APOSTEL GESCHICHTE

ELLEN G. WHITE

New Covenant Publications International Ltd. German

Copyright © 2020. Internationale Veröffentlichungen des Neuen Bund.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Autors vervielfältigt oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln übertragen werden, außer im Falle von kurzen Zitaten in kritischen Artikeln und Rezensionen. Bitte richten Sie alle sachdienlichen Fragen an den Verlag.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form oder auf irgendeine Weise, elektronisch oder mechanisch, einschließlich Fotokopien, Aufzeichnungen oder durch ein Informationsspeicher- und Abrufsystem - außer von einem Rezensenten, der kurze Passagen in einer Rezension zitieren kann, die in einem Magazin oder einer Zeitung gedruckt werden kann - ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder übertragen werden.

ISBN: 359-2-85933-609-1

ISBN: 359-2-85933-609-1

Katalogisierung in Publikationsdaten

Herausgegeben und Gestaltet von : Internationale Gruppe des Neuen Bund.

Gedruckt im Vereinigten Königreich.

Erstdruck 26. Mai 2020

Herausgegeben von : Internationale Veröffentlichungen des Neuen Bund.

New Covenant Publications International Ltd.,

Kemp House, 160 City Road, London, EC1V 2NX

Besuchen Sie die Website: www.newcovenant.co.uk

Schrecklich ist der Kampf, der zwischen den Mächten des Guten und des Bösen an bedeutenden Plätzen ausgetragen wird, wohin die Boten der Wahrheit zur Arbeit gerufen werden. „Wir haben“, so erklärt Paulus, „nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen.“ Bis ans Ende der Zeiten wird die Gemeinde Gottes mit denen im Streit liegen, die sich der Herrschaft der Bösen Engel unterordnen. Die ersten Christen mußten den Mächten der Finsternis oft die Stirn bieten. Durch Spitzfindigkeiten und Verfolgungen wollte der Feind sie unbedingt vom wahren Glauben abbringen. In unserer gegenwärtigen Zeit, da das Ende aller irdischen Dinge schnell naht, macht Satan verzweifelte Anstrengungen, um die Welt zu verführen. Er ersinnt viele Pläne, um das Denken der Menschen mit ihnen auszufüllen und sie von den für ihr ewiges Heil entscheidenden Wahrheiten abzulenken. In jeder Stadt sind seine Werkzeuge damit beschäftigt, Kräfte zu organisieren, die sich dem Gesetz Gottes feindlich entgegenstellen. Immer wieder sucht der Erzbetrüger Verwirrung und Aufruhr zu stiften. Dabei entfacht er in vielen einen Eifer, der seinesgleichen sucht. Die Bosheit ein nie gekanntes Ausmaß erreicht…

Kapitel 21: In fernen Ländern

Acts of the Apostles

Ellen G. White

Diese Seite wurde absichtlich frei gelassen.

New Covenant Publications

International Ltd.

Reformierte Bücher, Transformierte Geist

New Covenant Publications International Ltd.,
Kemp House, 160 City Road, London, EC1V 2NX

Email: newcovenantpublicationsintl@gmail.com

Danksagung

Dieses Buch ist Gott gewidmet.

Vorwort

Der Verlag New Covenant Publications International strebt danach, den Leser wieder zum Willen Gottes zurückzuführen und Himmel und Erde in einer Bestärkung des immerwährenden Gesetzes der Liebe miteinander zu verbinden. Die Bundeslade auf dem Logo steht für den intimen Bund Jesu Christi mit seinem Volk und die zentrale Bedeutung der Gesetze Gottes. Es steht geschrieben: „Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“ (Jeremia 31, 31–33; Hebräer 8, 8–10) Daher umschließt diese neue Lade ein Volk, das die Liebe und die Gesetze der Schrift Gottes in seinem Herzen trägt – selbst in Zeiten gewalttätiger Auseinandersetzungen, des Sittenverfalls und hemmungsloser Betrügereien.

Schon seit vielen Jahrhunderten sahen sich einige Menschen zehrender Qualen, unfassbarer Unterdrückung und gefährlichen Kriegshandlungen ausgesetzt, die dazu dienen sollten, die Wahrheit zu verschleiern und die Weisheit Gottes zu auszulöschen. Besonders im Mittelalter geriet das wahre Wort durch die Traditionen und der Unwissenheit der Menschen in Vergessenheit, denn sie verschmähten die Weisheit und versündigten sich an der Lade. Ein Schandfleck entstand, als sich die Menschen mit dem sich ausbreitendenden Übel verbanden, und dies brachte schließlich eine solche Plage der ungezügelten Dekadenz und diabolischen Grausamkeit über sie, dass viele Leben unrechtmäßig geopfert wurden, nur weil sich einige weigerten, sich dem Gewissensrecht unterzuordnen.

Besonders zur Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert stellt die Geschichte einen entscheidenden Wendepunkt zur Wahrheit hin dar, wenngleich dieser begleitet wurde von einer Phase der Aufwühlung, wie sie in der Gegenreformation zum Ausdruck kommt. In diesem Buch soll der Leser jedoch wieder auf die unangefochtene Bedeutsamkeit dieser bahnbrechenden Umwälzung aus Sicht der Reformatoren und anderer Zeitzeugen aufmerksam gemacht werden. Aus ihren Aufzeichnungen lässt sich verständlich aufzeigen, welche verheerenden Schlachten sich damals zutrugen und welche Beweggründe dieser gewaltigen Gegenwehr zu

Grunde lagen. So lassen sich sogar Einblicke in bisher unzugängliche Mysterien, heftige Kontroversen und übernatürliche Eingriffe gewähren.

Mit unserem Leitsatz „Reformierte Bücher, Transformierte Geist“ heben wir sowohl die Einzigartigkeit der Literaturgattung, die in dieser wegweisenden Zeit entstand, als auch ihre Wirkmacht hervor. Er spiegelt auch die Dringlichkeit der individuellen Reformierung, der Wiedergeburt und der eigenen Verwandlung wider. Wie schon vor 500 Jahren der Buchdruck Gutenbergs, verbunden mit der Vermittlung durch Übersetzungen, die Prinzipien des reformierten Glaubens an die gesamte Menschheit herantrug, sollen nun die digitale Presse und die Onlinemedien der heutigen Zeit in jeder Sprache das Licht der Wahrheit in die Welt hinaustragen.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Gottes Absicht mit seiner Gemeinde 7
Kapitel 2: Die Ausbildung der Zwölf 12
Kapitel 3: Der große Auftrag 17
Kapitel 4: Pfingsten 23
Kapitel 5: Die Gabe des Geistes 30
Kapitel 6: An der Pforte des Tempels 36
Kapitel 7: Warnung vor Heuchelei 44
Kapitel 8: Vor dem Hohen Rat 49
Kapitel 9: Die sieben Almosenpfleger 55
Kapitel 10: Der erste christliche Märtyrer 61
Kapitel 11: Das Evangelium in Samaria 66
Kapitel 12: Vom Verfolger zum Jünger 72
Kapitel 13: Tage der Vorbereitung 79
Kapitel 14: Ein Wahrheitssucher 84
Kapitel 15: Aus dem Gefängnis befreit 91
Kapitel 16: Das Evangelium in Antiochien 99
Kapitel 17: Boten des Evangeliums 106
Kapitel 18: Evangeliumsverkündigung unter den Heiden 113
Kapitel 19: Jude und Nichtjude 120
Kapitel 20: Das Kreuz wird erhöht 128
Kapitel 21: In fernen Ländern 134
Kapitel 22: Thessalonich 140
Kapitel 23: Beröa und Athen 146
Kapitel 24: Korinth 154
Kapitel 25: Die Briefe an die Thessalonicher 161
Kapitel 26: Apollos in Korinth 170
Kapitel 27: Ephesus 178
Kapitel 28: Tage der Mühsal und Anfechtung 184
Kapitel 29: Eine Warnungsbotschaft 188

Kapitel 30: Zu geistlichem Wachstum berufen 195
Kapitel 31: Die Botschaft wird beachtet 204
Kapitel 32: Eine freigebige Gemeinde 212
Kapitel 33: Wirken unter Schwierigkeiten 219
Kapitel 34: Hingebungsvoller Evangeliumsdienst 227
Kapitel 35: Das Heil unter den Juden 235
Kapitel 36: Abfall in Galatien 242
Kapitel 37: Paulus letzte Reise nach Jerusalem 247
Kapitel 38: Paulus als Gefangener 254
Kapitel 39: Das Verhör zu Cäsarea 266
Kapitel 40: Paulus beruft sich auf den Kaiser 272
Kapitel 41: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich ...“ 275
Kapitel 42: Seereise und Schiffbruch 279
Kapitel 43: In Rom 284
Kapitel 44: Von des Kaisers Hause 293
Kapitel 45: Geschrieben von Rom 298
Kapitel 46: In Freiheit 308
Kapitel 47: Wieder im Gefängnis 311
Kapitel 48: Paulus vor Nero 313
Kapitel 49: Paulus schreibt seinen letzten Brief 317
Kapitel 50: Zum Tode verurteilt 324
Kapitel 51: Ein treuer Unterhirte 327
Kapitel 52: Standhaft bis ans Ende 336
Kapitel 53: Johannes, der Lieblingsjünger 342
Kapitel 54: Ein treuer Zeuge 347
Kapitel 55: Durch Gnade verwandelt 354
Kapitel 56: Patmos 361
Kapitel 57: Die Offenbarung 367
Kapitel 58: Die triumphierende Gemeinde 376

„Ihr werdet meine Zeugen sein ...“

Kapitel 1: Gottes Absicht mit seiner Gemeinde

Die Gemeinde ist das von Gott erwählte Werkzeug, Menschen zum Heil zu führen. Sie wurde gegründet, um zu dienen, und ihre Aufgabe ist es, der Welt das Evangelium zu bringen. Von Anbeginn war es Gottes Plan, daß seine Gemeinde der Welt die „Fülle seines Wesens“ (Kolosser 2,10, GN) und seiner Kraft widerspiegelt. Die Glieder der Gemeinde, die Gott aus „der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1.Petrus 2,9) berufen hat, sollen seinen Ruhm verkündigen. Die Gemeinde ist das Schatzhaus des Reichtums der Gnade Christi; durch sie wird schließlich sogar „den Mächten und Gewalten im Himmel“ (Epheser 3,10) die letzte und völlige Entfaltung der Liebe Gottes kundgetan werden. {WA 9.1}

Viele wunderbare Verheißungen über die Gemeinde stehen in der Heiligen Schrift. „Mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker.“ Jesaja 56,7. „Ich will sie und alles, was um meinen Hügel her ist, segnen und auf sie regnen lassen zu rechter Zeit. Das sollen gnädige Regen sein ... Sie sollen sicher wohnen, und niemand soll sie schrecken. Und ich will ihnen eine Pflanzung aufgehen lassen zum Ruhm, daß sie nicht mehr Hunger leiden sollen im Lande und die Schmähungen der Heiden nicht mehr ertragen müssen. Und sie sollen erfahren, daß ich, der Herr, ihr Gott, bei ihnen bin und daß die vom Hause Israel mein Volk sind, spricht Gott der Herr. Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.“ Hesekiel 34,26.29-31. {WA 9.2}

„Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr wißt und mir glaubt und erkennt, daß ich‘s bin. Vor mir ist kein Gott gemacht, so wird auch nach mir keiner sein. Ich, ich bin der Herr, und außer mir ist kein Heiland. Ich hab‘s verkündigt und habe auch geholfen und hab‘s euch sagen lassen; und es war kein fremder Gott unter euch. Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und ich bin Gott.“ Jesaja 43,10-12. „Ich, der Herr, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand und behüte dich und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, daß du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker.“ Jesaja 42,6.7. {WA 10.1}

„So spricht der Herr: Ich habe dich erhört zur Zeit der Gnade und habe dir am Tage des Heils geholfen und habe dich behütet und zum Bund für das Volk bestellt, daß du das Land aufrichtest und das verwüstete Erbe zuteilst, zu sagen den Gefangenen: Geht heraus! und zu denen in der Finsternis: Kommt hervor! Am Wege werden sie weiden und auf allen kahlen Höhen ihre Weide haben. Sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird weder Hitze noch Sonne stechen; denn ihr Erbarmer wird sie führen und sie an die Wasserquellen leiten. Ich will alle meine Berge zum ebenen Wege machen, und meine Pfade sollen gebahnt sein ... Jauchzet, ihr Himmel, freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden. Zion aber sprach: Der Herr hat mich

verlassen, der Herr hat meiner vergessen. Kann auch ein Weib ihr Kindlein vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet; deine Mauern sind immerdar vor mir.“ Jesaja 49,8-16. {WA 10.2}

Die Gemeinde ist Gottes feste Burg, sein Ort der Zuflucht inmitten einer aufrührerischen Welt. Jeder Verrat an der Gemeinde ist zugleich ein Treubruch dem gegenüber, der die Menschheit mit dem Blut seines eingeborenen Sohnes erkaufte. Von Anfang an bildeten gläubige Menschen die irdische Gemeinde Gottes. Zu allen Zeiten hatte der Herr seine Wächter die vor ihren Mitmenschen ein zuverlässiges Zeugnis ihres Glaubens ablegten. Diese Wächter verkündigten die Warnungsbotschaft. Mußten sie ihre Waffenrüstung ablegen, dann übernahmen andere den Dienst. Gott schloß mit diesen Zeugen einen Bund und vereinigte so die irdische Gemeinde mit der himmlischen. Er hat seine Engel ausgesandt, daß sie seiner Gemeinde dienen, und die Pforten der Hölle haben sein Volk nicht zu überwältigen vermocht. {WA 10.3}

In Jahrhunderten der Verfolgung, des Kampfes und der Dunkelheit hat Gott seine Gemeinde erhalten. Kein Schatten fiel auf sie, ohne daß Gott nicht Vorsorge getroffen hatte. Keine widerstrebende Macht erhob sich gegen Gottes Gemeinde, mit der der Herr nicht gerechnet hatte. Alles traf so ein, wie er es vorhergesagt hatte. Er hat seine Gemeinde nicht verlassen, sondern alles, was geschehen würde, durch das prophetische Wort angekündigt. Was immer sein Geist den Propheten vorauszusagen eingab, erfüllte sich auch. Sein Gesetz ist mit seinem Thron verbunden, und keine böse Macht kann es zerstören. Gott selbst vermittelt die Wahrheit und wacht über sie. Sie wird über allen Widerstreit siegen. {WA 11.1}

In Zeiten geistlicher Finsternis glich die Gemeinde Gottes einer Stadt auf dem Berge. Von Generation zu Generation haben sich in ihr Jahrhunderte hindurch die reinen Lehren des Himmels entfaltet. Mag die Gemeinde auch schwach und fehlerhaft erscheinen, dennoch schenkt Gott gerade ihr in besonderer Weise seine höchste Aufmerksamkeit. Sie ist der Schauplatz seiner Gnade, und es bereitet ihm Freude, in ihr seine Herzen umwandelnde Kraft zu offenbaren. {WA 11.2}

Jesus fragte: „Wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden?“ Markus 4,30. Die Reiche der Welt konnte er nicht als Beispiel nehmen, und auch in der menschlichen Gesellschaft fand er nichts Vergleichbares. Irdische Königreiche herrschen durch die Überlegenheit ihrer bewaffneten Macht; aber aus Christi Reich ist jede weltliche Waffe, jedes Mittel des Zwanges verbannt. Seine Herrschaft soll die Menschheit emporheben und veredeln. Gottes Gemeinde ist die Stätte heiligen Lebens,

ausgestattet mit mannigfaltigen Gaben und ausgerüstet mit dem Heiligen Geist. Ihre Glieder sollen ihr Glück in dem Glück derer finden, denen sie helfen und Segen bringen. {WA 12.1}

Wunderbar ist das Werk, das der Herr durch seine Gemeinde zu vollbringen beabsichtigt, damit sein Name verherrlicht werde. Bildhaft dargestellt wird dies durch Hesekiels Gesicht vom Strom des Heils: „Dies Wasser flieht hinaus in das östliche Gebiet und weiter hinab zum Jordantal und mündet ins Tote Meer. Und wenn es ins Meer flieht, soll dessen Wasser gesund werden, und alles, was darin lebt und webt, wohin der Strom kommt, das soll leben. Und es soll sehr viele Fische dort geben, wenn dieses Wasser dorthin kommt; und alles soll gesund werden und leben, wohin dieser Strom kommt. Und es werden an ihm Fischer stehen. Von En-Gedi bis nach En-Eglajim wird man die Fischgarne aufspannen; denn es wird dort sehr viele Fische von aller Art geben wie im großen Meer. Aber die Teiche und Lachen daneben werden nicht gesund werden, sondern man soll daraus Salz gewinnen. Und an dem Strom werden an seinem Ufer auf beiden Seiten allerlei fruchtbare Blume wachsen; und ihre Blätter werden nicht verwelken, und mit ihren Früchten hat es kein Ende. Sie werden alle Monate neue Früchte bringen; denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligtum. Ihre Früchte werden zur Speise dienen und ihre Blätter zur Arznei.“ Hesekiel 47,8-12. {WA 12.2}

Von Anfang an hat Gott durch sein Volk gewirkt, um die Welt zu segnen. Für das alte Ägypten machte Gott Joseph zu einer Lebensquelle. Durch Josephs Rechtschaffenheit wurde das Leben jenes ganzen Volkes bewahrt. Durch Daniel rettete Gott den Weisen Babylons das Leben. Und diese Befreiungen sind für uns ein Anschauungsunterricht, veranschaulichen sie doch, welche geistlichen Segnungen der Welt durch die Verbindung mit dem Gott, den Joseph und Daniel anbeteten, angeboten werden. Jeder in dessen Herz Christus wohnt, jeder, der des Herrn Liebe der Welt kundtun will, ist Gottes Mitarbeiter zum Segen der Menschheit. Wie er Gnade vom Heiland empfängt, um sie andern mitzuteilen, fließt von seinem ganzen Wesen eine Flut geistlichen Lebens. {WA 13.1}

Gott erwählte die Israeliten, um den Menschen sein Wesen zu offenbaren und in der Welt Brunnen des Heils zu sein. Ihnen war die Botschaft des Himmels, die Offenbarung des Willens Gottes anvertraut. In der frühen Geschichte Israels hatten die Völker der Welt durch lasterhafte Gewohnheiten das Wissen um Gott verloren. Einst hatten sie ihn gekannt; aber sie „haben ihn nicht gepriesen als einen Gott noch ihm gedankt, sondern haben ihre Gedanken dem Nichtigen zugewandt, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert“. Römer 1,21. Doch in seiner Barmherzigkeit ließ sie Gott am Leben. Er wollte ihnen Gelegenheit geben, durch sein auserwähltes Volk wieder mit ihm bekannt zu werden. Durch die Lehren des Opferdienstes sollte Christus vor allen Völkern emporgehoben werden, und alle, die zu ihm aufblickten, sollten leben. Christus war die Grundlage der jüdischen Ordnung. Das gesamte System aus Vorbildern und Symbolen war eine geraffte Vorschau auf das Evangelium, eine Darstellung, mit der die Verheißung auf Erlösung verknüpft war. {WA 13.2}

Aber die Israeliten verloren ihre hohe Berufung aus dem Auge, Gottes Repräsentanten zu sein. Sie vergaßen Gott und erfüllten ihren heiligen Auftrag nicht. Die Segnungen, die sie empfingen, brachten der Welt keinen Segen. Ihre Vorteile benutzten sie nur zur eigenen Verherrlichung. Sie schlossen sich von der Welt ab, um von ihr nicht versucht zu werden. Die Beschränkungen, die Gott ihnen hinsichtlich des Umgangs mit Götzendienern auferlegt hatte, um sie vor heidnischem Brauchtum zu bewahren, benutzten sie, um eine Trennungsmauer zwischen sich und allen anderen Völkern aufzurichten. Sie verweigerten Gott den Dienst, den er von ihnen forderte, und beraubten ihre Mitmenschen der geistlichen Wegweisung und eines heiligen Vorbildes. {WA 13.3}

Priester und Oberste waren festgelegt auf die Gleise einer äußerlichen Religiosität. Sie begnügten sich mit einer gesetzlichen Religion und vermochten es nicht, andern die lebendigen Wahrheiten des Himmels zu vermitteln. Ihre eigene Gerechtigkeit hielten sie für völlig ausreichend und trugen kein Verlangen danach, daß ein neuer Bestandteil in ihre Religion gebracht wurde. Gottes Wohlwollen den Menschen gegenüber faßten sie nicht als eine von ihnen unabhängige Gabe auf, sondern beanspruchten es als eigenes Verdienst aufgrund ihrer Werke. Der Glaube, der durch die Liebe tätig ist und die Seele veredelt, war unvereinbar mit der religiösen Auffassung der Pharisäer, die aus kultischen Handlungen und menschlichen Vorschriften bestand. {WA 14.1}

Gott sagte über Israel: „Ich ... hatte dich gepflanzt als einen edlen Weinstock, ein ganz echtes Gewächs. Wie bist du mir denn geworden zu einem schlechten, wilden Weinstock?“ Jeremia 2,21. „Israel ist ein üppig rankender Weinstock, der seine Frucht trägt. Aber je mehr Früchte er hatte, desto mehr Altäre machten sie; wo das Land am besten war, da richteten sie die schönsten Steinmale auf.“ Hosea 10,1. „Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, daß er gute brächte? Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, daß er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, daß er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen. Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“ Jesaja 5,3-7. „Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.“ Hesekiel 34,4. {WA 14.2}

Die jüdischen Führer hielten sich für zu weise, um der Belehrung, für zu gerecht, um der Erlösung und für zu erhaben, um der Ehre zu bedürfen, die Christus verleiht. Deshalb wandte sich der Heiland von ihnen ab und anvertraute anderen die Vorrechte, die sie verschmähten, und das Werk, das sie geringschätzten. Gottes Ehre muß offenbart und sein Wort ausgebreitet werden. Christi Reich muß auf dieser Erde gebaut und die Botschaft von der Erlösung überall in der Welt verkündigt werden. Zu diesem Werk, dem sich die jüdischen Führer versagt hatten, wurden nun die Jünger berufen. {WA 15.1}

Kapitel 2: Die Ausbildung der Zwölf

Zur Weiterführung seines Werkes bediente sich Christus weder der Gelehrsamkeit und Beredsamkeit des Hohen Rates der Juden noch der Macht Roms. Er überging die selbstgerechten jüdischen Lehrer und erwählte bescheidene, ungelehrte Männer für die Verkündigung der Wahrheiten, die die Welt bewegen sollten. Diese Männer wollte er zu Lehrern seiner Gemeinde ausbilden und erziehen. Sie wiederum sollten andere heranbilden und mit der Evangeliumsbotschaft aussenden. Damit ihr Werk erfolgreich sei, sollten sie mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet werden. Nicht durch menschliche Macht oder Weisheit sollte das Evangelium gepredigt werden, sondern durch die Kraft Gottes. {WA 17.1}

Dreieinhalb Jahre lang wurden die Jünger von dem größten Lehrer unterwiesen, den die Welt je gekannt hat. Durch persönlichen Kontakt und Umgang bildete Christus sie für seinen Dienst aus. Tag für Tag gingen und sprachen sie mit ihm, hörten seine trostreichen Worte an die Mühseligen und Beladenen, sahen, wie sich seine göttliche Kraft an den Kranken und Niedergeschlagenen kundtat. Manchmal lehrte er sie, wenn er mit ihnen am Bergeshang saß; manchmal eröffnete er ihnen die Geheimnisse des Reiches Gottes, wenn sie am Ufer des Sees entlanggingen. Wo immer Herzen für die göttliche Botschaft aufgeschlossen waren, offenbarte er die Wahrheiten über den Weg des Heils. Er befahl seinen Jüngern nicht, dies oder jenes zu tun, sondern sagte: „Folget mir nach!“ Er nahm sie mit auf seine Reisen durch das Land und die Städte, damit sie erlebten, wie er das Volk lehrte. Von Ort zu Ort reisten sie mit ihm, teilten sein einfaches Mahl und waren wie er zuweilen hungrig und müde. Sie waren bei ihm im Gedränge auf den Straßen, am Ufer des Sees und in der Einsamkeit der Wüste. Sie erlebten ihn in jeder Lebenslage. {WA 17.2}

Die Berufung der Zwölf war der erste Schritt zur Gründung der Gemeinde, die nach Christi Weggang sein Werk auf Erden weiterführen sollte. Von dieser Berufung wird berichtet: „Er ging auf einen Berg und rief zu sich, welche er wollte, und die gingen hin zu ihm. Und er ordnete zwölf, daß sie bei ihm sein sollten und daß er sie aussendete, zu predigen.“ Markus 3,13.14. {WA 18.1}

Welch ein ergreifendes Bild: Christus in himmlischer Majestät umgeben von den Zwölf, die er erwählt hat, ist dabei, sie in ihr Werk einzuweisen. Ausgerüstet mit seinem Wort und Geist, sollten diese schwachen Helfer allen Menschen das Angebot der Erlösung bringen. {WA 18.2}

Voller Freude betrachteten Gott und die Engel dieses Bild. Der Vater wußte, daß von diesen Männern das Licht des Himmels ausstrahlen würde und daß ihr Christuszeugnis von Generation zu Generation bis zum Ende der Zeiten Widerhall finden würde. {WA 18.3}

Als Zeugen Christi sollten die Jünger hinausgehen, um der Welt zu verkündigen, was sie bei ihrem Herrn gesehen und gehört hatten. Ihr Dienst war der wichtigste, zu dem Menschen jemals berufen wurden, allein überragt vom Werke Christi. Gemeinsam mit Gott sollten die Jünger zur Errettung von Menschen wirken. Wie die zwölf Patriarchen das alttestamentliche Israel verkörperten, so stehen die zwölf Apostel für die neutestamentliche Gemeinde. {WA 18.4}

Während seines irdischen Lehramtes begann Christus die Trennwand zwischen Juden und Heiden niederzureißen und das Heil für alle Menschen zu predigen. Obwohl er Jude war, verkehrte er freimütig mit den Samaritern und setzte sich über die pharisäischen Gewohnheiten diesem geringgeschätzten Volk gegenüber hinweg. Er schlief unter ihrem Dach, aß an ihren Tischen und lehrte auf ihren Straßen. {WA 18.5}

Der Heiland wollte seinen Jüngern die Wahrheit darlegen, wie „die trennende Scheidewand“ (Epheser 2,14, Menge) zwischen Israel und den anderen Völkern niedergerissen werde, so daß auch „die Heiden Miterben sind ... und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus ... durch das Evangelium“. Epheser 3,6. Diese Wahrheit wurde zum Teil offenbart, als er den Glauben des Hauptmanns zu Kapernaum belohnte und auch als er den Einwohnern von Sichar das Evangelium predigte. Noch deutlicher zeigte sich dies bei seinem Besuch in Phönizien, als er die Tochter der kanaanaischen Frau heilte. Diese Erfahrungen halfen den Jüngern zu verstehen, daß unter den Menschen, die man der Erlösung für unwürdig erachtete, viele waren, die sich nach dem Licht der Wahrheit sehnten. {WA 19.1}

Auf diese Weise suchte Christus die Jünger mit der Wahrheit vertraut zu machen, daß es im Reiche Gottes keine territorialen Grenzen, keine Gesellschaftsklassen und keine Oberschicht gibt und daß sie zu allen Völkern gehen und ihnen die Botschaft von der Liebe des Heilandes verkündigen sollten. Doch erst später begriffen sie in vollem Umfang, was es heißt, das Gott gemacht hat, „daß das ganze Menschengeschlecht von einem einzigen her auf der ganzen Oberfläche der Erde wohnt, und hat für sie bestimmte Zeiten ihres Bestehens und auch die Grenzen ihrer Wohnsitze festgesetzt; sie sollten Gott suchen, ob sie ihn wohl wahrnehmen und finden möchten, ihn, der ja nicht ferne von einem jeden unter uns ist“. Apostelgeschichte 17,26.27 (Menge). {WA 19.2}

Diese zwölf Jünger waren von erstaunlicher Verschiedenartigkeit. Sie sollten die Lehrer der Welt werden und verkörperten die unterschiedlichsten Charaktere. Um das Werk, zu dem sie berufen waren, erfolgreich weiterführen zu können, mußten diese Männer, die sich in ihren natürlichen Veranlagungen und in ihren Lebensgewohnheiten so unterschieden, zu einem einheitlichen Fühlen, Denken und Handeln kommen. Diese Einheit wollte Jesus in ihnen schaffen, und deshalb suchte er sie zu dieser Einheit mit ihm zu führen. Die Last seiner

Bemühungen um sie kommt in seinem Gebet zu seinem Vater zum Ausdruck: „Ich bete darum, daß sie alle eins seien. So wie du in mir bist und ich in dir, Vater, so sollen auch sie durch uns eins werden! Dann wird die Welt glauben, daß du mich gesandt hast ... Ich wirke in ihnen, und du wirkst in mir: so werden sie zu einer vollkommenen Einheit. Dann erkennt die Welt, daß du mich gesandt hast und daß du sie ebenso liebst wie mich.“ Johannes 17,21.23 (GN). Beständig betete er darum, daß seine Jünger durch die Wahrheit geheiligt würden. Und er betete dies mit voller Zuversicht, wußte er doch, daß der Allmächtige dies schon vor Grundlegung der Welt verordnet hatte. Er wußte, das Evangelium vom Reich Gottes würde allen Völkern zu einem Zeugnis gepredigt werden, die Wahrheit, ausgerüstet mit der Kraft des Heiligen Geistes, würde im Kampf mit dem Bösen siegen, und das blutbefleckte Banner würde eines Tages siegreich über seinen Nachfolgern wehen. {WA 19.3}

Als Christi Dienst auf Erden sich dem Abschluß näherte und er sich vergegenwärtigte, daß er es bald seinen Jüngern würde überlassen müssen, das Werk ohne seine persönliche Leitung weiterzuführen, suchte er sie zu ermutigen und auf die Zukunft vorzubereiten. Er weckte keine falschen Hoffnungen in ihnen. Wie aus einem offenen Buch lesend sagte er ihnen, was kommen würde. Er wußte, daß er im Begriff war, sich von ihnen zu trennen und sie wie Schafe unter Wölfen zurückzulassen. Ferner wußte er, daß sie Verfolgung erleiden, aus den Synagogen ausgeschlossen und ins Gefängnis geworfen werden würden. Und er war sich bewußt, daß einige von ihnen den Tod erleiden würden, weil sie sich zu ihm als dem Messias bekannten. Einiges hierüber sagte er ihnen. Wenn er über ihre Zukunft sprach, tat er es klar und bestimmt, damit sie sich in der kommenden Prüfungszeit seiner Worte erinnerten und im Glauben an ihn als ihren Erlöser bestärkt würden. {WA 20.1}

Aber auch Worte der Hoffnung und Ermutigung richtete er an sie. „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn‘s nicht so wäre, würde ich dann zu euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, — den Weg wisset ihr.“ Johannes 14,1-4. Mit anderen Worten: Um euretwillen bin ich in die Welt gekommen, für euch habe ich gearbeitet. Wenn ich fortgehe, werde ich dennoch mit allem Eifer für euch wirken. Ich kam in die Welt, um mich euch zu offenbaren, auf daß ihr glauben könnt. Ich gehe zu meinem und zu eurem Vater, um gemeinsam mit ihm für euch zu wirken. {WA 21.1}

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, denn ich gehe zum Vater.“ Johannes 14,12. Damit meinte Christus nicht, daß die Jünger größere Anstrengungen machen würden als er, sondern daß ihr Werk sich weiter ausbreiten würde. Er bezog das nicht nur auf das Wirken von Wundern, sondern auf alles, was in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen sollte. „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der

Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir. Und auch ihr werdet meine Zeugen sein, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.“ Johannes 15,26.27. {WA 21.2} Diese Worte haben sich wunderbar erfüllt. Nach der Ausgießung des Heiligen Geistes waren die Jünger so von inniger Liebe für ihren Herrn und für alle jene ergriffen, für die er starb, daß durch ihre Worte und Gebete die Herzen berührt wurden. Sie sprachen in der Kraft des Heiligen Geistes, und unter dem Einfluß dieser Macht wurden Tausende bekehrt. {WA 21.3}

Als Christi Vertreter sollten die Apostel einen nachhaltigen Eindruck auf die Welt machen. Die Tatsache, daß sie Männer einfacher Herkunft waren, sollte ihren Einfluß nicht verringern, sondern sogar vergrößern; denn die Gedanken ihrer Zuhörer würden von ihnen weg hin auf den Heiland gelenkt werden, der unsichtbar noch immer mit ihnen wirkte. Die wunderbaren Lehren der Apostel, ihre Worte der Ermutigung und des Vertrauens sollten allen beweisen, daß sie nicht aus eigener Kraft, sondern in der Kraft Christi tätig waren. In Selbstbescheidenheit sollten sie erklären, daß Jesus, den die Juden gekreuzigt hatten, der Fürst des Lebens und Sohn des lebendigen Gottes sei und daß sie in seinem Namen Taten wie er vollbrachten. {WA 22.1}

In seinem Abschiedsgespräch mit den Jüngern in der Nacht vor seiner Kreuzigung erwähnte der Heiland mit keinem Wort weder seine erduldeten noch bevorstehenden Leiden. Er sprach nicht von der Schmach, die ihn erwartete, sondern wollte ihre Gedanken auf das lenken, was ihren Glauben stärken konnte. Deshalb richtete er ihren Blick auf das Glück, das den Überwinder erwartet. Er freute sich in dem Bewußtsein, daß er für seine Nachfolger mehr tun konnte und tun würde, als er ihnen versprochen hatte, daß von ihm Liebe und Anteilnahme fließen, die den Tempel der Seele reinigen und Menschen ihm wesensähnlich machen würden. Ja, seine Wahrheit würde — ausgerüstet mit der Kraft des Heiligen Geistes — von Sieg zu Sieg schreiten. {WA 22.2}

„Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Johannes 16,33. Christus wurde weder schwach noch mutlos. Einen ebenso ausdauernden Glauben sollten auch seine Jünger zeigen. Sie sollten so arbeiten, wie er gearbeitet hat, und sich auf seine Kraft verlassen. Und falls ihnen unüberwindbar scheinende Schwierigkeiten den Weg versperrten, sollten sie durch seine Gnade dennoch vorangehen, nicht verzweifeln und alles hoffen. {WA 22.3}

Christus hatte das ihm übertragene Werk vollendet. Er hatte diejenigen ausgewählt, die es unter den Menschen fortsetzen sollten. Nun sagte er: „Alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verherrlicht. Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleichwie wir ... Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins

seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebst sie, gleichwie du mich liebst.“ Johannes 17,10.11.20-23. {WA 23.1}

Kapitel 3: Der große Auftrag

Nach Christi Tod hatte Mutlosigkeit die Jünger beinahe überwältigt. Ihr Meister war verworfen, verurteilt und gekreuzigt worden. Die Priester und Obersten hatten gespottet: „Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben.“ Matthäus 27,42. Alle Hoffnung der Jünger war erloschen. Nacht senkte sich auf ihre Herzen. Oft wiederholten sie die Worte: „Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen würde. Und über das alles ist heute der dritte Tag; daß solches geschehen ist.“ Lukas 24,21. Einsam und traurigen Herzens gedachten sie seiner Worte: „So man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?“ Lukas 23,31. {WA 25.1}

Mehrmals hatte Jesus versucht, seinen Jüngern die Zukunft zu eröffnen, aber sie waren zu gleichgültig gewesen, um über seine Worte nachzudenken. Deshalb war sein Tod für sie überraschend gekommen. Wenn sie später auf das Gewesene zurückblickten und die Folgen ihres Unglaubens erkannten, empfanden sie Kummer darüber. Nach Christi Kreuzigung glaubten sie nicht, daß er auferstehen werde. Wohl hatte er ihnen deutlich erklärt, daß er am dritten Tage auferstehen werde, aber vor lauter Verwirrung begriffen sie nicht, was er meinte. Dieses mangelnde Verständnis brachte sie in der Stunde seines Todes in äußerste Hoffnungslosigkeit. Sie waren bitter enttäuscht. Ihr Glaube durchdrang nicht den Schatten, den Satan über ihren Gesichtskreis ausgebreitet hatte. Alles erschien ihnen unklar und geheimnisvoll. Wieviel Kummer wäre ihnen erspart geblieben, hätten sie den Worten des Heilandes geglaubt! {WA 25.2}

Niedergedrückt von Verzweiflung, Schmerz und Hoffnungslosigkeit kamen die Jünger in einem Obergemach zusammen. Aus Furcht, daß das Schicksal ihres geliebten Lehrers auch sie treffen könnte, schlossen und verriegelten sie die Türen. Genau dort erschien ihnen der Heiland nach seiner Auferstehung. {WA 26.1}

Vierzig Tage lang weilte Christus noch auf der Erde, um die Jünger auf ihr künftiges Werk vorzubereiten und ihnen das zu erklären, was sie bislang nicht hatten begreifen können. Er sprach über die Prophezeiungen, die sein Kommen, seine Verwerfung durch die Juden und seinen Tod betrafen, und zeigte, daß sich diese Voraussagen bis in alle Einzelheiten erfüllt hatten. Die Erfüllung der Prophezeiung, so sagte er ihnen, sollten sie als eine Bestätigung jener Kraft erkennen, die ihr künftiges Wirken begleiten würde. „Da öffnete er ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: Also it‘s geschrieben, daß Christus mußte leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und daß gepredigt werden muß in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Hebt an zu Jerusalem und seid des alles Zeugen.“ Lukas 24,45-48. {WA 26.2}

In diesen Tagen, die Christus mit seinen Jüngern verbrachte, machten sie eine neue Erfahrung. Als sie hörten, wie ihr geliebter Meister die Schrift im Lichte des Geschehenen erklärte, festigte sich ihr Glaube an ihn. Nunmehr konnten sie sagen: „Ich schäme mich dessen nicht; denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag.“ 2.Timotheus 1,12. Ihnen wurde bewußt, welcher Art das Wesen und die Größe ihrer Aufgabe sei, und sie erkannten, daß sie die ihnen anvertrauten Wahrheiten der Welt verkündigen sollten. Die Begebenheiten im Leben Christi, seinen Tod und seine Auferstehung, die prophetischen Hinweise auf diese Ereignisse, die Geheimnisse des Erlösungsplanes, die sündenvergebende Macht Jesu — all dieses hatten sie als Zeugen miterlebt und konnten es nun der Welt bekanntmachen. Durch Umkehr und durch die Kraft des Heilandes sollten sie das Evangelium des Friedens und des Heils verkündigen. {WA 26.3}

Vor seiner Himmelfahrt erteilte Christus den Jüngern ihren Auftrag. Er beauftragte sie, Vollstrecker seines Testamentes zu sein, in dem er der Welt die Schätze des ewigen Lebens vermachte. So etwa sagte er zu ihnen: Ihr seid Zeugen meines Lebens als Opfer für die Welt. Ihr habt mein Bemühen um Israel gesehen. Obwohl mein Volk nicht zu mir kommen wollte, um das Leben zu haben, obwohl die Priester und Obersten nach ihrem Gutdünken mit mir verfuhren, obwohl sie mich verworfen haben, soll ihnen doch noch eine weitere Gelegenheit geboten werden, den Sohn Gottes anzunehmen. Ihr habt miterlebt, daß ich alle, die zu mir kommen und ihre Sünden bekennen, gern annehme. Wer zu mir kommt, den werde ich in keiner Weise hinausstoßen. Euch, meinen Jüngern, anvertraue ich diese Gnadenbotschaft. Sie soll den Juden wie auch den Heiden gebracht werden — Israel zuerst und dann allen Völkern, Sprachen und Menschen. Alle, die glauben, sollen zu einer Gemeinde zusammengeschlossen werden. {WA 27.1}

Der Auftrag zur Evangeliumsverkündigung ist zugleich die bedeutungsvolle Missionsurkunde des Reiches Christi. Mit allem Ernst sollten die Jünger für alle Menschen zu wirken suchen, indem sie die Einladung der Gnade an sie ergehen lassen. Sie sollten nicht darauf warten, daß die Leute zu ihnen kamen, sondern sollten mit der Botschaft zu ihnen gehen. {WA 27.2}

Die Jünger sollten ihr Werk im Namen Jesu fortführen. Mit jedem Wort und jeder Tat sollten sie die Aufmerksamkeit auf seinen Namen lenken, weil er die lebendige Kraft besitzt, die Sünder zu erretten vermag. Ihr Glaube sollte auf ihn, die Quelle der Gnade und Kraft, gegründet sein. In seinem Namen sollten sie ihre Bitten dem Vater unterbreiten, und sie würden erhört werden. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes sollten sie taufen. Christi Name sollte ihr Losungswort, das Merkmal ihrer Eigenart, das sie einigende Band und die Quelle ihres Erfolges sein. Nichts sollte in Gottes Reich anerkannt werden, das nicht Christi Namen und Aufschrift trägt. {WA 27.3}

Als Christus seinen Jüngern gebot, in seinem Namen hinauszugehen und alle, die an ihn glauben, zur Gemeinde zu bringen, erläuterte er ihnen die Notwendigkeit, schlicht und einfach zu bleiben. Je weniger Wert sie auf Gepränge und bloßen Schein legten, desto größer würde ihr Einfluß zum Guten sein. Sie sollten genauso einfach sprechen wie Christus und ihren Hörern einprägen, was er sie gelehrt hatte. {WA 28.1}

Christus sagte seinen Jüngern nicht, daß ihr Werk leicht sein werde, sondern zeigte ihnen, welch ungeheures Aufgebot an Bösem sich ihnen entgegenstellen würde. Sie müßten kämpfen „mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“. Epheser 6,12. Doch sie sollten nicht auf sich allein gestellt kämpfen. Er versicherte ihnen, daß er bei ihnen sein werde und daß der Schild des Allmächtigen sie decken würde, wenn sie im Glauben vorangingen. Er gebot ihnen, tapfer und standhaft zu sein, denn ein Stärkerer als die Engel — der Führer der himmlischen Heerscharen — würde bei ihnen sein. Er traf genaue Vorsorge für die Durchführung ihres Werkes und übernahm selbst die Verantwortung für den Erfolg. Solange sie seinem Wort gehorchten und gemeinsam mit ihm wirkten, konnten sie nicht scheitern. Er befahl ihnen: Geht zu allen Völkern, geht in die entlegensten Gebiete der bewohnten Welt! Seid gewiß, daß ich auch dort bei euch sein werde. Wirkt im Glauben und Vertrauen; nie und Nimmer werde ich euch verlassen. Allezeit werde ich bei euch sein, euch helfen bei der Erfüllung eurer Aufgaben, euch leiten, trösten, heiligen, unterstützen und befähigen, die Worte zu reden, die die Aufmerksamkeit der Menschen auf das Reich Gottes lenken. {WA 28.2}

Christi Opfer für die Menschen war vollkommen und vollständig und erfüllte die Voraussetzung für die Versöhnung. Vollendet war das Werk, um dessentwillen er in die Welt gekommen war. Er hatte das Reich eingenommen, hatte es Satan entrissen und war der Erbe aller Dinge geworden. Jetzt war er auf dem Weg zum Thron Gottes, um von den himmlischen Scharen geehrt zu werden. In unumschränkter Vollmacht erteilte er nun seinen Jüngern den Auftrag: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Matthäus 28,19.20. {WA 29.1}

Ehe Jesus seine Jünger verließ, verdeutlichte er ihnen noch einmal das Wesen seines Reiches. Er erinnerte sie an das, was er schon früher diesbezüglich gesagt hatte, und erklärte, daß es nicht seine Absicht sei, ein zeitliches Königreich in dieser Welt aufzurichten. Er sei nicht dazu bestellt, als irdischer König auf Davids Thron zu regieren. Auf die Frage der Jünger: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ antwortete er: „Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater in seiner Macht bestimmt hat.“ Apostelgeschichte 1,6.7. Es war unnötig für sie, weiter in die Zukunft zu

blicken, als er es ihnen durch seine Offenbarungen möglich gemacht hatte. Ihre Aufgabe bestand darin, das Evangelium zu verkündigen. {WA 29.2}

Christi sichtbare Gegenwart sollte den Jüngern nun genommen werden, dafür aber sollte sich ihnen eine neue Kraftquelle erschließen. Der Heilige Geist sollte ihnen in ganzer Fülle gegeben werden, um sie in ihrem Werk zu bekräftigen. Der Heiland sagte: „Siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis daß ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe." Lukas 24,49. {WA 29.3}

„Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen ... Ihr werdet aber die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde." Apostelgeschichte 1,5.8. {WA 30.1}

Der Heiland wußte, daß keine Beweisführung, wie vernunftbegründet sie auch sei, harte Herzen erweichen oder den Panzer des Weltsinns und der Selbstsucht sprengen kann. Er wußte, daß seine Jünger der himmlischen Zurüstung benötigten und daß das Evangelium nur wirkungsvoll sein könnte, wenn es verkündigt werden würde von Herzen, die warm, und von Lippen, die beredt geworden sind durch ein lebendiges Wissen um den, der Weg, Wahrheit und Leben ist. Das den Jüngern anvertraute Werk werde ihnen große Leistungen abverlangen, weil die Flut des Bösen stark und mächtig gegen sie anlaufen werde. Da die Mächte der Finsternis von einem wachsamen und entschlossenen Herrscher angeführt werden, können Jesu Nachfolger nur mit der Hilfe Gottes, die sein Geist ihnen vermitteln sollte, für das Recht kämpfen. {WA 30.2}

Christus gebot seinen Jüngern, ihre Arbeit in Jerusalem zu beginnen. Diese Stadt war der Schauplatz seines wunderbaren Opfers für die Menschheit gewesen. Dort hatte er, gekleidet in das Gewand der menschlichen Natur, unter Menschen gewandelt und mit ihnen gesprochen. Aber nur wenige hatten erkannt, wie nahe der Himmel der Erde gekommen war. Dort war er verurteilt und gekreuzigt worden. In Jerusalem gab es viele, die insgeheim Jesus von Nazareth für den Messias hielten, und viele andere, die von den Priestern und Obersten irregeleitet worden waren. Ihnen mußte das Evangelium verkündigt werden. Sie sollten zur Umkehr gerufen werden. Die beglückende Wahrheit, daß Sündenvergebung allein durch Christus erlangt werden könne, mußte ihnen deutlich dargelegt werden. Und da Jerusalem noch von den sensationellen Ereignissen der letzten Wochen erregt war, mußte die Predigt der Jünger einen tiefen Eindruck hinterlassen. {WA 30.3}

Während seines Lehramtes hatte Jesus seinen Jüngern immer wieder eingeprägt, daß sie mit ihm in dem Bemühen eins sein müßten, die Welt aus der Knechtschaft der Sünde zu befreien. Als er die Zwölf und später die Siebzig aussandte, das Reich Gottes zu verkündigen, wies er sie auf ihre Pflicht hin, andern mitzuteilen, was er sie gelehrt hatte. In all seinem

Wirken bildete er sie für die persönliche Arbeit aus, die sich mit zunehmender Jüngerschar ausdehnen und schließlich die fernsten Gebiete der Erde erreichen sollte. In der letzten Unterweisung ermahnte er seine Nachfolger, die ihnen für die Welt anvertraute frohe Botschaft des Heils treu zu verwalten. {WA 31.1}

Als die Zeit gekommen war, daß Christus zu seinem Vater auffahren sollte, führte er die Jünger hinaus nach Bethanien. Dort hielt er an, und sie scharten sich um ihn. Während er segnend seine Hände ausbreitete, als wolle er sie seiner bewahrenden Fürsorge versichern, stieg er langsam aus ihrer Mitte auf „Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel." Lukas 24,51. {WA 31.2}

Die Jünger blickten empor, um ihren auffahrenden Herrn bis zum letzten Augenblick zu sehen, der in die jubelnde Schar der himmlischen Engel aufgenommen wurde. Sie geleiteten ihn gen Himmel und sangen dabei triumphierend: „Ihr Königreiche auf Erden, singet Gott, lobsinget dem Herrn! Er fährt einher durch die Himmel, die von Anbeginn sind. Siehe, er läßt seine Stimme erschallen, eine gewaltige Stimme. Gebt Gott die Macht! Seine Herrlichkeit ist über Israel und seine Macht in den Wolken." Psalm 68,33-35. {WA 31.3}

Noch immer schauten die Jünger nachdenklich zum Himmel, „siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird so kommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen." Apostelgeschichte 1,10.11. {WA 32.1}

Die Verheißung des zweiten Kommens Christi sollte seinen Jüngern stets frisch im Gedächtnis bleiben. Dieser Jesus, den sie zum Himmel hatten auffahren sehen, würde wiederkommen, um alle zu sich zu nehmen, die auf Erden zu seinem Dienst bereit waren. Dieselbe Stimme, die gesagt hatte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende", würde sie auch bei sich im Himmelreich willkommen heißen. {WA 32.2}

So wie Israels Hoherpriester in seinem irdisch-sinnbildhaften Dienst das hohepriesterliche Gewand ablegte und im weißen Leinenrock eines einfachen Priesters amtierte, so hatte Christus sein Königsgewand abgelegt, Menschengestalt angenommen und das Opfer dargebracht, wobei er Priester und Opfer zugleich war. Und wie der Hohepriester nach seinem Dienst im Allerheiligsten im hohenpriesterlichen Kleid zur wartenden Gemeinde heraustrat, so wird auch Christus wiederkommen in Gewändern von reinstem Weiß, „wie sie kein Bleicher auf Erden so weiß machen kann". Markus 9,3. In seiner und des Vaters Herrlichkeit wird er erscheinen, und das ganze Engelheer wird ihn auf seinem Weg begleiten. {WA 32.3}

Christi Verheißung an seine Jünger: „Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14,3), wird erfüllt werden. Alle, die ihn geliebt und auf ihn gewartet haben, wird er mit Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit krönen. Die gerechten Toten werden aus ihren Gräbern „auferstehen zuerst. Danach wir, die wir leben und übrigbleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft, und werden so bei dem Herrn sein allezeit“. 1.Thessalonicher 4,16.17. Mit einer Stimme, die angenehmer klingt als irgendwelche Musik, die sterbliche Ohren je vernommen haben, wird Jesus sagen: Euer Kampf ist beendet. „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ Matthäus 25,34. {WA 32.4}

Da freuten sich die Jünger in dieser Gewißheit auf die Wiederkunft ihres Herrn. {WA 33.1}

„... zu Jerusalem und in ganz Judäa“

Kapitel 4: Pfingsten

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 2,1-39.

Als die Jünger vom Ölberg nach Jerusalem zurückkehrten, suchten die Menschen in ihren Gesichtern Spuren des Kummers, der Verwirrung und der Niedergeschlagenheit; aber sie entdeckten nur Fröhlichkeit und Siegesfreude. Die Jünger klagten nicht über enttäuschte Hoffnungen. Sie hatten ja den auferstandenen Heiland gesehen, und die Worte seiner Abschiedsverheißung klangen ihnen noch in den Ohren. {WA 37.1}

Gehorsam dem Befehl Christi warteten sie in Jerusalem auf die Verheißung des Vaters: auf die Ausgießung des Heiligen Geistes. Sie warteten nicht untätig. Nach dem biblischen Bericht waren sie „allewege im Tempel und priesen Gott“. Lukas 24,53. Sie kamen ferner zusammen, um in Jesu Namen dem Vater ihre Bitten vorzulegen. Sie wußten, daß sie einen Vertreter im Himmel, einen Fürsprecher am Throne Gottes hatten. {WA 37.2}

Ehrfürchtig beugten sie sich im Gebet und stützten sich auf die Zusicherung: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet, so wird er‘s euch geben in meinem Namen. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.“ Johannes 16,23.24. Immer höher streckten sie die Hand des Glaubens empor mit der starken Begründung: „Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur rechten Gottes und vertritt uns.“ Römer 8,34. {WA 37.3}

Während die Jünger auf die Erfüllung der Verheißung warteten, demütigten sie sich in aufrichtiger Reue und bekannten ihren Unglauben. Da sie sich an die Worte erinnerten, die Christus vor seinem Tode zu ihnen gesprochen hatte, verstanden sie nun deren volle Bedeutung. Wahrheiten, die ihrem Gedächtnis entschwunden waren, wurden ihnen wieder lebendig, und sie erinnerten sich gegenseitig daran. Sie machten sich Vorwürfe, den Heiland mißverstanden zu haben. Wie ein Schaubild zogen alle Begebenheiten seines wundervollen Lebens an ihnen vorüber. Als sie über sein reines, heiliges Leben nachdachten, erschien ihnen angesichts der Aufgabe, das Liebenswerte des Wesens Christi durch ihr eigenes Leben bezeugen zu dürfen, keine Mühe zu schwer, kein Opfer zu groß. Wie ganz anders würden sie handeln, könnten sie die vergangenen drei Jahre noch einmal durchleben! Könnten sie doch den Meister wiedersehen, was täten sie dann nicht alles, um ihm zu zeigen, wie innig sie ihn liebten und wie aufrichtig sie es bereuten, ihn je durch ein Wort oder eine Tat des Unglaubens betrübt zu haben. Doch sie trösteten sich mit dem Gedanken, daß ihnen vergeben war. Und sie waren entschlossen, soweit wie möglich ihren Unglauben durch mutiges Bekennen Christi vor der Welt wiedergutzumachen. {WA 38.1}

Ernsthaft beteten die Jünger um die Befähigung, Menschen begegnen und ihnen im täglichen Umgang Worte sagen zu können, durch die Sünder zu Christus geführt würden.

Alle Meinungsverschiedenheiten und alles Streben nach Macht gaben sie auf und schlossen sich zu einer wahrhaft christlichen Gemeinschaft zusammen. Je näher sie Gott kamen, desto mehr erkannten sie, welch ein Vorrecht ihnen zuteil geworden war, so eng mit Christus verbunden zu sein. Traurigkeit erfüllte ihre Herzen, wenn sie daran dachten, wie oft sie ihn durch die Trägheit ihrer Gedanken und durch ihren Mangel an Verständnis für die Lehren, die er zu ihrem Besten mitzuteilen versuchte, betrübt hatten. {WA 38.2}

Diese Tage der Vorbereitung waren Tage gründlicher Herzensprüfung. Die Jünger spürten ihre geistliche Not und baten den Herrn um „die Salbung von dem, der heilig ist“ (1.Johannes 2,20), um für das Werk der Seelenrettung tauglich zu werden. Sie flehten nicht nur für sich um Segen, sondern empfanden eine Bürde für das Seelenheil anderer. Ihnen wurde bewußt, daß das Evangelium der Welt gebracht werden müsse; deshalb verlangten sie nach der Kraft, die Christus verheißen hatte. {WA 39.1}

In der Zeit der Patriarchen war das Wirken des Heiligen Geistes oftmals in bemerkenswerter Weise offenbar geworden, doch nie in seiner ganzen Fülle. Nun baten die Jünger demütig und dem Wort des Heilandes gehorsam um diese Gabe, und Christus unterstützte sie darin durch seine Fürsprache im Himmel. Er erhob Anspruch auf die Gabe des Geistes, um sie über sein Volk ausgießen zu können. „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen.“ Apostelgeschichte 2,1.2. {WA 39.2}

Der Geist kam in solcher Fülle auf die wartenden, betenden Jünger, daß er jedes Herz erfaßte. Der Ewige offenbarte sich machtvoll seiner Gemeinde. Es schien, als sei diese Kraft jahrhundertelang zurückgehalten worden und als freute sich der Himmel nun, die Reichtümer der Gnadengaben des Geistes auf die Gemeinde ausschütten zu können. Unter dem Einfluß des Geistes vermischten sich Worte der Reue und des Bekennens mit Lobpreisungen für vergebene Sünden. Worte des Dankes und der Weissagung waren zu hören. Der Himmel neigte sich herab, um die Weisheit der unvergleichlichen, unbegreiflichen Liebe wahrzunehmen und anzubeten. Bewundernd riefen die Apostel: „Darin steht die Liebe!“ 1.Johannes 4,10. Sie ergriffen die verliehene Gabe. Und was war die Folge? Mit neuer Kraft ausgerüstet und in das blitzende Licht des Himmels getaucht, brach sich das Schwert des Geistes Bahn gegenüber dem Unglauben. Tausende wurden an einem Tage bekehrt. {WA 39.3}

„Es ist euch gut, daß ich hingehe“, so hatte Christus zu den Jüngern gesagt. „Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden ... Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das

wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“ Johannes 16,7.13. {WA 40.1}

Christi Himmelfahrt war das Zeichen dafür, daß seine Nachfolger den verheißenen Segen empfangen sollten. Darauf sollten sie warten, ehe sie ihr Werk aufnahmen. Als Christus zu den Toren des Himmels eingegangen war, wurde ihm der Thron übergeben, wobei ihn die Engel anbeteten. Sobald diese feierliche Handlung beendet war, kam der Heilige Geist in reicher Fülle auf die Jünger herab. So wurde Christus in der Tat mit jener Klarheit verklärt, die er von Ewigkeit her beim Vater gehabt hatte. Durch die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten teilte der Himmel mit, daß die Einsetzung des Erlösers geschehen war. Er hatte den Heiligen Geist vom Himmel gesandt zum Zeichen, daß er nun als Priester und König alle Gewalt im Himmel und auf Erden erhalten habe und der Gesalbte über sein Volk sei. {WA 40.2}

„Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen in andern Zungen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Apostelgeschichte 2,3.4. In der Gestalt feuriger Zungen ruhte der Heilige Geist auf den Versammelten. Dies war ein Sinnbild der Gabe, die den Jüngern verliehen wurde und sie befähigte, fließend Sprachen zu sprechen, die sie vorher nicht gekannt hatten. Die Erscheinung des Feuers bezeichnete den glühenden Eifer, mit dem die Apostel arbeiten würden, und die Kraft, die ihr Werk begleiten sollte. {WA 40.3}

„Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist.“ Apostelgeschichte 2,5. In der Zeit der Zerstreuung hatten sich die Juden fast über die ganze damals bewohnte Welt verbreitet und in ihrer Verbannung verschiedene Sprachen gelernt. Viele dieser Juden weilten in Jerusalem, um an den gerade stattfindenden Festlichkeiten teilzunehmen. Unter den Anwesenden waren alle bekannten Sprachen vertreten. Diese Vielzahl von Sprachen hätte sich bei der Verkündigung des Evangeliums als ein großes Hindernis ausgewirkt. Deshalb glich Gott das Unvermögen der Apostel in wunderbarer Weise aus. Der Heilige Geist vollbrachte für sie, was sie Zeit ihres Lebens nicht erreicht hätten. Nun konnten sie die Wahrheiten des Evangeliums weithin verkündigen; denn sie redeten fehlerfrei in den Sprachen derer, auf die sich ihre Arbeit erstreckte. Diese wunderbare Gabe war der Welt gegenüber ein starker Beweis dafür, daß der Auftrag der Jünger das Siegel des Himmels trug. Von dieser Zeit an war die Sprache der Apostel rein, einfach und genau, ob sie sich nun ihrer Muttersprache oder einer fremden Sprache bedienten. {WA 40.4}

„Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich

und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darin wir geboren sind?“ Apostelgeschichte 2,6-8. {WA 41.1}

Diese wunderbare Bekundung versetzte die Priester und Obersten in Wut, aber sie wagten es nicht, ihrem Haß freien Lauf zu lassen, weil sie fürchteten, sich damit der Gewalttätigkeit des Volkes auszusetzen. Sie hatten den Nazarener hingerichtet, und nun standen seine Diener da, ungelehrte Männer aus Galiläa, und erzählten in allen damals geläufigen Sprachen die Geschichte seines Lebens und Wirkens. Entschlossen, die wunderbare Kraft der Jünger natürlich zu erklären, behaupteten die Priester, die Jünger seien durch übermäßigen Genuß des neuen, für das Fest bestimmten Weines betrunken. Einige der Unwissendsten unter den Anwesenden nahmen diese Unterstellung als wahr hin, die Verständigen aber wußten, daß sie falsch war; denn jene, die die verschiedenen Sprachen verstanden, bezeugten, mit welcher Genauigkeit die Jünger sie gebrauchten. {WA 41.2}

In Erwiderung auf die Anschuldigung seitens der Priester zeigte Petrus, daß dieses Geschehen eine deutliche Erfüllung der Prophezeiung Joels sei, in der vorausgesagt werde, daß eine solche Kraft auf Menschen kommen werde, um sie für ein besonderes Werk zu befähigen. „Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem seid, das sei euch kundgetan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; sondern das ist, was durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: ‚Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.‘“ Apostelgeschichte 2,14-18. {WA 42.1}

Klar und kraftvoll legte Petrus Zeugnis ab von dem Tod und der Auferstehung Christi: „Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesus von Nazareth, den Mann, von Gott unter euch erwiesen mit Taten und Wundern und Zeichen, welche Gott durch ihn tat unter euch, wie ihr selbst wisset: ihn, der durch Ratschluß und Vorsehung Gottes dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und getötet. Den hat Gott auferweckt und aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden.“ Apostelgeschichte 2,22-24. {WA 42.2}

Petrus berief sich nicht auf die Lehren Christi, um seine Behauptung zu beweisen, denn er wußte, daß das Vorurteil seiner Zuhörer so groß war, daß seine Worte über dieses Thema ohne Wirkung bleiben würden. Stattdessen sprach er von David, den die Juden als einen der Stammväter ihres Volkes schätzten. „David spricht von ihm: ‚Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er ist an meiner Rechten, auf daß ich nicht wanke. Darum ist mein Herz fröhlich,

und meine Zunge frohlocket; auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. Denn du wirst meine Seele nicht bei den Toten lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe ...‘ Ihr Männer, liebe Brüder, lasset mich frei reden zu euch von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag. Da er nun ein Prophet war und wußte, daß ihm Gott verheißen hatte mit einem Eide, daß sein Nachkomme sollte auf seinem Thron sitzen, hat er‘s vorausgesehen und geredet von der
Auferstehung des Christus, daß er nicht bei den Toten gelassen ist und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat. Diesen Jesus hat Gott auferweckt; des sind wir alle Zeugen.“ Apostelgeschichte 2,25-32. {WA 43.1}

Welch ein Schauspiel! Seht, wie aus allen Richtungen die Menschen kommen, um von den Jüngern die Wahrheit über Jesus zu erfahren! Sie drangen herein und füllen den Tempel. Priester und Oberste sind anwesend. Ihre Angesichter blicken noch finster und feindselig drein; ihre Herzen sind noch erfüllt von unversöhnlichem Haß gegen Christus, und ihre Hände sind noch nicht gereinigt von dem Blut, das sie bei der Kreuzigung des Erlösers der Welt vergossen haben. Sie hatten gedacht, Apostel vorzufinden, die durch Gewalttat und Mord eingeschüchtert wären; stattdessen sind diese Männer aller Furcht enthoben und vom Heiligen Geist erfüllt und verkünden mit Macht die Göttlichkeit Jesu. Unerschrocken erklären sie, daß der unlängst so Erniedrigte, Verspottete, von grausamen
Händen Gegeißelte und Gekreuzigte der Fürst des Lebens sei, den Gott nun zu seiner Rechten erhoben habe. {WA 43.2}

Einige Zuhörer der Apostel hatten selbst an der Verurteilung und Hinrichtung Christi mitgewirkt und eingestimmt in den Ruf des lärmenden Haufens, der seine Kreuzigung forderte. Als Jesus und Barabbas im Gerichtssaal vor ihnen standen und Pilatus fragte: „Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe?“ (Matthäus 27,17), da schrien sie: „Nicht diesen, sondern Barabbas.!“ Johannes 18,40. Daraufhin lieferte Pilatus ihnen Christus aus mit den Worten: „Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm.“ Johannes 19,6. „Ich bin am Blut dieses Gerechten unschuldig.“ Sie aber riefen: „Sein Blut über uns und über unsere Kinder!“ Matthäus 27,24.25 (Menge). {WA 44.1}

Nun erfuhren sie von den Jüngern, daß sie Gottes Sohn gekreuzigt hatten. Priester und Oberste zitterten. Schuldgefühl und Angst ergriffen das Volk. „Als sie aber das hörten, gig‘s ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Apostelgeschichte 2,37. Unter den Zuhörern befanden sich fromme, in ihrem Glauben aufrichtige Juden. Die Vollmacht, die aus den Worten des Redners sprach, überzeugte sie davon, daß Jesus wirklich der Messias war. {WA 44.2}

„Petrus sprach zu ihnen: ‚Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.‘

Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, soviele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.“ Apostelgeschichte 2,38.39. {WA 44.3}

Petrus wies die ihres Unrechts Überführten nachdrücklich auf die Tatsache hin, daß sie Christus nur verworfen hatten, weil sie sich von den Priestern und Obersten hatten täuschen lassen. Wenn sie fortführen, diese Männer um Rat zu fragen, und Christus erst anerkennen wollten, wenn jene sich auch dazu entschlossen, nahmen sie ihn nie an. Obwohl diese einflußreichen Männer Frömmigkeit vorschützten, waren sie doch begierig nach irdischem Reichtum und weltlicher Ehre. Sie waren nicht bereit, zu Christus zu kommen und sich von ihm erleuchten zu lassen. {WA 44.4}

Unter dem Einfluß dieses himmlischen Lichtes standen den Jüngern nun die Schriftstellen, die Christus ihnen erklärt hatte, im Glanz der vollkommenen Wahrheit vor Augen. Fortgenommen war nun der Schleier, der sie daran gehindert hatte, das Ende dessen zu sehen, was ungültig geworden war, und sie verstanden mit völliger Klarheit den Zweck der Sendung Christi und das Wesen seines Reiches. Kraftvoll konnten sie vom Heiland reden. Als sie ihren Zuhörern nun den Erlösungsplan erklärten, wurden viele überführt und überzeugt. Sie, brachen innerlich mit den von den Priestern eingeprägten Überlieferungen und abergläubischen Vorstellungen und nahmen die Lehren des Heilandes an. {WA 45.1}

„Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen.“ Apostelgeschichte 2,41. {WA 45.2}

Die Obersten der Juden hatten erwartet, daß Christi Werk mit seinem Tode enden werde; stattdessen waren sie Zeugen der wunderbaren Ereignisse am Pfingsttag. Sie hörten die Jünger in bisher ungekannter Kraft und Entschiedenheit Christus predigen und sahen ihre Worte durch Zeichen und Wunder bestätigt. In Jerusalem, der Hochburg jüdischen Glaubens, bekannten Tausende freimütig ihren Glauben an Jesus von Nazareth als den Messias. {WA 45.3}

Die Jünger waren über die große Seelenernte erstaunt und hocherfreut. Sie betrachteten diese wunderbare Ernte nicht als Ergebnis ihrer Bemühungen, sondern erkannten ganz klar, daß sie nur die Arbeit anderer fortsetzten. Seit Adams Fall hatte Christus den Samen seines Wortes erwählten Dienern anvertraut, um sie in Menschenherzen zu säen. Er selbst hatte während seines Erdenlebens die Saat der Wahrheit ausgestreut und mit seinem Blut begossen. Die Bekehrungen jetzt zu Pfingsten waren die Frucht dieses Säens, die Ernte der Arbeit Christi. Durch sie offenbarte sich die Kraft seiner Lehre. {WA 45.4}

So klar und überzeugend die Schlußfolgerungen der Apostel auch waren, sie allein hatten doch nicht das Vorurteil beseitigen können, das so vielen Beweisen widerstanden hatte. Aber der Heilige Geist überführte mit göttlicher Kraft die Herzen von deren Richtigkeit. Die Worte

der Apostel waren wie scharfe Pfeile des Allmächtigen und überzeugten die Menschen davon, welch schreckliche Schuld sie durch die Verwerfung und Kreuzigung des Herrn der Herrlichkeit auf sich geladen hatten. {WA 46.1}

Unter der Anleitung Christi waren die Jünger dahin geführt worden, ihr Bedürfnis nach dem Heiligen Geist zu empfinden, während ihre Belehrung durch den Geist sie erst richtig befähigte, ihr Lebenswerk durchzuführen. Sie waren nicht mehr unwissend und ungebildet, nicht länger eine Anzahl unabhängiger Teile oder einander abstoßender, nicht zueinander passender Elemente. Hinfort setzten sie ihre Hoffnung nicht mehr auf weltliche Größe, sondern waren „einmütig“, „ein Herz und eine Seele“. Apostelgeschichte 2,46; Apostelgeschichte 4,32. Christus füllte ihre Gedanken aus, die Förderung seines Reiches war ihr Ziel. In Gesinnung und Charakter waren sie ihrem Meister ähnlich geworden, und die Menschen „wußten auch von ihnen, daß sie mit Jesus gewesen waren“. Apostelgeschichte 4,13. {WA 46.2}

Pfingsten brachte ihnen die himmlische Erleuchtung. Die Wahrheiten, die sie nicht erfassen konnten, solange Christus bei ihnen war, öffneten sich ihnen nun. Mit nie zuvor gekannter freudiger Glaubenszuversicht nahmen sie die Lehren der Heiligen Schrift an. Für sie war es fortan nicht mehr nur eine Sache des Glaubens, daß Christus der Sohn Gottes war; sie wußten, daß er, wenn auch in Menschlichkeit gehüllt, wirklich der Messias war. Sie verkündigten der Welt ihre Erfahrung mit einer Bestimmtheit, die die Überzeugung in sich trug, daß Gott mit ihnen war. {WA 46.3}

Zuversichtlich konnten sie den Namen Jesu aussprechen. War er nicht ihr Freund und älterer Bruder? In enger Verbindung mit Christus gebracht, waren sie in sein himmlisches Reich versetzt. In welch begeisternde Sprache kleideten sie ihre Gedanken, wenn sie für ihn Zeugnis ablegten! Ihre Herzen waren mit einer so überfließenden, tiefen und weitreichenden Güte erfüllt, daß es sie drängte, als Zeugen der Macht Christi bis ans Ende der Welt zu gehen. Von ganzem Herzen sehnten sie sich danach, das von ihm begonnene Werk fortzuführen. Sie erkannten die Größe ihrer Schuld dem Himmel gegenüber und die Verpflichtung zu ihrem Dienst. Gestärkt durch die Gabe des Heiligen Geistes gingen sie voller Eifer daran, die Siege des Kreuzes zu mehren. Der Geist belebte sie und sprach durch sie. Der Friede Christi strahlte von ihren Angesichtern. Sie hatten ihr Leben seinem Dienst geweiht, und ihr ganzes Wesen bekundete, welche Entscheidung sie getroffen hatten. {WA 47.1}

Kapitel 5: Die Gabe des Geistes

Als Christus seinen Jüngern den Heiligen Geist verhieß, näherte er sich dem Abschluß seines Dienstes auf Erden. In der klaren Erkenntnis der Sündenlast, die auf ihm als dem Sündenträger ruhen sollte, stand er im Schatten des Kreuzes. Bevor er sich als Sühnopfer hingab, unterrichtete er seine Jünger, welch überaus wichtige und vollkommene Gabe er seinen Nachfolgern verleihen wollte — eine Gabe, die ihnen die unversiegbare Quelle seiner Gnade erschließen sollte. Er sagte: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch sei ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.“ Johannes 14,16.17. Der Heiland wies auf die Zeit hin, da der Heilige Geist kommen und als sein Stellvertreter ein großes Werk ausrichten sollte. Dem Bösen, das sich seit Jahrhunderten angehäuft hatte, sollte durch die Kraft des Heiligen Geistes widerstanden werden. {WA 49.1}

Was bewirkte letztlich die Ausgießung des Heiligen Geistes am Tage der Pfingsten? Die frohe Kunde von einem auferstandenen Heiland wurde in die entlegensten Gebiete der bewohnten Welt gebracht. Als die Jünger das Evangelium von der erlösenden Gnade verkündigten, schlossen sich Herzen der Macht dieser Botschaft auf. Die Gemeinde erlebte, wie ihr von überallher Bekehrte zuströmten. Abtrünnige wandten sich ihr erneut zu. Sünder vereinten sich mit den Gläubigen, um die kostbare Perle zu suchen. Einige der erbittertsten Gegner des Evangeliums wurden seine Verteidiger. So erfüllte sich die Weissagung: „Zu der Zeit wird der Herr die Bürger Jerusalems beschirmen, und es wird zu dieser Zeit geschehen, daß der Schwache unter ihnen sein wird wie David und das Haus David wie Gott, wie der Engel des Herrn vor ihnen her.“ Sacharja 12,8. Jeder Christ sah in seinem Bruder eine Offenbarung der göttlichen Liebe und des göttlichen Wohlwollens. Eines war für sie wichtig, nur eines war des Nachstrebens wert: Christi Charakter zu offenbaren und für die Ausbreitung seines Reiches zu wirken. {WA 49.2}

„Mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.“ Apostelgeschichte 4,33. Durch ihre Arbeit wurden der Gemeinde auserwählte Männer hinzugefügt, die das Wort der Wahrheit empfingen und fortan ihr Leben der Aufgabe weihten, andern jene Hoffnung zu vermitteln, die ihre Herzen mit Friede und Freude erfüllte. Drohungen konnten sie weder daran hindern noch sie einschüchtern. Der Herr sprach durch sie, und wenn sie von Ort zu Ort zogen, predigten sie den Armen das Evangelium und wirkten Wunder der göttlichen Gnade. {WA 50.1}

So mächtig kann Gott wirken, wenn sich Menschen unter die Herrschaft seines Geistes stellen! {WA 50.2}

Die Verheißung des Heiligen Geistes ist nicht auf ein bestimmtes Zeitalter oder ein bestimmtes Volk beschränkt. Christus erklärte, daß seine Nachfolger bis ans „Ende“ unter dem Einfluß seines Geistes stehen werden. Von jenem Pfingsttage an bis in die Gegenwart wurde der Tröster denen gesandt, die sich dem Herrn und seinem Dienst hingaben. Zu allen, die Christus als persönlichen Heiland annahmen, kam der Heilige Geist als Ratgeber, Seligmacher, Führer und Gewährsmann. Je enger die Gläubigen mit Gott wandelten, desto klarer und machtvoller bezeugten sie die Liebe ihres Erlösers und seine rettende Gnade. Die Männer und Frauen, die in den Jahrhunderten der Verfolgungen und Prüfungen in hohem Maße sich der Gegenwart des Heiligen Geistes in ihrem Leben erfreuten, standen als Zeichen und Wunder in der Welt. Vor Engeln und Menschen offenbarten sie die umwandelnde Kraft der erlösenden Liebe. {WA 50.3}

Alle, die Pfingsten Kraft aus der Höhe empfingen, blieben dadurch nicht vor weiteren Anfechtungen und Versuchungen verschont. Satan, der Feind aller Wahrheit, wollte sie ihrer christlichen Erfahrung berauben und griff sie immer wieder an, wenn sie für Wahrheit und Gerechtigkeit eintraten. Sie mußten daher mit allen ihnen von Gott verliehenen Kräften danach streben, als Männer und Frauen „zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus“ (Epheser 4,13, EB) zu gelangen. Täglich beteten sie erneut um die Gnade, der Vollkommenheit immer näher zu kommen. Durch das Wirken des Heiligen Geistes lebten sogar die Schwächsten ihren Glauben an Gott aus und erfuhren dabei, wie sich die ihnen anvertrauten Kräfte mehrten und heilig, rein und edel wurden. Da sie sich demütig dem Einfluß des Heiligen Geistes hingaben, empfingen sie von der Fülle Gottes und wurden in sein Ebenbild umgewandelt. {WA 51.1}

Der Ablauf der Zeit hat nichts an der Verheißung Christi, den Heiligen Geist als seinen Stellvertreter zu senden, geändert. Es liegt keineswegs an Einschränkungen seitens Gottes, wenn die Reichtümer seiner Gnade nicht erdwärts zu den Menschen fließen. Wenn die Erfüllung seiner Verheißung nicht so wahrgenommen wird, wie es sein könnte, liegt es daran, daß die Verheißung nicht so geschätzt wird, wie es sein sollte. Wären alle willens dazu, so würden sie auch alle mit dem Geist erfüllt werden. Wo man aber nur wenig über den Mangel an Heiligem Geist nachdenkt, zeigen sich geistliche Dürre, geistliche Finsternis, geistlicher Verfall und geistlicher Tod. Wo immer minderwertige Dinge die Aufmerksamkeit beanspruchen, wird es an der göttlichen Kraft fehlen, die zum Wachstum und Wohlergehen der Gemeinde nötig ist und die alle anderen Segnungen nach sich zieht. Und das, obwohl sie in unermeßlicher Fülle angeboten wird. {WA 51.2}

Da dies das Mittel ist, durch das wir Kraft empfangen können, warum hungern und dürsten wir dann nicht nach der Gabe des Geistes? Warum reden wir nicht von ihr, beten wir nicht um sie und predigen wir nicht über sie? Wenn schon Eltern ihren Kindern gute Gaben geben, „wieviel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen“ (Lukas 11,13), die

ihm dienen! Jeder Diener des Evangeliums sollte um die tägliche Taufe mit dem Geist Gottes bitten. Mitarbeiter Christi sollten gruppenweise zusammenkommen und um besondere Hilfe und himmlische Weisheit flehen, damit sie klug zu planen und richtig zu handeln vermögen. Vor allem sollten sie Gott bitten, seine erwählten Boten in den Missionsgebieten mit der reichen Fülle seines Geistes zu taufen. Die Gegenwart des Heiligen Geistes wird der Wahrheitsverkündigung der Mitarbeiter Gottes eine Macht verleihen, wie sie keine Ehre und Herrlichkeit der Welt zu geben vermag. {WA 52.1}

Wo der geweihte Diener Gottes auch sein mag, der Heilige Geist ist bei ihm. Die an die Jünger gerichteten Worte gelten auch uns. Ihr Tröster ist unser Tröster. Der Heilige Geist rüstet mit der Kraft aus, die ringende, kämpfende Menschen in jeder Notlage, inmitten des Hasses der Welt aufrecht erhält, und verleiht Erkenntnis der eigenen Fehler und Schwächen. Wenn in Sorge und Leid der Ausblick dunkel und die Zukunft verworren erscheint und wir uns hilflos und einsam fühlen, bringt der Heilige Geist als Antwort auf das Gebet des Glaubens dem Herzen Trost. {WA 52.2}

Unter außergewöhnlichen Umständen Begeisterung zu zeigen ist keineswegs ein Beweis dafür, daß jemand ein Christ ist. Heiligkeit ist nicht Verzückung, sondern völlige Übergabe des eigenen Willens an Gott. Heiligkeit bedeutet, von einem jeglichen Wort zu leben, das aus dem Munde Gottes geht; den Willen unseres Vaters im Himmel zu tun; ihm in Anfechtungen und in der Finsternis ebenso wie im Licht zu vertrauen; im Glauben und nicht im Schauen zu wandeln; sich auf Gott in bedingungslosem unerschütterlichem Vertrauen zu verlassen und in seiner Liebe zu ruhen. {WA 52.3}

Es ist für uns nicht wichtig, genau erklären zu können, was der Heilige Geist ist. Christus sagt, daß er der „Tröster“ ist, „der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht“. Johannes 15,26. Er erklärt ferner deutlich, daß der Heilige Geist bei seinem Werk, Menschen in alle Wahrheit zu leiten, „nicht aus sich selber reden“ wird. Johannes 16,13. {WA 53.1}

Das Wesen des Heiligen Geistes ist ein Geheimnis. Menschen können es nicht erklären, weil Gott es ihnen nicht offenbart hat. Schwärmerische Menschen mögen Schriftstellen zusammenbringen und auf ihnen einen menschlichen Gedankenbau errichten; aber die Annahme solcher Ansichten vermag die Gemeinde nicht zu stärken. Gegenüber Geheimnissen, die für das menschliche Verständnis zu tief sind, ist Schweigen Gold. {WA 53.2}

Die Aufgabe des Heiligen Geistes umreißt Christus deutlich mit den Worten: „Wenn derselbe kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht.“ Johannes 16,8. Der heilige Geist überführt von der Sünde. Wenn der Sünder sich dem belebenden Einfluß des Geistes öffnet, wird er zur Umkehr bewegt, und ihm wird bewußt, wie wichtig es ist, den göttlichen Forderungen zu gehorchen. {WA 53.3}

Dem reumütigen Sünder, der nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, offenbart der Heilige Geist das Lamm Gottes, „welches der Welt Sünde trägt“. Johannes 1,29. „Derselbe wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er‘s nehmen und euch verkündigen.“ Johannes 16,14. „Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe.“ Johannes 14,26. {WA 54.4}

Der Geist wird als erneuernde Kraft gegeben, die das Heil wirksam machen soll, das durch den Tod unseres Erlösers erworben worden ist. Beständig sucht der Geist die Aufmerksamkeit der Menschen auf das große Opfer zu lenken, das am Kreuz zu Golgatha gebracht wurde, der Welt die Liebe Gottes zu offenbaren und dem von seiner Schuld überführten Sünder die Kostbarkeiten der Heiligen Schrift zu eröffnen. {WA 54.1}

Hat der Heilige Geist Erkenntnis der Sünde bewirkt und den Maßstab der Gerechtigkeit vorgehalten, zieht er die Neigungen ab von den vergänglichen Dingen dieser Erde und erfüllt das Herz mit dem Verlangen nach Heiligkeit. „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“ (Johannes 16,13), erklärte der Heiland. Wenn Menschen willig sind, sich formen zu lassen, wird es zu einer Heiligung ihres ganzen Wesens kommen. Was der Heilige Geist von Gott empfängt, wird er ihnen einprägen. Durch seine Macht wird der Lebensweg so klar, daß niemand zu irren braucht. {WA 54.2}

Von Anfang an hat Gott seinen Heiligen Geist dazu benutzt, durch menschliche Werkzeuge seine Absicht mit dem gefallenen Menschengeschlecht zu verwirklichen. Das zeigte sich bereits im Leben der Patriarchen. Auch der Gemeinde in der Wüste zur Zeit Moses gab Gott seinen „guten Geist, um sie zu unterweisen“. Nehemia 9,20. In den Tagen der Apostel wirkte er durch die Kraft des Heiligen Geistes machtvoll für seine Gemeinde. Dieselbe Kraft die die Erzvater stärkte, Kaleb und Josua Glauben und Mut verlieh und das Werk der Urgemeinde erfolgreich gestaltete, hat Gottes treue Kinder zu allen Zeiten aufrecht erhalten. In der Kraft des Heiligen Geistes bereiteten die waldensischen Christen in dunkler Zeit der Reformation den Weg. Und eben dieselbe Kraft ließ die Bemühungen edler Männer und Frauen erfolgreich sein, die die Voraussetzung schufen für die heutige Evangeliumsverkündigung und für die Übersetzung der Bibel in die Sprachen und Dialekte aller Völker und Stämme. {WA 54.3}

Auch heute noch gebraucht Gott seine Gemeinde, um auf Erden seinen Plan kundzutun. Boten des Kreuzes gehen von Stadt zu Stadt und von Land zu Land, um den Weg für das zweite Kommen Christi zu bereiten. Gottes Gesetz wird zur Richtschnur erhoben. Der Geist des Allmächtigen bewegt Menschenherzen, und alle, die sich seinem Einfluß hingeben, werden Zeugen für Gott und seine Wahrheit. Vielerorts teilen geheiligte Männer und Frauen

andern das Licht mit, das ihnen den Weg zur Erlösung durch Christus klargemacht hat. Und da sie, wie jene, die zu Pfingsten mit dem Geist getauft wurden, ihr Licht stets leuchten lassen, empfangen sie immer mehr von der Kraft des Heiligen Geistes. Auf diese Weise soll die Erde von der Herrlichkeit Gottes erleuchtet werden. {WA 55.1}

Es gibt aber auch Menschen, die nicht weislich jede sich bietende Gelegenheit nutzen, sondern untätig auf eine besondere Zeit geistlicher Erquickung warten, durch die ihre Fähigkeit, andere zu erleuchten, sich beträchtlich vergrößern würde. Sie vernachlässigen die gegenwärtigen Pflichten und Vorrechte und lassen ihr Licht trübe brennen, während sie einer Zeit entgegensehen, in der sie ohne eigene Anstrengung besondere Segnungen empfangen, durch die sie umgewandelt und zum Dienst befähigt werden. {WA 55.2}

Tatsache ist: Wenn in der Endzeit Gottes Werk auf Erden seinem Abschluß entgegengeht, werden die ernsten Bemühungen geweihter Gläubiger unter der Führung des Heiligen Geistes von Zeichen göttlicher Gunst begleitet sein. Unter dem Bild des Früh- und Spätregens, wie er im Orient zur Saat- bzw. Erntezeit fällt, kündigten die hebräischen Propheten der Gemeinde Gottes in außergewöhnlichem Maß die Gabe geistlicher Gnade an. Mit der Ausgießung des Geistes in den Tagen der Apostel setzte der Frühregen ein, und das Ergebnis war herrlich. Bis zum Ende der Zeit wird der Heilige Geist in der wahren Gemeinde gegenwärtig bleiben. {WA 55.3}

Aber für die Zeit kurz vor Abschluß der Ernte der Welt wird eine besondere Verleihung geistlicher Gnade verheißen, wodurch die Gemeinde auf das Kommen des Menschensohnes vorbereitet werden soll. Diese Ausgießung des Geistes wird mit dem Fallen des Spätregens verglichen. Um diese vermehrte Kraft sollen die Christen „den Herrn der Ernte“ (Matthäus 9,38) „zur Zeit des Spätregens“ bitten. Als Antwort „wird der Herr, der die Wolken macht, euch auch Regen genug geben für jedes Gewächs auf dem Felde“. Sacharja 10,1. „Und ihr, Kinder Zions, freuet euch und seid fröhlich im Herrn, eurem Gott, der euch gnädigen Regen gibt und euch herabsendet Frühregen und Spätregen wie zuvor.“ Joel 2,23. {WA 56.1}

Wenn aber die Glieder der Gemeinde Gottes heute keine lebendige Verbindung mit der Quelle allen geistlichen Wachstums haben, werden sie auch nicht bereit sein zur Zeit der Ernte. Halten sie jetzt ihre Lampen nicht in Ordnung und am Brennen, wird ihnen auch keine zusätzliche Gnade zuteil, wenn sie ihrer besonders bedürfen. {WA 56.2}

Nur diejenigen, denen ständig neu Gnade zufließt, werden soviel Kraft besitzen, wie sie täglich bedürfen und wie der Einsatz ihrer Fähigkeiten erfordert. Anstatt auf eine zukünftige Zeit zu schauen, in der sie auf besondere Weise mit geistlicher Kraft für das Werk der Seelenrettung ausgestattet werden, übergeben sie sich Gott täglich, damit er sie zu Gefäßen mache, wie er sie gebrauchen kann. Täglich nützen sie die Gelegenheiten zum Dienst, die sich in ihrer Umgebung bieten. Täglich zeugen sie für den Meister, wo sie auch sein mögen,

sei es im bescheidenen Wirkungskreis daheim oder bei nützlicher Arbeit in der Öffentlichkeit. {WA 56.3}

Für den Mitarbeiter, der sich dem Herrn geweiht hat, ist es ein wunderbarer Trost zu wissen, daß selbst Christus während seines Erdenlebens seinen Vater täglich um erneuten Zufluß der benötigten Gnade bat. Durch diese Gemeinschaft mit Gott konnte er andere stärken und segnen. Seht, wie der Heiland sich im Gebet vor seinem Vater beugt! Obwohl er Gottes Sohn ist, stärkt er seinen Glauben im Gebet. Aus der Gemeinschaft mit dem Himmel schöpft er die Kraft, dem Bösen zu widerstehen und den Bedürfnissen seiner Mitmenschen zu dienen. Als älterer Bruder der Menschen kennt er die Not derer, die zwar von Schwachheit umgeben sind und in einer Welt der Sünde und Versuchung leben, ihm aber doch dienen möchten. Er weiß, daß die Boten, die er als tauglich aussenden will, schwache, irrende Menschen sind. Aber allen, die sich rückhaltlos in seinen Dienst stellen, verspricht er göttliche Hilfe. Sein eigenes Beispiel beweist, daß ernstes, anhaltendes Gebet zu Gott im Glauben — einem Glauben, der zum Bewußtsein völliger Abhängigkeit von Gott und ungeteilter Hingabe an sein Werk führt — den Menschen den Beistand des Heiligen Geistes im Kampf gegen die Sünde zu verschaffen vermag. {WA 57.1}

Jeder Mitarbeiter, der dem Beispiel Jesu folgt, wird darauf vorbereitet sein, die Kraft zu empfangen und anzuwenden, die der Herr seiner Gemeinde verheißen hat, damit die Ernte der Erde zur Reife kommt. Wenn die Boten des Evangeliums morgens vor dem Herrn knien und ihr Gelübde der Hingabe erneuern, wird er ihnen die Gegenwart seines Geistes und dessen belebende, heiligende Kraft schenken. Sie werden an die Erfüllung ihrer täglichen Aufgaben gehen in der Gewißheit, daß die unsichtbare Anwesenheit des Heiligen Geistes sie befähigt, „Mitarbeiter Gottes“ zu sein. {WA 57.2}

Kapitel 6: An der Pforte des Tempels

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 3; Apostelgeschichte 4,1-31.

Die Jünger Christi waren sich ihrer Untüchtigkeit wohl bewußt, und in Demut und im Gebet verband sich ihre Schwachheit mit seiner Stärke, ihre Unwissenheit mit seiner Weisheit, ihre Unwürdigkeit mit seiner Gerechtigkeit, ihre Armut mit seinem unerschöpflichen Reichtum. So gestärkt und ausgerüstet, zögerten sie nicht, im Dienst des Meisters voranzugehen. {WA 59.1}

Nicht lange nach der Ausgießung des Heiligen Geistes und unmittelbar nach einer Zeit ernsten Gebetes gingen Petrus und Johannes zum Gottesdienst hinauf in den Tempel. Da sahen sie an der Schönen Pforte einen Gelähmten sitzen. Er war vierzig Jahre alt, und von Geburt an war sein Leben qualvoll und von körperlicher Gebrechlichkeit. Dieser unglückliche Mann hatte schon lange gewünscht, Jesus zu sehen und von ihm geheilt zu werden. Aber er war nahezu hilflos und von dem Tätigkeitsbereich des Großen Arztes weit entfernt. Schließlich hatten ihn einige Freunde auf sein Bitten hin an die Pforte des Tempels getragen. Dort mußte er erfahren, daß der, auf den er seine Hoffnungen gesetzt hatte, auf grausame Weise getötet worden war. {WA 59.2}

Seine Enttäuschung erweckte das Mitgefühl derer, die wußten, wie sehnlich er gehofft hatte, von Jesus geheilt zu werden. Täglich brachten sie ihn deshalb zum Tempel, damit er von den Vorübergehenden ein Almosen zur Linderung seiner Not erhielte. Als Petrus und Johannes vorbeikamen, bat er auch sie um ein Almosen. Die Jünger sahen ihn mitleidig an, und Petrus sagte: „Sieh uns an! Und er sah sie an und wartete, daß er etwas von ihnen empfinge. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht.“ Apostelgeschichte 3,46. {WA 59.3}

Als Petrus seine Armut eingestand, senkte der Krüppel enttäuscht den Blick. Aber über sein Gesicht glitt ein Hoffnungsschimmer, als der Apostel fortfuhr: „Was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle! Und griff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Alsbald standen seine Füße und Knöchel fest, und er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, wandelte und sprang und lobte Gott. Und es sah ihn alles Volk wandeln und Gott loben. Sie kannten ihn auch, daß er‘s war, der um Almosen gesessen hatte vor der schönen Tür des Tempels; und sie wurden voll Wunderns und Entsetzens über das, was ihm widerfahren war. Als er aber sich zu Petrus und Johannes hielt, lief alles Volk zu ihnen in die Halle, die da heißt Salomos, und wunderten sich sehr.“ Apostelgeschichte 3,6-11. Die Leute waren erstaunt, daß die Jünger ähnliche Wunder vollbringen konnten wie Jesus. Doch hier stand dieser Mann: vierzig Jahre lang ein hilfloser Krüppel, nun aber in der Lage, seine Glieder zu bewegen, frei von Schmerzen und glücklich im Glauben an Jesus. {WA 60.1}

Als die Jünger sahen, wie erstaunt die Leute waren, fragte Petrus: „Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht durch unsre eigene Kraft oder Frömmigkeit?“ Apostelgeschichte 3,12. Er versicherte ihnen, daß die Heilung im Namen und durch die Verdienste Jesu von Nazareth gewirkt worden sei, den Gott von den Toten auferweckt hatte. Die Apostel erklärten: „Das Vertrauen auf den Namen Jesus hat den Mann, der hier steht und den ihr alle kennt, gesund gemacht. Der Name Jesus hat in ihm Glauben geweckt und ihm die volle Gesundheit geschenkt, die ihr an ihm seht.“ Apostelgeschichte 3,16 (GN). {WA 60.2}

Ganz offen sprachen die Apostel von der schweren Sünde, die die Juden begangen hatten, indem sie den Fürsten des Lebens verworfen und getötet hatten. Aber sie waren darauf bedacht, ihre Zuhörer nicht zur Verzweiflung zu treiben. Petrus sagte deshalb: „Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten und batet, daß man euch den Mörder schenkte; aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferweckt von den Toten; des sind wir Zeugen ... Nun, liebe Brüder, ich weiß, daß ir‘s in Unwissenheit getan habt wie auch eure Obersten. Gott aber hat so erfüllt, was er durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündigt hat, daß sein Christus leiden sollte.“ Apostelgeschichte 3,14.15.17.18. Er machte ihnen klar, daß der Heilige Geist sie auffordere zu bereuen und umzukehren, und er versicherte ihnen, daß es für sie keine Hoffnung auf Erlösung gäbe, wenn nicht durch die Gnade dessen, den sie gekreuzigt hatten. Nur durch den Glauben an ihn könnten ihre Sünden vergeben werden. {WA 61.1}

Er rief: „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilgt werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn ... Ihr seid der Propheten und des Bundes Kinder, welchen Gott gemacht hat mit euren Vätern, da er sprach zu Abraham: ‚Durch dein Geschlecht sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden.‘ Für euch zuvörderst hat Gott erweckt seinen Knecht Jesus und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit.“ Apostelgeschichte 3,19.25.26. {WA 61.2}

So predigten die Jünger die Auferstehung Christi. Viele Zuhörer hatten auf dieses Zeugnis gewartet, und als sie es nun hörten, glaubten sie. Christi Worte kamen ihnen wieder ins Gedächtnis, und sie stellten sich auf die Seite derer, die das Evangelium annahmen. Der vom Heiland gesäte Same ging auf und brachte Frucht. {WA 61.3}

Als die Jünger „zum Volk redeten, traten zu ihnen die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer, die verdroß, daß sie das Volk lehrten und verkündigten an Jesus die Auferstehung von den Toten“. Apostelgeschichte 4,1. {WA 61.4}

Nach Christi Auferstehung hatten die Priester überall die Lüge verbreitet, Jesu Leichnam sei von den Jüngern gestohlen worden, während die römischen Wachsoldaten schliefen. Es

überrascht daher nicht, daß sie ungehalten waren, als Petrus und Johannes die Auferstehung dessen predigten, den sie umgebracht hatten. Besonders erregt darüber waren die Sadduzäer.

Sie spürten, daß ihre Lieblingslehre in Gefahr geriet und ihr Ansehen auf dem Spiel stand. {WA 62.1}

Da die Zahl der zum neuen Glauben Bekehrten schnell zunahm, waren Pharisäer und Sadduzäer sich einig darin, daß ihr Einfluß noch stärker gefährdet würde als zu Jesu Lebzeiten auf Erden, wenn man diese neuen Lehrer ungehindert gewähren ließe. Mit Hilfe einiger Sadduzäer verhaftete deshalb der Tempelhauptmann Petrus und Johannes und nahm sie in Gewahrsam, weil es an diesem Tag für ein Verhör zu spät war. {WA 62.2}

Die Feinde der Jünger konnten sich nicht mehr der Tatsache verschließen, daß Christus von den Toten auferstanden war. Der Beweis war zu eindeutig, als daß man daran hätte zweifeln können. Dennoch verhärteten die Schriftgelehrten ihre Herzen und weigerten sich, die schreckliche Tat der Kreuzigung Jesu zu bereuen. {WA 62.3}

Den jüdischen Obersten waren genügend Beweise gegeben worden, daß die Apostel unter göttlicher Eingebung redeten und handelten, aber beharrlich widersetzten sie sich der Botschaft der Wahrheit. Christus war nicht so gekommen, wie sie es erwartet hatten. Zeitweise waren sie zwar davon überzeugt gewesen, daß er Gottes Sohn sei, doch sie hatten diese Überzeugung erstickt und ihn gekreuzigt. Gnädig gab Gott ihnen weitere Beweise und bot ihnen auch jetzt eine Gelegenheit, sich zu ihm zu wenden. Er ließ ihnen durch die Jünger sagen, daß sie den Lebensfürsten getötet hatten, gleichzeitig aber forderte er sie durch diese schreckliche Anklage zur Umkehr auf. Doch die jüdischen Lehrer fühlten sich in ihrer Selbstgerechtigkeit sehr sicher und weigerten sich zuzugeben, daß die Männer, von denen sie der Kreuzigung Christi beschuldigt wurden, unter der Leitung des Heiligen Geistes redeten. {WA 62.4}

Da sich die Priester zur Auflehnung gegen Christus entschieden hatten, trieb sie jeder Widerstand erneut an, die einmal gewählte Richtung weiter zu verfolgen. In ihrer Halsstarrigkeit wurden sie immer entschlossener. Nicht, daß sie sich nicht hätten unterwerfen können; sie konnten es, wollten es aber nicht. Sie waren schuldig und hatten den Tod verdient, hatten sie doch den Sohn Gottes getötet; aber nicht deshalb allein wurden sie vom Heil getrennt, sondern weil sie Gott widerstrebten. Beharrlich verwarfen sie das Licht und verschlossen sich den Schuldsprüchen des Geistes. Der Einfluß, der die Kinder des Ungehorsams beherrscht, wirkte in ihnen und veranlaßte sie, die Männer zu schmähen, durch die Gott wirkte. Die Boshaftigkeit ihrer Empörung steigerte sich mit jeder weiteren Tat des Widerstrebens gegen Gott und gegen die Botschaft, die er seinen Dienern zu verkündigen aufgetragen hatte. Unbußfertigkeit trieb die jüdischen Führer täglich tiefer in die Auflehnung und bereitete eine Ernte dessen vor, was sie gesät hatten. {WA 63.1}

Gott zürnt den Unbußfertigen nicht nur deshalb, weil sie gesündigt haben, sondern vor allem weil sie — obwohl zur Umkehr gerufen — in ihrem Widerstand beharren und trotz des ihnen verliehenen Lichtes die Sünden der Vergangenheit wiederholen. Hätten sich die jüdischen Obersten der überzeugenden Macht des Heiligen Geistes unterworfen, wäre ihnen vergeben worden; aber sie wollten nicht einlenken. Genauso kommt der Sünder durch fortwährendes Widerstreben schließlich dahin, daß der Heilige Geist ihn nicht mehr beeinflussen kann. {WA 63.2}

Am Tage nach der Heilung des Krüppels traten Hannas und Kaiphas mit den anderen Würdenträgern des Tempels zum Verhör zusammen. Die Gefangenen wurden ihnen vorgeführt. In demselben Raum und vor einigen dieser Männer hatte Petrus seinen Herrn schändlich verleugnet. Daran erinnerte er sich, als er zu seinem eigenen Verhör erschien. Ihm bot sich nun eine Gelegenheit, seine Feigheit wiedergutzumachen. {WA 64.1}

Die Anwesenden, die sich entsannen, welche Rolle Petrus bei dem Verhör seines Meisters gespielt hatte, bildeten sich ein, ihn durch Androhung von Gefangenschaft und Tod einschüchtern zu können. Aber der Petrus, der Christus in der Stunde größter Not verleugnet hatte, war leidenschaftlich und voller Selbstvertrauen gewesen und unterschied sich himmelweit von dem Petrus, der nun zur Vernehmung vor dem Hohen Rat stand. Nach seinem Fall hatte er sich bekehrt. Nun war er nicht mehr stolz und großsprecherisch, sondern bescheiden und selbstkritisch. Er war vom Heiligen Geist erfüllt und mit dessen Hilfe entschlossen, den Makel seiner Abtrünnigkeit zu beseitigen und den Namen zu ehren, den er vorher verleugnet hatte. {WA 64.2}

Bisher hatten es die Priester vermieden, die Kreuzigung oder die Auferstehung Jesu zu erwähnen, aber um ihr Ziel zu erreichen, mußten sie die Angeklagten fragen, wie die Heilung des Kranken vor sich gegangen war: „Aus welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr das getan?“ Apostelgeschichte 4,7. {WA 64.3}

Mit heiliger Kühnheit und in der Kraft des Geistes erklärte Petrus furchtlos: „Ihr hier und alle Leute in Israel sollt wissen: Dieser Mann steht gesund vor euch, weil der Name Jesu Christi aus Nazareth eine Macht ist. Ihr habt Jesus gekreuzigt, aber Gott hat ihn vom Tod erweckt. Auf diesen Jesus bezieht sich das Wort in den heiligen Schriften: ‚Der Stein, den die Maurer — das seid ihr! — für unbrauchbar hielten, hat sich als der wichtigste erwiesen.‘
Jesus Christus und sonst keiner kann die Rettung bringen. Nirgends auf der ganzen Welt hat Gott einen anderen Namen bekanntgemacht, durch den wir gerettet werden könnten.“ Apostelgeschichte 4,10-12 (GN). {WA 64.4}

Diese mutige Verteidigungsrede erschreckte die jüdischen Führer. Sie hatten angenommen, daß die Jünger von Furcht und Verwirrung überwältigt würden, wenn man sie vor den Hohen Rat stellte. Statt dessen redeten diese Zeugen, wie Christus gesprochen hatte,

mit einer Überzeugungskraft, die ihre Gegner zum Schweigen brachte. Des Petrus Stimme war frei von aller Furcht, als er von Christus sagte: „Der Stein, den die Maurer — das seid ihr! — für unbrauchbar hielten, hat sich als der wichtigste erwiesen“, als der Eckstein. {WA 65.1}

Petrus bediente sich einer den Priestern wohl vertrauten Redewendung. Schon die Propheten hatten von dem verworfenen Stein gesprochen, und Christus hatte einmal von sich selbst gesagt: „Habt ihr nie gelesen in der Schrift: ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsren Augen‘? Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen aber er fällt, den wird er zermalmen.“ Matthäus 21,42-44. {WA 65.2}

Als die Priester die furchtlosen Worte der Apostel hörten, erkannten sie, „daß sie mit Jesus gewesen waren.“ Apostelgeschichte 4,13. {WA 65.3}

Von den Jüngern wird berichtet, daß sie am Schluß des wunderbaren Erlebens der Verklärung Christi „sahen ... niemand als Jesus allein“. Matthäus 17,8. „Jesus allein“ — in diesen Worten liegt das Geheimnis des Lebens und der Kraft begründet, das die Geschichte der Urgemeinde kennzeichnet. Als die Jünger Christi Worte zum ersten Male hörten, spürten sie, daß sie ihn brauchten. Sie suchten ihn, fanden ihn und folgten ihm nach. Immer waren sie mit ihm: im Tempel, bei Tisch, am Bergeshang und auf dem Felde. Wie Schüler bei ihrem Lehrer waren sie bei ihm und empfingen täglich von ihm Lehren der ewigen Wahrheit. {WA 65.4}

Auch nach der Himmelfahrt des Heilandes waren sich die Apostel der göttlichen Gegenwart, voller Liebe und Licht, bewußt. Der Heiland, der mit ihnen gewandelt war, der mit ihnen geredet, gebetet und ihrem Herzen Hoffnung und Trost zugesprochen hatte, war mit der Botschaft des Friedens auf den Lippen von ihnen in den Himmel aufgenommen worden. Als der Triumphwagen der Engel ihn aufnahm, vernahmen sie seine Worte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Matthäus 28,20. In menschlicher Gestalt war er zum Himmel aufgefahren. Sie wußten, daß er auch vor Gottes Thron ihr Freund und Heiland blieb, daß seine Zuneigung zu ihnen unveränderlich war und daß er immer mit der leidenden Menschheit verbunden sein würde. Sie wußten, er würde das Verdienst seines Blutes vor Gott geltend machen und mit seinen durchbohrten Händen und Füßen an den Preis erinnern, den er für seine Erlösten bezahlt hatte. Dieser Gedanke verlieh ihnen die Kraft, um seinetwillen Schmach zu erdulden. Ihre Verbindung zu ihm war jetzt inniger als zu der Zeit, da er persönlich bei ihnen gewesen war. Licht, Liebe und Kraft des innewohnenden Christus strahlten von ihnen aus, so daß sich die Menschen darüber wunderten. {WA 66.1}

Den Worten, die Petrus bei seiner Verteidigung sprach, drückte Christus sein Siegel auf. Neben dem Jünger stand als glaubwürdiger Zeuge der Mann, der auf so wunderbare Weise geheilt worden war. Der Anblick dieses Mannes, der wenige Stunden zuvor noch ein hilfloser Krüppel gewesen und dessen Gesundheit nun völlig wiederhergestellt war, verlieh den Worten des Petrus überzeugendes Gewicht. Priester und Oberste schwiegen. Sie konnten den Bericht des Petrus nicht widerlegen, waren aber dennoch fest entschlossen, der Verkündigung der Jünger Einhalt zu gebieten. {WA 66.2}

Das krönende Wunder Christi — die Auferweckung des Lazarus — hatte die Priester in dem Entschluß bekräftigt, Jesus und seine herrlichen Werke aus der Welt zu schaffen, die ihren Einfluß auf das Volk zerstörten. Zwar hatten sie ihn gekreuzigt, aber hier wurde ihnen nun bewiesen, daß sie weder das Wunderwirken in seinem Namen noch die Verkündigung der Wahrheit aufhalten konnten. Schon hatten die Heilung des Gelähmten und die Predigt der Apostel ganz Jerusalem in Aufregung versetzt. {WA 67.1}

Um ihre Verwirrung zu verbergen und sich untereinander beraten zu können, ließen die Priester und Obersten die Apostel wegführen. Sie waren sich darüber einig, daß es zwecklos wäre, die Heilung dieses Mannes abzustreiten. Gern hätten sie das Wunder als Betrug hingestellt, aber das war unmöglich, weil es am hellen Tage vor einer großen Menschenmenge geschehen und bereits Tausenden bekannt geworden war. Für um so notwendiger empfanden sie es daher, daß dem Wirken der Jünger ein Ende bereitet werden müsse, da dieser Jesus sonst viele Nachfolger gewinnen würde. Sie selbst würden die Gunst des Volkes verlieren, denn es würde sie für schuldig am Mord des Gottessohnes erklären. {WA 67.2}

Aber obwohl die Priester die Jünger zu vernichten wünschten, wagten sie lediglich, ihnen strengste Bestrafung anzudrohen, falls sie fortfuhren, im Namen Jesu zu reden oder zu wirken. Erneut vor den Hohen Rat gerufen, befahlen sie ihnen, weder zu reden noch zu lehren im Namen Jesu. Petrus und Johannes antworteten jedoch: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen als Gott. Wir könn‘s ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört haben.“ Apostelgeschichte 4,19.20. {WA 67.3}

Gern hätten die Priester diese Männer wegen ihrer unerschütterlichen Treue zu ihrer heiligen Berufung bestraft, aber sie fürchteten das Volk, „denn sie lobten alle Gott über das, was geschehen war.“ Apostelgeschichte 4,21. Deshalb wurden die Apostel nach wiederholten Strafandrohungen und Einschüchterungsversuchen auf freien Fuß gesetzt. {WA 67.4}

Während Petrus und Johannes eingesperrt waren, hatten die anderen Jünger — in Kenntnis der Feindseligkeit der Juden — unaufhörlich für ihre Brüder gebetet, denn sie fürchteten, daß sich die Christus zugefügten Grausamkeiten wiederholen könnten. Kaum waren die Apostel

wieder frei, suchten sie die andern Jünger auf, um ihnen vom Ausgang des Verhörs zu berichten. Die Freude der Gläubigen war groß. „Da sie das hörten, erhoben sie ihre Stimme einmütig zu Gott und sprachen: Herr, der du Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hast; der du durch den heiligen Geist, durch den Mund unsres Vaters David, deines Knechtes, gesagt hast: ‚Warum toben die Heiden, und die
Völker nehmen sich vor, was umsonst ist? Die Könige der Erde treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich zuhauf wider den Herrn und wider seinen Christus‘: wahrlich ja, sie haben sich versammelt in dieser Stadt wider deinen heiligen Knecht Jesus, welchen du gesalbt hast Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und den Völkern von Israel, zu tun, was deine Hand und dein Rat zuvor bedacht hat, daß es geschehen sollte. Und nun, Herr, siehe an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit allem Freimut zu reden dein Wort, und strecke deine Hand aus, daß Heilungen und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus.“ Apostelgeschichte 4,24-30. {WA 68.1}

Die Jünger beteten um mehr Kraft für die Ausübung ihres Dienstes, denn sie erkannten, daß sie demselben entschlossenen Widerstand begegnen würden, dem Christus auf Erden hatte entgegentreten müssen. Noch während ihre einmütigen Gebete im Glauben himmelwärts stiegen, erfolgte die Antwort. Die Stätte, an der sie versammelt waren, erbebte, und sie wurden erneut mit dem Heiligen Geist ausgerüstet. Mutigen Herzens gingen sie wieder daran, das Wort Gottes in Jerusalem zu verkündigen. „Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.“ Apostelgeschichte 4,33. Gott segnete ihre Bemühungen wunderbar. {WA 68.2}

Der Grundsatz, den die Jünger so furchtlos vertraten, als sie auf das Verbot, nicht mehr in Jesu Namen zu lehren, antworteten: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen als Gott“, ist derselbe, den die Evangeliumsverkündiger in den Tagen der Reformation aufrecht zu erhalten suchten. Als die deutschen Fürsten im Jahre 1529 auf dem Reichstag zu Speyer zusammenkamen und ihnen des Kaisers Erlaß vorgelegt wurde, der die Religionsfreiheit einschränkte und jede weitere Verbreitung der reformatorischen Lehren verbot, schien es, daß die Hoffnung der Welt zunichte gemacht werden sollte. Würden die Fürsten den Erlaß annehmen? Sollten die Menschen, die noch in der Finsternis lebten, vom Licht des Evangeliums ausgeschlossen bleiben? Entscheidendes für die Welt stand auf dem Spiel. Die Bekenner des reformatorischen Glaubens kamen zusammen und beschlossen einmütig: „Wir verwerfen diesen Erlaß. In Fragen des Gewissens kommt es nicht auf die Mehrheit an.“ (D‚Aubigne: Geschichte der Reformation, Buch 13, Kapitel 5.) {WA 69.1}

Dieser Grundsatz muß auch heute von uns hochgehalten werden. Das Banner der Wahrheit und der religiösen Freiheit, von den Begründern der Evangeliumsgemeinde und von Gottes Zeugen der vergangenen Jahrhunderte hochgehalten, ist in dieser letzten Auseinandersetzung unsern Händen anvertraut worden. Die Verantwortung für diese große Gabe ruht auf denen,

die Gott mit der Erkenntnis seines Wortes gesegnet hat. Dieses Wort sollte für uns höchste Autorität sein. Die irdische Regierung sollten wir als gottgegebene Ordnung anerkennen und innerhalb ihres rechtmäßigen Bereiches den Gehorsam ihr gegenüber als heilige Pflicht lehren. Widersprechen ihre Ansprüche aber den Ansprüchen Gottes, müssen wir Gott mehr gehorchen als den Menschen. Gottes Wort steht für einen
Christen über jeder menschlichen Gesetzgebung. Ein „So spricht der Herr“ kann nicht durch ein „So spricht die Gemeinde (Kirche)“ oder ein „So spricht der Staat“ aufgehoben werden. Die Krone Christi ist höher zu achten als die Diademe irdischer Machthaber. {WA 69.2}

Wir werden nicht aufgefordert, der Obrigkeit zu trotzen. Unsere Worte, gesprochen oder geschrieben, sollten wir sorgfältig abwägen, damit wir alles meiden, was den Anschein erwecken könnte, als stünden wir Gesetz und Ordnung feindlich gegenüber. Wir sollten nichts sagen oder tun, das uns unnötig den Weg versperren könnte. In Christi Namen sollen wir vorangehen und für die Wahrheit eintreten, die uns anvertraut ist. Wollen Menschen uns dies verbieten, müssen wir wie die Apostel sagen: „Wir könn‘s ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört haben.“ Apostelgeschichte 4,20. {WA 70.1}

Kapitel 7: Warnung vor Heuchelei

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 4,32-5,11.

Als die Jünger das Evangelium in Jerusalem verkündigten, bekannte sich Gott zu ihrem Wort, und eine große Zahl wurde gläubig. Viele dieser ersten Gläubigen wurden durch den blinden Haß der Juden sofort von ihren Familien und Freunden getrennt. Deshalb wurde es notwendig, sie mit Nahrung und Unterkunft zu versorgen. In der Bibel heißt es: „Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte“ (Apostelgeschichte 4,34), und dann wird erzählt, wie dies erreicht wurde. Gläubige, die Geld und Besitz hatten, opferten diese freudig, um der Notlage zu begegnen. Sie verkauften ihre Häuser oder Grundstücke, brachten das Geld und „legten es zu der Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, je nachdem einer in Not war“. Apostelgeschichte 4,35. {WA 71.1}

Diese Freigebigkeit der Gläubigen war eine Folge der Ausgießung des Heiligen Geistes. Die zum Evangelium Bekehrten waren „ein Herz und eine Seele“ (Apostelgeschichte 4,32) und kannten nur ein gemeinsames Anliegen: die erfolgreiche Durchführung des ihnen anvertrauten Auftrags. Geiz hatte in ihrem Leben keinen Raum. Ihre Liebe zu den Glaubensgeschwistern und zu der Sache, für die sie nun eintraten, war größer als ihre Liebe zu Geld und Besitz. Ihre Werke zeugten davon, daß sie den Wert ihrer Mitmenschen höher schätzten als irdischen Wohlstand. {WA 71.2}

So wird es immer sein, wenn Gottes Geist vom Leben Besitz ergreift. Diejenigen, deren Herzen von der Liebe Christi erfüllt sind, werden dem Beispiel dessen folgen, der um unseretwillen arm wurde, damit wir „durch seine Armut reich“ (2.Korinther 8,9) würden. Alle aus Gottes Hand empfangenen Gaben, wie Geld, Zeit und Einfluß, werden sie nur als Mittel zur Förderung der Evangeliumsverkündigung schätzen. So war es in der Urgemeinde. Wäre in der Gemeinde von heute erkennbar, daß sich ihre Glieder durch die Kraft des Geistes von den Dingen dieser Welt abgewandt haben und willens sind, Opfer zu bringen, damit ihre Mitmenschen das Evangelium zu hören bekommen, dann würde die verkündigte Wahrheit einen machtvollen Einfluß auf die Hörer ausüben. {WA 71.3}

In schroffem Gegensatz zu dem Beispiel der Wohltätigkeit der Gläubigen stand das Verhalten von Ananias und Saphira. Ihre Erfahrung, von inspirierter Hand niedergeschrieben, ist ein dunkler Fleck in der Geschichte der Urgemeinde. Gemeinsam mit anderen hatten diese vorgeblichen Jünger die Predigt des Evangeliums aus dem Munde der Apostel hören dürfen. Sie erlebten mit anderen Gläubigen, daß auf das Gebet der Apostel hin „erbebte die Stätte, da sie versammelt waren; und sie wurden alle des heiligen Geistes voll“. Apostelgeschichte 4,31. Eine starke Gewißheit war über alle Anwesenden gekommen, und Ananias und Saphira hatten unter dem Einfluß des Geistes Gottes gelobt, dem Herrn den Erlös aus dem Verkauf eines Grundstückes zu geben. {WA 72.1}

Später betrübten Ananias und Saphira den Heiligen Geist dadurch, daß sie den Regungen des Geizes nachgaben. Sie bedauerten ihr Versprechen und verloren bald den wohltuenden Einfluß des Segens, der ihre Herzen begeistert hatte, Großes für die Sache Christi zu tun. Sie meinten, voreilig gewesen zu sein und ihren Entschluß noch einmal überlegen zu müssen. Also besprachen sie die Angelegenheit miteinander und entschlossen sich, ihr Gelübde nicht zu erfüllen. Da sie aber wußten, daß diejenigen, die sich von ihrem Besitz getrennt hatten, um die Not der Brüder zu lindern, bei den Gläubigen hoch angesehen waren, schämten sie sich, ihre Brüder wissen zu lassen, daß ihre geizigen Herzen begehrten, was sie Gott feierlich geweiht hatten. Deshalb entschlossen sie sich, ihren Besitz zwar zu verkaufen, dann aber nur so zu tun, als ob sie den ganzen Erlös der gemeinsamen Kasse zufließen ließen. In Wirklichkeit behielten sie einen großen Teil des Geldes für sich. So wollten sie ihren Lebensunterhalt auf Kosten der Gemeindekasse sichern und gleichzeitig die Hochachtung ihrer Geschwister gewinnen. {WA 72.2}

Aber Gott haßt Heuchelei und Falschheit. Ananias und Saphira erwiesen sich Gott gegenüber als Betrüger; sie belogen den Heiligen Geist, und ihre Sünde wurde durch ein schnelles, schreckliches Gericht geahndet. Als Ananias seine Gabe brachte, sagte Petrus: „Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, daß du den heiligen Geist belogest und entwendetest etwas vom Gelde des Ackers? Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum hast du dir solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen. Als Ananias aber diese Worte hörte, fiel er nieder und gab den Geist auf. Und es kam eine große Furcht über alle, die dies hörten.“ Apostelgeschichte 5,3-5. {WA 73.1}

„Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest“, sprach Petrus. Ananias war keineswegs gedrängt worden, sein Eigentum dem Gemeinwohl zu opfern. Er hatte aus freiem Entschluß gehandelt. Aber durch seinen Versuch, die Jünger zu täuschen, hatte er den Allmächtigen belogen. {WA 73.2}

„Und es begab sich über eine Weile, bei drei Stunden, da kam seine Frau herein und wußte nicht, was geschehen war. Aber Petrus sprach zu ihr: Sage mir, habt ihr den Acker so teuer verkauft? Sie sprach: Ja, so teuer. Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr denn eins geworden, zu versuchen den Geist des Herrn? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Tür und werden dich hinaustragen. Und alsbald fiel sie zu seinen Füßen und gab den Geist auf. Da kamen die Jünglinge und fanden sie tot, trugen sie hinaus und begruben sie neben ihren Mann. Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die dieses hörten.“ Apostelgeschichte 5,7-11. {WA 73.3}

In seiner unendlichen Weisheit sah Gott, daß diese außerordentliche Bekundung seines Zornes notwendig war, um die junge Gemeinde vor sittlichem Verfall zu bewahren. Ihre

Gliederzahl wuchs schnell. Die Gemeinde wäre gefährdet worden, wenn mit der schnellen Zunahme von Bekehrten Männer und Frauen hinzugetan worden wären, die unter dem Vorwand, Gott zu dienen, den Mammon anbeteten. Dieses Urteil bestätigt, daß Menschen Gott nicht täuschen können, daß er die verborgenen Sünden des Herzens aufdeckt und sich nicht spotten läßt. Es sollte der Gemeinde zur Warnung dienen und sie dahin führen, Schein und Heuchelei zu meiden und sich davor zu hüten, Gott berauben zu wollen. {WA 74.1}

Nicht nur der Urgemeinde, sondern allen künftigen Geschlechtern sollte dieses Beispiel zeigen, wie sehr Gott Habsucht, Betrug und Heuchelei haßt. Ananias und Saphira hatten zuerst Habsucht genährt. Das Verlangen, etwas von dem zu behalten, was sie dem Herrn versprochen hatten, führte sie schließlich zu Betrug und Heuchelei. {WA 74.2}

Gott hat die Verkündigung des Evangeliums von der Arbeit und den Gaben seines Volkes abhängig gemacht. Freiwillige Gaben und der Zehnte bilden die Einkünfte im Werk des Herrn. Von den uns Menschen anvertrauten Mitteln beansprucht Gott einen bestimmten Teil — den Zehnten. Er stellt es jedem frei, ob er mehr geben will oder nicht. Aber wenn das Herz eines Menschen unter dem Einfluß des Heiligen Geistes zu dem Gelübde bewegt wird, einen bestimmten Betrag zu geben, so hat er von da an kein Recht mehr auf den geweihten Teil. Werden Versprechen dieser Art Menschen gegenüber abgegeben, so gelten sie als bindend. Sollte das aber nicht erst recht zutreffen, wenn sie Gott gegenüber gemacht werden? Sind Versprechen infolge einer Gewissensentscheidung weniger bindend als schriftliche Vereinbarungen unter Menschen? {WA 74.3}

Wenn das göttliche Licht mit ungewöhnlicher Klarheit und Kraft das Herz erleuchtet, verliert die gewohnheitsmäßige Selbstsucht ihre Macht, und an ihre Stelle tritt die Bereitschaft, für Gottes Werk Gaben darzubringen. Niemand aber sollte annehmen, daß er sein Versprechen ohne Satans Protest einlösen könne. Satan sieht es nicht gern, wenn das Reich des Erlösers auf Erden gebaut wird. Deshalb flüstert er den Menschen ein, das Opfer sei zu groß und hindere sie in ihren Bemühungen, Eigentum zu erwerben oder die Wünsche der Familie zufriedenzustellen. {WA 75.1}

Gott segnet Menschen mit irdischen Gütern, damit sie zur Förderung seines Werkes beitragen können. Er sendet Sonnenschein und Regen und bringt die Pflanzen zum Blühen. Er schenkt Gesundheit und die Fähigkeit, Mittel zu erwerben. Alle Segnungen kommen aus seiner gütigen Hand. Er seinerseits möchte, daß Männer und Frauen ihre Dankbarkeit dadurch erweisen, daß sie ihm einen Teil davon als Zehnten und Gaben, Dankopfer, Hebopfer und Sündopfer zurückerstatten. Flössen dem göttlichen Plan entsprechend diese Mittel — der Zehnte von allem Einkommen und freiwillige Gaben — in die Schatzkammer des Herrn, würden sie im Überfluß für den Fortschritt des Werkes Gottes vorhanden sein. {WA 75.2}

Doch die Herzen der Menschen werden durch Selbstsucht verhärtet und werden — ähnlich wie Ananias und Saphira — versucht, einen Teil dessen zurückzubehalten, was Gott gehört, und dennoch vorzugeben, Gottes Forderungen zu erfüllen. Viele

geben ihr Geld verschwenderisch für den eigenen Genuß aus. Viele Männer und Frauen denken nur an ihr eigenes Vergnügen und stillen alle ihre Wünsche, während sie Gott unwillig eine kärgliche Gabe bringen. Sie vergessen, daß der Herr eines Tages eine genaue Abrechnung über die Verwendung seiner Güter verlangen wird und daß er die kärgliche Gabe für seine Schatzkammer ebensowenig annehmen wird wie damals die Gabe des Ananias und der Saphira. {WA 76.3}

Durch die strenge Bestrafung jener Meineidigen möchte Gott uns lehren, wie tief verhaßt und verächtlich ihm Betrug und Heuchelei sind. Dadurch daß Ananias und Saphira vortäuschten, alles gegeben zu haben, logen sie den Heiligen Geist an und verloren zugleich dieses und das zukünftige Leben. Derselbe Gott, der sie bestrafte, verurteilt auch heute alle Unaufrichtigkeit. Lügenhafte Lippen sind ihm ein Greuel. Er erklärt, daß in die heilige Stadt „wird nicht hineingehen irgendein Unreines und nicht, der da Greuel tut und Lüge, sondern allein, die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes“. Offenbarung 21,27. Laßt es uns mit der Wahrheit genau nehmen. Laßt sie ein Teil unseres Lebens werden. Schindluder treiben mit der Wahrheit und um selbstsüchtiger Pläne willen heucheln, bedeutet Schiffbruch am Glauben. „So stehet nun, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit.“ Epheser 6,14. Wer Unwahrheiten ausspricht, verkauft seine Seele für einen Schleuderpreis. Es mag so scheinen, als leisteten ihm seine Lügen in Notlagen gute Dienste, und er mag sich durch sie gewisse geschäftliche Vorteile versprechen, die er auf ehrliche Weise meint nicht erreichen zu können. Aber schließlich kommt er dahin, daß er selber niemandem mehr vertrauen kann. Da er selbst lügt, glaubt er auch dem Wort anderer nicht. {WA 76.1}

Bei Ananias und Saphira wurde ihr Versuch, Gott zu betrügen, schnell bestraft. Dieselbe Sünde hat sich in der Geschichte der Gemeinde noch oft wiederholt und wird auch in unserer Zeit von vielen begangen. Wenn sie auch nicht gleich das sichtbare Mißfallen Gottes zu erregen scheint, ist sie doch in seinen Augen nicht weniger verabscheuungswert als zur Zeit der Apostel. Wir sind gewarnt. Gott hat seinen Abscheu vor dieser Sünde klar bekundet. Alle, die sich der Heuchelei und dem Geiz hingeben, können sicher sein, daß sie ihre eigenen Seelen verderben. {WA 76.2}

Kapitel 8: Vor dem Hohen Rat

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 5,12-42.

Ausgerechnet das Kreuz, dieses Werkzeug der Schande und Folter, brachte der Welt Hoffnung und Heil. Die Jünger waren nur einfache Leute ohne Reichtum und mit nichts anderem als dem Wort Gottes ausgerüstet. Dennoch gingen sie in der Kraft Christi hinaus, verkündeten die wunderbare Geschichte von Krippe und Kreuz und überwanden jeden Widerstand. Ohne irdische Ehre und Anerkennung waren sie doch Helden des Glaubens. Von ihren Lippen kamen Worte göttlicher Beredsamkeit, die die Welt aufrüttelten. {WA 79.1}

In Jerusalem, wo die schärfsten Vorurteile und die verworrensten Meinungen über den vorherrschten, der als Übeltäter gekreuzigt worden war, predigten die Jünger weiterhin unerschrocken Worte des Lebens, wobei sie Christi Werk, Sendung, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt den Juden darlegten. Staunend hörten die Priester und Obersten das klare, mutige Zeugnis der Apostel. Die Kraft des auferstandenen Heilands war tatsächlich über die Jünger gekommen. Ihre Tätigkeit wurde von Zeichen und Wundern begleitet, so daß die Zahl der Gläubigen täglich wuchs. Am Rande der Straßen, die die Jünger gehen mußten, legten die Leute ihre Kranken „auf Betten und Bahren ..., damit, wenn Petrus käme, zum wenigsten sein Schatten einige von ihnen überschattete“. Apostelgeschichte 5,15. Da brachte man auch solche, die von unreinen Geistern gequält wurden. Die Menge scharte sich um sie, und die Geheilten priesen Gott und verherrlichten den Namen des Erlösers. {WA 79.2}

Die Priester und Obersten stellten fest, daß Christus mehr verehrt wurde als sie. Als die Sadduzäer, die nicht an eine Auferstehung glaubten, die Apostel erklären hörten, daß Christus vom Tode auferstanden sei, wurden sie wütend. Sie erkannten nämlich, daß ihre Lehre verworfen und die Sekte der Sadduzäer nicht mehr lange bestehen würde, wenn den Aposteln erlaubt würde, weiterhin den auferstandenen Heiland zu predigen und in seinem Namen Wunder zu wirken. Auch die Pharisäer waren ärgerlich, als sie merkten, daß die Lehren der Jünger dahin führen würden, die Bedeutung der jüdischen Zeremonien zu untergraben und den Opferdienst hinfällig zu machen. {WA 80.1}

Bisher waren alle Bemühungen, die Verkündigung dieser neuen Lehre zu unterdrücken, vergeblich gewesen. Nun aber beschlossen Sadduzäer und Pharisäer, gemeinsam dem Wirken der Jünger Einhalt zu gebieten, da es ihre Schuld am Tode Jesu bewies. Zornerfüllt legten die Priester gewaltsam Hand an Petrus und Johannes und warfen sie ins Gefängnis. {WA 80.2}

Die Leiter des jüdischen Volkes hatten offensichtlich versäumt, Gottes Absicht mit seinem auserwählten Volk auszuführen. Diejenigen, die der Herr zu Hütern der Wahrheit gemacht hatte, hatten sich als treulos erwiesen. Deshalb erwählte Gott andere, sein Werk zu tun. In ihrer Blindheit ließen diese Führer ihrem angeblich gerechten Zorn gegen jene freien Lauf,

welche die von ihnen hochgehaltenen Lehren beiseite setzten. Sie wollten nicht einmal die Möglichkeit einräumen, daß sie selbst das Wort nicht richtig verstanden oder die Schrift falsch ausgelegt oder verkehrt angewandt hatten. Sie handelten wie Menschen, die ihre Vernunft verloren hatten, und fragten: Mit welchem Recht dürfen diese Lehrer, von denen einige nur einfache Fischer sind, Meinungen darlegen, die dem widersprechen, was wir die Leute gelehrt haben? Und weil sie entschlossen waren, die Verkündigung dieser Gedanken zu unterdrücken, nahmen sie die gefangen, die sie verbreiteten. {WA 80.3}

Die Jünger ließen sich durch diese Behandlung weder einschüchtern noch niederdrücken. Der Heilige Geist rief ihnen Christi Worte ins Gedächtnis: „Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr; haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.“ Johannes 15,20.21. „Sie werden euch in den Bann tun. Ja, es kommt die Stunde, daß wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst damit ... Aber solches habe ich zu euch geredet, damit, wenn die Stunde kommen wird, ihr daran gedenket, daß ih‘s euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bei euch.“ Johannes 16,2.4. {WA 81.1}

Der Gott des Himmels, der mächtige Herrscher des Weltalls, nahm nun die Angelegenheit der gefangenen Jünger selbst in die Hand, denn hier stritten Menschen gegen sein Werk. In der Nacht öffnete der Engel des Herrn die Gefängnistüren und sagte zu den Jüngern: „Gehet hin und tretet auf und redet im Tempel zum Volk alle Worte des Lebens.“ Apostelgeschichte 5,20. Dieser Befehl stand in offenem Widerspruch zu der Anweisung der jüdischen Oberen. Aber erwiderten die Apostel etwa: „Das können wir nicht tun, erst müssen wir die Obersten befragen und ihre Erlaubnis einholen“? Nein! Gott hatte gesagt: „Gehet!“, und sie gehorchten. Sie gingen „frühe in den Tempel und lehrten“. Apostelgeschichte 5,21. {WA 81.2}

Als Petrus und Johannes vor den Gläubigen erschienen und berichteten, wie sie der Engel mitten durch die Schar der Wachsoldaten geführt und aufgefordert habe, die unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen, verwunderten sich die Brüder und wurden froh. {WA 81.3}

Unterdessen riefen der Hohepriester und „die mit ihm waren ... den Hohen Rat und alle Ältesten in Israel“ zusammen. Apostelgeschichte 5,21. Die Priester und Obersten hatten beschlossen, die Jünger des Aufruhrs zu bezichtigen, sie des Mordes an Ananias und Saphira zu beschuldigen und ihnen eine Verschwörung gegen die Autorität der Priester anzulasten. Damit hofften sie den Pöbel so zu erregen, daß er die Sache selbst in die Hand nähme und mit den Jüngern so verführe wie mit Jesus. Sie wußten aber auch, daß viele, die die Lehren Christi nicht annahmen, der willkürlichen Herrschaft der jüdischen Obrigkeit jedoch überdrüssig waren und eine Veränderung herbeisehnten. Wenn diese Unzufriedenen, so

befürchteten die Priester, die von den Aposteln verkündigten Wahrheiten annehmen und Jesus als Messias anerkennen würden, könnte sich der Unwille des ganzen Volkes gegen die religiösen Führer richten und sie für den Mord an Christus verantwortlich machen. Um dies zu verhindern, wollten sie scharf durchgreifen. {WA 82.1}

Als sie nach den Gefangenen schickten, um sie vorführen zu lassen, erschraken sie sehr über den Bericht, daß man die Gefängnistüren zwar fest verriegelt vorgefunden habe und die Wache davorgestanden hätten, daß aber die Gefangenen nirgends zu finden seien. {WA 82.2}

Bald traf die aufregende Kunde ein: „Siehe, die Männer, die ihr ins Gefängnis geworfen habt, stehen im Tempel und lehren das Volk. Da ging hin der Hauptmann mit den Dienern und holten sie, nicht mit Gewalt; denn sie fürchteten sich vor dem Volk, daß sie gesteinigt würden.“ Apostelgeschichte 5,25.26. {WA 82.3}

Obwohl die Apostel wunderbar aus dem Gefängnis befreit worden waren, blieben sie nicht vor Verhör und Strafe bewahrt. Als Christus noch bei ihnen war, hatte er ihnen gesagt: „Ihr aber, sehet euch vor! Denn sie werden euch überantworten den Gerichten, und in den Synagogen werdet ihr geschlagen werden, und vor Fürsten und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen zum Zeugnis.“ Markus 13,9. Durch die Entsendung eines Engels zu ihrer Befreiung gab Gott ihnen einen Beweis seiner Liebe und die Zusicherung seiner Gegenwart. Nun war es an ihnen, für den zu leiden, dessen Evangelium sie predigten. {WA 82.4}

Die Geschichte der Propheten und Apostel enthält viele hervorragende Beispiele der Treue zu Gott. Christi Zeugen haben lieber Gefangenschaft, Folter und selbst den Tod erlitten, als Gottes Gebote zu übertreten. Was hier über Petrus und Johannes berichtet wird, gehört zum Heldenhaftesten im christlichen Zeitalter. Als sie zum zweitenmal vor den Männern standen, die es auf ihre Vernichtung abgesehen zu haben schienen, war weder Furcht noch Angst in ihren Worten und in ihrem Auftreten zu erkennen. Und als der Hohepriester sagte: „Wir haben euch doch mit Ernst geboten, daß ihr nicht solltet lehren in diesem Namen. Und sehet, ihr habt Jerusalem erfüllt mit eurer Lehre und wolltet dieses Menschen Blut über uns bringen“, antwortete Petrus: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Apostelgeschichte 5,28.29. {WA 83.1}

Ein Engel des Himmels hatte sie aus dem Gefängnis befreit und ihnen geboten, im Tempel zu lehren. Sie befolgten seine Anordnungen und gehorchten somit dem göttlichen Befehl. Und darin mußten sie fortfahren, koste es, was es wolle. {WA 83.2}

Als nun der Geist der Weissagung auf die Jünger herabkam, wurden die Angeklagten zu Anklägern und beschuldigten die Ratsversammlung des Mordes an Christus. Petrus erklärte: „Der Gott unsrer Väter hat Jesus auferweckt, welchen ihr an das Holz gehängt und getötet

habt. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zum Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Und wir sind Zeugen dieser Geschichten und der heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen.“ Apostelgeschichte 5,30-32. {WA 83.3}

Über diese Worte wurden die Juden so aufgebracht, daß sie beschlossen, die Rechtsprechung selbst in die Hand zu nehmen und ohne weiteres Verhör und ohne von römischen Beamten dazu ermächtigt zu sein, die Gefangenen hinzurichten. Bereits schuldig am Tode Christi, wollten sie ihre Hände nun auch mit dem Blut seiner Jünger beflecken. {WA 83.4}

Aber in der Ratsversammlung saß ein Mann, der in den Worten der Jünger die Stimme Gottes erkannte. Das war Gamaliel, ein Pharisäer von gutem Ruf, ein gelehrter und hochgestellter Mann. Sein klarer Verstand sagte ihm, daß das von den Priestern geplante gewaltsame Vorgehen schreckliche Folgen nach sich ziehen würde. Ehe er sich an die Anwesenden wandte, bat er, die Gefangenen zu entfernen. Er wußte sehr wohl, mit was für Leuten er es zu tun hatte, und daß die Mörder Christi nicht zögern würden, ihre Absicht auszuführen. {WA 84.1}

Dann sprach er wohlüberlegt und ruhig: „Ihr Männer von Israel, sehet euch vor mit diesen Menschen, was ihr tun wollt. Denn vor diesen Tagen stand auf Theudas und gab vor, er wäre etwas, und hingen ihm an eine Zahl Männer, bei vierhundert; der ist erschlagen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreut und zunichte geworden. Danach stand auf Judas aus Galiläa in den Tagen der Schätzung und machte viel Volks abfällig ihm nach; und der ist auch umgekommen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreut. Und nun sage ich euch: Lasset ab von diesen Menschen und lasset sie gehen! Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wid‘s untergehen; it‘s aber aus Gott, so könnt ihr sie nicht hindern; auf daß ihr nicht erfunden werdet als solche, die wider Gott streiten wollen.“ Apostelgeschichte 5,35-39. {WA 84.2}

Die Priester erkannten, daß diese Ansichten vernünftig waren, und sahen sich genötigt, Gamaliel zuzustimmen. Doch ihr Vorurteil und ihren Haß konnten sie kaum zurückhalten. Nur widerstrebend entließen sie die Jünger, nachdem sie sie vorher geschlagen und nachdrücklich bei Gefahr ihres Lebens geboten hatten, ja nicht mehr im Namen Jesu zu predigen. „Sie (die Jünger) gingen aber fröhlich von des Rates Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um Seines Namens willen Schmach zu leiden, und hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesu Christus.“ Apostelgeschichte 5,41.42. {WA 84.3}

Kurz vor seiner Kreuzigung hatte Christus seinen Jüngern ein Vermächtnis des Friedens hinterlassen: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch,

wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Johannes 14,27. Dieser Friede kommt nicht durch Gleichstellung mit der Welt. Christus erkaufte niemals Frieden durch Kompromisse mit dem Bösen. Der Friede, den Christus seinen Jüngern hinterließ, ist mehr von innerer als äußerer Art und sollte seinen Zeugen immer trotz Kampf und Streit verbleiben. {WA 85.1}

Christus sagte von sich: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Matthäus 10,34. Obwohl er der Fürst des Friedens war, verursachte er dennoch Spaltung. Er, der gekommen war, eine frohe Botschaft zu verkündigen und Hoffnung und Freude in den Herzen der Menschen zu wecken, löste gerade dadurch einen Kampf aus, der tief brennt und heftige Leidenschaften im Herzen aufsteigen läßt. Und er warnte seine Nachfolger mit den Worten: „In der Welt habt ihr Angst.“ Johannes 16,33. „Aber vor diesem allem werden sie die Hände an euch legen und euch verfolgen und werden euch überantworten in ihre Synagogen und Gefängnisse und vor Könige und Fürsten ziehen um meines Namens willen ... Ihr werdet aber überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Verwandten und Freunden; und sie werden euer etliche töten.“ Lukas 21,12.16. {WA 85.2}

Diese Weissagung hat sich in bemerkenswerter Weise erfüllt. Von jeder Beleidigung, Schmach und Grausamkeit, zu der Satan menschliche Herzen anstiften konnte, wurden Jesu Nachfolger heimgesucht. Und dies wird sich immer wieder in gleicher Weise erfüllen, denn das fleischliche Herz ist noch immer dem Gesetz Gottes feindlich gesinnt und will sich seinen Befehlen nicht fügen. Die Welt lebt heute keineswegs mehr in Einklang mit Christi Grundsätzen als in den Tagen der Apostel. Derselbe Haß, der einst das Geschrei „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“ hervorbrachte, derselbe Haß, der die Verfolgung der Jünger auslöste, wirkt noch in den Kindern des Ungehorsams. Genau dieser Geist brachte im finsteren Mittelalter Männern und Frauen Gefangenschaft, Verbannung und Tod. Er ersann die qualvollen Foltern der Inquisition, plante und vollführte das Blutbad der Bartholomäusnacht und zündete die Feuer von Smithfield an; mit der gleichen feindseligen Tatkraft wirkt er noch heute in den nicht wiedergeborenen Herzen. Die Geschichte der Wahrheit war immer auch ein Bericht vom Kampf zwischen Recht und Unrecht. Die Evangeliumsverkündigung erfolgte stets unter Widerstand, Gefahr, Verlust und Leiden. {WA 85.3}

Woher nahmen jene, die in der Vergangenheit um Christi willen Verfolgung erlitten, die Kraft? Aus ihrer Gemeinschaft mit Gott, mit dem Heiligen Geist und mit Jesus Christus. Schmach und Verfolgung vermochten viele von ihren irdischen Freunden zu trennen, nicht aber von der Liebe Christi. Nie wird der kampfumtoste Gläubige von seinem Heiland inniger geliebt, als wenn er um der Wahrheit willen leidet. „Ich werde ihn lieben“, sagt Christus, „und mich ihm offenbaren.“ Johannes 14,21. Wird der Gläubige um der Wahrheit willen vor ein irdisches Gericht gestellt, steht Christus ihm zur Seite. Wird er hinter Gefängnismauern

festgehalten, offenbart sich Christus ihm und tröstet sein Herz mit seiner Liebe. Erleidet er um Christi willen den Tod, so spricht der Heiland zu ihm: Den Leib töten mögen sie, aber der Seele können sie nicht schaden. Matthäus 10,28. „Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Johannes 16,33. „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Jesaja 41,10. „Die auf den Herrn hoffen, werden nicht fallen, sondern ewig bleiben wie der Berg Zion. Wie um Jerusalem Berge sind, so ist der Herr um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit.“ Psalm 125,1.2. „Er wird sie aus Bedrückung und Frevel erlösen, und ihr Blut ist wert geachtet vor ihm.“ Psalm 72,14. „Der Herr Zebaoth wird sie schützen, und die Schleudersteine werden fressen und niederwerfen und Blut trinken wie Wein und voll davon werden wie die Becken und wie die Ecken des Altars. Und der Herr, ihr Gott, wird ihnen zu der Zeit helfen, der Herde seines Volks; denn wie edle Steine werden sie in seinem Lande glänzen.“ Sacharja 9,15.16. {WA 86.1}

Kapitel 9: Die sieben Almosenpfleger

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 6,1-7.

„In den Tagen aber, da der Jünger viel wurden, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde wider die hebräischen, darum daß ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.“ Apostelgeschichte 6,1. {WA 89.1}

Die Urgemeinde setzte sich aus Menschen der verschiedensten Stände und Nationen zusammen. Bei der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten waren „Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist“. Apostelgeschichte 2,5. Unter denen, die sich zum jüdischen Glauben bekannten und in Jerusalem versammelt waren, befanden sich auch einige, die man Griechen nannte. Zwischen ihnen und den palästinensischen Juden bestand schon lange Zeit Mißtrauen, ja sogar Feindschaft. {WA 89.2}

Die Herzen derer, die sich durch die Predigt der Apostel bekehrt hatten, waren von Christi Liebe bewegt und miteinander verbunden worden. Ungeachtet ehemaliger Vorurteile lebten sie nun in Eintracht miteinander. Satan wußte, daß er machtlos sein würde, den Fortschritt der Evangeliumsverkündigung zu hindern, solange diese Einigkeit bestand. Deshalb versuchte er, Vorteile aus ihrer früheren Denkungsart zu ziehen in der Hoffnung, dadurch Uneinigkeit in die Gemeinde tragen zu können. {WA 89.3}

Als die Zahl der Jünger zunahm, vermochte der Feind bei einigen, die schon früher eifersüchtig auf ihre Glaubensbrüder geblickt und bei den geistlichen Führern Fehler entdeckt hatten, Argwohn zu wecken. So „erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde wider die hebräischen“. Veranlaßt wurde die Unzufriedenheit durch die angebliche Vernachlässigung der griechischen Witwen bei der täglichen Verteilung der Unterstützung. Eine solche ungleiche Behandlung wäre dem Geist des Evangeliums zuwider gewesen. Und nun gelang es Satan, Argwohn zu erregen. Daher mußte unverzüglich alles getan werden, um jeden Anlaß zur Unzufriedenheit zu beseitigen und zu verhindern, daß der Feind triumphieren könnte, durch seine Bemühungen die Gläubigen gespaltet zu haben. {WA 89.4}

Die Jünger Jesu hatten in ihren Erfahrungen einen Wendepunkt erreicht. Unter der weisen Führung der Apostel, die in der Kraft des Heiligen Geistes einmütig wirkten, hatte sich das ihnen anvertraute Werk rasch entwickelt. Die Gemeinde vergrößerte sich ständig, und diese Zunahme an Gliedern legte den Verantwortlichen zunehmend schwere Lasten auf. Weder ein einzelner Mann noch eine Gruppe von Männern hätten auf die Dauer diese Last allein tragen können, ohne das künftige Wohlergehen der Gemeinde zu gefährden. Es erwies sich als notwendig, auch andere an der Verantwortung, die in den Anfängen des Gemeindelebens von einigen wenigen getragen worden war, teilnehmen zu lassen. Die Apostel mußten jetzt einen wichtigen Schritt zur Errichtung einer dem Evangelium entsprechenden Ordnung in der

Gemeinde tun, indem sie einige der Lasten, die sie bisher allein getragen hatten, anderen anvertrauten. {WA 90.1}

Die Apostel riefen die Gläubigen zusammen, um unter der Leitung des Heiligen Geistes einen Plan zu entwerfen, der einen besseren Einsatz der in der Gemeinde vorhandenen Kräfte zum Ziel hatte. Die Apostel erklärten, die Zeit sei gekommen, daß die geistlichen Führer, die die Aufsicht über die Gemeinde hatten, von der Spendenverteilung an die Armen und von ähnlichen Lasten enthoben werden sollten, um frei zu sein für das Werk der Evangeliumsverkündigung. „Darum, ihr lieben Brüder, sehet euch um nach sieben Männern, die einen guten Ruf haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu diesem Dienst. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes." Apostelgeschichte 6,3.4. Dieser Rat wurde befolgt, und durch Gebet und Handauflegung wurden sieben auserwählte Männer feierlich in ihre Pflichten als Almosenpfleger eingesetzt. {WA 90.2}

Die Berufung der Sieben zur Aufsicht über besondere Zweige des Werkes erwies sich als ein großer Segen für die Gemeinde. Diese Helfer achteten sorgfältig auf die persönlichen Bedürfnisse der einzelnen Glieder wie auch auf die allgemeinen finanziellen Angelegenheiten der Gemeinde. Durch ihre kluge Handlungsweise und ihr gottesfürchtiges Beispiel wurden sie dadurch eine wichtige Hilfe für ihre Mitarbeiter, daß sie die verschiedenen Gemeindebelange zusammenfaßten und als gemeinsames Ganzes verbanden. {WA 91.1}

Daß dieser Schritt dem Willen Gottes entsprach, zeigten die unmittelbaren segensreichen Folgen. „Das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam." Apostelgeschichte 6,7. Diese Seelenernte war auf zweierlei zurückzuführen: auf die den Aposteln eingeräumte größere Freiheit sowie auf den Eifer und die Kraft, in der die sieben Diakone wirkten. Die Tatsache, daß diese Brüder vor allem zur Fürsorge für die Armen eingesetzt worden waren, schloß die Unterweisung in der Glaubenslehre nicht aus. Im Gegenteil, sie waren durchaus in der Lage, andere in der Wahrheit zu unterrichten, und dieser Aufgabe widmeten sie sich mit großem Ernst und gutem Erfolg. {WA 91.2}

Der Urgemeinde war ein sich ständig ausweitendes Werk anvertraut worden: überall dort, wo aufrichtige Menschen zum Dienst für Christus willig waren, sollte sie Mittelpunkte des Lichtes und Segens schaffen. Über die ganze Welt sollte sich die Verkündigung des Evangeliums ausdehnen. Diesen wichtigen Auftrag konnten die Boten des Kreuzes nur erfüllen, wenn sie in christlicher Einmütigkeit miteinander verbunden blieben und so der Welt offenbarten, daß sie mit Christus eins waren in Gott. Hatte ihr göttlicher Führer nicht gebetet: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, daß sie eins seien

gleichwie wir“? Johannes 17,11. Und hatte er nicht von seinen Jüngern gesagt: „Die Welt haßte sie; denn sie sind nicht von der Welt“? Johannes 17,14. Hatte er nicht zum Vater gefleht, daß sie „vollkommen eins seien“ (Johannes 17,23), „damit die Welt glaube, du habest mich gesandt“? Johannes 17,21. Ihr geistliches Leben und ihre geistliche Kraft waren abhängig von einer innigen Verbindung mit dem, der sie beauftragt hatte, das Evangelium zu predigen. {WA 91.3}

Die Kraft des Heiligen Geistes und das Mitwirken der Engel des Himmels konnten die Jünger nur dann erwarten, wenn sie eins mit Christus waren. Mit Hilfe dieser göttlichen Kräfte vermochten sie der Welt gegenüber eine geschlossene Front zu bilden und siegreich in dem Kampf zu bleiben, den sie unaufhörlich gegen die Mächte der Finsternis führen mußten. Würden sie weiterhin vereint wirken, würden himmlische Boten ihnen den Weg bahnen. Viele Herzen könnten auf den Empfang der Wahrheit vorbereitet und für Christus gewonnen werden. Solange sie vereint blieben, würde die Gemeinde „schön wie der Mond, klar wie die Sonne, gewaltig wie ein Heer“ (Hohelied 6,10) vorangehen. Nichts könnte ihr ständiges Umsichgreifen aufhalten. Die Gemeinde schritte von Sieg zu Sieg und erfüllte herrlich ihren göttlichen Auftrag, der Welt das Evangelium zu verkündigen. {WA 92.1}

Die Gemeinde in Jerusalem sollte in ihrem Aufbau ein Vorbild für die zu errichtenden Gemeinden an allen anderen Orten sein, wo Boten der Wahrheit Menschen für die Frohbotschaft gewönnen. Diejenigen, denen die Leitung der Gemeinde anvertraut worden war, sollten nicht über Gottes Erbteil herrschen, sondern als weise Hirten „die Herde Gottes“ weiden und „Vorbilder der Herde“ (1.Petrus 5,2.3) sein. Die Diakone sollten Männer sein, „die einen guten Ruf haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind“. Apostelgeschichte 6,3. Alle aber sollten vereint für das Recht einstehen und es mit Festigkeit und Entschlossenheit wahren. So könnten sie einen einigenden Einfluß auf die ganze Gemeinde ausüben. {WA 92.2}

Als in der späteren Geschichte der Frühchristenheit sich in verschiedenen Teilen der Welt einzelne Gruppen von Gläubigen zu Gemeinden zusammenschlossen, wurde der innere Aufbau der Gemeinde weiter vervollkommnet, um Ordnung und einmütiges Handeln zu gewährleisten. Jedes Glied wurde ermahnt, seine Aufgabe gut zu erfüllen und die ihm anvertrauten Gaben weise zu gebrauchen. Einige wurden vom Heiligen Geist mit besonderen Gaben ausgestattet — „aufs erste Apostel, aufs andre Propheten, aufs dritte Lehrer, danach Wundertäter, danach Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Zungen“. 1.Korinther 12,28. Alle diese verschiedenen Arbeiter sollten in der Gemeinde einträchtig zusammenwirken. {WA 93.1}

„Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allen.

In einem jeglichen offenbaren sich die Gaben des Geistes zu gemeinem Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntnis, nach demselben Geist; einem andern der Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern Weissagung; einem andern, Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern, die Zungen auszulegen. Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeglichen das Seine zu, wie er will. Denn gleichwie ein Leib ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber des Leibes, wie wohl ihrer viel sind, doch ein Leib sind: so auch Christus.“ 1.Korinther 12,4-12. {WA 93.2}

Große Verantwortungen ruhen auf denen, die zur Leitung der Gemeinde Gottes auf Erden berufen sind. Als Mose zur Zeit der Theokratie allein die Lasten für sein Volk zu tragen suchte, unter deren Schwere er bald zusammenbrechen mußte, riet ihm sein Schwiegervater Jethro zu einer weisen Verteilung der Verantwortlichkeiten: „Vertritt du das Volk vor Gott und bringe ihre Anliegen vor Gott und tu ihnen die Satzungen und Weisungen kund, daß du sie lehrest den Weg, auf dem sie wandeln, und die Werke, die sie tun sollen.“ 2.Mose 18,19.20. Ferner empfahl Jethro, Männer einzusetzen „als Oberste über tausend, über hundert, über fünfzig und über zehn“. Das sollten redliche Leute sein, „die Gott fürchten, wahrhaftig sind und dem ungerechten Gewinn feind“. Sie sollten „das Volk allezeit richten“ (2.Mose 18,21.22) und so Mose der ermüdenden Verpflichtung entheben, zahllose Geringfügigkeiten zu verhandeln, die auch von geweihten Helfern geregelt werden könnten. {WA 94.1}

Die Zeit und Kraft derer, die nach Gottes Vorsehung in der Gemeinde leitende und verantwortliche Stellungen einnehmen, sollten wichtigen Angelegenheiten gewidmet sein, die besonders Weisheit und Herzensgröße bedürfen. Es entspricht nicht Gottes Plan, wenn man solche Männer um das Schlichten geringfügiger Streitfälle bittet, zu deren Regelung auch andere befähigt sind. Jethro hatte Mose vorgeschlagen: „Nur wenn es eine größere Sache ist, sollen sie diese vor dich bringen, alle geringeren Sachen aber sollen sie selber richten. So mach dr‘s leichter und laß sie mit dir tragen.“ 2.Mose 18,22. {WA 94.2}

Entsprechend diesem Rat erwählte Mose „redliche Leute aus ganz Israel und machte sie zu Häuptern über das Volk, zu Obersten über tausend, über hundert, über fünfzig und über zehn, daß sie das Volk allezeit richteten, die schwereren Sachen vor Mose brächten und die kleineren Sachen selber richteten“. 2.Mose 18,25.26. {WA 94.3}

Als Mose später siebzig Älteste wählte, die sich mit ihm in die Verantwortung teilen sollten, suchte er sorgfältig Männer als Helfer aus, die Würde, gesundes Urteil und Erfahrung besaßen. In seinen Anweisungen an diese Ältesten anläßlich ihrer Berufung stellte er einige Eigenschaften heraus, die einen Mann befähigen, ein weiser Leiter der Gemeinde zu sein:

„Ich gebot euren Richtern zur selben Zeit und sprach: Hört eure Brüder an und richtet recht, wenn einer etwas mit seinem Bruder hat oder mit dem Fremdling, der bei ihm ist. Beim Richten sollt ihr die Person nicht ansehen, sondern sollt den Kleinen hören wie den Großen und vor niemand euch scheuen; denn das Gericht ist Gottes.“ 5.Mose 1,16.17. {WA 95.1}

Gegen Ende seiner Regierung erteilte König David denen, die zu seiner Zeit die Last des Werkes Gottes trugen, einen wichtigen Auftrag. Zu diesem Zeitpunkt versammelte er „nach Jerusalem alle Oberen Israels, nämlich die Fürsten der Stämme, die Obersten über die Ordnungen, die dem König dienten, die Obersten über tausend und über hundert, die Vorsteher über die Güter und Herden des Königs und seiner Söhne, sowie die Kämmerer, die Helden und alle angesehenen Männer“. 1.Chronik 28,1. Sie forderte der greise König auf: „Nun denn — vor den Augen ganz Israels, der Gemeinde des Herrn, und vor den Ohren unseres Gottes — : Haltet und sucht alle Gebote des Herrn, eures Gottes, damit ihr das gute Land besitzt und auf eure Kinder nach euch für alle Zeiten vererbt!“ 1.Chronik 28,8. {WA 95.2}

An Salomo, der dazu ausersehen war, ein ganz besonders verantwortliches Amt zu bekleiden, richtete David die Ermahnung: „Und du, mein Sohn Salomo, erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ganzem Herzen und mit williger Seele. Denn der Herr erforscht alle Herzen und versteht alles Dichten und Trachten der Gedanken. Wirst du ihn suchen, so wirst du ihn finden; wirst du ihn aber verlassen, so wird er dich verwerfen ewiglich! So sieh nun zu, denn der Herr hat dich erwählt, daß du ein Haus baust als Heiligtum. Sei getrost und richte es aus!“ 1.Chronik 28,9.10. {WA 95.3}

Dieselben Grundsätze der Frömmigkeit und Gerechtigkeit, von denen sich die Obersten in Gottes Volk zu Moses und Davids Zeiten leiten lassen sollten, mußten auch von denen befolgt werden, denen die Leitung der neu organisierten Gemeinde im neutestamentlichen Zeitalter übertragen war. In ihrem Bemühen, Ordnung in alle Gemeinden zu bringen und geeignete Männer als Verantwortungsträger einzusetzen, richteten sich die Apostel nach dem im Alten Testament aufgestellten hohen Maßstab für Führerschaft. Sie hielten sich daran, daß jemand, der mit einem leitenden, verantwortlichen Amt in der Gemeinde betraut wird, „soll untadelig sein als ein Haushalter Gottes, nicht eigensinnig, nicht jähzornig, nicht dem Wein ergeben, nicht handelsüchtig, nicht schändlichen Gewinn suchen; sondern gastfrei, gütig, besonnen, gerecht, fromm, enthaltsam, der sich halte an das Wort, das gewiß ist nach der Lehre, auf daß er mächtig sei, zu ermahnen durch die gesunde Lehre und zu überführen, die da widersprechen“. Titus 1,7-9. {WA 96.1}

Die in den urchristlichen Gemeinden eingeführte Ordnung ermöglichte es ihnen, einmütig und zuchtvoll in der „Waffenrüstung Gottes“ voranzugehen. Obgleich die Gruppen von Gläubigen über weite Gebiete verstreut waren, blieben sie doch alle Glieder an einem Leibe

und gingen in Einvernehmen und Eintracht miteinander um. Kam es in einer örtlichen Gemeinde — wie später in Antiochien und anderswo — zu Meinungsverschiedenheiten und konnten sich die Gläubigen nicht einig werden, durfte dies doch keinerlei Spaltungen in der Gemeinde hervorrufen. Die strittigen Fragen wurden vielmehr an eine allgemeine Versammlung aller Gläubigen verwiesen. Sie setzte sich aus den Abgeordneten der verschiedenen Ortsgemeinden zusammen, und die verantwortliche Leitung lag in den Händen der Apostel und Ältesten. So wurde den Angriffen Satans gegen abgelegene Gemeinden durch das geschlossene Handeln aller begegnet, wodurch die Pläne des Feindes, die Gemeinde zu trennen und zu vernichten, vereitelt wurden. {WA 96.2}

„Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ 1.Korinther 14,33. Heute wie damals erwartet er Ordnung und Klarheit in der Verwaltung der Gemeinde. Sein Werk soll gründlich und sorgfältig betrieben werden, so daß er ihm das Siegel seines Wohlgefallens aufdrücken kann. Ein Christ soll mit dem anderen und eine Gemeinde mit der anderen verbunden sein. Das menschliche Werkzeug soll mit dem göttlichen zusammenwirken. Alles Tun soll dem Heiligen Geist untertan bleiben, und alle miteinander sollen vereint der Welt die Frohe Botschaft von der Gnade Gottes verkündigen. {WA 97.1}

Kapitel 10: Der erste christliche Märtyrer

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 6,5-15; Apostelgeschichte 7.

Stephanus, der erste der sieben Diakone, war ein Mann tiefer Frömmigkeit und starken Glaubens. Obwohl er von Geburt Jude war, sprach er griechisch und war mit den Gewohnheiten und Sitten der Griechen vertraut. Deshalb konnte er auch das Evangelium in den Synagogen der griechischen Juden predigen. Er war sehr rührig für die Sache Christi und bekannte unerschrocken seinen Glauben. Gelehrte Rabbiner und Gesetzeslehrer ließen sich in öffentliche Diskussionen mit ihm ein, weil sie meinten, einen leichten Sieg über ihn erringen zu können. Aber „sie vermochten nicht, zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete“. Apostelgeschichte 6,10. Er sprach nicht nur in der Kraft des Heiligen Geistes, sondern es wurde auch deutlich, daß er die Prophezeiungen durchforscht hatte und in allen Fragen des Gesetzes bewandert war. Geschickt verteidigte er die Wahrheit, die er vertrat, und überwand seine Gegner. An ihm erfüllte sich die Verheißung: „So nehmet nun zu Herzen, daß ihr nicht sorget, wie ihr euch verantworten sollt. Denn ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widerstehen noch widersprechen können alle eure Widersacher.“ Lukas 21,14.15. {WA 99.1}

Als die Priester und Obersten erkannten, von welcher Kraft die Predigt des Stephanus begleitet war, stieg bitterer Haß in ihnen auf. Anstatt sich von den Beweisen, die er vortrug, überführen zu lassen, beschlossen sie, ihn zu töten und so seine Stimme zum Schweigen zu bringen. Schon verschiedentlich hatten sie die römischen Behörden bestochen, es nicht zu beanstanden, wenn die Juden sich selbst „Recht“ verschafft und Gefangene nach ihren nationalen Gepflogenheiten verhört, verurteilt und hingerichtet hatten. Die Feinde des Stephanus zweifelten nicht daran, daß sie auch jetzt diesen Weg ohne eigene Gefahr einschlagen könnten. Sie beschlossen, es darauf ankommen zu lassen, ergriffen Stephanus und brachten ihn zum Verhör vor den Hohen Rat. {WA 99.2}

Gelehrte Juden aus den umliegenden Ländern wurden herbeigerufen, um die Beweisführung des Gefangenen zu widerlegen. Auch Saulus von Tarsus war anwesend und spielte eine führende Rolle gegen Stephanus. Er führte die Beredsamkeit und Logik eines Rabbiners ins Feld, um das Volk davon zu überzeugen, daß Stephanus betrügerische und gefährliche Lehren verkündigte. Aber in Stephanus stieß er auf einen, der ein tiefes Verständnis für Gottes Plan hinsichtlich der Ausbreitung des Evangeliums unter allen Völkern besaß. {WA 100.1}

Die Priester und Obersten konnten gegenüber der klaren, besonnenen Weisheit des Stephanus nicht die Oberhand gewinnen. Deshalb faßten sie den Entschluß, an ihm ein warnendes Exempel zu statuieren. Während sie so ihren Haß und ihre Rachsucht befriedigten, wollten sie gleichzeitig andere davon abhalten, seinen Glauben anzunehmen. Zeugen wurden

gedungen, die fälschlich behaupteten, Stephanus habe Lästerworte gegen den Tempel und das Gesetz geredet: „Wir haben ihn sagen hören: Dieser Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die uns Mose gegeben hat.“ Apostelgeschichte 6,14. {WA 100.2}

Als Stephanus Auge in Auge seinen Richtern gegenüberstand, um sich wegen der Anklage der Lästerung zu verantworten, erleuchtete ein heiliger Glanz sein Angesicht. „Und sie sahen auf ihn alle, die im Rat saßen, und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht.“ Apostelgeschichte 6,15. Viele, die dieses Licht erblickten, zitterten und verhüllten ihr Angesicht, aber der starrsinnige Unglaube und das Vorurteil der Obersten wankten nicht. {WA 100.3}

Stephanus wurde nun befragt, ob die gegen ihn vorgebrachten Anklagen der Wahrheit entsprächen. Da begann er seine Verteidigung mit klarer, durchdringender Stimme, die im ganzen Gerichtssaal zu vernehmen war. Mit Worten, die die ganze Versammlung in Bann hielten, gab er einen Überblick über die Geschichte des auserwählten Volkes. Er bewies eine gründliche Kenntnis des jüdischen Gottesdienstes und dessen geistlicher Bedeutung, wie sie durch Christus offenbart worden war. Er wiederholte, was Mose vom Messias geweissagt hatte: „Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.“ 5.Mose 18,15. Während er seine Treue zu Gott und zum jüdischen Glauben bekräftigte, wies er zugleich nach, daß das Gesetz, in dem die Juden ihr Heil suchten, Israel nicht vor dem Götzendienst hatte bewahren können. Er machte den Zusammenhang zwischen Jesus und der ganzen jüdischen Geschichte deutlich, wies auf Salomos Tempelbau hin und führte die Worte des Propheten Jesaja an: „Der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht: ‚Der Himmel ist mein Thron und die Erde meiner Füße Schemel; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen‘, spricht der Herr, ‚oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht?‘“ Apostelgeschichte 7,48-50. {WA 101.1}

Kaum war Stephanus bis dahin gekommen, da brach ein Tumult unter dem Volk aus. Als er Christus mit den Weissagungen des Alten Testaments in Verbindung brachte und so auch vom Tempel redete, zerriß der Priester — angeblich vor Entsetzen — sein Gewand. Für Stephanus war das ein Zeichen dafür, daß man seine Stimme bald für immer zum Schweigen bringen wollte. Er sah, welchen Widerstand seine Worte hervorriefen, und wußte, daß er sein letztes Zeugnis ablegte. Obgleich er erst bis zur Mitte seiner Predigt gekommen war, schloß er sie plötzlich ab. Seine geschichtliche Darlegung jäh abbrechend, wandte er sich an seine wütenden Richter und rief: „ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter so auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben getötet, die da zuvor verkündigten das Kommen des Gerechten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid. Ihr habt das

Gesetz empfangen durch der Engel Dienste und habt‘s doch nicht gehalten.“ Apostelgeschichte 7,51-53. {WA 101.2}

Darüber gerieten die Priester und Obersten außer sich vor Zorn. Sie glichen mehr wilden Tieren als menschlichen Wesen, als sie zähneknirschend über Stephanus herfielen. In den haßerfüllten Gesichtern rings um ihn las der Gefangene, welches Geschick ihm bevorstand; aber er wankte nicht. Alle Todesfurcht war von ihm gewichen. Die erzürnten Priester und der erregte Pöbel konnten ihn nicht schrecken. Das Bild vor ihm entschwand seinen Blicken. Vor seinen Augen standen die Pforten des Himmels weit offen. Er blickte hindurch und schaute die Herrlichkeit am Throne Gottes. Und er sah, als ob sich Christus gerade von seinem Thron erhoben hätte, um seinem Diener beizustehen. Triumphierend rief Stephanus aus: „Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.“ Apostelgeschichte 7,55. {WA 102.1}

Die Beschreibung der Herrlichkeit, die seine Augen wahrnahmen, war unerträglich für seine Verfolger. Um seine Worte nicht zu hören, hielten sie sich die Ohren zu, brachen in lautes Geschrei aus, stürmten auf ihn ein, „stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn ... Stephanus ... betete und sprach: ‚Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!‘ Er kniete aber nieder und schrie laut: ‚Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!‘ Und als er das gesagt, entschlief er.“ Apostelgeschichte 7,56-59. Kein rechtsgültiges Urteil war gefällt worden, vielmehr waren die römischen Behörden mit hohen Geldsummen bestochen worden, diesen Fall nicht weiter zu untersuchen. {WA 102.2}

Der Märtyrertod des Stephanus beeindruckte alle Augenzeugen tief. Die Erinnerung an das göttliche Siegel auf seinem Angesicht und seine Worte, die die Herzen aller Hörer bewegt hatten, prägten sich dem Gedächtnis der Anwesenden ein und bezeugten die Wahrheit dessen, was er gepredigt hatte. Sein Tod war eine schwere Prüfung für die Gemeinde, aber er hatte gleichzeitig die Bekehrung Sauls zur Folge, der den Glauben und die Standhaftigkeit dieses Märtyrers nie mehr aus seinem Gedächtnis löschen konnte. {WA 103.1}

Während des Verhörs und des Todes des Stephanus schien Saulus von wahnsinnigem Eifer erfüllt. Hinterher ärgerte er sich über seine eigene geheime Überzeugung, Stephanus sei gerade zu der Zeit von Gott geehrt worden, als die Menschen ihn entehrten. Saulus fuhr fort, die Gemeinde Gottes zu verfolgen, jagte den Gläubigen nach, nahm sie in ihren Häusern fest und lieferte sie den Priestern und Obersten zu Gefängnis und Tod aus. Der Eifer, mit dem er die Verfolgung betrieb, versetzte die Christen zu Jerusalem in Schrecken. Die römischen Behörden unternahmen nichts, dem grausamen Wirken Einhalt zu gebieten, ja, insgeheim unterstützten sie die Juden, um diese für sich zu gewinnen und ihre Gunst zu erwerben. {WA 103.2}

Nach dem Tode des Stephanus wurde Saulus in Anerkennung seiner dabei erworbenen Verdienste zum Mitglied des Hohen Rates gewählt. Eine Zeitlang war er ein mächtiges Werkzeug in der Hand Satans, um dessen empörerische Anschläge gegen den Sohn Gottes auszuführen. Doch bald sollte dieser hartnäckige Verfolger, der jetzt die Gemeinde zu zerstören trachtete, dazu ausersehen werden, sie aufzubauen. Ein Mächtigerer als Satan hatte Saulus dazu erwählt, den Platz des als Glaubenszeugen gestorbenen Stephanus einzunehmen, Christus zu predigen, für des Herrn Namen zu leiden und nah und fern die Botschaft von der Erlösung durch des Heilandes Blut zu verbreiten. {WA 103.3}

Über Judäa hinaus

Kapitel 11: Das Evangelium in Samaria

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 8.

Nach dem Tode des Stephanus erhob sich gegen die Gläubigen in Jerusalem eine überaus harte Verfolgung. „Und sie zerstreuten sich alle in die Länder Judäa und Samarien ... Saulus aber wütete wider die Gemeinde, ging hin und her in die Häuser und zog hervor Männer und Frauen und überantwortete sie ins Gefängnis.“ Apostelgeschichte 8,1.3. Von seinem Eifer in diesem grausamen Werk sagte er später: „Zwar meinte auch ich bei mir selbst, ich müßte viel zuwider tun dem Namen Jesu von Nazareth, wie ich denn auch zu Jerusalem getan habe, wo ich viele Heilige ins Gefängnis brachte ... Und in allen Synagogen peinigte ich sie oft und zwang sie zu lästern; und war überaus unsinnig auf sie, verfolgte sie auch bis in die fremden Städte.“ Daß Stephanus nicht der einzige war, der dabei den Tod erlitt, geht aus des Saulus eigenen Worten hervor: „Und wenn sie getötet wurden, half ich das Urteil sprechen.“ Apostelgeschichte 26,9-11. {WA 107.1}

In dieser gefahrvollen Zeit trat Nikodemus hervor und bekannte furchtlos seinen Glauben an den gekreuzigten Heiland. Nikodemus, ein Mitglied des Hohen Rates, war gemeinsam mit andern von der Lehre Jesu tief beeindruckt worden. Er war Zeuge der wunderbaren Werke Christi gewesen und war nun fest davon überzeugt, daß dieser der Gesandte Gottes war. Zu stolz, seine Zuneigung zu dem galliläischen Lehrer öffentlich einzugestehen, hatte er eine heimliche Unterredung mit ihm gesucht. In diesem Gespräch hatte ihm Jesus den Erlösungsplan und seinen Auftrag in der Welt erläutert. Aber immer noch hatte Nikodemus gezögert. Er verbarg die Wahrheit in seinem Herzen, und drei Jahre hindurch waren kaum Ergebnisse zu sehen. Doch obwohl Nikodemus sich nicht öffentlich zu Christus bekannte, hatte er im Hohen Rat wiederholt die Mordpläne der Priester durchkreuzt. Als Jesus schließlich am Kreuz erhöht worden war, erinnerte sich Nikodemus deutlich an die Worte, die ihm der Herr während der nächtlichen Unterredung auf dem Ölberg gesagt hatte: „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muß des Menschen Sohn erhöht werden.“ Johannes 3,14. Und er erkannte in Jesus den Erlöser der Welt. {WA 107.2}

Gemeinsam mit Joseph von Arimathia hatte Nikodemus die Kosten für das Begräbnis Jesu getragen. Die Jünger hatten sich gefürchtet, sich öffentlich als Nachfolger Christi zu zeigen, aber Nikodemus und Joseph waren ihnen unerschrocken zu Hilfe gekommen. Der Einsatz dieser reichen, geachteten Männer war in jenen dunklen Stunden dringend gebraucht worden. Sie hatten für ihren toten Meister das tun können, wozu die armen Jünger außerstande gewesen waren. Ihr Wohlstand und ihr Ansehen hatten sie in hohem Maße vor den Anfeindungen der Priester und Obersten bewahrt. {WA 108.1}

Als nun die Juden die junge Gemeinde zu vernichten suchten, tat sich Nikodemus als ihr Verteidiger hervor. Nicht länger hielt er sich vorsichtig und zweifelnd zurück, sondern

ermutigte die Jünger im Glauben, unterstützte mit seinem Vermögen die Gemeinde in Jerusalem und förderte das Evangeliumswerk. Nun verachteten und verfolgten ihn diejenigen, die ihn früher verehrt hatten, und er wurde arm an irdischen Gütern. Aber dadurch ließ er sich nicht beirren, offen für seinen Glauben einzutreten. {WA 108.2}

Die Verfolgung, die über die Gemeinde von Jerusalem hereinbrach, führte zu einem starken Auftrieb der Evangeliumsverkündigung. Die Predigt des Wortes hatte in dieser Stadt reiche Frucht getragen. Nun aber bestand die Gefahr, daß sich die Jünger dort zu lange aufhielten und den Auftrag des Heilandes, die Botschaft der Erlösung in alle Welt zu tragen, vernachlässigten. Sie hatten vergessen, daß dem Bösen am ehesten durch kämpferischen Dienst widerstanden werden kann, und hegten den Gedanken, ihre wichtigste Aufgabe sei es, die Gemeinde in Jerusalem vor den Angriffen des Feindes zu schützen. Anstatt die Neubekehrten anzuleiten, das Evangelium denen zu bringen, die es noch nicht gehört hatten, waren sie in Gefahr, einen Weg einzuschlagen, der sie dahin bringen würde, sich mit dem Erreichten zufriedenzugeben. Da ließ Gott die Verfolgung zu, um seine Boten dorthin zu zerstreuen, wo sie für andere wirken konnten. Die nun von Jerusalem vertrieben wurden, „zogen umher und predigten das Wort“. Apostelgeschichte 8,4. {WA 108.3}

Unter denen, die vom Heiland den Auftrag erhalten hatten: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker“ (Matthäus 28,19), waren viele Menschen einfacher Herkunft — Männer und Frauen, die ihren Herrn lieben gelernt hatten und entschlossen waren, seinem Beispiel selbstlosen Dienens zu folgen. Ebenso wie den Jüngern, die mit dem Heiland während seines Erdenwirkens zusammen gewesen waren, wurde diesen schlichten Menschen ein kostbares Gut anvertraut. Sie sollten die frohe Botschaft der Erlösung durch Christus in die Welt hinaustragen. {WA 109.1}

Als sie durch die Verfolgung zerstreut wurden, gingen sie mit missionarischem Eifer voran. Sie erkannten, welche Verantwortung ihnen aufgetragen worden war, und wußten, daß sie daß Brot des Lebens für eine hungernde Welt in ihren Händen hielten. Christi Liebe trieb sie, allen Notleidenden dieses Brot zu brechen. Und der Herr wirkte durch sie. Wo immer sie hingingen, wurden die Kranken geheilt, und den Armen wurde das Evangelium verkündigt. {WA 109.2}

Auch Philippus, einer der sieben Almosenpfleger, gehörte zu den aus Jerusalem Vertriebenen. Er „kam hinab in die Hauptstadt Samariens und predigte ihnen von Christus. Das Volk aber neigte sich dem, was Philippus sagte, einmütig zu, wie sie hörten und sahen, was er für Zeichen tat, denn die unsauberen Geister fuhren aus vielen Besessenen aus mit großem Geschrei, auch viele Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund gemacht; und ward eine große Freude in derselben Stadt.“ Apostelgeschichte 8,5-8. {WA 110.1}

Christi Botschaft an die Samariterin, mit der er sich am Jakobsbrunnen unterhalten hatte, hatte Frucht getragen. Als die Frau damals Jesu Worte gehört hatte, war sie in die Stadt gegangen und hatte den Einwohnern berichtet: „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei!“ Johannes 4,29. Sie waren auch mit ihr gegangen, hatten Jesus gehört und an ihn geglaubt. Und weil sie gern mehr erfahren wollten, hatten sie ihn gebeten, bei ihnen zu bleiben. Zwei Tage hatte er bei ihnen geweilt, „und viel mehr glaubten um seines Wortes willen“. Johannes 4,41. {WA 110.2}

Als Jesu Jünger aus Jerusalem vertrieben wurden, fanden einige von ihnen in Samaria Zuflucht. Die Samariter hießen diese Boten des Evangeliums willkommen, und die Bekehrten aus den Juden brachten nun eine wertvolle Ernte ein aus den Reihen derer, die früher ihre erbittertsten Gegner gewesen waren. {WA 110.3}

Philippus arbeitete in Samarien mit großem Erfolg. Das ermutigte ihn, in Jerusalem um Hilfe nachzusuchen. Nun erfaßten auch die Apostel erst richtig die Bedeutung der Worte Christi: „Ihr werdet ... die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“ Apostelgeschichte 1,8. {WA 110.4}

Während Philippus noch in Samarien weilte, forderte ihn ein himmlischer Bote auf: „Gehe gen Süden auf die Straße, die von Jerusalem geht hinab nach Gaza ... Und er stand auf und ging hin.“ Apostelgeschichte 8,26.27. Er zweifelte weder an dem Ruf, noch zögerte er, ihn zu befolgen; er hatte es gelernt, sich dem Willen Gottes zu fügen. {WA 110.5}

„Und siehe, ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Kandake, der Königin in Mohrenland, welcher war über ihre ganze Schatzkammer, der war gekommen nach Jerusalem, um anzubeten, und zog wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.“ Apostelgeschichte 8,27.28. Dieser Äthiopier bekleidete eine hohe Stellung und übte einen weitreichenden Einfluß aus. Gott wußte, daß dieser Mann, wenn er sich bekehrte, andern das empfangene Licht weitergeben und einen hervorragenden Einfluß zugunsten des Evangeliums ausüben würde. Engel Gottes geleiteten den Lichtsucher, und er wurde zum Heiland gezogen. Durch das Wirken des Heiligen Geistes brachte ihn der Herr mit einem Menschen in Berührung, der ihn zum Licht führen konnte. {WA 111.1}

Philippus wurde beauftragt, zu dem Äthiopier zu gehen und ihm die Weissagung zu erklären die er gerade las. „Gehe hinzu“, sprach der Geist, „und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hinzu ... und sprach: Verstehst du auch, was du liesest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, daß er aufstiege und sich zu ihm setze.“ Apostelgeschichte 8,29-31. Der Schriftabschnitt, den der Kämmerer las, war eine Weissagung Jesajas, die auf Christus hindeutete: „Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm still ist vor seinem Scherer, so hat er nicht aufgetan seinen Mund.

In seiner Niedrigkeit ward ihm gerechtes Urteil versagt. Wer wird von seinem Geschlechte reden? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.“ Apostelgeschichte 8,32.33. {WA 111.2}

„Von wem redet der Prophet solches, von sich selber oder von jemand anders?“ fragte der Kämmerer. Daraufhin erläuterte ihm Philippus die große Wahrheit von der Erlösung.
Von dieser Schriftstelle ausgehend, predigte er ihm „das Evangelium von Jesus“. Apostelgeschichte 8,34.35. {WA 111.3}

Der Mann wurde tief bewegt von der Auslegung der Schrift und war, als Philippus geendet hatte, bereit, das mitgeteilte Licht anzunehmen. Er mißbrauchte seine hohe Stellung in der Welt nicht dazu, das Evangelium abzulehnen. „Als sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser. Und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser, was hindert‘s, daß ich mich taufen lasse? Philippus aber sprach: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so mag es geschehen. Er aber antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. {WA 112.1}

Als sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich. Philippus aber ward gefunden zu Asdod und zog umher und predigte allen Städten das Evangelium, bis daß er kam nach Cäsarea.“ Apostelgeschichte 8,36-40. {WA 112.2}

Dieser Äthiopier vertritt eine große Klasse von Menschen, die von Missionaren wie Philippus unterwiesen werden müssen — von Menschen, die Gottes Stimme hören und dorthin gehen, wohin er sie sendet. Viele lesen die Heilige Schrift, ohne ihre wahre Bedeutung zu verstehen. Überall auf der Welt schauen Männer und Frauen sehnsuchtsvoll zum Himmel auf. Gebete, Tränen und Fragen steigen empor von Menschen, die nach Licht, Gnade und Heiligem Geist Verlangen haben. Viele stehen an der Schwelle des Reiches Gottes und warten nur darauf, hineingebracht zu werden. {WA 112.3}

Ein Engel führte Philippus zu dem Mann, der nach Licht suchte und bereit war, das Evangelium anzunehmen. So werden auch heute Engel die Schritte der Gottesboten leiten, die es dem Heiligen Geist erlauben, ihre Zungen zu heiligen sowie ihre Herzen zu läutern und zu veredeln. Der zu Philippus gesandte Engel hätte den Dienst an dem Äthiopier selbst ausrichten können; aber das entspricht nicht Gottes Wirkensweise. Er beabsichtigt vielmehr, daß die Menschen füreinander arbeiten sollen. {WA 112.4}

An dem den ersten Jüngern anvertrauten Vermächtnis haben die Gläubigen jeden Zeitalters Anteil. Wer das Evangelium empfangen hat, der hat die heilige Wahrheit erhalten, um sie der Welt mitzuteilen. Gottergebene Menschen waren immer tatenfreudige Missionare, die all ihre

Mittel der Verherrlichung seines Namens weihten und ihre Fähigkeiten weislich in seinem Dienst einsetzten. {WA 113.1}

Das selbstlose Wirken der Christen in der Vergangenheit sollte uns Beispiel und Ansporn sein. Die Glieder der Gemeinde Gottes sollen fleißig sein in guten Werken, sich von weltlichem Ehrgeiz freimachen und in den Fußstapfen dessen wandeln, der umherging und Gutes tat. Teilnehmenden und mitleidsvollen Herzens sollen sie denen dienen, die der Hilfe bedürfen, und Sündern von der Liebe des Heilandes erzählen. Solches Wirken erfordert mühevolle Arbeit, bringt aber reichen Lohn. Wer sich aufrichtig diesem Dienst weiht, wird erleben, wie Menschen für den Heiland gewonnen werden; denn der Einfluß, der die Ausführung des göttlichen Auftrages begleitet, ist unwiderstehlich. {WA 113.2}

Die Verantwortung für die Durchführung dieses Auftrages ruht nicht nur auf dem eingesegneten Prediger; jeder, der Christus angenommen hat, ist berufen, für die Rettung seiner Mitmenschen zu arbeiten. „Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm!“ Offenbarung 22,17. Die Aufforderung, diese Einladung weiterzugeben, ergeht an die ganze Gemeinde. Jeder, der sie gehört hat, soll die Botschaft von Berg und Tal widerhallen lassen und rufen: „Komm!“ {WA 113.3}

Die Annahme, das Werk der Seelenrettung sei allein Sache des Predigtamtes, ist ein verhängnisvoller Irrtum. Jeder demütige, gottgeweihte Gläubige, dem der Herr des Weinbergs eine Last für andere Menschen auferlegt hat, sollte von den Männern, denen Gott größere Verantwortlichkeit gegeben hat, in seinem Dienst ermutigt werden. Die Leiter der Gemeinde Gottes müssen erkennen, daß der Auftrag des Heilandes allen gilt, die an seinen Namen glauben. Gott wird viele in seinen Weinberg senden, die nicht durch Handauflegung zum Predigtamt abgesondert worden sind. {WA 113.4}

Hunderte, ja Tausende, die die Heilsbotschaft vernommen haben, stehen noch müßig auf dem Markt herum, obwohl sie in irgendeinem Tätigkeitsfeld aktiv dienen könnten. Ihnen sagt Christus: „Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? ... Gehet ihr auch hin in den Weinberg!“ Matthäus 20,6.7. Warum folgen nicht viel mehr diesem Ruf? Entschuldigen sie sich etwa damit, daß sie nicht zur Predigerschaft gehören? Wenn sie doch begriffen, daß neben dem Predigtdienst von Tausenden geweihter Gemeindeglieder ein großes Werk getan werden muß! {WA 114.1}

Lange schon wartet Gott darauf, daß der Geist des Dienens die ganze Gemeinde erfasse, so daß jeder seiner Fähigkeit entsprechend für ihn arbeitet. Wenn die Glieder der Gemeinde Gottes das ihnen aufgetragene Werk in den der Hilfe bedürfenden Feldern der Heimat und des Auslandes ausrichteten und so den Auftrag zur Evangeliumsverkündigung erfüllten, wäre bald die ganze Welt gewarnt, und der Herr Jesus käme mit Kraft und großer Herrlichkeit auf diese Erde zurück: „Es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen

Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ Matthäus 24,14. {WA 114.2}

Kapitel 12: Vom Verfolger zum Jünger

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 9,1-18.

Aus dem Kreis der jüdischen Obersten, die über den Fortschritt der Evangeliumsverkündigung tief beunruhigt waren, ragte vor allem Saulus von Tarsus hervor. Obgleich römischer Bürger von Geburt, war er doch jüdischer Abstammung und in Jerusalem von den bedeutendsten Rabbinern ausgebildet worden. Er war „aus dem Volk Israel, vom Stamme Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträflich“. Philipper 3,5.6. Die Rabbiner hielten ihn für einen vielversprechenden jungen Mann und setzten hohe Erwartungen in ihn als einen befähigten und zielstrebigen Verfechter des alten Glaubens. Seine Aufnahme in den Hohen Rat brachte ihn in eine machtvolle Stellung. {WA 115.1}

Saulus war am Verhör und an der Verurteilung des Stephanus maßgeblich beteiligt gewesen. Die sinnfälligen Beweise jedoch, durch die sich Gott mit seiner Gegenwart zu dem Märtyrer bekannte, weckten in Saulus Zweifel, ob die von ihm betriebene Verfolgung der Jünger Jesu berechtigt sei. Er war sehr beunruhigt und wandte sich in seiner Ratlosigkeit an diejenigen, deren Weisheit und Urteilsvermögen er voll vertraute. Die Begründungen der Priester und Obersten überzeugten ihn schließlich, daß Stephanus ein Gotteslästerer und Christus, den der zum Märtyrer gewordene Jünger gepredigt hatte, ein Betrüger gewesen sei. Das Recht mußte somit auf der Seite derer sein, die im heiligen Amte standen. {WA 115.2}

Zu diesem Schluß kam Paulus nicht ohne ernste Anfechtung; aber seine Erziehung, seine Vorurteile, seine Achtung vor seinen ehemaligen Lehrern und sein Ehrgeiz, die Volksgunst zu erringen, führten ihn schließlich dahin, sich gegen die Stimme des Gewissens und gegen die Gnade Gottes aufzulehnen. Als es für ihn feststand, daß die Priester und Schriftgelehrten recht hatten, wurde Saulus sehr heftig in seinem Widerstand gegen die von Jesu Jüngern verbreitete Lehre. Er setzte alles daran, um heilige Männer und Frauen vor Gericht zu schleppen, wo einige — allein wegen ihres Glaubens an Jesus — zu Gefängnis oder sogar zum Tode verurteilt wurden. Das brachte Trauer und Niedergeschlagenheit über die neugegründete Gemeinde und ließ zahlreiche Gläubige Rettung durch Flucht suchen. {WA 116.1}

Die durch diese Verfolgung aus Jerusalem Vertriebenen „zogen umher und predigten das Wort“. Apostelgeschichte 8,4. Zu den Städten, in die sie flohen, gehörte auch Damaskus, wo sich viele zu dem neuen Glauben bekehrten. {WA 116.2}

Die Priester und Obersten hatten gehofft, durch umsichtiges Bemühen und strenge Verfolgung die Ketzerei unterdrücken zu können. Nun aber sahen sie sich genötigt, mit den gleichen entschiedenen Maßnahmen, die sie in Jerusalem gegen die neue Lehre angewandt

hatten, auch an anderen Orten vorzugehen. Saulus erbot sich, dieses Werk in Damaskus auszurichten. Er „schnaubte noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, auf daß, wenn er etliche von der neuen Lehre fände, Männer und Frauen, er sie gebunden führte nach Jerusalem“. Apostelgeschichte 9,1.2. Ausgestattet mit „Vollmacht und Befehl von den Hohenpriestern“ und entfacht von blindem Eifer, trat Saulus auf der Höhe seiner Manneskraft jene denkwürdige Reise an, deren seltsame Begebenheiten seinen Lebenslauf grundlegend ändern sollten. {WA 116.3}

Als sich am letzten Reisetag die ermüdeten Reisenden um die Mittagszeit der Stadt Damaskus näherten, erblickten sie vor sich weite Flächen fruchtbaren Landes mit schönen Gärten und ertragreichen Obstgärten, die durch kühle Flüsse aus den umliegenden Bergen bewässert wurden. Nach der langen Reise durch eintönige Wüstengebiete war der Anblick dieser Landschaft wahrlich erfrischend. Als Saulus mit seinen Begleitern auf die fruchtbare Ebene mit der schönen Stadt im Hintergrund schaute, „umleuchtete ihn plötzlich ein Licht“. Apostelgeschichte 9,3. Es war, wie er später erklärte, „ein Licht vom Himmel, heller als der Sonne Glanz, das mich und die mit mir reisten, umleuchtete“ (Apostelgeschichte 26,13) so strahlend, daß es sterbliche Augen nicht ertragen konnten. Geblendet und bestürzt fiel Saulus kraftlos zur Erde nieder. {WA 117.1}

Während das Licht sie noch umstrahlte, hörte Saulus „eine Stimme reden zu mir, die sprach auf hebräisch: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Es wird dir schwer sein, wider den Stachel zu löcken. Ich aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst; aber stehe auf und tritt auf deine Füße.“ Apostelgeschichte 26,14.15. {WA 117.2}

Angsterfüllt und fast erblindet durch die Helligkeit des Lichtes hörten Sauls Begleiter wohl eine Stimme, sahen jedoch niemand. Saul aber verstand, was gesprochen wurde, und der mit ihm redete, offenbarte sich ihm als der Sohn Gottes. In dem herrlichen Wesen, das vor ihm stand, erkannte er den Gekreuzigten. Das Bild des Angesichtes Jesu prägte sich dem zutiefst getroffenen Juden für immer ein. Mit erschütternder Macht trafen die Worte sein Herz. Eine Flut von Licht ergoß sich in sein verdüstertes Gemüt und deckte die Unwissenheit und den Irrtum seines bisherigen Lebens auf. Er erkannte die Notwendigkeit, sich vom Heiligen Geist erleuchten zu lassen. {WA 117.3}

Saul wurde nun bewußt, daß er mit der Verfolgung der Jünger Jesu in Wirklichkeit das Werk Satans betrieben hatte und daß das, was er für Recht und für seine persönliche Pflicht hielt, sich vor allem auf sein blindes Vertrauen zu den Priestern und Obersten gegründet hatte. Ihnen hatte er Glauben geschenkt, als sie versicherten, die Auferstehungsgeschichte sei eine schlaue Erfindung der Jünger. Nun aber, da Jesus sich ihm persönlich offenbarte, wurde Saul überzeugt von der Wahrhaftigkeit dessen, was die Jünger behaupteten. {WA 118.1}

In jener Stunde himmlischer Erleuchtung arbeitete sein Geist mit bemerkenswerter Schnelligkeit. Die prophetischen Berichte der Heiligen Schrift wurden seinem Verständnis geöffnet. Er erkannte, daß Jesu Verwerfung durch die Juden, seine Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt von den Propheten vorausgesagt waren und ihn nun wirklich als den verheißenen Messias auswiesen. Saulus fielen überraschend klar des Stephanus letzte Worte ein, und ihm wurde bewußt, daß der Märtyrer tatsächlich die „Herrlichkeit Gottes“ schaute, als er sagte: „Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.“ Apostelgeschichte 7,55. Die Priester hatten diese Worte als Gotteslästerung bezeichnet, aber Saulus wußte jetzt, daß sie der Wahrheit entsprachen. {WA 118.2}

Welch eine Offenbarung war das für den Verfolger! Saulus war nun fest überzeugt, daß der verheißene Messias als Jesus von Nazareth auf diese Erde herabgestiegen und von denen verworfen und gekreuzigt worden war, die zu retten er gekommen war. Er wußte ferner, daß der Heiland siegreich dem Grabe entstiegen und zum Himmel aufgefahren war. In diesem Augenblick göttlicher Offenbarung fiel Saulus erschreckt ein, daß Stephanus, der den gekreuzigten und auferstandenen Heiland bezeugt hatte, mit seinem Einverständnis hingerichtet worden war und daß später durch ihn noch viele andere würdige Nachfolger und Bekenner unseres Herrn Jesu Christi in grausamer Verfolgung den Tod erlitten hatten. {WA 118.3}

Der Heiland hatte durch die klare, nicht zu widerlegende Beweisführung des Stephanus zu Saulus gesprochen. Der gelehrte Jude hatte gesehen, wie das Antlitz des Märtyrers das Licht der Herrlichkeit Christi widerstrahlte und „wie eines Engels Angesicht“ (Apostelgeschichte 6,15) aussah. Er hatte des Stephanus Geduld und Vergebungsbereitschaft seinen Feinden gegenüber erlebt. Außerdem war er Zeuge der Standhaftigkeit und freudigen Ergebung der vielen anderen gewesen, die er hatte foltern und quälen lassen. Ja, er hatte sogar gesehen, wie einige freudig um des Glaubens willen ihr Leben hingaben. {WA 119.1}

All das hatte einen nachhaltigen Eindruck auf Saul gemacht und ihn gelegentlich zu der geradezu überwältigenden Überzeugung gebracht, daß Jesus der verheißene Messias sei. Zuweilen hatte er sich nächtelang gegen diese Erkenntnis aufgelehnt und den Gedanken immer wieder dadurch verdrängt, daß er sich einredete, Jesus sei nicht der Messias und seine Jünger seien lediglich irregeführte Fanatiker. {WA 119.2}

Nun aber hatte Christus selbst zu Saulus gesprochen: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Auf die Frage „Herr, wer bist du?“, antwortete die gleiche Stimme: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ Apostelgeschichte 9,4.5. Damit stellte sich Christus seinen Nachfolgern gleich. Dadurch, daß Saulus sie verfolgte, wandte er sich gegen den Herrn des Himmels. Seine fälschlichen Anschuldigungen der Gläubigen und seine Beweisführungen gegen sie hatten in Wirklichkeit den Heiland der Welt getroffen. {WA 119.3}

Hinfort gab es für Saulus keinen Zweifel daran, daß Jesus von Nazareth persönlich zu ihm gesprochen hatte und daß er der langersehnte Messias, der Trost und Erlöser Israels war. „Mit Zittern und Schrecken“ (Apostelgeschichte 9,6, Schlachter) fragte er: „Herr, was soll ich tun?“ Der Herr antwortete: „Stehe auf und gehe nach Damaskus. Da wird man dir sagen von allem, was dir zu tun verordnet ist.“ Apostelgeschichte 22,10. {WA 119.4}

Als die Herrlichkeit verschwunden und Saulus aufgestanden war, stellte er fest, daß er nichts mehr sehen konnte. Der Glanz der Herrlichkeit Christi war für seine sterblichen Augen zu stark gewesen; nun — da er gewichen war — senkte sich dunkle Nacht über ihn. Saulus hielt diese Blindheit für eine Strafe Gottes, weil er die Nachfolger Jesu grausam verfolgt hatte. In schrecklicher Finsternis tappte er umher. Seine Gefährten, selbst von Furcht und Staunen bewegt, „nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus“. Apostelgeschichte 9,8. {WA 120.1}

Am Morgen jenes ereignisreichen Tages hatte sich Saulus der Stadt Damaskus voller Genugtuung darüber genähert, daß der Hohepriester sein ganzes Vertrauen auf ihn gesetzt hatte. Schwerwiegende Verantwortlichkeiten waren ihm auferlegt worden. Er war beauftragt worden, die Belange der jüdischen Religion dadurch zu fördern, daß er die Ausbreitung des neuen Glaubens in Damaskus möglichst verhinderte. Diesen Auftrag hatte er unbedingt zu einem vollen Erfolg führen wollen, und so hatte er den Erfahrungen, die ihm bevorstanden, erwartungsvoll entgegengeblickt. {WA 120.2}

Doch wie ganz anders als gedacht war sein Einzug in die Stadt! Mit Blindheit geschlagen, hilflos, gepeinigt von Gewissensbissen und in Ungewißheit darüber, welcher Urteilsspruch ihm noch bevorstand, suchte er das Haus des Jüngers Judas auf. Dort in der Einsamkeit hatte er genügend Gelegenheit zum Nachdenken und Beten. {WA 120.3}

Saulus „war drei Tage nicht sehend und aß und trank nicht“. Apostelgeschichte 9,9. Diese Tage der Seelenqual kamen ihm wie Jahre vor. Immer wieder wurde ihm schmerzlich bewußt, welchen Anteil er an dem Märtyrertod des Stephanus gehabt hatte. Mit Entsetzen dachte er an die Schuld, die er auf sich geladen hatte, weil er sich selbst dann noch von dem Haß der Priester und Obersten hatte leiten lassen, als Stephanus Angesicht im Glanz des Himmels erstrahlt war. Bekümmert und zerknirscht dachte er daran, wie oft er seine Augen und Ohren den eindeutigsten Beweisen verschlossen und wie unbarmherzig er zur Verfolgung der an Jesus von Nazareth Gläubigen gedrängt hatte. {WA 120.4}

In einsamer Zurückgezogenheit verbrachte Saulus diese Tage strenger Selbstprüfung und Demütigung des Herzens. Die Gläubigen in Damaskus, die vor ihm gewarnt worden waren, befürchteten, daß er sich nur verstelle, um sie leichter fangen zu können. Deshalb hielten sie sich fern von ihm und bekundeten ihm auch keine Anteilnahme. Saulus wiederum hatte keinerlei Verlangen, sich an die unbekehrten Juden zu wenden, mit denen er sich zur

Verfolgung der Gläubigen hatte zusammentun wollen; denn er wußte, daß sie seinem Bericht nicht einmal Gehör schenken würden. So schien er von jedem menschlichen Mitgefühl abgeschnitten zu sein. Seine einzige Hoffnung auf Hilfe war der gnädige Gott; zu ihm wandte er sich zerschlagenen Herzens. {WA 121.1}

Während der langen Stunden, die Saulus mit Gott allein war, erinnerte er sich vieler Schriftabschnitte, die auf das erste Kommen Christi hinweisen. Mit einem Gedächtnis, das durch die Überzeugung geschärft war, die sich seiner bemächtigt hatte, ging er sorgfältig den Prophezeiungen nach. Als er über die Bedeutung dieser Weissagungen nachdachte, verwunderte er sich über seine bisherige Blindheit gegenüber geistlichen Dingen und über die Blindheit der Juden im allgemeinen, die zur Verwerfung Jesu als des verheißenen Messias geführt hatte. Nun aber war sein Verständnis erleuchtet, und alles schien klar zu sein. Er erkannte, daß seine alten Vorurteile und sein Unglaube sein geistliches Wahrnehmungsvermögen verdunkelt und ihn daran gehindert hatten, in Jesus von Nazareth den geweissagten Messias zu erkennen. {WA 121.2}

Saulus lieferte sich der überführenden Macht des Heiligen Geistes aus; er erkannte infolgedessen die Irrtümer in seinem Leben und die umfassenden Forderungen des Gesetzes Gottes. Er, der ehemals stolze Pharisäer, der davon überzeugt war, durch seine guten Werke gerechtfertigt zu sein, beugte sich in kindlicher Demut und Einfalt vor Gott, bekannte seine Unwürdigkeit und stützte sich allein auf die Verdienste des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes. Er sehnte sich nach wahrhaft inniger Harmonie und Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Beseelt von dem herzlichen Wunsch um
Vergebung und Annahme, brachte er inbrünstige Bitten vor den Thron der Gnade. {WA 122.1}

Die Gebete des reumütigen Pharisäers waren nicht vergeblich. Die göttliche Gnade wandelte die tiefsten Regungen und Gedanken seines Herzens um, wodurch all seine Fähigkeiten in Übereinstimmung mit den ewigen Absichten Gottes gebracht wurden. Christus und seine Gerechtigkeit galten ihm hinfort mehr als die ganze Welt. {WA 122.2}

Die Bekehrung des Saulus ist ein eindrucksvoller Beweis für die wunderwirkende Macht des Heiligen Geistes, die Menschen ihrer Sünde zu überführen vermag. Saulus hatte tatsächlich geglaubt, daß Jesus von Nazareth das Gesetz Gottes mißachtet und seine Jünger gelehrt habe, es sei nicht mehr gültig. Nach seiner Bekehrung aber erkannte er in Jesus den, der mit der ausdrücklichen Absicht auf die Welt gekommen war, für das Gesetz seines Vaters einzutreten. Er war überzeugt davon, daß Jesus selbst der Urheber des ganzen jüdischen Opferdienstes war. Er erkannte, daß bei der Kreuzigung das Bildhafte zur Wirklichkeit geworden war und daß sich in Jesus die alttestamentlichen Prophezeiungen über den Erlöser Israels erfüllt hatten. {WA 122.3}

Der Bericht von der Bekehrung des Saulus vermittelt uns bedeutsame Grundsätze, an die wir immer denken sollten. Saulus wurde in die unmittelbare Gegenwart Christi versetzt, ihn hatte Christus zu einem überaus wichtigen Werk ausersehen, nämlich ein „auserwähltes Rüstzeug“ (Apostelgeschichte 9,15) zu sein. Doch der Herr sagte ihm nicht sogleich, welche Aufgabe ihm übertragen war. Er stellte sich ihm in den Weg und überführte ihn der Sünde; als Saulus aber fragte: „Herr, was soll ich tun?“ (Apostelgeschichte 22,10), brachte der Heiland den suchenden Juden in Verbindung mit seiner Gemeinde. Dort sollte er Gottes Wirken und Absichten für sich erfahren. {WA 122.4}

Das wunderbare Licht, das die Dunkelheit um Saulus erhellte, war das Werk des Herrn; aber auch durch die Jünger sollte ein Werk für ihn geschehen. Christus hatte sich ihm offenbart und ihn überführt; nun befand sich der Reumütige in einer solchen Verfassung, daß er von denen zu lernen imstande war, die Gott ausersehen hatte, seine Wahrheit zu lehren. {WA 123.1}

Während Saulus allein im Hause des Judas betete und demütig flehte, erschien der Herr einem „Jünger zu Damaskus mit Namen Ananias ... in einem Gesicht“ und eröffnete ihm, daß Saulus von Tarsus bete und der Hilfe bedürfe. „Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe hin in die Gasse, die da heißt die gerade, und frage in dem Hause des Judas nach einem namens Saul von Tarsus. Denn siehe, er betet und hat gesehen in einem Gesicht einen Mann mit Namen Ananias zu ihm hereinkommen und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.“ Apostelgeschichte 9,10-12. {WA 123.2}

Ananias konnte den Worten des Engels kaum Glauben schenken; denn die Berichte über die schwere Verfolgung der Heiligen in Jerusalem durch Saulus waren weit herum verbreitet worden. Darum wagte er den Einwand: „Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wieviel Übles er deinen Heiligen getan hat zu Jerusalem; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen.“ Aber Gottes Befehl war zwingend: „Gehe hin; denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel.“ Apostelgeschichte 9,13-15. {WA 123.3}

Gehorsam der Weisung des Engels, suchte Ananias den Mann auf, der noch vor kurzem alle bedroht hatte, die an den Namen Jesu glaubten. Er legte seine Hände auf das Haupt des reuigen Leidenden und sagte: „Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamst; du sollst wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werden. Und alsbald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend und stand auf, ließ sich taufen.“ Apostelgeschichte 9,17.18. {WA 124.1}

Auf diese Weise bestätigte Jesus die Vollmacht seiner organisierten Gemeinde und brachte Saulus in Verbindung mit seinen auserwählten Werkzeugen auf Erden. Christus hatte nun

eine Gemeinde als seine Vertreterin auf Erden. Ihr Auftrag lautete, den bußfertigen Sünder auf den Weg des Lebens zu leiten. {WA 124.2}

Viele meinen, allein Christus für ihre geistliche Erkenntnis und für ihre Erfahrungen verantwortlich zu sein, unabhängig von seinen anerkannten Nachfolgern auf Erden. Jesus ist der Freund der Sünder; sein Herz wird von ihrem Leid berührt. Er übt alle Macht im Himmel und auf Erden aus; dennoch achtet er die Mittel, die er dazu bestimmt hat, Menschen zu erleuchten und zu retten. Er verweist die Sünder an die Gemeinde, die er zu einem Mittler des Lichts in dieser Welt gemacht hat. {WA 124.3}

Als dem in blindem Eifer und Vorurteil befangenen Saulus Christus, den er verfolgte, offenbart wurde, kam er zugleich in unmittelbare Verbindung mit der Gemeinde, die das Licht der Welt ist. In diesem Falle stellt Ananias und stellen auch Christi Diener auf Erden, die an seiner Statt zu handeln beauftragt sind, Christus dar. An Christi Statt berührte Ananias die Augen des Saulus, damit sie wieder sehend wurden. An Christi Statt legte er ihm die Hände auf, und als er in Christi Namen betete, empfing Saulus den Heiligen Geist. Alles wird getan im Namen und in der Kraft Christi. Er ist die Quelle, die Gemeinde ist sein Mittel der Mitteilung. {WA 124.4}

Kapitel 13: Tage der Vorbereitung

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 9,19-30.

Nach seiner Taufe nahm Paulus wieder „Speise zu sich“ und blieb „eine Zeitlang bei den Jüngern zu Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, daß dieser Gottes Sohn sei.“ Apostelgeschichte 9,19.20. Kühn erklärte er, daß Jesus von Nazareth der langersehnte Messias sei, der „gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift; und daß er begraben ist; und daß er auferstanden ist am dritten Tage“. Danach wurde er von den Zwölfen und von anderen gesehen. „Am letzten nach allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.“ 1.Korinther 15,3.4.8. Seine Beweisführungen auf Grund der Prophezeiungen waren so überzeugend, und seine Bemühungen waren so offenkundig von Gottes Kraft begleitet, daß die Juden vor lauter Bestürztheit nicht imstande waren, ihm zu antworten. {WA 125.1}

Die Nachricht von der Bekehrung des Paulus hatte die Juden sehr überrascht. Ausgerechnet der Mann, „mit Vollmacht und Befehl von den Hohenpriestern“ (Apostelgeschichte 26,12), der nach Damaskus gezogen war, um die Gläubigen zu verhaften und vor Gericht zu verklagen, predigte nun das Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland und stärkte die Hände derer, die schon dessen Jünger waren. Dabei führte er ständig neue Bekehrte dem Glauben zu, den er einst so heftig bekämpft hatte. {WA 125.2}

Paulus hätte als eifriger Verteidiger der jüdischen Religion und als unermüdlicher Verfolger der Anhänger Jesu gegolten. Mutig, unabhängig und ausdauernd wie er war, hätte er auf Grund seiner Begabung und seiner Ausbildung auf vielen Gebieten erfolgreich tätig sein können. Er konnte außerordentlich scharf denken, und durch beißenden Spott war er imstande, einen Gegner in eine wenig beneidenswerte Lage zu versetzen. Und nun sahen die Juden, wie sich dieser vielversprechende junge Mann denen anschloß, die er zuvor verfolgt hatte, und wie er furchtlos den Namen Jesu predigte. {WA 125.3}

Ein in der Schlacht gefallener General ist für seine Armee verloren; sein Tod verleiht dem Feind keine zusätzliche Kraft. Wenn sich aber ein führender Mann mit der gegnerischen Macht verbindet, dann sind nicht nur seine Dienste verloren, sondern die andere Seite, auf die er sich geschlagen hat, gewinnt einen entscheidenden Vorteil. Saulus von Tarsus hätte auf dem Wege nach Damaskus ohne weiteres vom Herrn erschlagen werden können, und dadurch wäre der Verfolgungsmacht viel Kraft entzogen worden. Gott aber in seiner Vorsehung verschonte nicht nur das Leben des Saulus, sondern bekehrte ihn und versetzte so einen Helden von der Seite des Feindes auf die Seite Christi. Paulus, der gewandte Redner und strenge Kritiker mit festem Ziel und unerschrockenem Mut, besaß genau die Fähigkeiten, die die junge Gemeinde benötigte. {WA 126.1}

Als Paulus in Damaskus predigte, „entsetzten sich aber alle, die es hörten, und sprachen: Ist das nicht, der zu Jerusalem die vertilgt hat, die diesen Namen anrufen, und ist er nicht darum hergekommen, daß er sie gebunden führe zu den Hohenpriestern?“ Apostelgeschichte 9,21. Paulus erklärte, daß sein Glaubenswechsel nicht durch eine Augenblicksregung oder Schwärmerei ausgelöst, sondern durch überwältigende Beweise herbeigeführt worden sei. In seiner Evangeliumsverkündigung suchte er die Weissagungen auf das erste Kommen Christi besonders klar herauszustellen. Er wies nach, daß sich diese Prophezeiungen buchstäblich in Jesus von Nazareth erfüllt hatten. Die Grundlage seines Glaubens war das feste prophetische Wort. {WA 126.2}

Als Paulus seine Hörer weiterhin aufforderte, „daß sie Buße täten und sich bekehrten zu Gott und taten rechtschaffene Werke der Buße“ (Apostelgeschichte 26,20), trieb er „die Juden in die Enge die zu Damaskus wohnten, und bewies, daß dieser ist der Christus“. Apostelgeschichte 9,22. Aber viele verhärteten ihre Herzen und weigerten sich, diese Botschaft anzunehmen. Ihr Erstaunen über seine Bekehrung schlug bald in bitteren Haß um, der dem nicht nachstand, den sie schon Jesus entgegengebracht hatten. {WA 127.1}

Ihr Widerstand wurde derart heftig, daß es für Paulus nicht ratsam war, seine Arbeit in Damaskus fortzusetzen. Ein Bote vom Himmel hieß ihn deshalb, vorübergehend den Ort zu verlassen. Daraufhin zog er „nach Arabien“ (Galater 1,17), wo er sichere Zuflucht fand. {WA 127.2}

Hier in der Einsamkeit der Wüste fand Paulus reichlich Gelegenheit zu ungestörtem Forschen und Nachdenken. Er dachte in aller Ruhe über seine Erfahrungen nach und bekehrte sich gründlich. Er suchte Gott von ganzem Herzen und ruhte erst, als er die Gewißheit erlangt hatte, daß seine Buße angenommen und seine Sünde vergeben war. Er sehnte sich nach der Gewißheit, daß Jesus ihm in seinem künftigen Dienst zur Seite stehen werde. Von allen Vorurteilen und Überlieferungen, die bisher sein Leben geprägt hatten, machte er sich frei und empfing Weisungen von der Quelle der Wahrheit. Jesus pflegte Gemeinschaft mit ihm, gründete ihn im Glauben und schenkte ihm in reichem Maße Weisheit und Gnade. {WA 127.3}

Wird der Geist des Menschen mit dem Geist Gottes, das Endliche mit dem Unendlichen in Verbindung gebracht, so übt das eine nicht abzuschätzende Wirkung auf Körper, Geist und Seele aus. Einer solchen Gemeinschaft erwächst die wertvollste geistliche Bildung. Sie ist Gottes ureigenste Art der Fortentwicklung. Sein Ruf an die Menschheit lautet: „Befreunde dich doch mit Gott.“ Hiob 22,21, Menge). {WA 127.4}

Der feierliche Auftrag, der Paulus anläßlich seines Gesprächs mit Ananias erteilt worden war, lastete immer schwerer auf seinem Herzen. Als er auf die Worte: „Saul, lieber Bruder, sei sehend!“, zum ersten Mal in das Angesicht dieses frommen Mannes schaute, sprach

Ananias unter der Leitung des Heiligen Geistes zu ihm: „Der Gott unsrer Väter hat dich verordnet, daß du seinen Willen erkennen sollst und sehen den Gerechten und hören die Stimme aus seinem Munde; denn du wirst für ihn vor allen Menschen Zeuge sein von dem, was du gesehen und gehört hast. Und nun, was zögerst du? Stehe auf und rufe seinen Namen an und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden!“ Apostelgeschichte 22,13-16. {WA 128.1}

Diese Worte stimmten mit den Worten Jesu überein, die er an Saulus gerichtet hatte, als er ihm auf der Reise nach Damaskus in den Weg getreten war und erklärt hatte: „Dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich verordne zum Diener und Zeugen dessen, was du von mir gesehen hast und was ich dir noch will erscheinen lassen. Und ich will dich erretten von dem Volk und von den Heiden, unter welche ich dich sende, aufzutun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, um zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbteil samt denen, die geheiligt sind durch den Glauben an mich.“ Apostelgeschichte 26,16-18. {WA 128.2}

Als Paulus diese Worte in seinem Herzen bewegte, verstand er immer umfassender den Sinn seiner Berufung, „ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes“ zu sein. 1.Korinther 1,1. Sein Auftrag hatte er „nicht von Menschen erhalten und auch nicht durch menschliche Vermittlung“, sondern „von Jesus Christus und von Gott dem Vater“. Galater 1,1 (GN). Die Größe der Aufgabe, die vor ihm lag, veranlaßte ihn, fleißig in der Heiligen Schrift zu forschen, um das Evangelium predigen zu können „nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zunichte werde,“ „sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft“, damit der Glaube derer, die es hörten, „bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft“. 1.Korinther 1,17; 1.Korinther 2,4.5. {WA 128.3}

Als Paulus die Schrift las, erkannte er, daß von jeher „nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle berufen sind. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das da nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor Gott kein Fleisch rühme.“ 1.Korinther 1,2629. Und indem er so die Weisheit der Welt im Lichte des Kreuzes betrachtete, beschloß er, künftig nichts anderes wissen zu wollen „als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“. 1.Korinther 2,2. {WA 129.1}

Zeit seines Lebens und Dienstes verlor Paulus niemals den Ursprung seiner Weisheit und Kraft aus den Augen. Noch nach Jahren konnte man ihn erklären hören: „Christus ist mein Leben.“ Philipper 1,21. Und an anderer Stelle: „Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überschwengliche Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen mir das alles ein Schaden geworden ist, und achte es für Kot, auf daß ich Christus gewinne

und in ihm erfunden werde, damit ich nicht habe meine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus, nämlich die Gerechtigkeit, die aus Gott kommt, auf Grund des Glaubens. Ich möchte ja ihn erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden.“ Philipper 3,8-10. {WA 129.2}

Von Arabien ging Paulus „wiederum nach Damaskus“ (Galater 1,17) und „predigte mit Freimut im Namen des Herrn Jesus“. Apostelgeschichte 9,28. Unfähig, seiner klugen Beweisführung zu widerstehen, „hielten die Juden einen Rat zusammen, daß sie ihn töteten“. Apostelgeschichte 9,23. Die Tore der Stadt wurden Tag und Nacht sorgfältig bewacht, um jede Fluchtmöglichkeit zu vereiteln. Diese Notlage ließ die Jünger ernsthaft zu Gott rufen, und schließlich nahmen sie Paulus „bei der Nacht und ließen ihn in einem Korbe über die Mauer hinab“. Apostelgeschichte 9,25. {WA 129.3}

Aus Damaskus entkommen, zog Paulus nach Jerusalem. Ungefähr drei Jahre waren inzwischen seit seiner Bekehrung vergangen. Hauptanliegen dieses Besuches war, wie er später selber erklärte, „Kephas (Petrus) kennenzulernen“. Galater 1,18. Als er in der Stadt ankam, in der er einst als „Saul, der Verfolger“ bekannt gewesen war, „versuchte er, sich zu den Jüngern zu halten; und sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre“. Es fiel ihnen schwer zu glauben, daß ein so strenggläubiger Pharisäer, der die Gemeinde hatte zerstören wollen, nun ein aufrichtiger Nachfolger Jesu geworden war. „Barnabas aber nahm ihn zu sich und führte ihn zu den Aposteln, und er erzählte ihnen, wie er auf dem Wege den Herrn gesehen und der mit ihm geredet und wie er zu Damaskus im Namen Jesu mit Freimut gepredigt hatte“. Apostelgeschichte 9,26.27. {WA 130.1}

Als die Jünger das hörten, nahmen sie Paulus als einen der Ihren auf und erhielten auch bald genügend Beweise für die Echtheit seiner christlichen Erfahrung. Der zukünftige Heidenapostel weilte nun in der Stadt, in der viele seiner früheren Genossen lebten. Er wünschte dringend, diesen jüdischen Obersten die Prophezeiungen zu erklären, die auf den Messias hinwiesen und sich mit dem Kommen des Heilandes erfüllt hatten. Paulus war davon überzeugt, daß die Lehrer Israels, mit denen er früher so gut befreundet gewesen war, genauso aufrichtig und ehrlich waren wie er. Aber er hatte die Gesinnung seiner jüdischen Brüder völlig falsch eingeschätzt und wurde in seiner Hoffnung auf ihre baldige Bekehrung bitter enttäuscht. Wie sehr er aber auch „predigte mit Freimut im Namen des Herrn Jesus ... und stritt mit den griechischen Juden“, weigerten sich die Leiter der jüdischen Gemeinde doch, ihm zu glauben; ja „sie stellten ihm nach, daß sie ihn töteten“. Apostelgeschichte 9,28.29. Das stimmte ihn unsagbar traurig. Wie gern hätte er sein Leben hingegeben, wenn dadurch wenigstens einige von ihnen zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen wären! Beschämt dachte er daran, daß er am Märtyrertod des Stephanus maßgeblich beteiligt gewesen war. Darum verteidigte er nun die Wahrheit, für die Stephanus gestorben war, und er tat alles, um

den Makel auszulöschen, der auf dem Namen dieses fälschlich Angeklagten ruhte. {WA 130.2}

Niedergebeugt vor Gram, daß so viele ihm nicht glauben wollten, betete er im Tempel. Da geriet er, wie er später selbst bezeugte, in Verzückung. Ein himmlischer Bote erschien ihm und sagte: „Eile und mache dich behende von Jerusalem hinaus; denn sie werden nicht annehmen dein Zeugnis über mich.“ Apostelgeschichte 22,18. {WA 131.1}

Paulus war bereit, in Jerusalem zu bleiben und dem Widerstand zu begegnen. Er hielt es für Feigheit, die Flucht zu ergreifen, wenn er vielleicht durch sein Verbleiben einige der halsstarrigen Juden von der Wahrheit des Evangeliums überzeugen konnte, selbst wenn es ihn das Leben kosten sollte. Deshalb antwortete er: „Herr, sie wissen selbst, daß ich die, die an dich glaubten, gefangenlegte und peinigte in den Synagogen hin und her. Und da das Blut des Stephanus, deines Zeugen, vergossen ward, stand ich auch dabei und hatte Wohlgefallen daran und verwahrte denen die Kleider, die ihn töteten.“ Apostelgeschichte 22,19,20. Aber es entsprach nicht dem Willen Gottes, daß sein Diener unnötigerweise sein Leben der Gefahr aussetzte. Der himmlische Bote erwiderte darum: „Gehe hin; denn ich will dich ferne unter die Heiden senden!“ Apostelgeschichte 22,21. Als die Brüder von diesem Gesicht hörten, beschleunigten sie des Paulus Flucht; denn sie befürchteten einen Mordanschlag auf ihn. Sie „geleiteten ihn nach Cäsarea und schickten ihn weiter nach Tarsus“. Apostelgeschichte 9,30. Paulus reiste ab, der Widerstand der Juden wurde unterbrochen. Für die Gemeinde trat eine Zeit der Ruhe ein, in der viele gläubig wurden. {WA 131.2}

Kapitel 14: Ein Wahrheitssucher

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 9,32-11,18.

In der Ausübung seines Dienstes als Prediger besuchte der Apostel Petrus auch die Gläubigen zu Lydda. Dort heilte er den Äneas, den die Gicht seit acht Jahren ans Bett gefesselt hatte. Petrus sprach zu ihm: „Äneas, Jesus Christus macht dich gesund; stehe auf und mache dir selber das Bett. Und alsbald stand er auf. Und es sahen ihn alle, die zu Lydda und in Saron wohnten; die bekehrten sich zu dem Herrn.“ Apostelgeschichte 9,34.35. {WA 133.1}

In Joppe, nahe bei Lydda, wohnte eine Frau namens Tabea, die ihrer guten Werke wegen sehr beliebt war. Sie war eine würdige Nachfolgerin Jesu, und ihr Leben war von Taten der Liebe und Freundlichkeit ausgefüllt. Sie wußte, wer dringend Kleidung und wer des Trostes bedurfte. Bereitwillig betreute sie die Armen und Betrübten. Dabei waren ihre geschickten Hände reger als ihre Zunge. {WA 133.2}

„Es begab sich aber zu der Zeit, daß sie krank ward und starb.“ Die Gemeinde in Joppe war sich ihres Verlustes bewußt, und als die Gläubigen hörten, daß Petrus in Lydda war, sandten sie „zwei Männer zu ihm und baten ihn: Säume nicht, zu uns zu kommen! Petrus aber stand auf und kam zu ihnen. Und als er hingekommen war, führten sie ihn hinauf in das Obergemach, und es traten zu ihm alle Witwen, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider; welche die Tabea gemacht hatte, als sie noch bei ihnen war.“ Apostelgeschichte 9,37-39. Angesichts dieser Hilfsbereitschaft der Tabea war es nicht verwunderlich, daß die Gemeinde trauerte und Tränen um sie vergoß. {WA 133.3}

Mitleid bewegte das Herz des Apostels, als er ihren Kummer sah. Er forderte die weinenden Freunde auf, den Raum zu verlassen, kniete nieder und betete innig zu Gott, er möge Tabea Leben und Gesundheit zurückschenken. Dann wandte er sich zu der Toten und sprach: „Tabea, stehe auf. Und sie tat ihre Augen auf; und da sie Petrus sah, setzte sie sich aufrecht.“ Apostelgeschichte 9,40. Tabea hatte der Gemeinde wertvolle Dienste geleistet. Deshalb erachtete es Gott für gut, sie aus dem Lande des Feindes zurückzurufen, damit ihre Geschicklichkeit und Tatkraft weiterhin andern zum Segen gereichen möchten. Auch sollte durch diese offenbare Bekundung der göttlichen Macht das Werk Christi gestärkt werden. {WA 134.1}

Noch während Petrus in Joppe weilte, wurde er von Gott berufen, das Evangelium dem Kornelius in Cäsarea zu bringen. {WA 134.2}

Kornelius war ein römischer Hauptmann; er war wohlhabend, von vornehmer Herkunft und bekleidete eine ehrenvolle Vertrauensstellung. Seiner Geburt, Erziehung und Bildung nach war er Heide, doch durch seine Begegnungen mit den Juden hatte er Gott kennengelernt.

Ihn betete er von ganzem Herzen an und bewies die Aufrichtigkeit seines Glaubens durch sein Mitleid mit den Armen. Weit und breit war seine Wohltätigkeit bekannt. Dank seiner Rechtschaffenheit genoß er bei Juden und Heiden einen guten Ruf. Sein segensreicher Einfluß wirkte sich auf alle aus, mit denen er in Berührung kam. Die
Heilige Schrift schreibt von ihm: „Der war fromm und gottesfürchtig samt seinem ganzen Hause und gab dem Volk Almosen und betete immer zu Gott.“ Apostelgeschichte 10,2. {WA 134.3}

Da Kornelius an Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde glaubte, verehrte er ihn auch. Er anerkannte dessen Allmacht und suchte seinen Rat in allen Fragen des Lebens. In seinem Familienleben und in der Ausübung aller Amtspflichten hielt er treu zu Gott. Im eignen Heim hatte er dem Herrn eine Stätte der Anbetung errichtet; denn ohne Gottes Hilfe wagte er es nicht, seine Pläne auszuführen oder eine Verantwortung zu tragen. {WA 134.4}

Obwohl Kornelius den Prophezeiungen glaubte und auf den Messias wartete, wußte er noch nichts von dem Evangelium, das sich im Leben und Sterben Christi offenbart hatte. Er war kein Glied der jüdischen Gemeinde und wäre von den Rabbinern als unreiner Heide angesehen worden. Doch der heilige Wächter, der von Abraham sagte: „Ich habe ihn erkoren“ (1.Mose 18,19, Zürcher), hatte auch Kornelius erwählt und sandte ihm eine Botschaft vom Himmel. {WA 135.1}

Während Kornelius betete, erschien ihm der Engel des Herrn. Als er mit Namen angesprochen wurde, fürchtete sich der Hauptmann; trotzdem wußte er, daß der Bote von Gott kam, und so fragte er: „Herr, was it‘s?“ Der Engel antwortete: „Deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtnis vor Gott. Und nun sende Männer nach Joppe und laß holen Simon, mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge bei einem Gerber Simon, dessen Haus am Meer liegt.“ Apostelgeschichte 10,4-6. {WA 135.2}

Diese Anweisungen wurden mit solcher Bestimmtheit gegeben, daß sie sogar den Beruf des Mannes erwähnten, bei dem sich Petrus aufhielt. Dies beweist, daß der Himmel den Lebensweg und die Tätigkeit aller Menschen kennt. Gott ist mit den Sachkenntnissen und der Wirksamkeit eines einfachen Arbeiters ebenso vertraut wie mit denen eines Königs auf seinem Thron. {WA 135.3}

„Sende Männer nach Joppe und laß holen Simon, mit dem Zunamen Petrus.“ Damit bekundete Gott, wie hoch er das Predigtamt und seine Gemeinde einschätzt. Nicht der Engel wurde beauftragt, Kornelius die Geschichte vom Kreuz mitzuteilen, vielmehr jemand, der genauso wie der Hauptmann menschlichen Schwachheiten und Versuchungen ausgesetzt war, sollte den gekreuzigten und auferstandenen Heiland bezeugen. {WA 135.4}

Gott erwählt zu seinen Vertretern unter den Menschen nicht Engel, die nie gefallen sind, sondern ebenfalls Menschen, die mit denselben Schwächen behaftet sind wie jene, die sie zu retten suchen. Christus selbst nahm menschliches Wesen an, um die Menschheit erreichen zu können. Nur ein göttlich-menschlicher Heiland konnte der Welt das Heil bringen.

Genauso werden Männer und Frauen mit der heiligen Pflicht betraut, „den unausforschlichen Reichtum Christi“ zu verkündigen. Epheser 3,8. {WA 135.5}

In seiner Weisheit bringt der Herr Wahrheitssucher mit Wahrheitskennern in Berührung. Nach seinem Ratschluß soll, wer Licht empfangen hat, es weitergeben an jene, die in der Finsternis sind. Menschen, die ihre Kraft aus der großen Quelle der Weisheit schöpfen, werden zu Werkzeugen, zu Hilfsmitteln gemacht, durch die das Evangelium seine umwandelnde Kraft auf Sinn und Herz ausübt. {WA 136.1}

Kornelius gehorchte freudig der himmlischen Weisung. „Als der Engel ... hinweggegangen war, rief er zwei seiner Diener und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht von denen, die immer um ihn waren, und erzählte ihnen alles und sandte sie nach Joppe.“ Apostelgeschichte 10,7.8. {WA 136.2}

Nach dem Gespräch mit Kornelius begab sich der Engel zu Petrus, der in Joppe weilte. Genau zu dieser Zeit betete der Apostel auf dem Dach des Hauses, in dem er wohnte, und wir lesen: „Da er hungrig ward, wollte er essen. Als sie ihm aber zubereiteten, ward er verzückt.“ Apostelgeschichte 10,10. Nicht nur nach leiblicher Speise hungerte Petrus, sondern als er vom Dach des Hauses auf die Stadt Joppe und ihre Umgebung blickte, erfüllte ihn zugleich ein heißes Verlangen nach Erlösung für seine Landsleute. Er wünschte sehnlichst, ihnen die Prophezeiungen der Schrift auszulegen, die auf das Leiden und Sterben Christi hinwiesen. {WA 136.3}

Im Gesicht sah Petrus „den Himmel aufgetan und herniederfahren ein Gefäß wie ein großes leinenes Tuch, an vier Zipfeln niedergelassen auf die Erde. Darin waren allerlei vierfüßige und kriechende Tiere der Erde und Vögel des Himmels. Und es geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf Petrus, schlachte und iß! Petrus aber sprach: O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines und Unreines gegessen. Und die Stimme sprach zum zweiten Mal zu ihm: Was Gott gereinigt hat, das heiße du nicht gemein. Und das geschah zu drei Malen; und das Gefäß ward sogleich wieder aufgenommen gen Himmel.“ Apostelgeschichte 10,11-16. {WA 136.4}

Dieses Gesicht übermittelte Petrus beides: Tadel und Unterweisung. Es offenbarte ihm die Absicht Gottes, durch den Tod Christi Heiden und Juden gemeinsam zu Miterben der Segnungen des Heils zu machen. Bisher hatte keiner der Jünger den Heiden das Evangelium gepredigt. In ihrer Vorstellung bestand noch immer die Scheidewand, die durch den Tod

Christi niedergerissen worden war. Ihr Wirken hatte sich nur auf die Juden beschränkt, während sie die Nichtjuden als von den Segnungen des Evangeliums ausgeschlossen betrachteten. Doch nun versuchte der Herr dem Petrus die weltweite Bedeutung des göttlichen Planes zu zeigen. {WA 137.1}

Schon viele Nichtjuden hatten als aufgeschlossene Zuhörer der Predigt des Petrus und der anderen Apostel gelauscht; auch viele griechisch sprechende Juden hatten Christus im Glauben angenommen; die Bekehrung des Kornelius aber sollte die erste bedeutsame unter den Heiden sein. {WA 137.2}

Für die Wirksamkeit der Gemeinde Christi war ein völlig neuer Zeitabschnitt gekommen. Nun sollte die Tür, die viele jüdische Bekehrte den Nichtjuden verschlossen hielten, weit geöffnet werden. Und die Heiden, die das Evangelium annahmen, sollten den Jüngern aus dem Judentum gleichgestellt sein, ohne daß sie genötigt wären, den Brauch der Beschneidung zu übernehmen. {WA 137.3}

Wie vorsichtig ging der Herr doch zu Werke, um bei Petrus die Voreingenommenheit abzubauen, die sich auf Grund seiner jüdischen Erziehung gegenüber den Heiden festgesetzt hatte! Durch die Vision von dem Tuch und dessen Inhalt wollte er die Vorurteile aus des Apostels Denken ausräumen und ihn die wichtige Wahrheit lehren, daß es bei Gott kein Ansehen der Person gebe und Juden und Heiden vor Gott gleichgeachtet seien. Durch Christus konnten auch die Heiden Teilhaber der Segnungen des Evangeliums werden. {WA 137.4}

Während Petrus noch über die Bedeutung der Vision nachdachte, trafen die von Kornelius entsandten Männer in Joppe ein und blieben vor der Tür seiner Herberge stehen. Da sprach der Geist zu ihm: „Siehe, zwei Männer suchen dich, stehe auf, steig hinab und zieh mit ihnen und zweifle nicht; denn ich habe sie gesandt.“ Apostelgeschichte 10,19.20. {WA 138.1}

Das war kein angenehmer Befehl für Petrus, und nur mit Widerwillen tat er jeden Schritt auf dem Weg zur Erfüllung der ihm auferlegten Pflicht. Er stieg „hinab zu den Männern und sprach: Siehe, ich bin‘s, den ihr suchet; was ist die Sache, darum ihr hier seid?“ Sie berichteten von ihrem ungewöhnlichen Auftrag mit den Worten: „Kornelius, der Hauptmann, ein frommer und gottesfürchtiger Mann und guten Rufs bei dem ganzen Volk der Juden, hat Befehl empfangen von einem heiligen Engel, daß er dich sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast.“ Apostelgeschichte 10,21.22. {WA 138.2}

Der soeben von Gott empfangenen Weisung gehorsam, versprach der Apostel, mit ihnen zu gehen. Am nächsten Morgen machte er sich auf den Weg nach Cäsarea. Sechs Brüder begleiteten ihn. Sie sollten Zeugen all dessen sein, was Petrus bei seinem Besuch der Heiden

sagen oder tun würde; denn Petrus wußte, daß man ihn wegen einer so offenkundigen Übertretung jüdischer Lehren zur Rechenschaft ziehen würde. {WA 138.3}

Als Petrus das Haus des Heiden betrat, begrüßte ihn Kornelius nicht wie einen gewöhnlichen Besucher, sondern wie einen vom Himmel Geehrten und Gesandten Gottes. Es entspricht orientalischer Sitte, sich vor Fürsten oder anderen hohen Würdenträgern zu verbeugen; auch Kinder verneigen sich vor ihren Eltern. Aber Kornelius war so überwältigt von Ehrfurcht vor dem Gottgesandten, der ihn belehren sollte, daß er vor dem Apostel niederfiel und ihn anbetete. Darüber war Petrus entsetzt. Er richtete den Hauptmann auf und sprach zu ihm: „Stehe auf, ich bin auch nur ein Mensch!“ Apostelgeschichte 10,26. {WA 138.4}

Während die Boten des Kornelius unterwegs waren, hatte der Hauptmann „zusammengerufen seine Verwandten und nächsten Freunde“ (Apostelgeschichte 10,24), damit sie gemeinsam mit ihm die Predigt des Evangeliums hörten. Als Petrus eintraf, fand er eine große Schar vor, die begierig seinen Worten lauschen wollte. {WA 139.1}

Zuerst sprach Petrus zu den Versammelten über die jüdische Gepflogenheit, nach der es für einen Juden unstatthaft sei, mit Heiden gesellschaftlichen Umgang zu pflegen, da er sich dadurch zeremoniell verunreinige: „Ihr wisset, daß es ein unerlaubt Ding ist einem jüdischen Mann, umzugehen mit einem Fremdling oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt ward. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen.“ Apostelgeschichte 10,28.29. {WA 139.2}

Danach berichtete Kornelius seine Erfahrung, wiederholte die Worte des Engels und sagte zum Schluß: „Da sandte ich alsbald zu dir; und du hast wohl getan, daß du gekommen bist. Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir vom Herrn befohlen ist.“ Apostelgeschichte 10,33. {WA 139.3}

„Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: ‚Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in jeglichem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.‘“ Apostelgeschichte 10,34.35. {WA 139.4}

Nun verkündigte der Apostel diesen aufmerksamen Zuhörern Jesus Christus: sein Leben, seine Wundertaten, den Verrat, der an ihm geschah und seine Kreuzigung, seine Auferstehung und Himmelfahrt und schließlich seinen Dienst im Himmel als Vertreter und Fürsprecher des Menschen. Als Petrus die Versammelten auf Jesus als die einzige Hoffnung des Sünders hinwies, verstand auch er selbst die Bedeutung des geschauten Gesichtes noch besser, und sein Herz wurde gepackt von der Macht der Wahrheit, die er verkündete. {WA 139.5}

Plötzlich wurde die Predigt durch das Herabkommen des Heiligen Geistes unterbrochen. „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die Gläubigen aus den Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward; denn sie hörten, daß sie in Zungen redeten und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand dem Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben gleichwie auch wir? Und befahl, sie zu taufen in dem Namen Jesu
Christi.“ Apostelgeschichte 10,44-48. {WA 140.1}

So wurde das Evangelium denen gebracht, die „Gäste und Fremdlinge“ waren, und machte sie zu Mitbürgern der Heiligen und Gottes Hausgenossen. Epheser 2,19. Die Bekehrung des Kornelius und seiner Familie war die Erstlingsfrucht einer Ernte, die eingebracht werden sollte. Von diesem Heim aus nahm in jener heidnischen Stadt ein großes Werk der Gnade seinen Anfang. {WA 140.2}

Noch heute hält Gott unter Hoch- und Niedriggestellten Ausschau nach Menschen. Es gibt viele, die der Herr wie Kornelius mit seinem Werk in dieser Welt in Verbindung bringen möchte. Sie fühlen sich zu Gottes Volk hingezogen, sind aber fest an die Welt gebunden. Sie brauchen sittliche Entschlossenheit, um sich ganz auf die Seite Christi zu stellen. Um solche Menschen, die wegen ihrer Verantwortlichkeiten und Beziehungen in großer Gefahr stehen, sollte besonders gerungen werden. {WA 140.3}

Gott braucht ernste, demütige Mitarbeiter, die das Evangelium den Menschen in den höheren Gesellschaftsklassen bringen. Wunder sollen geschehen, echte Bekehrungen — Wunder, wie man sie bis jetzt noch nicht wahrgenommen hat. Selbst die bedeutendsten Männer dieser Welt stehen nicht außerhalb der Macht eines Wunder wirkenden Gottes. Wenn seine Mitarbeiter jede Gelegenheit wahrnähmen, ihre Pflicht unerschrocken und treu zu erfüllen, dann würde Gott auch gebildete und einflußreiche Menschen in verantwortungsvollen Stellen bekehren. Getrieben von der Macht des Heiligen Geistes, werden viele die göttlichen Grundsätze annehmen. Und wenn sie zur Wahrheit bekehrt sind, werden sie in Gottes Hand Mittel zur weiteren Ausbreitung des Lichtes sein. Sie werden eine persönliche Verantwortung für diese vernachlässigte Gruppe von Menschen empfinden. Zeit und Geld würden dem Werk des Herrn geweiht werden, wodurch die Gemeinde gestärkt und gefördert würde. {WA 140.4}

Weil Kornelius allen von Gott empfangenen Weisungen gehorsam war, fügte es der Herr, daß er noch tiefere Erkenntnis empfing. Ein Bote des Himmels wurde zu diesem römischen Offizier und zu Petrus gesandt mit dem Ziel, Kornelius mit einem Menschen in Berührung zu bringen, der ihm noch mehr Licht vermitteln konnte. {WA 141.1}

Viele Bürger unserer Erde sind dem Reich Gottes näher, als wir denken. In dieser dunklen Welt der Sünde gehören dem Herrn viele kostbare Juwelen, zu denen er seine Boten senden möchte. Überall gibt es Menschen, die bereit sind, sich auf die Seite Jesu Christi zu stellen, die Weisheit Gottes jedem irdischen Gewinn vorzuziehen und treue Lichtträger zu werden. Gedrungen von der Liebe Christi werden sie auch andere bewegen, zu ihm zu kommen. {WA 141.2}

Als die Brüder in Judäa hörten, daß Petrus in das Haus eines Heiden gegangen war und den dort Versammelten das Evangelium gepredigt hatte, waren sie überrascht und gekränkt. Sie fürchteten, daß dieses Vorgehen, das ihnen vermessen erschien, schließlich seine eigene Lehre untergraben werde. Als sie das nächste Mal mit ihm zusammentrafen, begegneten sie ihm mit dem strengen Tadel: „Du bist gegangen zu Männern, die nicht Juden sind, und hast mit ihnen gegessen!“ Apostelgeschichte 11,3. {WA 141.3}

Petrus unterbreitete ihnen die ganze Angelegenheit. Er berichtete, was er im Zusammenhang mit der Vision erfahren hatte, und wie er durch sie ermahnt worden war, nicht länger am kultischen Unterschied zwischen Beschnittenen und Unbeschnittenen festzuhalten und die Heiden als unrein zu betrachten. Ferner erzählte er von dem ihm erteilten Befehl, zu den Heiden zu gehen, vom Erscheinen der Boten, von seiner Reise nach Cäsarea und vom Zusammentreffen mit Kornelius. Außerdem erstattete er Bericht über sein Gespräch mit dem Hauptmann, in dem Kornelius ihm von dem Gesicht berichtete, durch das er aufgefordert worden war, Petrus holen zu lassen. {WA 142.1}

„Indem aber ich anfing zu reden“, so sagte Petrus, „fiel der heilige Geist auf sie gleichwie auf uns am ersten Anfang. Da dachte ich an das Wort des Herrn, als er sagte: Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden. Wenn nun Gott ihnen die gleiche Gabe gegeben hat wie auch uns, die da gläubig geworden sind an den Herrn Jesus Christus: wer war ich, daß ich konnte Gott wehren?“ Apostelgeschichte 11,15-17. {WA 142.2}

Nachdem die Brüder das hörten, schwiegen sie; denn sie waren nun überzeugt, daß Petrus durch sein Handeln dem Plan Gottes entsprochen hatte und daß ihre Vorurteile und ihr Sichabkapseln im krassen Gegensatz zum Geist des Evangeliums standen. Sie lobten Gott und sprachen: „So hat Gott auch den Heiden die Buße gegeben, die zum Leben führt.“ Apostelgeschichte 11,18. {WA 142.3}

So wurde ohne jeden Streit mit alten Vorurteilen gebrochen und die jahrhundertelange traditionelle Abgeschlossenheit aufgegeben. Damit war der Verkündigung des Evangeliums unter den Nichtjuden der Weg geöffnet worden. {WA 142.4}

Kapitel 15: Aus dem Gefängnis befreit

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 12,1-23.

„Um diese Zeit legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeinde, sie zu peinigen.“ Apostelgeschichte 12,1. {WA 143.1}

Judäa wurde zu jener Zeit von Herodes Agrippa, einem Vasallen des römischen Kaisers Claudius, regiert. Dieser Herodes war gleichzeitig Vierfürst von Galiläa. Angeblich hatte er sich als Proselyt zum jüdischen Glauben bekehrt und war scheinbar eifrig darauf bedacht, die jüdischen Gesetzesvorschriften zu erfüllen. Da er die Gunst der Juden zu erlangen wünschte und zugleich hoffte, sich auf diese Weise Amt und Würden zu sichern, gab er ihren Wünschen nach und ließ die Gemeinde Christi verfolgen. Häuser und Eigentum der Gläubigen ließ er beschlagnahmen und die leitenden Brüder gefangensetzen. Er warf Jakobus, den Bruder des Johannes, ins Gefängnis und ließ ihn durchs Schwert des Scharfrichters töten, so wie zuvor ein anderer Herodes Johannes den Täufer hatte enthaupten lassen. Als Herodes sah, daß das den Juden gefiel, setzte er auch Petrus gefangen. {WA 143.2}

Ausgerechnet während der Zeit des Passahfestes wurden diese grausamen Verbrechen verübt. Während die Juden ihre Befreiung aus Ägypten feierten und großen Eifer für Gottes Gesetz vorspiegelten, übertraten sie gleichzeitig jeden Grundsatz dieses Gesetzes, indem sie die an Christus Glaubenden verfolgten und umbrachten. {WA 143.3}

Der Tod des Jakobus löste Kummer und Bestürzung unter den Gläubigen aus; und als auch Petrus gefangengenommen wurde, fastete und betete die ganze Gemeinde. {WA 144.1}

Die Hinrichtung des Jakobus durch Herodes fand den Beifall der Juden, wenn sich auch einige darüber beklagten, daß sie so heimlich geschehen war. Sie meinten, eine öffentliche Urteilsvollstreckung hätte die Gläubigen und deren Anhänger mehr eingeschüchtert. Deshalb hielt Herodes den Petrus in Haft, denn er wollte den Wünschen der Juden durch dessen öffentliche Hinrichtung weitgehend nachkommen. Dennoch hatte man um der Sicherheit willen Bedenken, den ehrwürdigen Apostel vor den Augen der vielen in Jerusalem Versammelten hinzurichten, mußte man doch ernstlich damit rechnen, daß die Volksmenge beim Anblick des zum Tode Geführten von Mitleid ergriffen würde. {WA 144.2}

Außerdem befürchteten die Priester und Ältesten, daß Petrus noch einmal einen jener machtvollen Aufrufe ergehen lassen könnte, die schon oft das Volk aufgerüttelt hatten, Jesu Leben und Charakter zu studieren. Diesen Predigten hatten die Obersten nichts Beweiskräftiges entgegenzuhalten vermocht. Des Petrus Freudigkeit bei der Verteidigung der Sache Christi hatte schon viele dazu geführt, sich auf die Seite des Evangeliums zu stellen. Gäbe man ihm, so befürchteten die Obersten, die Gelegenheit, seinen Glauben vor den vielen

zu bezeugen, die zum Gottesdienst in die Stadt gekommen waren, dann würden sie vom König seine Freilassung fordern. {WA 144.3}

Während unter den verschiedensten Vorwänden des Petrus Hinrichtung bis nach dem Passahfest verschoben wurde, nutzten die Gemeindeglieder diese Zeit zu gründlicher Herzensprüfung und zu ernstem Gebet. Ohne Unterlaß flehten sie für Petrus; denn sie spürten, daß das Werk des Herrn ihn nicht entbehren könnte. Außerdem erkannten sie, daß die Gemeinde an einen Punkt gekommen sei, an dem sie ohne wirksames Eingreifen Gottes zugrunde gehen müßte. {WA 144.4}

Inzwischen besuchten Anbeter aus allen Nationen den Tempel, der der Anbetung Gottes geweiht war. Im Glanz des Goldes und der kostbaren Steine bot er einen prächtigen Anblick. Aber Jahwe wohnte nicht mehr in diesem herrlichen Palast; denn Israel als Nation hatte sich von Gott getrennt. Als Christus gegen Ende seines irdischen Lehramtes zum letztenmal in das Innere des Tempels blickte, sagte er: „Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden." Matthäus 23,38. Bislang hatte er den Tempel das Haus seines Vaters genannt, aber als der Sohn Gottes nun diese Mauern hinter sich ließ, wurde Gottes Gegenwart diesem Bau, der einst zu Gottes Ehre errichtet worden war, für immer entzogen. {WA 145.1}

Mittlerweile war der Tag der Urteilsvollstreckung an Petrus festgesetzt worden, aber noch immer stiegen die Gebete der Gläubigen zum Himmel empor. Während sie mit ganzer Kraft inbrünstig um Hilfe flehten, wachten Gottes Engel über dem gefangenen Apostel. {WA 145.2}

Eingedenk des früheren Entkommens der Apostel aus dem Gefängnis, hatte Herodes diesmal besondere Vorsichtsmaßnahmen angeordnet. Um jede Möglichkeit einer Flucht zu unterbinden, wurde Petrus Tag und Nacht von sechzehn Soldaten bewacht, die in mehrere Wachen eingeteilt waren. Er lag in seiner Zelle zwischen zwei Soldaten, gebunden mit Ketten, die jeweils am Handgelenk der Wachsoldaten befestigt waren. So war es für ihn unmöglich, sich zu bewegen, ohne daß sie es merkten. Da außerdem die Gefängnistüren fest verschlossen und eine starke Wache davor aufgestellt war, bestand keine Möglichkeit einer Befreiung oder Flucht durch menschliche Hilfe. Aber des Menschen Verlegenheit ist Gottes Gelegenheit. {WA 145.3}

Petrus hatte man in ein aus dem Felsen gehauenes Verließ eingesperrt, dessen Türen fest verriegelt und verschlossen waren. Obendrein waren die Wachsoldaten persönlich verantwortlich für die sichere Verwahrung des Gefangenen. Doch die Schlösser, Riegel und die römischen Wächter, die alle Möglichkeiten menschlicher Hilfe ausschalteten, sollten den Triumph Gottes bei der Befreiung des Petrus nur vergrößern. Herodes hatte seine Hand gegen den Allmächtigen erhoben und sollte deshalb vernichtend geschlagen werden. Gott selbst

wollte durch seine starke Hand das wertvolle Leben retten, das zu vernichten sich die Juden verschworen hatten. {WA 145.4}

Der Abend unmittelbar vor der festgesetzten Hinrichtung ist gekommen. Da wird ein Engel vom Himmel gesandt, der Petrus erretten soll. Die schweren Tore, die sich hinter dem Diener Gottes geschlossen hatten, öffnen sich ohne Zutun einer menschlichen Hand. Der Engel des Allerhöchsten geht hindurch, und die Pforten schließen sich lautlos hinter ihm. Er betritt die Zelle; vor ihm liegt Petrus im tiefen, friedvollen Schlaf ungetrübten Gottvertrauens. {WA 146.1}

Das den Engel umgebende Licht erfüllt die Zelle, aber der Apostel wacht nicht auf. Erst als er die Berührung durch den Engel verspürt und eine Stimme sagen hört: „Stehe behende auf“, wird er soweit munter, um zu sehen, daß seine Zelle von himmlischem Licht erfüllt ist und ein Engel in großer Herrlichkeit vor ihm steht. Rein mechanisch gehorcht er dessen Worten, und als er beim Aufstehen die Hände erhebt, ist er sich kaum bewußt, daß die Ketten bereits von ihnen gefallen sind. {WA 146.2}

Wiederum gebietet ihm die Stimme des himmlischen Boten: „Gürte dich und tu deine Schuhe an!“ Apostelgeschichte 12,8a. Und wiederum gehorcht Petrus, während seine Augen unverwandt auf seinen Besucher gerichtet sind und er überlegt, ob er träume oder eine Vision erblicke. Nochmals befiehlt ihm der Engel: „Wirf deinen Mantel um dich und folge mir nach!“ Apostelgeschichte 12,8b. Der Engel geht zur Tür, gefolgt von Petrus, der stumm vor Erstaunen ist, während er doch sonst recht gesprächig sein kann. Sie schreiten über die Wachen hinüber und erreichen das fest verriegelte Tor, das sich von selbst öffnet und unmittelbar hinter ihnen wieder schließt, während die Wachen drinnen und draußen bewegungslos auf ihrem Posten liegen. {WA 146.3}

Sie erreichen das zweite Tor, das ebenso von innen und außen bewacht wird. Wie das erste öffnet es sich ohne ein Knarren der Angeln und ohne ein Geräusch der eisernen Riegel. Sie gehen hindurch, und auch diesmal schließt sich alles lautlos. So durchschreiten sie auch das dritte Tor und befinden sich schließlich auf offener Straße. Kein Wort wird gesprochen; kein Fußtritt ist zu hören. Der Engel geht voran, umgeben von strahlendem Lichtglanz, und Petrus, verwirrt und noch immer in der Vorstellung, er träume, folgt seinem Befreier. So ziehen sie durch eine Straße. Plötzlich verschwindet der Engel, denn sein Auftrag ist erfüllt. {WA 147.1}

Das himmlische Licht erlosch, und Petrus sah sich von tiefer Dunkelheit umgeben. Aber als sich seine Augen daran gewöhnten, schien sie sich aufzuhellen. Der Apostel fand sich allein in der stillen Straße. Die kühle Nachtluft strich um seine Stirn. Nun wurde ihm bewußt, daß er frei war und sich in einem ihm bekannten Stadtteil befand. Er erkannte die Stätte

wieder, an der er so oft geweilt hatte und über die man ihn, wie er meinte, am folgenden Morgen zum letztenmal führen würde. {WA 147.2}

Er versuchte, sich die Ereignisse der eben verflossenen Augenblicke ins Gedächtnis zurückzurufen. Dabei entsann er sich, wie er zwischen den beiden Soldaten eingeschlafen war, nachdem er Sandalen und Mantel abgelegt hatte. Als er sich nun betrachtete, fand er sich vollständig angezogen und gegürtet. Seine Handgelenke, geschwollen vom Tragen der grausamen Schellen, waren ledig von ihren Fesseln. Seine Freiheit, das erkannte er, war keine Täuschung, kein Traum, kein Gesicht, sondern herrliche Wirklichkeit. An dem Morgen, an dem er hätte getötet werden sollen, hatte ihn ein Engel aus Kerker und Tod befreit. „Und da Petrus zu sich selber kam, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt hat und mich errettet aus der Hand des Herodes und von allem, was das jüdische Volk erwartete.“ Apostelgeschichte 12,11. {WA 147.3}

Der Apostel begab sich sofort zu dem Haus, in dem sich seine Brüder gerade zu dieser Zeit in ernstem Gebet für ihn vereint hatten. „Als er aber an die Tür des Tores klopfte, trat hervor eine Magd, zu horchen, mit Namen Rhode. Und als sie des Petrus Stimme erkannte, tat sie das Tor nicht auf vor Freuden, sondern lief hinein und verkündete es ihnen, Petrus stünde vor dem Tor. Sie aber sprachen zu ihr: Du bist von Sinnen. Sie aber bestand darauf, es wäre so. Sie sprachen: Es ist sein Engel. {WA 148.1}

Petrus aber klopfte weiter an. Da sie nun auftaten, sahen sie ihn und entsetzten sich. Er aber winkte ihnen mit der Hand, zu schweigen, und erzählte ihnen, wie ihn der Herr hatte aus dem Gefängnis geführt, und sprach: Verkündet dies dem Jakobus und den Brüdern. Und ging hinaus und zog an einen andern Ort.“ Apostelgeschichte 12,13-17. Freude und Lob erfüllten die Herzen der Gläubigen; denn Gott hatte ihre Gebete erhört und Petrus aus der Hand des Herodes errettet. {WA 148.2}

Am Morgen versammelte sich eine große Volksmenge, die Zeuge der Hinrichtung des Apostels sein wollte. Herodes schickte Offiziere nach dem Gefängnis, die Petrus holen sollten. Unter einem mächtigen Aufgebot von Waffen und Wächtern sollte er vorgeführt werden, nicht allein, um eine etwaige Flucht zu verhindern, sondern auch um die Freunde des Petrus einzuschüchtern und die Macht des Königs zu zeigen. {WA 148.3}

Als die Torwächter entdeckten, daß Petrus entkommen war, wurden sie von Schrecken gepackt. Es war ihnen ausdrücklich gesagt worden, daß sie mit ihrem Leben für den Gefangenen hafteten. Deshalb hatten sie ihn auch entsprechend scharf bewacht. Als nun die Offiziere kamen, um Petrus zu holen, standen die Soldaten noch immer vor dem Gefängnistor. Die Schlösser und Riegel waren unversehrt, und selbst die Ketten umschlossen noch die Handgelenke der beiden Soldaten — aber der Gefangene war verschwunden! {WA 148.4}

Als man Herodes von der Flucht des Petrus unterrichtete, geriet er außer sich und wurde von Zorn erfüllt. Er beschuldigte die Wachen der Untreue und befahl, sie zu töten. Dabei wußte Herodes, daß keine menschliche Macht Petrus befreit hatte; aber er wollte nicht eingestehen, daß eine göttliche Macht sein Vorhaben vereitelt hatte, und lehnte sich trotzig gegen Gott auf. {WA 149.1}

Nicht lange nach des Petrus Befreiung aus dem Gefängnis reiste Herodes nach Cäsarea. Dort ließ er ein großes Fest ausrichten, um Bewunderung zu erregen und den Beifall des Volkes zu gewinnen. Dieses Fest besuchten Vergnügungssüchtige von überallher; es wurde ausgiebig gefeiert und Wein getrunken. Mit großem Gepränge und riesigem Aufwand erschien Herodes vor dem Volk und hielt eine glänzende Rede. In einem mit Gold und Silber bestickten Gewand, in dessen Faltenwurf die Sonnenstrahlen spielten, so daß die Zuschauer geblendet wurden, sah er prachtvoll aus. Die Majestät seiner Erscheinung und die Kraft seiner gutgewählten Sprache übten auf die Versammelten einen mächtigen Eindruck aus. Ihre bereits vom Festschmaus und Weingenuß berauschten Sinne wurden durch des Herodes Schmuck, durch sein Auftreten und seine Redegabe geradezu überwältigt. Von Begeisterung hingerissen, überschütteten sie den König mit Lobhudeleien, wobei sie ihm schmeichelten, kein Sterblicher böte solch einen Anblick dar oder verfüge über eine so bezaubernde Redegabe. Schließlich erklärten sie, daß sie ihn zwar bislang schon als Herrscher geachtet hätten, sie ihn fortan aber auch als einen Gott anbeten wollten. {WA 149.2}

Manche von denen, die jetzt lauthals einen gemeinen Sünder priesen, hatten wenige Jahre zuvor geschrien: „Hinweg mit diesem“, mit Jesus! und „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Lukas 23,18.21. Die Juden hatten sich geweigert, Christus anzunehmen, dessen grob gewobenes und häufig von der Reise beflecktes Kleid ein Herz voller göttlicher Liebe barg. Ihre Augen hatten nicht unter dem bescheidenen Äußeren den Herrn des Lebens und der Herrlichkeit zu erkennen vermocht, obwohl sich Christi Macht vor ihnen in Werken offenbart hatte, die keiner tun konnte, der bloß ein Mensch war. Nun aber waren sie bereit, den hochmütigen König, unter dessen herrlichen, mit Silber und Gold bestickten Kleidern ein verdorbenes, grausames Herz schlug, als einen Gott anzubeten. {WA 149.3}

Obwohl Herodes genau wußte, daß ihm das Lob und die dargebrachte Huldigung nicht zukamen, nahm er die Vergötterung durch das Volk als ihm gebührend an. Sein Herz hüpfte vor Frohlocken, und eitler Stolz ließ sein Antlitz erglühen, als der Ruf erschallte: „Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen!“ Apostelgeschichte 12,22. {WA 150.1}

Aber plötzlich ging eine schreckliche Veränderung mit ihm vor sich! Sein Gesicht wurde leichenblaß und von Todesangst verzerrt. Große Schweißtropfen traten aus seinen Poren. Für einen Augenblick stand er von Schmerz und Schreck wie versteinert da; dann wandte er sein

fahles Angesicht seinen entsetzten Freunden zu und schrie verzweifelt: Den ihr zum Gott erhoben habt, ist dem Tod verfallen! {WA 150.2}

Unter qualvollsten Ängsten wurde er vom Schauplatz ausgelassener Lustbarkeit und des Prunkes hinweggetragen. Noch eben hatte er die Huldigung der Menge stolz entgegengenommen; doch nun mußte er erkennen, daß er in der Hand eines Mächtigeren lag. Gewissensbisse peinigten ihn; er erinnerte sich an seine unbarmherzige Verfolgung der Jünger Christi; er dachte an seinen grausamen Befehl zur Ermordung des unschuldigen Jakobus und an seine Absicht, auch den Apostel Petrus hinzurichten; schließlich fiel ihm ein, wie seine Wut ihn zu völlig unbegründeter Rache gegenüber den Gefängniswächtern getrieben hatte. Er spürte, daß Gott mit ihm, dem erbarmungslosen Verfolger, abrechnete. Weder in seinen körperlichen Schmerzen noch in seinen seelischen Qualen trat eine Erleichterung ein; er erwartete auch keine. {WA 150.3}

Herodes kannte das Gesetz Gottes, in dem es heißt: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ 2.Mose 20,3. Er wußte, daß er durch die Annahme göttlicher Verehrung das Maß seiner Bosheit gefüllt und den gerechten Zorn Jahwes auf sich gezogen hatte. {WA 151.1}

Derselbe Engel, der aus dem Himmel gekommen war, um Petrus zu befreien, war für Herodes der Bote des göttlichen Zorns und Gerichts. Er hatte Petrus geschlagen, um ihn aus dem Schlummer zu wecken; einen ganz anderen Schlag aber versetzte er dem gottlosen König, den er auf diese Weise demütigte und an ihm die Strafe des Allmächtigen vollzog. Herodes widerfuhr das Gericht Gottes, und er starb unter qualvollen Schmerzen. {WA 151.2}

Diese Offenbarung göttlicher Gerechtigkeit beeindruckte das Volk außerordentlich stark. Die Nachricht, daß Christi Apostel aus dem Gefängnis und vor dem Tod wunderbar errettet worden war, während dessen Verfolger der göttliche Fluch getroffen hatte, breitete sich in allen Landen aus und wurde vielen ein Anstoß zum Glauben an Christus. {WA 151.3}

Die Erfahrung des Philippus, den ein himmlischer Bote an den Ort verwies, wo er einen nach Wahrheit suchenden Menschen traf; das Erlebnis des Kornelius, dem ein Engel eine Botschaft Gottes überbrachte, und das Geschehen mit Petrus, der — gefangen und zum Tode verurteilt — durch einen Engel in Sicherheit gebracht wurde, all das zeigt, wie nahe der Himmel uns Menschen gekommen ist. {WA 151.4}

Die Berichte vom Eingreifen dieser Engel sollten dem Mitarbeiter in Gottes Werk Kraft und Mut vermitteln. Wie in den Tagen der Apostel gehen auch heute noch himmlische Boten über die Erde, trösten die Bekümmerten, beschützen die Unbußfertigen und suchen Menschen für Christus zu gewinnen. Wir können sie zwar nicht mit unseren Augen wahrnehmen, aber dennoch sind sie bei uns, um uns zu führen, zu unterweisen und zu bewahren. {WA 151.5}

Der Himmel ist mit der Erde wie durch eine geheimnisvolle Leiter verbunden, die auf der Erde steht und mit ihrer Spitze bis an den Thron des Allmächtigen reicht. Beständig steigen Engel diese von Licht umflutete Leiter auf und nieder. Sie bringen die Gebete der Notleidenden und Bedrängten zum Vater empor und vermitteln den Menschenkindern Segen und Hoffnung, Mut und Hilfe. Diese Engel des Lichts umgeben den Menschen mit himmlischer Atmosphäre und rücken uns dem Unsichtbaren und Ewigen entgegen. Mit unseren natürlichen Sinnen können wir ihre Gestalt nicht wahrnehmen. Nur mit dem geistlichen Auge können wir himmlische Dinge erkennen. Nur das geistliche Ohr kann die himmlischen Stimmen vernehmen. {WA 152.1}

„Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus." Psalm 34,8. Gott beauftragt seine Engel, seine Auserwählten vor Unheil zu bewahren, „vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt". Psalm 91,6. Wie ein Mann mit seinem Freund spricht, so haben Engel immer wieder mit Menschen gesprochen und sie in Sicherheit gebracht. Oft haben hilfreiche Worte himmlischer Boten den sinkenden Mut der Gläubigen wieder aufgerichtet, ihre Gedanken über das Irdische erhoben und sie bestärkt, im Glauben die weißen Kleider, die Kronen und die Siegespalmen zu schauen, die den Überwindern gegeben werden, wenn sie vor dem großen weißen Thron stehen werden. {WA 152.2}

Die Engel sind beauftragt, sich den Geprüften, Leidenden und Versuchten zu nahen. Unermüdlich wirken sie um deretwillen, für die Christus starb. Wenn Sünder dazu gebracht werden, sich dem Heiland zu übergeben, vermitteln Engel diese Nachricht dem Himmel; dann herrscht große Freude unter den himmlischen Heerscharen. „Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen." Lukas 15,7. Über jede erfolgreiche Bemühung zur Vertreibung der Finsternis und zur Ausbreitung der Erkenntnis Christi erstatten die Engel im Himmel Bericht. Und wenn solch eine Tat vor den Vater gebracht wird, freuen sich alle himmlischen Wesen. {WA 152.3}

Die Fürsten und Gewaltigen des Himmels beobachten den Kampf, den Gottes Diener unter anscheinend entmutigenden Bedingungen auszutragen haben. Wenn sich Christen um das Banner ihres Erlösers scharen und den guten Kampf des Glaubens kämpfen, werden sie stets neue Erfolge erzielen und neue Ehren gewinnen. Alle Engel des Himmels stehen dem demütigen, gläubigen Gottesvolk zu Diensten. Sobald die Diener des Herrn hier auf Erden Loblieder singen, dann stimmt der himmlische Chor mit ein, um Gott und seinen Sohn zu preisen. {WA 153.1}

Wir sollten unbedingt den Dienst der Engel besser verstehen lernen und stets daran denken, daß jedem aufrichtigen Gotteskind der Beistand himmlischer Wesen zuteil wird. Unsichtbare

Heere des Lichts und der Kraft begleiten die Sanftmütigen und Demütigen, die den Verheißungen Gottes glauben und sie auf sich beziehen. Cherubim und Seraphim, starke Helden, stehen zur Rechten Gottes, „allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen“. Hebräer 1,14. {WA 153.2}

Kapitel 16: Das Evangelium in Antiochien

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 11,19-26; Apostelgeschichte 13,1-3.

Nachdem die Jünger durch Verfolgung aus Jerusalem vertrieben worden waren, breitete sich das Evangelium rasch jenseits der Grenzen Palästinas aus, und in vielen wichtigen Städten bildeten sich Gruppen von Gläubigen. Einige der Jünger „gingen umher bis nach Phönizien und Cypern und Antiochien und redeten das Wort“. Apostelgeschichte 11,19. In ihrem Wirken beschränkten sie sich gewöhnlich auf die hebräischen und griechischen Juden, die zu dieser Zeit in fast allen Städten der damaligen Welt große Kolonien gebildet hatten. {WA 155.1}

Zu den Orten, wo das Evangelium freudig aufgenommen wurde, gehörte auch Antiochien, die damalige Hauptstadt Syriens. Der ausgedehnte Handel, der von dieser volkreichen Metropole ausging, brachte Menschen der verschiedensten Nationalitäten dorthin. Darüber hinaus war Antiochien beliebt wegen seiner gesunden Lage, seiner schönen Umgebung, seines Wohlstandes, seiner Kultur und als Stätte der Erholung und des Vergnügens. In den Tagen der Apostel war Antiochien zu einer Stadt der Genußsucht und der Verderbtheit herabgesunken. {WA 155.2}

Das Evangelium wurde dort durch einige „Männer von Cypern und Kyrene“ öffentlich gelehrt. Sie „predigten ... das Evangelium vom Herrn Jesus. Und die Hand des Herrn war mit ihnen“, so daß ihr ernstes Wirken Frucht brachte. „Eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zu dem Herrn.“ Apostelgeschichte 11,20.21. {WA 155.3}

„Es kam aber diese Kunde von ihnen vor die Ohren der Gemeinde zu Jerusalem; und sie sandten Barnabas nach Antiochien.“ Apostelgeschichte 11,22. Bei seiner Ankunft in diesem neuen Arbeitsfeld sah Barnabas das Werk, das durch die göttliche Gnade bereits vollbracht worden war. Da „ward er froh und ermahnte sie alle, daß sie mit festem Herzen an dem Herrn bleiben sollten.“ Apostelgeschichte 11,23. {WA 156.1}

Die Arbeit des Barnabas in Antiochien wurde reich gesegnet; viele wurden der Schar der Gläubigen hinzugetan. Als das Werk wuchs, sah sich Barnabas genötigt, nach geeigneter Hilfe auszuschauen, damit die durch Gottes Vorsehung gebotenen günstigen Gelegenheiten genutzt werden könnten. Er ging deshalb nach Tarsus, um Paulus zu suchen, der vor einiger Zeit Jerusalem verlassen und in den Ländern Syrien und Cilicien gearbeitet hatte, wo er den Glauben predigte, „welchen er vormals zu vernichten suchte“. Galater 1,21.23. Barnabas fand Paulus und konnte ihn zum Mitarbeiter im Predigtamt gewinnen. {WA 156.2}

Das dichtbevölkerte Antiochien war für Paulus ein ausgezeichnetes Arbeitsfeld. Seine Gelehrsamkeit, seine Weisheit, sein Eifer und sein Glaube beeindruckten die Einwohner und Besucher dieser an Kulturgütern reichen Stadt. Er war gerade der Mitarbeiter, den Barnabas

brauchte. Ein Jahr lang wirkten beiden Jünger gemeinsam in treuer Ausübung ihres Dienstes und brachten vielen die heilsame Erkenntnis von Jesus, dem Erlöser der Welt. {WA 156.3}

In Antiochien wurden die Jünger zuerst Christen genannt, und zwar deshalb, weil Christus das Hauptthema ihrer Predigt, ihrer Lehre und ihrer Gespräche bildete. Immer wieder erzählten sie, was sich in den Tagen seines irdischen Wirkens ereignet hatte, als seine Jünger noch unter dem Segen seiner persönlichen Gegenwart gestanden hatten. Unermüdlich redeten sie von seinen Lehren und seinen Heilungswundern. Mit bebenden Lippen sprachen sie auch von seinem Todeskampf im Garten Gethsemane, dem Verrat durch Judas, vom Verhör und von der Kreuzigung und gleichzeitig von der Geduld und Demut, mit der Jesus die ihm von seinen Feinden zugefügte Schmach und Folterung ertragen hatte. In seiner göttlichen Barmherzigkeit hatte er sogar noch für seine Verfolger gebetet. Mit besonderer Freude aber berichteten die Jünger von Christi Auferstehung und Himmelfahrt und seinem Dienst im Himmel als Mittler der gefallenen Menschen. Mit Recht wurden sie deshalb von den Heiden „Christen“ genannt; denn sie predigten Christus und sandten ihre Gebete durch ihn zu Gott empor. {WA 156.4}

Eigentlich hatte ja Gott selbst ihnen diesen Namen gegeben, der ein königlicher Name ist, der allen verliehen wird, die sich mit Christus vereinen. Von diesem Namen schrieb Jakobus später: „Sind es denn nicht gerade häufig die Reichen, die ... den edlen Namen schmähen, der über euch ausgesprochen worden ist?“ Jakobus 2,6.7 (Bruns). Und Petrus erklärte: „Leidet er (der Jünger Jesu) aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, sondern ehre Gott mit diesem Namen.“ „Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch.“ 1.Petrus 4,16.14. {WA 157.1}

Die Gläubigen zu Antiochien erkannten, daß Gott in ihrem Leben „beides, das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,13) wirken wollte. Da sie mitten unter einem Volk lebten, das sich nur wenig um ewige Werte zu kümmern schien, suchten sie die Aufmerksamkeit der Aufrichtigen zu gewinnen und vor ihnen ein klares Zeugnis für den abzulegen, den sie liebten und dem sie dienten. In ihrem demutsvollen Wirken erfuhren sie, wie sehr sie der Macht des Heiligen Geistes bedurften, durch die das Wort des Lebens erst kraftvoll wird. Und so bezeugten sie täglich in den verschiedensten Lebenslagen ihren Glauben an Christus. {WA 157.2}

Das Beispiel der Nachfolger Christi in Antiochien sollte jedem Gläubigen, der heutzutage in einer großen Stadt lebt, ein Ansporn sein. Es entspricht Gottes Plan, geheiligte, begabte Mitarbeiter in den wichtigen Ballungsgebieten einzusetzen, die dort den Dienst in der Öffentlichkeit versehen. Ebenso erwartet er, daß die Gemeindeglieder, die in diesen Städten leben, ihre von Gott verliehenen Gaben zur Rettung ihrer Mitmenschen einsetzen. Reiche Segnungen erwarten jeden, der diesem Ruf des Herrn uneingeschränkt folgt. Arbeiter, die

sich aufrichtig bemühen, Menschen für Christus zu gewinnen, werden erleben, daß sich viele, die auf keine andere Weise erreicht worden wären, einem verständnisvollen persönlichen Bemühen öffnen werden. {WA 157.3}

Gottes Werk auf Erden braucht auch heute Menschen, die die biblische Wahrheit durch ihr Leben verkörpern. Die eingesegneten Prediger allein vermögen nicht alle Menschen in den großen Städten zu warnen. Gott ruft nicht nur nach Predigern, sondern auch nach Ärzten, Krankenpflegern und -pflegerinnen, Buchevangelisten, Bibellehrern und anderen hingebungsvollen Helfern, die Gottes Wort kennen und die Macht seiner Gnade erlebt haben, so daß sie die Nöte und Bedürfnisse der ungewarnten Städte klar erkennen. Die Zeit vergeht rasch, und es gibt viel zu tun. Alle Kräfte müssen eingesetzt werden, um die gegenwärtigen Möglichkeiten weislich zu nutzen. {WA 158.1}

Die Arbeit, die Paulus gemeinsam mit Barnabas in Antiochien tat, bestärkte ihn in der Überzeugung, daß der Herr ihn zu einem besonderen Werk in der Heidenwelt berufen hatte. Als Paulus sich bekehrte, hatte der Herr gesagt, daß er ihn zu seinem Diener unter den Heiden machen wolle, „aufzutun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, um zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbteil samt denen, die geheiligt sind durch den Glauben an mich“. Apostelgeschichte 26,18. Der Engel, der Ananias erschienen war, hatte von Paulus gesagt: „Dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel.“ Apostelgeschichte 9,15. Und später hörte der Apostel selbst während des Gebets im Tempel zu Jerusalem die Worte eines Engels: „Gehe hin; denn ich will dich ferne unter die Heiden senden!“ Apostelgeschichte 22,21. {WA 158.2}

Damit hatte der Herr selbst Paulus beauftragt, in das weite Missionsfeld der Heidenwelt zu gehen. Um ihn auf diese umfangreiche und schwierige Aufgabe vorzubereiten, hatte Gott ihn ganz eng mit sich verbunden und vor seinen entzückten Blicken die Größe und Herrlichkeit des Himmels entfaltet. Er hatte ihm aufgetragen, „das Geheimnis“ zu offenbaren, „das von Anbeginn verschwiegen war“ (Römer 16,25), „das Geheimnis seines Willens“ (Epheser 1,9), „welches in den vorigen Zeiten nicht kundgetan ward den Menschenkindern, wie es jetzt offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist; nämlich daß die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leibe gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium, dessen Diener ich geworden bin nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir nach seiner mächtigen Kraft gegeben ist. Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi und ans Licht zu bringen, wie Gott seinen geheimen Ratschluß ausführt, der von Weltzeiten her verborgen war in ihm, der alle Dinge geschaffen hat; auf daß jetzt kundwürde an der Gemeinde den Mächten und Gewalten im Himmel die

mannigfaltige Weisheit Gottes. Diesen ewigen Vorsatz hat Gott ausgeführt in Christus Jesus, unsrem Herrn.“ Epheser 3,5-11. {WA 159.1}

Gott hatte das Wirken des Paulus und des Barnabas während des einen Jahres, das sie bei den Gläubigen in Antiochien verbrachten, reich gesegnet. Zum Predigtamt war allerdings noch keiner von beiden eingesegnet worden. Nun aber waren sie in ihrer christlichen Erfahrung so weit gewachsen, daß Gott sie mit einem schwierigen Missionsunternehmen betrauen konnte. Bei diesem Werk waren sie auf alle Hilfe angewiesen, die ihnen die Gemeinde zu leisten imstande war. {WA 159.2}

„Es waren aber zu Antiochien in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simon, genannt Niger, und Lucius von Kyrene und Manahen, der mit Herodes, dem Vierfürsten, erzogen war, und Saulus. Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe.“ Apostelgeschichte 13,1.2. Vor ihrer Aussendung als Missionare in die heidnische Welt wurden die Apostel durch Fasten, Beten und Handauflegung feierlich Gott geweiht. So wurden sie von der Gemeinde ermächtigt, nicht nur die Wahrheit zu lehren, sondern auch zu taufen und Gemeinden zu gründen, die mit aller geistlichen Vollmacht ausgestattet waren. {WA 160.1}

Die christliche Gemeinde trat damals in einen entscheidenden Zeitabschnitt ein. Das Werk der Evangeliumsverkündigung unter den Heiden sollte nun kraftvoll vorangehen, so daß die Gemeinde durch eine große Seelenernte gestärkt würde. Zugleich würden die zu diesem Werk bestimmten Apostel Vorurteilen, Neid und Argwohn ausgesetzt sein. Ihre Lehre, Gott habe „die Scheidewand ... hinweggetan“ (Epheser 2,14, Bruns), die Juden und Heiden so lange getrennt hatte, zöge ihnen den Verdacht der Ketzerei zu. Das müßte dazu führen, daß viele strenggläubige Juden die Vollmacht der Apostel zur Verkündigung des Evangeliums anzweifelten. Gott sah aber die Schwierigkeiten voraus, die auf seine Diener zukommen würden. Deshalb wies er die Gemeinde durch Offenbarung an, die Apostel für den Dienst im Lehramt auszusondern, damit sie ungehindert arbeiten könnten. Ihre Einsegnung bestätigte öffentlich, daß Gott sie dazu bestimmt hatte, den Heiden die frohe Botschaft zu bringen. {WA 160.2}

Paulus und Barnabas hatten ihren Auftrag bereits unmittelbar von Gott empfangen; das Handauflegen vermittelte ihnen also keine neue Gnade oder besondere Befähigung. Es handelte sich vielmehr um eine anerkannte Form der Amtsübertragung und eine Bestätigung der Vollmacht in diesem Amt. Auf diese Weise drückte die Gemeinde dem Werk Gottes ihr Siegel auf. {WA 160.3}

Die Juden sahen darin eine bedeutungsvolle Handlung. Wenn ein jüdischer Vater seine Kinder segnete, legte er ihnen die Hände ehrfurchtsvoll aufs Haupt. Wurde ein Tier zum

Opfer bestimmt, so legte der in Vollmacht amtierende Priester ebenfalls die Hand auf den Kopf dieses Tieres. Und als nun die Diener der Gemeinde von Antiochien Paulus und Barnabas die Hände auflegten, baten sie Gott durch diese Handlung, er möge den erwählten Aposteln seinen Segen erteilen zu dem Werk, dazu sie bestimmt waren. {WA 161.1}

Später wurde die Sitte der Einsegnung durch Auflegen der Hände vielfach mißbraucht. Dieser Handlung wurde eine ungerechtfertigte Bedeutung beigemessen, z.B. daß dadurch unmittelbar eine Kraft auf jene komme, die die Einsegnung empfingen und sie zu jedem geistlichen Amt befähige. Aber in dem Bericht über die Aussendung der beiden Apostel findet sich kein Hinweis, daß ihnen durch das bloße Handauflegen eine Gabe vermittelt worden wäre. Es wird nur ganz schlicht über ihre Einsegnung berichtet sowie über die Bedeutung, die sie für ihr zukünftiges Werk hatte. {WA 161.2}

Was sich zutrug, als der Heilige Geist Paulus und Barnabas zu einer ganz bestimmten Aufgabe aussonderte, zeigt deutlich, daß der Herr in seiner Gemeinde durch berufene Werkzeuge wirkt. Als Jahre zuvor der Heiland seine göttliche Absicht dem Paulus persönlich offenbarte, wurde der Apostel sofort mit den Gliedern der neugegründeten Gemeinde zu Damaskus in Verbindung gebracht. Auch die örtliche Gemeinde wurde nicht lange über die persönlichen Erfahrungen des bekehrten Pharisäers im Unklaren gelassen. Und nun, wo dieser göttliche Auftrag noch umfassender erfüllt werden sollte, bezeugte der Heilige Geist erneut, daß Paulus ein auserwähltes Werkzeug sei, die Frohbotschaft den Heiden zu verkündigen, und er veranlaßte die Gemeinde, Paulus und seinen Mitarbeiter zu diesem Dienst einzusegnen. Als die Leiter der Gemeinde zu Antiochien „dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe“. Apostelgeschichte 13,2. {WA 161.3}

Gott hat seine Gemeinde auf Erden zu einem Vermittler seines Lichts gemacht, und durch sie tut er seine Absichten und seinen Willen kund. Er gibt keinem seiner Diener eine Erfahrung, die von der Gemeinde losgelöst oder gar im Gegensatz zu ihr stünde. Die Erkenntnis seines Willens offenbart er auch nicht einem Menschen allein für die ganze Gemeinde, während die übrige Gemeinde — der Leib Christi — im Dunkeln bliebe. Damit seine Diener ihr Vertrauen weniger auf sich selbst, sondern mehr auf die anderen setzen, die ebenfalls zur Förderung des Werkes Gottes berufen sind, stellt der Herr sie in seiner Vorsehung in eine enge Verbindung zu seiner Gemeinde. {WA 162.1}

In der Gemeinde hat es von jeher Leute gegeben, die dazu neigen, beständig ihre persönliche Unabhängigkeit durchzusetzen. Sie wollen nicht einsehen, daß geistige Unabhängigkeit das menschliche Werkzeug dahin führen kann, daß es zu sehr auf sich selbst und auf sein Urteilsvermögen vertraut, statt den Rat und das Urteil der Brüder zu achten und zu schätzen, besonders derer, denen Gott die Leitung seines Volkes übertragen hat. Gott hat

seine Gemeinde mit besonderer Autorität und Vollmacht ausgerüstet, die zu mißachten und geringzuschätzen niemand berechtigt ist. Wer das tut, verachtet die Stimme Gottes. {WA 162.2}

Gläubige, die ihr eigenes Urteil für allein maßgebend halten, stehen in großer Gefahr. Es ist Satans ausgemachtes Ziel, sie von den wahren Mittlern des Lichts zu trennen, durch die Gott wirkte, um sein Werk aufzubauen und auszubreiten. Wer die verschmäht oder geringschätzt, die Gott für die Leitung und Ausbreitung seines Werkes verantwortlich eingesetzt hat, verachtet die Mittel, die der Herr selbst zur Hilfe, Ermutigung und Stärkung seiner Kinder verordnet hat. Setzt sich ein Mitarbeiter im Werk des Herrn darüber hinweg in der Meinung, nur von Gott selbst könne ihm unmittelbare Erleuchtung zuteil werden, so macht er es dem Feind leicht, ihn zu verführen oder zu überwinden. Der Herr hat in seiner Weisheit verordnet, daß durch die engen Beziehungen, die zwischen den Gläubigen untereinander bestehen sollten, Christ mit Christ und Gemeinde mit Gemeinde verbunden sind. Auf diese Weise wird es den Menschen ermöglicht, mit dem Himmel zusammenzuwirken. Dabei wird alles Tun der Kraft des Heiligen Geistes untergeordnet, und alle Gläubigen werden sich zu einem planvollen und wohlgeleiteten Einsatz vereinigen, um der Welt die frohe Botschaft von der Gnade Gottes zu verkünden. {WA 162.3}

Paulus betrachtete seine Einsegnung als Auftakt zu einem neuen, wichtigen Abschnitt seines Lebens. Diesen Zeitpunkt hielt er später für den Beginn seines Apostelamtes in der Gemeinde Christi. {WA 163.1}

Während in Antiochien das Licht des Evangeliums hell leuchtete, wurde auch von den in Jerusalem verbliebenen Aposteln ein wichtiges Werk getan. Zu den jährlichen Festzeiten kamen viele Juden aus allen Ländern nach Jerusalem, um im Tempel anzubeten. Viele dieser Pilger waren fromme Menschen, die mit allem Ernst die Prophezeiungen durchforschten. Sehnsüchtig warteten sie auf das Kommen des verheißenen Messias, der Hoffnung Israels. Wenn Jerusalem zu den Festzeiten voller Fremdlinge war, predigten die Apostel Jesus Christus mit unerschrockenem Mut, obgleich sie wußten, daß sie dadurch ihr Leben beständig aufs Spiel setzten. Der Geist Gottes bekundete sich zu ihrem Wirken, und viele bekehrten sich zum Glauben. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat streuten diese ihrerseits den Samen der Wahrheit unter allen Nationen, Ständen und Bevölkerungsgruppen aus. {WA 163.2}

Unter den Aposteln, die diese Arbeit verrichteten, traten besonders Petrus, Jakobus und Johannes hervor. Sie wußten sich von Gott dazu berufen, den Namen Jesu unter ihren Landsleuten zu predigen. Sie arbeiteten klug und treulich, wobei sie bezeugten, was sie gesehen und gehört hatten, und auf „das prophetische Wort“ (2.Petrus 1,19) hinwiesen. So trachteten sie danach, „das ganze Haus Israel“ davon zu überzeugen, „daß Gott diesen Jesus“,

den die Juden gekreuzigt hatten, „zum Herrn und Christus gemacht hat“. Apostelgeschichte 2,36. {WA 164.1}

„... bis an das Ende der Erde“

Kapitel 17: Boten des Evangeliums

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 13,4-52.

„Als sie nun ausgesandt waren vom heiligen Geist, kamen sie (Paulus und Barnabas nach ihrer Einsegnung durch die Brüder von Antiochien) nach Seleucia und von da zu Schiff nach Cypern“. Apostelgeschichte 13,4. Damit begann die erste Missionsreise der Apostel. {WA 167.1}

Cypern war eine der Stätten, wohin die Gläubigen wegen der Verfolgung, die dem Tod des Stephanus folgte, von Jerusalem aus geflohen waren. Von dort waren einige Männer nach Antiochien gekommen und „predigten ihnen das Evangelium vom Herrn Jesus“. Apostelgeschichte 11,20. Barnabas war „aus Cypern gebürtig“ (Apostelgeschichte 4,36) und stattete nun, begleitet von seinem Verwandten Johannes Markus und Paulus, der Insel einen Besuch ab. {WA 167.2}

Die Mutter des Markus hatte sich zum christlichen Glauben bekehrt, und ihr Heim in Jerusalem war ein Zufluchtsort für die Jünger. Dort, das wußten sie, waren sie stets willkommen und konnten sie sich ausruhen. Bei einem Besuch der beiden Apostel im Hause seiner Mutter erbot sich Johannes Markus, Paulus und Barnabas auf ihrer Missionsreise zu begleiten. Er spürte das Wirken der Gnade Gottes an seinem Herzen und wollte unbedingt sein Leben dem Dienst am Evangelium weihen. {WA 167.3}

„Und da sie in die Stadt Salamis kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden ... Und als sie die ganze Insel durchzogen bis zu der Stadt Paphos, fanden sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß Bar-Jesus; der war bei Sergius Paulus, dem Landvogt, einem verständigen Mann. Der rief zu sich Barnabas und Saulus und begehrte, das Wort Gottes zu hören. Da widerstand ihnen Elymas, der Zauberer, denn so wird sein Name gedeutet, und trachtete, daß er den Landvogt vom Glauben abwendete.“ Apostelgeschichte 13,5-8. {WA 167.4}

Satan läßt nicht zu, daß der Aufbau des Reiches Gottes auf Erden ohne Kampf erfolgt. Die Mächte des Bösen streiten unaufhörlich gegen jene, die ausersehen sind, das Evangelium zu verkündigen. Die Mächte der Finsternis regen sich besonders dann, wenn die Wahrheit vor angesehenen und rechtschaffenen Menschen verkündigt wird. So war es auch, als Sergius Paulus, der Landvogt von Cypern, das Evangelium hörte. Er hatte die Apostel zu sich rufen lassen, um die Botschaft kennenzulernen, die sie überall verkündigten. Und nun versuchten die Mächte des Bösen, die durch den Zauberer Elymas wirkten, ihn durch unheilvolle Einflüsterungen vom Glauben abzuwenden, um damit Gottes Absicht zu durchkreuzen. {WA 168.1}

Auf diese Weise bemüht sich der gefallene Feind ständig, einflußreiche Männer auf seiner Seite zu halten; denn im Falle ihrer Bekehrung zu Christus würden sie dem Werke Gottes gute Dienste leisten. Aber der treue Diener des Evangeliums braucht keine Niederlage durch den Feind zu befürchten, denn er kann zu jeder Zeit mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet werden, um allem satanischen Einfluß zu widerstehen. {WA 168.2}

Obgleich Paulus von Satan hart bedrängt wurde, hatte er den Mut, den zurechtzuweisen, durch den der Feind wirkte. „Saulus aber, der auch Paulus heißt, voll heiligen Geistes, sah ihn an und sprach: O du Kind des Teufels, voll aller List und aller Bosheit, Feind aller Gerechtigkeit, hörst du nicht auf krumm zu machen die geraden Wege des Herrn? Und nun siehe, die Hand des Herrn kommt über dich, und sollst blind sein und die Sonne eine Zeitlang nicht sehen! Und von Stund an fiel auf ihn Dunkelheit und Finsternis, und er ging umher und suchte jemand, der ihn bei der Hand leite. Als der Landvogt sah, was geschehen war, glaubte er und verwunderte sich der Lehre des Herrn.“ Apostelgeschichte 13,9-12. {WA 168.3}

Der Zauberer hatte seine Augen vor den Beweisen des Evangeliums verschlossen. Nun ließ ihm der Herr in gerechtem Zorn die Augen verschließen und ihm das Tageslicht entziehen. Es war keine andauernde Blindheit, sondern nur eine zeitweilige, die ihn mahnen sollte, zu bereuen und bei Gott, den er so schwer beleidigt hatte, Vergebung zu suchen. Die Verwirrung, in die er auf diese Weise geriet, machte seine listigen Kunstgriffe gegen die Lehre Christi wirkungslos. Die Tatsache, daß er mit Blindheit geschlagen umhertappte, bewies allen, daß die von den Aposteln vollbrachten Wunder durch die Kraft Gottes geschahen und nicht — wie Elymas vorgab — irgendwelche Taschenspielertricks waren. Der Landvogt, überzeugt von der Wahrheit der Lehre der Apostel, nahm das Evangelium an. {WA 169.1}

Elymas war kein gebildeter, aber ein für Satans Werk besonders geeigneter Mann. Wer Gottes Wahrheit verkündigt, wird dem listigen Feind in sehr verschiedenen Gestalten begegnen, manchmal in der Person eines Gelehrten, häufiger jedoch in der unwissender Menschen, die Satan zu brauchbaren Werkzeugen zur Verführung von Menschenseelen herangebildet hat. Der Diener Christi hat die Pflicht, in der Furcht Gottes und in der Macht seiner Stärke treu auf seinem Posten zu stehen. Nur so kann er unter Satans Heeren Verwirrung anrichten und im Namen des Herrn siegen. {WA 169.2}

Paulus und seine Begleiter setzten ihr Reise fort und kamen nach Perge in Pamphylien. Ihr Weg war beschwerlich; sie erlitten Mühsale und Entbehrungen und wurden von allen Seiten von Gefahren bedrängt. Sowohl in den Dörfern und Städten, die sie durchzogen, wie auch auf den einsamen Straßen lauerten sichtbare Gefahren auf sie. Aber Paulus und Barnabas hatten gelernt, auf Gottes rettende Macht zu vertrauen. Ihre Herzen waren von glühender

Liebe zu verlorenen Seelen erfüllt. Als treue Hirten suchten sie die verlorenen Schafe und dachten dabei nicht an eigene Annehmlichkeit oder Bequemlichkeit. Sich selbst vergessend, wankten sie nicht, auch wenn sie müde, hungrig oder der Kälte ausgesetzt waren. Ihr Blick war nur auf das eine Ziel gerichtet: auf das Heil derer, die sich von der Herde verirrt hatten. {WA 169.3}

Hier nun geschah es, daß sich Markus von Furcht und Mutlosigkeit überwältigen ließ und für eine gewisse Zeit in seiner Absicht, sich dem Werk des Herrn völlig hinzugeben, wankend wurde. An Schwierigkeiten nicht gewöhnt, verzagte er angesichts der Gefahren und Entbehrungen auf dem Wege. Unter günstigen Umständen hatte er erfolgreich gearbeitet, nun aber unter dem Widerstand und den Gefahren, wie sie oft Bahnbrecher des Werkes Gottes bedrängen, vermochte er sich nicht als guter Kämpfer unter dem Kreuz zu bewähren. Er mußte erst noch lernen, Gefahren, Verfolgungen und Trübsale tapferen Herzens zu ertragen. Als die Apostel weiter vordrangen und noch größere Schwierigkeiten zu befürchten waren, ließ sich Markus einschüchtern. Er verlor allen Mut, weigerte sich, den Weg fortzusetzen, und kehrte nach Jerusalem zurück. {WA 170.1}

Dieses Ausscheren veranlaßte Paulus, den jungen Markus eine Zeitlang ungünstig und streng zu beurteilen. Barnabas dagegen neigte dazu, das Verhalten als jugendliche Unerfahrenheit zu entschuldigen. Er wollte unbedingt verhindern, daß Markus das Predigtamt aufgab, denn er sah in ihm alle Anlagen zu einem brauchbaren, nützlichen Diener Christi. Einige Jahre später wurde seine Sorge um Markus reichlich belohnt, denn der junge Mann übergab sich rückhaltlos dem Herrn und der Verkündigung des Evangeliums in schwierigen Gebieten. Unter dem Segen Gottes und der weisen Anleitung durch Barnabas entwickelte er sich zu einem wertvollen Mitarbeiter. {WA 170.2}

Paulus versöhnte sich später mit Markus und nahm ihn als Mitarbeiter an. Er empfahl ihn den Kolossern als „Gehilfen am Reich Gottes“, der ihm „ein Trost geworden“ (Kolosser 4,11) war. Kurz vor seinem Tode sagte er, Markus sei ihm „nützlich zum Dienst“ (2.Timotheus 4,11) geworden. {WA 171.1}

Nachdem Markus sie verlassen hatte, besuchten Paulus und Barnabas die Stadt Antiochien in Pisidien. Dort gingen sie am Sabbat in die Synagoge und setzten sich. „Nach der Lesung aber des Gesetzes und der Propheten sandten die Vorsteher der Synagoge zu ihnen und ließen ihnen sagen: Liebe Brüder, wollt ihr etwas reden und das Volk ermahnen, so saget an.“ Apostelgeschichte 13,15. Auf diese Einladung hin „stand Paulus auf und winkte mit der Hand und sprach: Ihr Männer von Israel und die ihr Gott fürchtet, höret zu!“ Apostelgeschichte 13,16. Dann hielt er eine ausgezeichnete Rede. In ihr vermittelte er einen geschichtlichen Überblick über die Art und Weise, in der Gott mit den Juden seit ihrer Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens umgegangen war, und wie er ihnen einen Heiland aus dem „Samen

Davids“ verheißen hatte. Freimütig erklärte er: „Aus dessen Geschlecht hat Gott, wie er verheißen hat, kommen lassen Jesus dem Volk Israel zum Heiland, nachdem Johannes zuvor dem ganzen Volk Israel gepredigt hatte die Taufe der Buße, ehe denn Jesus anfing. Als aber Johannes seinen Lauf vollendete, sprach er: Ich bin nicht der, für den ihr mich haltet; aber siehe, er kommt nach mir, des ich nicht wert bin, daß ich ihm die Schuhe von seinen Füßen löse.“ Apostelgeschichte 13,23-25. So verkündigte er mit Macht Jesus als den Heiland der Menschen, den Messias der Weissagung. {WA 171.2}

Nach dieser Erklärung sagte Paulus: „Ihr Männer, liebe Brüder, ihr Kinder des Geschlechtes Abrahams und die unter euch Gott fürchten, uns ist das Wort dieses Heils gesandt. Denn die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten haben, weil sie Jesus nicht erkannten, mit ihrem Urteilsspruch die Worte der Propheten, welche an allen Sabbaten gelesen werden, zur Erfüllung gebracht.“ Apostelgeschichte 13,26.27. {WA 171.3}

Paulus zögerte nicht, ihnen offen die Wahrheit zu sagen und die Verwerfung des Erlösers durch die jüdischen Obersten. „Wiewohl sie nichts an ihm fanden, das den Tod verdient hätte“, so erklärte der Apostel, „baten sie doch Pilatus, ihn zu töten. Und als sie alles vollendet hatten, was von ihm geschrieben ist, nahmen sie ihn von dem Holz und legten ihn in ein Grab. Aber Gott hat ihn auferweckt von den Toten; und er ist erschienen viele Tage denen, die mit ihm hinauf von Galiläa nach Jerusalem gegangen waren, welche jetzt seine Zeugen sind vor dem Volk.“ Apostelgeschichte 13,28-31. {WA 172.1}

Der Apostel fuhr fort: „Und wir verkündigen euch die Verheißung, die unsren Vätern geschehen ist, als frohe Botschaft, weil Gott sie uns, ihren Kindern, erfüllt hat, indem er Jesus auferweckte; wie denn im zweiten Psalm geschrieben steht: ‚Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.‘ Daß er ihn aber hat von den Toten auferweckt, auf daß er hinfort nicht verwese, spricht er so aus: ‚Ich will euch die Gnade, die David verheißen ist, treulich halten.‘ Darum spricht er auch an einer anderen Stelle: ‚Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.‘ Denn David, nachdem er zu seiner Zeit dem Willen Gottes gedient hatte, ist entschlafen und zu seinen Vätern versammelt worden und hat die Verwesung gesehen. Den aber Gott auferweckt hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.“ Apostelgeschichte 13,32-35. {WA 172.2}

Nachdem Paulus so klar über die Erfüllung der bekannten Verheißungen, die den Messias betrafen, gesprochen hatte, predigte er ihnen Buße und Vergebung der Sünden durch die Verdienste Jesu, ihres Heilandes. „So sei es nun euch kund, liebe Brüder, daß euch verkündigt wird Vergebung der Sünden durch diesen; und von dem allem, wovon ihr durch das Gesetz des Mose nicht konntet freigesprochen werden, ist der gerechtfertigt, der an ihn glaubt.“ Apostelgeschichte 13,38.39. {WA 172.3}

Gottes Geist wirkte durch diese Worte und bewegte die Herzen. Daß sich der Apostel auf alttestamentliche Prophezeiungen berief und auf deren Erfüllung im Lehramt Jesu von Nazareth hinwies, überzeugte manch einen, der sich nach der Ankunft des verheißenen Messias sehnte. Die Zusicherung des Redners, daß die frohe Botschaft vom Heil Juden und Heiden gleicherweise galt, löste Freude und Hoffnung bei denen aus, die der Abstammung nach nicht zu Abrahams Kindern gehörten. {WA 173.1}

„Da sie aber aus der Synagoge hinausgingen, baten die Leute, daß sie am nächsten Sabbat ihnen von diesen Dingen wiederum sagen sollten. Und als die Gemeinde voneinander ging, folgten dem Paulus und Barnabas nach viele Juden und gottesfürchtige Judengenossen. Sie aber sprachen mit ihnen und ermahnten sie, daß sie bleiben sollten in der Gnade Gottes.“ Apostelgeschichte 13,42.43. {WA 173.2}

Was Paulus gesagt hatte, rief solche Aufmerksamkeit hervor, daß am folgenden Sabbat „fast die ganze Stadt“ zusammenkam, „das Wort Gottes zu hören. Da aber die Juden das Volk sahen, wurden sie voll Neid und widersprachen dem, was von Paulus gesagt ward, und lästerten. Paulus aber und Barnabas sprachen frei öffentlich: Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. Denn so hat uns der Herr geboten: ‚Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt, daß du das Heil seiest bis an das Ende der Erde.‘ Da das die Heiden hörten, wurden sie froh und priesen das Wort des Herrn und wurden gläubig, wieviel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.“ Apostelgeschichte 13,44-48. Sie waren hocherfreut, daß Christus sie als Gottes Kinder anerkannte, und mit dankerfülltem Herzen hörten sie auf das Wort der Predigt. Die gläubig geworden waren, befleißigten sich, die frohe Botschaft anderen mitzuteilen mit dem Ergebnis, daß „das Wort des Herrn ward ausgebreitet durch die ganze Gegend.“ Apostelgeschichte 13,49. {WA 173.3}

Schon Jahrhunderte zuvor hatten geisterfüllte Schreiber diese Sammlung der Völker angekündigt, aber diese prophetischen Aussagen waren kaum verstanden worden. Hosea hatte gesagt: „Es wird aber die Zahl der Kinder Israel sein wie der Sand am Meer, den man weder messen noch zählen kann. Und es soll geschehen, anstatt daß man zu ihnen sagt: ‚Ihr seid nicht mein Volk‘, wird man zu ihnen sagen: ‚O ihr Kinder des lebendigen Gottes!‘“ Hosea 2,1. Ferner: „Ich will sie mir im Land fest einpflanzen, und der ‚Kein Erbarmen‘ will sich erbarmen, will zu meinem ‚Nicht mein Volk‘ sagen: ‚Du bist doch mein Volk‘, und es wird sagen: ‚Du bist mein Gott.‘“ Hosea 2,25 (Bruns). {WA 174.1}

Während seiner Lehrtätigkeit auf Erden hatte der Heiland selbst die Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern vorausgesagt. Im Gleichnis von den Weingärtnern hatte er den unbußfertigen Juden erklärt: „Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt.“ Matthäus 21,43. Nach seiner Auferstehung

hatte er seine Jünger beauftragt, „in alle Welt“ zu gehen und „alle Völker“ zu Jüngern zu machen. Matthäus 28,19. Sie sollten „das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16,15) predigen und keinen ungewarnt lassen. {WA 174.2}

Obwohl sich Paulus und Barnabas im pisidischen Antiochien an die Nichtjuden wandten, wirkten sie doch auch fernerhin für die Juden, wo immer sie Aussicht hatten, gehört zu werden. Später, in Thessalonich, Korinth, Ephesus und anderen wichtigen Großstädten, verkündigten Paulus und seine Mitarbeiter das Evangelium den Juden und Nichtjuden. Von nun an setzten sie ihre Kraft hauptsächlich dafür ein, die Herrschaft Gottes heidnischen Gebieten und unter Völkern, die nur geringe oder gar keine Kenntnis von dem wahren Gott und seinem Sohn hatten, aufzurichten. {WA 174.3}

Das Herz des Paulus und seiner Mitarbeiter war voll Mitgefühl für jene, die noch „ohne Christus, ausgeschlossen vom Bürgerrecht in Israel und fremd den Testamenten der Verheißung“ (Epheser 2,12) waren. Durch den unermüdlichen Dienst der Apostel unter den Heiden lernten die „Gäste und Fremdlinge“, die „vormals ferne“ waren, daß sie nun „nahe geworden“ sind „durch das Blut Christi“ und daß sie durch den Glauben an sein versöhnendes Opfer „Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ (Epheser 2,13.19) werden konnten. {WA 174.4}

Im Glauben vorangehend, arbeitete Paulus unaufhörlich am Aufbau des Reiches Gottes unter denen, die von den Lehrern Israels vernachlässigt worden waren. Beständig pries er Jesus Christus als „König aller Könige und Herrn aller Herren“ (1.Timotheus 6,15) und ermahnte die Gläubigen, „verwurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben“ (Kolosser 2,7) zu sein. {WA 175.1}

Allen, die da glauben, bietet Christus sicheren Grund. Auf diesen lebendigen Stein können Juden und Nichtjuden gleicherweise bauen. Er ist groß genug für alle und stark genug, um die Last und Bürde der ganzen Welt zu tragen. Diese Tatsache hat Paulus selbst klar erkannt. In den letzten Tagen seines Lehramtes schrieb er an eine Gruppe von Gläubigen aus den Nichtjuden, die in ihrer Liebe zum Evangelium standhaft geblieben waren: „So seid ihr nun ... erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“ Epheser 2,19.20. {WA 175.2}

Als sich die frohe Botschaft in Pisidien ausbreitete, hetzten die ungläubigen Juden in ihrem Vorurteil „die gottesfürchtigen angesehenen Frauen auf und der Stadt Oberste und erregten eine Verfolgung wider Paulus und Barnabas und stießen sie zu ihren Grenzen hinaus. Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füßen über sie und kamen nach Ikonion.“ Apostelgeschichte 13,50.51. {WA 175.3}

Durch nichts ließen sich die Apostel entmutigen. Sie gedachten der Worte ihres Meisters: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“ Matthäus 5,11.12. {WA 175.4}

Die Ausbreitung des Evangeliums machte gute Fortschritte, und die Apostel hatten allen Grund, frohen Mutes zu sein. Ihr Wirken unter den pisidischen Einwohnern von Antiochien war reich gesegnet, und die Gläubigen, die sie zurückließen, um das Werk eine Zeitlang allein weiterzuführen, „wurden voll Freude und heiligen Geistes“. Apostelgeschichte 13,52. {WA 176.1}

Kapitel 18: Evangeliumsverkündigung unter den Heiden

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 14,1-26.

Von Antiochien in Pisidien gingen Paulus und Barnabas nach Ikonion und begannen, wie in Antiochien, ihr Werk in der Synagoge ihres eigenen Volkes. Sie hatten einen bemerkenswerten Erfolg, so daß „eine große Menge der Juden und der Griechen gläubig ward“. Apostelgeschichte 14,1. Aber wie an anderen Orten, wo die Apostel gearbeitet hatten, geschah es auch in Ikonion: „Die Juden aber, die ungläubig blieben, erregten und entrüsteten die Seelen der Heiden wider die Brüder.“ Apostelgeschichte 14,2. {WA 177.1}

Die Apostel ließen sich dadurch nicht von ihrer Aufgabe abbringen, zumal viele das Evangelium von Christus annahmen. Sie setzten ihre Arbeit fort, trotz Widerstand, Neid und Vorurteil „und lehrten frei öffentlich im Herrn, welcher bezeugte das Wort seiner Gnade und ließ Zeichen und Wunder geschehen durch ihre Hände“. Apostelgeschichte 14,3. Diese Beweise göttlichen Wohlgefallens übten einen mächtigen Einfluß auf diejenigen aus, die sich einer besseren Überzeugung nicht verschlossen, und die Zahl der zum Evangelium Bekehrten wuchs. {WA 177.2}

Die von den Aposteln verkündete Botschaft nahm an Volkstümlichkeit unaufhörlich zu. Dies erfüllte die ungläubigen Juden so sehr mit Neid und Haß, daß sie beschlossen, sofort der Arbeit von Paulus und Barnabas ein Ende zu bereiten. Mit lügenhaften und aufgebauschten Berichten flößten sie der Obrigkeit die Befürchtung ein, die ganze Stadt stünde in der Gefahr, zu einem Aufstand aufgewiegelt zu werden. Sie erklärten, daß viele sich den Aposteln anschlossen, und behaupteten, diese führten geheime und gefährliche Dinge im Schilde. {WA 177.3}

Auf Grund dieser Anklagen wurden die Jünger wiederholt der Obrigkeit vorgeführt, aber ihre Verteidigung war so klar und vernünftig und der Bericht über ihre Lehren so ruhig und verständlich, daß sich ein starker Einfluß zu ihren Gunsten bemerkbar machte. Obgleich die Behörden durch die falschen Aussagen gegen sie voreingenommen waren, wagten sie nicht, sie zu verurteilen. Sie mußten vielmehr zugeben, daß die Lehren des Paulus und Barnabas dahin zielten, die Menschen zu rechtschaffenen und gesetzestreuen Bürgern zu machen. Sitte und Ordnung in der Stadt würden nur verbessert werden, wenn die von den Aposteln verkündeten Wahrheiten angenommen würden. {WA 178.1}

Durch den Widerstand, auf den die Jünger stießen, gewann die Botschaft der Wahrheit immer größeres Ansehen in der Öffentlichkeit. Die Juden sahen, daß ihre Bemühungen, das Wirken der neuen Lehrer zu durchkreuzen, nur dazu beitrugen, dem neuen Glauben noch mehr Anhänger zuzuführen. „Die Menge aber der Stadt spaltete sich; etliche hieln‘s mit den Juden und etliche mit den Aposteln.“ Apostelgeschichte 14,4. {WA 178.2}

Durch diese Wendung der Dinge gerieten die Obersten der Juden derart in Zorn, daß sie beschlossen, ihr Ziel durch Gewaltanwendung zu erreichen. Sie wiegelten die schlimmsten Leidenschaften eines unwissenden, lärmenden Pöbels auf und zettelten einen Aufruhr an, den sie als eine Folge der Unterweisung seitens der Jünger hinstellten. Durch diese ungerechtfertigte Beschuldigung hofften sie die Unterstützung der Behörden bei der Ausführung ihrer Absicht zu gewinnen. Sie kamen überein, daß die Apostel keine Gelegenheit zur Verteidigung haben sollten; vielmehr sollte sich der Pöbel einschalten und Paulus und Barnabas steinigen, um so ihrem Wirken ein Ende zu machen. {WA 178.3}

Freunde und sogar Ungläubige warnten die Apostel vor den heimtückischen Absichten der Juden und forderten sie eindringlich auf sich nicht unnötigerweise der Wut des Pöbels auszusetzen, sondern ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Paulus und Barnabas verließen deshalb heimlich Ikonion und überließen es den Gläubigen, das Werk dort eine Zeitlang allein fortzuführen. Sie nahmen jedoch keineswegs endgültig Abschied, sondern wollten zurückkehren, sobald sich die Aufregung gelegt haben würde, um dann die angefangene Arbeit zu vollenden. {WA 179.1}

Zu jeder Zeit und in jedem Land haben Gottes Boten den erbitterten Widerstand derer erdulden müssen, die das Licht vom Himmel vorsätzlich verwarfen. Oft haben die Feinde des Evangeliums scheinbar gesiegt, wenn durch ihre Entstellungen oder Lügen Türen verschlossen wurden, durch die Gottes Boten hätten Eingang finden können. Aber diese Türen können nicht endgültig verschlossen bleiben. Und so hat der Herr oft, wenn seine Diener nach einer gewissen Zeit zurückkehrten, um ihre Arbeit wieder aufzunehmen, inzwischen kraftvoll für sie gewirkt und sie befähigt, Denkmäler seines herrlichen Namens aufzurichten. {WA 179.2}

Als die Apostel durch die Verfolgung aus Ikonion vertrieben worden waren, zogen sie nach Lystra und Derbe in der Landschaft Lykaonien. In diesen Städten wohnten hauptsächlich Heiden, sehr abergläubische Leute. Einige von ihnen waren bereit, das Evangelium anzuhören und anzunehmen. Die Apostel beschlossen, an diesen Orten und in ihrer Umgebung zu arbeiten, wobei sie hofften, dem jüdischen Vorurteil und der Verfolgung zu entgehen. {WA 179.3}

In Lystra gab es keine Synagoge, obwohl einige Juden in der Stadt wohnten. Viele Einwohner Lystras beteten in einem Tempel an, der dem Jupiter geweiht war. Als Paulus und Barnabas in die Stadt kamen und die Einwohner um sich versammelten, um ihnen die schlichten Wahrheiten des Evangeliums darzulegen, versuchten viele diese Lehren mit dem eigenen abgöttischen Glauben in Verbindung zu bringen. {WA 179.4}

Die Apostel bemühten sich, diesen Götzenanbetern eine Erkenntnis Gottes, des Schöpfers, und seines Sohnes, des Heilands der Welt, zu vermitteln. Zuerst lenkten sie ihre

Aufmerksamkeit auf Gottes wunderbare Werke: auf die Sonne, den Mond und die Sterne, auf die staunenswerte Ordnung der wiederkehrenden Jahreszeiten, auf die mächtigen schneebedeckten Berge, die hohen Bäume und verschiedene andere Großtaten der Natur, die von seinem Können zeugen, das menschliches Begriffsvermögen übersteigt. Durch den Hinweis auf die Werke der Allmacht richteten die Apostel die Gedanken der Heiden hin auf den großen Herrscher des Weltalls. {WA 180.1}

Nachdem die Apostel diese grundlegenden Wahrheiten über den Schöpfergott dargelegt hatten, erzählten sie den Lystranern von Gottes Sohn, der aus Liebe zu den Menschen vom Himmel auf unsere Erde gekommen war. Sie sprachen davon, wie er lebte und wirkte und wie er von denen verworfen wurde, die er zu retten gekommen war. Ferner sprachen sie davon, wie er verhört und gekreuzigt wurde, von den Toten auferstand und in den Himmel fuhr, um dort als Mittler der Menschen zu dienen. So predigten Paulus und Barnabas in der Kraft und im Geist Gottes das Evangelium in Lystra. {WA 180.2}

Als Paulus eines Tages dem Volk von Christi Wundertaten an Kranken und Leidenden berichtete, sah er unter seinen Zuhörern einen Krüppel, dessen Augen fest auf ihn gerichtet waren und der seine Worte gläubig annahm. Paulus empfand tiefes Mitleid mit diesem Leidenden „und merkte, daß er glaubte, ihm konnte geholfen werden“. Apostelgeschichte 14,9. Vor den versammelten Götzendienern befahl Paulus dem Krüppel, sich aufrecht auf seine Füße zu stellen. Bislang hatte der Kranke nur mühsam sitzen können. Nun aber gehorchte er sofort dem Befehl des Paulus und stand zum ersten Mal in seinem Leben auf seinen Füßen. Auf Grund dieser Glaubenstat durchströmte ihn Kraft, und er — eben noch ein Krüppel — „sprang auf und wandelte.“ Apostelgeschichte 14,10. {WA 180.3}

„Da aber das Volk sah, was Paulus getan hatte, erhoben sie ihre Stimme und sprachen auf lykaonisch: Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns herniedergekommen.“ Apostelgeschichte 14,11. Diese Aussage fußte auf einer alten Überlieferung, nach der die Götter gelegentlich die Erde besuchten. Wegen seines ehrwürdigen Aussehens, seiner vornehmen Haltung und seines gütigen Gesichtsausdruckes bezeichneten sie Barnabas als den Göttervater Jupiter und Paulus als Merkur, „weil er das Wort führte“ (Apostelgeschichte 14,12), eifrig, tatkräftig und beredt war in Warnung und Ermahnung. {WA 181.1}

Um ihre Dankbarkeit zu beweisen, überredeten die Lystraner den Priester des Jupiter, den Aposteln Ehre zu erweisen. „Und der Priester Jupiters aus dem Tempel vor ihrer Stadt brachte Ochsen und Kränze vor das Tor und wollte opfern samt dem
Volk.“ Apostelgeschichte 14,13. Paulus und Barnabas, die sich zurückgezogen hatten, um zu ruhen, merkten nichts von diesen Vorbereitungen. Bald jedoch wurden sie durch

Musikklänge und Begeisterungsrufe einer großen Volksmenge, die sich vor ihrer Herberge versammelt hatte, darauf aufmerksam. {WA 181.2}

Als die Apostel die Ursache des Festzuges und der allgemeinen Erregung erkannten, „zerrissen sie ihre Kleider und sprangen unter das Volk“ in der Hoffnung, es von seinem Vorhaben abzubringen. Mit lauter, durchdringender Stimme, die das Rufen des Volkes übertönte, bat Paulus um ihre Aufmerksamkeit, und als sich der Tumult plötzlich legte, sprach er: „Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen gleichwie ihr und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen falschen Göttern zu dem lebendigen Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist. Zwar hat er in den vergangenen Zeiten alle Heiden gehen lassen ihre eigenen Wege; und doch hat er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat viel Gutes getan und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und eure Herzen erfüllt mit Speise und Freude.“ Apostelgeschichte 14,15-17. {WA 181.3}

Trotz der ausdrücklichen Erklärungen der Apostel, daß sie keine göttlichen Wesen seien, und obwohl Paulus sich ernsthaft bemühte, die Gedanken des Volkes auf den wahren Gott als dem einzig anbetungswürdigen Wesen hinzulenken, war es nahezu unmöglich, die Heiden zu bewegen, von ihrem Vorhaben, Opfer darzubringen, abzulassen. Sie waren so fest davon überzeugt, daß diese Männer Götter seien, und ihre Begeisterung war groß, daß es ihnen schwerfiel, ihren Irrtum einzugestehen. Der biblische Bericht lautet: „Da sie das sagten, beruhigten sie kaum das Volk.“ Apostelgeschichte 14,18. {WA 182.1}

Die Lystraner begründeten ihr Verhalten damit, daß sie mit eigenen Augen die wunderwirkende Kraft der Apostel wahrgenommen hatten. Sie hatten ja gesehen, wie ein Krüppel, der nie zuvor hatte gehen können, sich nunmehr völliger Gesundheit und Kraft erfreute. Erst nachdem Paulus alle Beredsamkeit aufgewendet und seinen und des Barnabas Auftrag, Boten des lebendigen Gottes und seines Sohnes, des großen Arztes zu sein, sorgfältig erläutert hatte, vermochte er das Volk von seinem Vorhaben abzubringen. {WA 182.2}

Dem Wirken des Paulus und des Barnabas in Lystra wurde plötzlich durch die Bosheit gewisser „Juden von Antiochien und Ikonion“ Einhalt geboten. Diese hatten von dem erfolgreichen Wirken der Apostel unter den Lykaoniern gehört und daraufhin beschlossen, ihnen nachzugehen und sie zu verfolgen. In Lystra angekommen, gelang es diesen Juden bald, dem Volk die gleiche gehässige Gesinnung einzuflößen, die sie selbst beherrschte. Durch Entstellung und Verleumdung wurde den Leuten, die noch vor kurzem Barnabas und Paulus für göttliche Wesen gehalten hatten, eingeredet, die Apostel seien in Wirklichkeit schlimmer als Mörder und hätten den Tod verdient. {WA 182.3}

Die Enttäuschung der Lystraner darüber, daß die Apostel verhindert hatten, ihnen Opfer darzubringen, war die seelische Voraussetzung dafür, daß sie sich jetzt mit einem Eifer gegen

Paulus und Barnabas wandten, der weit stärker war als zuvor die Begeisterung, mit der sie ihnen als Göttern zugejubelt hatten. Aufgewiegelt von den Juden, wollten sie sogar handgreiflich gegen die Apostel vorgehen. Die Juden schärften ihnen ein, Paulus ja keine Gelegenheit zum Sprechen zu geben, denn falls sie ihm dies gestatteten, so behaupteten sie, würde er das Volk bezaubern. {WA 183.1}

Bald darauf wurde der mörderische Anschlag der Gegner des Evangeliums ausgeführt. Dem Einfluß des Bösen nachgebend, wurden die Lystraner von satanischer Wut gepackt. Paulus wurde ergriffen und so erbarmungslos gesteinigt, daß er meinte, sein Ende sei gekommen. Das Martyrium des Stephanus und sein eigener grausamer Anteil an jenem Geschehen traten ihm deutlich ins Gedächtnis. Von Wunden bedeckt und ohnmächtig vor Schmerzen, sank Paulus zu Boden. Die aufgewiegelten Leute aber „schleiften ihn zur Stadt hinaus und meinten, er wäre gestorben.“ Apostelgeschichte 14,19. {WA 183.2}

In dieser dunklen und schweren Stunde blieb die Schar der Gläubigen zu Lystra, die durch die Verkündigung des Paulus und des Barnabas zu Jesus bekehrt worden war, standhaft und treu. Der vernunftlose Widerstand und die grausame Verfolgung seitens ihrer Feinde dienten nur dazu, den Glauben dieser eifrigen Brüder zu festigen. Angesichts von Spott und Gefahr bewiesen sie ihre Treue und scharten sich betrübt um den Totgeglaubten. {WA 183.3}

Welch eine Überraschung war es, als mitten in ihrem Wehklagen der Apostel plötzlich sein Haupt erhob und mit einem Lobpreis Gottes auf den Lippen aufstand! Diese unerwartete Wiederherstellung der Gesundheit des Gottesboten war für die Gläubigen ein Wunder der göttlichen Macht, durch das der Himmel ihrer Bekehrung das Siegel aufzudrücken schien. Unaussprechliche Freude erfüllte sie, und mit neuem Glaubensmut priesen sie Gott. {WA 183.4}

Unter denen, die sich in Lystra bekehrt hatten und Augenzeugen der Leiden des Paulus geworden waren, befand sich auch ein junger Mann, der später ein bedeutender Diener Christi werden und mit den Aposteln die Freuden und Beschwerden der Pionierarbeit in schwierigen Gebieten teilen sollte. Es war Timotheus. Als Paulus aus der Stadt geschleift wurde, war dieser jugendliche Jünger unter denen, die den scheinbar leblosen Körper umstanden und dann sahen, wie er sich erhob und, obwohl zerschlagen und blutend, Gott pries, weil er um Christi willen hatte leiden dürfen. {WA 184.1}

Am Tag nach der Steinigung des Paulus begaben sich die Apostel nach Derbe, wo ihre Arbeit gesegnet war und viele Menschen Christus als ihren Heiland annahmen. „Sie predigten dieser Stadt das Evangelium und machten viele zu Jüngern.“ Apostelgeschichte 14,21. Trotzdem waren Paulus und Barnabas nicht geneigt, die Arbeit anderswo aufzunehmen, ohne zuvor den Glauben jener Bekehrten zu stärken, die sie an den Orten ihrer jüngsten Wirksamkeit hatten zurücklassen müssen. Sie schreckten nicht vor Gefahren zurück, sondern

„zogen wieder nach Lystra und Ikonion und Antiochien, stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, daß sie im Glauben blieben“. Apostelgeschichte 14,21.22. Viele hatten die frohe Kunde des Evangeliums angenommen und dadurch Schmähungen und Gegnerschaft auf sich gezogen. Sie im Glauben zu festigen, war das Ziel der Apostel, damit das Werk bestehen konnte. {WA 184.2}

Um die Neubekehrten in ihrem geistlichen Wachstum zu fördern, waren die Apostel sorgfältig darauf bedacht, sie mit dem Schutz einer dem Evangelium gemäßen Ordnung zu umgeben. Überall, wo es in Lykaonien und Pisidien Gläubige gab, wurden Gemeinden gegründet. In jeder Gemeinde wurden Helfer bestimmt sowie eine angemessene und zweckentsprechende Ordnung eingeführt, damit alle Angelegenheiten, die das geistliche Wohl der Gläubigen betrafen, geregelt würden. {WA 184.3}

Dies entsprach den Richtlinien des Evangeliums, nach denen alle Gläubigen in Christus zu einer Körperschaft vereinigt werden sollten. Darauf war Paulus während seines Dienstes stets bedacht. Alle, die an irgendeinem Ort durch das Wirken des Apostels Jesus als ihren Heiland angenommen hatten, wurden zu gegebener Zeit zu einer Gemeinde zusammengefaßt, auch wenn ihre Zahl nur gering war. Auf diese Weise wurden die Christen unterwiesen, einander zu helfen, eingedenk der Verheißung: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Matthäus 18,20. {WA 185.1}

Paulus vergaß die so gegründeten Gemeinden nicht. Die Sorge für sie lastete in zunehmendem Maße auf ihm. Wie klein auch eine Gruppe sein mochte, sie war dennoch Gegenstand seiner ständigen Fürsorge. Sorgsam wachte er über diese kleineren Gemeinden, wußte er doch, daß sie besonderer Anteilnahme bedurften, damit die Glieder gründlich in der Wahrheit gefestigt und belehrt würden, sich ernsthaft und uneigennützig um die Menschen ihrer Umgebung zu kümmern. {WA 185.2}

Bei all ihrer missionarischen Arbeit waren Paulus und Barnabas stets bestrebt, Christi Beispiel an Opferwilligkeit und Treue zu folgen und ernstlich für ihre Mitmenschen zu wirken. Sie arbeiteten umsichtig, eifrig und unermüdlich, ohne auf persönliche Neigungen und Bequemlichkeiten Rücksicht zu nehmen; vielmehr streuten sie den Samen der Wahrheit aus unter ernstem Gebet und in unermüdlicher Regsamkeit. Gleichzeitig waren sie darauf bedacht, praktische Unterweisungen von unschätzbarem Wert all denen zu erteilen, die sich auf die Seite des Evangeliums gestellt hatten. Dieser Geist der Ernsthaftigkeit und Gottesfurcht

hinterließ bei den neuen Jüngern einen bleibenden Eindruck von der Wichtigkeit des Evangeliums. {WA 185.3}

Wenn sich vielversprechende und begabte Männer — zum Beispiel Timotheus — bekehrten, zeigten Paulus und Barnabas ihnen eindringlich die Notwendigkeit der Arbeit in Gottes Weinberg. Zogen die Apostel schließlich an einen anderen Ort, dann versagte der Glaube dieser Männer nicht, sondern wurde eher noch gestärkt. Sie waren ja gewissenhaft in den Wegen des Herrn unterwiesen worden und wußten daher, wie sie selbstlos, fleißig und beharrlich für die Rettung ihrer Mitmenschen arbeiten konnten. Diese sorgfältige Ausbildung der Neubekehrten trug wesentlich zu dem Erfolg bei, den Paulus und Barnabas hatten, als sie das Evangelium in den heidnischen Ländern predigten. {WA 186.1}

Die erste Missionsreise ging schnell zu Ende. Die Apostel befahlen die neugegründeten Gemeinden dem Herrn, zogen nach Pamphylien „und redeten das Wort zu Perge und zogen hin nach Attalia. Und von da fuhren sie zurück nach Antiochien“. Apostelgeschichte 14,25.26. {WA 186.2}

Kapitel 19: Jude und Nichtjude

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 15,1-35.

Als Paulus und Barnabas wieder Antiochien in Syrien erreichten, von wo sie zu ihrer Missionsreise ausgesandt worden waren, nutzten sie die erste beste Gelegenheit, die Gläubigen zusammenzurufen und ihnen zu verkündigen, „wieviel Gott, der mit ihnen war, getan hatte und daß er den Heiden hatte die Tür des Glaubens aufgetan“. Apostelgeschichte 14,27. Antiochien hatte eine große, wachsende Gemeinde. Als Mittelpunkt des missionarischen Dienstes bildete sie eine der bedeutendsten Gruppen christlicher Gläubiger. Ihre Glieder kamen aus den verschiedensten Bevölkerungsschichten; darunter waren Juden wie auch Nichtjuden. {WA 187.1}

Während sich die Apostel gemeinsam mit den Ältesten und Gemeindegliedern zu Antiochien ernstlich darum mühten, Menschen für Christus zu gewinnen, gelang es gewissen jüdischen Gläubigen aus Judäa, die früher der Sekte der Pharisäer angehört hatten, eine Frage aufzuwerfen, die bald zu ausgedehnten Streitigkeiten in der Gemeinde führte und Bestürzung unter den gläubigen Nichtjuden hervorrief. Mit großer Bestimmtheit behaupteten diese judaistischen Lehrer, daß es notwendig sei, sich beschneiden zu lassen und das ganze Zeremonialgesetz zu halten, wenn man selig werden wolle. {WA 187.2}

Entschieden traten Paulus und Barnabas dieser falschen Lehre entgegen und wollten verhindern, daß diese Angelegenheit vor die Nichtjuden gebracht werde. Andererseits traten aber auch viele gläubig gewordene Juden in Antiochien für den Standpunkt der kürzlich von Judäa gekommenen Brüder ein. {WA 187.3}

Die Gläubigen aus den Juden waren im allgemeinen nicht geneigt, so schnell voranzugehen, wie Gottes Vorsehung den Weg bereitete. In Anbetracht des erfolgreichen Wirkens der Apostel unter den Heiden war es klar vorauszusehen, daß es bald mehr bekehrte Nichtjuden als jüdische Bekehrte geben werde. Die Juden fürchteten nämlich, daß ihre nationalen Besonderheiten, durch die sie sich bisher von allen anderen Völkern unterschieden hatten, völlig verschwinden würden, wenn die Einschränkungen und Kultvorschriften ihres Gesetzes den Heiden nicht als Vorbedingung für die Aufnahme in die christliche Gemeinde auferlegt würden. {WA 188.1}

Die Juden hatten sich stets der Gottesdienste gerühmt, die Gott ihnen verordnet hatte. Viele von denen, die sich zum Glauben an Christus bekehrt hatten, hielten es für unwahrscheinlich, daß Gott, der einst die hebräische Ordnung des Gottesdienstes bestimmt hatte, jemals auch nur die geringste Abänderung billigen könnte. Sie bestanden darauf, daß die jüdischen Gesetze und Zeremonien in die Gebräuche der christlichen Religion übernommen würden. Nur langsam erkannten sie, daß alle Sühnopfer auf den Tod des Sohnes Gottes hingewiesen

und daß in ihm alle Bilder und Symbole ihre Erfüllung gefunden hatten; deshalb waren die Zeremonien des mosaischen Gottesdienstes auch nicht länger bindend. {WA 188.2}

Vor seiner Bekehrung hatte sich Paulus „nach der Gerechtigkeit im Gesetz“ für „unsträflich“ (Philipper 3,6) gehalten. Nach der Wandlung seines Herzens aber hatte er eine klare Erkenntnis von dem Wirken des Heilands als Erlöser des ganzen Menschengeschlechts — der Juden wie der Nichtjuden — gewonnen. Er hatte auch den Unterschied zwischen lebendigem Glauben und totem Formenwesen begriffen. Die den Israeliten gegebenen Verordnungen und Gebräuche hatten im Licht des Evangeliums eine neue, tiefere Bedeutung erhalten. Was sie bisher bildlich darstellten, war Wirklichkeit geworden. Dadurch waren alle, die unter dem Neuen Bund lebten, von der Befolgung dieser Anordnungen befreit. Gottes unveränderliches Gesetz aber, die Zehn Gebote, hielt Paulus auch weiterhin sowohl dem Geist als dem Buchstaben nach. {WA 188.3}

Die Frage der Beschneidung löste in der Gemeinde Antiochien viele Streitgespräche und Auseinandersetzungen aus. Da nun die Glieder der Gemeinde befürchteten, die fortgesetzten Meinungsverschiedenheiten könnten schließlich zu einer Spaltung führen, beschlossen sie, Paulus, Barnabas und einige verantwortliche Männer der Gemeinde nach Jerusalem zu senden, um diese Angelegenheit den Aposteln und Ältesten zu unterbreiten. Sie würden dort mit Abgeordneten der verschiedenen Gemeinden und auch mit Brüdern zusammentreffen, die zum bevorstehenden Fest nach Jerusalem kamen. Aller Streit sollte inzwischen ruhen, bis eine endgültige Entscheidung durch eine allgemeine Beratung getroffen worden sei, die dann von den verschiedenen Gemeinden im ganzen Land angenommen werden sollte. {WA 189.1}

Die Apostel besuchten die Gläubigen in den Städten, die sie auf dem Wege nach Jerusalem durchreisten, und ermutigten sie dadurch, daß sie ihnen von ihren Erfahrungen im Werke Gottes und von der Bekehrung der Nichtjuden berichteten. {WA 189.2}

In Jerusalem kamen die Abgeordneten aus Antiochien mit den Brüdern der verschiedenen Gemeinden zusammen, die sich zu dieser allgemeinen Versammlung eingefunden hatten und berichteten ihnen von ihrem erfolgreichen Wirken unter den Nichtjuden. Dann schilderten sie ausführlich, welche Verwirrung dadurch entstanden sei, daß gewisse bekehrte Pharisäer nach Antiochien gekommen waren und erklärt hatten, auch die gläubig gewordenen Nichtjuden müßten beschnitten werden und das Gesetz Moses halten, um selig zu werden. {WA 189.3}

Diese Frage wurde in der Versammlung eifrig erörtert. Eng verbunden mit der Frage der Beschneidung waren noch einige andere, die gleichfalls eines sorgfältigen Studiums bedurften. Eine davon war, wie man sich zum Genuß von Götzenopferfleisch verhalten sollte. Viele Neubekehrte aus den Nichtjuden lebten unter unwissenden, abergläubischen Menschen, die den Göttern häufig Opfer darbrachten. Die Priester dieser heidnischen Gottesdienste betrieben einen ausgedehnten Handel mit Opfergaben, die zu ihnen gebracht wurden. Und

nun befürchteten die Judenchristen, die bekehrten Heiden könnten das Christentum dadurch in Verruf bringen, daß sie kauften, was zuvor den Götzen geopfert worden war; denn dadurch würden sie gewissermaßen die götzendienerischen Gebräuche gutheißen. {WA 190.1}

Ferner war es unter den Heiden üblich, das Fleisch von Tieren zu essen, die erstickt worden waren. Die Juden dagegen achteten auf Grund einer göttlichen Anweisung darauf, daß beim Töten der Tiere, die als Speise dienen sollten, der Körper ausblutete; andernfalls wurde das Fleisch für die Ernährung als nicht zuträglich angesehen. Gott hatte den Juden dies zur Erhaltung ihrer Gesundheit vorgeschrieben. Sie sahen es deshalb als Sünde an, Blut als Nahrung zu verwenden. Für sie war das Blut das Leben und Blutvergießen eine Folge der Sünde. {WA 190.2}

Die Heiden dagegen fingen das Blut der Opfertiere auf und verwendeten es zur Zubereitung von Speisen. Die Juden vermochten nicht zu glauben, daß sie ihre Bräuche ändern sollten, die sie auf besondere Anweisung Gottes angenommen hatten. Deshalb mußte es ihnen Anstoß und Ärgernis sein, wenn sie genötigt werden sollten, mit Nichtjuden an einem Tisch zu essen. {WA 190.3}

Die nichtjüdischen Völker, besonders die Griechen, führten häufig ein ausschweifendes Leben. So lag die Gefahr nahe, daß manche, die in ihrem Herzen noch unbekehrt waren, ein Glaubensbekenntnis ablegen könnten, ohne ihre schlechten Gewohnheiten aufgegeben zu haben. Die jüdischen Christen aber konnten Unsittlichkeit, die von den Heiden durchaus nicht als Unrecht angesehen wurde, nicht dulden. Darum hielten sie es für angebracht, den bekehrten Nichtjuden die Beschneidung und die Beachtung des Zeremonialgesetzes als Beweis ihrer Aufrichtigkeit und Frömmigkeit aufzuerlegen. So meinten sie verhindern zu können, daß jemand ohne wahre Bekehrung des Herzens den Glauben annahm und der Gemeinde beitrat, später aber der Sache Christi durch Unsittlichkeit und ausschweifendes Leben Schande bereitete. Die verschiedenen Gesichtspunkte, die bei der Lösung der Hauptfrage zu berücksichtigen waren, schienen der beratenden Versammlung unüberwindliche Schwierigkeiten zu bereiten. Der Heilige Geist aber hatte in der Frage, von deren Regelung das Wohl, wenn nicht das Bestehen der christlichen Gemeinde abzuhängen schien, bereits entschieden. {WA 190.4}

„Da man sich aber lange gestritten hatte, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer, liebe Brüder, ihr wisset, daß Gott mich lange vor dieser Zeit unter euch erwählt hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangeliums hörten und glaubten.“ Apostelgeschichte 15,7. Dann führte er aus, daß der Heilige Geist die strittige Angelegenheit bereits dadurch entschieden habe, daß er sowohl auf unbeschnittene Nichtjuden wie auf beschnittene Juden mit gleicher Kraft herabgekommen sei. Nochmals berichtete er von dem Gesicht, in dem Gott ihm in einem Tuch allerlei vierfüßige Tiere dargeboten hatte mit der Aufforderung, sie zu

schlachten und zu essen. Als er sich weigerte und darauf berief, noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen zu haben, sei ihm geantwortet worden: „Was Gott gereinigt hat, das heiße du nicht gemein.“ Apostelgeschichte 10,15. {WA 191.1}

Petrus berichtete erneut, welch unmißverständliche Auslegung dieser Worte er unmittelbar danach durch die Aufforderung erhalten habe, zu dem Hauptmann zu gehen und ihn im Glauben an Jesus Christus zu unterweisen. Diese Botschaft habe gezeigt, daß es bei Gott kein Ansehen der Person gäbe, sondern daß er alle, die ihn fürchten, annehme und anerkenne. Ferner erzählte Petrus, daß er im Hause des Kornelius erstaunt Augenzeuge hatte sein dürfen, wie der Heilige Geist seine Zuhörer — Nichtjuden wie Juden — ergriff, während er ihnen noch das Wort der Wahrheit verkündigte. Das gleiche Licht, die gleiche Herrlichkeit erleuchtete sowohl die Gesichter der beschnittenen Juden wie auch der unbeschnittenen Nichtjuden. Das sei für ihn eine göttliche Warnung gewesen, keinen geringer zu achten als den andern, denn das Blut Christi könne alle Unreinigkeit tilgen. {WA 191.2}

Schon früher einmal hatte sich Petrus mit seinen Brüdern über die Bekehrung des Kornelius und dessen Freunden sowie über seine eigene Gemeinschaft mit ihnen ausgesprochen. Damals hatte er ihnen berichtet, daß der Heilige Geist auch auf die Nichtjuden gefallen war, und erklärt: „Wenn nun Gott ihnen die gleiche Gabe gegeben hat wie auch uns, die da gläubig geworden sind an den Herrn Jesus Christus: wer war ich, daß ich könnte Gott wehren?“ Apostelgeschichte 11,17. Mit gleichem Eifer und Nachdruck sagte er jetzt: „Gott, der die Herzen kennt, gab Zeugnis für sie, denn er gab ihnen den heiligen Geist gleichwie auch uns und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, nachdem er ihre Herzen gereinigt hatte durch den Glauben. Was versucht ihr denn nun Gott dadurch, daß ihr ein Joch auf der Jünger Hälse legt, welches weder unsre Väter noch wir haben tragen können?“ Apostelgeschichte 15,8-10. Dieses Joch war nicht etwa das Gesetz der Zehn Gebote, wie manche behaupten, die die bindenden Forderungen des Gesetzes leugnen; Petrus bezog sich hier lediglich auf das Zeremonialgesetz, das durch den Kreuzestod Christi null und nichtig geworden war. {WA 192.1}

Die Ausführungen des Petrus bewirkten, daß die Versammelten nun geduldig anhören konnten, welche Erfahrungen Paulus und Barnabas von ihrer Arbeit unter den Nichtjuden berichteten. „Da schwieg die ganze Menge stille und hörte Paulus und Barnabas zu, die da erzählten, wie große Zeichen und Wunder Gott durch sie getan hatte unter den Heiden.“ Apostelgeschichte 15,12. {WA 192.2}

Auch Jakobus bezeugte mit aller Entschiedenheit, daß es Gottes Absicht sei, den Heiden die gleichen Gnadengaben und Segnungen zu schenken, die er den Juden gewährt habe. {WA 193.1}

Der Heilige Geist hielt es für gut, den Bekehrten aus den Heiden das Zeremonialgesetz nicht aufzuerlegen; und die Überzeugung der Apostel in dieser Angelegenheit stimmte bei dieser Beratung mit der Meinung des Geistes Gottes überein. Bei diesem Konzil führte Jakobus den Vorsitz; seine abschließende Entscheidung lautete: „Darum urteile ich, daß man denen, die aus den Heiden zu Gott sich bekehren, nicht Unruhe mache.“ Apostelgeschichte 15,19. {WA 193.2}

Damit endete die Aussprache. Diese Begebenheit widerlegt die von der römischkatholischen Kirche vertretene Auffassung, daß Petrus das Haupt der Urgemeinde gewesen sei. Wer, wie die Päpste, den Anspruch erhebt, dessen Amtsnachfolger zu sein, steht mit dieser Forderung nicht auf biblischem Boden. Auch die Behauptung, Petrus sei als Statthalter des Allerhöchsten über seine Brüder gesetzt worden, findet keinerlei Bestätigung in seinem Leben. Wären alle, die als seine Nachfolger bezeichnet wurden, wirklich seinem Beispiel gefolgt, so hätten sie sich stets damit begnügt, ihren Brüdern gleich zu sein. {WA 193.3}

Vermutlich war in diesem besonderen Fall Jakobus dazu ausersehen worden, den von der Versammlung gefaßten Beschluß bekanntzugeben. Sein Entscheid besagte, daß weder das Zeremonialgesetz noch die Verordnung der Beschneidung den Heiden aufgedrängt, ja nicht einmal empfohlen werden sollte. Jakobus bemühte sich, seinen Brüdern begreifbar zu machen, daß man den Nichtjuden gegenüber, die bereits infolge ihrer Bekehrung zu Gott eine entscheidende Veränderung in ihrem Leben zu vollziehen hatten, große Nachsicht walten lassen sollte. Sie sollten deshalb nicht durch verwirrende Streitfragen von untergeordneter Bedeutung beunruhigt und dadurch in der Nachfolge Christi entmutigt werden. {WA 193.4}

Die bekehrten Nichtjuden ihrerseits sollten alle Gebräuche aufgeben, die sich mit den Grundsätzen eines Christenlebens nicht vereinbaren ließen. Die Apostel und Ältesten wurden sich einig, sie brieflich davon zu unterrichten, sich fortan der Götzenopfer, des Blutgenusses, des Erstickten und der Unzucht zu enthalten. Sie sollten vielmehr ermahnt werden, die Gebote zu halten und ein heiliges Leben zu führen. Außerdem wurde ihnen versichert, daß keiner der Männer, die die Beschneidung als verbindlich gefordert hatten, hierzu von den Aposteln ermächtigt gewesen sei. {WA 194.1}

Paulus und Barnabas wurden ihnen als Männer empfohlen, die ihr Leben für den Herrn aufs Spiel gesetzt hatten. Zugleich mit diesen Aposteln wurden Judas und Silas ausgesandt, um den „Brüdern aus den Heiden“ (Apostelgeschichte 15,23) die Entscheidung der Versammlung mündlich mitzuteilen. „Beschlossen haben der heilige Geist und wir, euch keine Last weiter aufzulegen als nur diese nötigen Stücke: daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer und vom Blut und vom Erstickten und von Unzucht; wenn ihr euch vor diesen bewahret, tut ihr recht.“ Apostelgeschichte 15,28.29. Die vier Diener Gottes wurden mit

einem Brief und dieser Botschaft nach Antiochien gesandt, wodurch alle Streitfragen beendet werden sollten, denn hier sprach die höchste Autorität auf Erden. {WA 194.2}

Das Konzil, das in dieser Angelegenheit entschied, setzte sich aus Aposteln und Lehrern zusammen, die sich bei der Gründung von Christengemeinden unter Juden und Nichtjuden hervorgetan hatten, sowie aus Abgeordneten aus den verschiedensten Gegenden. Älteste aus Jerusalem und Beauftragte aus Antiochien waren zugegen, ferner Vertreter der einflußreichsten Gemeinden. Das Konzil handelte, wie es ihm ein erleuchtetes Gewissen gebot, und mit der Würde einer nach dem Willen Gottes gegründeten Gemeinde. Als Ergebnis ihrer Beratungen erkannten alle, daß Gott selbst durch die Ausgießung des Heiligen Geistes auch auf die Heiden die vorliegende Frage beantwortet hatte. Und allen wurde bewußt, daß es nun ihre Pflicht sei, der Leitung des Geistes zu folgen. {WA 194.3}

Die Christen wurden nicht in ihrer Gesamtheit aufgefordert, über die Fragen abzustimmen, sondern die „Apostel und Ältesten“, Männer von Einfluß und Urteil, verfaßten und erließen den Beschluß, der dann von den Gemeinden angenommen wurde. Nicht alle waren mit dieser Entscheidung zufrieden: Eine Gruppe ehrgeiziger, von sich überzeugter Brüder stimmte nicht mit ihr überein. Diese Männer beanspruchten, in eigener Verantwortung im Werk zu arbeiten. Sie ergingen sich in Murren und Tadeln, schlugen neue Pläne vor und versuchten das Werk jener Männer niederzureißen, die Gott zur Verkündigung des Evangeliums berufen hatte. Von Anfang an ist die Gemeinde auf solche Hindernisse gestoßen, und so wird es bis ans Ende der Zeit bleiben. {WA 195.1}

Jerusalem war die Hauptstadt der Juden. In ihr begegnete man ausgeprägtestem Elitedenken und frommer Heuchelei. Die Judenchristen, die in der Nähe des Tempels lebten, dachten oft über die besonderen Rechte der Juden als auserwähltem Volk nach. Als sie nun feststellten, daß die Christengemeinde von den Zeremonien und Überlieferungen des Judentums abwich und infolgedessen die besondere Heiligkeit, die man den jüdischen Sitten beigelegt hatte, im Lichte des neuen Glaubens aus dem Auge verlieren würde, ärgerten sich viele über Paulus; denn ihm gaben sie im wesentlichen die Schuld für diesen Wandel. Selbst manche Jünger wollten die Entscheidung des Konzils nicht ohne weiteres annehmen. Einige eiferten für das Zeremonialgesetz und urteilten abfällig über Paulus, weil sie meinten, seine Einstellung zu den Forderungen des jüdischen Gesetzes sei zu oberflächlich. {WA 195.2}

Unter den gläubig gewordenen Nichtjuden aber erweckte die klare und an Folgen reiche Entscheidung des Konzils allgemein Vertrauen, so daß Gottes Werk gefördert wurde. Die Gemeinde in Antiochien freute sich außerdem über die Anwesenheit von Judas und Silas, die als besondere Boten mit den Aposteln vom Konzil in Jerusalem gekommen waren. Judas und Silas, diese beiden gottesfürchtigen Männer, „die auch Propheten waren, ermahnten die Brüder mit vielen Reden und stärkten sie“. Sie blieben eine Zeitlang in Antiochien. „Paulus

aber und Barnabas blieben in Antiochien, lehrten und predigten samt vielen andern des Herrn Wort.“ Apostelgeschichte 15,32.35. {WA 196.1}

Als Petrus später Antiochien besuchte, gewann er durch sein weises Verhalten gegenüber den Bekehrten aus den Nichtjuden das Vertrauen vieler. Eine Zeitlang handelte er auch in Übereinstimmung mit dem ihm vom Himmel geschenkten Licht. Er überwand sein natürliches Vorurteil so weit, daß er mit den bekehrten Heiden sogar an einem Tische aß. Als aber Judenchristen von Jerusalem kamen, die für das Zeremonialgesetz eiferten, änderte Petrus unbesonnen sein Verhalten gegenüber den Bekehrten aus dem Heidentum. „Mit ihm heuchelten die andern Juden, so daß auch Barnabas verführt ward, mit ihnen zu heucheln.“ Galater 2,13. Dieses Offenbarwerden von Schwäche bei denen, die als Leiter geehrt und geliebt worden waren, hinterließ einen schmerzlichen Eindruck bei den gläubig gewordenen Nichtjuden. Die Gemeinde drohte sich zu spalten. Paulus aber, der erkannte, welch verheerenden Schaden Petrus durch sein Doppelspiel der Gemeinde zugefügt hatte, tadelte ihn öffentlich, er habe seine wahre Gesinnung verborgen. Vor der Gemeinde fragte er ihn: „Wenn du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du denn die Heiden, jüdisch zu leben?“ Galater 2,14. {WA 196.2}

Petrus sah ein, daß er falsch gehandelt hatte, und bemühte sich sofort, den angerichteten Schaden wiedergutzumachen. Gott, der das Ende schon von Anfang an weiß, hatte es zugelassen, daß Petrus eine solche Charakterschwäche offenbarte, damit der so versuchte Apostel einsehen möge, daß in ihm nichts sei, wessen er sich rühmen könnte. Selbst die besten Menschen können sich irren, sobald sie sich selbst überlassen sind. Gott sah auch voraus, daß sich in späterer Zeit manche verleiten lassen würden, für Petrus und seine angeblichen Nachfolger Rechte zu beanspruchen, die allein Gott zukommen. Dieser Bericht von der Schwäche des Apostels sollte deshalb ein bleibender Nachweis seiner Fehlerhaftigkeit und der Tatsache sein, daß er keineswegs über den andern Aposteln stand. {WA 196.3}

Die Darstellung dieses Abweichens von den richtigen Grundsätzen ist eine ernste Warnung für alle, die Vertrauensstellungen im Werke Gottes einnehmen, niemals vom Weg der Rechtschaffenheit abzuweichen, sondern treu zu den Grundsätzen zu stehen. Je größer die Verantwortung ist, die einem Menschen auferlegt wird, und je umfassender er Gelegenheiten hat, Weisungen zu erteilen und Macht auszuüben, desto mehr gerät er in die Gefahr, Schaden anzurichten, wenn er nicht sorgfältig dem Weg des Herrn folgt und im Einklang mit den Entscheidungen handelt, die die Gläubigen in gemeinsamer Beratung getroffen haben. {WA 197.1}

Nach allen Niederlagen, nach seinem Fall und seiner Wiederannahme, nach seinem langen Dienst und seiner innigen Gemeinschaft mit Christus, nach seiner Kenntnis von des Heilands redlicher Befolgung rechtschaffener Grundsätze, nach aller Unterweisung, die er erhalten

hatte, nach all den Gaben und dem Wissen, die ihm zuteil geworden waren, und all dem Einfluß, den er durch das Predigen und Lehren des Wortes ausüben durfte, konnte Petrus noch heucheln und aus Menschenfurcht oder um Ansehen zu gewinnen von den Grundsätzen des Evangeliums abweichen. Ist es nicht seltsam, daß er in seinem Vorsatz, das Rechte zu tun, wankend werden konnte? Möge Gott jeden seine Hilflosigkeit erkennen lassen und ihm helfen, sich bewußt zu werden, daß er unfähig ist, sein Lebensschiff geradewegs und sicher in den Hafen zu steuern. {WA 197.2}

In seinem Predigtdienst mußte Paulus oft ganz allein stehen. Er wurde von Gott in besonderer Weise unterwiesen, und er wagte es nicht, Zugeständnisse zu machen, die seinen Grundsätzen zuwiderliefen. Manchmal war die Last schwer, doch Paulus trat entschlossen für das Recht ein. Er war sich darüber klar, daß die Gemeinde niemals der Herrschaft menschlicher Macht unterworfen werden sollte. Weder Überlieferungen noch menschliche Maßstäbe durften je an die Stelle der geoffenbarten Wahrheit treten. Der Fortschritt des Evangeliums sollte weder durch Vorurteile noch durch die Willkür einzelner — ganz gleich, welche Stellung sie innerhalb der Gemeinde einnehmen — behindert werden. {WA 198.1}

Paulus hatte sich mit all seinen Kräften dem Dienste Gottes geweiht. Er hatte die Wahrheiten des Evangeliums unmittelbar vom Himmel empfangen, mit dem er bis ans Ende seines Predigtdienstes eine lebendige Verbindung unterhielt. Gott selbst hatte ihn unterwiesen, den nichtjüdischen Christen keine unnötige Lasten aufzuerlegen. Als nun die judaisierenden Gläubigen in der Gemeinde Antiochien die Frage der Beschneidung aufwarfen, kannte Paulus die Meinung des Geistes Gottes darüber und nahm einen festen und unnachgiebigen Standpunkt ein, der den Gemeinden die Freiheit von jüdischen Gebräuchen und Zeremonien brachte. {WA 198.2}

Obwohl Paulus persönlich von Gott belehrt worden war, überbewertete er nicht seine eigene Verantwortung. Während er von Gott die unmittelbare Führung erwartete, war er doch stets bereit, die Autorität anzuerkennen, die der Gesamtheit der christlichen Gläubigen übertragen ist. Er fühlte, daß er des Rates bedurfte. Kamen bedeutsame Fragen auf, legte er sie der Gemeinde vor und vereinigte sich mit seinen Brüdern im Gebet, um von Gott Weisheit zu erbitten, damit die richtige Entscheidung getroffen werden konnte. Selbst „die Geister der Propheten“ waren nach seinen Worten „den Propheten untertan. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ 1.Korinther 14,32.33. Mit Petrus lehrte er, daß alle, die der Gemeinde angehören, „untereinander untertan“ (1.Petrus 5,5, Jubiläumsbibel) sein sollen. {WA 198.3}

Kapitel 20: Das Kreuz wird erhöht

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 15,36-41; Apostelgeschichte 16,1-6.

Nachdem Paulus einige Zeit in Antiochien gepredigt hatte, schlug er seinem Mitarbeiter vor, abermals eine Missionsreise anzutreten. „Laß uns wiederum ziehen“, sagte er zu Barnabas, „und nach unsren Brüdern sehen in allen Städten, in welchen wir des Herrn Wort verkündigt haben, wie es um sie steht.“ Apostelgeschichte 15,36. {WA 201.1}

Paulus und Barnabas waren besonders um das Wohl derer besorgt, die erst kürzlich durch ihr Wirken die Frohbotschaft angenommen hatten, und sehnten sich nach einem Wiedersehen mit ihnen. Diese Besorgtheit hat Paulus nie aufgegeben. Selbst wenn er in fernen Missionsfeldern war, weit weg von den Orten seines früheren Wirkens, trug er unaufhörlich die Last auf seinem Herzen, diese Bekehrten aufzufordern, treu zu bleiben „und die Heiligung (zu) vollenden in der Furcht Gottes“. 2.Korinther 7,1. Stets versuchte er ihnen zu helfen, selbständige, im Wachstum fortschreitende Christen zu werden, die stark im Glauben sind, vor Eifer glühen und sich mit ungeteiltem Herzen Gott und der Aufgabe der Förderung seines Reiches weihen. {WA 201.2}

Barnabas war bereit, mit Paulus zu ziehen, er wünschte aber, Markus mitzunehmen, der entschlossen war, sich erneut dem Dienst des Herrn zu weihen. Dagegen erhob Paulus Einspruch. „Paulus jedoch hielt es für recht, einen solchen Mann ... nicht mitzunehmen“ (Apostelgeschichte 15,38, Zürcher), der sie auf der ersten Missionsreise zur Zeit der Not verlassen hatte. Er war nicht geneigt, die Schwäche des Markus zu entschuldigen, der aus dem Werk Gottes ausgeschieden war um der Sicherheit und Bequemlichkeit daheim willen. Ein Mann mit so wenig Ausdauer, so betonte Paulus, sei ungeeignet für einen Dienst, der Geduld, Selbstverleugnung, Tapferkeit, Hingabe, Glauben, Opferfreudigkeit und, wenn es darauf ankommt, selbst das Leben fordere. Paulus und Barnabas waren so unterschiedlicher Meinung, daß sie darüber „scharf aneinander“ gerieten und sich trennten. Barnabas nahm auf Grund seiner Überzeugung den Markus mit sich „und fuhr nach Cypern. Paulus aber wählte den Silas und zog hin, der Gnade Gottes befohlen von den
Brüdern.“ Apostelgeschichte 15,39.40. {WA 201.3}

Paulus und Silas reisten „durch Syrien und Cilicien“, wo sie die Gemeinden stärkten. Schließlich erreichten sie Derbe und Lystra in der Provinz Lykaonien. In Lystra war Paulus seinerzeit gesteinigt worden; dennoch begegnen wir ihm wieder auf dem Schauplatz früherer Gefahr. Er wollte unbedingt erfahren, wie diejenigen, die durch seine Verkündigung das Evangelium angenommen hatten, die Bewährungsprobe bestanden. Er wurde nicht enttäuscht, denn die Gläubigen in Lystra waren trotz heftigen Widerstandes fest geblieben. {WA 202.1}

Hier traf Paulus erneut mit Timotheus zusammen, der am Ende des ersten Aufenthaltes in Lystra Zeuge der Leiden des Apostels gewesen war. Der empfangene Eindruck hatte sich im Laufe der Zeit derart vertieft, daß er es nun für seine Pflicht hielt, sich völlig dem Predigtdienst zu weihen. Er war von Herzen mit Paulus verbunden und wünschte sehnlichst, dem Apostel bei seiner Arbeit zur Seite stehen zu können, sobald sich die Gelegenheit dazu bot. {WA 202.2}

Silas war ein bewährter Mitarbeiter des Paulus, ausgerüstet mit dem Geist der Weissagung. Doch die Arbeit, die getan werden mußte, war so groß, daß unbedingt weitere Kräfte für den Dienst herangebildet werden mußten. Paulus erkannte in Timotheus einen Mann, der das Predigtamt als heiligen Dienst zu würdigen wußte, der vor Leiden und Verfolgung nicht zurückschreckte und der auch willens war, sich belehren zu lassen. Dennoch wagte es der Apostel nicht, die Verantwortung für die Ausbildung des noch unerfahrenen jungen Timotheus zum Evangeliumsdienst auf sich zu nehmen, ohne sich zuvor letzte Gewißheit über seinen Charakter und sein Vorleben verschafft zu haben. {WA 202.3}

Des Timotheus Vater war Grieche, seine Mutter Jüdin. Von Kind auf war er in der Heiligen Schrift unterwiesen worden. Im Elternhaus umgab ihn eine gesunde, nüchterne Frömmigkeit. Der Glaube seiner Mutter und seiner Großmutter an die Heilsverheißungen erinnerte ihn stets daran, welcher Segen auf dem Befolgen des göttlichen Willens ruht. Gottes Wort war die Richtschnur, nach der die beiden gottesfürchtigen Frauen Timotheus erzogen hatten. Die von ihnen vermittelte geistliche Kraft der Lehren hatte ihn in seinem Wirken rein erhalten und vor den verderblichen Einflüssen seiner Umgebung bewahrt. So hatten seine Erzieherinnen daheim mit Gott zusammengearbeitet, um Timotheus darauf vorzubereiten, Verantwortungen zu tragen. {WA 203.1}

Paulus erkannte, daß Timotheus treu, beharrlich und aufrichtig war, und er erwählte ihn zu seinem Mitarbeiter und Reisegenossen. Die beiden Frauen, die Timotheus in seiner Kindheit unterrichtet hatten, sahen sich jetzt dadurch belohnt, den Sohn ihrer Fürsorge in enger Gemeinschaft mit dem großen Apostel wissen zu dürfen. Timotheus war zwar noch jung, als er von Gott zum Lehramt berufen wurde; aber seine Grundsätze waren durch die frühzeitige Erziehung so gefestigt, daß er durchaus Paulus als Mitarbeiter zur Seite stehen konnte. Trotz seiner Jugend trug er die ihm auferlegte Verantwortung in christlicher Demut. {WA 203.2}

Als Vorsichtsmaßregel empfahl Paulus dem Timotheus, sich beschneiden zu lassen; nicht weil Gott es forderte, sondern um den Judenchristen jeden Vorwand zu nehmen, den sie gegen den Predigtdienst des Timotheus hätten erheben können. Paulus mußte um seines Dienstes willen von Stadt zu Stadt und in verschiedene Länder reisen. Dabei würde er oft Gelegenheit haben, Christus in Synagogen und in anderen Versammlungsstätten zu verkündigen. Wenn es dabei bekannt würde, daß einer seiner Mitarbeiter unbeschnitten sei, konnte sein Werk

durch das Vorurteil und den blinden Eifer der Juden sehr beeinträchtigt werden. Überall mußte der Apostel mit entschiedenem Widerstand oder heftigen Verfolgungen rechnen. Er wünschte sowohl seinen jüdischen Brüdern wie auch den Nichtjuden zur Erkenntnis des Evangeliums zu verhelfen. Deshalb suchte er, soweit es mit seinem Glauben vereinbar war, jeden Vorwand zum Widerspruch zu beseitigen. Doch während er dem jüdischen Vorurteil entgegenkam, glaubte und lehrte er, daß Beschnittensein oder Unbeschnittensein nichts, das Evangelium von Christus dagegen alles bedeutet. {WA 203.3}

Paulus liebte Timotheus, seinen „rechten Sohn im Glauben“. 1.Timotheus 1,2. Oft nahm der große Apostel seinen jüngeren Begleiter beiseite und stellte ihm Fragen bezüglich biblischer Geschichte. Wenn sie von Ort zu Ort reisten, unterwies er ihn sorgfältig, wie man erfolgreich arbeiten könne. Paulus und Silas bemühten sich in ihrem Umgang mit Timotheus, die Überzeugung zu vertiefen, die sich ihm von der Heiligkeit und dem Wesen des Dienstes eines Predigers des Evangeliums eingeprägt hatte. {WA 204.1}

Timotheus wiederum suchte ständig bei Paulus Rat und Belehrung. Er ließ sich nicht von plötzlichen Einfällen leiten, sondern handelte besonnen und mit ruhiger Überlegung. Bei jedem Schritt fragte er sich: Ist das der Weg des Herrn? So wirkte der Heilige Geist an ihm und formte ihn zu einem Tempel, in dem Gott Wohnung machen konnte. {WA 204.2}

Wenn die Lehren der Bibel im täglichen Leben verwirklicht werden, hinterlassen sie einen tiefen, bleibenden Eindruck auf den Charakter. Timotheus lernte sie und handelte auch danach. Er verfügte nicht über besonders hervorragende Gaben; dennoch war seine Arbeit wertvoll, denn er setzte die ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten im Dienst des Meisters ein. Seine religiöse Erfahrung zeichnete ihn vor andern Gläubigen aus und verlieh ihm Einfluß. {WA 204.3}

Wer im Dienst der Seelenrettung steht, braucht eine tiefere, völligere und klarere Erkenntnis von Gott, als sie durch allgemeine Bemühungen zu erlangen ist. Er muß alle seine Kräfte in den Dienst des Meisters stellen, steht er doch in einem hohen und heiligen Beruf, und wenn er Seelen als Lohn gewinnt, muß er sich fest an Gott klammern und täglich Gnade und Kraft von der Quelle alles Segens empfangen. „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und nimmt uns in Zucht, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsres Heilandes Christus Jesus, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.“ Titus 2,11-14. {WA 205.1}

Ehe Paulus und seine Gefährten in neue Gebiete vordrangen, besuchten sie die Gemeinden, die in Pisidien gegründet worden waren. „Als sie aber durch die Städte zogen, übergaben sie

ihnen die Satzung, welche von den Aposteln und den Ältesten zu Jerusalem beschlossen war, daß sie sie halten sollten. Da wurden die Gemeinden im Glauben befestigt und nahmen täglich zu an der Zahl.“ Apostelgeschichte 16,4.5. {WA 205.2}

Der Apostel Paulus fühlte sich in hohem Maße verantwortlich für alle, die sich durch seine Arbeit bekehrt hatten. Er wünschte, daß sie treu blieben, „mir zum Ruhm an dem Tage Christi, daß ich nicht vergeblich gelaufen bin noch vergeblich gearbeitet habe“. Philipper 2,16. Er bangte um das Ergebnis seines Predigtdienstes und fühlte, daß sein eigenes Heil gefährdet wäre, wenn er seine Pflicht nicht erfüllte und die Gemeinde nicht mit ihm am Werk der Seelenrettung zusammenarbeitete. Er wußte, daß das Predigen allein die Gläubigen nicht anzuleiten vermag, am Wort des Lebens festzuhalten. Er wußte, daß man sie Vorschrift für Vorschrift, Gebot für Gebot, hier ein wenig und dort ein wenig lehren muß, damit sie im Werk Christi voranschreiten. {WA 205.3}

Es ist ein allgemein gültiges Gesetz, daß die von Gott gegebenen Kräfte verkümmern und schwinden, wenn sie nicht benutzt werden. So verliert die Wahrheit, die nicht ausgelebt und andern mitgeteilt wird, ihre belebende Kraft und ihre heilende Macht. Deshalb war es die große Sorge des Apostels, daß es ihm mißlingen könnte, „einem jeden zur Vollkommenheit in Christus zu verhelfen“. Seine Hoffnung auf den Himmel trübte sich bei dem Gedanken, daß infolge irgendeines Fehlers seinerseits die Gemeinde mehr menschliche als göttliche Natur annehmen könnte. Sein Wissen, seine Redegabe, seine Wundertaten, seine Schau ewiger Dinge, wobei er bis in den dritten Himmel entrückt wurde — das alles wäre vergeblich, wenn die, für die er wirkte, durch mangelnde Sorgfalt in seiner Arbeit der Gnade Gottes verlustig gingen. Sowohl mündlich als auch brieflich bat er deshalb diejenigen, die Christus angenommen hatten: „Seid ohne Tadel und lauter, Gottes Kinder, unsträflich mitten unter einem verderbten und verkehrten Geschlecht ... als Lichter in der Welt, dadurch daß ihr haltet an dem Wort des Lebens.“ Philipper 2,15.16. {WA 206.1}

Jeder aufrichtige Diener Gottes fühlt eine schwere Verantwortung für das geistliche Vorankommen der seiner Fürsorge anvertrauten Gläubigen und wünscht sehnlichst, daß sie Gottes Mitarbeiter seien. Weiß er doch, daß das Wohl der Gemeinde weitgehend von der gewissenhaften Ausführung des ihm von Gott gegebenen Werkes abhängt. Sorgfältig und unermüdlich ist er darauf bedacht, in den Gläubigen den Wunsch zu wecken, Seelen für Christus zu gewinnen; und er erinnert sie daran, daß jedes der Gemeinde neu hinzugefügte Glied ein Werkzeug für die Erfüllung des göttlichen Erlösungsplanes ist. {WA 206.2}

Nachdem Paulus und Silas die Gemeinden in Pisidien und den angrenzenden Gebieten besucht hatten, zogen sie mit Timotheus „durch Phrygien in das Land
Galatien“. Apostelgeschichte 16,6. Auch dort verkündeten sie mit großer Kraft die frohe Botschaft von der Erlösung. Die Galater waren dem Götzendienst ergeben; doch als die

Apostel ihnen predigten, nahmen sie voller Freude die Botschaft an, die ihnen Freiheit von der Knechtschaft der Sünde verhieß. Paulus und seine Mitarbeiter verkündigten ihnen die Lehre von der Gerechtigkeit durch den Glauben an das Sühnopfer Christi. Sie stellten ihnen Christus dar als den einen, der die gefallene Menschheit in ihrer hilflosen Lage sah und gekommen war, Männer und Frauen dadurch zu erlösen, daß er ein Leben des Gehorsams dem Gesetz Gottes gegenüber führte und die Strafe für ihren Ungehorsam auf sich nahm. Im Lichte des Kreuzes begannen nun viele, die zuvor nichts von dem wahren Gott gewußt hatten, die Größe der Liebe des Vaters zu begreifen. {WA 207.1}

So wurden die Galater unterrichtet in den Grundwahrheiten von „Gott, unsrem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß er uns errette von dieser gegenwärtigen, argen Welt nach dem Willen Gottes, unseres Vaters“. Galater 1,3.4. „Durch die Predigt vom Glauben“ empfingen sie den Geist Gottes und wurden „Gottes Kinder durch den Glauben an Christus Jesus.“ Galater 3,2.26. {WA 207.2}

Paulus hatte unter den Galatern so gelebt, daß er später sagen konnte: „Werdet doch wie ich ... ich bitte euch.“ Galater 4,12. Seine Lippen waren gleichsam mit einer glühenden Kohle vom Altar berührt; (siehe Jesaja 6,6.7) das befähigte ihn, körperliche Schwächen zu überwinden und Jesus als die einzige Hoffnung des Sünders darzustellen. Wer ihn hörte, wußte, daß er mit Jesus gewesen war. Angetan mit Kraft aus der Höhe, vermochte er „geistliche Sachen geistlich“ (1.Korinther 1,13, Jubiläumsbibel) zu richten und satanische „Bollwerke niederzureißen“. 2.Korinther 10,4 (Bruns). Die Herzen seiner Hörer brachen auf wenn er schilderte, wie Gott seine Liebe im Opfer seines eingeborenen Sohnes offenbarte. Viele wurden veranlaßt zu fragen: Was muß ich tun, um selig zu werden? {WA 207.3}

Diese Art der Evangeliumsverkündigung kennzeichnete die Wirksamkeit des Apostels während seines Dienstes unter den Nichtjuden. Stets hielt er ihnen das Kreuz von Golgatha vor Augen. Später sagte er über seine Erfahrungen: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, daß er sei der Herr, wir aber eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“ 2.Korinther 4,5.6. {WA 208.1}

Die gottgeweihten Boten, die in den frühen Tagen der Christenheit einer dem Untergang verfallenen Welt die frohe Botschaft des Heils verkündigten, ließen es nicht zu, daß ihre Darstellung von Christus, dem Gekreuzigten, auch nur durch einen Gedanken von Selbsterhöhung getrübt würde. Sie beanspruchten weder Macht noch Vorrang, sondern stellten sich ganz hinter den Heiland, priesen den erhabenen Plan der Erlösung und das Leben Jesu, des Anfängers und Vollenders dieses Planes. Christus, „gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8), war der Mittelpunkt ihrer Lehre. {WA 208.2}

Würden diejenigen, die heute das Wort Gottes lehren, auch das Kreuz Christi immer mehr verherrlichen, dann würde ihr Dienst weit erfolgreicher sein. Wenn Sünder dahin geführt werden können, ihren hilfesuchenden Blick auf das Kreuz zu richten, so daß sie den gekreuzigten Heiland in seiner ganzen Größe vor sich sehen können, dann werden sie die Tiefe des göttlichen Erbarmens und die furchtbare Macht der Sünde erkennen. {WA 208.3}

Christi Tod beweist Gottes große Liebe zu uns Menschen. Er bürgt für unsere Errettung. Dem Christen das Kreuz nehmen hieße die Sonne am Himmel auslöschen. Das Kreuz bringt uns näher zu Gott und versöhnt uns mit ihm. Mit dem herzlichen Erbarmen väterlicher Liebe sieht Gott, welche Leiden sein Sohn erduldet hat, um die Menschheit vom ewigen Tode zu erretten, und in dem Geliebten nimmt er uns an. {WA 209.1}

Ohne das Kreuz könnte kein Mensch Gemeinschaft mit dem Vater haben. Darauf gründet sich unsere ganze Hoffnung. Von dorther leuchtet uns das Licht der Liebe unseres Heilandes. Und wenn der Sünder vom Fuße des Kreuzes hinaufschaut zu dem, der für seine Rettung starb, dann mag er sich freuen mit vollkommener Freude, denn seine Sünden sind ihm vergeben. Wer im Glauben am Kreuz niederkniet, hat den höchsten Platz erreicht, zu dem ein Mensch gelangen kann. {WA 209.2}

Durch das Kreuz erfahren wir, daß der himmlische Vater uns mit einer Liebe liebt, die niemals aufhört. Kein Wunder, daß Paulus ausrief: „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als allein des Kreuzes unsres Herrn Jesus Christus.“ Galater 6,14. So dürfen auch wir uns des Kreuzes rühmen, ja wir dürfen uns dem ganz hingeben, der sich für uns gab. Den Strahlenglanz des Lichtes von Golgatha auf unsern Angesichtern können wir hinausgehen und es denen offenbaren, die noch in der Finsternis sind. {WA 209.3}

Kapitel 21: In fernen Ländern

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 16,7-40.

Die Zeit war gekommen, das Evangelium über die Grenzen Kleinasiens hinaus zu verkündigen. Für Paulus und seine Mitarbeiter war der Weg nach Europa bereitet. In Troas, an der Küste des Mittelländischen Meeres, hatte Paulus „ein Gesicht bei der Nacht; das war ein Mann aus Mazedonien, der stand da und bat ihn und sprach: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ Apostelgeschichte 16,9. {WA 211.1}

Dieser Ruf war äußerst dringend und gestattete keine Verzögerung. „Als er aber das Gesicht gesehen hatte“, so erklärt Lukas, der Paulus, Silas und Timotheus auf der Reise nach Europa begleitete, „da trachteten wir alsbald, zu reisen nach Mazedonien, gewiß, daß uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen. Da fuhren wir aus von Troas; und geradeswegs kamen wir nach Samothrake, des andern Tages nach Neapolis und von da nach Philippi, welches ist die Hauptstadt dieses Teils von Mazedonien und eine römische Kolonie.“ Apostelgeschichte 16,10-12. {WA 211.2}

„Am Tage des Sabbats“, fährt Lukas fort, „gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, wo wir dachten, daß man pflegte zu beten, und setzten uns und redeten zu den Frauen, die da zusammenkamen. Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; dieser tat der Herr das Herz auf, daß sie darauf achthabe, was von Paulus geredet ward.“ Apostelgeschichte 16,13.14. Lydia nahm freudig die Wahrheit an. Sie und ihre Angehörigen bekehrten sich und ließen sich taufen. Dann bat sie die Apostel, in ihr Haus zu kommen und dort zu wohnen. {WA 211.3}

Als die Boten des Kreuzes fortfuhren, die Leute zu unterweisen, folgte ihnen eine Frau, die von einem Wahrsagegeist besessen war, und schrie: „Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes, die euch den Weg des Herrn verkündigen. Solches tat sie manchen Tag.“ Apostelgeschichte 16,17.18. {WA 212.1}

Diese Frau war ein besonderes Werkzeug Satans und hatte ihren Herren durch das Wahrsagen bereits viel Gewinn eingebracht. Ihr Einfluß hatte dazu beigetragen, den Götzendienst zu fördern. Satan wußte, daß in sein Reich eingedrungen werden sollte. Deshalb nahm er Zuflucht dazu, in der geschilderten Art dem Werke Gottes zu widerstehen. Er hoffte, seine Scheinwahrheiten mit der Wahrheit zu verquicken, die von den Boten des Evangeliums verkündigt wurde. Die empfehlenden Worte dieser Frau gereichten der Sache der Wahrheit zum Schaden, denn sie lenkten die Gedanken der Leute von den Lehren der Apostel ab und brachten das Evangelium in Verruf. Viele kamen nämlich dadurch zu der Ansicht, daß die Männer, die im Geist und in der Kraft Gottes redeten, von der gleichen
Kraft geleitet würden wie diese Sendbotin Satans. {WA 212.2}

Eine Zeitlang ertrugen die Apostel diesen Widerstand, dann aber befahl Paulus unter Eingebung des Heiligen Geistes dem Bösen Geist, die Frau zu verlassen. Ihr augenblickliches Verstummen bewies, daß die Apostel Gottes Diener waren; denn als solche hatte der Dämon sie anerkannt und ihrem Befehl gehorcht. {WA 212.3}

Vom Bösen Geist befreit und wieder bei vollem Verstand, entschloß sich die Frau, eine Nachfolgerin Christi zu werden. Aber ihre Herren fürchteten um ihren Verdienst, sahen sie doch, daß alle Hoffnung, durch Wahrsagerei und Prophezeiungen zu Geld zu kommen, dahin war und daß die Quelle ihrer Einnahmen völlig versiegen würde, wenn die Apostel das Evangeliumswerk fortsetzen durften. {WA 212.4}

Noch viele andere in der Stadt waren darauf aus, in ähnlicher Weise durch satanisches Blendwerk Geld zu verdienen. Da sie den Einfluß einer Macht fürchteten, die ihnen so wirksam das Handwerk legen konnte, erhoben sie ein lautes Geschrei gegen die Diener Gottes. Schließlich schleppten sie die Apostel vor die Obrigkeit mit folgender Anklage: „Diese Menschen bringen unsere Stadt in Aufruhr; sie sind Juden und verkündigen eine Weise, welche uns nicht ziemt anzunehmen noch zu tun, weil wir Römer sind.“ Apostelgeschichte 16,20.21. {WA 213.1}

Die Menge geriet so außer sich vor Erregung, daß sie sich gegen die Jünger stellte. Der Pöbel gewann die Oberhand und wurde sogar von den Vertretern der Obrigkeit unterstützt. Diese ließen den Aposteln die Kleider vom Leibe reißen und befahlen, sie zu geißeln. „Und da man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und gebot dem Kerkermeister, daß er sie wohl verwahrte. Der, da er solches Gebot empfangen hatte, warf sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Stock.“ Apostelgeschichte 16,23.24. {WA 213.2}

In dieser Lage, in die man die Apostel gebracht hatte, erlitten sie außerordentliche Schmerzen; doch sie murrten nicht. Im Gegenteil, in der äußersten Finsternis und Trostlosigkeit der Zelle ermutigten sie einander durch Worte des Gebets, ja, sie sangen Loblieder und priesen Gott, daß er sie für würdig befunden hatte, um seinetwillen Schmach zu leiden. Ihre Herzen wurden ermutigt durch tiefe, aufrichtige Liebe zum Werk ihres Erlösers. Paulus dachte daran, wie er sich als Werkzeug hatte mißbrauchen lassen, die Jünger Christi zu verfolgen. Nun freute er sich, daß ihm die Augen geöffnet worden waren und sein Herz die Macht der herrlichen Wahrheiten verspüren konnte, die er einst verachtet hatte. {WA 213.3}

Mit Erstaunen hörten die andern Gefangenen das Beten und Singen aus dem innersten Teil des Gefängnisses. Sie waren gewöhnt, daß von dorther Schreien, Stöhnen, Flüche und Verwünschungen die nächtliche Stille unterbrachen. Aber noch nie hatten sie vernommen, daß aus jenen düsteren Zellen Gebete und Lobgesänge aufstiegen. Wächter und Gefangene

fragten sich verwundert, wer diese Leute seien, die trotz Kälte, Hunger und Mißhandlungen frohen Mutes sein konnten. {WA 213.4}

Inzwischen waren die führenden Männer der Stadtverwaltung in ihre Häuser zurückgekehrt, zufrieden mit sich, daß sie durch schnelles und entschlossenes Handeln einen Aufstand unterdrückt hatten. Aber auf ihrem Weg erfuhren sie weitere Einzelheiten über die Verhaltensweise und das Wirken dieser Männer, die sie zu Schlägen und Kerkerhaft verurteilt hatten. Sie sahen die Frau, die der Macht Satans entrissen worden war, und staunten über die Veränderung in ihrem Gesichtsausdruck und ihrem Benehmen. Früher hatte sie der Stadt manche Not bereitet, jetzt verhielt sie sich ruhig und friedlich. Als die Männer sich darüber klar wurden, daß sie die nach dem römischen Gesetz verfügte strenge Strafe aller Wahrscheinlichkeit nach über zwei unschuldige Männer verhängt hatten, waren sie ärgerlich über sich selbst und beschlossen, die Apostel am nächsten Morgen heimlich freizulassen. Um sie vor Übergriffen und Gewalttätigkeiten des Pöbels zu schützen, wollte man sie unter Bewachung aus der Stadt geleiten lassen. {WA 214.1}

Aber während die Menschen grausam und rachsüchtig waren und ihre Verantwortung sträflich vernachlässigten, hatte Gott nicht vergessen, seinen Dienern gnädig zu sein. Der ganze Himmel nahm Anteil an dem Ergehen der Männer, die um Christi willen leiden mußten. Engel wurden zu dem Gefängnis gesandt, und unter ihren Tritten erbebte die Erde. Die schwerverriegelten Gefängnistüren sprangen auf; Ketten und Fesseln fielen den Gefangenen von Händen und Füßen, und ein helles Licht durchflutete das Gefängnis. {WA 214.2}

Der Kerkermeister hatte mit Verwunderung die Gebete und Gesänge der gefangenen Apostel gehört. Bei ihrer Einlieferung hatte er ihre blutenden, geschwollenen Wunden gesehen und selbst angeordnet, ihre Füße in den Stock zu legen. Er hatte erwartet, von ihnen qualvolles Stöhnen und Verwünschungen zu vernehmen; statt dessen hörte er Freuden- und Lobgesänge. Mit diesen Klängen im Ohr war er eingeschlafen. Nun wurde er aufgerüttelt durch ein Erdbeben und das Wanken der Gefängnismauern. {WA 215.1}

Als er erschrocken auffuhr, sah er mit Entsetzen, daß alle Gefängnistüren offenstanden. Angst überfiel ihn, das die Gefangenen entflohen sein könnten. Er dachte daran, mit welchem Nachdruck am Abend zuvor Paulus und Silas seiner Obhut übergeben worden waren. Seine scheinbare Untreue würde er mit dem Leben zu bezahlen haben, dessen war er sich bewußt. In seiner Verzweiflung hielt er es für besser, durch eigene Hand zu sterben, als einer schmachvollen Hinrichtung entgegenzugehen. Er zog sein Schwert und wollte sich umbringen; doch da rief ihm Paulus laut zu: „Tu dir nichts Übles; denn wir sind alle hier!“ Apostelgeschichte 16,28. Alle Häftlinge waren an ihrem Platz, zurückgehalten durch die Kraft Gottes, die einer ihrer Mitgefangenen ausstrahlte. {WA 215.2}

Die Strenge, mit der der Kerkermeister die Apostel behandelt hatte, hatte in ihnen keinen Groll aufkommen lassen. Paulus und Silas besaßen den Geist Christi und nicht den Geist der Rachsucht. Ihre Herzen waren erfüllt von der Liebe ihres Heilandes; da war kein Raum für Haß gegen ihre Verfolger. {WA 215.3}

Der Kerkermeister ließ sein Schwert fallen, rief nach Licht und eilte ins innerste Gefängnis. Er wollte sehen, was das für Männer waren, welche die ihnen zugefügte Grausamkeit mit Freundlichkeit vergalten. Bei den Aposteln angelangt, warf er sich ihnen zu Füßen und bat sie um Verzeihung. Dann führte er sie in den offenen Hof und fragte: „Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich gerettet werde?“ Apostelgeschichte 16,30. {WA 215.4}

Der Kerkermeister hatte gezittert, als er im Erdbeben Gottes Zorn erkannte. Bei dem Gedanken, daß die Gefangenen entwichen sein könnten, hatte er sich selbst das Leben nehmen wollen. Aber all das bedeutete für ihn jetzt nur wenig — verglichen mit der neuen, seltsamen Furcht, die ihn in seinem Inneren beunruhigte. Ihn verlangte nach der gleichen Ruhe und Freudigkeit, die die Apostel trotz Leiden und Mißhandlungen bewiesen hatten. Auf ihren Angesichtern sah er das Licht des Himmels und erkannte, daß Gott wunderbar eingegriffen hatte, um ihr Leben zu bewahren. Machtvoll drängten sich die Worte der besessenen Magd in sein Gedächtnis: „Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen.“ Apostelgeschichte 16,17. {WA 216.1}

In tiefer Demut bat er die Apostel, ihm den Weg des Lebens zu zeigen. „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!“ antworteten sie. „Und sie sagten ihm das Wort Gottes und allen, die in seinem Hause waren.“ Apostelgeschichte 16,31.32. Daraufhin wusch der Kerkermeister die Wunden der Apostel und diente ihnen. „Und er ließ sich taufen und alle die Seinen alsbald.“ Apostelgeschichte 16,33. Ein heiligender Einfluß breitete sich unter den Insassen des Gefängnisses aus. Offenen Herzens lauschten sie den von den Aposteln verkündigten Wahrheiten. Gott hatte diese Männer, die ihm dienten, auf wunderbare Weise von den Fesseln befreit; davon waren sie überzeugt. {WA 216.2}

Das Erdbeben hatte die Einwohner von Philippi in großen Schrecken versetzt. Als die Gefängniswärter am Morgen den Stadtoberen berichteten, was sich in der Nacht zugetragen hatte, waren diese sehr bestürzt. Sie sandten Stadtdiener zum Gefängnis, um die Apostel freizulassen. Aber Paulus erklärte: „Sie haben uns ohne Recht und Urteil öffentlich geschlagen, die wir doch römische Bürger sind, und in das Gefängnis geworfen, und sollten uns nun heimlich fortschicken? Nicht also; sondern lasset sie selbst kommen und uns hinausführen!“ Apostelgeschichte 16,37. {WA 216.3}

Die Apostel waren römische Bürger, und es war gesetzwidrig, einen Römer zu geißeln, wenn er nicht gerade ein schwerwiegendes Verbrechen begangen hatte. Ohne vorschriftsmäßiges Verhör durfte auch kein Römer seiner Freiheit beraubt werden. Paulus

und Silas aber waren in aller Öffentlichkeit ins Gefängnis geworfen worden. Deshalb weigerten sie sich jetzt, heimlich und ohne gebührende Erklärung seitens der Stadtoberen entlassen zu werden. {WA 217.1}

Als den verantwortlichen Männern diese Antwort überbracht wurde, überkam sie Furcht, die Apostel könnten beim Kaiser Klage gegen sie erheben. Deshalb eilten sie sofort zum Gefängnis, entschuldigten sich bei Paulus und Silas wegen der ihnen zugefügten Ungerechtigkeit und Grausamkeit, geleiteten sie persönlich aus dem Gefängnis und baten sie, die Stadt zu verlassen. Die Stadtoberen fürchteten sowohl den Einfluß der Apostel auf das Volk als auch die Macht, die für diese unschuldigen Männer eingetreten war. {WA 217.2}

So wie Christus sie gelehrt hatte, wollten sich die Apostel nicht aufdrängen, wo man sie nicht wünschte. „Da gingen sie aus dem Gefängnis und gingen zu der Lydia. Und da sie die Brüder gesehen und ihnen zugesprochen hatten, zogen sie fort.“ Apostelgeschichte 16,40. {WA 217.3}

Die Apostel hielten ihr Wirken in Philippi nicht für vergeblich. Gewiß, sie waren auf viel Widerstand und Verfolgung gestoßen, aber der Herr hatte um ihretwillen eingegriffen. Die Bekehrung des Kerkermeisters und seines ganzen Hauses entschädigte sie reichlich für die Schmach und Leiden, die sie erduldet hatten. Die Nachricht von ihrer ungerechtfertigten Einkerkerung und wunderbaren Befreiung verbreitete sich in der ganzen Umgebung. So wurden viele, die man sonst nicht erreicht hätte, auf das Werk der Apostel aufmerksam. {WA 217.4}

Paulus konnte als Ergebnis seines Wirkens in Philippi eine Gemeinde gründen, die beständig an Gliedern zunahm. Sein Eifer und seine Hingabe, vor allem seine Bereitschaft, für Christus zu leiden, übten einen nachhaltigen Einfluß auf die Neubekehrten aus. Sie schätzten die köstlichen Wahrheiten des Evangeliums hoch ein, für die die Apostel so viel geopfert hatten, und weihten sich mit Leib und Seele der Sache ihres Erlösers. {WA 217.5}

Daß diese Gemeinde den Verfolgungen nicht entging, entnehmen wir dem Brief, den Paulus an die Philipper schrieb. Dort heißt es: „Denn euch ist die Gnade gegeben, um Christi willen beides zu tun: daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet und habet denselben Kampf welchen ihr an mir gesehen habt.“ Philipper 1,29.30. Dabei war ihre Standhaftigkeit im Glauben so groß, daß er sagen konnte: „Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke — welches ich allezeit tue in allem meinem Gebet für euch alle und tue das Gebet mit Freuden —, für eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis hierher.“ Philipper 1,3-5. {WA 218.1}

Schrecklich ist der Kampf, der zwischen den Mächten des Guten und des Bösen an bedeutenden Plätzen ausgetragen wird, wohin die Boten der Wahrheit zur Arbeit gerufen

werden. „Wir haben“, so erklärt Paulus, „nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen.“ Epheser 6,12. Bis ans Ende der Zeiten wird die Gemeinde Gottes mit denen im Streit liegen, die sich der Herrschaft der Bösen Engel unterordnen. {WA 218.2}

Die ersten Christen mußten den Mächten der Finsternis oft die Stirn bieten. Durch Spitzfindigkeiten und Verfolgungen wollte der Feind sie unbedingt vom wahren Glauben abbringen. In unserer gegenwärtigen Zeit, da das Ende aller irdischen Dinge schnell naht, macht Satan verzweifelte Anstrengungen, um die Welt zu verführen. Er ersinnt viele Pläne, um das Denken der Menschen mit ihnen auszufüllen und sie von den für ihr ewiges Heil entscheidenden Wahrheiten abzulenken. In jeder Stadt sind seine Werkzeuge damit beschäftigt, Kräfte zu organisieren, die sich dem Gesetz Gottes feindlich entgegenstellen. Immer wieder sucht der Erzbetrüger Verwirrung und Aufruhr zu stiften. Dabei entfacht er in vielen einen Eifer, der seinesgleichen sucht. {WA 218.3}

Obwohl die Bosheit ein nie gekanntes Ausmaß erreicht, rufen viele angebliche Prediger des Evangeliums: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr!“ 1.Thessalonicher 5,3. Aber Gottes treue Boten sollen unbeirrt ihre Arbeit fortsetzen. Angetan mit der Rüstung des Himmels, sollen sie furchtlos und sieghaft vorwärtsschreiten und den Kampf erst aufgeben, wenn jede Seele innerhalb ihres Wirkungsbereichs die Botschaft der Wahrheit für diese Zeit empfangen hat. {WA 219.1}

Kapitel 22: Thessalonich

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 17,1-10.

Nachdem Paulus und Silas Philippi verlassen hatten, begaben sie sich nach Thessalonich. Hier durften sie in der Synagoge zu einer großen Hörerschar sprechen. Ihr Äußeres ließ noch die schmähliche Behandlung erkennen, die ihnen widerfahren war. Deshalb hielten sie es für erforderlich, zu berichten, was sich zugetragen hatte. Das taten sie, ohne sich selbst zu rühmen; sie priesen aber den, der ihre Befreiung bewirkt hatte. {WA 221.1}

In seinen Predigten an die Thessalonicher berief Paulus sich auf die alttestamentlichen Prophezeiungen, die auf den Messias hinwiesen. Christus hatte während seines irdischen Dienstes den Jüngern das Verständnis für diese Prophezeiungen erschlossen: „Und fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen in der ganzen Schrift aus, was darin von ihm gesagt war.“ Lukas 24,27. Ebenso nahm Petrus für seine Predigten über Christus Beweise aus dem Alten Testament. {WA 221.2}

Denselben Weg hatte Stephanus eingeschlagen, und auch Paulus berief sich in seiner Verkündigung auf Schriftstellen, die Christi Geburt, Leiden und Tod sowie seine Auferstehung und Himmelfahrt voraussagten. Auf Grund des inspirierten Zeugnisses Moses und der Propheten wies er nach, daß Jesus von Nazareth der angekündigte Messias war. Zugleich zeigte er, daß Christi Stimme von den Tagen Adams an durch Patriarchen und Propheten geredet hatte. {WA 221.3}

Klar und ausführlich war das Kommen des Verheißenen prophezeit worden. Schon Adam war in dem Urteilsspruch über Satan zugesichert worden, daß der Erlöser kommen werde: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ 1.Mose 3,15. Das war für unsere Stammeltern die erste Verheißung einer Erlösung, die durch Christus geschehen sollte. {WA 222.1}

Dann empfing Abraham die Zusage, daß einer seiner Nachkommen der Heiland der Welt sein werde: „Durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.“ 1.Mose 22,18. „Es heißt nicht: und den Nachkommen, als gälte es vielen, sondern es gilt einem: ‚und deinem Nachkommen‘, welcher ist Christus.“ Galater 3,16. {WA 222.2}

Mose weissagte gegen Ende seines Wirkens als Führer und Lehrer Israels klar von dem Kommen des Messias: „Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.“ Und er versicherte den Israeliten, daß Gott selbst ihm dies auf dem Berge Horeb mit den Worten offenbart habe: „Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund

geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde.“ 5.Mose 18,15.18. {WA 222.3}

Aus Königlichem Hause sollte der Messias stammen, denn in der von Jakob gegebenen Prophezeiung sagte der Herr: „Es wird das Zepter von Juda nicht weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und ihm werden die Völker anhangen.“ 1.Mose 49,10. {WA 222.4}

Jesaja weissagte: „Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ Jesaja 11,1. „Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben. Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter. Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst, und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des Herrn willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.“ Jesaja 55,3-5. {WA 222.5}

Auch Jeremia gab Zeugnis von dem kommenden Erlöser und sprach von ihm als einem Fürsten aus dem Hause Davids: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David einen gerechten Sproß erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: ‚Der Herr unsere Gerechtigkeit‘.“ Jeremia 23,5.6. Und an anderer Stelle: „So spricht der Herr: Es soll David niemals fehlen an einem, der auf dem Thron des Hauses Israel sitzt. Und den levitischen Priestern soll‘s niemals fehlen an einem, der täglich vor meinem Angesicht Brandopfer darbringt und Speisopfer in Rauch aufgehen läßt und Opfer schlachtet.“ Jeremia 33,17.18. {WA 223.1}

Selbst der Geburtsort des Messias war vorausgesagt worden: „Und du, Bethlehem Ephratha, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ Micha 5,1. {WA 223.2}

Auch das Werk, das der Erlöser auf Erden vollbringen sollte, war schon genauestens beschrieben worden: „Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des Herrn.“ Jesaja 11,2.3. Der Gesalbte war gesandt, „den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Vergeltung unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, zu schaffen den Trauernden zu Zion, daß ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betrübten Geistes

gegeben werden, daß sie genannt werden ‚Bäume der Gerechtigkeit', ‚Pflanzung des Herrn', ihm zum Preise." Jesaja 61,1-3. {WA 223.3}

„‚Siehe, das ist mein Knecht — ich halte ihn — und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.' Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. ‚Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.' In Treue trägt er das Recht hinaus. Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung." Jesaja 42,1-4. {WA 224.1}

Mit überzeugender Kraft bewies Paulus aus den Schriften des Alten Testaments, „daß Christus mußte leiden und auferstehen von den Toten". Apostelgeschichte 17,3. Hatte nicht Micha geweissagt, daß sie „den Richter Israels mit der Rute auf die Backe schlagen" werden? Micha 4,14. Und hatte nicht der Verheißene selbst über sich durch Jesaja prophezeien lassen: „Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel." Jesaja 50,6. Durch den Psalmendichter hatte Christus vorausgesagt, wie ihn die Menschen behandeln würden: „Ich aber bin ... ein Spott der Leute und verachtet vom Volke. Alle, die mich sehen, verspotten mich, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: ‚Er klage es dem Herrn, der helfe ihm heraus und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.'" Psalm 22,7-9. „Ich kann alle meine Knochen zählen; sie aber schauen zu und sehen auf mich herab. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand." Psalm 22,18.19. „Ich bin fremd geworden meinen Brüdern und unbekannt den Kindern meiner Mutter; denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen, und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen ... Die Schmach bricht mir mein Herz und macht mich krank. Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine." Psalm 69,9.10.21. {WA 224.2}

Wie unmißverständlich klar weissagte Jesaja doch Christi Leiden und Sterben: „Wer glaubt dem, was uns verkündet wurde", fragt der Prophet, „und wem ist der Arm des Herrn offenbart? Er schoß auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. {WA 225.1}

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. {WA 225.2}

Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war.“ Jesaja 53,1-8. {WA 225.3}

Selbst die Art und Weise seines Todes war bildhaft dargestellt worden. Wie die eherne Schlange in der Wüste erhöht worden war, so sollte der kommende Erlöser erhöht werden, „auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3,16. {WA 225.4}

„Wenn man zu ihm sagen wird: Was sind das für Wunden an deiner Brust?, wird er sagen: So wurde ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben.“ Sacharja 13,6. „Man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. So wollte ihn der Herr zerschlagen mit Krankheit.“ Jesaja 53,9.10. {WA 226.1}

Doch der von den Händen boshafter Menschen den Tod erleiden mußte, sollte als Sieger über Sünde und Grab auferstehen. Der Psalmsänger des Volkes Israel rühmte, getrieben vom Geist Gottes, die Herrlichkeit des Auferstehungsmorgens: „Auch mein Leib ist sicher geborgen. Du überläßt mich nicht dem Totenreich, du läßt deinen Heiligen nicht die Verwesung sehen.“ Psalm 16,9.10 (Bruns). {WA 226.2}

Paulus zeigte, wie eng Gott den Opferdienst mit den Prophezeiungen verknüpft hatte, die auf den hinwiesen, der „wie ein Lamm ... zur Schlachtbank geführt“ werden sollte. Der Messias sollte sein „Leben zum Schuldopfer“ geben. Jesaja, der über Jahrhunderte hinweg das Versöhnungswerk des Heilandes im voraus schauen durfte, bezeugte von ihm als dem Lamm Gottes, „daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.“ Jesaja 53,7.10.12. {WA 226.3}

Der angekündigte Heiland sollte nicht als ein zeitlicher Herrscher kommen, um das jüdische Volk von den irdischen Unterdrückern zu befreien, sondern als Mensch unter Menschen, um in Armut und Niedrigkeit zu leben und schließlich verachtet, verworfen und getötet zu werden. Der Erlöser, von dem die Schriften des Alten Testaments weissagten, sollte sich selbst als Opfer für die gefallene Menschheit darbringen und so alle Forderungen des übertretenen Gesetzes erfüllen. In ihm sollten die Vorbilder des Opferdienstes und die Wirklichkeit, auf die sie hinwiesen, einander begegnen, und durch seinen Tod am Kreuz sollte der gesamte jüdische Gottesdienst erst seinen Sinn erhalten. {WA 226.4}

Paulus berichtete den Juden zu Thessalonich, wie er einst für das Zeremonialgesetz geeifert hatte und welche wunderbare Erfahrung er vor den Toren der Stadt Damaskus machen durfte. Vor seiner Bekehrung hatte er sein Vertrauen auf eine ererbte Frömmigkeit gesetzt, auf eine falsche Hoffnung. Sein Glaube war nicht in Christus verankert gewesen; statt dessen hatte er sich auf Formen und kultische Handlungen verlassen. Sein Eifer für das Gesetz war vom Glauben an Christus losgelöst und deshalb wertlos gewesen. Und wenn er sich auch gerühmt hatte, untadelig zu sein in der Erfüllung des Gesetzes, so hatte er sich doch in Wahrheit gegen den aufgelehnt, der dem Gesetz allein Wert verlieh. {WA 227.1}

Mit seiner Bekehrung aber war alles anders geworden. Jesus von Nazareth, den er in der Gestalt seiner Heiligen verfolgt hatte, war ihm als der verheißene Messias erschienen. Der Verfolger erkannte in ihm den Sohn Gottes, der im Einklang mit dem prophetischen Wort zur Erde herabgekommen war und in seinem Leben die Heilige Schrift bis ins kleinste erfüllt hatte. {WA 227.2}

Als Paulus in der Synagoge zu Thessalonich mit heiliger Kühnheit das Evangelium verkündigte, fiel helles Licht auf die wahre Bedeutung der mit dem Tempeldienst verbundenen Gebräuche und Zeremonien. Er lenkte die Gedanken seiner Zuhörer auf Christi Erdenwirken sowie auf seinen Dienst im himmlischen Heiligtum und darüber hinaus auf die Zeit, da er nach dem Abschluß seines Versöhnungswerkes in der Kraft und großer Herrlichkeit wiederkommen wird, um sein Reich auf Erden aufzurichten. Paulus glaubte fest an die Wiederkunft Christi und schilderte so anschaulich und lebendig, was mit diesem Ereignis in Zusammenhang steht, daß viele seiner Zuhörer unauslöschlich beeindruckt wurden. {WA 227.3}

An drei aufeinanderfolgenden Sabbaten predigte Paulus den Thessalonichern und suchte sie von den Aussagen der Heiligen Schrift über das Leben, den Tod, die Auferstehung, das Mittleramt und die zukünftige Herrlichkeit Christi, „des Lammes, das erwürget ist“ (Offenbarung 13,8), zu überzeugen. Er erhöhte Christus und zeigte, daß das richtige Verständnis seines Dienstes der Schlüssel ist, der den Sinn der Schriften des Alten Testaments erschließt und dadurch den Zugang zu ihren reichen Schätzen ermöglicht. {WA 228.1}

Da die Wahrheiten des Evangeliums auf diese Weise in Thessalonich mit großer Kraft verkündigt wurden, zogen sie die Aufmerksamkeit großer Versammlungen auf sich. „Etliche unter ihnen fielen ihm zu und gesellten sich zu Paulus und Silas, auch der gottesfürchtigen Griechen eine große Menge, dazu der angesehensten Frauen nicht wenige.“ Apostelgeschichte 17,4. {WA 228.2}

Wie an früher besuchten Orten stießen die Apostel auf entschlossenen Widerstand. Die Juden, die nicht glaubten, „wurden voll Neid“. Sie standen damals bei der römischen

Obrigkeit nicht in Gunst, denn vor nicht langer Zeit hatten sie in Rom einen Aufruhr angezettelt. Man sah mit Argwohn auf sie und hatte ihre Freiheit bis zu einem gewissen Grad eingeschränkt. Nun aber schien sich ihnen eine Gelegenheit zu bieten, die Gunst der Römer zurückzugewinnen und zugleich Schmach auf die Apostel und die zum Christentum Bekehrten zu bringen. {WA 228.3}

Zu diesem Zweck nahmen sie zu sich „etliche üble Männer aus dem Pöbel“, mit deren Hilfe es ihnen gelang, „einen Aufruhr in der Stadt“ anzuzetteln. Sie umlagerten das Haus Jasons und hofften, dort die Apostel greifen zu können. Sie fanden aber weder Paulus noch Silas. Wütend vor Enttäuschung, „schleiften sie den Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt und schrien: Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind auch hierhergekommen; die beherbergt Jason. Und diese alle handeln wider des Kaisers Gebote, sagen, ein andrer sei König, nämlich Jesus.“ Apostelgeschichte 17,5-7. {WA 228.4}

Da Paulus und Silas nicht zu finden waren, nahmen die Stadtoberen zunächst die angeklagten Gläubigen fest, um die Ruhe zu gewährleisten. „Erst nachdem ihnen Bürgschaft von Jason und den andern geleistet war, ließen sie sie los. Die Brüder aber ließen alsbald bei der Nacht Paulus und Silas nach Beröa ziehen.“ Apostelgeschichte 17,9.10. {WA 229.1}

Wer heute Wahrheiten lehrt, die beim Volk unbeliebt sind, sollte sich nicht entmutigen lassen, wenn er zuweilen von denen, die angeblich Christen sind, genauso unfreundlich aufgenommen wird wie damals Paulus und seine Mitarbeiter von den Leuten, unter denen sie arbeiteten. Die Boten des Kreuzes müssen sich mit Wachsamkeit und Gebet rüsten, glaubensvoll und mutig vorangehen und allezeit im Namen Jesu wirken. Dabei sollen sie Christus verherrlichen als den Mittler des Menschen im himmlischen Heiligtum, auf den alle Opfer des Alten Bundes hinweisen. Durch sein Sühnopfer können alle Übertreter des Gesetzes Gottes Frieden und Vergebung empfangen. {WA 229.2}

Kapitel 23: Beröa und Athen

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 17,11-34.

Paulus stieß in Beröa auf Juden, die willig waren, die von ihm verkündigte Wahrheit zu prüfen. Darüber berichtet Lukas: „Diese aber waren besser als die zu Thessalonich; die nahmen das Wort auf ganz willig und forschten täglich in der Schrift, ob sh‘s so verhielte. So glaubten nun viele von ihnen, auch nicht wenige von den angesehenen Frauen und Männern unter den Griechen.“ Apostelgeschichte 17,11.12. {WA 231.1}

Die Beröaner waren nicht in Vorurteilen befangen. Sie waren bereit, die von den Aposteln gepredigten Glaubenslehren zu untersuchen. Nicht aus Neugierde forschten sie in der Bibel, sondern um zu erfahren, was in ihr über den verheißenen Messias geschrieben stand. Täglich lasen sie in den heiligen Schriften, und wenn sie dabei Schriftstelle mit Schriftstelle verglichen, standen ihnen Engel Gottes zur Seite, erleuchteten ihr Verständnis und machten ihre Herzen empfänglich. {WA 231.2}

Überall, wo die Wahrheiten des Evangeliums verkündigt werden, werden alle, die ernsthaft das Rechte zu tun wünschen, veranlaßt, sorgfältig in der Schrift zu suchen. Würden diejenigen, denen in den letzten Tagen der Geschichte dieser Erde die sichtenden Wahrheiten verkündigt werden, wie die Beröaner täglich in der Schrift forschen und die ihnen übermittelten Botschaften mit dem Worte Gottes vergleichen, gäbe es heute eine große Zahl derer, die dem Gesetz Gottes treu sind. Nun aber sind es nur verhältnismäßig wenige. Sobald biblische Lehren dargeboten werden, die nicht volkstümlich sind, weigern sich viele, sie zu untersuchen. Zwar können sie die eindeutigen Lehren der Schrift nicht widerlegen; dennoch bekunden sie einen starken Widerwillen, die ihnen vorgelegten Beweise zu prüfen. Manche meinen, daß selbst dann, wenn diese Lehren wirklich der Wahrheit entsprächen, es für sie nicht so sehr darauf ankäme, das neue Licht anzunehmen oder nicht anzunehmen. So halten sie sich an angenehme Fabeln, die der Feind benutzt, um Menschen irrezuführen. Ihre Sinne werden verblendet und sie selbst vom Himmel getrennt. {WA 231.3}

Alle werden nach dem Licht gerichtet werden, das sie empfangen haben. Der Herr sendet seine Botschafter mit einer Botschaft des Heils hinaus und macht die, die sie hören, dafür verantwortlich, wie sie mit den Worten seiner Diener umgehen. Die aufrichtigen Wahrheitssucher werden die gehörten Lehren sorgfältig im Licht des Wortes Gottes prüfen. {WA 232.1}

Die Ungläubigen Juden von Thessalonich, mit Eifersucht und Haß gegen die Apostel erfüllt, gaben sich nicht damit zufrieden, sie aus ihrer Stadt vertrieben zu haben, sondern folgten ihnen bis nach Beröa. Dort erweckten sie die leicht erregbaren Leidenschaften des Pöbelvolkes gegen sie. Die Brüder befürchteten, daß Paulus Gewalt angetan würde, wenn er

dort bliebe. Deshalb sandten sie ihn in Begleitung einiger Beröaner, die vor kurzem gläubig geworden waren, nach Athen. {WA 232.2}

So wurden die Lehrer der Wahrheit von einer Stadt zur anderen verfolgt. Christi Feinde konnten die Ausbreitung des Evangeliums nicht hindern, aber sie erreichten, daß den Aposteln ihre Arbeit außerordentlich erschwert wurde. Trotz Feindschaft und Widerstand drang Paulus unentwegt weiter vor. Er war entschlossen auszuführen, was ihm in einem Gesicht als Gottes Absicht zu Jerusalem offenbart worden war: „Ich will dich ferne unter die Heiden senden.“ Apostelgeschichte 22,21. {WA 232.3}

Infolge der eiligen Abreise von Beröa war es Paulus nicht mehr möglich gewesen, die Gläubigen in Thessalonich zu besuchen, wie er es sich vorgenommen hatte. {WA 233.1}

Nach seiner Ankunft in Athen schickte er die Brüder aus Beröa zurück mit der Aufforderung an Silas und Timotheus, sofort zu ihm zu kommen. Timotheus war vor der Abreise des Apostels nach Beröa gekommen und mit Silas dort geblieben, um das so gut begonnene Werk weiterzuführen und die Neubekehrten in den Grundsätzen des Glaubens zu unterweisen. {WA 233.2}

Athen war damals der Mittelpunkt des Heidentums. Hier traf Paulus nicht auf eine unwissende, leichtgläubige Bevölkerung wie in Lystra, sondern auf Leute, die wegen ihrer Bildung und Kultur bekannt waren. Überall erblickte man Standbilder ihrer Gottheiten und vergötterten Großen der Geschichte und Dichtkunst, während prachtvolle Architekturen und Gemälde den nationalen Ruhm und die volkstümliche Verehrung der heidnischen Gottheiten darstellten. Die Sinne des Volkes wurden von der Schönheit und Pracht der Kunstwerke bezaubert. Überall erhoben sich die mächtigen Bauwerke der Anbetungsstätten und Tempel, für die unermeßliche Summen verwandt worden waren. Siege der Waffen und Taten berühmter Männer wurden durch Bildwerke, Altäre und Gedenktafeln gefeiert. Das alles machte Athen zu einer einzigen großen Kunstgalerie. {WA 233.3}

Als Paulus all das Schöne und Großartige schaute und feststellte, daß die Stadt dem Götzendienst völlig ergeben war, ergriff ihn ein heiliger Eifer für Gott, den er überall entehrt sah. Sein Herz war von Mitleid erfüllt für die Einwohner Athens, die trotz all ihrer geistigen Bildung den wahren Gott nicht kannten. {WA 233.4}

Der Apostel ließ sich nicht täuschen durch das, was er in diesem Mittelpunkt der Gelehrsamkeit sah. Er war geistlich so aufgeschlossen für die Reize himmlischer Dinge, daß die Freude an jenen unvergänglichen Reichtümern und an ihrer Herrlichkeit den Glanz und die Pracht, die ihn hier umgaben, in seinen Augen wertlos machten. Angesichts der Herrlichkeit Athens erkannte er, welch eine verführerische Macht sie auf Freunde der Kunst und Wissenschaft ausübte und wie wichtig das Werk war, das auf ihn wartete. {WA 233.5}

In dieser großen Stadt, in der Gott nicht verehrt wurde, bedrückte Paulus das Gefühl der Einsamkeit. Er sehnte sich nach der Anteilnahme und Hilfe seiner Mitarbeiter. Soweit menschliche Freundschaft in Betracht kam, fühlte er sich ganz allein. In seinem Brief an die Thessalonicher drückt er sein Empfinden mit den Worten aus, er habe beschlossen, „in Athen allein zurückzubleiben“. 1.Thessalonicher 3,1. Unüberwindbar anmutende Schwierigkeiten türmten sich vor ihm auf und ließen ihm den Versuch, die Herzen der Menschen zu erreichen, fast hoffnungslos erscheinen. {WA 234.1}

Paulus war nicht müßig, während er auf Silas und Timotheus wartete. „Er redete zu den Juden und Gottesfürchtigen in der Synagoge, auch auf dem Markte alle Tage zu denen, die sich herzufanden.“ Apostelgeschichte 17,17. Seine vordringlichste Aufgabe in Athen aber war, die Heilsbotschaft denen zu bringen, die keine klare Vorstellung von Gott und seiner Heilsabsicht mit der gefallenen Menschheit hatten. Bald sollte der Apostel dem Heidentum in seiner trügerischen und verführerischen Form begegnen. {WA 234.2}

Schon recht bald erfuhren die Großen von Athen, daß sich in ihrer Stadt ein ungewöhnlicher Lehrer aufhalte, der dem Volke neue und fremde Lehren verkündige. Einige dieser Männer suchten Paulus auf und begannen mit ihm ein Gespräch. Schnell sammelte sich eine Schar von Zuhörern um sie. Einige wollten den Apostel lächerlich machen als einen, der gesellschaftlich und auch bildungsmäßig weit unter ihnen stünde. Spöttisch sagten sie zueinander: „Was will dieser Schwätzer sagen?“ Andere meinten, er wolle „fremde Götter verkündigen“, weil er ihnen „das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung verkündigt“ hatte. Apostelgeschichte 17,18. {WA 234.3}

Unter denen, die Paulus auf dem Marktplatz entgegentraten, befanden sich auch einige Philosophen, „Epikureer und Stoiker“. Sie und alle andern, die mit ihm in Berührung kamen, erkannten sehr bald, daß er über einen größeren Wissensschatz verfügte als sie. Den Gelehrten nötigte seine Verstandeskraft Achtung ab, während seine eindrucksvolle, logische Beweisführung und die Macht seiner Rede die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer fesselte. Sie stellten fest, daß er kein Anfänger war, sondern seine Lehren vor allen Gruppen mit überzeugenden Beweisen darzulegen vermochte. Unerschrocken trat der Apostel seinen Widersachern auf ihrem eigenen Boden entgegen: Logik stritt mit Logik, Philosophie mit Philosophie, Schlagfertigkeit mit Schlagfertigkeit. {WA 235.1}

Seine heidnischen Gegner machten ihn auf das Schicksal des Sokrates aufmerksam, der zum Tode verurteilt worden war, weil er fremde Götter verkündigt hatte. Sie rieten Paulus, sein Leben nicht in gleicher Weise zu gefährden. Doch die Reden des Apostels fesselten die Aufmerksamkeit des Volkes, und seine natürliche Weisheit verschaffte ihm Achtung und Bewunderung. Er ließ sich weder durch das Wissen noch durch die Ironie der Philosophen zum Schweigen bringen. Als sie sich überzeugt hatten, daß er entschlossen war, seinen

Auftrag um jeden Preis unter ihnen auszuführen, beschlossen sie, ihn ruhig anzuhören. {WA 235.2}

Sie geleiteten ihn auf den Areopag, einen der ehrwürdigsten Plätze in ganz Athen. Die mit diesem Ort verbundenen Gedanken und Erinnerungen veranlaßten die Athener zu abergläubischer Verehrung, die sich bei manchen sogar zu Furcht steigerte. Auf diesem Platz wurden häufig religiöse Angelegenheiten sorgfältig von Männern erörtert, die als höchste Richter für alle Fragen der Moral und des bürgerlichen Lebens zuständig waren. {WA 235.3}

Hier, abseits vom Lärm und von der Hast der belebten Straßen, fern vom Tumult erregter Streitgespräche, konnte der Apostel ungestört zu Worte kommen. Um ihn herum standen Dichter, Künstler und Philosophen — die Gelehrten und Weisen Athens — und forderten ihn auf: „Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrest? Denn du bringst etwas Neues vor unsre Ohren; so wollen wir gerne wissen, was das sei.“ Apostelgeschichte 17,19.20. {WA 236.1}

In dieser Stunde feierlicher Verantwortung blieb der Apostel ruhig und gefaßt. Eine wichtige Botschaft lastete auf seinem Herzen, und die Worte, die über seine Lippen kamen, überzeugten seine Zuhörer, daß er kein eitler Schwätzer war. „Ihr Männer von Athen“, sagte er, „ich sehe, daß ihr in allen Stücken gar sehr die Götter fürchtet. Ich bin umhergegangen und habe gesehen eure Heiligtümer und fand einen Altar, darauf war geschrieben: Dem unbekannten Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.“ Apostelgeschichte 17,22.23. Trotz all ihrer Intelligenz und all ihrem umfassenden Wissen kannten sie den Gott nicht, der die Welt erschaffen hat. Doch einige unter ihnen sehnten sich nach mehr Licht und suchten den Unendlichen. {WA 236.2}

Paulus wies mit ausgestreckter Hand auf die mit Götzen überladenen Tempel. Frei und offen sprach er von dem, was sein Herz bedrückte, und deckte das Trügerische in der Religion der Athener auf. Die verständigsten seiner Zuhörer waren verwundert, als sie seine Beweisführung vernahmen. Er zeigte sich vertraut mit ihren Kunstwerken, ihrer Literatur und ihrer Religion. Auf ihre Bildsäulen und Götzenbilder deutend, erklärte er, daß Gott nicht mit Dingen verglichen werden könne, die Menschen ersonnen haben. Diese Götzenbilder konnten nicht im entferntesten die Herrlichkeit des Herrn darstellen. Sie hatten — daran erinnerte er — kein Leben, sondern seien von menschlicher Kraft abhängig und könnten sich nur bewegen, wenn sie von Menschenhand bewegt würden. Deshalb seien die Anbeter dieser Götzenbilder dem Gegenstand ihrer Anbetung weit überlegen. {WA 236.3}

Paulus versuchte die Gedanken seiner götzendienerischen Zuhörer über die Schranken ihrer falschen Religion hinauszuheben und ihnen eine wahre Vorstellung von jener Gottheit zu vermitteln, die sie bislang den „unbekannten Gott“ genannt hatten. Dieses Wesen, das er

ihnen jetzt verkündigte, war von Menschen unabhängig und hatte es nicht nötig, daß Menschenhände seiner Macht und Herrlichkeit etwas hinzufügten. {WA 237.1}

Das Volk war tief beeindruckt davon, wie der Apostel in überzeugender und logischer Rede die Eigenschaften des wahren Gottes, seine Schöpfermacht und seine allumfassende Vorsehung, darlegte. Mit eindringlicher, mitreißender Beredsamkeit hob er hervor: „Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht; auch läßt er sich nicht von Menschenhänden dienen, als bedürfe er jemandes, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt.“ Apostelgeschichte 17,24.25. Die Himmel sind nicht groß genug, um Gott zu fassen; wieviel weniger vermögen es die von Menschenhänden erbauten Tempel. {WA 237.2}

In jener Zeit des Kastengeistes, da die Rechte des Menschen oft mißachtet wurden, verkündigte Paulus die wichtige Wahrheit von der menschlichen Bruderschaft und erklärte: Gott „hat gemacht, daß von Einem aller Menschen Geschlechter stammen, die auf dem ganzen Erdboden wohnen“. Apostelgeschichte 17,26. In Gottes Augen seien alle gleich, und jedes menschliche Wesen schulde dem Schöpfer völligen Gehorsam. Dann zeigte der Apostel, wie sich — einem goldenen Faden gleich — Gottes Gnade und Barmherzigkeit durch sein Handeln mit uns Menschen zieht; denn er „hat bestimmt, wie lange und wie weit sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollten, ob sie wohl ihn suchen und fühlen möchten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns“. Apostelgeschichte 17,26.27. {WA 237.3}

Während Paulus auf die vornehmen Vertreter der Menschheit verwies, die um ihn her standen, schilderte er mit Worten, die er einem ihrer Dichter entlehnte, den unendlichen Gott als einen Vater, dessen Kinder sie seien. „In ihm leben, weben und sind wir“, erklärte er; „wie auch etliche Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. So wir denn göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Die Zeit der Unwissenheit zwar hat Gott übersehen; nun aber gebietet er den Menschen, daß alle an allen Enden Buße tun.“ Apostelgeschichte 17,28-30. {WA 238.1}

In der Zeit der Finsternis, die dem Erscheinen Christi vorausgegangen war, hatte der göttliche Herrscher über den Götzendienst der Heiden hinweggesehen; jetzt aber hatte er durch seinen Sohn den Menschen das Licht der Wahrheit gesandt und erwartete von allen — nicht nur von den Armen und Verachteten, sondern auch von den stolzen Philosophen und Fürsten der Erde —, daß sie zu ihrem Heil Buße taten. „Denn er hat einen Tag gesetzt, an welchem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn auferweckt hat von den Toten.“ Apostelgeschichte 17,31. Als Paulus von der Auferstehung der Toten sprach, „da

hatn‘s etliche ihren Spott; etliche aber sprachen: Wir wollen dich davon ein andermal hören.“ Apostelgeschichte 17,32. {WA 238.2}

So endete die Arbeit des Apostels in Athen, dem Mittelpunkt heidnischer Gelehrsamkeit; denn die Athener hielten beharrlich an ihrem Götzendienst fest und wandten sich von dem Licht wahren Gottglaubens ab. Wenn ein Volk ganz mit dem, was es erreicht hat, zufrieden ist, kann nicht mehr viel von ihm erwartet werden. Zwar rühmten sich die Athener ihrer Gelehrsamkeit und Bildung; dennoch wurden sie ständig verderbter und begnügten sich mit den fragwürdigen Kulten ihres Götzendienstes. {WA 238.3}

Einige Zuhörer des Apostels waren zwar von den dargebotenen Wahrheiten überzeugt, sie wollten sich aber nicht soweit demütigen, Gott anzuerkennen und den Plan zur Erlösung anzunehmen. Keine beredten Worte, keine noch so kräftigen Beweisgründe vermögen den Sünder zu bekehren. Allein die Kraft Gottes kann die Wahrheit dem Herzen nahebringen. Wer sich beharrlich von dieser Kraft abwendet, kann von ihr nicht erreicht werden. Die Griechen trachteten nach Weisheit, aber die Botschaft am Kreuz war für sie eine Torheit; sie achteten ihre eigene Weisheit höher als die Weisheit, die von oben kommt. {WA 239.1}

In ihrer Überheblichkeit hinsichtlich ihres Verstandes und ihrer menschlichen Weisheit mag der Grund zu suchen sein, warum das Evangelium einen verhältnismäßig geringen Erfolg bei den Athenern zeitigte. Die Weisen dieser Welt, die als verlorene Sünder zu Christus kommen, werden weise zu ihrem Heil; kommen sie aber als Berühmtheiten und im Stolz ihrer Weisheit, dann können sie das Licht und die Erkenntnis nicht erlangen, die allein Gott verleihen kann. {WA 239.2}

So trat Paulus dem Heidentum seiner Zeit entgegen. Doch ganz vergebens war sein Wirken in Athen nicht. Dionysius, einer der angesehensten Bürger, und etliche andere folgten dem Ruf des Evangeliums und schlossen sich den Gläubigen von Herzen an. {WA 239.3}

Der Geist Gottes hat uns diesen Blick in das Leben der Athener nehmen lassen, jener Menschen, die trotz ihrer Wissenschaft, Bildung und Kunst in Laster verstrickt waren. Dadurch sollte erkennbar werden, wie Gott durch seinen Diener den Götzendienst und die Sünden eines stolzen, selbstzufriedenen Volkes tadelte. Die Worte des Apostels sowie der Bericht über sein Verhalten und seine Umgebung, die unter dem Einfluß des Heiligen Geistes von Menschen aufgezeichnet wurden, sollten kommenden Geschlechtern erhalten bleiben und Zeugnis ablegen von seinem unerschütterlichen Vertrauen, seinem Mut trotz Verlassenheit und Schwierigkeiten und dem Sieg, den er mitten im Heidentum für Christus errang. {WA 239.4}

Die Worte des Apostels Paulus enthalten einen reichen Schatz der Erkenntnis für die Gemeinde. Wie leicht hätte er unter den gegebenen Umständen etwas sagen können, von dem

seine hochmütigen Zuhörer gereizt und in Schwierigkeiten gebracht worden wären! Hätte er in seinen Ausführungen die Götter oder die großen Männer der Stadt Athen angegriffen, wäre er in die Gefahr gekommen, das Schicksal des Sokrates zu teilen. Aber mit einem Feingefühl, das der göttlichen Liebe entsprang, lenkte er behutsam ihre Gedanken von den heidnischen Gottheiten auf den wahren Gott, der ihnen unbekannt war. {WA 240.1}

Auch heute sollen die Wahrheiten der Heiligen Schrift den Großen dieser Welt gebracht werden, damit sie zwischen dem Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes und der Abhängigkeit vom Fürsten des Bösen wählen können. Gott legt ihnen die ewige Wahrheit vor — eine Wahrheit, die sie weise zur Seligkeit machen kann; aber er zwingt sie nicht, sie anzunehmen. Wenden sie sich von ihr ab, so überläßt er sie sich selbst, so daß sie mit der Frucht ihres eigenen Wesens erfüllt werden. {WA 240.2}

„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, it‘s eine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben: ‚Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.‘“ 1.Korinther 1,18.19. „Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das da nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist.“ 1.Korinther 1,27.28. {WA 240.3}

Viele der größten Gelehrten und Staatsmänner — die bedeutendsten Männer der Welt — werden sich in diesen letzten Tagen von dem göttlichen Licht abwenden, weil die Welt in ihrer Weisheit Gott nicht erkennt. Dennoch sollten Gottes Diener jede Gelegenheit wahrnehmen, auch diesen Menschen die Wahrheit mitzuteilen. Einige werden ihre Unwissenheit in göttlichen Dingen einsehen und sich demütig als Lernende zu Jesu Füßen niederlassen, ihrem unübertrefflichen Lehrer. {WA 240.4}

Bei jeder Bemühung, die höher gestellten Gruppen zu erreichen, benötigt Gottes Mitarbeiter starken Glauben. Die äußeren Umstände mögen zuweilen wenig versprechend sein, aber selbst in den dunkelsten Stunden gibt es Licht von oben. Die Kraft derer, die Gott lieben und dienen, wird von Tag zu Tag erneuert werden. Die Weisheit des Unendlichen wird ihnen zur Verfügung gestellt, so daß sie nicht irren, wenn sie sich seinem Dienst weihen. Mögen diese Mitarbeiter von Anfang bis zu Ende an ihrem Vertrauen festhalten und sich stets daran erinnern, daß das Licht der Wahrheit Gottes inmitten der Dunkelheit dieser Welt scheinen soll. Im Dienste Gottes darf es keine Verzagtheit geben. Der Glaube des gottgeweihten Mitarbeiters wird jede ihm auferlegte Probe bestehen. Gott kann und will seinen Dienern alle Kraft verleihen, die sie benötigen, und ihnen die Weisheit schenken, die sie in den verschiedenen Situationen brauchen. Er wird die höchsten Erwartungen derer weit übertreffen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. {WA 241.1}

Kapitel 24: Korinth

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 18,1-18.

Korinth war im ersten Jahrhundert des christlichen Zeitalters eine der führenden Städte nicht nur Griechenlands, sondern der ganzen Welt. In den Straßen drängten sich Griechen, Juden, Römer und Reisende aus allen Ländern, die eifrig ihren Geschäften oder Vergnügungen nachgingen. Dieses wichtige, von allen Teilen des Römischen Reiches leicht erreichbare Handelszentrum war ein bedeutender Ort, so daß dort Gedächtnisstätten für Gott und seine Wahrheit errichtet werden sollten. WA.243.2 Gleich zu Beginn seines Wirkens in diesem Verkehrsmittelpunkt sah Paulus auf allen Seiten ernste Hindernisse für den Fortgang seiner Arbeit. Die Stadt war faßt ausnahmslos dem Götzendienst ergeben. Venus war die Lieblingsgöttin, und mit ihrer Verehrung waren zahlreiche verderbliche Riten und Sitten verknüpft. Wegen ihrer sittlichen Verderbtheit waren die Korinther selbst unter den Heiden verrufen. Ihr Denken und Tun schien auf nichts anderes als auf Vergnügungen und Lustbarkeiten des Augenblicks gerichtet zu sein. {WA 243.1}

Bei der Verkündigung des Evangeliums in Korinth ging der Apostel anders als in Athen vor. Dort hatte er versucht, seine Art dem Wesen seiner Zuhörer anzupassen. Er war der Logik mit Logik, der Wissenschaft mit Wissenschaft und der Philosophie mit Philosophie begegnet. Als er aber über die Zeit nachdachte, die er dort verbracht hatte, und sich bewußt wurde, wie wenig Frucht seine Arbeit in Athen gezeitigt hatte, entschloß er sich einen andern Weg einzuschlagen, um die Aufmerksamkeit dieser sorglosen und gleichgültigen Menschen zu fesseln. Er nahm sich vor, alle gelehrten Beweisführungen und Erörterungen zu vermeiden und unter den Korinthern nichts anderes zu wissen „als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“. „Nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft“ (1.Korinther 2,2.4) wollte er predigen. {WA 243.2}

Jesus, den Paulus den Griechen in Korinth als den Christus verkündigte, war als Jude einfacher Herkunft in einer Stadt herangewachsen, deren Gottlosigkeit sprichwörtlich geworden war. Er war von seinem eigenen Volk verworfen und schließlich als Übeltäter ans Kreuz geschlagen worden. Die Griechen hielten es für notwendig, die Menschheit auf eine höhere Stufe zu bringen; sie meinten aber, das Studium der Philosophie und der Wissenschaften sei das einzige Mittel zu wahrem Fortschritt und zu wahrer Ehre. Konnte Paulus sie davon überzeugen, daß der Glaube an die Macht dieses unbekannten Juden ihre Fähigkeiten fördern und veredeln würde? {WA 244.1}

Heute ist für viele das Kreuz von Golgatha von biblischen Erinnerungen umgeben. Sie stellen weihevolle Gedankenverbindungen zu dem Geschehen der Kreuzigung her. Zur Zeit des Apostels Paulus aber wurde das Kreuz mit Abscheu und Entsetzen betrachtet. Jemanden

zum Heiland der Menschheit zu erklären, der den Kreuzestod erlitten hatte, mußte natürlich Spott und Widerspruch hervorrufen. {WA 244.2}

Paulus wußte genau, wie sich sowohl die Juden als auch die Griechen Korinths zu seiner Botschaft stellen würden. Trotzdem sagte er: „Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.“ 1.Korinther 1,23. Unter seinen jüdischen Zuhörern gab es viele, die sich über die Botschaft, die er verkündigen wollte, ärgern würden. Nach Meinung der Griechen würden seine Worte völlig unsinnig sein. Es war zu erwarten, daß er für schwachsinnig angesehen würde, sobald er zu zeigen versuchte, daß das Kreuz in enger Beziehung zum Aufstieg der Menschheit und zur Erlösung der Menschen stehe. {WA 244.3}

Für Paulus dagegen bildete das Kreuz den Mittelpunkt all seines Denkens. Seitdem seiner Laufbahn als Verfolger der Anhänger des gekreuzigten Nazareners Einhalt geboten worden war, hatte er nie aufgehört, sich des Kreuzes zu rühmen. Damals war ihm Gottes unendliche Liebe offenbart worden, die sich in Christi Tod erwiesen hat. Dies hatte eine wunderbare Umwandlung in seinem Leben bewirkt, die all seine Pläne und Absichten in Übereinstimmung mit dem Himmel brachte. Von Stund an war er ein neuer Mensch in Christus Jesus. Aus eigener Erfahrung wußte er nun, daß jeder Sünder solch eine Veränderung seines Herzens erfährt, sobald er der Liebe des Vaters innewird, die sich im Opfer seines Sohnes offenbart, und sobald er sich dem göttlichen Einfluß hingibt. Fortan ist Christus für ihn „alles und in allen“. Kolosser 3,11; 1.Korinther 15,28. {WA 245.1}

Seit seiner Bekehrung war Paulus von dem einen Verlangen beseelt, seinen Mitmenschen zu helfen, in Jesus von Nazareth den Sohn des lebendigen Gottes zu erkennen, der Macht hat, umzugestalten und zu retten. Sein Leben war ganz dem Bestreben geweiht, die Liebe und Macht des Gekreuzigten zu bezeugen. Sein mitfühlendes Herz umschloß alle Bevölkerungsgruppen. „Ich bin“, so erklärte er, „ein Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen, der Weisen und der Nichtweisen.“ Römer 1,14. Liebe zu dem Herrn der Herrlichkeit, den er so unbarmherzig in der Gestalt seiner Heiligen verfolgt hatte, war für ihn der bestimmende Grundsatz und die treibende Kraft seines Handelns. Wenn je sein Eifer auf dem Pfad der Pflicht zu erlahmen drohte, genügte ein Blick auf das Kreuz und auf die dort offenbarte wunderbare Liebe, um ihn erneut die Lenden seines Gemüts umgürten (siehe 1.Petrus 1,13; Epheser 6,14) und auf dem Weg der Selbstverleugnung voranschreiten zu lassen. {WA 245.2}

So sehen wir, wie der Apostel in der Synagoge zu Korinth predigt und anhand der Schriftbeweise von Mose an bis zu den Propheten seine Zuhörer im Geiste hin zum Erscheinen des verheißenen Messias führt. Wir hören, wie er das Wirken des Erlösers erläutert, dessen Aufgabe als der große Hohepriester der Menschheit darin bestand, durch das

Opfer seines Lebens ein für allemal Sühne zu leisten für die Sünde, um dann sein Amt im himmlischen Heiligtum aufzunehmen. Paulus machte es seinen Zuhörern verständlich, daß der Messias, dessen Erscheinen sie herbeigesehnt hatten, bereits gekommen war, daß sein Tod das Gegenbild aller Opferdienste bildete und daß sein Dienst im himmlischen Heiligtum das Wahrhaftige sei, das seinen Schatten zurück in die Vergangenheit werfe und den Dienst der jüdischen Priesterschaft verständlich mache. {WA 246.1}

Paulus „bezeugte den Juden, daß Jesus der Christus sei“. Apostelgeschichte 18,5. Aus den Schriften des Alten Testaments zeigte er, daß gemäß den Prophezeiungen und der allgemeinen Erwartung der Juden der Messias Nachkomme Abrahams und Davids sein sollte. Ferner wies er nach, daß Jesus wirklich von dem Patriarchen Abraham und von dem königlichen Sänger abstammte. Dann verlas er die Zeugnisse der Propheten über das Wesen und Wirken des verheißenen Messias und zeigte, wie er auf Erden aufgenommen und behandelt werden würde. Alle diese Voraussagen hätten sich im Leben, Wirken und Sterben Jesu von Nazareth erfüllt, versicherte er. {WA 246.2}

Paulus zeigte außerdem auf, daß Christus gekommen war, um zunächst dem Volk das Heil anzubieten, das auf das Kommen des Messias als Vollendung seiner Hoffnung und als Krönung seines nationalen Daseins wartete. Aber das Volk hatte ihn, der ihm Leben hatte geben wollen, verworfen und sich einen andern Führer erwählt, dessen Herrschaft im Tod enden mußte. Mit aller Mühe suchte der Apostel seinen Zuhörern begreiflich zu machen, daß wahre Umkehr allein das jüdische Volk vor dem drohenden Untergang retten könnte. Er zeigte ihnen, wie unwissend sie in der Erkenntnis jener Schriftstellen waren, die zu verstehen sie sich besonders brüsteten und rühmten, und tadelte ihre weltliche Gesinnung, ihre Vorliebe für Rang, Titel und Prunk sowie ihre maßlose Selbstsucht. {WA 246.3}

In der Kraft des Geistes berichtete Paulus die Geschichte seiner eigenen wunderbaren Bekehrung und sprach von seinem Vertrauen zu den Schriften des Alten Testaments, die sich in Jesu von Nazareth vollkommen erfüllt hatten. Seine Worte waren von heiligem Ernst getragen, und seine Zuhörer mußten erkennen, daß er den gekreuzigten und auferstandenen Heiland von ganzem Herzen liebte. Sie sahen, daß sein ganzes Denken sich auf Christus bezog und daß sein Leben völlig in dem seines Herrn aufging. Seine Worte waren so eindrucksvoll, daß davon nur die unberührt blieben, die von bitterem Haß gegen das Christentum erfüllt waren. {WA 247.1}

Dennoch verschlossen die Juden von Korinth ihre Augen vor den Beweisen, die der Apostel so klar erbrachte, und weigerten sich, ihm weiter zuzuhören. Der gleiche Geist, der sie veranlaßt hatte, Christus zu verwerfen, erfüllte sie nun mit Zorn und Wut gegen seinen Diener. Hätte Paulus nicht unter Gottes besonderem Schutz gestanden, so daß er weiterhin

den Heiden das Evangelium verkündigen konnte, so hätten sie sicherlich seinem Leben ein Ende gemacht. {WA 247.2}

„Da sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut komme über euer Haupt; rein gehe ich von nun an zu den Heiden! Und machte sich von dannen und kam in das Haus eines Mannes mit Namen Titius Justus, der gottesfürchtig war; dessen Haus war neben der Synagoge.“ Apostelgeschichte 18,6.7. {WA 247.3}

Unterdessen waren „Silas und Timotheus aus Mazedonien“ (Apostelgeschichte 18,5) gekommen, um Paulus zu helfen. Gemeinsam arbeiteten sie nun unter den Heiden. Ihnen sowie den Juden predigten Paulus und seine Gefährten Christus als Retter der gefallenen Menschheit. Die Boten des Kreuzes vermieden schwerverständliche, weithergeholte Beweise, verweilten aber bei den Eigenschaften des Schöpfers der Erde und Herrn des Weltalls. Ihre Herzen entflammten in Liebe zu Gott und seinem Sohn. Sie forderten die Heiden auf, auf das unermeßliche Opfer zu schauen, das für die Menschen gebracht worden war. Sie wußten, daß selbst diejenigen, die lange in der Finsternis des Heidentums umhergetappt waren, zum Heiland hingezogen würden, wenn sie nur erst das Licht wahrnehmen könnten, das sich vom Kreuz auf Golgatha ergoß. „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde“, hatte der Heiland gesagt, „so will ich alle zu mir ziehen.“ Johannes 12,32. {WA 248.1}

Die Boten des Evangeliums in Korinth erkannten die schrecklichen Gefahren, die denen drohten, für die sie wirkten. Sie waren sich ihrer Verantwortung bewußt, als sie die Wahrheit verkündeten, die sich auf Jesus gründet. Klar, einfach und bestimmt war ihre Botschaft, „diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben“. 2.Korinther 2,16. Nicht nur durch ihre Worte, sondern auch durch ihr tägliches Leben offenbarten sie das Evangelium. Engel wirkten mit ihnen zusammen, und Gottes Gnade und Kraft wurden in der Bekehrung vieler sichtbar. „Krispus aber, der Vorsteher der Synagoge, kam zum Glauben an den Herrn mit seinem ganzen Hause; und viele Korinther, die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen.“ Apostelgeschichte 18,8. {WA 248.2}

Der Haß, den die Juden den Aposteln gegenüber schon immer empfunden hatten, wurde jetzt noch stärker. Auch die Bekehrung und Taufe des Krispus konnte diese hartnäckigen Widersacher nicht überzeugen, sondern erbitterte sie nur um so mehr. Da sie die Predigt des Paulus nicht stichhaltig zu widerlegen vermochten, nahmen sie ihre Zuflucht zu Betrug und boshaften Angriffen. Sie lästerten das Evangelium und den Namen Jesu. In ihrem blinden Zorn waren ihnen keine Worte zu scharf kein Anschlag zu gemein, um davon nicht Gebrauch zu machen. Zwar konnten sie die Wunder Christi nicht leugnen, aber sie behaupteten, daß er sie durch die Kraft Satans vollbracht hatte. Frech erklärten sie, daß es sich mit den von Paulus vollbrachten wunderbaren Werken nicht anders verhielte. {WA 248.3}

Obwohl Paulus in Korinth einen gewissen Erfolg hatte, wurde er doch durch die Bosheit, die er in dieser verderbten Stadt sah und hörte, beinahe entmutigt. Die moralische Verderbtheit, die er unter den Heiden fand, die Verachtung und Beleidigungen, die ihm von den Juden zugefügt wurden, bereiteten ihm tiefe innere Not. Er zweifelte daran, ob es weise sei, zu versuchen, unter diesen Menschen eine Gemeinde aufzubauen. {WA 249.1}

Ernstlich plante er, die Stadt zu verlassen und mit einem versprechenderen Gebiet zu vertauschen und zu erfahren, wo er seine Pflicht zu tun habe. Da erschien ihm der Herr in einem Gesicht und sagte: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“ Apostelgeschichte 18,9.10. Paulus faßte dies als Befehl auf, in Korinth zu bleiben und zugleich als Zusicherung, daß der Herr zur erfolgten Aussaat auch das Wachstum schenken würde. Dadurch gestärkt und ermutigt, fuhr er fort, weiterhin mit Eifer und Ausdauer in dieser Stadt zu arbeiten. {WA 249.2}

Der Apostel beschränkte sich in seinem Wirken nicht allein auf die öffentliche Verkündigung, denn viele hätte er auf diesem Wege nicht erreichen können. Deshalb verwandte er viel Zeit auf die Arbeit von Haus zu Haus. Er nutzte die Gelegenheit zu Gesprächen im Familienkreis, besuchte Kranke und Trauernde, tröstete die Betrübten und richtete die Bedrückten auf. In allem, was er sagte und tat, verherrlichte er den Namen Jesu. So wirkte er „in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern“. 1.Korinther 2,3. Er zitterte bei dem Gedanken, seine Verkündigung könnte mehr den Stempel des Menschlichen als des Göttlichen tragen. {WA 249.3}

„Wovon wir aber reden“, erklärte Paulus später, „das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, welche vergehen. Sondern wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Zeit der Welt zu unserer Herrlichkeit, welche keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht: ‚Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.‘ Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes. {WA 250.1}

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt und deuten geistliche Sachen für geistliche Menschen.“ 1.Korinther 2,6-13. {WA 250.2}

Paulus war sich bewußt, daß seine Tüchtigkeit nicht in ihm selbst begründet war, sondern in der Gegenwart des Heiligen Geistes, dessen gnadenreicher Einfluß sein Herz erfüllte und sein ganzes Denken Christus unterordnete. Er sprach von sich selbst, wenn er sagte: Wir „tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“. 2.Korinther 4,10. Christus war der Mittelpunkt der Lehre des Apostels. „Ich lebe“, erklärte er, „doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Galater 2,20. Das Ich war verborgen; Christus dagegen wurde offenbart und erhöht. {WA 250.3}

Paulus war ein gewandter Redner. Vor seiner Bekehrung hatte er oft seine Zuhörer durch seine begeisternde Redegabe zu beeindrucken versucht. Das aber war nun abgetan. Er erging sich nicht mehr in poetischen Redewendungen oder schwärmerischen Darstellungen, die zwar gefällig wirkten und die Einbildungskraft bereicherten, aber die Wirklichkeit des Alltags nicht berührten. Paulus war vielmehr darauf bedacht, in einfacher Sprache die lebenswichtige Wahrheit dem Herzen nahezubringen. Eine überschwengliche Darstellung der Wahrheit mag schwärmerische Gefühle hervorrufen; aber nur zu oft bieten die in dieser Weise verkündigten Wahrheiten nicht die Speise, die der Gläubige zur Stärkung und Ermutigung in den Kämpfen des Lebens benötigt. Den augenblicklichen Bedürfnissen, den gegenwärtigen Anfechtungen kämpfender Seelen muß man nur mit einer gesunden, lebensbezogenen Unterweisung in den wesentlichen Grundsätzen der christlichen Botschaft begegnen. {WA 251.1}

Das Wirken des Apostels in Korinth blieb nicht ohne Frucht. Viele wandten sich vom Götzenkult ab, um dem lebendigen Gott zu dienen. Eine große Gemeinde scharte sich um das Banner Christi. Sogar aus dem tiefsten Heidentum wurden einige gerettet und so zu Denkmälern der Gnade Gottes und der Kraft des Blutes Christi, das von der Sünde reinigt. {WA 251.2}

Der wachsende Erfolg des Apostels durch die Verkündigung Christi trieb die Ungläubigen Juden zu noch entschiedenerem Widerstand an. Einmütig „empörten sich die Juden ... wider

Paulus und führten ihn vor den Richterstuhl“ des Landvogtes Gallio, des Statthalters in Achaja. Sie erwarteten, daß sich die Behörde — wie bei früheren Anlässen — auf ihre Seite stellen würde. Laut und aufgebracht erhoben sie Anklage gegen den Apostel. Sie sagten: „Dieser Mensch überredet die Leute, Gott zu dienen dem Gesetze zuwider.“ Apostelgeschichte 18,12.13. {WA 251.3}

Die jüdische Religion stand unter dem Schutz des römischen Staates, und die Ankläger des Paulus dachten, wenn sie ihn damit belasten könnten, die Gesetze ihrer Religion freventlich übertreten zu haben, würde er ihnen vielleicht zum Verhör und zur Aburteilung ausgeliefert werden. Auf diese Weise hofften sie seinen Tod herbeiführen zu können. Gallio aber, ein rechtschaffener Mann, weigerte sich, Handlanger der eifersüchtigen,

ränkeschmiedenden Juden zu sein. Angewidert von ihrer Scheinheiligkeit und Selbstgerechtigkeit, ging er auf ihre Anklage nicht ein. Als Paulus sich vor Gallio verteidigen wollte, erklärte der Landvogt dies für unnötig. Dann wandte er sich an die wütenden Ankläger: „Wenn es ein Frevel oder ein Vergehen wäre, ihr Juden, so hörte ich euch billig; weil es aber Fragen sind von der Lehre und von Personen und von dem Gesetz unter euch, so sehet ihr selber zu; ich gedenke, darüber nicht Richter zu sein. Und trieb sie von dem Richterstuhl.“ Apostelgeschichte 18,14-16. {WA 252.1}

Gespannt hatten Juden und Griechen auf Gallios Entscheidung gewartet; doch seine sofortige Zurückweisung der Angelegenheit, die nicht das allgemeine Interesse betraf, war für die Juden das Zeichen, sich verblüfft und verärgert zurückzuziehen. Die Entschiedenheit des Landvogts öffnete auch dem lärmenden Pöbel, der die Juden unterstützt hatte, die Augen. Zum erstenmal, seitdem Paulus in Europa wirkte, stellte sich die Volksmenge auf seine Seite. Vor den Augen des Landvogts und ohne sein Eingreifen bedrängten sie die führenden Ankläger des Apostels. „Da ergriffen sie alle Sosthenes, den Vorsteher der Synagoge, und schlugen ihn vor dem Richterstuhl, und Gallio kümmerte sich nicht darum.“ Apostelgeschichte 18,17. So errang das Christentum einen bemerkenswerten Sieg. {WA 252.2}

„Paulus aber blieb noch eine Zeitlang daselbst.“ Apostelgeschichte 18,18. Wäre Paulus damals gezwungen worden, Korinth zu verlassen, so hätte das die an Christus gläubig Gewordenen in eine bedrohliche Lage gebracht. Die Juden hätten hinfort alles darangesetzt, den erlangten Vorteil bis zur Vernichtung des Christentums in jener Gegend auszunutzen. {WA 253.1}

Kapitel 25: Die Briefe an die Thessalonicher

Auf der Grundlage von 1.Thessalonicher; 2.Thessalonicher.

Die Ankunft des Silas und Timotheus aus Mazedonien hatte Paulus, der noch in Korinth weilte, sehr erfreut. Sie überbrachten ihm „gute Botschaft“ (1.Thessalonicher 3,6) vom Glauben und von der Liebe derer, die während des ersten Besuchs der Evangeliumsboten in Thessalonich die Wahrheit angenommen hatten. In herzlichem Mitgefühl wußte Paulus sich diesen Gläubigen verbunden, die inmitten von Anfechtungen und Widerwärtigkeiten Gott treu geblieben waren. Er sehnte sich danach, sie wieder einmal zu besuchen. Weil das aber zur Zeit nicht möglich war, schrieb er ihnen. {WA 255.1}

In diesem Brief an die Gemeinde zu Thessalonich dankt der Apostel Gott für die erfreuliche Nachricht von ihrem Wachstum im Glauben. „Dadurch haben wir, liebe Brüder“, so schrieb er, „an euch Trost gewonnen in aller unsrer Not und Trübsal durch euren Glauben; denn nun sind wir wieder lebendig, wenn ihr feststehet in dem Herrn. Denn was für einen Dank können wir Gott vergelten eurethalben für alle diese Freude, die wir an euch haben vor unsrem Gott? Wir bitten Tag und Nacht gar sehr, daß wir sehen mögen euer Angesicht und zurechtbringen, was etwa eurem Glauben mangelt.“ 1.Thessalonicher 3,7-10. {WA 255.2}

„Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unsrem Gebet und denken ohne Unterlaß vor Gott, unsrem Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsren Herrn Jesus Christus.“ 1.Thessalonicher 1,2.3. {WA 255.3}

Viele der Gläubigen in Thessalonich hatten sich „bekehrt ... zu Gott von den Götzen, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott“. 1.Thessalonicher 1,9. Sie hatten „das Wort aufgenommen unter vielen Trübsalen“, und ihre Herzen waren erfüllt „mit Freuden im heiligen Geist“. 1.Thessalonicher 1,6. Der Apostel erklärte, daß sie durch ihre Treue in der Nachfolge des Herrn „ein Vorbild ... allen Gläubigen in Mazedonien und Achaja“ geworden waren. Diese anerkennenden Worte waren berechtigt. „Denn von euch aus“, so schrieb er, „ist erschollen das Wort des Herrn nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekanntgeworden.“ 1.Thessalonicher 1,7.8. {WA 256.1}

Die Gläubigen zu Thessalonich waren wahre Boten Christi. Ihre Herzen brannten vor Eifer für ihren Heiland, der sie erlöst hatte von der Furcht vor „dem zukünftigen Zorn“. 1.Thessalonicher 1,10. Durch Christi Gnade war in ihrem Leben eine wunderbare Umwandlung erfolgt, und das Wort des Herrn, das sie verkündigten, war von Kraft begleitet. So wurden durch die von ihnen dargebotene Botschaft des Evangeliums Herzen gewonnen und Seelen der Zahl der Gläubigen hinzugefügt. {WA 256.2}

In seinem ersten Brief an die Thessalonicher verwies Paulus darauf, wie er unter ihnen gewirkt hatte: „Unsre Predigt kam nicht aus trügerischem oder unlauterem Sinn, noch geschah sie mit List, sondern als Menschen, die Gott wert geachtet hat, sie mit dem Evangelium zu betrauen, so reden wir; nicht, als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft. Denn wir sind nie mit Schmeichelworten umgegangen, wie ihr wisset, noch mit versteckter Habsucht — Gott ist des Zeuge —, haben auch nicht Ehre gesucht von den Leuten, weder von euch noch von andern, ob wir uns wohl hätten wichtig machen können als Christi Apostel. Aber wir sind bei euch linde gewesen, gleichwie eine Mutter ihre Kinder pflegt. So hatten wir Herzenslust an euch und waren willig, euch mitzuteilen nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben, darum daß wir euch liebgewonnen hatten.“ 1.Thessalonicher 2,3-8. {WA 256.3}

„Des seid ihr Zeugen und Gott“, fuhr der Apostel fort, „wie heilig und gerecht und unsträflich wir bei euch, die ihr gläubig waret, gewesen sind. Denn ihr wisset, daß wir, wie ein Vater seine Kinder, einen jeglichen unter euch ermahnt und aufgerichtet und euch beschworen haben, daß ihr wandeln solltet würdig des Gottes, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit. {WA 257.1}

Darum danken wir auch Gott ohne Unterlaß, daß ihr das Wort göttlicher Predigt, als ihr es von uns empfinget, nicht aufnahmet als Menschenwort, sondern, wie es das in Wahrheit ist, als Gottes Wort, welches auch wirkt in euch, die ihr glaubet ... Denn wer ist unsre Hoffnung oder Freude oder unser Ruhmeskranz — seid nicht auch ihr es vor unsrem Herrn Jesus, wenn er kommt? Ihr seid ja unsre Ehre und Freude.“ 1.Thessalonicher 2,10-14.19.20. {WA 257.2}

In seinem ersten Brief an die Gläubigen zu Thessalonich bemühte Paulus sich, sie über den wahren Zustand der Toten zu unterrichten. Von den Verstorbenen sprach er als von Schlafenden, die gleichsam bewußtlos sind: „Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Ungewissen lassen über die, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen ... Denn er selbst, der Herr, wird mit befehlendem Wort, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst. Danach wir, die wir leben und übrigbleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft, und werden so bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.“ 1.Thessalonicher 4,13.14.16-18. {WA 257.3}

Den Gedanken, daß Christus bald kommen wird, um die lebenden Getreuen zu verwandeln und zu sich zu nehmen, hatten die Thessalonicher begierig aufgenommen. Sie hatten das

Leben ihrer Freunde sorgsam behütet, auf daß diese nicht stürben und dadurch den Segen verlören, den sie beim Kommen ihres Herrn zu empfangen hofften. Aber einer nach dem andern ihrer Lieben war von ihnen genommen worden. In tiefem Schmerz hatten die Gläubigen ihren Entschlafenen zum letzten Male ins Angesicht geschaut; denn sie wagten kaum zu hoffen, sie in einem zukünftigen Leben wiederzusehen. {WA 258.1}

Als des Paulus Brief geöffnet und verlesen worden war, brachten seine Ausführungen über den wahren Zustand der Toten große Freude und Trost über die Gemeinde. Der Apostel zeigte den Thessalonichern, daß jene, die bei Christi Kommen noch leben, ihrem Herrn nicht früher begegnen werden als die in Jesus Entschlafenen. Die „Stimme des Erzengels“ und die „Posaune Gottes“ wurden von denen, „die entschlafen sind“, gehört werden, und „die Toten in Christus“ würden auferstehen, noch ehe den Lebenden Unsterblichkeit verliehen wird. „Danach wir, die wir leben und übrigbleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft, und werden so bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.“ 1.Thessalonicher 4,17.18. {WA 258.2}

Wir können uns kaum vorstellen, welche Hoffnung und Freude diese Zusicherung bei den Gliedern der jungen Gemeinde zu Thessalonich auslöste. Sie glaubten und schätzten den Brief über alles, den sie von ihrem Vater im Evangelium erhalten hatten. Ihre Herzen schlugen ihm in Liebe entgegen. Wohl hatte er ihnen all dies bereits gesagt, aber damals hatten sie Mühe gehabt, die Lehren zu erfassen, die ihnen neu und seltsam erschienen. Daher war es nicht verwunderlich, daß ihnen die umfassende Bedeutung einiger Lehrpunkte nicht klar genug geworden war. Aber sie trugen ein starkes Verlangen nach Wahrheit in sich, und so vermittelte ihnen der Brief des Apostels neue Hoffnung und Kraft, dazu einen festeren Glauben an Christus und eine tiefere Liebe zu dem, der durch seinen Tod „das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht“ (2.Timotheus 1,10) hatte. {WA 258.3}

Nun erfreuten sie sich der Gewißheit, daß ihre gläubigen Freunde aus dem Grabe auferstehen werden, um für ewig im Reich Gottes zu leben. Gewichen war die Finsternis, die bislang die Ruhestätte ihrer Toten umgeben hatte. Neuer Glanz krönte den christlichen Glauben, und in Christi Leben, Tod und Auferstehung sahen sie eine neue Herrlichkeit. {WA 259.1}

„So wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen“ (1.Thessalonicher 4,14), schrieb Paulus. Viele deuteten diese Stelle so, als würde Christus die Entschlafenen mit sich vom Himmel herabbringen; Paulus meinte jedoch: So wie Christus von den Toten auferweckt wurde, so werde Gott auch die schlafenden Heiligen aus ihren Gräbern hervorrufen und mit Christus in den Himmel nehmen. Welch ein köstlicher Trost!

Welch eine herrliche Hoffnung, nicht nur für die Gemeinde zu Thessalonich, sondern für alle Christen, wo immer sie auch sein mögen! {WA 259.2}

Während Paulus in Thessalonich wirkte, hatte er sehr gründlich über die Zeichen der Zeit gesprochen und dabei aufgezeigt, welche Ereignisse der Offenbarung des Menschensohnes in den Wolken des Himmels vorausgehen würden. Deshalb hielt er es nicht für notwendig, noch ausführlich darüber zu schreiben; er wies jedoch nachdrücklich auf das hin, was er früher gelehrt hatte: „Von den Zeiten aber und Stunden, liebe Brüder, ist nicht not euch zu schreiben; denn ihr selbst wisset genau, daß der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, dann wird sie das Verderben schnell überfallen ..., und werden nicht entfliehen." 1.Thessalonicher 5,1-3. {WA 259.3}

Heute gibt es viele Menschen, die ihre Augen vor den Zeichen verschließen, mit denen Jesus sie warnend auf sein Kommen hinweisen wollte. Sie versuchen alle Befürchtungen zu beschwichtigen, während sich gleichzeitig die Zeichen des Endes rasch erfüllen und die Welt dem Tag entgegeneilt, da des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels erscheinen soll. Paulus bezeichnet es als eine Sünde, sich gleichgültig den Zeichen gegenüber zu verhalten, die der Wiederkunft Christi vorausgehen sollen. Alle, die sich dieser Mißachtung schuldig machen, nennt er Kinder der Nacht und der Finsternis. Die Einsichtigen und Wachsamen dagegen ermutigt er mit den Worten: „Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasset uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein." 1.Thessalonicher 5,4-6. {WA 260.1}

Die Lehren des Apostels über diese Glaubenspunkte sind für die Gemeinde in unserer Zeit besonders wichtig. Auf alle, die so nahe vor dem Ende aller Dinge leben, sollten die Worte des Paulus besonders nachhaltig wirken: „Wir aber, die wir des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern das Heil zu gewinnen durch unsren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben sollen." 1.Thessalonicher 5,8-10. {WA 260.2}

Der wachsame Christ ist ein arbeitender Christ, der eifrig danach strebt, alles in seiner Macht stehende für die Verbreitung des Evangeliums zu tun. Je mehr die Liebe zu seinem Erlöser wächst, desto größer wird auch die Liebe zu seinen Mitmenschen. Zwar hat er wie sein Meister schwere Versuchungen zu bestehen, aber er läßt sich durch Leiden weder entmutigen noch seinen inneren Frieden rauben. Er weiß, daß alle Trübsale, die er recht erträgt, ihn reinigen und läutern und enger mit Christus verbinden. Wer an Christi Leiden

teilhat, wird auch seines Trostes und zuletzt seiner Herrlichkeit teilhaftig werden. {WA 260.3}

„Wir bitten aber euch, liebe Brüder“, fährt Paulus in seinem Brief an die Thessalonicher fort, „erkennet an, die an euch arbeiten und euch vorstehen in dem Herrn und euch vermahnen; habt sie besonders lieb um ihres Werkes willen. Haltet Frieden untereinander.“ 1.Thessalonicher 5,12.13. {WA 261.1}

Die Gläubigen zu Thessalonich wurden sehr von Leuten belästigt, die fanatisch ihre Ideen und Lehren vertraten. „Etliche ... wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben unnütze Dinge.“ 2.Thessalonicher 3,11. Die Gemeinde war ordnungsgemäß organisiert worden. Gemeindebeamte waren beauftragt worden, als Prediger und Diakone zu dienen. Aber es gab auch eigenwillige, aufsässige Glieder, die sich denen nicht unterordneten, die Verantwortung in der Gemeinde trugen. Sie beanspruchten nicht nur das Recht für sich, zu allem ihre eigene Meinung zu äußern, sondern auch, ihre Ansichten der Gemeinde öffentlich aufzudrängen. Deshalb ermahnte Paulus die Thessalonicher, denen die notwendige Achtung und Ehrerbietung entgegenzubringen, die gewählt sind, Verantwortung in der Gemeinde zu tragen. {WA 261.2}

Darauf bedacht, daß die Gläubigen zu Thessalonich ein Leben in wahrhafter Gottesfurcht führten, forderte sie der Apostel auf, in ihrem täglichen Wandel praktische Frömmigkeit zu beweisen: „Weiter, liebe Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesus —, da ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen, was ihr ja auch tut —, daß ihr darin immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesus. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Unzucht ... Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.“ 1.Thessalonicher 4,1-3.7. {WA 261.3}

Der Apostel fühlte sich in hohem Grade verantwortlich für das geistliche Wohlergehen derer, die durch seine Arbeit bekehrt worden waren. Er hatte nur den einen Wunsch, daß sie zunähmen an Erkenntnis des alleinigen, wahren Gottes und des von ihm gesandten Herrn Jesus Christus. In seinem Dienst kam er oft mit kleinen Gruppen von Männern und Frauen zusammen, die Jesus liebten. Mit ihnen beugte er sich im Gebet mit der Bitte, Gott selbst möge sie lehren, wie sie eine lebendige Verbindung mit ihm aufrechterhalten könnten. Oft beriet er sich mit ihnen über den besten Weg, andern das Licht des Evangeliums mitzuteilen. War er von denen getrennt, für die er in dieser Weise gewirkt hatte, flehte er zu Gott, sie vor dem Übel zu bewahren und ihnen zu helfen, eifrige, tatkräftige Boten des Evangeliums zu sein. {WA 262.1}

Einer der stärksten Beweise wahrer Bekehrung ist die Liebe zu Gott und Menschen. Wer Jesus als seinen Erlöser annimmt, empfindet eine tiefe, aufrichtige Liebe zu denen, die mit

ihm diesen kostbaren Glauben teilen. Das traf auch für die Gläubigen von Thessalonich zu. „Von der brüderlichen Liebe aber“, schrieb der Apostel, „ist nicht not euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, euch untereinander zu lieben. Und das tut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Mazedonien sind. Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, daß ihr noch völliger werdet und ringet danach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet und arbeitet mit euren Händen, wie wir euch geboten haben, auf daß ihr ehrbar wandelt gegen die, die draußen sind, und niemandes bedürfet.“ 1.Thessalonicher 4,9-12. {WA 262.2}

„Euch aber lasse der Herr wachsen und immer völliger werden in der Liebe untereinander und gegen jedermann, wie auch wir sie zu euch haben, daß eure Herzen gestärkt werden und unsträflich seien in der Heiligkeit vor Gott, unsrem Vater, wenn unser Herr Jesus kommt samt allen seinen Heiligen.“ 1.Thessalonicher 3,12.13. {WA 262.3}

„Wir ermahnen aber euch, liebe Brüder: vermahnet die Unordentlichen, tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Sehet zu, daß keiner Böses mit Bösem vergelte, sondern jaget allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlaß, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“ 1.Thessalonicher 5,14-18. {WA 263.1}

Der Apostel warnte die Thessalonicher davor, die Gabe der Weissagung zu verachten: „Den Geist dämpfet nicht. Weissagungen verachtet nicht. Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.“ 1.Thessalonicher 5,19-21. Mit diesen Worten empfahl er dringend, das Falsche sehr sorgfältig vom Wahren zu unterscheiden. Er bat sie: „Meidet das Böse in jeder Gestalt.“ Dann schloß er seinen Brief mit dem Gebet: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unversehrt, unsträflich auf die Ankunft unsers Herrn Jesus Christus. Getreu ist er, der euch ruft.“ Und er fügte hinzu: „Er wid‘s auch tun.“ 1.Thessalonicher 5,22-24. {WA 263.2}

Die Unterweisung, die Paulus den Thessalonichern in seinem ersten Brief über die Wiederkunft Christi gegeben hatte, stimmte voll überein mit seinen früheren Lehren. Dennoch hatten einige Brüder seine Worte mißverstanden. Sie meinten, er habe der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß er selbst das Kommen des Heilandes erleben würde. Diese Meinung diente dazu, ihre Begeisterung und Erregung zu steigern. Jene, die bislang ihre Verantwortlichkeiten und Pflichten vernachlässigt hatten, wollten nun mit großer Beharrlichkeit andern ihre irrigen Ansichten aufdrängen. {WA 263.3}

Deshalb versuchte der Apostel in seinem zweiten Brief diese Mißdeutung seiner Lehre zu berichtigen und seinen wahren Standpunkt zu erläutern. Erneut betonte er sein Vertrauen in die Rechtschaffenheit der Thessalonicher und seine Dankbarkeit dafür, daß ihr Glaube stark sei und sie einander und das Werk ihres Meisters sehr liebten. Er schrieb ihnen auch, daß er sie wegen ihrer Geduld und Standhaftigkeit im Glauben andern Gemeinden als Vorbild

hinstelle, widerstanden sie doch tapfer allen Verfolgungen und Anfechtungen. Dann aber lenkte er ihre Aufmerksamkeit auf die Zeit der Wiederkunft Christi, nach der Gottes Volk von allen Sorgen und Schwierigkeiten ausruhen solle. {WA 263.4}

Er schrieb: „Euer Glaube wächst außerordentlich, und die brüderliche Liebe mehrt sich bei jedem einzelnen von euch allen. Darum rühmen wir uns euer auch in den Gemeinden Gottes wegen eurer Standhaftigkeit und Glaubenstreue in allen Verfolgungen und Trübsalen, die ihr auszuhalten habt ... Denn es entspricht Gottes Gerechtigkeit, daß er ... euch aber, die ihr Trübsal leidet, zugleich mit uns Erquickung zum Lohne schenke. Das soll geschehen, wenn sich der Herr Jesus mit seinem Engelheere vom Himmel aus in Feuerflammen offenbart, um die zu strafen, die Gott nicht kennen und der Frohen Botschaft unsers Herrn Jesus keinen Glauben schenken. Ihr Lohn wird ewiges Verderben sein: sie werden verstoßen von des Herrn Angesicht und von der Herrlichkeit, die er durch seine Macht bereitet hat.“ 2.Thessalonicher 1,4.6-9 (Albrecht). „Und deshalb beten wir auch allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache der Berufung und vollende allen rechten Willen zur Güte und die Tat des Glaubens in Kraft, auf daß in euch verherrlicht werde der Name unsres Herrn Jesus und ihr in ihm, nach der Gnade unsres Gottes und des
Herrn Jesus Christus.“ 2.Thessalonicher 1,11.12. {WA 264.1}

Doch vor dem Kommen Christi sollten — durch die Weissagung angekündigt — wichtige Entwicklungen in der religiösen Welt stattfinden. Darum ermahnt der Apostel: Lasset „euch nicht so bald wankend machen ... in eurem Sinn noch erschrecken weder durch eine Offenbarung im Geist noch durch ein Wort noch durch einen Brief wie von uns gesandt, als ob der Tag des Herrn schon da sei. Lasset euch von niemand verführen, in keinerlei Weise; denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der da ist der Widersacher und sich überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, so daß er sich setzt in den Tempel Gottes und vorgibt, er sei Gott.“ 2.Thessalonicher 2,2-4. {WA 264.2}

Die Worte des Apostels sollten nicht mißgedeutet werden. Es sollte nicht gelehrt werden, er habe durch besondere Offenbarung die Thessalonicher vor der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft Christi gewarnt. Solch eine Stellungnahme würde nur den Glauben verwirren, denn Enttäuschung führt oft zum Unglauben. Deshalb ermahnte Paulus die Brüder, eine solche Botschaft nicht als von ihm kommend aufzunehmen. Mit allem Nachdruck wies er darauf hin, daß zuvor die päpstliche Macht aufkommen und Gottes Volk bekämpfen werde. Sie war vom Propheten Daniel unmißverständlich beschrieben worden. Ehe diese Macht ihr verderbenbringendes, gotteslästerliches Werk nicht vollführt hätte, würde es für die Gemeinde vergeblich sein, auf das Kommen des Herrn zu warten. „Erinnert ihr euch nicht daran“, fragte Paulus, „daß ich euch solches sagte, da ich noch bei euch war?“ 2.Thessalonicher 2,5. {WA 265.1}

Schreckliche Anfechtungen sollten über Gottes Gemeinde hereinbrechen. Bereits zu der Zeit, da der Apostel dies schrieb, fing „das Geheimnis des Frevels“ an zu wirken. Vollziehen sollte sich die zukünftige Entwicklung „in der Macht des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit bei denen, die verloren werden.“ 2.Thessalonicher 2,7.9.10. {WA 265.2}

Besonders ernst klingt des Apostels Erklärung über jene, die sich weigern, „die Liebe zur Wahrheit“ (2.Thessalonicher 2,10) anzunehmen. Von allen, die die Botschaft des Heils vorsätzlich verwerfen, sagt er: „Darum sendet ihnen Gott auch kräftige Irrtümer, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern hatten Lust an der Ungerechtigkeit.“ 2.Thessalonicher 2,11.12. Die Menschen können nicht ungestraft Gottes Warnungen verwerfen, die er ihnen aus Gnade sendet. Denen, die sich beharrlich von diesen Warnungen abwenden, entzieht Gott seinen Geist. Damit überläßt er sie den Täuschungen, die sie lieben. {WA 265.3}

So beschrieb Paulus das unheilvolle Werk, das jene böse Macht durch die langen finsteren Jahrhunderte der Verfolgung weiter entfalten und bis hin zu Christi Wiederkunft fortsetzen sollte. Die Gläubigen zu Thessalonich hatten auf eine unmittelbar bevorstehende Befreiung gehofft; nun aber wurden sie ermahnt, unerschütterlich und in der Furcht Gottes das vor ihnen liegende Werk anzupacken. Der Apostel forderte sie auf, ihre Pflichten nicht zu vernachlässigen und sich keinem müßigen Warten hinzugeben. Vor lauter Erwartung auf ihre baldige Erlösung mußten ihnen jedoch sowohl das Einerlei des täglichen Lebens wie auch die Schwierigkeiten des Alltags doppelt widerwärtig erscheinen. Deshalb ermutigte sie der Apostel zur Standhaftigkeit im Glauben: {WA 266.1}

„So stehet nun fest, liebe Brüder, und haltet an der Lehre, in der ihr durch uns unterwiesen seid, es sei durch Wort oder Brief. Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns hat geliebt und uns gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade, der mache getrost eure Herzen und stärke euch in allem guten Werk und Wort.“ 2.Thessalonicher 2,15-17. „Der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen. Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, daß ihr tut und tun werdet, was wir euch gebieten. Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi.“ 2.Thessalonicher 3,3-5. {WA 266.2}

Die Gläubigen hatten ihre Aufgabe von Gott zugewiesen erhalten. Durch treues Festhalten an der Wahrheit sollten sie andern das Licht weiterreichen, das sie empfangen hatten. Der Apostel ermahnte sie, im Wohltun nicht müde zu werden, und wies sie auf sein eigenes Beispiel des Fleißes in zeitlichen Dingen hin, während er zugleich mit unermüdlichem Eifer für die Sache Christi wirkte. Er tadelte jene, die sich in müßigem und ziellosem Zeitvertreib ergingen, und ordnete an, „daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen“

sollten. 2.Thessalonicher 3,12. Der Gemeinde machte er zur Pflicht, jeden aus ihrer Gemeinschaft auszuschließen, der beharrlich die von Gottes Dienern gegebenen Weisungen mißachte. „Doch“, so fügte er hinzu, „haltet ihn nicht als einen Feind, sondern vermahnet ihn als einen Bruder.“ 2.Thessalonicher 3,15. {WA 266.3}

Auch diesen Brief schloß Paulus mit einem Gebet, daß inmitten aller Beschwerden und Anfechtungen des Lebens der Friede Gottes und die Gnade des Herrn Jesu Christi Trost und Stütze der Gläubigen sein mögen. {WA 267.1}

Kapitel 26: Apollos in Korinth

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 18,18-28.

Nachdem Paulus Korinth verlassen hatte, wurde Ephesus sein nächstes Arbeitsfeld. Da er sich auf dem Wege nach Jerusalem befand, um dort dem bevorstehenden Fest beizuwohnen, konnte er nur kurz in Ephesus bleiben. In einem Gespräch mit den Juden in der Synagoge machte er einen so vorteilhaften Eindruck auf sie, daß sie ihn baten, seine Arbeit unter ihnen fortzusetzen. Doch seine Absicht, Jerusalem zu besuchen, ließ ein längeres Verweilen nicht zu. Er versprach aber, so es Gottes Wille sei, zu ihnen zurückzukehren. Aquila und Priscilla, die ihn nach Ephesus begleitet hatten, ließ er dort zurück, damit sie das von ihm begonnene Werk fortsetzten. {WA 269.1}

Damals kam „nach Ephesus ein Jude mit Namen Apollos, von Geburt aus Alexandrien, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift“. Apostelgeschichte 18,24. Er hatte Johannes den Täufer predigen gehört, hatte die Taufe der Buße empfangen und war ein lebendiger Zeuge dafür, daß das Wirken des Propheten nicht vergeblich gewesen war. Die Schrift berichtet von Apollos, daß er war „unterwiesen in der Lehre des Herrn und redete brennend im Geist und lehrte richtig von Jesus, wußte aber nur von der Taufe des Johannes“. Apostelgeschichte 18,25. {WA 269.2}

Während seines Aufenthaltes in Ephesus begann Apollos „frei öffentlich zu predigen in der Synagoge“. Unter seinen Zuhörern waren auch Aquila und Priscilla. Als sie bemerkten, daß er noch nicht das volle Licht des Evangeliums empfangen hatte, „nahmen sie ihn zu sich und legten ihm die Lehre Gottes noch genauer aus“. Apostelgeschichte 18,26. Durch ihre Unterweisung erlangte er ein klareres Verständnis der Schrift und wurde einer der tüchtigsten Verteidiger des christlichen Glaubens. {WA 269.3}

Apollos wollte weiter nach Achaja ziehen. „Da ... bestärken ihn die Brüder und schrieben an die Jünger, daß sie ihn aufnähmen“ als einen Lehrer, der mit der Gemeinde Christi völlig übereinstimme. So kam er nach Korinth, wo er die Juden durch öffentliche Verkündigung und auch durch Arbeit von Haus zu Haus überzeugte. „Durch die Schrift“ bewies er ihnen, „daß Jesus der Christus sei“. Apostelgeschichte 18,27.28. Paulus hatte den Samen der Wahrheit ausgestreut, Apollos begoß ihn jetzt. Der Erfolg, den Apollos mit der Predigt des Evangeliums erzielte, führte dazu, daß einige Gläubige seine Arbeit höher bewerteten als die des Paulus. Dieser Vergleich des einen mit dem anderen brachte einen Geist der Parteilichkeit in die Gemeinde, der den Fortschritt der Evangeliumsverkündigung erheblich zu hindern drohte. {WA 270.1}

Während der anderthalb Jahre, die Paulus in Korinth verbrachte, hatte er ganz bewußt das Evangelium in seiner Einfachheit verkündigt. „Nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit“ war er zu den Korinthern gekommen, sondern mit Furcht und Zittern. „In Erweisung des

Geistes und der Kraft“ hatte er „die göttliche Predigt“ verkündigt, damit ihr „Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft“. 1.Korinther 2,1.4.5. {WA 270.2}

Paulus hatte es als notwendig angesehen, sich in seiner Lehrweise dem Zustand der Gemeinde anzupassen. „Ich, liebe Brüder“, erklärte er später, „konnte auch mit euch nicht reden als mit geistlichen Menschen, sondern als mit fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christus. Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ir‘s noch nicht.“ 1.Korinther 3,1.2. Viele der Gläubigen zu Korinth hatten nur nach und nach die Lehren erfaßt, die er ihnen beizubringen suchte. Ihr Fortschritt in geistlicher Erkenntnis stand in keinem rechten Verhältnis zu dem, was ihnen an Gnadenerweisungen und Gelegenheiten geboten wurde. Obwohl sie schon längst in der christlichen Erfahrung hätten vorankommen können und befähigt sein sollten, die Wahrheit des Wortes in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen und auszuleben, standen sie noch immer an der gleichen Stelle, an der die Jünger gestanden hatten, als Christus ihnen erklärte: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ Johannes 16,12. Eifersucht, Argwohn und Beschuldigungen hatten die Herzen vieler Gläubigen in Korinth dem umfassenden Wirken des Heiligen Geistes verschlossen, der „alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit“ (1.Korinther 2,10), erforscht. Wie gründlich sie auch in weltlichen Dingen Bescheid wußten, so waren sie in der Erkenntnis Christi doch nur Kinder. {WA 270.3}

Paulus hatte es für seine Aufgabe gehalten, die Bekehrten zu Korinth in den Anfangsgründen, dem Abc des christlichen Glaubens, zu unterweisen. Er hatte sie unterrichten müssen, als wüßten sie nichts von dem Einwirken der göttlichen Kraft auf das Herz. Zu jener Zeit vermochten sie noch nicht das Geheimnis der Erlösung zu erfassen, denn „der natürliche Mensch ... vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich verstanden sein“. 1.Korinther 2,14. Paulus hatte sich bemüht, den Samen zu säen, den nun andere begießen mußten. Seine Nachfolger mußten die Arbeit dort fortsetzen, wo er aufgehört hatte. Sie mußten der Gemeinde schrittweise geistliches Licht und geistliche Erkenntnis vermitteln, so weit sie es ertragen konnte. {WA 271.1}

Als der Apostel seine Arbeit in Korinth aufnahm, erkannte er recht bald, daß er bei der Einführung der bedeutsamen Wahrheiten, die er lehren wollte, sehr vorsichtig sein mußte. Er wußte, daß unter seinen Zuhörern dünkelhafte Verfechter philosophischer Theorien und Anhänger falscher Religionssysteme waren, die blind einhertappten und hofften, im Buche der Natur Anhaltspunkte dafür zu finden, die dem Vorhandensein geistlichen und unvergänglichen Lebens, wie es die Schrift offenbart, widersprachen. Er wußte auch, daß Kritiker sich bemühen würden, der christlichen Auslegung des offenbarten Gotteswortes zu

widersprechen, und daß Zweifler dem Evangelium von Christus mit Hohn und Spott entgegentreten würden. {WA 271.2}

Da es Paulus darum ging, Menschen zum Kreuz zu führen, ließ er sich nicht darauf ein, diejenigen, die zuchtlos lebten, offen zu tadeln oder ihnen zu zeigen, wie häßlich ihre Sünden in den Augen eines heiligen Gottes waren. Er wies sie vielmehr auf den wahren Sinn des Lebens hin und versuchte, ihnen die Weisungen des göttlichen Lehrers einzuprägen, die sie, wenn sie sie annähmen, aus Weltlichkeit und Sünde zu Reinheit und Gerechtigkeit emporhöben. Besonderen Nachdruck legte er auf Gottseligkeit und Heiligung, die alle erlangen müssen, die eines Platzes im Reiche Gottes für würdig erachtet werden wollen. Ihn verlangte danach, mitzuerleben, wie das Licht des Evangeliums Christi die Finsternis ihres Geistes durchdringt, damit sie erkennen, wie anstößig ihr unsittliches Tun in den Augen Gottes war. Deshalb war Christus, der Gekreuzigte, das Hauptmotiv seiner Belehrungen. Er wünschte ihnen darzulegen, daß die wunderbare Wahrheit von der Erlösung durch Buße vor Gott und durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus ihr wichtigstes Ziel und ihre größte Freude sein müsse. {WA 272.1}

Der Weltweise wendet sich von dem Licht des Heils ab, weil es seine stolzen Theorien zunichte macht; der nur irdisch Gesinnte wiederum weigert sich, es anzunehmen, weil es ihn von seinen irdischen Götzen trennen würde. Paulus erkannte, daß die Menschen das Wesen Christi verstehen müssen, ehe sie ihn lieben oder das Kreuz mit den Augen des Glaubens betrachten können. Hier schon muß man sich dem zuwenden, was alle Ewigkeit hindurch Gegenstand des Forschens und des Lobpreises der Erlösten sein wird. Allein im Licht des Kreuzes kann die menschliche Seele nach ihrem wahren Wert beurteilt werden. {WA 272.2}

Der veredelnde Einfluß der Gnade Gottes verändert das natürliche Wesen des Menschen. Irdisch Gesinnten würde der Himmel nicht begehrenswert erscheinen; ihre natürlichen, ungeheiligten Herzen würden sich nicht hingezogen fühlen zu jener reinen, heiligen Stätte. Selbst wenn sie hingelangen könnten, fänden sie dort nichts, was ihnen zusagt. Die Neigungen, die das natürliche Herz beherrschen, müssen durch die Gnade Christi überwunden werden, ehe der in Sünde gefallene Mensch den Himmel zu betreten und sich der Gemeinschaft reiner, heiliger Engel zu erfreuen vermag. Stirbt aber der Mensch der Sünde ab, so wird er zu neuem Leben in Christus erweckt. Dann erfüllt göttliche Liebe sein Herz, sein Verständnis wird geheiligt, und er trinkt aus einer nie versiegenden Quelle der Freude und Erkenntnis. Das Licht der Ewigkeit scheint auf seinen Pfad; denn allezeit umgibt ihn das Licht des Lebens. {WA 273.1}

Paulus hatte seine Brüder zu Korinth davon zu überzeugen versucht, daß er und seine Mitarbeiter am Evangelium auch nur Menschen seien, die aber Gott beauftragt habe, die Wahrheit zu verkündigen. Sie alle seien an dem gleichen Werk tätig und hingen auch im

Erfolg ihrer Arbeit gleicherweise von Gott ab. Die Streitfrage, die in der Gemeinde über die Verdienste der einzelnen Mitarbeiter aufgekommen war, entsprach nicht dem Willen Gottes, sondern war die Folge davon, daß man den Neigungen des natürlichen Herzens Raum gab. „So einer sagt: Ich bin paulisch, der andere aber: Ich bin apollisch, ist das nicht menschlich geredet? Wer ist nun Apollos? Wer ist Paulus? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und das, wie es der Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzt noch der da begießt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt.“ 1.Korinther 3,4-7. {WA 273.2}

Paulus hatte als erster das Evangelium in Korinth gepredigt und auch die dortige Gemeinde gegründet; dies Werk hatte ihm der Herr aufgetragen. Später wurden nach Gottes Anweisung andere Mitarbeiter dorthin gesandt, um ihre Aufgabe an diesem Platz zu erfüllen. Der Same mußte begossen werden, und das sollte Apollos tun. Er nahm die Arbeit des Paulus auf, gab weitere Unterweisungen und half, daß der ausgestreute Same sich entfaltete. Er gewann die Herzen der Menschen, Gott aber war es, der das Gedeihen gab. Nicht durch menschliche, sondern durch göttliche Kraft geschieht die Umwandlung des Charakters. Weder die da pflanzen noch die da begießen können den Samen wachsen lassen. Sie alle arbeiten nur als Werkzeuge unter Gottes Leitung, sind nur Mitarbeiter in seinem Werk. Dem Meister allein gebührt die Ehre und der Ruhm für den Erfolg. {WA 274.1}

Gottes Diener besitzen zwar nicht alle die gleichen Gaben, aber alle sind seine Arbeitsleute. Jeder muß von dem großen Lehrer lernen und das Gelernte dann weiterreichen. Jedem seiner Boten hat Gott ein besonderes Werk aufgetragen. Zwar sind die Gaben unterschiedlicher Art; dennoch sollen alle Arbeiter untereinander eins sein, gelenkt von dem heiligenden Einfluß des Geistes Gottes. Wenn sie das Evangelium des Heils verkündigen, werden viele durch die Kraft Gottes überzeugt und bekehrt. Das menschliche Werkzeug ist dann mit Christus verborgen in Gott, und Christus selbst wird unter den Zehntausenden als der Auserkorene, als der Eine, der allen lieblich ist, hervorleuchten. {WA 274.2}

„Der aber pflanzt und der da begießt, die sind einer wie der andere. Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.“ 1.Korinther 3,8.9. In diesem Schriftwort vergleicht der Apostel die Gemeinde mit einem bestellten Felde, auf dem die

Landleute arbeiten, wobei sie die Weinstöcke in der Pflanzung des Herrn pflegen; oder mit einem Bauwerk, das zu einem heiligen Tempel des Herrn heranwachsen soll. Gott ist der Meister und hat jedem seine Arbeit zugewiesen. Alle sollen unter seiner Aufsicht arbeiten und ihn für und durch seine Arbeiter wirken lassen. Er verleiht ihnen Fähigkeit und Geschick, und wenn sie seine Weisungen beachten, krönt er ihre Bemühungen mit Erfolg. {WA 274.3}

Gottes Diener sollen freundlich und höflich zusammenarbeiten. Da gilt: „Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.“ Römer 12,10. Unter ihnen sollte es keine unfreundliche Kritik, kein Abwerten der Arbeit des andern, auch keine Spaltung in verschiedene Parteien geben. Jeder, dem Gott eine Botschaft anvertraut hat, muß seine besondere Aufgabe erfüllen. Dabei hat jeder sein ganz persönliches Gepräge, das er allen andern gegenüber bewahren sollte. Dennoch sollte jeder in Eintracht mit seinen Brüdern arbeiten. In ihrem Dienst müssen Gottes Arbeiter unbedingt eins sein. Keiner darf sich zum Maßstab des andern machen, von seinen Mitarbeitern geringschätzig reden oder sie als zweitrangig behandeln. Unter Gottes Leitung soll jeder das ihm zugewiesene Werk verrichten und dabei von den andern geachtet, geliebt und ermutigt werden. Gemeinsam sollen sie das Werk zum Abschluß bringen. {WA 275.1}

Diese Grundsätze betont Paulus ausführlich in seinem ersten Brief an die Gemeinde zu Korinth. Der Apostel wendet sich an „Christi Diener“ als „Haushalter über Gottes Geheimnisse“. Von ihrer Arbeit sagt er: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, als daß sie treu erfunden werden. Mir aber it‘s ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr it‘s aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher wird ans Licht bringen, auch was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Alsdann wird einem jeglichen von Gott sein Lob widerfahren.“ 1.Korinther 4,1-5. {WA 275.2}

Es kommt keinem Menschen zu, die verschiedenen Diener Gottes zu beurteilen. Der Herr allein ist Richter über das Werk der Menschen, er wird jedem den ihm gebührenden Lohn austeilen. {WA 276.1}

Der Apostel weist nunmehr unmittelbar auf die Vergleiche hin, die zwischen seinem und des Apollos Wirken angestellt worden waren: „Solches aber, liebe Brüder, habe ich auf mich und Apollos gedeutet um euretwillen, damit ihr an uns lernet, was das heißt: Nicht über das hinaus, was geschrieben steht! auf daß sich nicht einer wider den andern um jemandes willen aufblase. Denn wer gibt dir einen Vorzug? Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als hättest du es nicht empfangen?“ 1.Korinther 4,6.7. {WA 276.2}

Deutlich führte Paulus der Gemeinde die Gefahren und Mühsale vor Augen, die er und seine Mitarbeiter in ihrem Dienst für Christus geduldig ertragen hatten. „Bis auf diese Stunde“, so erklärte er, „leiden wir Hunger und Durst und Blöße und werden geschlagen und haben keine sichere Stätte und arbeiten und wirken mit unsren eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolgt uns, so dulden wir‘s; man lästert uns, so reden wir freundlich. Wir sind geworden wie der Abschaum der Welt, jedermanns Kehricht, bis heute.

Nicht schreibe ich solches, daß ich euch beschäme; sondern ich vermahne euch als meine lieben Kinder. Denn ob ihr gleich zehntausend Zuchtmeister hättet in Christus, so habt ihr doch nicht viele Väter; denn ich habe euch gezeugt in Christus Jesus durchs Evangelium.“ 1.Korinther 4,11-15. {WA 276.3}

Christus, der die Verkündiger des Evangeliums als seine Botschafter in die Welt hinaussendet, wird entehrt, wenn die Hörer des Wortes eine so starke Anhänglichkeit an einen bestimmten „Lieblings“ — Prediger bekunden, daß sie nicht bereit sind, die Arbeit eines anderen Lehrers anzuerkennen. Der Herr sendet seinen Kindern Hilfe, doch nicht immer nach ihren Wünschen, sondern nach ihren Bedürfnissen; denn die Menschen sind kurzsichtig und können nicht beurteilen, was wirklich zu ihrem Besten dient. Selten bringt ein Prediger sämtliche Voraussetzungen mit, um eine Gemeinde in allen Erfordernissen des christlichen Lebens zur Vollkommenheit zu führen. Deshalb sendet Gott ihr oft neue Prediger mit Fähigkeiten, die den andern fehlen. {WA 276.4}

Die Gemeinde sollte diese Diener Christi genauso herzlich aufnehmen, wie sie den Meister selbst aufnehmen würde. Sie sollte darauf bedacht sein, möglichst viel Gutes den Belehrungen zu entnehmen, die jeder Prediger ihnen aus dem Worte Gottes zu geben vermag. Die Wahrheiten, die Gottes Diener bringen, sollten in großer Demut angenommen und geschätzt werden, aber kein Prediger sollte vergöttert werden. {WA 277.1}

Allein durch Christi Gnade werden Gottes Diener zu Boten des Lichts und des Segens. Wenn sie durch ernstes, anhaltendes Gebet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen und hinausziehen, beseelt von dem Wunsch, Menschen zu retten und den Ruhm des Kreuzes auszubreiten, dann werden sie die Frucht ihrer Arbeit sehen. Widerstehen sie der Versuchung, menschliche Weisheit zur Schau zu stellen oder sich selbst zu erhöhen, dann werden sie ein Werk verrichten, das allen Angriffen Satans standhalten wird. Dann werden sich viele Menschen von der Finsternis weg zum Licht hinwenden, und viele Gemeinden werden gegründet werden. Diese Menschen werden sich dann nicht zu den menschlichen Werkzeugen, sondern zu Christus bekehren. Das eigene Ich wird in den Hintergrund treten, und nur Jesus, der Mann von Golgatha, wird sichtbar sein. {WA 277.2}

Wer heute für Christus wirkt, kann die gleichen vortrefflichen Eigenschaften aufweisen wie jene, die in apostolischer Zeit das Evangelium verkündigten. Gott ist heute ebenso bereit, seinen Dienern Kraft zu geben, wie er damals Paulus und Apollos, Silas und Timotheus, Petrus, Jakobus und Johannes mit Kraft ausrüstete. {WA 277.3}

Auch in den Tagen der Apostel gab es irregeleitete Menschen, die angeblich an Christus glaubten, sich aber weigerten, seinen Boten mit Ehrerbietung zu begegnen. Sie behaupteten, keinem menschlichen Lehrer zu folgen, sondern ihre Unterweisung unmittelbar von Christus zu erhalten, ohne Hilfe der Boten des Evangeliums. Sie hielten sich für völlig unabhängig

und waren nicht bereit, der Stimme der Gemeinde zu gehorchen. Solche Leute standen in ernster Gefahr, verführt zu werden. {WA 278.1}

Gott hat Männer mit verschiedenen Gaben als seine berufenen Helfer in die Gemeinde gesetzt, damit sie durch gemeinsames Überlegen der Absicht des Heiligen Geistes entsprechen. Männer, die nur ihren eigenen Kopf durchsetzen wollen und sich weigern, mit andern, die schon reiche Erfahrungen im Werke Gottes gesammelt haben, zusammenzuwirken, werden so sehr durch Selbstvertrauen geblendet, daß sie Falsches und Wahres nicht voneinander zu unterscheiden vermögen. Es ist nicht ratsam, solche Leute zu Leitern der Gemeinde zu wählen; denn ohne Rücksicht auf das Urteil ihrer Brüder würden sie nur ihrem eigenen Urteil folgen und ihren Plänen gemäß handeln. Der Feind kann leicht durch solche Männer wirken, die selbst für jeden Schritt des Rates bedürfen, von Christus weder Sanftmut noch Demut gelernt haben und dennoch aus eigener Kraft andere zu leiten wagen. {WA 278.2}

Gefühlseindrücke allein sind kein sicherer Führer zur Pflicht. Der Feind redet den Menschen oft ein, von Gott geführt zu werden, während sie in Wirklichkeit nur menschlichen Regungen folgen. Wachen wir aber sorgfältig und beraten uns mit unseren Brüdern, dann wird uns der Herr seinen Willen zu erkennen geben; denn die Verheißung lautet: „Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg.“ Psalm 25,9. {WA 278.3}

In den ersten Christengemeinden wollten einige Glieder weder Paulus noch Apollos anerkennen. Sie behaupteten, Petrus sei ihr Führer, weil er mit dem Meister bei dessen Erdenleben ein inniges Vertrauensverhältnis unterhalten hatte, während Paulus ein Verfolger der Gläubigen gewesen war. So waren sie in ihren Ansichten und Gefühlen von Vorurteilen befangen und zeigten nichts von jener Weitherzigkeit, Großmut und Güte, die ein Zeichen dafür sind, daß Christus im Herzen wohnt. {WA 279.1}

Es bestand die Gefahr, daß dieser Parteigeist großes Unglück über die Christengemeinde bringen würde. Deshalb wurde Paulus vom Herrn angewiesen, Worte ernster Ermahnung an die Korinther zu richten und feierlich Einspruch dagegen zu erheben. Die da sagten: „Ich bin paulisch ... Ich bin apollisch ... Ich bin kephisch ... Ich bin christisch“, fragte der Apostel daraufhin: „Wie? Ist Christus nun zertrennt? Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf des Paulus Namen getauft?“ 1.Korinther 1,12.13. „Darum“, so bat er, „rühme sich niemand eines Menschen; denn es ist alles euer: es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges, alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ 1.Korinther 3,21-23. {WA 279.2}

Zwischen Paulus und Apollos bestand vollkommene Übereinstimmung. Apollos war enttäuscht und bekümmert über die Uneinigkeit in der Gemeinde zu Korinth. Er nutzte die ihm zuteil gewordene Bevorzugung nicht zu seinem Vorteil aus, er ermutigte auch nicht dazu,

sondern verließ unverzüglich den Schauplatz des Streites. Als Paulus ihn später aufforderte, Korinth wieder zu besuchen, lehnte er es ab. Erst als die Gemeinde nach sehr langer Zeit eine bessere geistliche Haltung angenommen hatte, arbeitete er erneut dort. {WA 279.3}

Kapitel 27: Ephesus

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 19,1-20.

Während Apollos noch in Korinth lehrte, kehrte Paulus nach Ephesus zurück und erfüllte damit sein Versprechen. Er hatte zwischendurch Jerusalem einen kurzen Besuch abgestattet und einige Zeit in Antiochien, der Stätte seines einstigen Wirkens, zugebracht. Von dort aus reiste er durch Kleinasien, „durchzog nacheinander das galatische Land und Phrygien“. Dort besuchte er die von ihm gegründeten Gemeinden und „stärkte alle Jünger“ (Apostelgeschichte 18,23) im Glauben. {WA 281.1}

Zur Zeit der Apostel war der westliche Teil Kleinasiens als römische Provinz Asia bekannt. Ephesus, die Hauptstadt, war ein bedeutendes Handelszentrum; in seinem Hafen legten viele Schiffe an, und die Straßen wimmelten von Menschen aus aller Herren Ländern. Wie Korinth schien es ein vielversprechendes Feld für die Evangeliumsverkündigung zu sein. {WA 281.2}

Die Juden, die damals über alle zivilisierten Länder verstreut waren, erwarteten allgemein das Kommen des Messias. Als Johannes der Täufer predigte, waren viele bei ihrem Besuch Jerusalems anläßlich der jährlichen Feste hinaus an die Ufer des Jordans gegangen, um ihn zu hören. Dort hatten sie vernommen, daß Jesus als der verheißene Messias angekündigt wurde. Diese Botschaft hatten sie in alle Teile der Welt getragen. Auf diese Weise hatte die göttliche Vorsehung den Weg für das Wirken der Apostel vorbereitet. {WA 281.3}

Nach seiner Ankunft in Ephesus traf Paulus zwölf Brüder, die wie Apollos Jünger Johannes des Täufers gewesen waren und ebenfalls einiges über die Mission Christi erfahren hatten. Wohl waren sie nicht so befähigt wie Apollos, aber mit gleicher Aufrichtigkeit und Treue waren sie darauf bedacht, die empfangene Erkenntnis weiterzugeben. {WA 282.1}

Diese Brüder wußten nichts vom Werk des Heiligen Geistes. Als Paulus sie fragte, ob sie den Heiligen Geist empfangen hätten, antworteten sie: „Wir haben noch nie gehört, daß ein heiliger Geist ist.“ „Worauf seid ihr denn getauft?“ fragte Paulus weiter, und sie erwiderten: „Auf des Johannes Taufe.“ Apostelgeschichte 19,2.3. {WA 282.2}

Nun erläuterte ihnen der Apostel die großen Wahrheiten, auf die sich die christliche Hoffnung gründet. Er erzählte ihnen von Christi Leben auf dieser Erde und von seinem grausamen, schmachvollen Tod. Er berichtete, wie der Herr des Lebens die Schranken des Grabes durchbrochen habe und als Sieger über den Tod auferstanden sei. Dabei wiederholte er den Auftrag des Heilandes an seine Jünger: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker; taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und heiligen Geistes.“ Matthäus 28,18.19. Ferner wies er sie hin auf das Versprechen Christi, den Tröster zu senden, durch dessen Kraft mächtige Zeichen und

Wunder geschehen würden, und er schilderte, wie herrlich sich dieses Versprechen zu Pfingsten erfüllt hatte. {WA 282.3}

Mit großer Aufmerksamkeit, aber auch mit dankbarer Verwunderung und Freude lauschten die Brüder den Worten des Apostels. Im Glauben erfaßten sie die einzigartige Wahrheit von dem Sühnopfer Christi und nahmen ihn als ihren Erlöser an. Daraufhin wurden sie auf den Namen Jesu getauft, und als Paulus „die Hände auf sie legte“, empfingen sie auch die Taufe des Heiligen Geistes, der sie befähigte, die Sprachen anderer Völker zu sprechen und zu weissagen. So wurden sie ausgerüstet, als Missionare in Ephesus und Umgebung zu wirken und darüber hinaus in ganz Kleinasien das Evangelium zu verkündigen. {WA 282.4}

Der demütige, für Belehrung aufgeschlossene Geist, von dem diese Männer beseelt waren, befähigte sie, als Arbeiter hinein in das Erntefeld zu gehen. Ihr Beispiel vermittelt den Christen eine wertvolle Lehre. Viele machen in ihrem geistlichen Leben nur geringe Fortschritte, weil sie zu hoch von sich selbst denken, um Lernende sein zu wollen. Sie begnügen sich mit einer oberflächlichen Kenntnis des Wortes Gottes. Und da sie weder ihren Glauben wechseln noch ihre Gewohnheiten ändern wollen, geben sie sich keinerlei Mühe, größeres Licht zu erlangen. {WA 283.1}

Trachteten Christi Nachfolger wirklich ernsthaft nach Weisheit, erschlösse sich ihnen ein weites Feld göttlicher Wahrheit, das ihnen bislang gänzlich unbekannt geblieben war. Wer sich Gott völlig übergibt, wird auch von göttlicher Hand geleitet werden. Er mag ein schlichter Mensch und scheinbar unbegabt sein: dennoch wird er erleben, daß seine Kräfte geläutert, veredelt und belebt werden und daß seine Fähigkeiten sich vermehren, wenn er mit liebendem, vertrauendem Herzen jeder Weisung des Willens Gottes gehorcht. Schätzt er die Lehren der göttlichen Weisheit, dann wird er mit einem heiligen Auftrag betraut werden und die Fähigkeit erhalten, sein Leben zur Ehre Gottes und zum Segen der Welt zu gestalten. „Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es und macht klug die Unverständigen.“ Psalm 119,130. {WA 283.2}

Auch heute stehen viele genauso verständnislos dem Wirken des Heiligen Geistes am Menschenherzen gegenüber wie jene Gläubigen in Ephesus; und doch lehrt Gottes Wort keine Wahrheit deutlicher als sie. Propheten und Apostel haben dieses Thema behandelt. Christus selbst lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das Wachstum in der Pflanzenwelt, um zu veranschaulichen, wie sein Geist die Förderung des geistlichen Lebens bewirkt. Der Saft, der von der Wurzel des Weinstocks aufsteigt, verteilt sich auf die Zweige, sichert das Wachstum und bringt Blüten und Früchte hervor. So ist es auch mit der lebenspendenden Kraft des Heiligen Geistes; sie geht vom Heiland aus, durchdringt die Seele, erneuert die Beweggründe und Neigungen, macht selbst die Gedanken dem Willen Gottes untertan und befähigt den Empfänger, gute Taten hervorzubringen. {WA 283.3}

Der Urheber dieses geistlichen Lebens ist unsichtbar. Zu erklären, wie und wodurch das Leben mitgeteilt und unterhalten wird, liegt außerhalb der Möglichkeiten menschlicher Weisheit. Das Wirken des Geistes steht jedoch stets in Einklang mit dem geschriebenen Wort. In der geistlichen Welt ist es genauso wie in der natürlichen. Das natürliche Leben wird von Augenblick zu Augenblick durch göttliche Kraft erhalten. Aber das geschieht nicht durch ein unmittelbares Wunder, sondern durch den Gebrauch der Segnungen, die in unserem Bereich liegen. In gleicher Weise wird das geistliche Leben durch die Anwendung jener Mittel erhalten, die die Vorsehung gewährt. Will der Nachfolger Christi „zur Reife des Mannesalters, zum vollen Maß der Fülle Christi“ (Epheser 4,13) heranwachsen, so muß er von dem Brot des Lebens essen und von dem Wasser des Heils trinken. Er muß wachen, beten und arbeiten und in allen Dingen die Weisungen beachten, die Gott in seinem Wort gegeben hat. {WA 284.1}

Die Erfahrung jener jüdischen Bekehrten enthält für uns noch eine weitere Lehre. Als sie von Johannes getauft wurden, hatten sie kein volles Verständnis für Jesu Aufgabe als Sünderheiland. Sie hingen noch erheblichen Irrtümern an. Zugleich mit dem helleren Licht nahmen sie Christus freudig als ihren Erlöser an, und dieser Schritt stellte sie vor gänzlich neue Verpflichtungen. Mit der Annahme eines reineren Glaubens erfolgte eine entsprechende Umwandlung in ihrem Leben. Zum Zeichen dafür und als Bekenntnis ihres Glaubens an Christus ließen sie sich im Namen Jesu nochmals taufen. {WA 284.2}

Wie er es gewohnt war, hatte Paulus seine Arbeit in Ephesus mit der Verkündigung in der Synagoge begonnen. Er setzte die Arbeit „drei Monate lang“ fort und „lehrte und überzeugte sie von dem Reich Gottes“. Apostelgeschichte 19,8. Zuerst nahm man seine Worte freundlich auf; aber wie an andern Orten, stieß er auch hier bald auf heftigen Widerstand. „Einige aber verstockten sich und wollten nicht glauben, ja sie sprachen öffentlich viele Schmähworte über den neuen Weg aus.“ Apostelgeschichte 19,9 (Bruns). Da sie sich beharrlich dem Evangelium widersetzten, hörte der Apostel auf in der Synagoge zu predigen. {WA 285.1}

Gottes Geist hatte mit und durch Paulus gewirkt, als er an seinen Landsleuten arbeitete. Er hatte genügend Beweise erbracht, um alle zu überzeugen, die aufrichtig die Wahrheit kennenzulernen wünschten. Viele ließen sich jedoch von Vorurteilen und Unglauben beherrschen und lehnten es ab, sich auch den überzeugendsten Beweisen zu beugen. Weil nun Paulus befürchtete, durch den fortgesetzten Umgang mit diesen Widersachern der Wahrheit könnte der Glaube der Bekehrten gefährdet werden, trennte er sich von ihnen, sammelte die Jünger in einer besonderen Gruppe und setzte seine öffentliche Lehrtätigkeit in der Schule des angesehenen Lehrers Tyrannus fort. {WA 285.2}

Paulus sah vor sich „eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt“, obwohl auch „viele Widersacher“ (1.Korinther 16,9) dort waren. Ephesus war nicht nur die prächtigste, sondern

auch die verderbteste Stadt Asiens. Aberglaube und sinnliche Begierden herrschten unter der zahlreichen Bevölkerung. Unter dem Schatten ihrer Tempel fanden alle möglichen Verbrecher Zuflucht, und die allerniedrigsten Laster gediehen dort. {WA 285.3}

Ephesus war ein volkstümlicher Mittelpunkt für die Verehrung der Diana. Der Ruhm des herrlichen Tempels der „Diana der Epheser“ erstreckte sich über ganz Asien und über die ganze Welt. Die unübertroffene Pracht dieses Bauwerkes war nicht nur der Stolz der Stadt, sondern auch des ganzen Volkes. Das Götzenbild in diesem Tempel soll — nach der Überlieferung — vom Himmel gefallen sein. Es trug Inschriften symbolischen Charakters, denen man große Kräfte zuschrieb. Die Epheser hatten Bücher darüber geschrieben, um die Bedeutung und Anwendung dieser Symbole zu erklären. {WA 285.4}

Unter denen, die diese kostbaren Bücher eifrig studierten, waren viele Zauberer, die einen starken Einfluß auf die Gemüter abergläubischen Verehrer des Bildnisses im Tempel ausübten. {WA 286.1}

Dem Apostel Paulus wurden bei seiner Arbeit in Ephesus besondere Beweise göttlicher Gunst zuteil. Gottes Kraft begleitete seine Bemühungen, und viele wurden von körperlichen Krankheiten geheilt. „Gott wirkte nicht geringe Taten durch die Hand des Paulus, so daß sie auch von seiner Haut die Schweißtüchlein oder Binden über die Kranken hielten und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister von ihnen ausfuhren.“ Apostelgeschichte 19,11.12. Diese Bekundung übernatürlicher Kraft war viel mächtiger als alles, was man bis dahin in Ephesus gesehen hatte. Weder die Geschicklichkeit der Taschenspieler noch die Machenschaften der Zauberer vermochten sie nachzuahmen. Da diese Wunder im Namen Jesu von Nazareth gewirkt wurden, hatten die Leute Gelegenheit zu sehen, daß der Gott des Himmels mächtiger war als die Zauberer, die die Göttin Diana anbeteten. So erhöhte Gott seine Diener vor den Götzenanbetern weit über die mächtigsten und beliebtesten Zauberer jener Zeit. {WA 286.2}

Aber Gott, dem alle Bösen Geister untertan sind und der seinen Dienern Macht über sie gegeben hatte, schickte sich an, eine noch größere Schmach und Niederlage denen zu bereiten, die seinen heiligen Namen verachtet und entehrt hatten. Zauberei war durch das mosaische Gesetz bei Todesstrafe verboten; dennoch wurde sie zeitweise heimlich von abgefallenen Juden geübt. Als Paulus Ephesus besuchte, weilten in der Stadt auch „etliche der umherziehenden Juden, die da Beschwörer waren“. Apostelgeschichte 19,13a. Angesichts der durch ihn gewirkten Wunder unterwanden sie sich, „den Namen des Herrn Jesu zu nennen über denen, die da böse Geister hatten“. Apostelgeschichte 19,13b. Es waren die „sieben Söhne eines jüdischen Hohenpriesters Skevas“, die derartiges wagten. Als sie einen von einem Bösen Geist besessenen Mann fanden, riefen sie ihm zu: „Ich beschwöre euch bei dem Jesus, den Paulus predigt ... Aber der böse Geist antwortete und sprach: Jesus kenne ich wohl,

und von Paulus weiß ich wohl; wer seid ihr aber? Und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang auf sie und ward ihrer aller mächtig und warf sie unter sich, so daß sie nackt und verwundet aus dem Hause entflohen.“ Apostelgeschichte 19,13-16. {WA 286.3}

Damit wurde unmißverständlich bewiesen, wie heilig der Name Christi und wie groß die Gefahr ist, in die sich jene begeben, die ohne Glauben an die Göttlichkeit der Sendung des Heilandes seinen Namen anrufen. „Es fiel eine Furcht über sie alle, und der Name des Herrn Jesus ward hoch gelobt.“ Apostelgeschichte 19,17. {WA 287.1}

Tatsachen, die bis dahin verborgen waren, wurden nun ans Licht gebracht. Einige Gläubige hatten, als sie das Christentum annahmen, nicht völlig mit dem Aberglauben gebrochen. Bis zu einem gewissen Grad hatten sie noch Magie ausgeübt. Nachdem sie nun von ihrem Irrtum überzeugt waren, kamen „viele derer, die gläubig waren geworden, und bekannten und verkündeten, was sie getrieben hatten“. Selbst einige Zauberer wurden davon ergriffen, und viele, „die da Zauberei getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich und überrechneten, was sie wert waren, und fanden des Geldes fünfzigtausend Silbergroschen. So wuchs das Wort durch die Kraft des Herrn und ward mächtig.“ Apostelgeschichte 19,18-20. {WA 287.2}

Durch das Verbrennen der Zauberbücher ließen die Bekehrten in Ephesus deutlich erkennen, wie sehr sie nun das verabscheuten, woran sie bisher Gefallen gefunden hatten. Durch die Beschäftigung mit der Magie hatten sie Gott besonders mißfallen und ihre Seelen in Gefahr gebracht. Nun zeigte sich ihr Unwille gegen die Zauberei, und damit bewiesen sie, daß sie wahrhaft bekehrt waren. {WA 287.3}

Diese Abhandlungen über Wahrsagerei enthielten Regeln und Methoden über den Verkehr mit Bösen Geistern. Da gab es Vorschriften über die Verehrung Satans — Anleitungen darüber, wie man ihn um Hilfe anruft und Auskunft von ihm erhält. Wären diese Bücher im Besitz der Jünger verblieben, hätten sie sich selbst der Versuchung ausgesetzt; durch ihren Verkauf wiederum hätten sie andere in Gefahr gebracht. Doch sie hatten sich vom Reiche der Finsternis losgesagt. Deshalb schreckten sie vor keinem Opfer zur Zerstörung seiner Macht zurück. So triumphierte die Wahrheit über die Vorurteile der Menschen und über ihre Liebe zum Gelde. {WA 288.1}

Durch die Bekundung der Macht Christi wurde in der Hochburg des Aberglaubens ein großer Sieg für das Christentum errungen. Der Einfluß des Geschehenen griff weit mehr um sich, als Paulus selbst erkannte. Die Nachrichten darüber wurden von Ephesus aus weithin verbreitet, und die Sache Christi erhielt einen starken Auftrieb. Noch lange nachdem der Apostel seinen irdischen Lauf vollendet hatte, lebten diese Ereignisse im Gedächtnis der Menschen fort und trugen dazu bei, Menschen für das Evangelium zu gewinnen. {WA 288.2}

Oft wird unkritisch angenommen, der Aberglaube sei vor der Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts zurückgewichen; aber Gottes Wort und die unbestreitbaren Tatsachen bezeugen, daß auch heute noch wie in den Tagen der alten Zauberer Magie betrieben wird. Die Zauberei des Altertums ist in Wirklichkeit nichts anderes als das, was sich heute als moderner Spiritismus anbietet. Bei Tausenden findet Satan Zugang, indem er sich unter der Maske verstorbener Freunde einführt. Die Heilige Schrift erklärt: „Die Toten aber wissen nichts.“ Prediger 9,5. Ihr Denken, Lieben und Hassen sind dahin, und die Toten können keinen Umgang mit den Lebenden unterhalten. Satan jedoch wendet, seiner alten List getreu, diese Täuschungen an, um Einfluß auf die Gemüter zu erlangen. {WA 288.3}

Durch den Spiritismus verkehren viele Kranke, Hinterbliebene und Neugierige mit dämonischen Geistern. Alle, die dies tun, begeben sich auf gefährlichen Boden. Das Wort der Wahrheit sagt uns, wie Gott über sie denkt. Vor alters fällte er ein hartes Urteil über einen König, der ein heidnisches Orakel um Rat fragen ließ: „Ist denn nun kein Gott in Israel, daß ihr hingeht, zu befragen Baal-Sebub, den Gott von Ekron? Darum spricht der Herr: Du sollst nicht mehr von dem Bett herunterkommen, auf das du dich gelegt hast, sondern sollst des Todes sterben.“ 2.Könige 1,3.4. {WA 289.1}

Die spiritistischen Medien, die Hellseher und Wahrsager von heute sind das Gegenstück zu den Magiern der alten heidnischen Zeit. Die geheimnisvollen Stimmen, die einst zu Endor und Ephesus vernommen wurden, verführen auch heute Menschen durch ihre lügenhaften Worte. Könnte der Schleier vor unseren Augen gelüftet werden, dann würden wir erkennen, wie böse Engel alle ihre Fähigkeiten aufbieten, um Menschen zu betrügen und zu vernichten. Wo immer ein Einfluß ausgeübt wird mit dem Ziel, Menschen zu veranlassen, Gott zu vergessen, da ist Satans verführerische Macht im Spiele. Geben sich Menschen diesen Einfluß hin, so wird ihr Gemüt verwirrt und ihre Seele verunreinigt, ehe sie sich dessen bewußt werden. Deshalb sollen Gottes Kinder auch heute die Ermahnung des Apostels an die zu Ephesus ernst nehmen: „Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie vielmehr.“ Epheser 5,11. {WA 289.2}

Kapitel 28: Tage der Mühsal und Anfechtung

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 19,21-41; 20,1.

Mehr als drei Jahre lang bildete Ephesus den Mittelpunkt der Arbeit des Apostels Paulus. Von dieser Stadt, in der eine aufblühende Gemeinde entstanden war, breitete sich das Evangelium über die ganze Provinz Asia unter Juden und Nichtjuden aus. {WA 291.1}

Seit geraumer Zeit hatte der Apostel eine weitere Missionsreise geplant. Er „setzte sich im Geiste vor, durch Mazedonien und Achaja zu ziehen und nach Jerusalem zu reisen, und sprach: Hernach, wenn ich daselbst gewesen bin, muß ich auch Rom sehen.“ Apostelgeschichte 19,21. In Übereinstimmung mit diesem Plan sandte er „zwei, die ihm dienten, Timotheus und Erastus, nach Mazedonien“. Apostelgeschichte 19,22. Weil er aber merkte, daß die Arbeit in Ephesus noch seine Gegenwart erforderte, entschloß er sich, bis nach Pfingsten dort zu bleiben. Doch da trat ein Ereignis ein, das seine Abreise beschleunigte. {WA 291.2}

Einmal im Jahr wurden zu Ehren der Göttin Diana in Ephesus besondere Feierlichkeiten veranstaltet. Sie lockten viel Volk aus allen Teilen der Provinz herbei. Unter großem Aufwand und Gepränge wurden dann die Festlichkeiten durchgeführt. {WA 291.3}

Diese Festtage wurden zu einer Bewährungsprobe für alle, die erst unlängst zum Glauben gekommen waren. Die Gruppe der Gläubigen, die sich in der Schule des Tyrannus versammelte, wurde wie ein Mißton in dem festlichen Jubel empfunden. Deshalb häufte man Spott, Hohn und Beleidigungen auf sie. Durch sein Wirken hatte Paulus dem heidnischen Götzendienst einen solch empfindlichen Schlag versetzt, daß als Folge die Zahl der Teilnehmer sowie die Begeisterung der Anbeter bei diesem Nationalfest merklich zurückgegangen war. Der Einfluß seiner Verkündigung reichte weit über die tatsächlich zum Glauben Bekehrten hinaus. Viele bekannten sich zwar noch nicht öffentlich zu den neuen Lehren, sie waren aber so weit erleuchtet, daß sie alles Vertrauen zu den heidnischen Göttern verloren hatten. {WA 291.4}

Es gab aber auch noch einen anderen Grund zur Unzufriedenheit. In Ephesus hatte sich durch die Herstellung und den Verkauf kleiner Altäre und Götzenbilder, die nach dem Tempel und dem Standbild der Göttin Diana gefertigt wurden, ein schwunghafter, einträglicher Handel entwickelt. Alle, die an diesem Gewerbe beteiligt waren, stellten nun aber fest, daß ihre Einnahmen schwanden. Diesen unerfreulichen Wandel schrieben sie dem Wirken des Paulus zu. {WA 292.1}

Demetrius, der silberne Altäre anfertigte, rief die Arbeiter seines Handwerks zusammen und sprach: „Liebe Männer, ihr wisset, daß wir großen Gewinn von diesem Gewerbe haben; und ihr sehet und höret, daß nicht allein zu Ephesus, sondern auch fast in der ganzen

Landschaft Asien dieser Paulus viel Volks abfällig macht, überredet und spricht: Was von Händen gemacht ist, das sind keine Götter. Aber es droht nicht nur unser Gewerbe dahin zu geraten, daß es nichts mehr gilt, sondern auch der Tempel der großen Göttin Diana wird für nichts geachtet werden, und sogar ihre göttliche Majestät wird untergehen, welcher doch die ganze Landschaft Asien und der Weltkreis Anbetung erzeigt.“ Apostelgeschichte 19,25-27. Diese Worte versetzten die Zuhörer in leidenschaftliche Erregung; sie wurden „voll Zorn, schrien und sprachen: Groß ist die Diana der Epheser!“ Apostelgeschichte 19,28. {WA 292.2}

Die Worte dieser Ansprache machten schnell die Runde. „Die ganze Stadt ward voll Getümmel.“ Apostelgeschichte 19,29a. Man suchte Paulus, konnte ihn aber nicht finden. Seine Brüder hatten gemerkt, daß ihm Gefahr drohte, und hatten ihn eiligst von diesem Ort fortgebracht. Gott hatte seine Engel gesandt, den Apostel zu bewahren. Seine Zeit, den Märtyrertod zu erleiden, war noch nicht gekommen. {WA 292.3}

Als der Pöbel den Urheber seines Zorns nicht fassen konnte, ergriff er „Gajus und Aristarchus aus Mazedonien, des Paulus Gefährten“, und stürmte mit ihnen „einmütig zum Theater“. Apostelgeschichte 19,29b. {WA 293.1}

Der Ort, an dem Paulus verborgen gehalten wurde, war nicht weit davon entfernt, und so hörte er bald von der Gefahr, in der seine lieben Brüder schwebten. Seiner eigenen Sicherheit nicht achtend, wollte er sofort zum Theater eilen, um zu den Aufrührern zu reden. Die Jünger ließen das jedoch nicht zu. Gajus und Aristarchus waren ja nicht die Beute, die das Volk suchte. Deshalb war auch kein ernsthafter Schaden für sie zu befürchten. Würde man jedoch des Apostels bleiches, abgehärmtes Gesicht sehen, war ein Ausbruch schlimmster Leidenschaften des aufgepeitschten Volkes zu befürchten. Nach menschlichem Ermessen gab es dann kaum eine Möglichkeit, sein Leben zu retten. {WA 293.2}

Zu gern hätte Paulus die Wahrheit vor der Menge verteidigt; schließlich wurde er aber durch eine Warnungsbotschaft aus dem Theater zurückgehalten. „Etliche der Obersten in der Landschaft Asien, die ihm freundlich gesinnt waren, sandten zu ihm und ermahnten ihn, daß er sich nicht zum Theater begäbe.“ Apostelgeschichte 19,31. {WA 293.3}

Die Unruhe nahm dort ständig zu. „Etliche schrien so, etliche anders, und die Versammlung war in Verwirrung, und die meisten wußten nicht, warum sie zusammengekommen waren.“ Apostelgeschichte 19,32. Die Tatsache, daß Paulus und einige seiner Begleiter hebräischer Herkunft waren, veranlaßte die Juden, mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß sie weder mit ihm noch mit seinem Wirken irgend etwas zu tun hatten. Deshalb forderten sie einen aus ihrer Mitte auf dies dem Volk zu erklären. Alexander wurde zum Sprecher gewählt, einer der Handwerker, ein Kupferschmied, den Paulus später als einen erwähnte, der ihm viel Böses zugefügt habe. (Siehe 2.Timotheus 4,14.) Alexander,

ein außerordentlich fähiger Mann, setzte seine ganze Kraft ein, um den Zorn des Volkes allein auf Paulus und dessen Gefährten abzulenken. Als die Menge aber erkannte, daß er ein Jude war, stieß sie ihn beiseite. Es „erhob sich eine Stimme von allen, und schrien bei zwei Stunden: Groß ist die Diana der Epheser!“ Apostelgeschichte 19,34. {WA 293.4}

Schließlich hielten die Schreier erschöpft inne, und für einige Augenblicke war es ganz still. Dem Kanzler gelang es, die Aufmerksamkeit der Menge auf sich zu lenken und sich kraft seines Amtes Gehör zu verschaffen. Ihre Angelegenheit zu seiner eigenen erklärend, wies er darauf hin, daß für den gegenwärtigen Tumult kein Anlaß vorhanden sei. Er appellierte an ihre Vernunft mit den Worten: „Ihr Männer von Ephesus, wo ist ein Mensch, der nicht wisse, daß die Stadt Ephesus sei eine Hüterin der großen Göttin Diana und ihres Bildes, das vom Himmel gefallen ist? Weil nun das unwidersprechlich ist, so sollt ihr ja stille sein und nichts Unbedachtes tun. Ihr habt diese Menschen hergeführt, die weder Tempelräuber noch Lästerer unsrer Göttin sind. Hat aber Demetrius und die mit ihm sind vom Handwerk an jemanden einen Anspruch, so gibt es Gerichte und sind Landvögte da; lasset sie sich untereinander verklagen. Wollt ihr aber noch etwas darüber hinaus, so mag man es ausrichten in einer ordentlichen Volksversammlung. Denn wir stehen in der Gefahr, daß wir um des heutigen Tages willen des Aufruhrs verklagt werden möchten, und ist doch keine Sache vorhanden, womit wir solchen Aufruhr entschuldigen könnten. Und da er solches gesagt, ließ er die Versammlung gehen.“ Apostelgeschichte 19,35-40. {WA 294.1}

Demetrius hatte in seiner Rede behauptet, ihr Handwerk sei in Gefahr. Diese Anschuldigung offenbarte sowohl den eigentlichen Grund für den Aufruhr zu Ephesus als auch die Ursache für viele Verfolgungen, die die Apostel immer wieder bei ihrer Arbeit erdulden mußten. Demetrius und seine Handwerksgenossen sahen, daß durch die Lehre und Ausbreitung des Evangeliums das Geschäft des Götzenhandels in Gefahr geriet. Das Einkommen der heidnischen Priester und Künstler stand auf dem Spiele. Dieser Ursache wegen entfachten sie gegen Paulus heftigen Widerstand. {WA 294.2}

Durch die Entscheidung des Kanzlers und anderer, die in der Stadt Ehrenämter bekleideten, war Paulus vor allem Volk von jeder ungesetzlichen Handlung freigesprochen worden. Dies war ein weiterer Sieg des Christentums über Irrtum und Aberglauben. Gott hatte sich eines hohen Regierungsbeamten bedient, um seinen Apostel zu rechtfertigen und das aufrührerische Volk in Schach zu halten. Paulus war Gott von Herzen dankbar, daß er sein Leben verschont hatte und daß das Christentum durch den Aufruhr in Ephesus nicht in Verruf gekommen war. {WA 295.1}

„Da nun das Getümmel aufgehört hatte, rief Paulus die Jünger zu sich und ermahnte sie, nahm Abschied und zog aus, zu reisen nach Mazedonien.“ Apostelgeschichte 20,1. Zwei

treue Brüder aus Ephesus, Tychikus und Trophimus begleiteten ihn auf dieser Reise. {WA 295.2}

Paulus‘ Wirken zu Ephesus war abgeschlossen. Sein Dienst in dieser Stadt war eine Zeit unaufhörlicher Arbeit, vieler Anfechtungen und schwerer Sorgen gewesen. Er hatte öffentlich und von Haus zu Haus gelehrt und unter Tränen das Volk unterwiesen und gewarnt. Dabei war er immer wieder von den Juden angegriffen worden, die keine Gelegenheit versäumten, die öffentliche Meinung gegen ihn zu erregen. {WA 295.3}

Während Paulus gegen diesen Widerstand kämpfte, mit unermüdlichem Eifer das Evangeliumswerk vorantrieb und über das Wohl der im Glauben noch jungen Gemeinde wachte, lastete auf seiner Seele eine schwere Bürde für alle Gemeinden. {WA 295.4}

Großen Kummer bereitete ihm die Kunde vom Abfall einiger Glieder in den Gemeinden, die er gegründet hatte. Er befürchtete, daß alle seine Bemühungen um sie vergeblich gewesen sein könnten.

Manche schlaflose Nacht verbrachte er im Gebet und in ernstem Nachdenken, als er erfuhr, mit welchen Mitteln seiner Arbeit entgegengewirkt wurde. Wenn sich ihm die Gelegenheit bot und die Verhältnisse es erforderten, schrieb er Briefe an die Gemeinden, in denen er sie tadelte und ihnen Rat, Mahnung und Ermutigung erteilte. In diesen Briefen hielt er sich zwar nicht bei seinen eigenen Schwierigkeiten auf; dennoch gewähren sie gelegentlich einen Einblick in sein Wirken und Leiden für die Sache Christi. Schläge und Gefängnis, Kälte, Hunger und Durst, Gefahren zu Lande und zu Wasser, in der Stadt und in der Wüste, von seinen eigenen Landsleuten, von den Heiden und von falschen Brüdern — alles erduldete er um des Evangeliums willen. Er wurde gelästert, gescholten, zum „Abschaum der Welt“ erniedrigt (1.Korinther 4,13), geängstigt, verfolgt, hatte „allenthalben Trübsal“, war „alle Stunde in Gefahr“, wurde „immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen.“ 2.Korinther 4,8-11; 1.Korinther 15,30. {WA 296.5}

Mitten im ständigen Sturm des Widerstandes, umtost vom Geschrei der Feinde und von Freunden verlassen, verlor der unerschrockene Apostel beinahe den Mut. Aber er blickte zurück nach Golgatha und ging dann mit neuem Eifer daran, die Erkenntnis von dem Gekreuzigten zu verbreiten. Er beschritt nur den blutgetränkten Pfad, den Christus vor ihm gegangen war, und wollte nicht von diesem Kampfe entbunden werden, ehe er nicht seine Rüstung zu den Füßen seines Erlösers niederlegen durfte. {WA 296.1}

In Sorge um die Gemeinden

Kapitel 29: Eine Warnungsbotschaft

Auf der Grundlage von 1.Korinther.

Der erste Brief an die Korinthergemeinde wurde vom Apostel Paulus während der letzten Zeit seines Aufenthalts in Ephesus geschrieben. Für keine andere Gemeinde bekundete er größere Teilnahme, war er unermüdlicher in seinen Bemühungen als für die Gläubigen in Korinth. Ein und ein halbes Jahr hatte er unter ihnen gearbeitet, sie auf den gekreuzigten und auferstandenen Heiland als den einzigen Weg zum Heil hingewiesen und sie angehalten, sich vertrauensvoll auf die umgestaltende Macht seiner Gnade zu verlassen. Die sich zum Christentum bekannten, hatte er vor ihrer Aufnahme in die Gemeinde eingehend über die Vorrechte und Pflichten des Gläubigen Christen unterwiesen. Ernstlich war er bemüht, ihnen zu helfen, ihrem Taufgelübde treu zu bleiben. Paulus hatte eine klare Erkenntnis von dem Kampf, den jeder Mensch mit den Mächten des Bösen, die ihn ständig zu täuschen und zu verstricken suchen, ausfechten muß. Unermüdlich hatte er gearbeitet, um diejenigen, die jung im Glauben waren, zu stärken und zu festigen. Er hatte sie ernstlich gebeten, sich rückhaltlos Gott auszuliefern, denn er wußte, daß die Sünde nicht entmachtet ist, daß Begierden und Leidenschaften um die Herrschaft streiten und daß Versuchungen die Gewissen verwirren, wenn ein Mensch diese Übergabe versäumt. {WA 299.1}

Es muß eine ungeteilte Übergabe sein. Jede schwache, zweifelnde, ringende Seele, die sich dem Herrn völlig übergibt, wird in unmittelbare Verbindung mit den Kräften gebracht, die sie befähigen, ein Überwinder zu werden. Der Himmel ist ihr nahe, und sie hat zu jeder Zeit der Anfechtung und Not die Unterstützung und Hilfe barmherziger Engel. {WA 299.2}

Die Glieder der Gemeinde zu Korinth waren von Abgötterei und Sinnlichkeit der verlockendsten Art umgeben. Solange Paulus bei ihnen war, konnten diese Einflüsse nur wenig bei ihnen ausrichten. Sein starker Glaube, seine inbrünstigen Gebete, seine ernsten Ermahnungen, vor allem aber sein gottesfürchtiger Wandel hatten ihnen geholfen, sich um Christi willen selbst zu verleugnen, anstatt an den zweifelhaften Freuden der Sünde Gefallen zu finden. {WA 300.1}

Nach der Abreise des Apostels Paulus traten jedoch ungünstige Verhältnisse ein. Das vom Feind gesäte Unkraut ging unter dem Weizen auf und fing in kurzer Zeit an, schlimme Frucht zu bringen. Das war eine Zeit schwerer Prüfungen für die Korinthergemeinde. Der Apostel weilte nicht mehr bei ihr, um ihren Eifer zu beleben und sie in ihren Bemühungen, mit Gott in Harmonie zu leben, zu unterstützen. So wurden viele nach und nach sorglos und gleichgültig und gerieten unter die Herrschaft ihrer Gefühle und Neigungen. Paulus, der sie so oft angespornt hatte, den hohen Idealen der Reinheit und Aufrichtigkeit nachzustreben, war fern von ihnen; und so fielen nicht wenige von denen, die bei ihrer Bekehrung ihre üblen

Gewohnheiten aufgegeben hatten, wieder in die erniedrigenden Sünden des Heidentums zurück. {WA 300.2}

Paulus hatte kurz an die Gemeinde geschrieben und sie ermahnt, daß sie „nichts ... zu schaffen haben“ (1.Korinther 5,9) sollten mit Gliedern, die in einem lasterhaften Leben beharren. Aber viele der Gläubigen verdrehten die Worte des Apostels, sie deutelten an ihnen herum und rechtfertigten sich, warum sie seine Anweisungen nicht beachteten. {WA 300.3}

Paulus erhielt von der Gemeinde einen Brief, in dem er wegen verschiedener Anliegen um Rat gebeten wurde. Aber die unter ihnen herrschenden schweren Sünden wurden nicht erwähnt. Durch den Heiligen Geist kam der Apostel jedoch zu der Überzeugung, daß ihm der wahre Zustand der Gemeinde verheimlicht werde und der Brief lediglich ein Versuch sei, ihm Aussagen zu entlocken, die die Schreiber hernach für ihre eigenen Absichten auslegen konnten. {WA 301.1}

Etwa um diese Zeit kamen nach Ephesus Glieder aus dem Haushalt Chloes, einer christlichen Familie in Korinth, die einen guten Ruf hatte. Paulus befragte sie über die dortigen Verhältnisse und erfuhr, daß die Gemeinde durch Spaltungen zerrissen sei. Die Auseinandersetzungen, die schon geherrscht hatten, als Apollos Korinth besuchte, waren noch stärker geworden. Falsche Lehrer verleiteten die Glieder, die Unterweisungen des Paulus zu verachten. Die Glaubenslehren und Verordnungen des Evangeliums waren entstellt worden. Stolz, Götzendienst und Sinnlichkeit nahmen beständig zu unter denen, die einst voll Eifer in ihrem christlichen Wandel gewesen waren. {WA 301.2}

Auf Grund dieser Schilderung erkannte Paulus, daß seine schlimmsten Befürchtungen weit übertroffen waren. Dennoch gab er nicht dem Gedanken Raum, daß seine Arbeit vergeblich gewesen sei. Aus „Angst des Herzens mit viel Tränen“ (2.Korinther 2,4) suchte er Rat bei Gott. Gern hätte er Korinth sogleich besucht, wenn dies der weiseste Weg gewesen wäre. Aber er wußte, daß die Gläubigen in ihrem gegenwärtigen Zustand keinen Nutzen von seinem Wirken hätten. Deshalb sandte er zunächst Titus zu ihnen, um einem späteren Besuch des Apostels den Weg zu bereiten. Dann schrieb der Apostel der Gemeinde zu Korinth einen der inhaltsvollsten, lehrreichsten und wirksamsten aller seiner Briefe. Dabei stellte er alle persönlichen Empfindungen über das Verhalten jener hintan, die in ihrem Wandel eine solch ungewöhnliche Verderbtheit zeigten, und setzte sein Vertrauen ganz auf Gott. {WA 301.3}

Mit beachtenswerter Klarheit beantwortete er die verschiedenen von der Gemeinde aufgeworfenen Fragen und stellte allgemeine Grundsätze auf, deren Befolgung zu einem höheren geistlichen Stand verhelfen konnte. Die Christen in Korinth befanden sich in großer Gefahr, und Paulus war der Gedanke unerträglich, es könnte ihm in diesem entscheidenden Augenblick nicht gelingen, ihre Herzen zu erreichen. Getreulich warnte er sie vor drohenden

Gefahren und tadelte sie wegen ihrer Sünden. Erneut wies er sie auf Christus hin und versuchte den Eifer ihrer früheren Hingabe wiederzuentfachen. {WA 302.1}

Die große Liebe des Apostels zu den Gläubigen in Korinth zeigt sich in seinem herzlichen Gruß an die Gemeinde. Er erwähnte, welche Erfahrung sie machten, als sie sich vom Götzendienst abwandten, um den wahren Gott anzubeten und ihm zu dienen. Ferner erinnerte er sie an die Gaben des Heiligen Geistes, die sie empfangen hatten, und zeigte ihnen, welche Gnade es sei, im christlichen Wandel beständig Fortschritte zu machen, bis sie die Reinheit und Heiligkeit Christi erreicht hatten. „Ihr seid", so schrieb er, „durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis. Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, so daß ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und nur wartet auf die Offenbarung unsres Herrn Jesus Christus. Der wird euch auch fest erhalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsres Herrn Jesus Christus". 1.Korinther 1,5-8. {WA 302.2}

Dann sprach Paulus offen von den Zwistigkeiten, die in der Gemeinde zu Korinth aufgekommen waren, und ermahnte die Glieder, den Streit einzustellen. „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch den Namen unsres Herrn Jesus Christus", schrieb er, „daß ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinne und in einerlei Meinung." 1.Korinther 1,10. {WA 302.3}

Der Apostel fühlte sich frei, zu erwähnen, wie und durch wen er von den Spaltungen in der Gemeinde unterrichtet worden war. „Es ist mir kund geworden, liebe Brüder, über euch durch die Leute der Chloe, daß Zank unter euch sei." 1.Korinther 1,11. {WA 303.1}

Paulus war ein vom Geiste Gottes geleiteter Apostel. Die Wahrheiten, die er andere lehrte, hatte er „durch Offenbarung" (Epheser 3,3) empfangen. Nicht zu jeder Zeit teilte ihm der Herr den Zustand seines Volkes auf diese Weise mit. In diesem Fall hatten Gläubige, denen das Wohl der Gemeinde zu Korinth am Herzen lag und die gesehen hatten, wie sich Böses einschlich, den Apostel von dieser Tatsache unterrichtet. Aufgrund bereits früher empfangener göttlicher Offenbarungen vermochte er diese Entwicklung richtig zu beurteilen. Ungeachtet der Tatsache, daß der Herr ihm für diesen besonderen Fall keine neue Offenbarung gab, nahmen alle, die wahrhaft nach Licht suchten, seine Botschaft als vom Geist Christi gewirkt an. Der Herr hatte ihm gezeigt, welche Schwierigkeiten und Gefahren in den Gemeinden aufkommen würden. Als sich nun diese Übelstände entwickelten, erkannte der Apostel ihre Bedeutung. Gott hatte ihn berufen, die Gemeinde zu verteidigen, über die Gläubigen zu wachen und vor Gott für sie Rechenschaft abzulegen. War es deshalb nicht folgerichtig und recht, ernst zu nehmen, was ihm von Gesetzesübertretungen und Streitigkeiten unter ihnen berichtet wurde? Die Ermahnungen, die er ihnen geben mußte,

waren ebenso vom Geist Gottes eingegeben wie irgendeiner seiner anderen Briefe. {WA 303.2}

Der Apostel erwähnte nichts von den falschen Lehrern, die darauf aus waren, die Frucht seiner Arbeit zu zerstören. Wegen der Finsternis und der Spaltung in der Gemeinde vermied er es wohlweislich, sie durch solche Hinweise zu erzürnen; denn er fürchtete, etliche könnten dann ganz von der Wahrheit weichen. Er lenkte vielmehr ihre Aufmerksamkeit auf sein eigenes Wirken unter ihnen. „Als ein weiser Baumeister“, so erklärte er, habe er „den Grund gelegt ...; ein anderer baut darauf“. 1.Korinther 3,10. Damit erhob er sich aber nicht über andere; denn er versicherte: „Wir sind Gottes Mitarbeiter.“ 1.Korinther 3,9. Er beanspruchte nicht, eigene Weisheit zu besitzen, sondern bekannte, daß die göttliche Kraft allein ihn befähigte, die Wahrheit in einer Gott wohlgefälligen Weise zu verkündigen. Vereint mit Christus, dem größten aller Lehrer, war Paulus befähigt worden, Lehren göttlicher Weisheit mitzuteilen, die den Bedürfnissen aller Klassen entsprachen und zu allen Zeiten, an allen Orten und unter allen Bedingungen anwendbar waren. {WA 303.3}

Zu den bedenklichsten Übeln, die sich unter den Gläubigen zu Korinth entfalteten, gehörte der Rückfall in viele der verderblichen Sitten des Heidentums. Ein ehemalig Bekehrter war so sehr auf die schiefe Bahn geraten, daß er mit seinem unzüchtigen Wandel selbst bei den auf niederer sittlicher Stufe stehenden Heiden Anstoß erregte. Der Apostel ermahnte darum die Gemeinde: „Tut ihr selbst von euch hinaus, wer da böse ist!“ 1.Korinther 5,13. „Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid.“ 1.Korinther 5,6.7. {WA 304.1}

Daß die Brüder einander vor Gericht verklagten, war ein weiterer Übelstand, der sich in die Gemeinde eingeschlichen hatte. Dabei gab es genügend Vorkehrungen, um Schwierigkeiten unter den Gläubigen beizulegen. Christus selbst hatte unmißverständlich unterwiesen, wie solche Angelegenheiten in Ordnung gebracht werden sollten. „Sündigt aber dein Bruder“, hatte der Heiland geraten, „so gehe hin und halte es ihm vor zwischen dir und ihm allein. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf daß jegliche Sache stehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so sei er dir wie ein Heide und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch: ‚Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.‘“ Matthäus 18,15-18. {WA 304.2}

Da die Gläubigen zu Korinth diesen deutlichen Rat unbeachtet gelassen hatten, ermahnte und tadelte Paulus sie in unmißverständlicher Weise: „Wie darf jemand unter euch, wenn er einen Streit hat mit einem andern, sein Recht suchen vor den Ungerechten und nicht vor den

Heiligen? Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Wenn nun die Welt soll von euch gerichtet werden, seid ihr dann nicht gut genug, geringe Sachen zu richten? Wisset ihr nicht, daß wir über Engel richten werden? Wieviel mehr aber die zeitlichen Güter. Du aber, wenn ihr über zeitlichen Gütern rechtet, so nehmt ihr solche, die in der Gemeinde nichts gelten, und setzt sie zu Richtern. Euch zur Schande muß ich das sagen. Ist so gar kein Weiser unter euch, auch nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder? Sondern ein Bruder rechtet mit dem andern, dazu vor den Ungläubigen! Es ist ja schon ein Mangel an euch, die ihr miteinander rechtet. Warum lasset ihr euch nicht lieber Unrecht tun? ... Statt dessen tut ihr Unrecht und übervorteilt, und das an Brüdern! Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben?“ 1.Korinther 6,1-9. {WA 305.1}

Ständig trachtet Satan danach, Mißtrauen, Entfremdung und Haß unter Gottes Volk Eingang zu verschaffen. Wir sind oft versucht zu meinen, daß unsere Rechte angetastet werden, selbst wenn für solche Empfindungen gar keine Ursache vorhanden ist. Alle, die sich selbst mehr lieben als Christus und sein Werk, werden ihr eigenes Wohl an die erste Stelle setzen und zu jedem Mittel greifen, um es zu hüten und zu wahren. Selbst Christen, die gewissenhaft zu sein scheinen, lassen sich durch Stolz und Eigendünkel davon abhalten, persönlich zu denen zu gehen, die sie im Irrtum befangen glauben, um mit ihnen im Geiste Christi zu reden und füreinander zu beten. Anstatt der Weisung des Herrn zu folgen, rufen einige sogar das Gericht an, wenn sie meinen, ihnen sei von ihren Brüdern Unrecht zugefügt worden. {WA 305.2}

Christen sollten sich nicht an weltliche Gerichte wenden, um Streitigkeiten zu schlichten, die unter Gemeindegliedern aufkommen können. Solche Meinungsverschiedenheiten sollten sie der Weisung Christi gemäß entweder untereinander austragen oder von der Gemeinde schlichten lassen. Selbst wenn ihm Unrecht zugefügt wurde, wird der Nachfolger des sanftmütigen und demütigen Jesus sich „lieber übervorteilen“ (1.Korinther 6,7) lassen, als die Sünde seiner Glaubensbrüder vor der Welt aufzudecken. {WA 306.1}

Rechtshändel zwischen Brüdern tun der Sache der Wahrheit Abbruch. Christen, die einander vor Gericht bringen, setzen die Gemeinde dem Spott ihrer Feinde aus und geben den Mächten der Finsternis Gelegenheit zu frohlocken. Dadurch verwunden sie Christus erneut und setzen ihn öffentlich der Schande aus. Dadurch daß sie die Vollmacht der Gemeinde ablehnen, verachten sie Gott, der der Gemeinde Vollmacht verliehen hat. {WA 306.2}

In diesem Briefe ging es Paulus darum, den Korinthern zu zeigen, wie Christi Macht sie vor dem Übel bewahren könne. Er wußte, daß sie durch den Allmächtigen stark sein würden, wenn sie die übermittelten Unterweisungen befolgten. Um ihnen zu helfen, sich von der Knechtschaft der Sünde zu lösen und in der Furcht des Herrn wirklich heilige Menschen zu

werden, legte Paulus ihnen die Ansprüche dessen ans Herz, dem sie bei ihrer Bekehrung ihr Leben geweiht hatten. „Ihr ... seid Christi“ und „seid nicht euer eigen“ (1.Korinther 3,23; 1.Korinther 6,19), schrieb er ihnen. „Ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe.“ 1.Korinther 6,20. {WA 306.3}

Der Apostel schilderte eingehend die Folgen der Abkehr von einem reinen und heiligen Leben und der Hinkehr zu den entarteten Sitten des Heidentums: „Lasset euch nicht irreführen! Weder die Unzüchtigen noch die Götzendiener noch die Ehebrecher ... noch die Diebe noch die Geizigen noch die Trunkenbolde noch die Lästerer noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.“ 1.Korinther 6,9.10. Er bat sie, über die sinnlichen Leidenschaften und Lüste zu herrschen. „Wisset ihr nicht“, fragte er sie, „daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott?“ 1.Korinther 6,19. {WA 306.4}

Paulus besaß große geistige Fähigkeiten. Zugleich wurde in seinem Leben die Kraft einer ungewöhnlichen Weisheit offenbar, die ihn befähigte, sich sofort in die Lage anderer zu versetzen und mit ihnen zu fühlen. Das brachte ihn mit andern in enge Verbindung und befähigte ihn, die guten Kräfte in ihnen zu wecken und sie zu beeinflussen, nach einem besseren Leben zu trachten. Sein Herz war voll aufrichtiger Liebe zu den Gläubigen in Korinth. Er sehnte sich danach, an ihnen eine innerliche Frömmigkeit wahrzunehmen, die sie gegen Versuchungen schützen würde. Er wußte, „Satans Synagoge“ (Offenbarung 2,9) würde ihnen bei jedem Schritt auf ihrem christlichen Pfad widerstehen, so daß sie täglich kämpfen müßten. Unter Wachen und Beten hatten sie sich vor den hinterhältigen Angriffen des Feindes zu hüten, der sie in die alten Gewohnheiten und natürlichen Neigungen zurücktreiben möchte. Paulus wußte, daß höhere christliche Erkenntnis nur durch viel Gebet und beständige Wachsamkeit erlangt werden kann. Das versuchte er ihnen einzuschärfen. Er wußte aber auch, daß ihnen in dem gekreuzigten Christus ausreichend Kraft angeboten wurde, die nicht nur die Bekehrung der Seele bewirkte, sondern sie auch befähigte, aller Versuchung zum Bösen zu widerstehen. Mit dem Glauben an Gott als Rüstung und mit seinem Wort als Waffe im Kampf würden sie zugleich mit innerer Kraft versehen sein, durch die sie die Angriffe des Feindes sicher und erfolgreich abwehren könnten. {WA 307.1}

Die Gläubigen in Korinth brauchten eine tiefere Erfahrung in göttlichen Dingen. Sie hatten noch nicht völlig verstanden, was es heißt, Gottes Herrlichkeit zu schauen und von einer Charakterstufe zur andern verwandelt zu werden. Bislang hatten sie nur die ersten Strahlen der aufgehenden Herrlichkeit geschaut. Paulus wünschte ihnen, daß sie „mit aller Gottesfülle“ (Epheser 3,19) erfüllt würden, daß sie immer mehr den erkennten, der „wie die schöne Morgenröte“ (Hosea 6,3) hervorbricht, und daß sie fortführen von Christus zu lernen, bis sie zum vollen Licht eines vollkommenen Glaubens des Evangeliums gelangten. {WA 308.1}

Kapitel 30: Zu geistlichem Wachstum berufen

Auf der Grundlage von 1.Korinther.

Paulus hatte es sich zum Ziel gesetzt, den Gläubigen in Korinth die Bedeutung entschiedener Selbstbeherrschung, verantwortungsbewußter Mäßigkeit und unermüdlicher Einsatzbereitschaft im Dienst für Christus einzuprägen. Deshalb verglich er in seinem ersten Brief den Glaubenskampf des Christen mit den berühmten Wettkämpfen, die zu bestimmten Zeiten in der Nähe von Korinth durchgeführt wurden. Bei allen von Griechen und Römern veranstalteten Spielen gehörte der Wettlauf zu den ältesten Sportarten und war nicht zuletzt deshalb besonders geschätzt. Selbst Könige, Fürsten und Staatsmänner wohnten den Kämpfen bei. Angesehene und wohlhabende junge Leute nahmen an den Kämpfen teil; sie scheuten sich nicht, all ihre Kräfte einzusetzen, um den Preis zu erlangen. {WA 309.1}

Für diese Wettkämpfe galten strenge Regeln, die keine Ausnahme duldeten. Wer sich als Mitkämpfer um den Preis bewerben wollte, mußte sich zuvor einem harten Training unterziehen. Schädigende Genußsucht und alles andere, was die geistige oder körperliche Leistungsfähigkeit schmälern konnte, waren streng untersagt. Nur wer feste, geschmeidige Muskeln und volle Kontrolle über seine nervlichen Reaktionen besaß, konnte hier, wo es auf Stärke und Schnelligkeit ankam, den Sieg erhoffen. Jede Bewegung mußte beherrscht, jeder Schritt geschwind und sicher erfolgen; die körperliche Leistungsfähigkeit mußte den höchsten Stand erreichen. Während die Wettläufer vor der wartenden Menge erschienen, wurden ihre Namen aufgerufen und die Regeln des Wettlaufs laut verlesen. Dann starteten alle Läufer gleichzeitig, und die gespannte Aufmerksamkeit der Zuschauer trug zu ihrem Siegeswillen bei. Nahe am Ziel saßen die Preisrichter, so daß sie den Wettlauf von Anfang bis Ende genau beobachten und den wahren Sieger ermitteln konnten. Hatte etwa ein Läufer sich einen unerlaubten Vorteil verschafft und dadurch das Ziel als erster erreicht, so wurde ihm der Preis nicht zuerkannt. {WA 309.2}

Bei diesen Wettkämpfen wurde viel gewagt. Manche erholten sich nie wieder von den ungeheuren körperlichen Anstrengungen. Es kam vor, daß Männer, aus Mund und Nase blutend, während des Laufs zusammenbrachen, ja, daß Wettläufer sogar tot umfielen, wenn sie den Siegespreis in Empfang nehmen wollten. Aber angesichts der hohen Ehre, die dem siegreichen Kämpfer winkte, wurden weder eine lebenslängliche Schädigung der Gesundheit noch der Tod als zu hoher Einsatz angesehen. {WA 310.1}

Erreichte der Sieger das Ziel, empfing ihn donnernder Beifall, dessen Echo von den umliegenden Bergen und Höhen widerhallte. Vor allen Zuschauern überreichte der Kampfrichter dem Läufer die Zeichen des Sieges — einen Lorbeerkranz und einen Palmzweig, den der Sieger in seiner Rechten tragen mußte. Im ganzen Lande erscholl sein

Ruhm; seine Eltern teilten mit ihm die Ehre, und selbst die Stadt, in der er wohnte, stand in hohem Ansehen, weil sie einen so erfolgreichen Wettkämpfer hervorgebracht hatte. {WA 310.2}

Unter Hinweis auf diese Wettläufe als ein Bild für den Kampf des Glaubens hob Paulus hervor, wie wichtig gute Vorbereitungen für den Erfolg der Wettkämpfer sind: strenge Selbstzucht, Enthaltsamkeit und maßvolle Lebensweise. „Ein jeglicher aber, der da kämpft“, erklärte Paulus, „enthält sich alles Dinges.“ 1.Korinther 9,25. Die Läufer verzichteten auf jeden Genuß, der ihre körperlichen Kräfte hätte schwächen können, und suchten durch anhaltendes, straffes Training ihre Muskeln zu stärken, damit sie am Wettkampftage ihrem Körper das Äußerste abverlangen konnten. Wieviel wichtiger ist es dann für den Christen, seine Begierden und Leidenschaften der Vernunft und dem Willen Gottes unterzuordnen, steht doch bei ihm das ewige Heil auf dem Spiele! Niemals darf er sich durch Vergnügungen, Genußsucht oder Bequemlichkeit von seinem Ziel ablenken lassen. All seine Gewohnheiten und Neigungen gehören unter strenge Selbstzucht. Ein durch das Wort Gottes erleuchteter und vom Heiligen Geist geleiteter Verstand muß über alles die Kontrolle ausüben. {WA 310.3}

Selbst wenn dies geschehen ist, muß sich der Christ noch aufs äußerste anstrengen, um den Sieg zu erlangen. Bei den Korinthischen Spielen setzten die Wettläufer auf der letzten Wegstrecke ihre ganze Energie ein, um ihre Geschwindigkeit unvermindert beizubehalten. So wird auch der Christ, je näher er dem Ziel kommt, mit noch mehr Eifer und Entschlossenheit als zu Beginn des Laufes voranstreben. {WA 311.1}

Paulus zeigt ferner den Unterschied auf zwischen dem verwelkenden Lorbeerkranz des Siegers eines Wettlaufs und der unvergänglichen Krone der Herrlichkeit für alle, die den Glaubenskampf siegreich bestehen. Jene setzen sich ein, so sagt er, „daß sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen“. 1.Korinther 9,25. Die griechischen Wettläufer scheuten weder Mühe noch Disziplin, um einen vergänglichen Preis zu erwerben. Wir aber streben nach einem unendlich wertvolleren Preis, nach der Krone des ewigen Lebens. Wieviel sorgfältiger sollten da wir uns bemühen, wieviel mehr sollten wir zu Opfer und Selbstverleugnung bereit sein! {WA 311.2}

Im Brief an die Hebräer wird besonders hervorgehoben, daß Zielstrebigkeit den Lauf des Christen um das ewige Leben kennzeichnen muß: „Lasset uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasset uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“ Hebräer 12,1.2. Neid, Haß, Argwohn, Verleumdung und Habsucht sind hinderliche Lasten, die der Christ abwerfen muß, wenn er den Lauf um das ewige Leben siegreich beenden will. Alle Gewohnheiten und Praktiken, die zur Sünde verleiten und

Christus verunehren, müssen unbedingt abgelegt werden. Denn den Segen des Himmels kann niemand erlangen, der sich über Gottes ewiges Recht hinwegsetzt. Nähren wir auch nur eine Sünde in uns, so reicht das aus, um unseren Charakter zu verderben und andere Menschen irrezuführen. {WA 311.3}

„Wenn aber deine Hand dir Ärgernis schafft, so haue sie ab!“ sagte der Heiland. „Es ist dir besser, daß du als ein Krüppel zum Leben eingehest, als daß du zwei Hände habest und fahrest in die Hölle, in das ewige Feuer ... Wenn dir dein Fuß Ärgernis schafft, so haue ihn ab! Es ist besser, daß du lahm zum Leben eingehest, als daß du zwei Füße habest und werdest in die Hölle geworfen.“ Markus 9,43-45. Ginge es darum, den Leib vor dem Tode zu retten, ließe man durchaus den Fuß oder die Hand vom Körper trennen oder sich des Augenlichtes berauben. Wieviel mehr sollte dann ein Christ darauf bedacht sein, von der Sünde zu lassen, die den ewigen Tod bringt! {WA 312.1}

Bei aller Selbstverleugnung und strengen Selbstzucht konnten die Teilnehmer an jenen alten Wettkämpfen des Sieges nicht völlig sicher sein. „Wisset ihr nicht“, fragte Paulus, „daß die, so in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis?“ 1.Korinther 9,24. Wie eifrig und ernstlich die Läufer auch kämpften: der Preis konnte doch nur einem zuerkannt werden. Nur eine Hand konnte den begehrten Siegeskranz ergreifen. Wie oft mögen manche nach äußerster Kraftanstrengung bereits die Hand nach dem Kampfpreis ausgestreckt haben; doch dann kam ihnen im letzten Augenblick ein anderer zuvor und sicherte sich das begehrte Kleinod! {WA 312.2}

Im Glaubenskampf kommt so etwas nicht vor. Keiner, der sich den geltenden Regeln unterwirft, wird am Ende enttäuscht sein. Wer sich rückhaltlos einsetzt und darin beharrt, wird auch siegreich sein; denn hier geht es nicht um einen Wettlauf nur der Schnellen oder einen Kampf nur der Starken. Der schwächste Gläubige kann ebenso wie der stärkste die Krone der unvergänglichen Herrlichkeit erlangen. Sieger kann jeder werden, der durch die Kraft der göttlichen Gnade sein Leben dem Willen Christi unterwirft. Oft wird das praktische Ausleben der im Worte Gottes für den Alltag festgelegten Grundsätze als zu unwichtig und zu geringfügig angesehen, um sich ernstlich mit ihm zu befassen. Erkennt man jedoch, was auf dem Spiele steht, dann ist nichts nebensächlich, das die Erreichung dieses Zieles fördert oder behindert. Jede einzelne Tat wirft ihr Gewicht in die Waagschale und entscheidet mit über Sieg oder Niederlage. Selbst der Lohn, der auf die Sieger wartet, wird sich nach dem Eifer und der Tatkraft richten, die sie auf den Kampf verwandten. {WA 313.1}

Der Apostel verglich sich selbst mit einem Teilnehmer am Wettkampf, der seine ganze Kraft einsetzt, um den Sieg zu erringen. „Ich laufe aber so, nicht als aufs Ungewisse“, bekannte er; „ich fechte so, nicht als der in die Luft schlägt, sondern ich züchtige meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde.“ 1.Korinther

9,26.27. Um nicht „aufs Ungewisse“ zu laufen oder ohne Zielbewußtsein am Glaubenslauf teilzunehmen, unterwarf Paulus sich einer strengen
Übung. Die Worte „Ich züchtige meinen Leib“ bedeuten buchstäblich, durch Selbstbeherrschung alle Wünsche, Triebe und Leidenschaften in der Gewalt zu haben. {WA 313.2}

Paulus sorgte sich darüber, daß er selber verworfen werden könnte, obwohl er andern gepredigt hatte. Es war ihm klar, daß all seine Bemühungen um andere ihm nichts hülfen, wenn er die Grundsätze, die er glaubte und lehrte, nicht selbst auslebte. Sein Umgang, sein Einfluß, sein Verzicht auf die Befriedigung eigener Wünsche mußten zeigen, daß sein Glaube nicht nur ein Lippenbekenntnis war, sondern in der täglichen lebendigen Verbindung mit Gott bestand. Stets stand ihm ein Ziel vor Augen, „nämlich die Gerechtigkeit, die aus Gott kommt, auf Grund des Glaubens“ (Philipper 3,9), und er setzte alles ein, um es zu erreichen. {WA 313.3}

Paulus wußte, daß sein Kampf gegen das Böse zu seinen Lebzeiten nicht aufhören würde. Desto deutlicher spürte er, wie notwendig es ist, auf sich selbst zu achten, damit irdische Wünsche nicht den geistlichen Eifer unterdrückten. Mit aller Kraft bekämpfte er seine natürlichen Neigungen. Dabei schaute er stets auf das Ziel, das er in willigem Gehorsam gegen Gottes Gebote zu erreichen suchte. Sein Reden und Handeln sowie seine Empfindungen stellte er unter die Herrschaft des Geistes Gottes. {WA 314.1}

Die gleiche Entschlossenheit, den Kampf um die Krone des ewigen Lebens zu gewinnen, wollte Paulus auch im Leben der Gläubigen von Korinth offenbart sehen. Er wußte, daß ihnen ein lebenslanger Kampf bevorstand, der keinem erlassen werden konnte, der das von Christus gesteckte Ziel erreichen wollte. Ernstlich bat er sie, recht zu kämpfen und täglich nach Frömmigkeit und sittlicher Vervollkommnung zu trachten. Er forderte sie auf, alle hindernden Lasten abzulegen und dem Ziel der Vollkommenheit in Christus nachzujagen. {WA 314.2}

Paulus wies die Korinther auf die Erfahrungen des alten Volkes Israel hin, auf die Segnungen, die seinen Gehorsam belohnten, und auf die Gerichte als Folge seiner Übertretungen. Er erinnerte sie daran, wie wunderbar die Hebräer unter dem Schutz der Wolke bei Tag und der Feuersäule bei Nacht aus Ägypten geführt worden waren. So wurden sie auch sicher durch das Rote Meer geleitet, während die Ägypter bei dem Versuch, in gleicher Weise hindurchzukommen, allesamt ertranken. Durch solche Taten hatte sich Gott zu Israel als seiner Gemeinde bekannt. Sie „haben alle einerlei geistliche Speise gegessen und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus“. 1.Korinther 10,3.4. Auf allen ihren Wegen war Christus ihr Führer gewesen. Der geschlagene Fels war ein Sinnbild auf Christus, der um der

Übertretungen der Menschen willen verwundet werden würde, damit der Strom des Heils für alle fließen könnte. {WA 314.3}

Weil es die Israeliten jedoch immer wieder nach den Bequemlichkeiten Ägyptens zurückverlangte und weil sie in Sünde und Empörung verharrten, brach Gottes Gericht — ungeachtet all der bis dahin erwiesenen Wohltaten — zuletzt doch über sie herein. Der Apostel ermahnte nun die Gläubigen in Korinth, die Lehren aus den Erfahrungen Israels zu beachten. „Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen“, schrieb er, „daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat.“ 1.Korinther 10,6. Er zeigte ihnen, wie die Liebe zu Behaglichkeit und Vergnügen den Weg für Sünden geebnet hatte, die Gott außerordentlich erzürnten. Als sich einmal die Kinder Israel lagerten, um zu essen und zu trinken, und aufstanden, um zu spielen, (siehe 1.Korinther 10,7) gaben sie alle Gottesfurcht preis, die sie bei der Gesetzgebung empfunden hatten. Die Folge war, daß sie ein goldenes Kalb gossen, das Gott darstellen sollte, und es anbeteten. Viele Hebräer waren infolge ihrer Zügellosigkeit umgekommen, als sie bei einer anderen Gelegenheit ein üppiges Gelage feierten, das mit der Anbetung des Baal-Peor verbunden war. Auch diesmal wurde Gott sehr zornig; auf seinen Befehl „fielen auf einen Tag dreiundzwanzigtausend.“ 1.Korinther 10,8. {WA 315.1}

Deshalb ermahnte der Apostel die Korinther: „Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“ 1.Korinther 10,12. Falls sie überheblich und selbstsicher werden und das Beten und Wachen vernachlässigen sollten, würden auch sie in schwere Sünden fallen und Gottes Zorn auf sich herabrufen. Doch da Paulus sie durch diesen Hinweis weder verzagt machen noch entmutigen wollte, versicherte er ihnen: „Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ir‘s könnet ertragen.“ 1.Korinther 10,13. {WA 315.2}

Paulus bat seine Brüder inständig, zu bedenken, welchen Einfluß ihre Worte und Handlungen auf andere haben können. Sie sollten nichts tun — wie harmlos es an sich auch sein mochte —, das den Götzendienst dulden oder die Gefühle der Schwachen im Glauben verletzen könnte. „Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre. Gebet kein Ärgernis weder den Juden noch den Griechen noch der Gemeinde Gottes.“ 1.Korinther 10,31.32. {WA 316.1}

Die Warnungen des Apostels an die Korinthergemeinde gelten zu allen Zeiten und sind heute besonders angebracht. Unter Götzendienst verstand Paulus nicht nur die Verehrung von Götzenbildern, sondern auch Selbstsucht, Hang zur Bequemlichkeit sowie die Befriedigung der Triebe und Begierden. Das bloße Bekenntnis des Glaubens an Christus, das Pochen auf die Kenntnis der Wahrheit macht jemanden noch lange nicht zum Christen. Ein Glaube, der

nur das Auge, das Ohr und den Geschmack befriedigen oder die Selbstsucht billigen wollte, hat nichts mit dem Glauben Christi zu tun. {WA 316.2}

Durch den Vergleich der Gemeinde mit dem menschlichen Körper veranschaulichte der Apostel das herzliche und einmütige Verhältnis, das unter allen Gliedern der Gemeinde Christi bestehen soll. „Wir sind“, so schrieb er, „durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Unfreie oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. Wenn aber der Fuß spräche:

Ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht, sollte er um deswillen nicht des Leibes Glied sein? Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied, sollte es um deswillen nicht des Leibes Glied sein? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches am Leibe besonders, wie er gewollt hat. Wenn aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib? Nun aber sind der Glieder viele, aber der Leib ist einer. Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich bedarf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf euer nicht ... Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben, auf daß nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder füreinander gleich sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil.“ 1.Korinther 12,13-21.24-27. {WA 316.3}

Mit Worten, die bis heute Männer und Frauen wahrhaft begeistern und ermutigen, schilderte Paulus dann die Bedeutung jener Liebe, die von Jesu Nachfolgern gepflegt werden sollte: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mr‘s nichts nütze.“ 1.Korinther 13,1-3. {WA 317.1}

Auch durch ein noch so überzeugendes Bekenntnis wird niemand zu einem wahren Jünger Jesu, wenn sein Herz nicht von Liebe zu Gott und zu seinen Mitmenschen erfüllt ist. Selbst wenn er starken Glauben besäße und die Macht hätte, Wunder zu tun, so wäre sein Glaube ohne Liebe dennoch wertlos. Auch wenn er überaus freigebig wäre, so daß er beispielsweise sein Hab und Gut für die Armen hingäbe, fände er vor Gott doch kein Wohlgefallen, wenn dies nicht aus echter Liebe, sondern aus einem andern Beweggrund geschähe. Sogar wenn er vor lauter Eifer den Märtyrertod erlitte, aber die Liebe nicht die Triebkraft dazu wäre, so sähe ihn Gott doch nur als verblendeten Schwärmer oder ehrgeizigen Heuchler an. {WA 317.2}

„Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht.“ 1.Korinther 13,4. Wahrhaft reine Freude entspringt echter Demut. Die stärksten und edelsten Charaktere wachsen auf dem Boden der Geduld, Liebe und der Unterordnung unter Gottes Willen. {WA 318.1}

Weiter heißt es von der Liebe: „Sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, rechnet das Böse nicht zu.“ 1.Korinther 13,5. Eine Liebe, wie Christus sie verkörpert, sieht die Beweggründe und Taten der anderen nur im besten Licht. Sie stellt deren Fehler nicht unnötigerweise heraus und leiht der üblen Nachrede kein Ohr, sondern verweist lieber auf die guten Eigenschaften der Mitmenschen. {WA 318.2}

Die Liebe „freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles“. Diese Liebe „höret nimmer auf“. 1.Korinther 13,6-8. Sie kann niemals ihren Wert verlieren; denn sie ist ein Wesenszug Gottes. Wer sie besitzt, hat einen kostbaren Schatz, den er mit hineinnehmen wird in die Gottesstadt. {WA 318.3}

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ 1.Korinther 13,13. {WA 318.4}

Bei der allgemeinen Lockerung sittlicher Maßstäbe unter den Gläubigen in Korinth hatten einige auch grundlegende Wahrheiten ihres Glaubens aufgegeben. Etliche waren so weit gegangen, die Lehre von der Auferstehung zu leugnen. Diesem Abfall trat Paulus mit einem sehr klaren Zeugnis von den unleugbaren Beweisen für die Auferstehung Christi entgegen. Er versicherte, daß Christus, nach seinem Tode, „auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und daß er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, etliche aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. Am letzten nach allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.“ 1.Korinther 15,4-8. {WA 318.5}

Mit überzeugender Kraft erläuterte der Apostel die bedeutsame Wahrheit von der Auferstehung. Seine Schlußfolgerungen lauteten: „Gibt es aber keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden als falsche Zeugen Gottes, weil wir wider Gott gezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die

elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“ 1.Korinther 15,13-20. {WA 319.1}

Dann richtete der Apostel die Gedanken der Glaubensgeschwister in Korinth auf den sieghaften Anbruch des Auferstehungsmorgens, an dem alle schlafenden Heiligen auferweckt werden, um für ewig mit ihrem Herrn vereint zu sein: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche

muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: ‚Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?‘ ... Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsren Herrn Jesus Christus!“ 1.Korinther 15,51-57. {WA 319.2}

Herrlich ist der Sieg, der die Getreuen erwartet. Da der Apostel genau wußte, welche Möglichkeiten sich für die Gläubigen von Korinth ergaben, versuchte er ihnen vor Augen zu führen, was über Selbstsucht und Sinnlichkeit hinaushebt und das Leben durch die Hoffnung auf Unsterblichkeit verherrlicht. Er ermahnte sie ernstlich, ihrer hohen Berufung in Christus treu zu bleiben. „Meine lieben Brüder“, bat er, „seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ 1.Korinther 15,58. {WA 320.1}

So mühte sich der Apostel mit aller Entschiedenheit und allem Nachdruck darum, die verkehrten und gefährlichen Ansichten und Gewohnheiten zu beheben, die in der Korinthergemeinde die Oberhand gewonnen hatten. Er sprach deutlich, aber liebevoll zu ihnen. In seinen Warnungen und Zurechtweisungen strahlte Licht vom Throne Gottes über sie und offenbarte ihnen die verborgenen Sünden, die ihr Leben befleckten. Wie würden sie dieses himmlische Licht aufnehmen? {WA 320.2}

Nachdem der Brief abgesandt war, befürchtete Paulus, das Geschriebene könnte die Gläubigen zu Korinth, denen er doch helfen wollte, zu sehr verwunden. Ihn befiel große Sorge, sie könnten sich ihm noch mehr entfremden, und manchmal wünschte er, seine Worte zurücknehmen zu können. Wer wie der Apostel Verantwortung für geliebte Gemeinden oder Anstalten getragen hat, kann dessen Niedergeschlagenheit und die Selbstvorwürfe am besten verstehen. Diener Gottes, die heute die Last seines Werkes tragen, können von ähnlichen Erfahrungen her die Arbeit, den Kampf und die bangen Sorgen, die auf dem Apostel lasteten, in etwa ermessen. Er litt schwer unter den Spaltungen in der Gemeinde, hatte er doch

Undankbarkeit und Verrat erfahren müssen, wo er Mitgefühl und Hilfe hätte erwarten können. Angesichts der Gefahr, in der jene Gemeinden schwebten, die Ungerechtigkeit in ihrer Mitte duldeten, sah er sich gezwungen, die Sünde mit einem scharfen Zeugnis unmißverständlich zu strafen. Zugleich drückte ihn die Sorge nieder, vielleicht zu streng vorgegangen zu sein. {WA 320.3}

Kapitel 31: Die Botschaft wird beachtet

Auf der Grundlage von 2.Korinther.

Von Ephesus aus trat Paulus eine weitere Missionsreise an und hoffte dabei noch einmal seine früheren Wirkungsstätten in Europa zu besuchen. Er weilte eine Zeitlang in Troas, um „das Evangelium Christi“ zu predigen, und fand dort etliche, die bereit waren, seiner Botschaft zu lauschen. Eine Tür sei ihm aufgetan worden vom Herrn (2.Korinther 2,12), sagte er später von seinem Wirken an diesem Ort. Wie vielversprechend auch seine Bemühungen in Troas waren, so konnte er doch nicht lange dort bleiben. Die „Sorge für alle Gemeinden“ (2.Korinther 11,28), besonders für die zu Korinth, lag ihm schwer am Herzen. Er hatte gehofft, Titus in Troas zu treffen und von ihm zu erfahren, wie die Brüder in Korinth seine Ratschläge und Ermahnungen aufgenommen hatten. Aber darin wurde er enttäuscht. „Da hatte ich keine Ruhe in meinem Geist“, schrieb er über diese Erfahrung, „weil ich Titus, meinen Bruder, nicht fand.“ 2.Korinther 2,13. Er verließ deshalb Troas und fuhr nach Mazedonien, wo er in Philippi Timotheus traf. {WA 323.1}

Während dieser Zeit, in der sich Paulus um die Korinthergemeinde besonders sorgte, hoffte er noch immer das Beste für sie. Doch manchmal überkam ihn tiefe Traurigkeit, wenn er daran dachte, daß seine Ratschläge und Ermahnungen mißverstanden worden sein könnten. Später schrieb er darüber: „Als wir nach Mazedonien kamen, fanden wir keine Ruhe; sondern allenthalben waren wir in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht. Aber Gott, der die Geringen tröstet, der tröstete uns durch die Ankunft des Titus.“ 2.Korinther 7,5.6. {WA 323.2}

Dieser treue Bote überbrachte die erfreuliche Nachricht, daß unter den Gläubigen zu Korinth eine wunderbare Veränderung eingetreten war. Viele hatten die in dem Brief des Apostels enthaltenen Unterweisungen angenommen und ihre Sünden bereut. Ihr Leben gereichte dem Christentum nicht länger zur Schande, sondern regte vielmehr nachhaltig zu wahrer Frömmigkeit im Alltag an. {WA 324.1}

Hocherfreut schrieb Paulus einen zweiten Brief an die Gläubigen zu Korinth. Darin drückte er seine Freude über das an ihnen vollbrachte gute Werk aus: „Wenn ich euch auch durch den Brief habe traurig gemacht, reut es mich nicht.“ 2.Korinther 7,8. Als die Furcht ihn quälte, sie könnten seine Worte verwerfen, hatte er es zuweilen schon bedauert, so bestimmt und streng geschrieben zu haben. Jetzt aber konnte er hinzufügen: „So freue ich mich doch jetzt nicht darüber, daß ihr seid betrübt worden, sondern darüber, daß ihr seid betrübt worden zur Reue. Denn ihr seid ja betrübt worden nach Gottes Sinn, auf daß ihr von uns keinen Schaden erlittet. Denn die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut.“ 2.Korinther 7,9.10. Reue, die durch das Wirken der göttlichen Gnade auf das Herz hervorgerufen wird, führt dazu, die Sünde zu bekennen und aufzugeben. Und diese

Frucht hatte sich nun im Leben der Gläubigen zu Korinth gezeigt. „Welchen Fleiß hat das in euch gewirkt, dazu Verantwortung, Unwillen, Furcht, Verlangen, Eifer,
Bestrafung!“ 2.Korinther 7,11. {WA 324.2}

Paulus hatte geraume Zeit eine solche Last für die Gemeinden auf seinem Herzen getragen, daß sie ihn fast erdrückte. Irrlehrer hatten versucht, seinen Einfluß auf die Gläubigen zu untergraben und ihnen anstelle der Evangeliumswahrheit ihre eigenen Lehren aufzunötigen. Die Schwierigkeiten und entmutigenden Verhältnisse, von denen Paulus umgeben war, spiegeln sich in folgenden Worten wider: „Wir wollen euch nicht verschweigen, liebe Brüder, unsere Trübsal, die uns in der Landschaft Asien widerfahren ist, wo wir über die Maßen beschwert waren und über Vermögen, so daß wir auch am Leben verzagten.“ 2.Korinther 1,8. {WA 324.3}

Jetzt aber war eine Ursache der Sorge beseitigt. Freude erfüllte Paulus, als er die Nachricht erhielt, daß die Korinther seinen Brief angenommen hatten. „Gelobt sei Gott, der Vater unsres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, welcher sich wirksam erweist, wenn ihr leidet mit Geduld dieselben Leiden, die auch wir leiden. Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen, daß, wie ihr des Leidens teilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes teilhaftig sein.“ 2.Korinther 1,3-
7. {WA 325.1}

Als Paulus seine Freude über ihre erneute Umkehr und ihr Wachstum in der Gnade ausdrückte, gab er Gott allen Ruhm für diese Umwandlung des Herzens und des Lebens. „Gott sei gedankt“, rief er aus, „der uns allezeit Sieg gibt in Christus und offenbart durch uns den Wohlgeruch seiner Erkenntnis an allen Orten! Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren gehen.“ 2.Korinther 2,14.15. Es war damals Brauch, daß ein siegreicher Heerführer bei seiner Rückkehr aus dem Kriege einen Zug Gefangener mitbrachte. Bei solchen Anlässen begleiteten einige Weihrauchträger den Gefangenenzug. Wenn dann das Heer siegreich heimkehrte, war der Wohlgeruch den zum Tode verurteilten Gefangenen „ein Geruch des Todes“, der ihnen ankündigte, daß sie bald hingerichtet würden; aber den Gefangenen, die begnadigt worden waren und deren Leben verschont bleiben sollte, war der Duft ein „Geruch des Lebens“, der ihnen die bevorstehende Freilassung anzeigte. {WA 325.2}

Paulus war nun von Glauben und Hoffnung erfüllt. Er war sicher, daß Satan über Gottes Werk in Korinth nicht triumphieren würde, und so drückte er seine Dankbarkeit in einem Lobpreis aus. Er und seine Mitarbeiter wollten dem Sieg über die Feinde Christi und der Wahrheit dadurch Ausdruck verleihen, daß sie mit neuem Eifer hinausgingen, um den Heiland in immer wieder neuen Ländern bekannt zu machen. Wie Weihrauch sollte der Wohlgeruch des Evangeliums die ganze Welt durchdringen. Denen, die Christus annahmen, sollte die Botschaft „ein Geruch des Lebens zum Leben“ sein, denen aber, die im Unglauben verharren, „ein Geruch des Todes zum Tode“. {WA 326.1}

Als Paulus die überwältigende Größe des Werkes erkannte, rief er aus: „Wer ist hierzu tüchtig?“ 2.Korinther 2,16. Wer kann Christus in einer solchen Weise verkündigen, daß Jesu Feinde keinen Anlaß finden, den Boten oder seine Botschaft zu verachten? Paulus drängte es, den Gläubigen die hohe Verantwortung des Evangeliumsdienstes deutlich zu machen. Treue in der Verkündigung des Wortes, unterstrichen durch einen geheiligten, konsequenten Lebenswandel, das allein wird den Einsatz der Prediger vor Gott angenehm und für ihre Mitmenschen nützlich machen. Auch die Prediger unserer Tage haben im Bewußtsein der Größe des Werkes alle Ursache, mit dem Apostel auszurufen: „Wer ist hierzu tüchtig?“ {WA 326.2}

Einige Glieder der Gemeinde hatten Paulus des Eigenlobes beim Schreiben seines vorigen Briefes bezichtigt. Darauf bezog sich der Apostel nun und fragte sie, ob sie seine Beweggründe wirklich derart einschätzten. „Heben wir denn abermals an, uns selbst zu empfehlen? Oder bedürfen wir, wie etliche, der Empfehlungsbriefe an euch oder von euch?“ 2.Korinther 3,1. Wenn Gläubige in einen anderen Ort verzogen, so erhielten sie oft Empfehlungsschreiben von der Gemeinde, der sie bisher angehört hatten. Die verantwortlichen Diener im Werke Gottes, die Gründer dieser Gemeinden, benötigten solche Empfehlungsschreiben jedoch nicht. Die Gläubigen zu Korinth, die sich vom Götzendienst zum Glauben an das Evangelium bekehrt hatten, waren die beste Empfehlung für Paulus. Durch die Annahme der Wahrheit und die Erneuerung ihres Lebens waren sie ein klares Zeugnis für seine Treue im Dienst und seine Vollmacht, als Diener Christi Rat zu geben, zu tadeln und zu ermahnen. {WA 326.3}

Paulus sah in den Gläubigen zu Korinth sein Beglaubigungsschreiben. „Ihr seid unser Brief“, schrieb er, „in unser Herz geschrieben, gekannt und gelesen von allen Menschen! Ist doch offenbar geworden, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unseren Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens.“ 2.Korinther 3,2.3. {WA 327.1}

Die Bekehrung von Sündern und ihre Heiligung durch die Wahrheit sind der stärkste Beweis, den ein Diener Gottes haben kann, daß der Herr ihn zum Predigtamt berufen hat. Das

Zeugnis für sein Apostelamt steht in den Herzen der Bekehrten geschrieben und wird durch deren erneuerten Lebenswandel bestätigt. Christus, die Hoffnung der Herrlichkeit, hat in ihnen Gestalt gewonnen. Das stärkt einen Prediger und drückt seinem Predigtamt das Siegel auf. {WA 327.2}

Christi Dienern sollte heute dasselbe Zeugnis gelten, wie es damals durch die Gemeinde Korinth der Arbeit des Paulus ausgestellt wurde. Obwohl es in unseren Tagen viele Prediger gibt, sind doch fähige, geheiligte und völlig von der Liebe Christi erfüllte Männer sehr selten. Stolz, Selbstvertrauen, Weltliebe, Tadelsucht, Verbitterung und Neid sind Früchte, die bei vielen zu finden sind, die sich zum Christentum bekennen. Durch ihren Wandel, der oft in schroffem Gegensatz zum Leben des Heilandes steht, legen sie von dem Verkündigungsdienst, durch den sie bekehrt wurden, ein trauriges Zeugnis ab. {WA 327.3}

Keiner kann eine größere Ehre erlangen als die, von Gott als fähiger Diener des Evangeliums angenommen zu werden. Wer aber vom Herrn mit Kraft und Erfolg in seinem Wirken gesegnet wird, prahlt damit nicht. Er ist sich seiner völligen Abhängigkeit von Gott bewußt und weiß, daß er aus sich selbst nichts vermag. Mit Paulus bekennt er: „Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu erdenken als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes.“ 2.Korinther 3,5.6. {WA 328.1}

Ein treuer Diener Christi verrichtet das Werk seines Meisters. Er empfindet die Wichtigkeit seiner Arbeit und erkennt, daß er sowohl zur Gemeinde wie auch zur Welt eine ähnliche Beziehung aufrechterhält, wie Christus sie aufrechterhielt. Unermüdlich arbeitet er, um Sünder zu einem besseren, geheiligteren Leben zu führen, damit sie dermaleinst den Lohn des Überwinders erlangen. Seine Lippen werden mit der glühenden Kohle vom Altar berührt (siehe Jesaja 6,5-7), und er erhöht Jesus als die einzige Hoffnung des Sünders. Wer ihn hört, weiß, daß er in innigem, wirksamen Gebet Gemeinschaft mit Gott hat. Der Heilige Geist hat ihn ergriffen, sein Herz hat das lebengebende himmlische Feuer verspürt, und er vermag geistliche Dinge geistlich zu beurteilen. Ihm wird die Kraft verliehen, die Bollwerke Satans zu zerstören. Herzen werden tief bewegt, wenn er Gottes Liebe verkündigt, und viele werden dann zu der Frage veranlaßt: „Was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?“ Lukas 18,18. {WA 328.2}

„Darum, weil wir ein solch Amt haben nach der Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist, werden wir nicht müde, sondern wir meiden schandbare Heimlichkeit und gehen nicht mit List um, fälschen auch nicht Gottes Wort; vielmehr weisen wir durch Offenbarung der Wahrheit uns aus vor aller Menschen Gewissen im Angesicht Gottes. Ist nun unser Evangelium verdeckt, so it‘s denen verdeckt, die verloren werden, den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des

Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, daß er sei der Herr, wir aber eure Knechte um Jesu willen. Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“ 2.Korinther 4,1-6. {WA 328.3}

So verherrlichte der Apostel die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die sich in dem ihm als Diener Christi anvertrauten heiligen Gut zeigte. Durch Gottes große Gnade waren er und seine Brüder in Schwierigkeiten, Anfechtungen und Gefahren bewahrt worden. Sie hatten nicht versucht, ihre Lehre dadurch anziehender zu machen, daß sie sich bei der Verkündigung der Botschaft den Wünschen ihrer Hörer anpaßten oder ihnen Wahrheiten vorenthielten, die wesentlich waren für ihr Heil. Schlicht und eindeutig hatten sie die Wahrheit erklärt und um die Bekehrung der Menschen gebetet. Ernstlich rangen sie darum, stets ihr Leben mit der Lehre in Einklang zu bringen, damit die dargelegte Wahrheit jeden ins Gewissen traf. {WA 329.1}

„Wir haben aber“, fuhr der Apostel fort, „solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns.“ 2.Korinther 4,7. Gott hätte die Wahrheit durch sündlose Engel verkündigen lassen können, aber das entspricht nicht seinem Plan. Er wählt menschliche, mit Unvollkommenheit behaftete Wesen zu seinen Werkzeugen, um seine Absichten auszuführen. Der kostbare Schatz wird in irdene Gefäße getan. Gottes Segnungen sollen der Welt durch Menschen übermittelt werden. Durch sie soll seine Herrlichkeit in das Dunkel der Sünde hineinleuchten. Sie sind gerufen, in Liebe den Sündenbeladenen und Bedürftigen entgegenzukommen und sie zum Kreuz zu führen. In all ihrem Tun sollen sie Lob, Ehre und Preis dem darbringen, der unendlich hoch über allem steht. {WA 329.2}

Anhand seiner eigenen Erfahrung zeigte Paulus, daß er sich bei der Entscheidung für den Dienst Christi nicht von selbstsüchtigen Beweggründen hatte leiten lassen, denn sein Leben war reich an Anfechtungen und Versuchungen gewesen. „Wir haben allenthalben Trübsal“, so schrieb er, „aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um und tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ 2.Korinther 4,8-10. {WA 330.1}

Paulus erinnerte seine Brüder daran, daß er und seine Mitarbeiter als Boten Christi sich ständig in Gefahr befänden. Die Nöte, die sie zu erdulden hatten, rieben ihre Kräfte auf. „Mitten im Leben“, schrieb er, „werden wir immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unsrem sterblichen Fleische. So ist nun der

Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch.“ 2.Korinther 4,11.12. Durch die Entbehrungen und Mühsale, die sie als Diener Christi an ihrem Körper zu erleiden hatten, wurden sie „seinem Tode gleichgestaltet“. Philipper 3,10. Aber was in ihnen den Tod bewirkte, brachte den Korinthern geistliche Gesundheit und geistliches Leben. Durch den Glauben an die Wahrheit wurden sie Teilhaber des ewigen Lebens. Darum sollen sich Jesu Nachfolger hüten, die Lasten und Prüfungen der Diener Christi durch Gleichgültigkeit oder Abneigung zu vermehren. {WA 330.2}

„Weil wir aber“, fuhr Paulus fort, „denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben steht: ‚Ich glaube, darum rede ich‘, so glauben wir auch, darum so reden wir auch.“ 2.Korinther 4,13. Paulus war von der Wirklichkeit der ihm anvertrauten Wahrheit völlig überzeugt. Deshalb war er auch durch nichts zu bewegen das Wort Gottes trügerisch zu handhaben oder seine innerste Überzeugung zu verhehlen. Ihm lag es fern, sich den Anschauungen der Welt anzupassen, um sich dadurch Wohlstand, Ehre oder Vergnügen zu erkaufen. Obwohl er ständig in der Gefahr schwebte, um des Glaubens willen, den er den Korinthern verkündigt hatte, den Märtyrertod zu erleiden, fürchtete er sich nicht; denn er wußte, daß jener, der gestorben und auferstanden war, auch ihn aus dem Grabe erwecken und vor dem Vater darstellen würde. {WA 330.3}

„Es geschieht alles um euretwillen, auf daß die überschwengliche Gnade durch vieler Danksagen Gott reichlich preise.“ 2.Korinther 4,15. Nicht um sich selber zu verherrlichen, predigten die Apostel das Evangelium: die Hoffnung, Menschen zu retten, veranlaßte sie, ihr Leben diesem Werke zu weihen. Diese Hoffnung bewahrte sie auch davor, angesichts von Gefahren oder Leiden ihre Bemühungen aufzugeben. {WA 331.1}

„Darum“, so erklärte Paulus selber, „werden wir nicht müde; sondern ob auch unser äußerlicher Mensch verfällt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.“ 2.Korinther 4,16. Paulus spürte die Macht des Feindes. Obwohl seine körperliche Kraft abnahm, verkündigte er dennoch treu und unentwegt das Evangelium Christi. Angetan mit der vollen Waffenrüstung Gottes, schritt dieser Held des Kreuzes mutig in den Kampf. Der frohe Klang seiner Stimme zeugte vom Sieg. Den Blick auf die Belohnung der Treuen gerichtet, rief er jubelnd aus: „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ 2.Korinther 4,17.18. {WA 331.2}

Mit ernsten, bewegten Worten bat der Apostel die Brüder in Korinth, sich aufs neue die unvergleichliche Liebe ihres Erlöser vor Augen zu halten. „Denn ihr wisset“, so schrieb er, „die Gnade unsres Herrn Jesus Christus, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet.“ 2.Korinther 8,9. Ihr wißt, von

welcher Höhe er sich herabließ und welch tiefe Erniedrigung er auf sich nahm. Nachdem er einmal den Weg der Selbstverleugnung und des Opfers betreten hatte, wandte er sich nicht wieder von ihm ab, bis er sein Leben dahingegeben hatte. Zwischen dem Thron und dem Kreuz gab es für ihn kein Verweilen. {WA 331.3}

In allen Einzelheiten erläuterte Paulus, wie der Heiland sich um unsertwillen erniedrigt hatte, damit jeder, der seinen Brief lesen würde, es begreifen konnte. Er zeigte Christus so, wie er war, als er Gott gleich war und mit ihm die Huldigung der Engel empfing. Dann zeichnete er Jesu Weg bis hinab in die tiefsten Tiefen der Demütigung. Paulus war davon überzeugt, daß alle Selbstsucht aus dem Leben seiner Leser verbannt werden würde, wenn er ihnen das unvergleichliche Opfer der Majestät des Himmels begreiflich machen könnte. Er machte ihnen klar, wie Gottes Sohn sich seiner Herrlichkeit entäußert, sich freiwillig den Bedingungen der menschlichen Natur unterworfen, sich erniedrigt und Knechtsgestalt angenommen hatte, „gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“. Philipper 2,8. Das alles tat er, um die gefallene Menschheit aus der Schande und Erniedrigung wieder emporzuheben und ihr Hoffnung, Freude und den Himmel zu geben. {WA 332.1}

Wenn wir seinen göttlichen Charakter im Lichte des Kreuzes betrachten, dann sehen wir Barmherzigkeit, Rücksichtnahme und Vergebungsbereitschaft gepaart mit Gerechtigkeit. In der Mitte des Thrones erblicken wir einen, der an den Händen, an den Füßen und an seiner Seite die Male des Leidens trägt, die er erduldete, um die Menschen mit Gott zu versöhnen. Wir sehen einen himmlischen Vater, der in unnahbarem Lichte wohnt und uns doch um der Verdienste seines Sohnes willen annimmt. Die Wolke der Vergeltung, die nichts als Elend und Verzweiflung androhte, trägt im Widerstrahl des Lichtes vom Kreuz — wie von Gottes Hand geschrieben — die Worte: Lebe, Sünder, lebe! Ihr reumütigen, Gläubigen Seelen, lebt! Ich habe das Lösegeld gezahlt. {WA 332.2}

Wenn wir über das Leben Christi nachsinnen, erkennen wir eine Liebe, die unermeßlich ist. Wir versuchen diese Liebe zu schildern, aber unsere Sprache reicht nicht aus. Betrachten wir aber Jesu Leben auf Erden, sein Opfer für uns, seinen Dienst im Himmel als unser Fürsprecher, denken wir an die Wohnungen, die er denen bereitet, die ihn lieben, dann können wir nur ausrufen: Welch eine Höhe und Tiefe der Liebe Christi! „Darin steht die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“ 1.Johannes 4,10. „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!“ 1.Johannes 3,1. {WA 333.1}

Im Herzen eines jeden wahren Jüngers brennt diese Liebe wie ein heiliges Feuer. Auf der Erde wurde Gottes Liebe durch Christus offenbart, und auf ihr sollen seine Kinder diese Liebe durch ein heiliges Leben widerspiegeln. Auf diese Weise werden Sünder zum Kreuz geführt, um dort das Lamm Gottes zu schauen. {WA 333.2}

Kapitel 32: Eine freigebige Gemeinde

In seinem ersten Brief an die Korinther erteilte Paulus den Gläubigen Anweisungen über die allgemeinen Grundsätze, nach denen Gottes Werk auf Erden unterstützt werden sollte. Nachdem er von seinem Wirken unter ihnen berichtet hatte, fragte er sie: {WA 335.1}

„Wer zieht jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold? Wer pflanzt einen Weinberg und isset nicht seine Frucht? Oder wer weidet eine Herde und nährt sich nicht von der Milch der Herde? Rede ich aber solches nach menschlichem Gutdünken? Sagt nicht solches das Gesetz auch? Denn im Gesetz des Mose steht geschrieben: ‚Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden.' Sorgt sich Gott etwa um die Ochsen? Oder redet er nicht allenthalben um unsretwillen? Denn es ist ja um unsretwillen geschrieben, daß, der da pflügt, soll auf Hoffnung pflügen; und der da drischt, soll auf Hoffnung dreschen, daß er sein Teil empfangen werde." {WA 335.2}

„Wenn wir euch", fragte der Apostel weiter, „das Geistliche säen, ist es dann ein groß Ding, wenn wir euer Leibliches ernten? Wenn andere dieses Rechtes an euch teilhaftig sind, warum nicht viel mehr wir? Aber wir haben solches Recht nicht gebraucht, sondern wir ertragen alles, daß wir nicht dem Evangelium Christi ein Hindernis bereiten. Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, vom Opfer essen und, die am Altar dienen, vom Altar genießen? So hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren." 1.Korinther 9,7-14. {WA 335.3}

Damit bezog sich der Apostel auf den Plan des Herrn zum Unterhalt der im Tempel dienenden Priester. Alle, die für dieses heilige Amt ausgesondert waren, wurden von ihren Brüdern unterhalten, denen sie geistliche Segnungen vermittelten. „Die Kinder Levi, die das Priestertum empfangen, haben nach dem Gesetz das Recht, den Zehnten zu nehmen vom Volk, das ist von ihren Brüdern." Hebräer 7,5. Der Stamm Levi war vom Herrn erwählt worden, um die mit dem Tempel und dem Priestertum verbundenen heiligen Dienste zu verrichten. Von dem Priester hieß es: „Der Herr, dein Gott, hat ihn erwählt ... daß er stehe im Dienst im Namen des Herrn." 5.Mose 18,5. Ein Zehntel von allen Erträgen gehörte dem Herrn; den Zehnten vorzuenthalten wurde als Beraubung Gottes angesehen. {WA 336.1}

Auf diese Anordnung zum Unterhalt des Predigtamtes bezog sich Paulus, als er sagte: „So hat auch der Herr befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren." 1.Korinther 9,14. Später schrieb er noch an Timotheus: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert." 1.Timotheus 5,18; Lukas 10,7. {WA 336.2}

Die Entrichtung des Zehnten war aber nur ein Teil des Planes Gottes zum Unterhalt seiner Diener. Darüber hinaus war die Entrichtung zahlreicher Gaben und Opfer vom Herrn angeordnet. Die Juden wurden unterwiesen, in aller Gebefreudigkeit der Sache Gottes und

dem Wohl der Bedürftigen zu dienen. Bei besonderen Anlässen brachten sie außerdem noch freiwillige Gaben dar. {WA 336.3}

Zur Zeit der Ernte und der Weinlese wurden die ersten Früchte des Feldes — Korn, Wein und Öl — dem Herrn als Hebopfer geweiht. Die Nachlese und die Frucht an den Feldrainen wurden den Armen überlassen. Der Erstertrag der Wolle bei der Schafschur und des Kornes beim Weizendreschen wurden ebenfalls Gott übergeben. Gleicherweise geschah es mit der Erstgeburt aller Tiere. Und für den erstgeborenen Sohn wurde ein Lösegeld gezahlt. Die Erstlingsfrüchte wurden im Heiligtum dem Herrn dargebracht und dann den Priestern zur Verfügung gestellt. {WA 336.4}

Durch diese Anweisungen für Opfer und Gaben hatte der Herr die Israeliten zu lehren versucht, ihm in allen Dingen den Vorrang zu geben. Sie wurden stets daran erinnert, daß Gott der Eigentümer ihrer Felder sowie ihrer Klein- und Großviehherden ist; daß er es ist, der ihnen Sonnenschein und Regen zum Wachstum der Saat und zum Heranreifen der Ernte schenkt. Alles, was sie besaßen, gehörte eigentlich ihm. Sie waren lediglich Haushalter seiner Güter. {WA 337.1}

Gott möchte keinesfalls, daß Christen, die viel größere Segnungen genießen als das jüdische Volk, kärglicher geben als jene. „Welchem viel gegeben ist“, erklärte der Heiland, „bei dem wird man viel suchen.“ Lukas 12,48. Die von den Israeliten geforderte Freigebigkeit diente hauptsächlich dem Wohl des eigenen Volkes; heute aber erstreckt sich Gottes Werk über die ganze Erde. Christus hat seinen Nachfolgern die Schätze des Evangeliums ausgehändigt und ihnen damit die Verantwortung übertragen, die frohe Botschaft des Heils aller Welt zu verkündigen. Unsere Verpflichtungen sind viel größer als die des alten Israel. {WA 337.2}

Je weiter sich Gottes Werk ausbreitet, desto stärker werden sich die Rufe um Hilfe mehren. Um diesen Bitten nachkommen zu können, sollten Christen das Gebot beachten: „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei.“ Maleachi 3,10. Wenn alle, die sich zu Christus bekennen, treu ihre Zehnten und Gaben brächten, wäre Gottes Vorratshaus stets gefüllt. Man hätte dann keine Veranlassung, zu Ausstellungen, Lotterien oder anderen Wohltätigkeitsveranstaltungen Zuflucht zu nehmen, um Mittel zur Verbreitung des Evangeliums zu beschaffen. {WA 337.3}

Die Menschen stehen in der Versuchung, ihre Mittel zur Befriedigung selbstsüchtiger Wünsche zu verwenden, etwa für Schmuck oder aufwendige Verschönerung ihrer Wohnung. Viele Gemeindeglieder zögern nicht, für derartige Zwecke reichlich, ja sogar verschwenderisch viel auszugeben. Werden sie aber aufgefordert, etwas für des Herrn Schatzkammer zu opfern, damit sein Werk gebaut werde, dann zaudern sie. Unter Umständen geben sie in dem Gefühl, nicht anders zu können, eine viel kleinere Summe, als sie mitunter

für unnötige Genüsse aufbringen. Damit bekunden sie keine Liebe zu Christi Dienst, keine ernste Sorge für die Rettung von Menschen. Kein Wunder, wenn dann ihr christliches Leben kränkelt und dahinsiecht. {WA 338.1}

Ein Mensch, dessen Herz von der Liebe Christi durchglüht ist, wird es nicht nur als eine Pflicht, sondern auch als eine Freude ansehen, mithelfen zu dürfen beim Fortgang des wichtigsten und heiligsten Werkes, das Menschen je anvertraut wurde und das darin besteht, der Welt den Reichtum der Güte, Barmherzigkeit und Wahrheit Gottes zu zeigen. {WA 338.2}

Habsucht verleitet die Menschen dazu, Mittel für die Befriedigung selbstsüchtiger Wünsche zurückzuhalten, die rechtmäßigerweise Gott gehören. Solch eine Einstellung aber ist dem Herrn heute ebenso verhaßt wie damals, als er sein Volk durch seinen Propheten tadeln ließ: „It‘s recht, daß ein Mensch Gott betrügt, wie ihr mich betrügt! Ihr aber sprecht: ‚Womit betrügen wir dich?‘ Mit dem Zehnten und der Opfergabe! Darum seid ihr auch verflucht; denn ihr betrügt mich allesamt.“ Maleachi 3,8.9. {WA 338.3}

Der Geist der Freigebigkeit ist der Geist, der im Himmel herrscht. In Christi Tod am Kreuz hat er seinen höchsten Ausdruck gefunden. Um unseretwillen gab der Vater seinen eingeborenen Sohn; Christus wiederum gab sich selbst dahin, nachdem er alles abgelegt hatte, was er besaß, um Menschen zu retten. Das Kreuz auf Golgatha ist für jeden Nachfolger Christi eine Aufforderung zur Opferbereitschaft. Dort ist der Grundsatz, bereitwillig zu geben und immer wieder zu geben, veranschaulicht worden. „Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt ist.“ 1.Johannes 2,6. {WA 338.4}

Der Geist der Selbstsucht hingegen ist der Geist Satans. Der im Leben weltlich denkender Menschen offenbar werdende Leitsatz heißt: Nimm, nimm! Auf diese Weise hoffen sie, Glück und Bequemlichkeit zu erlangen, doch das Ergebnis ist Elend und Tod. {WA 339.1}

Erst wenn Gott aufhörte, seine Kinder zu segnen, wäre auch ihre Verpflichtung hinfällig, ihm zurückzugeben, was er für sich beansprucht. Sie sollten ihm nicht nur darbieten, was ihm gehört, sondern darüber hinaus als Zeichen ihrer Dankbarkeit freiwillig Gaben in seine Schatzkammer bringen. Freudigen Herzens sollten sie ihrem Schöpfer die Erstlinge aus der Fülle ihrer Güter weihen, das Beste ihres Besitzes, und auch ihren besten und heiligsten Dienst. So werden sie reichen Segen erlangen. Gott selber wird dafür sorgen, daß sie einem bewässerten Garten gleichen, dem es nimmer an Wasser fehlt. Wird dann die letzte, große Ernte eingeheimst, so werden die Garben, die sie dem Meister bringen können, der Lohn sein für den uneigennützigen Gebrauch der ihnen geliehenen Gaben. {WA 339.2}

Gottes Boten, die berufen sind, sich in ihrer Arbeit voll einzusetzen, sollten nie genötigt sein, den Kampf ohne die wohlwollende und kräftige Unterstützung ihrer Brüder „auf eigene

Kosten“ (1.Korinther 9,7, GN) aufzunehmen. Den Gemeindegliedern kommt es zu, freigebig gegenüber denen zu sein, die anstelle einer anderen Tätigkeit sich ganz dem Dienste Christi weihen. Werden Gottes Diener ermutigt, dann schreitet Gottes Sache auch gut voran. Wird ihnen aber durch den Eigennutz der Menschen die rechtmäßige Unterstützung vorenthalten, so werden ihre Kräfte geschmälert und ihre Einsatzmöglichkeit ernstlich beschränkt. {WA 339.3}

Gott kann keinen Gefallen an denen finden, die einerseits vorgeben, Nachfolger Jesu zu sein, es andererseits aber zulassen, daß es Gottes Mitarbeitern, die tatkräftig im Dienst stehen, am Nötigsten zum Lebensunterhalt fehlt. Wer so selbstsüchtig ist, wird einmal Rechenschaft ablegen müssen, nicht nur für den Mißbrauch, den er mit dem Geld des Herrn getrieben hat, sondern auch für die Enttäuschungen und den Kummer, die er durch sein Verhalten den treuen Knechten Gottes zugefügt hat. Wer zum Dienst des Herrn im Predigtamt berufen wird und auf diesen Ruf hin alles aufgibt, um in den Dienst Gottes zu treten, sollte für seine aufopfernden Bemühungen so entlohnt werden, daß er davon seinen und seiner Familie Unterhalt voll bestreiten kann. {WA 340.1}

In den verschiedenen akademischen und handwerklichen Berufen können zuverlässige Arbeiter heute gut verdienen. Ist aber die Verbreitung der Wahrheit und das Hinführen von Menschen zu Christus nicht wichtiger als irgendeine andere Tätigkeit? Haben daher nicht auch treue Arbeiter in diesem Werk ein Anrecht auf angemessene Entlohnung? So wie wir den Wert einer Arbeit für unser sittliches und leibliches Wohl einschätzen, zeigen wir, wie wir das Himmlische gegenüber dem Irdischen bewerten. {WA 340.2}

Damit in Gottes Schatzhaus stets ausreichend Mittel vorhanden sind, um den Lebensunterhalt der Predigerschaft zu sichern und den Hilferufen aus den Missionsfeldern nachkommen zu können, ist es nötig, daß Gottes Volk gern und reichlich gibt. Prediger haben die heilige Pflicht, die Gemeinde auf die dringenden Bedürfnisse des Werkes Gottes hinzuweisen und sie zur Freigebigkeit zu erziehen. Wird das vernachlässigt und versäumen es die Gemeinden, für die Nöte anderer einzustehen, so leidet nicht nur das Werk des Herrn, sondern es bleibt auch der Segen aus, der den Gläubigen hätte zuteil werden sollen. {WA 340.3}

Selbst die ganz Armen sollten Gott ihre Gaben darbringen. Auch sie sollen dadurch an der Gnade Christi teilhaben, daß sie sich selbst verleugnen und denen helfen, deren Not noch drückender ist als ihre eigene. Die Gabe der Armen, die Frucht der Selbstverleugnung, steigt wie ein süßer Wohlgeruch zu Gott empor. Alles, was aus der Selbstverleugnung geschieht, stärkt die Opferbereitschaft und verbindet den Geber enger mit dem, der reich war, aber um unsertwillen arm wurde, auf daß wir „durch seine Armut reich“ (2.Korinther 8,9) würden. {WA 341.1}

Die Tat jener Witwe, die zwei Scherflein — ihre ganze Habe — in den Gotteskasten legte, steht in der Bibel, um alle zu ermutigen, die mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, aber dennoch herzlich gern durch ihre Gaben das Werk Gottes fördern möchten. Christus machte seine Jünger auf diese Frau aufmerksam, die „ihre ganze Habe“ (Markus 12,44) gegeben hatte. Ihr Opfer bewertete er höher als die großen Gaben derer, deren Almosen keine Selbstverleugnung erfordert hatten. Von ihrem Überfluß hatten sie nur einen kleinen Teil gegeben, die Witwe aber hatte, um ihr Scherflein bringen zu können, selbst auf das verzichtet, was sie zum Leben unbedingt benötigte. Sie vertraute fest darauf, daß Gott ihr geben werde, was sie am nächsten Tag brauchte. Von ihr sagte der Heiland: „Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die eingelegt haben.“ Markus 12,43. Entscheidend für den Wert einer Gabe, so lehrte es Jesus, ist nicht die Höhe des Betrages, sondern ob sie den finanziellen Möglichkeiten des Gebers entspricht und in welcher Gesinnung sie dargebracht wird. {WA 341.2}

Der Apostel Paulus war in seinem Predigtamt unermüdlich darauf bedacht, in den Herzen der Neubekehrten das Verlangen zu wecken, Großes für Gottes Sache zu tun. Oft ermutigte er sie zur Gebefreudigkeit. Als er mit den Ältesten von Ephesus über seine frühere Arbeit unter ihnen sprach, sagte er: „Ich habe euch in allen Stücken gezeigt, daß man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen müsse und gedenken an das Wort des Herrn Jesus, da er gesagt hat: ‚Geben ist seliger als nehmen.‘“ Apostelgeschichte 20,35. Und an die Korinther schrieb er: „Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeglicher nach dem Willen seines Herzens, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ 2.Korinther 9,6.7. {WA 341.3}

Fast alle mazedonischen Gläubigen waren arm an irdischen Gütern, aber ihre Herzen flossen über von der Liebe zu Gott und seiner Wahrheit. Freudigen Herzens trugen sie zum Unterhalt des Evangeliumswerkes bei. Wenn in den aus dem Heidentum stammenden Gemeinden für die in Not befindlichen jüdischen Gläubigen Sammlungen durchgeführt wurden, konnte die Gebefreudigkeit der Gläubigen aus Mazedonien den andern Gemeinden als Beispiel hingestellt werden. In seinem Schreiben an die Gläubigen zu Korinth erinnerte der Apostel an „die Gnade Gottes, die in den Gemeinden Mazedoniens gegeben ist. Denn bei vieler Bewährung in Trübsal war ihre Freude überschwenglich, und wiewohl sie sehr arm sind, haben sie doch reichlich gegeben in aller Lauterkeit. Denn nach allem Vermögen ... und über Vermögen waren sie willig und baten uns mit vielem Zureden, daß sie mit helfen dürfen an dem Liebeswerk für die Heiligen.“ 2.Korinther 8,1-4. {WA 342.1}

Diese Opferbereitschaft seitens der mazedonischen Gläubigen war das Ergebnis ihrer völligen Hingabe. Vom Geiste Gottes getrieben, ergaben sie „sich selbst, zuerst dem Herrn“ (2.Korinther 8,5); dann waren sie auch bereit, von ihren Mitteln reichlich zum Unterhalt des

Evangeliumswerkes beizusteuern. Sie mußten nicht erst zum Geben aufgefordert werden; sie sahen es vielmehr als eine göttliche Gnade an, sich gewisse Dinge zu versagen, um andern in ihrer Not zu helfen. Als der Apostel sie zurückhalten wollte, baten sie ihn dringend, ihre Gabe anzunehmen. In ihrem schlichten, rechtschaffenen Wesen, in ihrer Liebe zu den Glaubensgeschwistern übten sie freudig Selbstverleugnung und brachten daher überreiche Frucht an Güte. {WA 342.2}

Als Paulus Titus nach Korinth sandte, um die Gläubigen dort zu stärken, trug er ihm besonders auf, die Gemeinde zu rechtem Geben anzuleiten. In seinem Brief an die Gläubigen ermutige er sie persönlich mit den Worten: „Gleichwie ihr aber in allen Stücken reich seid, im Glauben und im Wort und in der Erkenntnis und in allem Fleiß und in der Liebe, die wir in euch erweckt haben, so schaffet, daß ihr auch in diesem Liebeswerk reich seid ... Nun aber vollendet auch das Tun, auf daß, gleichwie ihr geneigt seid zu wollen, auch euer Tun sei nach dem Maße dessen, was ihr habt. Denn wenn der gute Wille da ist, so ist er wohlgefällig nach dem, was er hat, nicht nach dem, was er nicht hat.“ 2.Korinther 8,7.11.12. „Gott aber kann machen, daß alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allewege volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk ... So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in Lauterkeit, welche durch uns wirkt Danksagung an Gott.“ 2.Korinther 9,8.11. {WA 343.1}

Selbstlose Gebefreudigkeit versetzte die urchristliche Gemeinde in große Freude, denn die Gläubigen wußten, daß ihre Bemühungen dazu beitrugen, das Evangelium zu denen zu bringen, die noch im Finstern waren. Ihre Opferbereitschaft bezeugte, daß sie Gottes Gnade nicht vergeblich empfangen hatten. Nur die Heiligung durch den Geist konnte solch eine Opferfreudigkeit hervorbringen. Das war für die Gläubigen wie für die Ungläubigen ein Wunder göttlicher Gnade. {WA 343.2}

Das geistliche Wohlergehen hängt eng zusammen mit der christlichen Gebefreudigkeit. Christi Nachfolger sollten sich darüber freuen, durch ihr Leben die Güte ihres Erlösers offenbaren zu können. Wenn sie dem Herrn geben, gilt ihnen die Zusage, daß sie sich schon jetzt einen Schatz im Himmel schaffen. Möchte jemand sein Eigentum sichern? Nun, dann möge er es in die Hände dessen legen, der die Nägelmale von der Kreuzigung aufweist. Und was ist dem zu raten, der seine Besitztümer genießen will? Er verwende sie zum Wohl der Bedürftigen und Leidenden! Wie kann jemand gar seine Habe vermehren? Er braucht nur die göttliche Weisung zu beherzigen: „Ehre den Herrn mit deinem Gut und mit den Erstlingen all deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter von Wein überlaufen.“ Sprüche 3,9.10. Ist dagegen jemand nur darauf bedacht, seine Habe selbstsüchtig zu nutzen, so wird er dadurch ewigen Verlust erleiden. Aber von dem Augenblick an, da wir unseren Besitz Gott zur Verfügung stellen, trägt unsere Habe seinen Namenszug und ist mit dem Siegel der Unvergänglichkeit versehen. {WA 343.3}

Gott sagt: „Wohl euch, die ihr säen könnt an allen Wassern.“ Jesaja 32,20. Das immerwährende Austeilen der göttlichen Gaben, ganz gleich, ob für des Herrn Sache oder als Hilfe für Notleidende, führt nicht zu Armut. „Einer teilt reichlich aus und hat immer mehr; ein andrer kargt, wo er nicht soll, und wird doch ärmer.“ Sprüche 11,24. Der Sämann vervielfältigt seinen Samen dadurch, daß er ihn ausstreut. So geht es auch denen, die treu sind im Austeilen der Gaben Gottes. Durch Weitergeben vermehren sie deren Segnungen. „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überfließend Maß wird man in euren Schoß geben.“ Lukas 6,38. Das hat Gott verheißen. {WA 344.1}

Kapitel 33: Wirken unter Schwierigkeiten

Paulus war sorgsam darauf bedacht, den durch ihn Bekehrten die klare Lehre der Heiligen Schrift über die Förderung des Werkes Gottes darzulegen. Auch er beanspruchte als Prediger des Evangeliums für sich „das Recht ... alle Handarbeit beiseite zu lassen und allein von der Arbeit für das Reich Gottes zu leben“. 1.Korinther 9,6 (Bruns). Trotzdem geschah es zuweilen, daß er während seines Verkündigungsdienstes in den großen Zentren der Zivilisation seinen Lebensunterhalt selbst verdiente. {WA 345.1}

Bei den Juden galt körperliche Arbeit nicht als außergewöhnlich oder gar entwürdigend. Mose hatte die Hebräer unterwiesen, ihre Kinder zum Fleiß zu erziehen. Als Sünde galt, die Jugend heranwachsen zu lassen, ohne sie zu körperlicher Arbeit anzuleiten. Selbst wenn das Kind zu einem geistlichen Amt herangebildet werden sollte, hielt man die Kenntnis der Dinge des praktischen Lebens für notwendig. Jeder junge Mann mußte, ob seine Eltern begütert waren oder nicht, ein Handwerk erlernen. Versäumten die Eltern, für eine derartige Ausbildung ihrer Kinder zu sorgen, so sah man darin ein Abweichen von der Anweisung des Herrn. In Übereinstimmung mit diesem Brauch hatte auch Paulus frühzeitig das Handwerk eines Zeltmachers erlernt. {WA 345.2}

Ehe Paulus ein Jünger Jesu wurde, hatte er eine angesehene Stellung innegehabt und war für seinen Unterhalt nicht abhängig von seiner Hände Arbeit. Später jedoch, als er all seine Mittel zur Förderung des Werkes Christi verbraucht hatte, wandte er sich zeitweise wieder seinem Handwerk zu, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Besonders tat er dies an Orten, wo seine Beweggründe hätten mißverstanden werden können. {WA 345.3}

Erstmals lesen wir anläßlich seines Wirkens in Thessalonich, daß Paulus in jener Zeit, da er das Wort predigte, seinen Lebensunterhalt durch seiner Hände Arbeit erwarb. In seinem ersten Brief an die dortige Gemeinde erinnerte er die Gläubigen daran, daß er sich auch hätte „wichtig machen können als Christi Apostel“, und fügte hinzu: „Ihr erinnert euch doch, liebe Brüder, unsrer Arbeit und unsrer Mühe; denn Tag und Nacht arbeiten wir, daß wir niemand unter euch beschwerlich wären, und predigten unter euch das Evangelium Gottes.“ 1.Thessalonicher 2,7.9. In seinem zweiten Schreiben an sie erklärte er, daß sowohl seine Mitarbeiter wie auch er, als sie unter ihnen weilten, „nicht umsonst Brot von jemand genommen, sondern mit Arbeit und Mühe haben wir Tag und Nacht gewirkt, auf daß wir nicht jemand unter euch beschwerlich waren; nicht darum, daß wir dazu nicht das Recht hätten, sondern damit wir uns selbst euch zum Vorbilde gäben, uns nachzufolgen.“ 2.Thessalonicher 3,8.9. {WA 346.1}

In Thessalonich war er Leuten begegnet, die sich weigerten, mit ihren Händen zu arbeiten. Von ihnen schrieb er später: „Etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben unnütze Dinge. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie in dem Herrn

Jesus Christus, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen.“ 2.Thessalonicher 3,11.12. Während seines Aufenthaltes in Thessalonich war Paulus besonders darauf bedacht gewesen, solchen Leuten ein gutes Beispiel zu geben. „Schon als wir bei euch waren“, schrieb er, „geboten wir euch: ‚wenn jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen‘.“ 2.Thessalonicher 3,10. {WA 346.2}

Zu allen Zeiten hat Satan versucht, die Bemühungen der Knechte Gottes dadurch zu beeinträchtigen, daß er in der Gemeinde den Geist der Schwärmerei erweckte. So war es in den Tagen des Paulus und auch in späteren Jahrhunderten, beispielsweise in der Zeit der Reformation. Wiklif, Luther und viele andere, die durch ihren Einfluß und ihren Glauben der Welt zum Segen wurden, mußten gegen die Ränke kämpfen, mit denen der Feind versucht, übereifrige, unausgeglichene, ungeheiligte Gemüter zu fanatisieren. Irregeleitete Seelen verbreiteten die Lehre, die Erlangung wahrer Heiligkeit mache das Gemüt über alle irdischen Gedanken erhaben und bringe den Menschen dahin, sich der Arbeit gänzlich zu enthalten. Andere behaupteten aufgrund extremer Ansichten über gewisse Schriftstellen, Arbeit sei Sünde. Christen hätten sich weder über ihr noch über ihrer Familien zeitliches Wohl irgendwelche Gedanken zu machen, sondern sollten ihr Leben uneingeschränkt geistlichen Dingen widmen. Die Lehre und das Beispiel des Apostels Paulus tadeln derartig überspannte Ansichten. {WA 346.3}

Paulus war auch in Thessalonich für seinen Lebensunterhalt nicht nur auf seiner Hände Arbeit angewiesen. Als er später auf seine Erfahrungen in dieser Stadt hinwies, schrieb er an die Gläubigen zu Philippi seinen Dank für die Gaben, die er damals empfangen hatte: „Auch nach Thessalonich sandtet ihr für meinen Bedarf einmal und danach noch einmal.“ Philipper 4,16. Obwohl er diese Hilfe annahm, hatte er den Thessalonichern darüber hinaus ein Vorbild an Fleiß sein wollen; einmal, damit ihn niemand berechtigt der Habsucht beschuldigen könne, zum andern wollte er diejenigen, die fanatische Ansichten über die körperliche Arbeit vertraten, durch seine Handlungsweise tadeln. {WA 347.1}

Als Paulus zum ersten Male Korinth besuchte, sah er sich unter Leute versetzt, die den Beweggründen Fremder mißtrauten. Die Griechen an der Küste waren tüchtige Handelsleute. Sie hatten sich lange in Geschäftspraktiken geübt und waren zu der Auffassung gekommen, Gewinn sei gleichbedeutend mit Gottseligkeit, und Geldverdienen sei zu empfehlen, ganz gleich, ob es auf ehrliche oder unehrliche Weise geschehe. Da Paulus ihre Eigentümlichkeiten kannte, wollte er ihnen auch keine Gelegenheit bieten, zu behaupten, er predige das Evangelium, um sich zu bereichern. Von den Gläubigen zu Korinth hätte er Unterstützung beanspruchen können, aber er machte von diesem Recht keinen Gebrauch. Seine Nützlichkeit und sein Erfolg als Prediger sollten nicht durch den ungerechtfertigten Verdacht beeinträchtigt werden, er verkündige das Evangelium um des Gewinnes willen. Gern wollte

er jede Veranlassung zu irgendwelchen Mißverständnissen vermeiden, damit seine Botschaft nichts an Kraft verlöre. {WA 347.2}

Bald nach seiner Ankunft in Korinth traf Paulus „einen Juden mit Namen Aquila, von Geburt aus Pontus, welcher samt seiner Frau Priscilla kürzlich aus Italien gekommen war". Sie übten den gleichen Beruf aus. Durch den Erlaß des Kaisers Claudius verbannt, der alle Juden zwang, Rom zu verlassen, waren Aquila und Priscilla nach Korinth gekommen, wo sie sich als Zeltmacher niederließen. Paulus zog Erkundigungen über sie ein, und als er erfuhr, daß sie Gott fürchteten und darauf bedacht waren, die schlechten Einflüsse um sich herum zu meiden, suchte er sie auf, „blieb ... bei ihnen und arbeitete mit ihnen ... Und er lehrte in der Synagoge an allen Sabbaten und überzeugte Juden und
Griechen." Apostelgeschichte 18,2-4. {WA 348.1}

Silas und Timotheus trafen Paulus in Korinth. Diese Glaubensbrüder brachten von den Gemeinden aus Mazedonien Geldmittel für die Unterstützung der Arbeit. {WA 348.2}

In seinem zweiten Brief an die Gläubigen zu Korinth, den er schrieb, nachdem er dort eine starke Gemeinde ins Leben gerufen hatte, blickte er darauf zurück, wie er unter ihnen gelebt hatte. „Habe ich gesündigt", so fragte er, „als ich mich erniedrigt habe, auf daß ihr erhöht würdet? Denn ich habe euch das Evangelium Gottes umsonst verkündigt. Andere Gemeinden habe ich beraubt und Geld von ihnen genommen, um euch dienen zu können. Als ich bei euch anwesend war und Mangel hatte, war ich niemand beschwerlich. Denn meinen Mangel füllten die Brüder aus, die aus Mazedonien kamen. So habe ich mich in allen Stücken euch unbeschwerlich gehalten und will auch ferner mich so halten. So gewiß die Wahrheit Christi in mir ist, so soll mir dieser Ruhm in den Ländern Achajas nicht verwehrt werden." 2.Korinther 11,7-10. {WA 348.3}

Als Grund, warum Paulus sich in Korinth so verhalten habe, erklärt er: „Damit ich die Ursache abschneide denen, die Ursache suchen, sich rühmen zu können." 2.Korinther 11,12. Neben seiner Arbeit als Zeltmacher hatte Paulus auch den Dienst der Evangeliumsverkündigung treu versehen. Er selbst sagte über seine Arbeit: „Es sind ja eines Apostels Zeichen unter euch geschehen in aller Geduld mit Zeichen und mit Wundern und mit Taten." Und er fügte hinzu: „Was it's, worin ihr zu kurz gekommen seid hinter anderen Gemeinden, außer daß ich selbst euch nicht habe beschwert? Vergebet mir dieses Unrecht! Siehe, ich bin jetzt bereit zum dritten Mal zu euch zu kommen, und will euch nicht beschweren; denn ich suche nicht das Eure, sondern euch ... Ich aber will gerne hingeben und hingegeben werden für eure Seelen." 2.Korinther 12,12-15. {WA 349.1}

Während der langen Zeit seines Predigtdienstes in Ephesus, wo er drei Jahre hindurch in der Umgegend stark evangelistisch wirkte, übte Paulus ebenfalls seinen Handwerksberuf aus. In Ephesus wie auch in Korinth hatte der Apostel die Freude, mit Aquila und Priscilla

zusammen zu sein, die ihn bei seiner Rückkehr nach Asien am Ende seiner zweiten Missionsreise begleitet hatten. {WA 349.2}

Einige erhoben Einspruch dagegen, daß Paulus mit seinen Händen arbeitete. Sie erklärten, dies vereinbare sich nicht mit dem Dienst eines Predigers. Warum sollte Paulus, einer der angesehensten Evangelisten, Erwerbsarbeit mit der Verkündigung des Wortes verbinden? War der Arbeiter nicht seines Lohnes wert? Warum sollte der Apostel mit der Anfertigung von Zelten unnötig Zeit vergeuden, die er höchstwahrscheinlich besser verwenden konnte? {WA 349.3}

Paulus aber sah die so genutzte Zeit nicht als verschwendet an. Auch als er mit Aquila arbeitete, hielt er enge Verbindung mit dem großen Lehrer und ließ keine Gelegenheit ungenutzt, für den Heiland zu zeugen und denen Hilfe zu leisten, die sie benötigten. Ihn verlangte stets nach geistlicher Erkenntnis. Er unterwies seine Mitarbeiter in geistlichen Dingen und war ihnen gleichzeitig ein Vorbild in Fleiß und Gründlichkeit. Als behender, geschickter Arbeiter war er fleißig in seinem Beruf „feurig im Geist, dem Herrn zu dienen bereit“. Römer 12,11 (Menge). Durch sein Handwerk fand er Zugang zu einer Klasse von Menschen, die er sonst nicht hätte erreichen können. Seinen Gefährten zeigte er, daß Geschicklichkeit in den gewöhnlichen Handfertigkeiten auch eine Gabe Gottes ist, der nicht nur die Gabe verleiht, sondern auch die Weisheit, sie richtig anzuwenden. Er lehrte, daß man selbst durch seine alltägliche Arbeit Gott ehren müsse. Seine durch die berufliche Anstrengung hart gewordenen Hände taten der Macht seiner zu Herzen gehenden Ansprachen, die er als Prediger Christi hielt, keinen Abbruch. {WA 350.1}

Zuweilen arbeitete Paulus Tag und Nacht, nicht nur um seinen eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten, sondern auch um seinen Mitarbeitern beizustehen. Er teilte seinen Verdienst mit Lukas und half auch Timotheus. Oft litt er Hunger, um die Bedürfnisse anderer zu erleichtern. Er führte ein selbstloses Leben. So konnte er zum Abschluß seines Predigtdienstes vor den Ältesten von Ephesus, mit denen er noch einmal in Milet zusammen war, seine schwieligen Hände aufheben und in seiner Abschiedsrede sagen: „Ich habe von niemand unter euch Silber oder Gold oder Kleidung begehrt. Denn ihr wisset selber, daß mir diese Hände zum Unterhalt gedient haben für mich und die, die mit mir gewesen sind. Ich habe euch in allen Stücken gezeigt, daß man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen müsse und gedenken an das Wort des Herrn Jesus, da er gesagt hat: ‚Geben ist seliger als nehmen.‘“ Apostelgeschichte 20,33-35. {WA 350.2}

Wenn Gottes Diener meinen, sie hätten um des Werkes Christi willen Beschwerden und Entbehrungen zu erdulden, dann sollten sie im Geiste der Werkstatt, in der Paulus arbeitete, einen Besuch abstatten. Dabei sollten sie nicht vergessen, daß dieser Auserwählte Gottes, der

Zelttuch zuschnitt, für sein tägliches Brot arbeitete, das er sich eigentlich bereits durch sein Wirken als Apostel rechtmäßig verdient hatte. {WA 351.1}

Arbeit ist ein Segen und kein Fluch. Der Geist der Trägheit hingegen richtet wahre Frömmigkeit zugrunde und betrübt den Geist Gottes. Ein stehendes Gewässer ist widerwärtig, aber ein reiner, fließender Strom verbreitet Gesundheit und Frohsinn über das Land. Paulus wußte, daß alle, die körperliche Arbeit geringschätzen, bald schwach werden. Er wollte die jungen Prediger lehren, daß sie durch die Arbeit mit ihren Händen, durch den Gebrauch ihrer Muskeln und Sehnen stark genug wurden, auch Mühsale und Entbehrungen zu ertragen, die im Evangeliumswerk auf sie warten. Er war sich bewußt, daß seinen Lehren Leben und Kraft fehlen würde, wenn er seinem Körper nicht die notwendige Bewegung verschaffte. {WA 351.2}

Träge Menschen müssen auf die wertvolle Erfahrung verzichten, die durch die gewissenhafte Erfüllung der Alltagspflichten gewonnen wird. Nicht einige wenige, sondern Tausende leben nur, um die Segnungen zu genießen, die Gott ihnen in seiner Güte gewährt. Sie vergessen völlig, dem Herrn für die ihnen anvertrauten Güter Dankopfer darzubringen, und denken nicht daran, daß sie durch den klugen Gebrauch der ihnen verliehenen Gaben nicht nur Nutznießer, sondern auch Schaffende sein sollen. Verstünden sie die Aufgabe, die Gott ihnen als seinen Mitarbeitern stellt, wichen sie der Verantwortung nicht aus. {WA 351.3}

Die Verwendungsfähigkeit junger Leute, die sich von Gott zum Predigtamt berufen fühlen, hängt weitgehend davon ab, wie sie ihre Arbeit angreifen. Diejenigen, die Gott zum Predigtamt erwählt hat, werden den Beweis ihrer hohen Berufung erbringen und jede Gelegenheit nutzen, sich zu fähigen Mitarbeitern heranzubilden. Sie werden sich um Erfahrungen bemühen, durch die sie angeleitet werden, wie sie Planen, organisieren und durchführen können. Wissen sie die Heiligkeit ihrer Berufung zu würdigen, so werden sie durch Selbstzucht ihrem Meister immer ähnlicher und offenbaren dessen Güte, Liebe und Wahrheit. Und wenn sie bewiesen haben, daß sie fleißig mit den anvertrauten Pfunden wuchern, sollte die Gemeinde ihnen verständnisvoll helfen. {WA 352.1}

Nicht alle, die sich zu Predigern berufen fühlen, sollten in dem Gedanken bestärkt werden, sofort für sich und ihre Familien von der Gemeinde fortlaufend finanziellen Unterhalt zu erwarten. Die Gefahr liegt nahe, daß manche in ihrer Unerfahrenheit durch Schmeichelei und unweise Ermutigung dazu verleitet werden, mit einer vollen Unterstützung zu rechnen, ohne sich selbst ernsthaft einzusetzen. Mittel, die der Förderung des Werkes Gottes geweiht werden, sollten nicht von Männern verbraucht werden, die nur um ihrer Versorgung willen Prediger werden und so ihr selbstsüchtiges Verlangen nach einem bequemen Leben befriedigen. {WA 352.2}

Junge Männer, die ihre Gaben im Predigtamt einsetzen möchten, werden in dem Beispiel, das Paulus in Thessalonich, Korinth, Ephesus und an andern Orten gab, eine beherzigenswerte Lehre finden. Obgleich ein gewandter Redner und von Gott für ein besonderes Werk erwählt, war er niemals zum Arbeiten zu stolz und wurde auch niemals müde, für die Sache, die er liebte, Opfer zu bringen. „Bis auf diese Stunde“, so schrieb er an die Korinther, „leiden wir Hunger und Durst und Blöße und werden geschlagen und haben keine sichere Stätte und arbeiten und wirken mit unseren eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolgt uns, so dulden wir‘s.“ 1.Korinther 4,11.12. {WA 352.3}

Paulus, einer der größten Lehrer auf der Erde, erfüllte die höchsten wie die geringsten Pflichten gleicherweise freudig. Wenn es der Dienst für seinen Herrn erforderte, arbeitete er willig in seinem Handwerk. Andererseits war er stets bereit, seine weltliche Arbeit beiseitezulegen, um dem Widerstand der Feinde des Evangeliums entgegenzutreten oder eine besondere Gelegenheit wahrzunehmen, Menschen für Christus zu gewinnen. Sein Eifer und Fleiß sind ein Vorwurf für die Trägheit und das Verlangen nach Bequemlichkeit. {WA 353.1}

Durch sein Beispiel widerlegte Paulus die Auffassung, die damals in der Gemeinde Einfluß zu gewinnen begann, nämlich daß das Evangelium nur von denen erfolgreich verkündigt werden könne, die von dem Zwang körperlicher Arbeit befreit seien. Er veranschaulichte ihnen ganz praktisch, was an vielen Orten, wo das Evangelium noch unbekannt war, von geheiligten Gemeindegliedern getan werden konnte. Sein Beispiel erweckte in vielen einfachen Arbeitern das Verlangen, zur Förderung der Sache Gottes zu tun, was in ihren Kräften stand, während sie gleichzeitig durch ihre tägliche Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienten. So waren Aquila und Priscilla zwar nicht dazu berufen, ihre volle Zeit in den Dienst des Evangeliums zu stellen, und doch gebrauchte Gott diese demütigen Arbeiter, um Apollos den Weg der Wahrheit gründlicher zu zeigen. Der Herr benutzt Werkzeuge unterschiedlicher Art, um sein Vorhaben auszuführen. Während einige besonders Begabte ausersehen sind, ihre volle Kraft einzusetzen, um das Evangelium zu lehren und zu predigen, werden viele andere berufen, einen wichtigen Anteil an der Seelenrettung zu haben, obwohl ihnen nie die Hände zur Einsegnung aufgelegt worden sind. {WA 353.2}

Ein weites Arbeitsfeld steht den Evangeliumsarbeitern offen, die ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten. Viele können neben irgendeiner körperlichen Arbeit, auf die sie nur einen Teil ihrer Zeit verwenden, wertvolle Erfahrungen im Verkündigungsdienst sammeln und sich so zu brauchbaren Arbeitern entwickeln, die wichtige Aufgaben in bedürftigen Gebieten übernehmen können. {WA 354.1}

Der opferwillige Knecht Gottes, der unermüdlich im Dienst am Wort und in der Lehre arbeitet, trägt eine schwere Last auf seinem Herzen. Er mißt seine Arbeit nicht nach Stunden und läßt sich in seinem Wirken weder von der Höhe des Lohnes beeinflussen noch sich durch

ungünstige Verhältnisse von seiner Pflicht abbringen. Er hat seinen Auftrag vom Himmel empfangen, und von dorther erwartet er auch seinen Lohn, wenn er das ihm anvertraute Werk vollbracht hat. {WA 354.2}

Es ist Gottes Wille, daß solche Arbeiter von unnötigen Sorgen frei seien, damit sie uneingeschränkt der Aufforderung nachkommen können, die Paulus an Timotheus richtete: „Danach ringe, in dieser Richtung lebe, damit deine Fortschritte allen kund werden!“ 1.Timotheus 4,15 (Pfäfflin). Zwar sollen sie auch darauf achten, sich genügend
Bewegung zu verschaffen, um Geist und Körper kräftig zu erhalten; dennoch ist es nicht Gottes Wille, daß sie sich gezwungen sehen, einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit mit weltlicher Arbeit zu verbringen. {WA 354.3}

Obwohl diese Arbeiter gern bereit wären, für das Evangelium Opfer zu bringen und sich sogar selbst opfern zu lassen, sind sie nicht frei von Versuchungen. Werden sie von Sorgen heimgesucht und mit Unruhe beschwert, weil die Gemeinde versäumt, ihnen die erforderliche finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen, dann sind manche den heftigen Angriffen des Versuchers ausgesetzt. Wenn sie sehen, daß ihre Arbeit kaum geachtet wird, überkommt sie Niedergeschlagenheit. Wohl schauen sie vorwärts auf die Zeit des Gerichts, wenn ihnen der gerechte Lohn zuteil werden wird, und richten sich daran auf; aber ihre Familien brauchen schon jetzt Nahrung und Kleidung. Gern würden sie mit ihren Händen arbeiten, wüßten sie, daß sie der Verpflichtung des ihnen von Gott erteilten Auftrags enthoben werden könnten. So aber müssen sie sich sagen, daß ihre Zeit dem Herrn gehört, ungeachtet der Kurzsichtigkeit derer, von denen sie ausreichend mit Mitteln versorgt werden sollten. Sie erheben sich über die Versuchung, sich in geschäftliche Unternehmungen einzulassen, durch die sie bald ihrem Mangel entrückt wären, und fahren fort, an der Förderung der Sache mitzuarbeiten, die ihnen mehr am Herzen liegt als selbst ihr Leben. Gerade deshalb mögen sie sich gezwungen sehen, dem Beispiel des Apostels Paulus folgend, sich zeitweilig einer handwerklichen Tätigkeit zuzuwenden und nebenbei weiterhin ihrer seelsorgerischen Tätigkeit nachzugehen. Dies tun sie aber nicht um ihres persönlichen Vorteils willen, sondern um das Wohl der Sache Gottes auf Erden zu fördern. {WA 354.4}

Es gibt Zeiten, in denen es dem Diener Gottes unmöglich erscheint, das Werk zu vollbringen, das unbedingt getan werden muß, weil es ihm an Mitteln fehlt, um wirkungsvoll und gründlich arbeiten zu können. Manche fürchten dann, daß die ihnen zur Verfügung stehenden Hilfsmittel nicht ausreichen, um alles zu tun, was sie für ihre Pflicht halten. Gehen sie aber im Glauben voran, wird Gottes Heil offenbart, und eine Blütezeit wird ihren Bemühungen folgen. Er, der seinen Nachfolgern geboten hat, in alle Welt zu gehen, wird jeden Arbeiter versorgen, der — gehorsam dem göttlichen Befehl — Christi Botschaft zu verkündigen sucht. {WA 355.1}

Beim Aufbau seines Werkes macht der Herr seinen Knechten nicht immer alles klar. Manchmal stellt er das Vertrauen seiner Kinder dadurch auf die Probe, daß er Verhältnisse eintreten läßt, die sie zwingen, im Glauben voranzugehen. Oft bringt er sie in schwierige, unangenehme Lagen und heißt sie vorwärtsgehen, während sie ihre Füße bereits in die Fluten des Jordans hineinzusetzen scheinen. Wenn aber in solchen Zeiten seine Diener im ernsten Glauben ihre Gebete zu ihm emporsenden, dann weist Gott ihnen auch einen Weg und führt sie in einen weiten Raum. {WA 355.2}

Erkennen Gottes Boten ihre Verantwortlichkeit gegenüber den bedürftigen Teilen im Weinberge des Herrn und wirken sie im Geiste des Meisters unermüdlich für die Bekehrung von Menschen, dann werden Engel vor ihnen her den Weg bereiten, und es werden sich auch die notwendigen Mittel zur Förderung des Werkes finden. Alle, die das Licht empfangen haben, werden reichlich zur Unterstützung des Werkes beitragen, das auch um ihretwillen geschehen ist. Freigebig werden sie jedem Ruf um Hilfe nachkommen, und der Geist Gottes wird ihre Herzen bewegen, des Herrn Werk nicht nur in der Heimat, sondern auch in fremden Ländern zu unterstützen. So wird zugleich den Arbeitskräften an anderen Orten Stärkung zuteil werden, und das Werk des Herrn wird in der von ihm vorgesehenen Weise vorangehen. {WA 356.1}

Kapitel 34: Hingebungsvoller Evangeliumsdienst

In seinem Leben und seinen Lehren hat Christus ein vollkommenes Beispiel selbstlosen Dienens gegeben, das seinen Ursprung in Gott hat. Gott lebt nicht sich selbst. Die Erschaffung der Welt, die Erhaltung aller Dinge beweist, daß er ständig andern dient. „Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Matthäus 5,45. Diese Gedanken des Dienens übertrug der Vater auf den Sohn. Jesus wurde an die Spitze der Menschheit gestellt, um durch sein Beispiel zu lehren, was dienen heißt. Sein ganzes Leben stand unter dem Gesetz des Dienens. Er diente und half allen. {WA 357.1}

Immer wieder versuchte Jesus diesen Grundsatz unter seinen Jüngern aufzurichten. Als Jakobus und Johannes um Bevorzugung baten, sagte er: „Wer groß sein will unter euch, der sei euer Diener, und wer der Erste sein will unter euch, sei euer Knecht; gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ Matthäus 20,26-28. {WA 357.2}

Seit seiner Himmelfahrt hat Christus sein Werk auf der Erde durch auserwählte Botschafter vorangetragen. Durch sie redet er zu den Menschenkindern und hilft ihnen in ihren Nöten. Das Haupt der Gemeinde versieht sein Werk mit Hilfe von Menschen, die Gott dazu berufen hat, stellvertretend für ihn zu handeln. {WA 357.3}

Die Stellung derer, die von Gott berufen sind, in Wort und Lehre für den Aufbau seiner Gemeinde zu wirken, ist hochverantwortungsvoll. An Christi Statt sollen sie Männer und Frauen bitten, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Diesen Auftrag können sie nur ausführen, wenn sie Kraft von oben empfangen. {WA 358.1}

Christi Diener sind die geistlichen Hüter des Volkes, das ihrer Fürsorge anvertraut ist. Ihre Tätigkeit gleicht der eines Wächters. In alten Zeiten wurden oftmals Wachen an günstigen Stellen der Stadtmauer aufgestellt. Von dort aus konnten sie alle wichtigen Punkte übersehen und beim Herannahen eines Feindes warnen. Von ihrer Treue hing die Sicherheit aller Einwohner ab. Die Wächter mußten sich in bestimmten Zeitabständen gegenseitig anrufen, um sich zu vergewissern, daß alle wachten und keinem ein Unglück zugestoßen war. Der ermunternde oder warnende Anruf wurde von einem zum andern weitergegeben, bis er die Runde um die Stadt gemacht hatte. {WA 358.2}

Der Herr ruft jedem Prediger zu: „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel. Wenn du etwas aus meinem Munde hörst, sollst du sie in meinem Namen warnen. Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser mußt des Todes sterben! und du sagst ihm das nicht, um den Gottlosen vor seinem Wege zu warnen, so wird er, der Gottlose, um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Warnst du aber den Gottlosen vor seinem Wege, daß er von ihm umkehre, und er will von

seinem Wege nicht umkehren, so wird er um seiner Sünde willen sterben, aber du hast dein Leben errettet.“ Hesekiel 33,7-9. {WA 358.3}

Die Worte des Propheten verdeutlichen die ernste Verantwortung derer, die zu Hütern der Gottesgemeinde, zu Haushaltern der Geheimnisse Gottes berufen sind. Als Wächter auf den Mauern Zions haben sie beim Herannahen des Feindes den warnenden Ruf erschallen zu lassen. Wenn Gottes Diener nicht treu ihre Pflicht erfüllen, kommen Menschen in Gefahr, der Versuchung zu erliegen und verlorenzugehen. Erlahmt ihr geistliches Erkennungsvermögen aus irgendeinem Grunde, so daß sie unfähig werden, die Gefahr zu erkennen, und Menschen durch ihre Nachlässigkeit umkommen, wird Gott das Blut derer, die verlorengehen, von ihren Händen fordern. {WA 358.4}

Die Wächter auf den Mauern Zions dürfen mit Gott in enger Verbindung leben und für die Eindrücke des Heiligen Geistes empfänglich sein. Auf diese Weise kann Gott durch sie wirken, er kann Männer und Frauen auf drohende Gefahren aufmerksam machen und ihnen den sicheren Bergungsort zeigen. Gewissenhaft sollen sie ihre Mitmenschen vor den Folgen der Übertretung warnen und auf das Wohl der Gemeinde bedacht sein. Niemals dürfen sie in ihrer Wachsamkeit nachlassen. Ihr Dienst erfordert den Einsatz ihrer ganzen Kraft. Einer Posaune gleich sollen sie ihre Stimme erheben und nie einen unsicheren, zittrigen Ton hervorbringen. Sie sollen nicht um Lohnes willen arbeiten sondern weil sie nicht anders können und sie sich bewußt sind, daß sie ein „Wehe!“ trifft, wenn sie es unterlassen, das Evangelium zu predigen. Von Gott erwählt, mit heiligem Blut versiegelt, sollen sie Männer und Frauen vor dem bevorstehenden Untergang erretten. {WA 359.1}

Der Prediger, der Christi Mitarbeiter ist, wird ein klares Verständnis dafür haben, wie heilig seine Arbeit ist und welcher Mühe und Aufopferung es bedarf, um sie erfolgreich auszuführen. Er nimmt auf eigene Bequemlichkeit oder eigenes Behagen keine Rücksicht. Bei seiner Suche nach dem verlorenen Schaf vergißt er sich selbst und merkt überhaupt nicht, daß er müde und hungrig ist und daß ihn friert. Er hat nur die eine Aufgabe vor Augen: das Verlorene zu retten. {WA 359.2}

Wer unter dem blutbefleckten Banner Immanuels dient, hat ein Werk zu tun, das heldenhafte Anstrengung und geduldiges Ausharren erfordert. Doch der Kämpfer unterm Kreuz steht unverzagt in vorderster Front. Führt der Feind harte Angriffe gegen ihn, so nimmt er Zuflucht zum Bollwerk der Hilfe; sobald er dem Herrn die Verheißungen seines Wortes vorhält, wird er für die Pflichten der Stunde gestärkt. Er erkennt dabei, wie nötig er der Kraft von oben bedarf. Deshalb verleiten die Siege, die er erringt, ihn auch nicht dazu, sich selbst zu überheben. Sie veranlassen ihn vielmehr, sich immer fester an den Allmächtigen zu klammern. Verläßt er sich aber auf dessen Kraft, ist er imstande, die

Heilsbotschaft so eindringlich zu verkünden, daß die Gemüter von ihr bewegt werden. {WA 359.3}

Wer Gottes Wort lehrt, muß selbst durch Forschen in der Schrift und durch Gebet in einer bewußten ständigen Verbindung mit Gott stehen; denn hier liegt die Quelle seiner Kraft. In der Gemeinschaft mit Gott wird dem Prediger eine Kraft zuteil, die mächtiger ist als der Einfluß seiner Predigt. Diese Kraft darf er sich durch nichts rauben lassen. Mit anhaltendem Ernst muß er Gott um zweierlei bitten: einmal, ihn mit Kraft auszurüsten, damit er seinen Pflichten nachkommen und in der Anfechtung bestehen kann, zum andern, seine Lippen mit feuriger Glut zu berühren. Leider ist jedoch der Halt viel zu schwach, den Christi Botschafter an den ewigen Dingen haben. Wer aber mit Gott wandelt, wird von ihm in der Felsenkluft geborgen werden, so daß er — wie Mose — Gott schauen kann. Durch die Kraft und das Licht, die Gott ihm verleiht, vermag er mehr zu verstehen und zu vollbringen, als es sein begrenzter Verstand für möglich gehalten hat. {WA 360.1}

Satan ist in der Anwendung seiner List besonders bei Niedergeschlagenen sehr erfolgreich. Jeder Prediger sollte daher, wenn er entmutigt zu werden droht, seine Nöte Gott unterbreiten. So setzte auch Paulus sein Vertrauen ganz auf den Herrn, wenn der Himmel über ihm wie Erz zu sein schien. Und er wußte besser als die meisten Menschen, was Anfechtungen wirklich bedeuten. Hören wir seinen Siegesruf in den er inmitten von Versuchung und Kampf ausbrach, wobei er seinen Fuß himmelwärts setzte: „Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“ 2.Korinther 4,17.18. Paulus richtete seinen Blick auf das Unsichtbare und Ewige. Weil er sich klar darüber war, daß er mit übernatürlichen Mächten zu kämpfen hatte, setzte er sein Vertrauen auf Gott. Darin lag seine Stärke. Im Blick auf den unsichtbaren Herrn gewinnt man Kraft und
Seelenstärke, und die Macht der Welt über Gemüt und Charakter wird gebrochen. {WA 360.2}

Ein Seelsorger sollte unbefangen unter den Menschen leben, für die er arbeiten will, damit er mit ihnen bekannt werden und seine Verkündigung besser ihren Nöten anpassen kann. Hat der Prediger eine Predigt gehalten, dann hat seine Arbeit eben erst begonnen. Nun gilt es, persönliche Arbeit zu tun. Er sollte die Leute in ihren Heimen besuchen und mit ihnen in herzlicher, schlichter Weise reden und beten. Es gibt Familien, die nie von der Wahrheit des Wortes Gottes erreicht würden, wenn nicht Haushalter seiner Gnade in ihrem Hause einkehrten und ihnen den Weg zum Himmel wiesen. Aber die Herzen derer, die diese Arbeit tun, müssen sich immer im Einklang mit dem Herrn Jesus befinden. {WA 361.1}

Der Auftrag: „Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde“ (Lukas 14,23), schließt viel in sich. Wenn

Gottes Diener im Familienkreis die Wahrheit lehren, müssen sie immer darauf bedacht sein, denen nahezukommen, um die sie sich bemühen; dann wird Gott ihr Wirken segnen und sie mit geistlicher Kraft ausrüsten. Christus selber wird sie in ihrer Arbeit leiten und ihnen Worte in den Mund legen, die tief in die Herzen ihrer Zuhörer eindringen. Es ist eine Gnade für jeden Prediger, mit Paulus sagen zu können: „Ich habe nicht unterlassen, euch zu verkündigen den ganzen Ratschluß Gottes.“ Apostelgeschichte 20,27. „Ich habe euch nichts vorenthalten, was da nützlich ist, daß ih‘s euch nicht verkündigt hätte und euch gelehrt öffentlich und in den Häusern und habe bezeugt den Juden und Griechen die Bekehrung zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesus.“ Apostelgeschichte 20,20.21. {WA 361.2}

Der Heiland ging von Haus zu Haus, heilte die Kranken, tröstete die Traurigen, half den Leidenden und richtete die Trostbedürftigen auf. Er nahm die kleinen Kinder in seine Arme und segnete sie, während er ihren müden Müttern ermutigende und trostreiche Worte sagte. Mit nie versiegender Zärtlichkeit und Güte begegnete er jedem menschlichen Leid. Er arbeitete nicht für sich selbst, sondern für andere. Er war aller Diener. Es war ihm ein innerstes Bedürfnis, all denen neue Hoffnung und Stärke zu vermitteln, mit denen er zusammenkam. Wenn Männer und Frauen der Wahrheit lauschten, die von seinen Lippen kam und sich von den Überlieferungen und Lehrsätzen der Rabbiner grundlegend unterschied, wurde Hoffnung in ihren Herzen erweckt. Seine Lehren bargen einen tiefen Ernst, der seinen Worten überzeugende Kraft verlieh. {WA 362.1}

Gottes Diener müssen Christi Arbeitsweise lernen, um aus der Schatzkammer seines Wortes das zu entnehmen, was dem geistlichen Bedürfnis derer entspricht, für die sie arbeiten. Nur so können sie ihrer Aufgabe richtig nachkommen. Derselbe Geist, der in Christus wohnte, als er die Unterweisungen weitergab, die er beständig empfing, muß auch im Wirken für Christus die Quelle ihres Wissens und das Geheimnis ihrer Kraft sein. {WA 362.2}

Manche, die im Predigtamt tätig waren, hatten keinen Erfolg, weil sie dem Werk des Herrn nicht ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenkten. Neben der wichtigen Aufgabe, Menschen zu Christus zu führen, sollten Prediger keine Interessen verfolgen, die sie ablenken könnten. Die von Jesus berufenen Fischer verließen ohne zu zögern ihre Netze und folgten ihm. Prediger können keine Gott wohlgefällige Arbeit tun, wenn sie sich zur selben Zeit mit ausgedehnten geschäftlichen Privatunternehmungen belasten. Eine solche Zersplitterung ihrer Kräfte trübt ihr geistliches Urteilsvermögen. Herz und Sinn werden von vergänglichen Dingen erobert, während der Dienst Christi nur noch die zweite Stelle einnimmt. Anstatt ihre Verhältnisse so zu gestalten, daß sie den Anforderungen Gottes nachkommen können, suchen sie lieber ihre Arbeit für Gott den Verhältnissen anzupassen. {WA 362.3}

Der Diener Gottes benötigt für seinen hohen Beruf ganze Tatkraft; seine besten Kräfte gehören Gott. Er sollte sich weder in gewagte Unternehmungen, noch in irgendwelche Geschäfte einlassen, die ihn von der Erfüllung seiner hohen Aufgabe abhalten. „Kein Kriegsmann“, sagte Paulus, „verstrickt sich in Sorgen des alltäglichen Lebens, auf daß er gefalle dem, der ihn geworben hat.“ 2.Timotheus 2,4. Damit betonte der Apostel, wie notwendig die bedingungslose Hingabe des Predigers an den Dienst für den Meister ist. Der Prediger, der sich Gott völlig geweiht hat läßt sich nicht in Geschäfte ein, die ihn hindern würden, sich seinem heiligen Beruf ganz zu widmen. Er strebt ja nicht nach irdischer Ehre noch irdischem Reichtum, sondern will nur andern von dem Heiland erzählen, der sich selbst dahingegeben hat, um den Menschen die kostbare Gabe des ewigen Lebens zu bringen. Sein höchster Wunsch ist nicht, sich Schätze auf Erden zu sammeln, sondern die Aufmerksamkeit der Gleichgültigen und Ungetreuen auf die ewigen Dinge hinzulenken. Wird er trotzdem aufgefordert, sich an Unternehmungen zu beteiligen, die reichen weltlichen Gewinn versprechen, begegnet er diesen Versuchungen mit der Erwiderung: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?“ Markus 8,36. {WA 363.1}

Satan trat mit diesem Lockmittel auch an Jesus heran, wohl wissend, daß die Welt nie erlöst werden könnte, wenn der Heiland auf seinen Vorschlag einginge. Und noch heute trägt er in verschiedener Gestalt dieselben Versuchungen an Gottes Diener heran; denn er weiß, daß alle, die sich von ihm verführen lassen, ihrer Pflicht nicht treu bleiben werden. {WA 363.2}

Gott will nicht, daß seine Diener danach trachten, reich zu werden. Paulus schrieb an Timotheus: „Habsucht ist eine Wurzel alles Übels; wie etliche gelüstet hat und sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen. Aber du, Gottesmensch, fliehe solches! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottesfurcht, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut.“ 1.Timotheus 6,10.11. Durch Beispiel und Lehre soll der Gesandte Christi den Reichen dieser Welt gebieten, „daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darbietet, es zu genießen; daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich seien, sich selbst einen guten Grund legen aufs Zukünftige, auf daß sie ergreifen das wahre Leben.“ 1.Timotheus 6,17-19. {WA 364.1}

Die Erfahrungen des Apostels Paulus und seine Belehrungen über die Heiligkeit der Arbeit eines Predigers sind eine Quelle der Hilfe und Belebung für alle, die im Evangeliumsdienst stehen. Des Paulus Herz brannte von Liebe zu den Sündern, und er setzte alle seine Kräfte ein für das Werk der Seelenrettung. Nie hat es einen Mitarbeiter im Werk Gottes gegeben, der mehr Selbstverleugnung geübt und größere Ausdauer bewiesen hätte. Die Segnungen, die er empfing, erachtete er als weitere Möglichkeiten, andern ein Segen zu sein. Er ließ sich

keine Gelegenheit entgehen, um vom Heiland zu reden und denen zu helfen, die in Schwierigkeiten waren. Er zog von Ort zu Ort, predigte das Evangelium von Christus und gründete Gemeinden. Wo immer er Gehör fand, suchte er dem Bösen entgegenzuwirken und Männer und Frauen auf den Pfad der Gerechtigkeit zu leiten. {WA 364.2}

Paulus vergaß nie die Gemeinden, die er gegründet hatte. Nach Beendigung einer Missionsreise kehrten er und Barnabas auf demselben Wege zurück und besuchten noch einmal die von ihnen ins Leben gerufenen Gemeinden. Dabei erwählten sie Männer, die sie zur Mitarbeit bei der Verkündigung des Evangeliums heranbilden konnten. {WA 364.3}

Auch von dieser Seite gesehen, enthält die Arbeitsweise des Paulus für Prediger von heute eine wichtige Lehre. Der Apostel sah es als Teil seiner Aufgabe an, junge Männer für die Ausbildung im Predigtamt heranzuziehen. Er nahm sie mit sich auf seine Missionsreisen, damit sie Erfahrungen sammeln konnten, die sie später befähigten, verantwortungsvolle Stellungen zu bekleiden. War er dann wieder von ihnen getrennt, blieb er dennoch in enger Verbindung mit ihrer Arbeit. Seine Briefe an Timotheus und Titus sind Beweise dafür, wie sehr er sich danach sehnte, sie erfolgreich zu sehen. {WA 365.1}

Paulus vergaß nie die Verantwortung, die auf ihm als einem Prediger Christi ruhte, und daß er Gott einst Rechenschaft geben müsse, wenn Menschen durch seine Untreue verlorengingen. „Ihr Diener bin ich geworden“, erklärte Paulus, „nach dem Ratschluß Gottes, der mir anvertraut ist für euch, um Gottes Wort in seiner Fülle kundzumachen, nämlich das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von allen Zeiten und Geschlechtern her; nun aber ist es offenbart seinen Heiligen. Ihnen wollte Gott kundtun, was da sei der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden, welches ist Christus in euch; die Hoffnung der Herrlichkeit. Den verkündigen wir und vermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß wir einen jeglichen Menschen darstellen vollkommen in Christus; daran ich auch arbeite und ringe in der Wirkung des, der in mir kräftig wirkt.“ Kolosser 1,25-29. {WA 365.2}

Diese Worte stecken dem Arbeiter Christi ein hohes Ziel, das alle erreichen können, die sich unter die Leitung des großen Lehrers stellen und täglich in der Schule Christi lernen. Unbegrenzt ist die Kraft, über die Gott verfügt. Der Prediger, der sich in seiner großen Not zum Herrn kehrt, darf daher gewiß sein, daß er von ihm empfangen wird, was seinen Hörern ein Geruch des Lebens zum Leben sein wird. {WA 365.3}

Paulus betonte in seinen Schriften, daß der Prediger des Evangeliums die Wahrheiten, die er lehrt, selbst ausleben sollte: „Wir geben niemand irgendein Ärgernis, auf daß unser Amt nicht verlästert werde.“ Von seinem eigenen Wirken hat er uns in seinem zweiten Brief an die Gläubigen zu Korinth ein Bild hinterlassen: „In allen Dingen erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsal, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in

Aufrühren, in Mühen, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen.“ 2.Korinther 6,3-10. {WA 366.1}

An Titus schrieb er: „Desgleichen die jungen Männer ermahne, daß sie sich in Zucht halten. Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit gesundem und untadeligem Wort, auf daß der Widersacher beschämt werde und nichts habe, daß er von uns könne Böses sagen.“ Titus 2,6-8. {WA 366.2}

In den Augen Gottes gibt es nichts Wertvolleres als seine Prediger, die zu den vernachlässigten Plätzen der Erde gehen und im Blick auf die Ernte den Samen der Wahrheit ausstreuen. Christus allein kann die Sorge seiner Diener ermessen, wenn sie nach den Verlorenen suchen. Er gibt ihnen seinen Geist, und durch ihre Bemühungen werden Menschen veranlaßt, sich von der Sünde zur Gerechtigkeit zu kehren. {WA 366.3}

Gott ruft nach Menschen, die willig sind, ihre Bauernhöfe, ihre Geschäfte und nötigenfalls sogar ihre Familien zu verlassen, um seine Sendboten zu werden. Dieser Aufruf bleibt nicht unbeantwortet. Bereits in der Vergangenheit gab es Männer, die, getrieben von der Liebe Gottes und der Not der Verlorenen, die Bequemlichkeit ihres Heimes, die Gesellschaft ihrer Freunde, ja selbst Frau und Kinder verließen, um in fremden Ländern unter Götzenanbetern und Wilden die Botschaft der Gnade zu verkündigen. Viele haben dabei ihr Leben verloren. Trotzdem haben sich andere nach ihnen aufgemacht, um das Werk weiterzuführen. So ging die Sache Christi Schritt für Schritt voran, und der mit Sorgen ausgestreute Same brachte reiche Ernte. Die Erkenntnis Gottes hat weite Verbreitung gefunden, und das Banner des Kreuzes wurde in den Heidenländern aufgerichtet. {WA 367.1}

Selbst für die Rettung eines einzigen Sünders sollte der Prediger seine Kräfte bis zum äußersten anspannen. Der von Gott geschaffene und von Christus erlöste Mensch ist darum von so hohem Wert, weil sich ihm große Möglichkeiten auftun, weil ihm geistliche Vorteile eingeräumt werden, weil die Fähigkeiten, die er besitzen mag, durch das Wort Gottes belebt werden können und weil er durch die im Evangelium angebotene Hoffnung die Unsterblichkeit erlangen kann. Christus verließ die neunundneunzig Schafe, um das eine verlorene zu suchen. Wer hatte da ein Recht, weniger zu tun? Ist es nicht geradezu ein Verrat an heiligen Vermächtnissen, eine Beleidigung Gottes, wenn wir es unterließen, so zu arbeiten, wie Christus gearbeitet hat, so zu opfern, wie er geopfert hat? {WA 367.2}

Das Herz eines aufrichtigen Predigers ist von heißem Verlangen erfüllt, Menschen zu retten. Er opfert dafür Zeit und Kraft und scheut keine noch so mühevolle Anstrengung; denn andere müssen auch das Evangelium hören, das ihm selbst so viel Frohsinn, Frieden und Freude gebracht hat. Der Geist Christi ruht auf ihm. Er wacht über Seelen wie jemand, der einst Rechenschaft ablegen muß. Den Blick auf das Kreuz von Golgatha gerichtet, sieht er auf den erhöhten Heiland, vertraut der göttlichen Gnade und glaubt, daß der Herr ihm bis ans Ende Schild, Kraft und Stärke sein wird. Und so arbeitet er für Gott. Er lädt Menschen ein, bittet sie und sichert ihnen die Liebe Gottes zu. So sucht er Menschen für Christus zu gewinnen. Im Himmel wird er zu denen gerechnet, die „Berufene und Auserwählte und Gläubige“ (Offenbarung 17,14) genannt werden. {WA 367.3}

Kapitel 35: Das Heil unter den Juden

Auf der Grundlage von Römer.

Nach vielen unvermeidlichen Verzögerungen erreichte Paulus schließlich Korinth, die Stätte so vieler angstvoller Arbeit in der Vergangenheit, und für eine Zeit Hauptursache tiefer Sorge. Er fand, daß viele der ersten Gläubigen ihm, durch den sie das Licht des Evangeliums empfangen hatten, noch in herzlicher Liebe zugetan waren. Als er diese Jünger begrüßte und die Beweise ihrer Treue und ihres Eifers sah, freute er sich, daß sein Wirken in Korinth nicht vergeblich gewesen war. {WA 369.1}

Die Gläubigen in Korinth, einst so anfällig dafür, ihre hohe Berufung in Christus aus dem Auge zu verlieren, hatten christliche Charakterstärke entwickelt. Ihre Worte und Taten offenbarten die umwandelnde Kraft der Gnade Gottes. Nunmehr bildeten sie in diesem Zentrum des Heidentums und Aberglaubens eine starke Macht zum Guten. In der Gemeinschaft seiner geliebten Gefährten und dieser treuen Bekehrten kam der erschöpfte und geängstigte Geist des Apostels wieder zur Ruhe. {WA 369.2}

Während seines Aufenthalts in Korinth fand Paulus auch Zeit, nach neuen, größeren Arbeitsfeldern Ausschau zu halten. In seinen Gedanken beschäftigte er sich besonders mit der vorgesehenen Reise nach Rom. Ein langgehegter Plan und das Ziel seiner Wünsche war es, mit eigenen Augen zu sehen, wie der christliche Glaube an jenem bedeutenden Mittelpunkt der damals bekannten Welt festen Fuß gefaßt hatte. In Rom bestand schon eine Gemeinde, doch dem Apostel ging es darum, die dortigen Gläubigen zur Mitarbeit an dem Werk zu gewinnen, das in Italien und anderen Ländern getan werden sollte. Um den Weg für seine Arbeit unter diesen Brüdern, von denen ihm die meisten fremd waren, vorzubereiten, sandte er ihnen einen Brief. Darin kündigte er seine Absicht an, Rom zu besuchen, und gab zugleich seiner Hoffnung Ausdruck, das Banner des Kreuzes auch in Spanien aufzurichten. {WA 369.3}

In seinem Brief an die Römer erörterte Paulus die wesentlichen Grundzüge des Evangeliums. Er legte seinen Standpunkt dar zu den Fragen, die sowohl die jüdischen als auch die nichtjüdischen Gemeinden bewegten, und wies nach, daß die Zusagen und Verheißungen, die einst vorrangig den Juden galten, nun auch den Heiden angeboten wurden. {WA 370.1}

Mit großer Klarheit und Kraft erläuterte der Apostel die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben an Christus. Er hoffte, daß auch anderen Gemeinden durch die den Christen in Rom gesandten Unterweisungen geholfen wurde. Wie wenig konnte er voraussehen, welch einen weitreichenden Einfluß seine Worte einmal haben würden! Seitdem hat in allen Zeitepochen die Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben, einem Leuchtfeuer gleich, reumütigen Sündern den Weg des Lebens gewiesen. Sie war das

Licht, das die Finsternis erhellte, die Luthers Geist umfing, und ihm die Kraft des Blutes Christi zur Reinigung von aller Sünde offenbarte. Das gleiche Licht leitete Tausende von sündenbeladenen Menschen zur wahren Quelle der Vergebung und des Friedens. Jeder Christ hat Ursache, Gott für den an die Gemeinde zu Rom gerichteten Brief zu danken. {WA 370.2}

In diesem Brief sprach Paulus offen über die Last, die er um der Juden willen trug. Seit seiner Bekehrung habe er sehnlichst gehofft, seinen jüdischen Brüdern helfen zu können, ein klares Verständnis für das Evangelium zu erlangen. „Meines Herzens Wunsch ist“, so erklärte er, „und ich flehe auch zu Gott für Israel, daß sie gerettet werden.“ Römer 10,1. {WA 370.3}

Den Apostel beseelte kein gewöhnliches Verlangen. Beständig bat er Gott, für die Israeliten zu wirken, die versäumt hatten, in Jesus von Nazareth den verheißenen Messias zu erkennen. „Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht“, versicherte er den Gläubigen zu Rom, „wie mir Zeugnis gibt mein Gewissen in dem heiligen Geist, daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich selber möchte verflucht und von Christus geschieden sein meinen Brüdern zugut, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch; die da sind von Israel, welchen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen; welcher auch sind die Väter, und aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit.“ Römer 9,1-5. {WA 371.1}

Die Juden waren Gottes auserwähltes Volk, durch das er das ganze Menschengeschlecht segnen wollte. Aus ihnen hatte Gott viele Propheten erweckt. Diese hatten das Kommen des Erlösers vorausgesagt, der von denen verworfen und getötet werden würde, die in ihm als erste hätten den Verheißenen erkennen sollen. {WA 371.2}

Als der Prophet Jesaja seinen Blick über die künftigen Jahrhunderte schweifen ließ und erkannte, wie ein Prophet nach dem andern und schließlich auch der Sohn Gottes verworfen würde, schrieb er, getrieben vom Heiligen Geist, daß der Erlöser von denen angenommen werden würde, die zuvor nicht zu den Kindern Israel zählten. Paulus nahm Bezug auf diese Prophezeiung und erklärte: „Jesaja aber wagt es und sagt: ‚Ich bin gefunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und ich bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben.‘ Zu Israel aber spricht er: ‚Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach dem Volk, das sich nichts sagen läßt und widerspricht.‘“ Römer 10,20.21. {WA 371.3}

Obwohl Israel den Sohn Gottes verwarf wurde es doch von Gott nicht verworfen. Hören wir, wie Paulus in seiner Beweisführung fortfuhr: „So sage ich nun: Hat denn Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne! Denn ich bin auch ein Israelit, von dem Geschlecht Abrahams, aus dem Stamme Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er sich zuvor ersehen hat. Oder wisset ihr nicht, was die Schrift sagt von Elia, wie er tritt vor Gott wider Israel und

spricht: ‚Herr, sie haben deine Propheten getötet und haben deine Altäre zerbrochen, und ich bin allein übriggeblieben, und sie stehen mir nach meinem Leben‘?

Aber was sagt ihm die göttliche Antwort: ‚Ich habe mir lassen übrigbleiben siebentausend Mann, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor dem Baal‘? So geht es auch jetzt zu dieser Zeit, daß etliche übriggeblieben sind nach der Wahl der Gnade.“ Römer 11,1-5. {WA 372.1}

Israel war zwar gestrauchelt und gefallen; doch das sollte ein Wiederaufstehen nicht unmöglich machen. Auf die Frage: „Sind sie darum gestrauchelt, daß sie fallen sollten?“, antwortete der Apostel: „Das sei ferne! Sondern durch ihren Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, auf daß Israel ihnen nacheifern sollte. Wenn aber schon ihr Fall der Welt Reichtum ist und ihr Schade ist der Heiden Reichtum geworden, wieviel mehr wird es Reichtum sein, wenn Israel in seiner ganzen Fülle gewonnen wird! Euch Heiden aber sage ich: Weil ich der Heiden Apostel bin, will ich mein Amt preisen, ob ich wohl könnte die, welche meine Stammverwandten sind, zum Nacheifern reizen und ihrer etliche retten. Denn wenn ihre Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten!“ Römer 11,11-15. {WA 372.2}

Es war Gottes Absicht, daß seine Gnade unter den Nichtjuden ebenso wie unter den Israeliten offenbart werden sollte. Das war in den Prophezeiungen des Alten Testamentes klar zum Ausdruck gebracht worden. Der Apostel gebraucht einige dieser Weissagungen in seinen Darlegungen. „Hat nicht“, so fragt er, „ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Gefäß zu Ehren und das andere zu Unehren? Derhalben, wiewohl Gott wollte Zorn erzeigen und kundtun seine Macht, hat er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammnis, auf daß er kundtäte den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er zuvor bereitet hat zur Herrlichkeit. Das sind wir, die er berufen hat, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden. Wie er denn auch durch Hosea spricht: ‚Ich will das mein Volk heißen, das nicht mein Volk war, und meine Liebste, die nicht die Liebste war.‘ ‚Und soll geschehen: Anstatt daß zu ihnen gesagt ward:‘ Ihr seid nicht mein Volk, ‚sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genannt werden.‘“ Römer 9,21-26. {WA 372.3}

Israel hatte zwar als Volk versagt; dennoch war ein ansehnlicher Rest übriggeblieben, der gerettet werden sollte. Zur Zeit der Geburt des Heilandes gab es fromme Männer und Frauen, die mit Freuden die Botschaft Johannes des Täufers aufgenommen hatten und dadurch veranlaßt worden waren, die Prophezeiungen auf den Messias neu zu durchforschen. Als dann die erste Christengemeinde gegründet wurde, setzte sie sich aus diesen frommen Juden zusammen, die Jesus von Nazareth als den aufnahmen, dessen Erscheinen sie sehnlichst erwartet hatten. Auf diese Übriggebliebenen bezieht sich Paulus, wenn er schreibt: „Ist das

Erste vom Teig heilig, so ist auch der ganze Teig heilig; und wenn die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig.“ Römer 11,16. {WA 373.1}

Paulus vergleicht den Gläubigen Überrest in Israel mit einem prächtigen Ölbaum, von dem einige Zweige abgebrochen sind, die Nichtjuden hingegen vergleicht er mit Zweigen eines wilden Ölbaumes, die in den Stamm des ersten eingepfropft wurden. „Wenn aber nun“, so schreibt er an die nichtjüdischen Gläubigen, „etliche von den Zweigen ausgebrochen sind und du, der du ein wilder Ölbaum warst, bist unter sie gepfropft und teilhaftig geworden der Wurzel und des Saftes im Ölbaum, so rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmst du dich aber wider sie, so sollst du wissen, daß nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich. Nun sprichst du: die Zweige sind ausgebrochen, auf daß ich hineingepfropft würde. Ist wohl geredet! Sie sind ausgebrochen um ihres Unglaubens willen; du aber stehst durch den Glauben. Sei nicht stolz, sondern fürchte dich! Hat Gott die natürlichen Zweige nicht verschont, wird er dich auch nicht verschonen. Darum schau die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte Gottes aber an dir, sofern du bei seiner Güte bleibst; sonst wirst du auch abgehauen werden.“ Römer 11,17-
22. {WA 373.2}

Als Volk hatte Israel durch seinen Unglauben und die Verwerfung des vom Himmel angebotenen Heils seine Verbindung zu Gott verloren. Aber die einzelnen Zweige, die sich von der Mutterpflanze getrennt hatten, konnte Gott wieder mit dem wahren Stamm Israel, den Übriggebliebenen, die dem Gott ihrer Väter treu geblieben waren, vereinen. „Wiederum jene“, erklärte der Apostel im Blick auf diese ausgebrochenen Zweige, „sofern sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden eingepfropft werden; Gott kann sie wieder einpfropfen.“ Römer 11,23. {WA 374.1}

Den Christen aus den Heiden aber schrieb er: „Wenn du aus dem Ölbaum, der von Natur wild war, bist abgehauen und wider die Natur in den guten Ölbaum gepfropft, wieviel mehr werden die natürlichen Zweige wieder eingepfropft werden in ihren eigenen Ölbaum! Ich will euch, liebe Brüder, nicht verhehlen dieses Geheimnis, auf daß ihr euch nicht auf eigene Klugheit verlaßt: Blindheit ist Israel zum Teil widerfahren solange, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist, und alsdann wird das ganze Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: ‚Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der da abwende das gottlose Wesen von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen.‘ Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach Gottes gnädiger Wahl sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Gleicherweise wie ihr zuvor nicht habt an Gott geglaubt, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt durch ihren Unglauben, so haben auch jene jetzt nicht wollen glauben an die Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. {WA 374.2}

‚O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“ Oder „wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wiedervergolten?“ Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!‘“ Römer 11,24-36. {WA 375.1}

So zeigte Paulus, daß Gott die Herzen der Juden und der Nichtjuden gleicherweise umwandeln und jedem Christusgläubigen die dem Volke Israel verheißenen Segnungen gewähren kann. Er wiederholte, was Jesaja über Gottes Volk ausgesagt hatte: „‚Wenn die Zahl der Kinder Israel würde sein wie der Sand am Meer, so wird doch nur der Rest gerettet werden; denn in Kürze wird der Herr sein Wort vollenden und ausrichten auf Erden.‘ Und wie Jesaja zuvor gesagt hat: ‚Wenn uns nicht der Herr Zebaoth hätte lassen Nachkommen übrigbleiben, so wären wir wie Sodom geworden und gleichwie Gomorra.‘“ Römer 9,27-29. {WA 375.2}

Zur Zeit, als Jerusalem zerstört wurde und der Tempel in Trümmern lag, wurden viele tausend Juden als Sklaven in die heidnischen Länder verkauft. Gleich den Trümmern eines gestrandeten Schiffes, die an öde Gestade gespült werden, wurden sie unter die Völker zerstreut. Achtzehnhundert Jahre lang sind die Juden von Land zu Land durch die ganze Welt gewandert; doch nirgends konnten sie ihre einstige Stellung als Volk wiedererlangen. (Anm.: Das heutige Israel, dessen Bevölkerung nur ein Bruchteil der Juden in aller Welt ausmacht, kommt in seiner Stellung als Volk in keiner Weise dem alten Israel während der Regierungszeit Davids und Salomos gleich.) Angefeindet, gehaßt und verfolgt, haben sie Jahrhunderte hindurch leiden müssen. {WA 375.3}

Doch trotz des furchtbaren Geschicks, das über das Volk der Juden von der Zeit an hereinbrach, da sie Jesus von Nazareth verwarfen, lebten unter ihnen ehrbare, gottesfürchtige Männer und Frauen, die schweigend gelitten haben. Gott hat in der Trübsal ihre Herzen getröstet und mit Erbarmen auf ihre schreckliche Lage geschaut. Er hat das leidvolle Flehen derer gehört, die ihn von ganzem Herzen suchten, um zum rechten Verständnis seines Wortes zu gelangen. Einige haben gelernt, in dem einfachen Nazarener, den ihre Vorfahren verworfen und gekreuzigt haben, den wahren Messias Israels zu sehen. Wenn sie dann die Bedeutung der wohlvertrauten Weissagungen erfaßt hatten, die durch Überlieferung und falsche Auslegung so lange verdunkelt waren, wurden ihre Herzen mit Dankbarkeit gegenüber Gott erfüllt für die unaussprechliche Gabe, die er jedem Menschenkinde verleiht, das Christus als seinen persönlichen Heiland annimmt. {WA 376.1}

Jene Gruppe meinte Jesaja in seiner Prophezeiung, daß „nur ein Rest in ihm bekehrt werden“ (Jesaja 10,22) wird. Von den Tagen des Paulus bis heute ist Gott durch seinen Heiligen Geist den Juden und auch den Heiden nachgegangen. „Es ist kein Ansehen der

Person vor Gott“ (Römer 2,11), erklärte Paulus, der sich selbst als „Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen“ (Römer 1,14) bezeichnete, also auch der Juden. Dabei verlor er nie den entscheidenden Vorzug aus den Augen, den die Juden vor anderen besaßen: „Zum ersten: ihnen ist anvertraut, was Gott geredet hat.“ Römer 3,2. Das Evangelium nennt er „eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben steht: ‚Der Gerechte wird aus Glauben leben.‘“ Römer 1,16.17. Dieses Evangeliums von Christus, das bei Juden und Nichtjuden in gleicher Weise wirksam wurde, schämte sich Paulus nach den Worten in seinem Brief an die Römer nicht. {WA 376.2}

Würde das Evangelium in seiner Fülle den Juden gebracht werden, dann nähmen viele von ihnen Christus als den Messias an. Nur wenige christliche Prediger fühlen sich jedoch berufen, unter dem jüdischen Volk zu wirken. Aber auch ihnen, an denen so oft vorbeigegangen wurde, sollte wie allen andern Völkern die Botschaft der Gnade und Hoffnung in Christus gebracht werden. {WA 377.1}

Wenn am Ende der Tage die Evangeliumsverkündigung zum Abschluß gebracht werden soll, erwartet Gott, daß in erster Linie für die Menschen gearbeitet wird, die bis dahin vernachlässigt worden sind, und daß sich seine Boten dann besonders der Juden in allen Teilen der Erde annehmen. Wenn man ihnen zeigt, wie die Schriften des Alten und Neuen Testaments zusammen ein wunderbares Ganzes bilden und Gottes ewigen Ratschluß enthalten, wird das vielen Juden wie der Anbruch eines neuen Schöpfungstages, wie die Auferstehung der Seele sein. Die Erkenntnis, wie treffend der Christus des Evangeliums bereits auf den Seiten der alttestamentlichen Schriften dargestellt ist und wie klar das Neue Testament das Alte auslegt, wird ihre schlummernden geistlichen Fähigkeiten wecken, und sie werden Christus als den Heiland der Welt begreifen. Viele werden ihn im Glauben als ihren Erlöser annehmen. An ihnen erfüllen sich dann die Worte: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Johannes 1,12. {WA 377.2}

Unter den Juden gibt es heute noch manche, die, wie einst Saulus von Tarsus, in der Schrift sehr bewandert sind. Sie werden dann mit wunderbarer Kraft die Unveränderlichkeit des Gesetzes Gottes verkündigen. Der Gott Israels wird dies in unseren Tagen zustande bringen. „Des Herrn Arm ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte.“ Jesaja 59,1. Wenn seine Diener im Glauben an denen arbeiten, die so lange vernachlässigt und verachtet worden sind, wird Gottes Heil offenbart werden. {WA 377.3}

„Darum spricht der Herr, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. Denn wenn sie sehen werden

die Werke meiner Hände — seine Kinder — in ihrer Mitte; werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.“ Jesaja 29,22-24. {WA 378.1}

Kapitel 36: Abfall in Galatien

Auf der Grundlage von Galater.

Während Paulus in Korinth weilte, hatte er allen Grund, um einige schon bestehende Gemeinden ernsthaft besorgt zu sein. Durch den Einfluß falscher Lehrer, die sich inmitten der Gläubigen in Jerusalem erhoben hatten, griffen Spaltungen, Irrlehren und die „Lüste des Fleisches“ (Galater 5,16) schnell unter den Christen in Galatien um sich. Die falschen Lehrer vermischten jüdische Überlieferungen mit der Wahrheit des Evangeliums. Sie setzten sich über den Beschluß des Jerusalemer Konzils hinweg und drängten die Bekehrten aus den Heiden, das Zeremonialgesetz zu befolgen. {WA 379.1}

Die Lage wurde bedenklich. Die Übelstände, die um sich gegriffen hatten, drohten die Gemeinden in Galatien zu zerstören. {WA 379.2}

Paulus war durch diesen offenkundigen Abfall derer, die er gewissenhaft in den Grundsätzen des Evangeliums unterwiesen hatte, in seinem Herzen getroffen und in seinem Innern tief beunruhigt. Sofort schrieb er an die irregeführten Gläubigen, enthüllte die Irrlehren, die sie angenommen hatten, und wies die vom Glauben Abgewichenen mit allem Ernst zurecht. Zuerst begrüßte er die Galater mit den Worten: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unsrem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Galater 1,3. Doch dann richtete er folgenden scharfen Tadel an sie: {WA 379.3}

„Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium, obwohl es doch kein andres gibt; nur daß etliche da sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren. Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.“ Galater 1,6-8. Paulus hatte im Einklang mit der Heiligen Schrift gelehrt, und der Heilige Geist hatte sich zu seiner Arbeit bekannt; deshalb warnte er seine Brüder davor, auf Lehren zu hören, die der Wahrheit, die er verkündet hatte, widersprachen. {WA 379.4}

Der Apostel beschwor die galatischen Gläubigen, sorgfältig über ihre erste Erfahrung im christlichen Leben nachzudenken. „O ihr unverständigen Galater!“, rief er ihnen zu. „Wer hat euch bezaubert, denen doch Jesus Christus vor die Augen gemalt war als der Gekreuzigte? Das allein will ich von euch erfahren: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? Seid ihr so unverständig? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ir‘s denn nun im Fleisch vollenden? Habt ihr denn so viel umsonst erlitten? Wenn anders das konnte umsonst sein! Der euch nun den Geist darreicht und tut solche Taten unter euch, tut er‘s durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben?“ Galater 3,1-5. {WA 380.1}

So stellte Paulus die Gläubigen in Galatien vor das Gericht ihres eigenen Gewissens und suchte sie auf ihrem Wege aufzuhalten. Er vertraute der rettenden Macht Gottes und weigerte sich, die Lehren der abgefallenen Lehrer anzuerkennen. Zugleich bemühte er sich, die Bekehrten davon zu überzeugen, daß sie gröblich getäuscht worden seien, daß sie aber Satans Absichten vereiteln könnten, wenn sie zu ihrem früheren Glauben an das Evangelium zurückkehrten. Er stellte sich entschieden auf die Seite der Wahrheit und Gerechtigkeit, und sein fester Glaube und sein Vertrauen zu der Botschaft, die er verkündigte, wurden vielen, die im Glauben schwankend geworden waren, eine Hilfe, zur Treue ihrem Heiland gegenüber zurückzukehren. {WA 380.2}

Wie unterschiedlich war doch die Schreibart des Apostels an die Korinthergemeinde von seinem Verhalten gegenüber den Galatern. Die einen tadelte er rücksichtsvoll und feinfühlend, die andern strafte er mit Worten schonungsloser Mißbilligung. Die Korinther waren einer Versuchung erlegen. Sie waren verwirrt und irregeleitet worden von den ausgeklügelten Spitzfindigkeiten von Lehrern, die ihnen unter dem Deckmantel der Wahrheit Irrlehren gebracht hatten. Daher bedurfte es der Rücksicht und Geduld, sie zu lehren, das Falsche vom Wahren zu unterscheiden. Wäre Paulus mit Härte oder unbesonnenem Eifer vorgegangen, hätte das seinen Einfluß auf viele, denen er gern helfen wollte, zunichte gemacht. {WA 381.1}

In den Gemeinden Galatiens aber trat offener unverhüllter Irrtum an die Stelle des Evangeliums. Hier wurde tatsächlich Christus, der wahre Grund des Glaubens, um veralteter jüdischer Bräuche willen aufgegeben. Der Apostel war sich darüber klar, daß die Gläubigen in Galatien von diesen gefährlichen Einflüssen nur befreit werden konnten, wenn die entschiedensten Maßnahmen ergriffen und die schärfsten Warnungen erteilt würden. {WA 381.2}

Für jeden Diener Christi ist es wichtig, daß er lernt, sich in seiner Arbeit auf die einzustellen, denen er helfen will. Feingefühl und Geduld, Entschiedenheit und Festigkeit sind gleicherweise notwendig, aber sie müssen mit besonderer Einsicht geübt werden. Mit Menschen verschiedener Sinnesart unter wechselnden Umständen und Bedingungen richtig umgehen zu können, ist eine Aufgabe, die eine vom Geist Gottes erleuchtete und geheiligte Weisheit und Urteilsfähigkeit erfordert. {WA 381.3}

In seinem Brief an die Gläubigen in Galatien gab Paulus einen kurzen Überblick über die wesentlichen Geschehnisse, die mit seiner Bekehrung und seiner ersten christlichen Erfahrung verbunden waren. Dadurch wollte er ihnen zeigen, daß er durch eine besondere Offenbarung der göttlichen Macht zur Erkenntnis und Annahme des Evangeliums geführt worden war. Eine von Gott selbst empfangene Unterweisung hatte Paulus veranlaßt, die Galater in solch nachdrücklicher und bestimmter Weise zu warnen und zu ermahnen. Deshalb

schrieb er nicht zögernd oder zweifelnd, sondern aus der Gewißheit einer wohlbegründeten Überzeugung und aus umfassender Kenntnis. Deutlich stellte er dar, welch ein Unterschied darin besteht, ob man von Menschen belehrt oder unmittelbar von Christus unterwiesen worden ist. {WA 381.4}

Der Apostel bat die Galater eindringlich, sich von den falschen Führern zu trennen, durch die sie verführt worden waren, und zu dem Glauben zurückzukehren, den unverkennbare Beweise göttlicher Bestätigung begleitet hatten. Die Männer, die versucht hatten, sie vom Glauben an das Evangelium abwendig zu machen, waren Heuchler, ungeheiligt in ihren Herzen und verdorben in ihrem Wandel. Ihre Frömmigkeit bestand in einer Reihe von Bräuchen, durch deren Beachtung sie hofften, die Gunst Gottes erwerben zu können. Sie hatten kein Verlangen nach einem Evangelium, das Gehorsam gegenüber dem Wort verlangte: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Johannes 3,3. Eine auf derartiger Grundlage ruhende Religion fordere ein zu großes Opfer, meinten sie. Deshalb beharrten sie bei ihren Irrtümern und betrogen sich selbst und andere. {WA 382.1}

Die Heiligkeit des Herzens und Lebens durch äußerliche religiöse Formen zu ersetzen, ist dem unbekehrten Wesen heute noch genauso verlockend wie zur Zeit jener jüdischen Lehrer. Heute wie damals gibt es falsche geistliche Führer, deren Lehren viele begierig lauschen. Es ist Satans wohlüberlegtes Bemühen, Menschen von der Heilshoffnung in Christus und vom Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz abzubringen. Zu allen Zeiten paßt der Erzfeind seine Versuchungen den Vorurteilen und Neigungen derer an, die er irreleiten will. Im apostolischen Zeitalter verleitete er die Juden, das Zeremonialgesetz zu erhöhen, Christus aber zu verwerfen. Jetzt verführt er unter dem Vorwand, Christus zu ehren, viele vorgebliche Christen dazu, das Sittengesetz gering zu schätzen und zu lehren, daß Gottes Weisungen ungestraft übertreten werden dürften. Es ist die Pflicht eines jeden Dieners Gottes, diesen Verfälschern des Glaubens fest und entschieden entgegenzutreten und alle Irrtümer durch das Wort der Wahrheit furchtlos bloßzustellen. {WA 382.2}

Bei seinem Bemühen, das Vertrauen seiner Brüder in Galatien wiederzugewinnen, rechtfertigte Paulus geschickt seine Stellung als Apostel Christi. Er bezeichnet sich als einen Apostel „nicht von Menschen, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn auferweckt hat von den Toten“. Galater 1,1. Nicht von Menschen, sondern von der höchsten Autorität im Himmel hatte er seinen Auftrag empfangen. Sein Apostelamt war von dem allgemeinen Konzil in Jerusalem anerkannt worden, dessen Entscheidungen er in seinem ganzen Wirken unter den Nichtjuden nachgekommen war. {WA 383.1}

Paulus lag es fern, sich selbst zu verherrlichen, aber um die Gnade Gottes zu preisen, bezeugte er denen, die sein Apostelamt leugneten: „Ich achte doch, ich sei nicht weniger, als die hohen Apostel sind.“ 2.Korinther 11,5. Wer seine Berufung und sein Werk herabzusetzen suchte, stritt wider Christus, dessen Gnade und Kraft sich durch Paulus bekundeten. Durch den Widerstand seiner Feinde sah sich der Apostel gezwungen, entschieden für seine Stellung und sein Ansehen einzutreten. {WA 383.2}

Denen, die einst in ihrem Leben die Kraft Gottes erfahren hatten, legte Paulus nahe, zu ihrer ersten Liebe zum Evangelium zurückzukehren. Unwiderlegbar bewies er ihnen, welch ein Glück es ist, freie Männer und Frauen in Christus zu werden, der durch seine versöhnende Gnade alle, die sich ihm völlig übergeben, mit dem Gewand der Gerechtigkeit bekleidet. Er vertrat den Standpunkt, daß jeder, der gerettet werden will, eine echte, persönliche Erfahrung mit Gott gemacht haben muß. {WA 383.3}

Die eindringlichen Worte der Ermahnung des Apostels blieben nicht fruchtlos. Der Heilige Geist wirkte mit großer Macht, und viele, die auf Abwege geraten waren, kehrten zu ihrem Glauben an das Evangelium zurück. Von nun an standen sie fest in der Freiheit, die Christus ihnen erworben hatte. In ihrem Leben offenbarte sich die Frucht des Geistes: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut; Keuschheit.“ Galater 5,22. Gottes Name wurde verherrlicht, und viele wurden in jener Gegend den Gläubigen hinzugetan. {WA 384.1}

Unterwegs nach Rom

Kapitel 37: Paulus letzte Reise nach Jerusalem

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 20,4-21,16.

Paulus wünschte sehnlichst, Jerusalem noch vor dem Passafest zu erreichen, damit er mit Leuten, die aus allen Teilen der Welt das Fest besuchen würden, zusammentreffen könnte. Er hegte die Hoffnung, daß es ihm irgendwie möglich wäre, zur Beseitigung des Vorurteils seiner Ungläubigen Landsleute beizutragen, damit sie dahin geführt würden, das köstliche Licht des Evangeliums anzunehmen. Zum andern wollte er mit der Gemeinde zu Jerusalem zusammenkommen, um ihnen die Gaben zu überreichen, die die nichtjüdischen Gemeinden den armen Brüdern in Judäa sandten. Schließlich hoffte er durch diesen Besuch ein festeres Band zu knüpfen zwischen den zum Glauben bekehrten Juden und den Christen aus den Heiden. {WA 387.1}

Als er sein Werk in Korinth beendet hatte, beschloß er, unmittelbar zu einem der Häfen an der Küste Palästinas zu reisen. Als alle Vorbereitungen bereits getroffen waren und er sich an Bord des Schiffes begeben wollte, erhielt er die Mitteilung, daß die Juden einen Anschlag gegen ihn geplant hatten. Bisher war es diesen Widersachern des Glaubens trotz aller Bemühungen nicht gelungen, der Arbeit des Apostels ein Ende zu machen. {WA 387.2}

Der Erfolg der Evangeliumsverkündigung hatte jedoch den Zorn der Juden aufs neue erregt. Von überallher trafen Berichte über die weitere Ausbreitung der neuen Lehre ein, die die Juden von den Bräuchen des Zeremonialgesetzes entband und den Nichtjuden die gleichen Rechte mit den Juden als den Kindern Abrahams einräumte. Diese Grundsätze hatte Paulus in seinen Predigten zu Korinth mit demselben Nachdruck vertreten wie in seinen Briefen. Seine eindeutige Feststellung: „Da ist nicht mehr Grieche, Jude, Beschnittener, Unbeschnittener, Nichtgrieche, Skythe, Knecht, Freier, sondern alles und in allen Christus“ (Kolosser 3,11), wurde von seinen Feinden als verwegene Lästerung angesehen. Deshalb beschlossen sie, seine Stimme zum Schweigen zu bringen. {WA 387.3}

Da Paulus vor dieser Verschwörung gewarnt wurde, beschloß er, den Umweg über Mazedonien zu wählen. Seinen Plan, Jerusalem rechtzeitig zum Passafest zu erreichen, mußte er aufgeben; er hoffte jedoch, zum Pfingstfest dort zu sein. {WA 388.1}

Mit Paulus und Lukas zogen „Sopater aus Beröa, des Pyrrhus Sohn, aus Thessalonich aber Aristarchus und Sekundus, und Gajus aus Derbe und Timotheus, aus der Landschaft Asien aber Tychikus und Trophimus“. Apostelgeschichte 20,4. Paulus hatte eine große Geldsumme von den nichtjüdischen Gemeinden bei sich, die er den an der Spitze des Werkes in Judäa stehenden Brüdern überreichen wollte. Deshalb hatte er dafür gesorgt, daß die genannten Brüder als Vertreter der Gemeinden, die zu diesem Opfer beigetragen hatten, ihn nach Jerusalem begleiteten. {WA 388.2}

Während des Passafestes hielt sich Paulus in Philippi auf. Nur Lukas blieb bei ihm, während seine anderen Begleiter nach Troas weiterreisten, um ihn dort zu erwarten. Die Philipper waren von allen, die durch den Apostel bekehrt worden waren, am liebevollsten und aufrichtigsten, und so verbrachte er die acht Tage des Festes in ungetrübter, glücklicher Gemeinschaft mit ihnen. {WA 388.3}

Dann fuhren Paulus und Lukas mit dem Schiff von Philippi nach Troas, wo sie fünf Tage später als ihre Begleiter eintrafen und weitere sieben Tage bei den dortigen Gläubigen blieben. {WA 388.4}

Der letzte Abend seines Aufenthaltes vereinte noch einmal die Brüder, um „das Brot zu brechen“. Apostelgeschichte 20,7. Der Umstand, daß ihr geliebter Lehrer Abschied von ihnen nehmen wollte, hatte mehr Personen als gewöhnlich zusammenkommen lassen. Sie versammelten sich „in dem Obergemach“ (Apostelgeschichte 20,8) im dritten Stockwerk, und dort predigte der Apostel mit dem Eifer seiner Liebe und Besorgnis um sie bis Mitternacht. {WA 389.1}

In einem der offenen Fenster saß während dieser Zeit „ein Jüngling mit Namen Eutychus“. Auf diesem gefährlichen Platz schlief er ein und fiel hinab auf den Hof. Sofort geriet alles in Aufregung und Verwirrung. Der Jüngling „ward tot aufgehoben“, und viele standen weinend und klagend um ihn herum. Paulus jedoch bahnte sich einen Weg durch die erschrockene Menge zu ihm, „umfing ihn“ und flehte zu Gott, er möge dem Toten das Leben zurückschenken. Seine Bitte wurde erhört. Die Stimme des Apostels übertönte alles Jammern und Wehklagen: „Machet kein Getümmel; denn seine Seele ist in ihm.“ Apostelgeschichte 20,9.10. Voller Freude setzten die Gläubigen daraufhin ihre Versammlung im Obergeschoß fort. Sie hielten miteinander das Abendmahl, und Paulus „redete viel mit ihnen, bis der Tag anbrach“. Apostelgeschichte 20,11. {WA 389.2}

Das Schiff, mit dem Paulus und seine Begleiter ihre Reise fortsetzen wollten, war zur Abfahrt bereit, und so begaben sich die Brüder unverzüglich an Bord. Der Apostel selbst zog es jedoch vor, den kürzeren Landweg von Troas nach Assos zu benutzen und dort wieder mit seinen Reisegefährten zusammenzutreffen. Dadurch gewann er ein wenig Zeit zur Andacht und zum Gebet. Die Schwierigkeiten und Gefahren, die mit seinem bevorstehenden Besuch in Jerusalem verbunden waren, die Haltung der dortigen Gemeinde ihm und seinem Wirken gegenüber, aber auch der geistliche Zustand in den Gemeinden und die Belange des Evangeliumswerkes in andern Feldern, all das war ihm Anlaß zu ernstem, sorgenvollem Nachdenken. Und so nutzte er die sich ihm bietende besondere Gelegenheit aus, um Gott um Kraft und Führung zu bitten. {WA 389.3}

Als die Reisenden von Assos südwärts segelten, kamen sie an der Stadt Ephesus vorbei, die so lange der Wirkungsort des Apostels gewesen war. Gern hätte Paulus die dortige

Gemeinde besucht, um ihr wichtige Unterweisungen und Ratschläge zu erteilen. Nach reiflicher Überlegung entschloß er sich jedoch zur Weiterreise; denn er hatte vor, „auf den Pfingsttag zu Jerusalem zu sein, so es ihm möglich wäre“. Apostelgeschichte 20,16. Bei seiner Ankunft in Milet, das ungefähr 45 km von Ephesus entfernt lag, erfuhr er, daß es sich noch ermöglichen ließe, mit der Gemeinde Ephesus in Verbindung zu treten, ehe das Schiff weiterfahre. Sofort ließ er die Ältesten dieser Gemeinde durch eine Nachricht dringend bitten, nach Milet zu kommen, damit er sie sprechen könne, ehe er seine Reise fortsetzte. {WA 390.1}

Sie folgten seiner Aufforderung, und er richtete gewichtige, zu Herzen gehende Worte der Ermahnung und des Abschieds an sie: „Ihr wisset, wie ich von dem ersten Tage an, da ich bin in die Landschaft Asien gekommen, allezeit bei euch gewesen bin und dem Herrn gedient habe mit aller Demut und mit Tränen und Anfechtungen, die mir sind widerfahren von den Juden, die mir nachstellten. Ich habe euch nichts vorenthalten, was da nützlich ist, daß ih‘s euch nicht verkündigt hatte und euch gelehrt öffentlich und in den Häusern und habe bezeugt den Juden und Griechen, die Bekehrung zu Gott und den Glauben an unsren Herrn Jesus.“ Apostelgeschichte 20,18-21. {WA 390.2}

Paulus hatte stets Gottes Gesetz hochgehalten, aber auch gezeigt, daß das Gesetz selbst keinerlei Kraft enthalte, um die Menschen von der Strafe des Ungehorsams zu retten. Übeltäter müßten ihre Sünde bereuen und sich vor Gott demütigen, dessen gerechten Zorn sie sich durch die Übertretung seines Gesetzes zugezogen hätten, und sie mußten ihr Vertrauen auf das Blut Christi setzen als ihre einzige Möglichkeit, Vergebung zu erhalten. Gottes Sohn habe für sie den Opfertod erlitten, sei zum Himmel aufgefahren und stehe nun als ihr Fürsprecher vor dem Vater. Durch Reue und Glauben konnten sie von dem Fluch der Sünde erlöst werden und fortan durch Christi Gnade dem Gesetz Gottes Gehorsam leisten. {WA 390.3}

„Und nun siehe“, fuhr Paulus fort, „im Geiste gebunden fahre ich hin nach Jerusalem, weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird, nur daß der heilige Geist in allen Städten mir bezeugt und spricht, Gefängnis und Trübsale warten mein. Aber ich achte für mich selbst mein Leben keiner Rede wert, wenn ich nur vollende meinen Lauf und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesus, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, ihr alle, zu welchen ich hingekommen bin und das Reich gepredigt habe.“ Apostelgeschichte 20,22-
25. {WA 391.1}

Zunächst hatte Paulus nicht die Absicht, dieses Zeugnis abzulegen; aber während er sprach, kam der Geist der Weissagung über ihn und bestätigte ihm die Befürchtungen, daß dies die letzte Zusammenkunft mit den Glaubensgeschwistern von Ephesus sei. {WA 391.2}

„Darum“, so fuhr er fort, „bezeuge ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut; denn ich habe nicht unterlassen, euch zu verkündigen den ganzen Ratschluß Gottes.“ Apostelgeschichte 20,26.27. Weder die Furcht, jemand zu beleidigen, noch der Wunsch, Freundschaft oder Beifall zu erlangen, hatten Paulus bewegen können, ihnen Worte vorzuenthalten, die Gott ihm zu ihrer Belehrung, Warnung und Zurechtweisung gegeben hatte. Auch heute erwartet Gott von seinen Dienern Furchtlosigkeit bei der Verkündigung des Wortes und bei der Ausführung seiner Befehle. Der Diener Christi soll den Leuten nicht nur die Wahrheiten verkündigen, die ihnen angenehm sind, er darf ihnen auch die nicht vorenthalten, die ihnen nicht gefallen könnten. Er sollte mit großer Sorgfalt auf die Entwicklung ihres Charakters achten. Sieht er, daß einige seiner ihm Anbefohlenen sündigen, ist er als treuer Hirte verpflichtet, ihnen aus Gottes Wort die für ihren Fall zutreffende Unterweisung zu erteilen. Läßt er sie aber den verkehrten Weg selbstsicher weitergehen, ohne sie zu warnen, so wird er vor Gott für sie Rechenschaft ablegen müssen. Wer als Seelsorger seinen hohen Auftrag erfüllen will, muß die ihm Anbefohlenen in allen Fragen des christlichen Glaubens getreulich unterweisen und ihnen zeigen, was sie sein sollen und wie sie Handeln müssen, um am großen Tag des Herrn bestehen zu können. Nur der treue Lehrer der Wahrheit wird am Ende seines Wirkens wie Paulus sagen können: „Ich bin rein von aller Blut.“ {WA 391.3}

Mit allem Ernst ermahnte der Apostel hierauf seine Brüder: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.“ Apostelgeschichte 20,28. Wenn sich Diener des Evangeliums immer wieder daran erinnerten, daß sie es mit Menschen zu tun haben, die durch Christi Blut erkauft sind, dann würden sie sich der Wichtigkeit ihres Werkes tiefer bewußt werden. Sie sollen auf sich selbst und auf ihre Herde achtgeben. Ihr eigenes Beispiel sollte ihre Unterweisungen veranschaulichen und bekräftigen. Als Lehrer des Weges zum Leben sollten sie keinerlei Veranlassung geben, daß von der Wahrheit übel geredet werde. Als Stellvertreter Christi müssen sie die Ehre seines Namens hochhalten. Allein durch ihre Hingabe, durch die Reinheit ihres Lebens und durch ihren gottesfürchtigen Wandel können sie sich ihrer hohen Berufung würdig erweisen. {WA 392.1}

Dem Apostel war offenbart worden, welche Gefahren auf die Gemeinde zu Ephesus zukommen würden. „Das weiß ich“, sagte er, „daß nach meinem Abscheiden werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen.“ Apostelgeschichte 20,29.30. Paulus bangte um die Gemeinde, als er in die Zukunft blickte und die Angriffe schaute, die ihr von äußeren und inneren Feinden drohten. Mit heiligem Ernst bat er seine Brüder, das ihnen Anvertraute sorgsam zu bewahren. Er wies darauf hin,

wie er selbst ein Beispiel unermüdlichen Wirkens gegeben habe. „Darum seid wachsam und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahre, Tag und Nacht, einen jeglichen mit Tränen zu vermahnen.“ Apostelgeschichte 20,31. {WA 392.2}

„Und nun“, fuhr er fort, „befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt sind. Ich habe von niemand unter euch Silber oder Gold oder Kleidung begehrt.“ Apostelgeschichte 20,32.33. Einige Brüder in Ephesus waren wohlhabend; aber Paulus hatte niemals versucht, daraus für sich einen persönlichen Nutzen zu ziehen. Es paßte nicht zu der ihm aufgetragenen Botschaft, die Aufmerksamkeit auf seine eignen Bedürfnisse zu lenken. Er konnte vielmehr erklären: „Ihr wisset selber, daß mir diese Hände zum Unterhalt gedient haben für mich und die, die mit mir gewesen sind.“ Apostelgeschichte 20,34. Trotz seiner mühevollen Arbeit und seiner weiten Reisen für Christi Werk vermochte er nicht nur für seinen eigenen Unterhalt zu sorgen, sondern konnte auch noch etwas für seine Mitarbeiter und für unterstützungswürdige Arme erübrigen. Dies konnte er jedoch nur durch unermüdlichen Fleiß und äußerste Sparsamkeit erreichen. Deshalb konnte er mit Recht auf das Beispiel hinweisen, das er selbst gegeben hatte: „Ich habe euch in allen Stücken gezeigt, daß man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen müsse und gedenken an das Wort des Herrn Jesus, da er gesagt hat: ‚Geben ist seliger als nehmen.‘ {WA 393.1}

Und als er solches gesagt, kniete er nieder und betete mit ihnen allen. Es ward aber viel Weinen unter ihnen allen, und sie fielen Paulus um den Hals und küßten ihn, am allermeisten betrübt über das Wort, das er sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen; und geleiteten ihn auf das Schiff.“ Apostelgeschichte 20,35-38. {WA 393.2}

Von Milet fuhren Paulus und seine Begleiter „geradeswegs nach Kos und am folgenden Tage nach Rhodus und von da nach Patara“ an der Südwestküste Kleinasiens. „Und da wir ein Schiff fanden, das nach Phönizien fuhr, stiegen wir ein und fuhren hin.“ Apostelgeschichte 21,1.2. In Tyrus, wo das Schiff zunächst entladen werden mußte, trafen sie einige Jünger, bei denen sie sieben Tage bleiben durften. Diese hatte der Heilige Geist auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die Paulus in Jerusalem drohten. Deshalb baten sie ihn, „er sollte nicht hinauf nach Jerusalem ziehen“. Apostelgeschichte 21,4. Aber der Apostel ließ sich durch Furcht vor Trübsal und Einkerkerung nicht von seinem Vorhaben abbringen. {WA 394.1}

Als die Woche in Tyrus vorüber war, geleiteten alle Brüder mit ihren Frauen und Kindern Paulus ans Schiff. Ehe er an Bord ging, knieten alle noch einmal am Ufer nieder und beteten, er für sie und sie für ihn. {WA 394.2}

Die Reisenden fuhren in südlicher Richtung, „kamen nach Cäsarea und gingen in das Haus des Philippus, des Evangelisten, der einer von den Sieben war, und blieben bei ihm“.

Apostelgeschichte 21,8. Hier verbrachte Paulus einige ungetrübte, glückliche Tage — die letzten für lange Zeit, die er in völliger Freiheit genießen durfte. {WA 394.3}

Während Paulus in Cäsarea weilte, „kam herab aus Judäa ein Prophet mit Namen Agabus“, berichtet Lukas. „Und als er zu uns kam, nahm er den Gürtel des Paulus und band sich die Füße und Hände und sprach: Das sagt der heilige Geist: Den Mann, des der Gürtel ist, werden die Juden so binden zu Jerusalem und überantworten in der Heiden Hände.“ {WA 394.4}

„Als wir aber solches hörten“, fuhr Lukas fort, „baten wir und die aus dem Ort waren, daß er nicht hinauf nach Jerusalem zöge.“ Apostelgeschichte 21,10-12. Aber Paulus wollte nicht vom Pfad der Pflicht abweichen, sondern Jesus folgen, selbst wenn es ins Gefängnis und in den Tod ginge. „Was macht ihr“, rief er aus, „daß ihr weinet und brechet mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens willen des Herrn Jesus.“ Apostelgeschichte 21,13. Da die Brüder sahen, daß sie ihm Schmerz bereiteten, ohne ihn von seinem Vorhaben abbringen zu können, hörten sie auf in ihn zu dringen, und sagten nur: „Des Herrn Wille geschehe.“ Apostelgeschichte 21,14. {WA 394.5}

Die kurze Aufenthaltszeit in Cäsarea war bald abgelaufen, und so zogen Paulus und seine Gefährten, begleitet von einigen Brüdern, weiter nach Jerusalem. Schwer lastete auf ihren Herzen das Vorgefühl künftigen Unheils. {WA 395.1}

Nie zuvor hatte sich der Apostel mit so traurigem Herzen der Stadt Jerusalem genähert wie jetzt. Dort wurde er, das wußte er, nur wenige Freunde, aber viele Feinde antreffen. Er näherte sich der Stadt, die den Sohn Gottes verworfen und gekreuzigt hatte, und über der jetzt die drohenden Wolken des göttlichen Zornes hingen. Als er sich daran erinnerte, wie erbittert er in seinem Vorurteil gegen die Nachfolger Christi vorgegangen war, empfand er tiefes Mitleid mit seinen verblendeten Landsleuten. Und doch, wie gering war seine Hoffnung, daß er ihnen würde Hilfe bringen können! Der gleiche blinde Zorn, der einst in seinem Herzen gelodert hatte, war jetzt mit unsagbarer Gewalt in den Herzen eines ganzen Volkes gegen ihn entbrannt. {WA 395.2}

Er konnte nicht einmal auf das Mitgefühl und die Unterstützung seiner eigenen Glaubensbrüder rechnen. Die unbekehrten Juden, die ihm so dicht auf den Fersen gefolgt waren, hatten nicht versäumt, mündlich und brieflich in Jerusalem ungünstige Berichte über ihn und sein Werk zu verbreiten. Selbst einige Apostel und Ältesten hatten diese Gerüchte für bare Münze genommen, ohne einen Versuch zu ihrer Widerlegung zu unternehmen. Sie bekundeten auch kein Verlangen, mit Paulus in Übereinstimmung zu kommen. {WA 395.3}

Trotz aller entmutigenden Umstände verzweifelte der Apostel nicht. Er hoffte, daß die Stimme Gottes, die zu seinem Herzen gesprochen hatte, auch zu den Herzen seiner

Landsleute reden werde und daß der Meister, den seine Mitjünger liebten und dem sie dienten, trotz allem ihre Herzen mit seinem Herzen zu gemeinsamer Hingabe an das Evangeliumswerk verbinden würde. {WA 396.1}

Kapitel 38: Paulus als Gefangener

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 21,17-23,35.

„Als wir nun nach Jerusalem kamen, nahmen uns die Brüder mit Freuden auf. Des andern Tages aber ging Paulus mit uns zu Jakobus, und es kamen die Ältesten alle dahin.“ Apostelgeschichte 21,17.18. {WA 397.1}

Bei dieser Gelegenheit überreichten Paulus und seine Begleiter den Leitern des Werkes zu Jerusalem die Spende, die sie von den Christen aus den Heidenländern zur Unterstützung der Armen unter den jüdischen Brüdern erhalten hatten. Die Sammlung dieser Beträge hatte den Apostel und seine Mitarbeiter viel Zeit, sorgfältige Überlegung und mühevolle Arbeit gekostet. Die Summe, die die Erwartungen der Ältesten zu Jerusalem weit übertraf, zeugte von vielen Opfern und großen Entbehrungen seitens der nichtjüdischen Gläubigen. {WA 397.2}

Diese freiwilligen Gaben bezeugten die Treue der Bekehrten aus dem Heidentum zum Werke Gottes in der weiten Welt und hätten von allen mit dankbarer Anerkennung angenommen werden sollen. Trotzdem wurde es Paulus und seinen Gefährten offenbar, daß selbst unter den Gläubigen, vor denen sie jetzt standen, manche nicht imstande waren, den Geist der brüderlichen Liebe recht zu würdigen, der diese Gaben veranlaßt hatte. {WA 397.3}

In den Anfangsjahren des Evangeliumsdienstes unter den Nichtjuden hatten einige der leitenden Brüder zu Jerusalem, die noch an alten Vorurteilen und Denkgewohnheiten festhielten, nicht so bereitwillig mit dem Apostel und seinen Gefährten Hand in Hand gearbeitet. In ihrem Bestreben, gewisse bedeutungslose Formen und Bräuche zu bewahren, hatten sie die Segnungen aus dem Auge verloren, die ihnen wie auch der ganzen Sache, die sie liebten, zuteil geworden wären, wenn sie sich bemüht hätten, alle Bereiche des Werkes des Herrn zusammenzufassen. {WA 397.4}

Obgleich sie auf das Wohl der christlichen Gemeinde bedacht waren, hatten sie es doch versäumt, den sich ihnen durch Gottes Fügungen eröffnenden Gelegenheiten entsprechend voranzugehen, und hatten in ihrer menschlichen Weisheit versucht, den Arbeitern im Werke Gottes unnötige Beschränkungen aufzuerlegen. So bildete sich eine Gruppe von Männern, denen die wechselnden Verhältnisse und besonderen Bedürfnisse der Arbeit in den entfernten Feldern nicht persönlich bekannt waren, die sich aber dennoch die Autorität anmaßten, den Brüdern draußen genau vorzuschreiben, wie sie arbeiten sollten. Sie meinten, die Evangeliumsverkündigung müsse in Übereinstimmung mit ihrer Auffassung geschehen. {WA 398.1}

Mehrere Jahre waren bereits vergangen, seit die Brüder in Jerusalem gemeinsam mit den Vertretern anderer führender Gemeinden sorgsam über die schwierigen Fragen beraten

hatten, die sich aus der Arbeitsweise derer ergeben hatten, die unter den Nichtjuden wirkten. Als Ergebnis dieses Konzils hatten sich die Brüder dahin geeinigt, den Gemeinden klare Anweisungen über gewisse Formen und Gebräuche einschließlich der Beschneidung zu erteilen. Bei dieser Gelegenheit hatten die Brüder ferner einmütig beschlossen, den christlichen Gemeinden Barnabas und Paulus als Arbeiter zu empfehlen, die des vollen Vertrauens eines jeden Gläubigen würdig waren. {WA 398.2}

Unter denen, die bei dieser Versammlung zugegen gewesen waren, hatte es einige gegeben, die zunächst die Arbeitsweise der Apostel, auf denen die Hauptlast der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden ruhte, scharf kritisierten. Aber noch während der Beratung war ihr Blick für Gottes Ratschluß geweitet worden, und sie hatten gemeinsam mit den Brüdern weise Beschlüsse gefaßt, die den Zusammenschluß aller Gläubigen zu einer großen Gemeinschaft ermöglicht hatten. {WA 398.3}

Als sich später herausstellte, daß die Zahl der Gemeindeglieder aus den Nichtjuden rasch zunahm, erhoben einzelne leitende Brüder in Jerusalem aufs neue ihre Vorurteile gegenüber der Arbeitsweise des Paulus und seiner Gefährten. Diese Voreingenommenheit hatte sich mit den Jahren immer mehr vertieft, bis schließlich einige leitende Männer den Beschluß faßten, daß die Evangeliumsverkündigung fortan nur noch in Übereinstimmung mit ihren eigenen Vorstellungen zu geschehen habe. Wenn Paulus sich in seinem Wirken an die von ihnen vertretenen Richtlinien hielte, wollten sie seine Arbeit anerkennen und unterstützen, andernfalls sahen sie sich gezwungen, ihm gegenüber eine mißbilligende Haltung einzunehmen und ihm jede weitere Unterstützung zu versagen. {WA 399.1}

Diese Männer hatten die Tatsache aus den Augen verloren, daß Gott selbst der Lehrer seines Volkes ist, daß seinem Willen nach jeder Mitarbeiter in seinem Werk zu einer persönlichen Erfahrung in der Nachfolge des göttlichen Führers gelangt und nicht von Menschen geführt zu werden erwartet und daß seine Diener nicht nach menschlichen Vorstellungen, sondern nach dem Bilde Gottes zubereitet und gestaltet werden sollen. {WA 399.2}

Paulus hatte in seinem Predigtdienst die Leute „nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft“ (1.Korinther 2,4) belehrt. Durch den Heiligen Geist war ihm die Wahrheit offenbart worden, die er verkündigte; „denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes.“ 1.Korinther 2,10.11. Paulus erklärte: „Davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Sachen für geistliche Menschen.“ 1.Korinther 2,13. {WA 399.3}

Während seines Predigtdienstes hatte Paulus stets auf Gott geschaut und sich von ihm führen lassen. Zugleich war er aber auch sehr darauf bedacht, in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des Jerusalemer Konzils zu handeln, und so „wurden die Gemeinden im Glauben befestigt und nahmen täglich zu an Zahl“. Apostelgeschichte 16,5. Als ihm jetzt einige wenig Verständnis entgegenbrachten, tröstete ihn das Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben, hatte er doch die durch ihn Bekehrten zu Treue, Freigebigkeit und brüderlicher Liebe ermutigt. Die ansehnlichen Beträge, die er den jüdischen Ältesten überreichen konnte, bewiesen dies. {WA 400.1}

Nachdem Paulus die Spenden übergeben hatte, „erzählte er eines nach dem andern, was Gott getan hatte unter den Heiden durch seinen Dienst“. Apostelgeschichte 21,19. Durch den Bericht dieser Tatsachen wurden alle, selbst die Zweifler, davon überzeugt, daß der Segen des Himmels sein Wirken begleitet hatte. „Da sie aber das hörten, lobten sie Gott.“ Apostelgeschichte 21,20. Sie erkannten, daß der Himmel die Arbeit des Apostels bestätigt hatte. Die vor ihnen liegenden freiwilligen Gaben bekräftigten das Zeugnis des Apostels über die Treue der unter den Nichtjuden gegründeten neuen Gemeinden. Nun sahen die Männer, die zu den Verantwortlichen des Werkes in Jerusalem gerechnet wurden und die gefordert hatten, den Apostel durch willkürliche Maßnahmen zu überwachen, sein Wirken in einem neuen Licht. Sie kamen zu der Überzeugung, daß der von ihnen eingeschlagene Weg falsch gewesen war und daß sie an jüdische Sitten und Überlieferungen gebunden waren und dadurch den Fortgang des Evangeliumswerkes stark behindert hatten; denn sie hatten nicht erkannt, daß die Scheidewand zwischen Juden und Nichtjuden durch den Tod Christi niedergerissen worden war. {WA 400.2}

Doch nun bot sich allen leitenden Brüdern eine besonders günstige Gelegenheit, ganz offen zu bekennen, daß Gott durch Paulus gewirkt habe und sie sich durch die Berichte seiner Feinde zu Eifersucht und Vorurteilen gegen ihn hatten verleiten lassen. Anstatt aber gemeinsam dem von ihnen Geschädigten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, gaben sie ihm einen Rat, der durchblicken ließ, daß sie immer noch der Gedanke beherrschte, Paulus sei selbst schuld an dem bestehenden Vorurteil. Statt großmütig für ihn einzutreten und den Unzufriedenen ihr Unrecht nachzuweisen, wollten sie dadurch einen Ausgleich herbeiführen, daß sie ihm einen Weg einzuschlagen rieten, auf dem nach ihrer Meinung alle Mißverständnisse beseitigt werden könnten. {WA 401.1}

„Bruder, du siehst“, erwiderten sie auf sein Zeugnis, „wieviel tausend Juden gläubig geworden sind, und sind alle Eiferer für das Gesetz; ihnen ist aber berichtet worden über dich, daß du alle Juden, die unter den Heiden wohnen, lehrest von Mose abfallen und sagest, sie sollen ihre Kinder nicht beschneiden, auch nicht nach jüdischer Weise leben. Was nun? Auf jeden Fall werden sie hören, daß du gekommen bist. So tu nun dies, was wir dir sagen. Wir haben vier Männer, die haben ein Gelübde auf sich; die nimm zu dir und lasse dich reinigen

mit ihnen und trage die Kosten für sie, daß sie ihr Haupt scheren können; so werden alle erkennen, daß es nicht so sei, wie ihnen über dich berichtet ist, sondern daß du selber auch nach dem Gesetz lebst und es hältst. Denn nur den Gläubigen aus den Heiden haben wir geschrieben und beschlossen, daß sie sich bewahren sollen vor dem Götzenopfer, vor Blut, vor Ersticktem und vor Unzucht.“ Apostelgeschichte 21,20-25. {WA 401.2}

Die Brüder hofften, daß Paulus auf diese Weise die falschen Berichte über ihn eindeutig widerlegen würde. Sie versicherten ihm überdies, daß der Beschluß des allgemeinen Konzils zu Jerusalem über die bekehrten Nichtjuden und das Zeremonialgesetz immer noch in Kraft sei. Aber ihr jetziger Rat ließ sich mit jener Entscheidung nicht vereinbaren. Gottes Geist hatte diese Anweisung nicht gegeben, sie war eine Frucht der Feigheit. Die Leiter der Gemeinde zu Jerusalem wußten nur zu gut, daß sich die Christen durch Nichtbeachtung des Zeremonialgesetzes den Haß der Juden zuziehen und Verfolgungen aussetzen würden. Der Hohe Rat tat alles, um den Fortschritt des Evangeliums aufzuhalten. Er beauftragte Männer, die den Aposteln, besonders aber Paulus, auf den Fersen bleiben und sich ihrem Wirken auf jede nur mögliche Weise widersetzen sollten. Konnten nun Christusgläubige dem Hohen Rat als Gesetzesübertreter überantwortet werden, dann hatten sie als Abgefallene vom jüdischen Glauben sofortige und schwere Strafe zu erwarten. {WA 401.3}

Viele Juden, die das Evangelium angenommen hatten, bewahrten noch eine hohe Achtung vor dem Zeremonialgesetz und waren nur allzu bereit, unkluge Zugeständnisse zu machen. Sie hofften dadurch das Vertrauen ihrer Landsleute zu gewinnen, deren Vorurteile zu beseitigen und sie für den Glauben an Christus als den Welterlöser zu gewinnen. Paulus sah ein, daß viele der leitenden Glieder der Gemeinde zu Jerusalem auch weiterhin darauf hinarbeiten würden, seinen Einfluß zu untergraben, solange sie gegen ihn voreingenommen waren. Ihm war klar, daß ein großes Hindernis für den Erfolg des Evangeliums an andern Orten beseitigt werden konnte, wenn er sie durch irgendein annehmbares Zugeständnis für die Wahrheit gewinnen würde. Gott hatte ihn jedoch nicht dazu ermächtigt, so weit zu gehen, wie sie es von ihm forderten. {WA 402.1}

Wenn wir an den Herzenswunsch des Apostels denken, mit seinen Brüdern übereinzustimmen, an seine Rücksichtnahme auf die Schwachen im Glauben, seine Achtung vor den Aposteln, die mit Christus gewesen waren, besonders vor Jakobus, dem Bruder des Herrn, und an seinen Vorsatz, jedem soweit wie möglich entgegenzukommen, ohne dabei Grundsätze aufzugeben, — wenn wir das alles bedenken, dann überrascht es uns weniger, daß er sich drängen ließ, von dem festen, sicheren Weg abzuweichen, den er bisher so entschieden gegangen war. Anstatt dem ersehnten Ziel näherzukommen, beschleunigte er durch sein Bemühen um Ausgleich nur die Entscheidung. Die Folge war, daß die vorhergesagten Leiden schneller über ihn hereinbrachen, zu einer Trennung von seinen

Brüdern führten, die Gemeinde um einen ihrer stärksten Pfeiler beraubte und die Christen in allen Landen mit Kummer erfüllte. {WA 402.2}

Am folgenden Tag begann Paulus den Rat der Ältesten auszuführen. Er ging mit den vier Männern, die das Gelübde des Gottgeweihten auf sich genommen hatten, dessen vorgesehene Zeit fast abgelaufen war, „in den Tempel und zeigte an, daß die Tage der Reinigung vollendet seien, sobald für einen jeglichen unter ihnen das Opfer gebracht wäre“. Apostelgeschichte 21,26. Doch noch mußten bestimmte kostspielige Reinigungsopfer gebracht werden. {WA 403.1}

Die Paulus zu diesem Schritt geraten hatten, hatten nicht bedacht, welcher großen Gefahr sie ihn dadurch aussetzten. Zu dieser Zeit weilten in Jerusalem Gottesdienstbesucher aus vielen Ländern. Paulus hatte entsprechend dem Auftrag Gottes das Evangelium den Nichtjuden gebracht und dabei viele der größten Städte der Welt besucht. So war er Tausenden von Festteilnehmern, die von auswärts nach Jerusalem gekommen waren, wohl bekannt. Unter ihnen befanden sich Männer, deren Herzen von bitterem Haß ihm gegenüber erfüllt waren. Daher war das Betreten des Tempels bei solch einem öffentlichen Anlaß für ihn mit Lebensgefahr verbunden. Einige Tage konnte er anscheinend unbemerkt unter den Anbetern aus- und eingehen, aber als er kurz vor Schluß der angesetzten Frist gerade mit einem Priester über das darzubringende Opfer sprach, wurde er von einigen Juden aus Asien erkannt. {WA 403.2}

Mit teuflischer Wut stürzten sie sich auf ihn und schrien: „Ihr Männer von Israel, helft! Dies ist der Mensch, der alle Menschen an allen Enden lehrt wider unser Volk, wider das Gesetz und wider diese Stätte.“ Als die Leute diesem Hilferuf folgten, fügten sie eine weitere Begründung hinzu: „Dazu hat er auch Griechen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte entweiht.“ Apostelgeschichte 21,28. {WA 404.1}

Dem jüdischen Gesetz nach war es ein todeswürdiges Verbrechen, wenn ein Unbeschnittener die inneren Vorhöfe des heiligen Bauwerkes betrat. Paulus war in der Stadt in Begleitung des Trophimus, eines Ephesers, gesehen worden, und man vermutete, daß er ihn in den Tempel gebracht habe. Das hatte er jedoch nicht getan, und da er selbst ein Jude war, hatte er durch das Betreten des Tempels keineswegs das Gesetz übertreten. Obgleich diese Anklage völlig falsch war, genügte sie doch, das Vorurteil des Volkes zu erregen. Als der Ruf erscholl und die Tempelhöfe erfüllte, geriet die dort versammelte Menge in Empörung. Schnell verbreitete sich die Nachricht durch Jerusalem, „und die ganze Stadt ward erregt, und ward ein Auflauf des Volkes.“ Apostelgeschichte 21,30a. {WA 404.2}

Daß ein Abtrünniger Israelit es wagte, den Tempel zu entweihen in einer Zeit, da Tausende aus allen Teilen der Welt zur Anbetung hingekommen waren, entzündete die Leidenschaften der Volksmassen aufs heftigste. „Sie griffen aber Paulus und zogen ihn zum

Tempel hinaus. Und alsbald wurden die Türen zugeschlossen.“ Apostelgeschichte 21,30b. {WA 404.3}

„Da sie ihn aber töten wollten, kam die Kunde hinauf vor den obersten Hauptmann der Schar, wie das ganze Jerusalem in Aufruhr sei.“ Apostelgeschichte 21,31. Klaudius Lysias, der die aufrührerischen Elemente, mit denen er es zu tun hatte, wohl kannte, „nahm alsbald Kriegsknechte und Hauptleute zu sich und lief hinunter zu ihnen. Da sie aber den Oberhauptmann und die Kriegsknechte sahen, hörten sie auf Paulus zu schlagen.“ Apostelgeschichte 21,32. Der römische Hauptmann kannte nicht die Ursache der Aufregung, er sah nur, daß die Wut der Menge sich gegen Paulus richtete, und hielt ihn für einen ägyptischen Aufrührer, von dem er zwar gehört hatte, der sich aber bis dahin der Gefangennahme hatte entziehen können. So „nahm er ihn an sich und hieß ihn binden mit zwei Ketten und fragte, wer er wäre und was er getan hätte“. Apostelgeschichte 21,33. Sogleich erhoben sich viele Stimmen in lauter, zorniger Anklage. „Einer aber rief dies, der andere das im Volk. Da er aber nichts Gewisses erfahren konnte um des Getümmels willen, hieß er ihn in die Burg führen. Und als er an die Stufen kam, mußten ihn die Kriegsknechte tragen wegen des Ungestüms des Volkes, denn es folgte viel Volks nach und schrie: Weg mit ihm!“ Apostelgeschichte 21,34-36. {WA 404.4}

Inmitten dieses Aufruhrs blieb der Apostel ruhig und gefaßt. Seine Gedanken waren auf Gott gerichtet, wußte er doch, daß ihn Engel vom Himmel umgaben. Es gefiel ihm nur nicht, daß er den Tempel verlassen sollte, ohne den Versuch gemacht zu haben, seinen Landsleuten die Wahrheit darzulegen. Gerade als er in die Burg geführt werden sollte, fragte er den Oberhauptmann: „Darf ich mit dir reden?“ Lysias erwiderte: „Kannst du Griechisch? Bist du nicht der Ägypter, der vor diesen Tagen einen Aufruhr gemacht hat und führte in die Wüste hinaus viertausend Meuchelmörder?“ Paulus antwortete: „Ich bin ein jüdischer Mann von Tarsus, ein Bürger einer namhaften Stadt in Cilizien. Ich bitte dich, erlaube mir, zu reden zu dem Volk.“ Apostelgeschichte 21,37-39. {WA 405.1}

Die Bitte wurde ihm gewährt, und so trat Paulus „auf die Stufen und winkte dem Volk mit der Hand“. Durch diese Geste fesselte er die Aufmerksamkeit der Juden, und sein Verhalten flößte ihnen Achtung ein. „Da nun eine große Stille ward, redete er zu ihnen auf hebräisch und sprach: Ihr Männer, liebe Brüder und Väter, höret mir zu, wenn ich mich jetzt vor euch verantworte.“ Beim Klang der wohlbekannten hebräischen Worte „wurden sie noch stiller“. In dem allgemeinen Schweigen fuhr er fort: {WA 405.2}

„Ich bin ein jüdischer Mann, geboren zu Tarsus in Cilicien, aber erzogen in dieser Stadt, zu den Füßen Gamaliels unterwiesen mit allem Fleiß im väterlichen Gesetz, und war ein Eiferer für Gott, gleichwie ihr heute alle seid.“ Apostelgeschichte 21,40; Apostelgeschichte 22,1-3. Niemand konnte die Darlegung des Apostels in Abrede stellen, denn die Tatsachen,

auf die er hinwies, waren vielen, die noch in Jerusalem wohnten, gut bekannt. Er sprach auch davon, mit welchem Eifer er einst die Jünger Christi bis in den Tod verfolgt hatte. Ausführlich schilderte er seinen Zuhörern die Vorgänge bei seiner Bekehrung, und wie sein stolzes Herz sich schließlich vor dem gekreuzigten Nazarener gebeugt hatte. Hätte er versucht, sich mit seinen Gegnern in eine Diskussion einzulassen, so hätten sie sich hartnäckig geweigert, seinen Worten zuzuhören. Aus dem Bericht seiner Erfahrung aber klang eine überzeugende Kraft, die zunächst ihre Herzen besänftigte und überwand. {WA 406.1}

Dann suchte er ihnen zu erklären, daß er seinen Dienst unter den Nichtjuden nicht aus eigener Entscheidung aufgenommen habe. Sein Wunsch sei es gewesen, unter seinem eigenen Volke zu wirken, aber hier im Tempel habe Gott in einem Gesicht mit ihm geredet und ihn angewiesen: „Ich will dich ferne unter die Heiden senden!“ Apostelgeschichte 22,17.18.21. {WA 406.2}

Bis dahin hatten die Juden mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört. Als Paulus in seinem Bericht aber davon sprach, daß er berufen wurde, Botschafter Christi unter den Nichtjuden zu sein, brach ihre Wut aufs neue aus. Sie waren es gewöhnt, sich selbst für das einzige von Gott auserwählte Volk zu halten. Darum waren sie nicht bereit, den verachteten Nichtjuden zuzugestehen, daß auch sie an den Gnadengaben Gottes Anteil haben sollten, die sie bisher als ausschließlich ihnen gehörend angesehen hatten. Mit überlauter Stimme überschrien sie den Apostel: „Hinweg mit diesem von der Erde! Denn er darf nicht mehr leben. Da sie aber schrien und ihre Kleider abwarfen und Staub in die Luft wirbelten, hieß ihn der Oberhauptmann in die Burg führen und sagte, daß man ihn geißeln und verhören sollte, auf daß er erfahre, um welcher Ursache willen sie so über ihn schrien. {WA 406.3}

Als man ihn aber zum Geißeln festband, sprach Paulus zu dem Hauptmann, der dabeistand: Dürft ihr einen Menschen, der römischer Bürger ist, ohne Urteil geißeln? Da das der Hauptmann hörte, ging er zu dem Oberhauptmann und berichtete ihm und sprach: Was willst du tun? Dieser Mensch ist römischer Bürger. Da kam zu ihm der Oberhauptmann und sprach zu ihm: Sage mir, bist du römischer Bürger? Er aber sprach: Ja. Und der Oberhauptmann antwortete: Ich habe dieses Bürgerrecht um eine große Summe erworben. Paulus aber sprach: Ich aber bin römisch geboren. Da ließen alsbald von ihm ab, die ihn verhören sollten. Und der Oberhauptmann fürchtete sich, da er vernahm, daß er römischer Bürger war, und er ihn hatte festbinden lassen. {WA 407.1}

Des andern Tages wollte er sicher erkunden, warum er verklagt wurde von den Juden, und ließ ihn losbinden und hieß die Hohenpriester und den ganzen Hohen Rat zusammenkommen und führte Paulus hinunter und stellte ihn vor sie.“ Apostelgeschichte 22,22-30. {WA 407.2}

Paulus sollte jetzt vor dem gleichen Gerichtshof verhört werden, dessen Mitglied er selbst vor seiner Bekehrung war. Innerlich ruhig stand er vor den jüdischen Führern, seine

Gesichtszüge zeugten von dem Frieden Christi. „Paulus aber sah den Hohen Rat an und sprach: Ihr Männer, liebe Brüder, ich bin mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag.“ Apostelgeschichte 23,1. Als sie diese Worte hörten, entbrannte der Haß aufs neue, und der Hohepriester Ananias „befahl denen, die um ihn standen, daß sie ihn auf den Mund schlugen“. Auf diesen rohen Befehl erwiderte Paulus: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand! Sitzest du, mich zu richten nach dem Gesetz, und hießest mich schlagen wider das Gesetz? Die aber umherstanden, sprachen: Schiltst du den Hohenpriester Gottes?“ Mit gewohnter Höflichkeit antwortete Paulus: „Liebe Brüder, ich wußte nicht, daß er Hoherpriester ist. Denn es steht geschrieben: ‚Den Obersten deines Volkes sollst du nicht schmähen.‘ {WA 407.3}

Da aber Paulus wußte, daß ein Teil Sadduzäer war und der andere Teil Pharisäer, rief er im Rat: Ihr Männer, liebe Brüder, ich bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn. Ich werde angeklagt um der Hoffnung und um der Auferstehung der Toten willen. {WA 408.1}

Da er aber das sagte, ward eine Zwietracht unter den Pharisäern und Sadduzäern, und die Versammlung spaltete sich. Denn die Sadduzäer sagen, es gebe keine Auferstehung, noch einen Engel, noch einen Geist; die Pharisäer aber lehren das alles.“ Apostelgeschichte 23,28. Die beiden Parteien stritten sich nun untereinander, und damit war die Macht ihres Widerstandes gegen Paulus gebrochen. „Etliche Schriftgelehrte von der Pharisäer Partei standen auf stritten und sprachen: Wir finden nichts Arges an diesem Menschen; vielleicht hat doch ein Geist oder ein Engel mit ihm geredet.“ Apostelgeschichte 23,9. {WA 408.2}

In dem nun folgenden Durcheinander setzten die Sadduzäer alles daran, den Apostel in ihre Gewalt zu bekommen, um ihn zu töten; ebensosehr bemühten sich die Pharisäer, ihn zu schützen. Der oberste Hauptmann befürchtete schließlich, „sie möchten Paulus zerreißen, und hieß das Kriegsvolk hinabgehen und ihn von ihnen reißen und in die Burg führen.“ Apostelgeschichte 23,10. {WA 408.3}

Als Paulus später über die bittere Erfahrung dieses Tages nachdachte, überkam ihn Furcht, daß Gott seine Handlungsweise nicht bejahen konnte. Hatte er einen Fehler begangen, daß er überhaupt Jerusalem besuchte? Hatte sein sehnlicher Wunsch nach einem guten Einvernehmen mit den dortigen Brüdern zu solch einem unheilvollen Ergebnis geführt? {WA 408.4}

Wie sich die Juden als vorgebliches Gottesvolk vor einer ungläubigen Welt verhielten, verursachte dem Apostel heftige innere Not. Was mochten wohl die heidnischen Offiziere jetzt von ihnen denken? Die Juden gaben vor, als Anbeter des lebendigen Gottes zu heiligem Dienst berufen zu sein, und ließen sich dennoch von blindem, ungerechtfertigtem Zorn hinreißen. Sie versuchten sogar ihre Brüder umzubringen, die in Fragen des Glaubens anderer Meinung zu sein wagten, und wandelten eine heilige Ratsversammlung in einen Schauplatz

des Streites und wilder Verwirrung um. Paulus empfand, daß der Name Gottes in den Augen der Heiden geschändet worden war. {WA 408.5}

Er aber lag nun im Gefängnis und wußte, daß seine Feinde in ihrem unsinnigen Haß nichts unversucht lassen würden, um seinen Tod herbeizuführen. War es möglich, daß seine Arbeit für die Gemeinden schon abgeschlossen sein sollte und daß nun reißende Wölfe eindringen würden? Christi Sache lag dem Apostel sehr am Herzen, und mit tiefer Besorgnis dachte er an die Gefahren, die den zerstreuten Gemeinden durch die Verfolgung seitens der Männer drohten, denen er im Hohen Rat begegnet war. Vor Kummer und Entmutigung weinte und betete er. {WA 409.1}

Doch auch in dieser dunklen Stunde vergaß der Herr seinen Diener nicht. Er hatte ihn vor der mörderischen Menge im Hofe des Tempels bewahrt, war vor dem Hohen Rat mit ihm gewesen und würde ihn auch jetzt in der Festung nicht verlassen. Und als Antwort auf das ernste Flehen des Apostels um Führung offenbarte Gott sich ihm. „In der folgenden Nacht stand der Herr bei ihm und sprach: Sei getrost! denn wie du für mich Zeuge warst in Jerusalem, so mußt du auch in Rom Zeuge sein.“ Apostelgeschichte 23,11. {WA 409.2}

Schon lange hatte sich Paulus mit dem Gedanken getragen, Rom zu besuchen. Auch dort wollte er gern für Christus wirken, hatte aber wegen der Feindseligkeit der Juden bisher davon absehen müssen. Daher konnte er es kaum fassen, daß er gerade jetzt als Gefangener dorthin kommen sollte. {WA 409.3}

Während der Herr seinen Diener ermutigte, trachteten seine Feinde wutentbrannt danach, ihn umzubringen. „Als es aber Tag ward, taten sich etliche Juden zusammen und verschworen sich weder zu essen noch zu trinken, bis daß sie Paulus getötet hätten. Ihrer aber waren mehr als vierzig, die solchen Bund machten.“ Apostelgeschichte 23,12.13. Das war ein Fasten, wie es der Herr durch Jesaja verurteilt hatte: „Wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein.“ Jesaja 58,4. {WA 410.4}

Die Verschwörer „traten zu den Hohenpriestern und Ältesten und sprachen: Wir haben uns hart verschworen, nichts zu essen, bis wir Paulus getötet haben. So wirkt nun ihr mit dem Hohen Rat bei dem Oberhauptmann dahin, daß er ihn zu euch herunterführe, als wolltet ihr ihn besser verhören; wir aber sind bereit, ihn zu töten, ehe denn er vor euch kommt.“ Apostelgeschichte 23,14.15. {WA 410.1}

Anstatt diesen grausamen Anschlag zurückzuweisen, stimmten ihm die Priester und Obersten sofort zu. Paulus hatte die Wahrheit gesprochen, als er Ananias mit einer getünchten Wand verglich. {WA 410.2}

Doch Gott griff ein, um das Leben seines Dieners zu retten. Als der Sohn der Schwester des Paulus von dem Anschlag der Meuchelmörder hörte, „ging er hin und kam in die Burg

und berichtete es Paulus. Paulus aber rief zu sich einen von den Hauptleuten und sprach: Diesen Jüngling führe hin zu dem Oberhauptmann, denn er hat ihm etwas zu sagen. Der nahm ihn und führte ihn zum Oberhauptmann und sprach: Der Gefangene Paulus rief mich zu sich und bat mich, diesen Jüngling zu dir zu führen, der dir etwas zu sagen habe.“ Apostelgeschichte 23,16-18. {WA 410.3}

Freundlich empfing Klaudius Lysias den Jüngling, nahm ihn zur Seite und fragte ihn: „Was it‘s, das du mir zu sagen hast?“ Der Jüngling erwiderte: „Die Juden sind eins geworden, dich zu bitten, daß du morgen Paulus vor den Hohen Rat herunterbringen lassest, als wollten sie ihn besser verhören. Du aber traue ihnen nicht; denn es lauern auf ihn mehr als vierzig Männer von ihnen, die haben sich verschworen, weder zu essen noch zu trinken, bis sie ihn getötet hätten; und sind jetzt bereit und warten auf deine Zusage. {WA 410.4}

Da ließ der Oberhauptmann den Jüngling von sich und gebot ihm, niemand zu sagen, daß er ihm solches eröffnet hatte.“ Apostelgeschichte 23,19-22. {WA 411.1}

Lysias beschloß daraufhin, Paulus der Gerichtsbarkeit des Landpflegers Felix zu überweisen. Die Juden waren leicht erregbar, und so kam es oft zu Ausschreitungen unter ihnen. Die ständige Anwesenheit des Apostels in Jerusalem hätte für die Stadt gefährliche Folgen nach sich ziehen können, aber auch für den Kommandanten selbst. Deshalb rief er „zu sich zwei Hauptleute und sprach: Rüstet zweihundert Kriegsknechte, daß sie nach Cäsarea ziehen, und siebzig Reiter und zweihundert Schützen auf die dritte Stunde der Nacht; und haltet Tiere bereit, daß sie Paulus draufsetzen und bringen ihn wohlbewahrt zu Felix, dem Landpfleger.“ Apostelgeschichte 23,23.24. {WA 411.2}

Wollte man Paulus wegbringen, so durfte man keine Zeit verlieren. „Die Kriegsknechte, wie ihnen befohlen war, nahmen Paulus und führten ihn bei Nacht nach Antipatris.“ Apostelgeschichte 23,31. Von dort zogen die Reiter mit dem Gefangenen weiter nach Cäsarea, während die vierhundert Soldaten nach Jerusalem zurückkehrten. {WA 411.3}

Der Befehlshaber der Abteilung übergab den Gefangenen an Felix und überreichte ihm gleichzeitig einen Brief, den der Oberhauptmann ihm anvertraut hatte: {WA 411.4}

„Klaudius Lysias dem edlen Landpfleger Felix, Gruß zuvor! Diesen Mann hatten die Juden gegriffen und wollten ihn töten. Da kam ich mit dem Kriegsvolk dazu und riß ihn von ihnen, als ich erfuhr, daß er ein römischer Bürger ist. Da ich aber erkunden wollte die Ursache, um deretwillen sie ihn beschuldigten, führte ich ihn hinunter vor ihren Hohen Rat. Da fand ich, daß er beschuldigt ward wegen Fragen ihres Gesetzes, aber keine Anklage gegen sich hatte, des Todes oder des Gefängnisses wert. Und da vor mich kam, daß etliche auf ihn lauerten, sandte ich ihn alsbald zu dir und wies auch die Kläger an, daß sie vor dir sagten, was sie wider ihn hätten.“ Apostelgeschichte 23,26-30. {WA 411.5}

Als Felix diese Mitteilung gelesen hatte, fragte er, aus welcher Provinz der Gefangene stamme, und als er hörte, daß er aus Cilizien sei, sprach er: „Ich will dich verhören, wenn deine Verkläger auch da sind. Und hieß ihn verwahren in dem Palast des Herodes.“ Apostelgeschichte 23,35. {WA 412.1}

Das war nicht das erste Mal, daß ein Diener des Herrn bei Nichtjuden vor der Bosheit derer eine Zuflucht fand, die sich als Gottesvolk ausgaben. In ihrer Wut gegen Paulus hatten die Juden der dunklen Liste der Geschichte ihres Volkes ein weiteres Verbrechen hinzugefügt. Ihre Herzen hatten sie noch mehr gegen die Wahrheit verhärtet und besiegelten damit ihr Schicksal um so sicherer. {WA 412.2}

Nur wenige erfassen die volle Bedeutung der Worte, die Jesus in der Synagoge zu Nazareth sprach, als er sich selbst als den Gesalbten zu erkennen gab. Er bezeichnete es als seine Aufgabe, die Betrübten und Sündenbeladenen zu trösten, glücklich zu machen und zu erretten. Als er aber sah, wie Stolz und Unglauben die Herzen seiner Zuhörer beherrschten, erinnerte er sie daran, daß Gott sich in vergangenen Zeiten von seinem auserwählten Volk abgewandt habe, weil es voll Unglaubens und Empörung war, und daß er sich in den Heidenländern denen offenbart habe, die das göttliche Licht nicht verwarfen. Die Witwe zu Zarpath und Naeman, der Syrer, hatten nach dem ihnen zuteil gewordenen Licht gelebt und seien deshalb gerechter erfunden worden als Gottes auserwähltes Volk, das von ihm abgefallen war und um Bequemlichkeit und irdischer Ehre willen seine Grundsätze preisgegeben hatte. {WA 412.3}

Jesus sagte den Juden zu Nazareth eine erschreckende Wahrheit, als er ihnen erklärte, daß der treue Gottesbote im abgefallenen Israel nicht sicher leben könne. Sie würden weder seinen Wert schätzen noch seine Arbeit anerkennen. Während die jüdischen Oberen vorgaben, sich mit großem Eifer für Gottes Ehre und das Wohl des Volkes einzusetzen, waren sie beider Feinde. Durch ihr Beispiel und ihre Vorschriften führten sie das Volk immer weiter vom Gehorsam Gott gegenüber ab und brachten es schließlich so weit, daß der Herr ihnen in der Zeit der Not keine Zuflucht mehr sein konnte. {WA 412.4}

Des Heilands Worte des Tadels, die den Männern von Nazareth galten, trafen im Falle des Apostels Paulus nicht nur auf die Ungläubigen Juden, sondern auch auf seine eigenen Glaubensbrüder zu. Hätten die Leiter der Gemeinde ihre Gefühle der Verbitterung gegen Paulus überwunden und ihn als den anerkannt, der von Gott berufen war, das Evangelium unter die Nichtjuden zu bringen, dann würde der Herr ihnen seinen Knecht erhalten haben. Es entsprach nicht der Absicht Gottes, daß die Arbeit des Apostels Paulus so bald zum Abschluß kommen sollte; er vollbrachte aber auch kein Wunder, um dem entgegenzutreten, was von den Leitern der Gemeinde zu Jerusalem durch ihr Verhalten ausgelöst worden war. {WA 413.1}

Dieselbe Gesinnung führt immer noch zu den gleichen Folgen. Die Gemeinde hat sich selbst schon mancher Segnung beraubt, weil sie versäumte, Gottes Gnade wahrzunehmen und sich zunutze zu machen. Gar oft hätte der Herr die Wirksamkeit treuer Diener verlängert, wenn deren Arbeit gewürdigt worden wäre! Läßt die Gemeinde es aber zu, daß der Seelenfeind die Worte und Handlungen des Dieners Christi entstellt und verkehrt auslegt, wagt sie es, sich ihm hindernd in den Weg zu stellen und sein Wirken zu beeinträchtigen, dann entzieht der Herr ihr zuweilen den verliehenen Segen. {WA 413.2}

Satan wirkt beständig durch seine Werkzeuge, um diejenigen zu entmutigen und zu verderben, die Gott erwählt hat, ein bedeutendes und gutes Werk zu tun. Selbst wenn sie bereit sind, für die Sache Christi ihr Leben hinzugeben, so wird der Erzbetrüger ihren Brüdern Zweifel einzuflößen versuchen, die, falls ihnen Raum gegeben wird, das Vertrauen in ihre Rechtschaffenheit untergraben und so ihr Wirken beeinträchtigen. Nur zu oft gelingt es Satan, den Dienern Christi durch ihre eigenen Brüder solche Herzensnot zu bereiten, daß Gott in seiner Barmherzigkeit eingreifen muß, um seinen verfolgten Knechten Ruhe zu geben. Erst wenn deren Hände über der regungslosen Brust gefaltet liegen und ihre warnende und ermutigende Stimme verstummt ist, mögen die Verstockten schließlich aufgerüttelt werden und erkennen, welche wertvollen Segnungen sie von sich gewiesen haben. Vielleicht wird der Tod solcher Diener endlich bewirken, was ihnen im Leben versagt geblieben ist. {WA 413.3}

Kapitel 39: Das Verhör zu Cäsarea

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 24.

Fünf Tage nach der Ankunft des Paulus in Cäsarea trafen seine Verkläger aus Jerusalem dort ein, begleitet von Tertullus, einem Redner, den sie sich zum Anwalt genommen hatten. Der Fall kam schnell zur Verhandlung. Paulus wurde vor die Versammelten gebracht, und dann „fing Tertullus an, ihn zu verklagen“. In der Meinung, daß er durch Schmeicheleien einen stärkeren Eindruck auf den römischen Landpfleger machen würde als durch eine sachliche Darlegung des Sachverhalts, gegründet auf Wahrheit und Gerechtigkeit, begann der verschlagene Anwalt seine Ausführungen mit einem Lobpreis auf Felix: „Daß wir in großem Frieden leben unter dir und viel Wohltaten diesem Volk widerfahren durch deine Fürsorge, edelster Felix, das erkennen wir an allewege und allenthalben mit aller Dankbarkeit.“ Apostelgeschichte 24,2.3. {WA 415.1}

Tertullus ließ sich hier zu einer schamlosen Lüge verleiten, denn der Landpfleger Felix war von niedriger, verabscheuungswerter Gesinnung. Von ihm hieß es, daß er „in jeder Art von Tyrannei und Willkür Königsrecht mit Sklavenlaune übte“. (Tacitus, Die Historien, V, 9.) Die Tertullus zuhörten, wußten, daß seine Schmeicheleien Lügen waren; aber ihr Verlangen Paulus verurteilt zu sehen, war stärker als ihre Liebe zur Wahrheit. {WA 415.2}

In seiner Rede legte Tertullus dem Paulus Verbrechen zur Last, die eine Verurteilung wegen Hochverrats zur Folge gehabt hätten, wären sie nachweisbar gewesen. „Wir haben“, erklärte er mit Pathos, „diesen Mann erfunden als eine Pest und als einen, der Aufruhr erregt unter allen Juden auf dem ganzen Erdboden, und als einen Anführer der Sekte der Nazarener. Er hat auch versucht, den Tempel zu entweihen.“ Apostelgeschichte 24,5.6. Dann behauptete Tertullus, Lysias, der Befehlshaber der Garnison in Jerusalem, habe Paulus mit Gewalt den Juden entrissen, als sie ihn gerade nach ihrem Kirchenrecht richten wollten. Dadurch seien sie gezwungen worden, die Sache vor Felix zu bringen. Diese Aussagen sollten den Landpfleger veranlassen, Paulus an den jüdischen Gerichtshof auszuliefern. Alle Anklagen wurden von den anwesenden Juden leidenschaftlich unterstützt. Sie bemühten sich überhaupt nicht, ihren Haß auf den Gefangenen zu verbergen. {WA 415.3}

Doch Felix besaß genügend Scharfsinn, um die Gesinnung und das Wesen der Ankläger des Apostels zu durchschauen. Er wußte, aus welchen Beweggründen sie ihm geschmeichelt hatten, und erkannte auch, daß sie ihre Anklagen gegen Paulus nicht hätten begründen können. Nun forderte er den Angeklagten auf, sich selbst zu verantworten. Paulus vergeudete kein Wort auf bloße Höflichkeiten, sondern sagte schlicht und einfach, daß er sich um so freudiger vor Felix verteidigen könne, da dieser schon längere Zeit Landpfleger sei und deshalb ein gutes Verständnis für die jüdischen Gesetze und Gebräuche habe. „Sie haben mich“, sagte er, „weder im Tempel noch in den Synagogen noch in der Stadt gefunden mit

jemand streiten oder einen Aufruhr machen im Volk. Sie können dir auch nicht beweisen, dessen sie mich verklagen.“ Apostelgeschichte 24,12.13. {WA 416.1}

Während er bekannte, daß er „nach der Lehre, die sie eine Sekte heißen“, dem Gott seiner Väter diene, versicherte er zugleich, daß er immer geglaubt habe „allem, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten“. Apostelgeschichte 24,14. In Übereinstimmung mit den klaren Lehren der Schrift halte er am Glauben an die Auferstehung der Toten fest. Weiter erklärte er, daß es der oberste Grundsatz seines Lebens sei, „zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben gegen Gott und die Menschen.“ Apostelgeschichte 24,16. {WA 416.2}

Offen und ohne Umschweife berichtete er von dem Zweck seines Besuchs in Jerusalem sowie von den Umständen, die zu seiner Verhaftung und zum Verhör geführt hatten. „Nach mehreren Jahren aber bin ich gekommen, um Almosen für mein Volk zu bringen und zu opfern. Dabei haben mich, wie ich mich gereinigt hatte im Tempel ohne allen Lärm und Getümmel, etliche Juden aus der Landschaft Asien gefunden, welche sollten hier sein vor dir und mich verklagen, wenn sie etwas wider mich hätten. Oder laß diese hier selbst sagen, was für ein Unrecht sie gefunden haben, als ich stand vor dem Hohen Rat; es wäre denn dies eine Wort, da ich unter ihnen stand und rief: Um der Auferstehung der Toten willen werde ich von euch heute angeklagt.“ Apostelgeschichte 24,17-21. {WA 417.1}

Der Apostel sprach mit Entschiedenheit und unverkennbarer Aufrichtigkeit; seine Worte wirkten überzeugend. Klaudius Lysias hatte in seinem Brief an Felix dem Apostel ein ähnliches Zeugnis über dessen Verhalten ausgestellt. Überdies kannte Felix die jüdische Religion besser, als viele vermuteten. Durch die schlichte Darlegung der Tatsachen, wie sie Paulus gab, gewann Felix einen noch besseren Einblick in die Beweggründe, von denen sich die Juden bei dem Versuch leiten ließen, den Apostel des Aufruhrs und des Verrats für schuldig zu erklären. Der Landpfleger konnte ihnen nicht die Gefälligkeit erweisen, einen römischen Bürger ungerechterweise zu verurteilen; genausowenig wollte er ihnen Paulus ausliefern, damit sie ihn ohne rechtmäßiges Gerichtsverfahren umbrächten. Dennoch kannte Felix keinen höheren Beweggrund als seinen persönlichen Vorteil. Ihn beherrschte das Verlangen nach Anerkennung und Vorwärtskommen. Die Furcht, die Juden zu beleidigen, hinderte ihn schließlich daran, einem Manne volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, von dessen Unschuld er überzeugt war. Deshalb beschloß er, die Gerichtsverhandlung zu vertagen, bis Lysias anwesend sein könne. „Wenn Lysias, der Oberhauptmann, herabkommt, so will ich eure Sache entscheiden.“ Apostelgeschichte 24,22. {WA 417.2}

Damit blieb der Apostel ein Gefangener. Felix befahl lediglich dem Hauptmann, der für Paulus verantwortlich war, ihn „in leichtem Gewahrsam“ zu behalten, und „daß er niemand von den Seinen wehrte, ihm zu dienen.“ Apostelgeschichte 24,23. {WA 418.1}

Nicht lange darauf ließen Felix und seine Frau Drusilla Paulus kommen, um in einem vertraulichen Gespräch etwas „über den Glauben an Christus Jesus“ (Apostelgeschichte 24,24) zu hören. Sie waren willig, ja sogar begierig, diese neuen Lehren zu hören — Wahrheiten, die sie möglicherweise nie wieder hören, und die am Jüngsten Tag gegen sie zeugen würden, wenn sie sie verwarfen. {WA 418.2}

Paulus betrachtete dies als eine ihm von Gott gegebene Gelegenheit, die er auch treulich ausnutzte. Er wußte sehr wohl, daß er sich in der Gegenwart dessen befand, der Macht hatte, ihn zum Tode zu verurteilen oder ihm die Freiheit zu schenken. Dennoch richtete er keine Lob- und Schmeichelworte an Felix und Drusilla. Er wußte, daß seine Worte für sie ein Geruch zum Leben oder zum Tode sein würden. Deshalb stellte er alle selbstsüchtigen Erwägungen beiseite und suchte ihnen die Gefahr, in der sie standen, bewußt zu machen. {WA 418.3}

Der Apostel vergegenwärtigte sich, daß das Evangelium an alle, die es vernehmen, Forderungen stellt, so daß sie eines Tages entweder zu den Reinen und Heiligen gehören, die den großen, weißen Thron umstehen, oder zu denen, an die Christus das Wort richtet: „Weichet von mir, ihr Übeltäter!“ Matthäus 7,23. Er wußte, vor dem himmlischen Gericht würde er jedem einzelnen seiner Zuhörer gegenübergestellt werden, um Rechenschaft abzulegen nicht nur über das, was er gesagt und getan hatte, sondern auch über den Geist und die Beweggründe, denen seine Worte und Taten entsprungen waren. {WA 418.4}

Felix war bisher so gewalttätig und grausam gewesen, daß nur wenige gewagt hätten, ihm gegenüber auch nur anzudeuten, daß sein Charakter und sein Verhalten nicht einwandfrei seien. Paulus aber kannte keine Menschenfurcht. Frei bezeugte er seinen Glauben an Christus und legte die Gründe für diesen Glauben dar. Das veranlaßte ihn zugleich, von den Tugenden zu sprechen, die für einen christlichen Charakter unabdingbar sind, die aber dem stolzen Paar völlig fehlten. {WA 419.1}

Paulus hielt Felix und Drusilla das Wesen Gottes vor Augen; seine Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit und Unparteilichkeit sowie das Wesen seines Gesetzes. Klar zeigte er ihnen, daß es jedes Menschen Pflicht sei, sich eines nüchternen, enthaltsamen Lebens zu befleißigen, seine Neigungen durch die Vernunft dem Gesetz Gottes zu unterwerfen und die körperlichen und geistigen Kräfte gesund zu erhalten. Ferner erklärte er, daß ganz bestimmt mit dem „zukünftigen Gericht“ zu rechnen sei, an dem alle Menschen nach den Werken, die sie zu Lebzeiten getan haben, ihren Lohn empfangen würden. Dann werde offenbar werden, daß Reichtum, Stellung und Titel dem Menschen nicht Gottes Wohlgefallen erwirken und ihn auch nicht von den Folgen der Sünde befreien können. Er zeigte, daß dieses Leben für den Menschen eine Zeit der Vorbereitung auf das künftige Leben sei. Wer die ihm gegebenen

Möglichkeiten mißachte, werde ewigen Verlust erleiden, da ihm keine neue Gnadenzeit gewährt würde. {WA 419.2}

Besonders eindringlich sprach Paulus von den weitreichenden Forderungen des Gesetzes Gottes. Er zeigte auf wie es bis in die tiefste Verborgenheit des sittlichen Lebens eindringt und einen hellen Lichtstrahl auf das wirft, was vor den Augen und der Kenntnis anderer verborgen ist. Was immer die Hände tun mögen oder was die Zunge aussprechen mag, überhaupt alles was das äußere Leben ausmacht, stellt den menschlichen Charakter nur unvollkommen dar. Das Gesetz aber erforscht die Gedanken, Beweggründe und Absichten. Es verurteilt die geheimen Regungen, die dem menschlichen Blick verborgen sind, zum Beispiel Eifersucht, Haß und Ehrgeiz, sowie die argen Gedanken, mit denen man sich im stillen abgibt, die nur aus Mangel an Gelegenheit niemals ausgeführt werden. {WA 419.3}

Paulus bemühte sich, die Gedanken seiner Zuhörer auf das eine große Opfer für die Sünder zu lenken. Zunächst wies er auf die Opfer hin, die nur ein Abglanz zukünftiger Güter waren, und zeigte dann, wie in Christus alle Opfervorschriften ihre Erfüllung fänden, da sie auf ihn als die einzige Quelle des Lebens und der Hoffnung für die gefallene Menschheit hinwiesen. Auch die heiligen Männer vor alters seien allein durch den Glauben an Christi Blut erlöst worden. Beim Anblick des Todeskampfes der Opfertiere schauten sie über die Jahrhunderte hinweg auf Gottes Lamm, das der Welt Sünde tragen sollte. {WA 420.1}

Gott hat mit Recht Anspruch auf die Liebe und den Gehorsam seiner Geschöpfe. Mit seinem Gesetz hat er ihnen einen vollkommenen Maßstab für das gegeben, was recht ist. Aber viele vergessen ihren Schöpfer und ziehen es vor, entgegen seinem Willen ihre eigenen Wege einzuschlagen. Mit Feindschaft erwidern sie eine Liebe, die so hoch wie der Himmel und so weit wie das Weltall ist. Gott kann aber die Forderungen seines Gesetzes nicht herabsetzen, um einer gottlosen Menschheit entgegenzukommen. Der Mensch wiederum kann nicht aus eigener Kraft den Forderungen des Gesetzes gerecht werden. Nur durch den Glauben an Christus kann der Sünder von aller Schuld gereinigt werden und die Kraft erhalten, den Geboten seines Schöpfers gehorsam zu sein. {WA 420.2}

So trat Paulus auch als Gefangener für die Forderungen ein, die das göttliche Gesetz sowohl den Juden als auch den Griechen stellt, und verkündigte Jesus, den verachteten Nazarener, als den Sohn Gottes, den Erlöser der Welt. {WA 420.3}

Die jüdische Fürstin wußte genau um die Heiligkeit des Gesetzes, das sie schamlos übertreten hatte, doch ihr Vorurteil gegenüber dem Mann von Golgatha verhärtete ihr Herz auch gegenüber dem Wort des Lebens. Aber Felix, der die Wahrheit noch nie vernommen hatte, wurde unter dem überzeugenden Einfluß des Geistes Gottes tief in seinem Innern bewegt. Sein erwachtes Gewissen regte sich, und Felix empfand die Wahrheit der Worte des Paulus. Er erinnerte sich an seine schuldhafte Vergangenheit. Mit erschreckender

Deutlichkeit tauchten vor ihm die geheimen Geschehnisse seines früheren lasterhaften Lebens auf das mit Blut befleckt war, sowie die ununterbrochene Kette schwerer Untaten in den späteren Jahren. Er erkannte, wie ausschweifend, grausam und habgierig er war. Nie zuvor war ihm das so deutlich geworden, war sein Herz so von Entsetzen gepackt worden. Der Gedanke, daß alle Geheimnisse seines verbrecherischen Lebens vor dem Auge Gottes aufgedeckt seien und daß er nach seinen Werken gerichtet werden solle, ließ ihn vor Furcht erzittern. {WA 421.1}

Statt sich aber durch sein Schuldgefühl zur Buße leiten zu lassen, suchte er sich dieser unwillkommenen Entscheidung zu entziehen. Er brach die Unterredung ab. „Gehe hin für diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich wieder rufen lassen.“ Apostelgeschichte 24,25. {WA 421.2}

Welch ein Unterschied bestand doch zwischen dem Verhalten des Landpflegers und des Kerkermeisters zu Philippi! So wie jetzt Paulus vor Felix, so waren damals die Boten Gottes gefesselt vor den Kerkermeister gebracht worden. Die Beweise göttlicher Kraft, die sie brachten, ihre Freudigkeit trotz Leiden und Schmach, ihre Furchtlosigkeit, als ein Beben die Erde erschütterte, und ihre christliche Vergebungsbereitschaft, all das hatte den Kerkermeister überzeugt, so daß er zitternd seine Sünden bekannte und Vergebung empfing. Auch Felix zitterte, aber er bereute nicht. Während der Kerkermeister den Geist Gottes freudig in sein Herz und Heim aufnahm, schickte Felix den Gottesboten fort. Der eine wurde ein Kind Gottes und Erbe des Himmels, der andere erwählte das Geschick aller Übeltäter. {WA 421.3}

Zwei Jahre hindurch wurde nichts gegen Paulus unternommen; dennoch blieb er gefangen. Felix besuchte ihn mehrere Male und hörte ihm aufmerksam zu. Der eigentliche Beweggrund für die scheinbare Freundlichkeit war jedoch sehr selbstsüchtig. Er machte Andeutungen, Paulus könnte gegen Entrichtung einer größeren Geldsumme die Freiheit erlangen. (Apostelgeschichte 24,26). Paulus jedoch war zu ehrlich, um seine Freiheit durch Bestechung zu erkaufen. Er war keines Verbrechens schuldig, und so wollte er sich auch nicht dazu hergeben, durch ein Unrecht die Freiheit zu erlangen. Außerdem war er zu arm, um ein Lösegeld zahlen zu können, selbst wenn er es gewollt hätte. Das Mitgefühl und die Hilfsbereitschaft der Gemeinden wollte er erst recht nicht in Anspruch nehmen. Außerdem wußte er sich in Gottes Hand und wollte nicht verhindern, was Gott über ihn beschlossen hatte. {WA 422.1}

Felix wurde schließlich wegen grober Verfehlungen gegenüber den Juden nach Rom gerufen. Ehe er Cäsarea verließ, um dieser Vorladung nachzukommen, wollte er „den Juden eine Gunst erzeigen“ (Apostelgeschichte 24,27) und ordnete an, daß Paulus im Gefängnis verblieb. Dennoch vermochte er das Vertrauen der Juden nicht wiederzugewinnen. Er fiel in

Ungnade und wurde seines Amtes enthoben. Zu seinem Nachfolger wurde Porcius Festus berufen, der seinen Hauptsitz in Cäsarea aufschlug. {WA 422.2}

Ein Strahl himmlischen Lichts war auf Felix gefallen, als Paulus mit ihm „von Gerechtigkeit und Enthaltsamkeit und von dem zukünftigen Gericht“ gesprochen hatte. Der Himmel hatte ihm die Gelegenheit gegeben, seine Sünden zu erkennen und zu lassen. Aber Felix hatte zu dem Boten Gottes gesagt: „Gehe hin für diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich wieder rufen lassen.“ Damit hatte er das letzte Angebot göttlicher Gnade ausgeschlagen, und nie wieder sollte ein Ruf Gottes an ihn ergehen. {WA 422.3}

Kapitel 40: Paulus beruft sich auf den Kaiser

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 25,1-12.

„Als nun Festus ins Land gekommen war, zog er nach drei Tagen hinauf von Cäsarea nach Jerusalem. Da erschienen vor ihm die Hohenpriester und die Vornehmsten der Juden wider Paulus und drangen in ihn und baten um die Gunst wider ihn, daß er ihn kommen ließe nach Jerusalem.“ Apostelgeschichte 25,1-3. Diese Bitte stellten sie in der Absicht, Paulus auf dem Weg nach Jerusalem aufzulauern und ihn umzubringen. Aber Festus hatte ein starkes Bewußtsein von der Verantwortung seiner Stellung. Er lehnte in aller Höflichkeit ab, Paulus holen zu lassen. „Es ist der Römer Weise nicht“, erklärte er, „daß ein Mensch preisgegeben werde, ehe denn der Verklagte seinen Klägern gegenüberstand und Gelegenheit hatte, sich auf die Anklage zu verantworten.“ Apostelgeschichte 25,16. „Er selber aber würde in kurzem wieder dahin (nach Cäsarea) ziehen. Welche nun unter euch, sprach er, Macht haben, die lasset mit hinabziehen und den Mann verklagen, wenn etwas Unrechtes an ihm ist.“ Apostelgeschichte 25,4.5. {WA 423.1}

Gerade das aber wollten die Juden nicht. Sie hatten ihre Niederlage in Cäsarea nicht vergessen. Im Gegensatz zu der ruhigen Haltung und den zwingenden Beweisen des Apostels mußten ihr boshafter Geist und ihre grundlosen Beschuldigungen im allerschlechtesten Licht erscheinen. Darum drangen sie noch einmal darauf, daß Paulus zum Verhör nach Jerusalem gebracht würde; aber Festus beharrte bei seinem Vorhaben, Paulus in Cäsarea eine ordnungsgemäße gerichtliche Untersuchung zu gewähren. Gott leitete Festus in dieser Entscheidung, damit das Leben des Apostels erhalten bliebe. {WA 423.2}

Als die verantwortlichen Männer unter den Juden ihre Absicht vereitelt sahen, trafen sie sofort Vorbereitungen, vor dem Gerichtshof des Landpflegers gegen Paulus auszusagen. Nachdem Festus von seinem mehrtägigen Aufenthalt in Jerusalem nach Cäsarea zurückgekehrt war, setzte er sich am folgenden Tag „auf den Richtstuhl und hieß Paulus holen. Als der aber vor ihn kam, traten um ihn her die Juden, die von Jerusalem herabgekommen waren, und brachten viele und schwere Klagen vor, welche sie nicht konnten beweisen“. Apostelgeschichte 25,6.7. Diesmal hatten die Juden keinen Rechtsanwalt, sondern trugen ihre Anklagen selber vor. Im Laufe des Verhörs wies der Angeklagte mit Ruhe und Offenheit die Unrichtigkeit ihrer Behauptungen nach. {WA 424.1}

Festus erkannte, daß es in dieser Auseinandersetzung allein um jüdische Glaubenslehren ging und daß die Anklagen gegen Paulus, selbst wenn sie bewiesen werden könnten, im Grunde genommen nichts enthielten, was ihm die Todes- oder auch nur die Gefängnisstrafe hätte einbringen können. Er sah jedoch auch deutlich, welch ein Sturm der Entrüstung sich erheben würde, falls er Paulus nicht verurteilte oder ihren Händen überantwortete. Da er nun „den Juden eine Gunst erzeigen“ (Apostelgeschichte 25,9) wollte, wandte er sich an Paulus

und fragte ihn, ob er bereit sei, unter seinem Schutz nach Jerusalem zu gehen, um sich dort vom Hohen Rat verhören zu lassen. {WA 424.2}

Der Apostel wußte, daß er keine Gerechtigkeit von dem Volk erwarten konnte, das durch seine Verbrechen Gottes Zorn auf sich geladen hatte. Er wußte, daß er, wie einst der Prophet Elia, unter den Nichtjuden sicherer sein würde als bei denen, die das göttliche Licht vom Himmel verworfen und ihre Herzen gegen das Evangelium verstockt hatten. Müde des ständigen Streites, konnte sein reger Geist das wiederholte Aufschieben und zermürbende Hinhalten der gerichtlichen Untersuchung und der Haft nur mit Mühe ertragen. Deshalb beschloß er, von dem Recht, das ihm als römischem Bürger zustand, Gebrauch zu machen und sich auf den Kaiser zu berufen. {WA 424.3}

Paulus antwortete deshalb auf die Frage des Landpflegers: „Ich stehe vor des Kaisers Gericht, da muß ich gerichtet werden! Den Juden habe ich kein Unrecht getan, wie auch du aufs beste weißt. Habe ich aber Unrecht getan und des Todes wert gehandelt, so weigere ich mich nicht zu sterben; ist aber nichts an dem, dessen sie mich verklagen, so darf mich auch niemand ihnen preisgeben. Ich berufe mich auf den Kaiser!“ Apostelgeschichte 25,10.11. {WA 425.1}

Festus hatte keine Ahnung, daß sich die Juden verschworen hatten, Paulus zu ermorden, und war daher von der Berufung auf den Kaiser überrascht. Der Antrag des Apostels beendete alle weiteren Gerichtsverhandlungen. „Da besprach sich Festus mit seinen Ratgebern und antwortete: Auf den Kaiser hast du dich berufen, zum Kaiser sollst du ziehen.“ Apostelgeschichte 25,12. {WA 425.2}

Blinder Eifer und Selbstgerechtigkeit hatten also einen Haß erzeugt, der wieder einmal einen Diener Gottes zwang, bei den Heiden Schutz zu suchen. Solcher Haß hatte einst Elia genötigt, Hilfe bei der Witwe zu Zarpath zu suchen, und er hatte die Boten des Evangeliums veranlaßt, sich von den Juden abzuwenden und ihre Botschaft den Nichtjuden zu verkündigen. Diesem Haß wird auch das jetzt lebende Volk Gottes begegnen müssen. Viele angebliche Nachfolger Christi sind genauso stolz, heuchlerisch und selbstsüchtig. Sie bekunden den gleichen Geist der Unterdrückung, der in den Herzen der Juden einen großen Raum einnahm. Männer, angebliche Vertreter Christi, werden in Zukunft einen Weg einschlagen ähnlich dem der Priester und Obersten dem Herrn Jesus und den Aposteln gegenüber. Gottes treue Knechte werden in der großen Stunde der Entscheidung, die bald für sie kommen wird, die gleiche Herzenshärte, die gleiche grausame Entschlossenheit und denselben unnachgiebigen Haß erfahren. {WA 425.3}

Alle, die in jener bösen Zeit furchtlos der Stimme ihres Gewissens folgen und Gott dienen wollen, brauchen Mut, Festigkeit sowie Erkenntnis Gottes und seines Wortes. Die Gottgetreuen werden verfolgt, ihre Beweggründe angefochten, ihre besten Bemühungen

verkehrt ausgelegt und ihre Namen verleumdet. Satan wird all seine betrügerischen Machenschaften einsetzen, um die Herzen zu beeinflussen und das Verständnis zu verdunkeln, damit das Böse gut und das Gute böse erscheint. Je stärker und reiner der Glaube der Kinder Gottes ist, je fester sie entschlossen sind, dem Herrn zu gehorchen, desto eifriger wird Satan danach trachten, die Wut derer zu entfesseln, die zwar vorgeben, gerecht zu sein, in Wirklichkeit aber das Gesetz Gottes mit Füßen treten. Das erfordert dann festes Vertrauen und den unerschütterlichen Entschluß, den Glauben zu bewahren, der einmal den Heiligen übergeben worden ist. {WA 426.1}

Gott erwartet, daß sein Volk sich auf die bevorstehende Entscheidung vorbereitet. Ob vorbereitet oder nicht: jeder geht ihr entgegen. Aber in jener Zeit der Prüfung und Anfechtung können nur jene bestehen, deren Leben mit dem göttlichen Maßstab übereinstimmt. Wenn weltliche Herrscher gemeinsam mit Dienern der Religion Fragen des Gewissens durch Vorschriften reglementieren wollen, wird es sich zeigen, wer Gott wahrhaft fürchtet und ihm dient. Wenn die Dunkelheit am tiefsten ist, wird das Licht eines göttlichen Charakters am hellsten leuchten. Wenn alle andern Stützen versagen, wird erkennbar, wessen Vertrauen zu Gott unerschütterlich ist. Während die Feinde der Wahrheit die Knechte des Herrn von allen Seiten bespitzeln, um Böses an ihnen zu entdecken, wird Gott zu ihrem Besten über ihnen wachen. Er wird für sie sein „wie der Schatten eines großen Felsens im trockenen Lande“. Jesaja 32,2. {WA 426.2}

Kapitel 41: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich …“

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 25,13-27; Apostelgeschichte 26.

Paulus hatte sich auf den Kaiser berufen, und Festus konnte nicht umhin, ihn nach Rom zu senden. Es verstrich jedoch geraume Zeit, bis sich ein passendes Schiff fand. Außerdem sollten mit Paulus noch andere Gefangene reisen, und die Untersuchung ihrer Fälle verzögerte ebenfalls die Abreise. Dadurch erhielt Paulus Gelegenheit, die Gründe seines Glaubens nicht nur vor den maßgebenden Männern von Cäsarea, sondern auch vor König Agrippa II., dem letzten der Herodianer, darzulegen. {WA 427.1}

„Nach etlichen Tagen kamen der König Agrippa und Bernice nach Cäsarea, Festus zu begrüßen. Und als sie etliche Tage daselbst gewesen waren, legte Festus dem König die Sache des Paulus vor und sprach: Es ist ein Mann von Felix zurückgelassen als Gefangener, um welches willen die Hohenpriester und Ältesten der Juden vor mir erschienen, als ich zu Jerusalem war, und baten, ich sollte ihn richten lassen.“ Apostelgeschichte 25,13-15. Dann berichtete er, was den Gefangenen veranlaßt hatte, sich auf den Kaiser zu berufen, erzählte von dem kürzlich erfolgten Verhör und sagte, daß die Juden keine Anklage gegen Paulus vorgebracht hätten, wie er sie erwartet habe, sondern nur „etliche Streitfragen wider ihn von ihrem Glauben und von einem verstorbenen Jesus, von welchem Paulus sagte, er lebe.“ Apostelgeschichte 25,19. {WA 427.2}

Als Festus diesen Bericht gab, wurde Agrippa aufmerksam und meinte: „Ich möchte den Menschen auch gerne hören.“ Um diesen Wunsch zu erfüllen, wurde für den nächsten Tag eine Zusammenkunft anberaumt. „Und am andern Tage kamen Agrippa und Bernice mit großem Gepränge und gingen in das Richthaus mit den Hauptleuten und vornehmsten Männern der Stadt, und da es Festus befahl, ward Paulus gebracht.“ Apostelgeschichte 25,22.23. {WA 427.3}

Bei dieser Gelegenheit war Festus darauf bedacht, zu Ehren seiner Besucher großen Prunk zu entfalten. Die kostbaren Gewänder des Landpflegers und seiner Gäste, die Schwerter der Soldaten und die glitzernden Harnische ihrer Befehlshaber verliehen dem Geschehen einen glanzvollen Rahmen. {WA 428.1}

Paulus stand den Versammelten gegenüber, noch immer mit Fesseln an den Händen. Welch ein Gegensatz bot sich hier dar! Agrippa und Bernice verfügten über Macht und Ansehen, und deshalb huldigte ihnen die Welt. Aber ihnen fehlten die Charakterzüge, die Gott schätzt. Sie waren Übertreter seines Gesetzes, verdorben in ihrem Herzen wie in ihrem Wandel. Ihre Lebensweise erregte Abscheu im Himmel. {WA 428.2}

Der an einen Wachsoldaten gekettete betagte Gefangene wies dagegen in seiner äußeren Erscheinung nichts auf, was die Welt hätte veranlassen können, ihn zu verehren. An dem

Ergehen dieses Mannes, der ohne Freunde, Reichtum und Ansehen dastand und wegen seines Glaubens an den Sohn Gottes gefangengehalten wurde, nahm aber der ganze Himmel Anteil. Engel waren seine Begleiter. Wäre die Herrlichkeit auch nur eines der himmlischen Boten sichtbar geworden, dann hätten alle königliche Pracht und aller königlicher Stolz verblassen müssen. Der König und die Höflinge wären zu Boden gestürzt wie einst die Hüter am Grabe Christi. {WA 428.3}

Festus stellte Paulus den Versammelten mit den Worten vor: „König Agrippa und alle ihr Männer, die ihr mit uns hier seid, da sehet ihr den, um welchen mich die ganze Menge der Juden angegangen hat zu Jerusalem und auch hier und schrien, er dürfe nicht länger leben. Ich aber, da ich erkannte, daß er nichts getan hatte, was des Todes wert sei, und er auch selber sich auf den Kaiser berief, habe ich beschlossen, ihn dorthin zu senden. Etwas Gewisses aber habe ich über ihn nicht, das ich meinem Herrn schreibe. Darum habe ich ihn lassen herbringen vor euch, allermeist aber vor dich, König Agrippa, auf daß ich nach geschehenem Verhör etwas habe, was ich schreiben kann. Denn es erscheint mir unsinnig, einen Gefangenen zu schicken und keine Beschuldigung wider ihn anzuzeigen.“ Apostelgeschichte 25,24-27. {WA 428.4}

König Agrippa räumte nun Paulus die Freiheit ein, in eigener Sache zu reden. Der Apostel ließ sich weder durch die Pracht noch durch den hohen Rang seiner Zuhörer einschüchtern. Er wußte, welch geringen Wert vergänglicher Reichtum und hohe Stellungen haben. Nicht einen Augenblick ließ er sich entmutigen oder seiner Selbstbeherrschung berauben. {WA 429.1}

„Es ist mir sehr lieb, König Agrippa“, begann er, „daß ich mich heute vor dir verantworten soll über alles, dessen ich von den Juden beschuldigt werde, allermeist weil du kundig bist aller Sitten und Fragen der Juden. Darum bitte ich, du wollest mich geduldig hören.“ Apostelgeschichte 26,2.3. {WA 429.2}

Paulus berichtete nun, wie er von seinem verstockten Unglauben zum Glauben an Jesus von Nazareth, den Erlöser der Welt bekehrt wurde. Er beschrieb die himmlische Erscheinung, die ihn zuerst mit unaussprechlichem Schrecken erfüllt, sich später aber als Quelle des Trostes erwiesen habe. In dieser Offenbarung himmlischer Herrlichkeit habe er im Mittelpunkt den thronen sehen, den er verachtet und gehaßt und dessen Nachfolger er eben noch zu vernichten gesucht hatte. Von dieser Stunde an sei er, Paulus, durch die umwandelnde Macht der Gnade ein neuer Mensch, ein aufrichtiger und eifriger Bekenner Jesu geworden. {WA 429.3}

Klar und eindringlich beschrieb Paulus dann vor Agrippa die bedeutsamsten Ereignisse, die mit dem Leben Jesu auf Erden verknüpft waren. Er wies nach, daß der geweissagte Messias in der Person Jesu von Nazareth bereits erschienen sei. Dann zeigte er, wie nach dem Zeugnis des Alten Testaments der Messias als ein Mensch unter Menschen erscheinen sollte

und wie sich die durch Mose und die Propheten gegebenen Weissagungen im Leben Jesu bis in alle Einzelheiten erfüllt hätten. Um eine verlorene Welt zu erlösen, habe der heilige Gottessohn, die Schande nicht achtend, das Kreuz erduldet und sei danach als Sieger über Tod und Grab zum Himmel aufgefahren. {WA 430.4}

Warum, so führte Paulus weiter aus, solle es unglaublich erscheinen, daß Christus von den Toten auferstanden sei? Einst habe er das zwar auch gemeint, aber wie könnte er nach dem, was er inzwischen selbst gesehen und gehört habe, weiterhin daran zweifeln? Vor den Toren von Damaskus habe er den gekreuzigten und auferstandenen Christus mit eigenen Augen gesehen, denselben Christus, der auf den Straßen von Jerusalem gewandelt, auf Golgatha den Tod erlitten und, nachdem er des Todes Macht gebrochen, zum Himmel aufgefahren sei. Er habe ihn ebenso leibhaftig gesehen und mit ihm geredet wie Kephas, Johannes, Jakobus und andere Jünger. Und Jesu Stimme habe ihm befohlen, das Evangelium von einem auferstandenen Heiland zu verkündigen. Wie hätte er da ungehorsam sein können? In Damaskus, in Jerusalem, in ganz Judäa und selbst in weit entfernten Landesteilen habe er darum auch von Christus, dem Gekreuzigten, gezeugt und Menschen aller Schichten ermahnt, „daß sie Buße täten und sich bekehrten zu Gott und täten rechtschaffene Werke der Buße“. Apostelgeschichte 26,20. {WA 430.1}

„Um deswillen“, fuhr Paulus fort, „haben mich die Juden im Tempel gegriffen und versuchten, mich zu töten. Aber mit Gottes Hilfe stehe ich da bis auf diesen Tag und gebe Zeugnis den Kleinen und Großen und sage nichts, als was die Propheten und Mose gesagt haben, daß es geschehen sollte: daß der Christus sollte leiden und der erste sein aus der Auferstehung von den Toten und verkündigen das Licht dem Volk und den Heiden.“ Apostelgeschichte 26,21-23. {WA 430.2}

Wie gebannt hatten die Anwesenden dem Bericht der wunderbaren Erfahrungen des Paulus gelauscht. Der Apostel verweilte bei seinem Lieblingsthema. Keiner seiner Zuhörer konnte an seiner Aufrichtigkeit zweifeln. Plötzlich wurde er mitten in seiner überzeugenden Darlegung von Festus mit dem Ruf unterbrochen: „Paulus, du rasest! Das große Wissen macht dich rasend.“ Apostelgeschichte 26,24. {WA 431.1}

Der Apostel erwiderte: „Edler Festus, ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte. Denn der König weiß solches wohl, zu welchem ich freimütig rede. Denn ich achte, ihm sei der keines verborgen; denn solches ist nicht im Winkel geschehen.“ Dann wandte er sich an Agrippa mit der persönlichen Frage: „Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubst.“ Apostelgeschichte 26,25-27. {WA 431.2}

Tief ergriffen vergaß Agrippa für Augenblicke seine Umgebung und auch die Würde seiner Stellung. Er dachte nur noch an die Wahrheit, die er soeben vernommen hatte; er sah allein den bescheidenen Gefangenen als Gesandten Gottes vor sich stehen und antwortete

unwillkürlich: „Es fehlt nicht viel, du wirst mich noch bereden und mich zum Christen machen.“ Apostelgeschichte 26,28. {WA 431.3}

Mit ganzem Ernst entgegnete der Apostel: „Ich wünschte vor Gott, es fehle nun viel oder wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin“, dabei hob er seine gefesselten Hände empor und fügte hinzu, „ausgenommen diese Fesseln.“ Apostelgeschichte 26,29. {WA 431.4}

Eigentlich hätten Festus, Agrippa und Bernice die Fesseln tragen müssen, mit denen der Apostel gebunden war. Sie hatten sich sämtlich schwerer Vergehen schuldig gemacht. Den Übertretern war an diesem Tage das Heil in Christus angeboten worden. Einer von ihnen wäre beinahe überredet worden, die angebotene Gnade und Vergebung anzunehmen. Doch auch er, Agrippa, schlug dieses Anerbieten aus und weigerte sich, das Kreuz eines gekreuzigten Erlösers auf sich zu nehmen. {WA 431.5}

Nun war die Neugierde des Königs befriedigt. Er erhob sich von seinem Sitz und gab damit das Zeichen, daß die Versammlung beendet sei. Während die Anwesenden sich trennten, sprachen sie noch miteinander und kamen zu dem Ergebnis: „Dieser Mensch hat nichts getan, was des Todes oder der Fesseln wert sei.“ Apostelgeschichte 26,31. {WA 432.1}

Obgleich Agrippa ein Jude war, teilte er nicht den fanatischen Eifer und das blinde Vorurteil der Pharisäer. „Dieser Mensch“, sagte er zu Festus, „hätte können losgegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte.“ Apostelgeschichte 26,32. Aber nun war dieser Fall einem höheren Gerichtshof überwiesen worden und unterstand nicht mehr der Gerichtsbarkeit des Festus oder des Agrippa. {WA 432.2}

Kapitel 42: Seereise und Schiffbruch

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 27; Apostelgeschichte 28,1-10.

Endlich war Paulus auf dem Wege nach Rom. „Da es aber beschlossen war“, schreibt Lukas, „daß wir nach Italien fahren sollten, übergaben sie Paulus und etliche andere Gefangene einem Hauptmann mit Namen Julius von der kaiserlichen Schar. Wir bestiegen aber ein adramyttisches Schiff, das die Küstenstädte der Landschaft Asien anlaufen sollte, und fuhren ab vom Lande; und mit uns war Aristarchus, ein Mazedonier von Thessalonich.“ Apostelgeschichte 27,1.2. {WA 433.1}

Im ersten Jahrhundert des christlichen Zeitalters war das Reisen zur See mit allerlei Mühsal und Gefahren verbunden. Die Seeleute konnten ihren Kurs meist nur nach dem Stand der Gestirne bestimmen. Waren diese aber nicht zu sehen und deuteten Anzeichen auf einen bevorstehenden Sturm, dann fürchteten sich die Schiffseigner, sich auf die offene See hinauszuwagen. Während einer gewissen Zeit des Jahres war eine sichere Schiffahrt fast unmöglich. {WA 433.2}

Der Apostel Paulus mußte nun die bitteren Erfahrungen durchstehen, die das Los eines in Ketten gelegten Gefangenen während einer langen, ermüdenden Seefahrt nach Italien war. Ein Umstand allerdings erleichterte ihm bedeutend die Härte seiner Lage: er durfte Lukas und Aristarchus als Begleiter mitnehmen. In seinem Brief an die Kolosser erwähnte er später letzteren als seinen Mitgefangenen. (Kolosser 4,10). Doch Aristarchus teilte freiwillig die Gefangenschaft des Paulus, um ihm in seinem Mißgeschick zur Seite zu stehen. {WA 433.3}

Die Reise fing günstig an. Schon am zweiten Tag gingen sie im Hafen von Sidon vor Anker. Hauptmann Julius „hielt sich freundlich gegen Paulus und erlaubte ihm“, als er erfuhr, daß in Sidon Christen wohnten, „zu seinen Freunden zu gehen und sich pflegen zu lassen“. Apostelgeschichte 27,3. Diese Genehmigung wußte der Apostel sehr zu schätzen, da seine Gesundheit angegriffen war. {WA 434.1}

Nachdem das Schiff Sidon verlassen hatte, mußte es gegen widrige Winde ankämpfen, die es vom Kurs abtrieben. So kam es nur langsam voran. In Myra in der Landschaft Lyzien fand der Hauptmann ein großes Schiff aus Alexandrien, das zur italienischen Küste fahren sollte, und ließ sogleich seine Gefangenen übersteigen. Doch immer noch stand der Wind ihnen entgegen, so daß das Schiff nur schwer vorwärtskam. Lukas schreibt: „Da wir aber in vielen Tagen langsam fuhren und nur mit Mühe bis Knidus kamen, denn der Wind wehrte uns, segelten wir im Schutz von Kreta hin bei Salmone und kamen kaum daran vorüber und gelangten an eine Stätte, die heißt Gutfurt.“ Apostelgeschichte 27,6.7. {WA 434.2}

Hier in Gutfurt mußten sie einige Zeit liegen bleiben, um günstigen Wind abzuwarten. Da der Winter schnell herannahte und „nunmehr die Schiffahrt gefährlich war“

(Apostelgeschichte 27,9), mußten die Schiffsleute die Hoffnung aufgeben, ihren Bestimmungsort zu erreichen, ehe die günstige Zeit für die Seefahrt zu Ende ging. Entschieden werden mußte noch die Frage, ob man in Gutfurt bleiben oder lieber versuchen sollte, einen günstigeren Ort zum Überwintern zu erreichen. {WA 434.3}

Diese Frage wurde ernstlich erwogen und schließlich vom Hauptmann dem Paulus vorgelegt, der die Achtung der Schiffsleute und Soldaten gewonnen hatte. „Ich sehe“, sagte er, „daß die Fahrt nur mit Leid und großem Schaden vor sich gehen wird, nicht allein für die Ladung und das Schiff sondern auch für unser Leben.“ Apostelgeschichte 27,10. Aber der Steuermann und der Schiffsherr sowie die meisten Reisenden und Besatzungsmitglieder waren nicht gewillt, diesen Rat anzunehmen. „Da der Hafen“, in dem sie ankerten, „ungelegen war zum Überwintern, bestanden die meisten von ihnen auf dem Plan, weiterzufahren, ob sie zum Überwintern bis nach Phönix kommen könnten, welches ist ein Hafen auf Kreta, offen gegen Südwest und Nordwest.“ Apostelgeschichte 27,12. {WA 434.4}

Der Hauptmann beschloß, der Ansicht der Mehrheit zu folgen. So verließen sie, als „der Südwind wehte“, Gutfurt in der Hoffnung, bald den gewünschten Hafen zu erreichen. „Nicht lange aber danach erhob sich ... eine Windsbraut, die man nennt Nordost.“ Von ihr wurde das Schiff „ergriffen ... und konnte sich nicht wider den Wind halten.“ Apostelgeschichte 27,13-15. {WA 435.1}

Vom Sturm getrieben, näherte sich das Schiff der kleinen Insel Klauda. Unter ihrem Schutz bereiteten sich die Schiffsleute auf das Schlimmste vor. Das Rettungsboot, ihre einzige Zuflucht, sofern das Schiff zerschellen sollte, hing noch im Schlepptau, konnte aber jeden Augenblick zertrümmert werden. Man mußte es als erstes an Deck ziehen. Dann wurden alle möglichen Vorkehrungen getroffen, die das Schiff widerstandsfähiger gegen den Sturm machen sollten. Der geringe Schutz, den ihnen die kleine Insel bot, währte nicht lange, und bald waren sie wieder dem vollen Ungestüm des Sturmes ausgesetzt. {WA 435.2}

Der Orkan tobte während der ganzen Nacht. Trotz aller Vorkehrungen wurde das Schiff so leck geschlagen, daß während „des nächsten Tages Ladung ins Meer“ (Apostelgeschichte 27,18) geworfen werden mußte. Wieder brach die Nacht herein, aber der Sturm ließ nicht nach. Mit unverminderter Gewalt warf er das Schiff, dessen Mast zertrümmert und dessen Segel zerfetzt waren, hin und her. Es schien, als ob die ächzenden Planken jeden Augenblick nachgeben müßten, so heftig schlingerte und zitterte das Schiff im Wüten des Sturmes. Das Leck wurde zusehends größer. Unentwegt arbeiteten Reisende und Besatzung an den Pumpen. Keiner an Bord hatte auch nur einen Augenblick Ruhe. „Am dritten Tage“, so schreibt Lukas, „warfen sie mit eigenen Händen das Schiffsgerät hinaus. Da aber in vielen Tagen weder Sonne noch Sterne erschienen und ein gewaltiges Ungewitter uns bedrängte, war alle Hoffnung auf Rettung dahin.“ Apostelgeschichte 27,19.20. {WA 435.3} Vierzehn

Tage lang trieben sie so dahin. Die Wolken verhüllten die Sonne und auch die Sterne. Obwohl der Apostel körperlich sehr litt, fand er doch auch in den dunkelsten Stunden aufmunternde Worte und half wo immer es notwendig war. Vertrauensvoll umklammerte er den Arm des Allmächtigen; seine Seele war stille zu Gott. Um sich selbst hatte er keine Angst, wußte er doch, daß Gott ihn erhalten würde, um in Rom für die Wahrheit in Christus zu zeugen. Aber von Herzen empfand er Mitleid mit den armen Menschen um ihn herum, die in ihrem sündigen, armseligen Zustand völlig unvorbereitet waren, zu sterben. Als er nun ernstlich Gott um die Erhaltung ihres Lebens bat, wurde ihm offenbart, daß sein Gebet erhört worden sei. {WA 436.1}

Bald darauf beruhigte sich der Sturm ein wenig. Paulus begab sich aufs Deck, erhob seine Stimme und sagte: „Liebe Männer, man sollte mir gehorcht haben und nicht von Kreta aufgebrochen sein und uns dieses Leides und Schadens überhoben haben. Doch nun ermahne ich euch, daß ihr unverzagt seid; denn keiner von euch wird umkommen, nur das Schiff. Denn diese Nacht ist bei mir gestanden der Engel Gottes, des ich bin und dem ich diene, und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus, du mußt vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott hat dir geschenkt alle, die mit dir fahren. Darum, liebe Männer, seid unverzagt; denn ich glaube Gott, es wird also geschehen, wie mir gesagt ist. Wir müssen aber anfahren an eine Insel.“ Apostelgeschichte 27,21-26. {WA 436.2}

Diese Worte flößten allen neuen Mut ein. Reisende wie Mannschaften rafften sich aus ihrer Teilnahmslosigkeit auf. Noch immer gab es viel zu tun, und sie mußten alle verfügbaren Kräfte einsetzen, um den Untergang abzuwenden. {WA 436.3}

In der vierzehnten Nacht ihres Kampfes mit den dunklen, hochaufschäumenden Wogen hörten die Schiffsleute „um die Mitternacht“ ein Geräusch wie von einer Brandung und dachten, „sie kämen an ein Land. Und sie warfen das Senkblei aus und fanden zwanzig Klafter tief; und über ein wenig davon senkten sie abermals und fanden fünfzehn Klafter. Da fürchteten sie, wir würden an Klippen stoßen, und warfen hinten vom Schiffe vier Anker und wünschten, daß es Tag würde.“ Apostelgeschichte 27,27-29. {WA 437.1}

Bei Tagesanbruch erkannte man die verschwommenen Umrisse einer umbrandeten Küste, ohne aber das geringste wahrnehmen zu können. Die Lage sah so hoffnungslos aus, daß die heidnischen Seeleute allen Mut verloren und „zu fliehen suchten“. Unter dem Vorwand, „sie wollten die Anker vorn aus dem Schiffe lassen“, ließen sie das Rettungsboot nieder. Paulus aber erriet ihre Absicht und sprach zu dem Hauptmann und den
Kriegsknechten: „Wenn diese nicht im Schiffe bleiben, so könnt ihr nicht gerettet werden. Da hieben die Kriegsknechte die Stricke ab von dem Boot und ließen es fallen.“ Apostelgeschichte 27,30-32. {WA 437.2}

Doch die gefährlichste Stunde stand ihnen noch bevor. Wiederum richtete Paulus ermutigende Worte an alle und bat die Seeleute wie die Reisenden, etwas Speise zu sich zu nehmen. „Es ist heute der vierzehnte Tag, daß ihr wartet und ohne Speise geblieben seid und habt nichts zu euch genommen. Darum ermahne ich euch, Speise zu nehmen, denn das dient zu eurer Rettung; es wird euer keinem ein Haar vom Haupt fallen. {WA 437.3}

Und da er das gesagt, nahm er ein Brot, dankte Gott vor ihnen allen und brach‘s und fing an zu essen.“ Apostelgeschichte 27,33-35. Die erschöpfte und entmutigte Schar von 275 Männern, die ohne Paulus verzweifelt wäre, folgte seinem Beispiel. „Nachdem sie satt geworden, erleichterten sie das Schiff und warfen das Getreide in das Meer.“ Apostelgeschichte 27,38. {WA 437.4}

Inzwischen war es völlig Tag geworden, aber sie konnten immer noch nichts entdecken, woran sie hätten bestimmen können, wo sie waren. „Eine Bucht aber wurden sie gewahr, die hatte ein flaches Ufer. Da hinan wollten sie das Schiff treiben, wenn es möglich wäre. Und sie hieben die Anker ab und ließen sie dem Meer, banden zugleich die Steuerruder los und richteten das Segel nach dem Winde und hielten auf das Ufer zu. Und da sie auf eine Sandbank gerieten, ließen sie das Schiff auflaufen, und das Vorderschiff blieb feststehen unbeweglich, aber das Hinterschiff zerbrach von der Gewalt der Wellen.“ Apostelgeschichte 27,39-41. {WA 438.1}

Paulus und den andern Gefangenen drohte nun ein noch schrecklicheres Schicksal als der Schiffbruch. Die Kriegsknechte erkannten die Unmöglichkeit, die Gefangenen zu bewachen. Jeder würde genug mit seiner eigenen Rettung zu tun haben. Doch wenn ein Gefangener fehlte, hafteten die Kriegsknechte mit ihrem Leben für ihn. Daher wollten sie alle Gefangenen töten. Das römische Gesetz billigte diese grausame Handlungsweise, und der Plan wäre auch sofort ausgeführt worden, wenn unter ihnen nicht der gewesen wäre, dem alle in gleicher Weise Dank schuldeten. Der Hauptmann Julius wußte, daß alle, die sich an Bord befanden, ihre Rettung Paulus zu verdanken hatten. Außerdem war er davon überzeugt, daß der Herr mit Paulus sei, und so fürchtete er sich schon deshalb, dem Apostel ein Leid zuzufügen. Er „wehrte ihrem Vorhaben und hieß, die da schwimmen könnten, sich zuerst in das Meer werfen und entrinnen an das Land, die andern aber etliche auf Brettern, etliche auf den Trümmern des Schiffes. Und so geschah es, daß sie alle gerettet ans Land kamen.“ Apostelgeschichte 27,43.44. Als dort die Namensliste vorgelesen wurde, fehlte auch nicht einer. {WA 438.2}

Die schiffbrüchige Besatzung wurde von den Bewohnern der Insel Malta freundlich aufgenommen. Sie „zündeten ein Feuer an“, schrieb Lukas, „und nahmen uns alle auf um des Regens, der über uns gekommen war, und um der Kälte willen“. Apostelgeschichte 28,2. Paulus gehörte zu denen, die tatkräftig für das Wohlergehen der andern sorgten. Als er

„Reiser zusammenraffte und sie aufs Feuer“ legte, „kam eine Otter von der Hitze hervor und fuhr Paulus an seine Hand“. Apostelgeschichte 28,3. Die Umstehenden erschraken. Als sie an den Ketten erkannten, daß Paulus ein Gefangener war, sprachen sie zueinander: „Dieser Mensch muß ein Mörder sein, welchen die Rache nicht leben läßt, ob er gleich dem Meer entgangen ist.“ Apostelgeschichte 28,4. Paulus jedoch schleuderte das Tier ins Feuer, „und ihm widerfuhr nichts Übles“. Apostelgeschichte 28,5. Die Leute wußten, wie giftig dieses Tier war, und rechneten damit, daß er im nächsten Augenblick unter schrecklichen Krämpfen umfallen würde. „Da sie aber lange warteten und sahen, daß ihm nichts
Schlimmes widerfuhr, wurden sie andren Sinnes und sprachen, er wäre ein Gott.“ Apostelgeschichte 28,6. {WA 438.3}

Drei Monate lang blieben die Insassen des Schiffes auf Malta. Während dieser Zeit bot sich für Paulus und seine Mitarbeiter manche Gelegenheit, das Evangelium zu predigen. Und der Herr wirkte sichtbar durch sie. Paulus war der Anlaß dafür, daß alle Schiffbrüchigen freundlich behandelt und möglichst alle ihre Wünsche erfüllt wurden. Als sie endlich Malta verließen, wurden sie mit allem versorgt, was man für eine Reise braucht. Die wesentlichen Geschehnisse während ihres Aufenthalts beschreibt Lukas mit folgenden Worten: {WA 439.1}

„In dieser Gegend aber hatte der Oberste der Insel, mit Namen Publius, ein Landgut; der nahm uns auf und beherbergte uns drei Tage freundlich. Es geschah aber, daß der Vater des Publius am Fieber und an der Ruhr lag. Zu dem ging Paulus hinein und betete und legte die Hände auf und machte ihn gesund. Da das geschah, kamen auch die andern auf der Insel herzu, die Krankheiten hatten, und ließen sich gesund machen. Und sie taten uns große Ehre; und als wir abreisten, luden sie auf was uns not war.“ Apostelgeschichte 28,7-
10. {WA 439.2}

Kapitel 43: In Rom

Auf der Grundlage von Apostelgeschichte 28,11-31; Philemon.

Als die Schiffahrt wieder aufgenommen werden konnte, setzten der Hauptmann und die Gefangenen ihre Reise nach Rom fort. Ein Schiff von Alexandrien, das „das Zeichen der Zwillinge führte“ (Apostelgeschichte 28,11) und auf seiner Fahrt nach Westen bei Malta überwintert hatte, nahm die Schiffbrüchigen an Bord. Zwar wurde man verschiedentlich durch widrige Winde aufgehalten; dennoch konnte die Reise sicher beendet werden. Das Schiff ging in dem schönen Hafen von Puteoli an der italienischen Küste vor Anker. {WA 441.1}

Dort lebten einige Christen, die den Apostel einluden, sieben Tage bei ihnen zu bleiben. Der Hauptmann gewährte ihm diese Vergünstigung. Nachdem die Christen in Italien den Brief des Paulus an die Römer erhalten hatten, sahen sie mit Spannung seinem Besuch entgegen. Sie hatten nicht erwartet, ihn als Gefangenen zu sehen; seine Leiden ließen ihre Zuneigung ihm gegenüber jedoch nur noch größer werden. Die Entfernung von Puteoli nach Rom betrug etwa 225 Kilometer. Da zwischen dem Seehafen und der Weltstadt eine ständige Verbindung bestand, erfuhren die römischen Christen bald von der Ankunft des Paulus. Daraufhin zogen ihm einige entgegen, um ihn willkommen zu heißen. {WA 441.2}

Acht Tage nach der Landung brach der Hauptmann mit seinen Gefangenen nach Rom auf. Soweit es in seiner Macht stand, gewährte Julius dem Paulus gern jede Erleichterung. An seinem Los als Gefangener konnte er hingegen nichts ändern, auch konnte er ihn nicht von den Fesseln befreien, die den Apostel an den wachhabenden Kriegsknecht banden. Schweren Herzens sah Paulus dem langerwarteten Besuch in der Welthauptstadt entgegen. Wie ganz anders hatte er ihn sich vorgestellt! Wie sollte er als Gebundener und Gezeichneter dort das Evangelium verkündigen? Seine Hoffnung, in Rom viele Menschen für die Wahrheit zu gewinnen, schien völlig zum Scheitern verurteilt. {WA 441.3}

Schließlich erreichten die Reisenden Forum Appii, das nur etwa 60 Kilometer von Rom entfernt lag. Während sie sich ihren Weg durch die Menschenmassen auf der großen Verkehrsstraße bahnten, wurde dem ergrauten Apostel, der mit hartgesottenen Verbrechern zusammengekettet war, manch verächtlicher Blick zugeworfen. Er mußte es sich gefallen lassen, Zielscheibe roher Scherze und spöttischer Bemerkungen zu sein. {WA 442.1}

Plötzlich aber war ein Freudenschrei zu hören. Aus der Schar der Vorüberdrängenden stürzte ein Mann hervor, fiel dem Gefangenen um den Hals und umarmte ihn unter Freudentränen, so wie ein Sohn nach langer Abwesenheit seinen Vater begrüßt. Dies wiederholte sich mehrmals, denn viele erkannten mit dem von freudiger Erwartung geschärften Blick in dem gefesselten Gefangenen den Mann, der ihnen in Korinth, Philippi und Ephesus die Worte des Lebens verkündigt hatte. {WA 442.2}

In herzlicher Liebe scharten sich die Jünger um ihren Vater im Glauben, so daß der ganze Zug zum Stehen gebracht wurde. Zwar wurden die Kriegsknechte wegen der Verzögerung ungeduldig; dennoch brachten sie es nicht über sich, diese freudigen Begegnungen zu unterbrechen, hatten doch auch sie ihren Gefangenen achten und schätzen gelernt. Die Gläubigen sahen in dem abgehärmten, leiddurchfurchten Antlitz den Widerglanz des Bildes Christi. Sie versicherten Paulus, daß sie nicht aufgehört hätten, ihn zu lieben, daß sie ihn nie vergessen würden und daß sie ihm dankbar seien für die freudige Hoffnung, die ihr Leben durchdringe und ihnen Frieden mit Gott verleihe. Wenn es ihnen gestattet worden wäre, hätten sie Paulus am liebsten auf ihren Schultern bis hin zur Stadt getragen. {WA 442.3}

Als der Apostel seine Glaubensbrüder sah, „dankte er Gott und gewann Zuversicht". Apostelgeschichte 28,15. Wenige mögen ermessen, welche Bedeutung diesen Worten des Lukas zukommt. Inmitten der weinenden, mitfühlenden Gläubigen, die sich seiner Fesseln nicht schämten, pries der Apostel Gott mit lauter Stimme. Die Wolke der Traurigkeit, die sein Gemüt bedrückt hatte, war verschwunden. Wohl war sein Christenleben eine ununterbrochene Folge von Anfechtungen, Leid und Enttäuschungen gewesen, doch in dieser Stunde fühlte er sich für alles reichlich entschädigt. Mit festem Schritt und freudigem Herzen setzte er seinen Weg fort. Er wollte weder über die Vergangenheit klagen noch sich vor der Zukunft fürchten. Gefängnis und Trübsal warteten auf ihn, das wußte er. Doch er wußte auch, daß durch ihn Menschen von einer viel schrecklicheren Knechtschaft befreit worden waren. Deshalb freute er sich seiner Leiden um Christi willen. {WA 443.1}

In Rom übergab der Hauptmann Julius seine Gefangenen dem Befehlshaber der kaiserlichen Wache. Der gute Bericht, den er über Paulus erstattete, sowie der Brief des Festus bewirkten, daß der Oberhauptmann Paulus wohlwollend beurteilte. Anstatt ihn ins Gefängnis legen zu lassen, erlaubte er ihm, in einem Miethause zu wohnen. Obwohl er weiterhin an einen Kriegsknecht gekettet blieb, durfte er doch jederzeit seine Freunde empfangen und für den Fortgang der Sache Christi wirken. {WA 443.2}

Viele Juden, die Jahre zuvor aus Rom verbannt worden waren, hatten die Erlaubnis erhalten, wieder dorthin zurückzukehren und waren nun in großer Zahl dort. Diese wollte Paulus zu allererst über seine Person und über sein Wirken unterrichten, ehe seine Feinde Gelegenheit fanden, sie gegen ihn aufzuwiegeln. So rief er drei Tage nach seiner Ankunft in Rom die leitenden Männer der Juden zusammen und berichtete ihnen schlicht und sachlich, weshalb er als Gefangener nach Rom gekommen war. {WA 443.3}

„Ihr Männer, liebe Brüder", sagte er, „ich habe nichts getan wider unser Volk noch wider väterliche Sitten und bin doch als Gefangener aus Jerusalem übergeben in der Römer Hände, die mich, nachdem sie mich verhört hatten, losgeben wollten, weil nichts an mir war, das den Tod verdient hätte. Da aber die Juden dawider redeten, ward ich genötigt, mich auf den Kaiser

zu berufen; nicht, als hätte ich mein Volk um etwas zu verklagen. Um dieser Ursache willen habe ich euch gebeten, daß ich euch sehen und sprechen dürfte; denn um der Hoffnung Israels willen trage ich diese Kette.“ Apostelgeschichte 28,17-20. {WA 444.1}

Er sagte nichts über die Mißhandlungen, die er von den Juden erlitten hatte, auch nichts über ihre wiederholten Anschläge gegen sein Leben; seine Worte waren vielmehr umsichtig und freundlich. Ihm lag es fern, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken oder Mitgefühl zu erregen. Es ging ihm allein darum, die Wahrheit zu verteidigen und für die Ehre des Evangeliums einzustehen. {WA 444.2}

Seine Zuhörer erwiderten, daß weder durch öffentliche noch private Briefe irgendwelche Klagen gegen ihn eingegangen seien und daß ihn keiner der nach Rom gekommenen Juden irgendeines Verbrechens bezichtigt habe. Sie erwähnten aber auch, daß sie sehr gern den Grund für seinen Glauben an Christus erfahren wollten. „Denn von dieser Sekte“, so erklärten sie, „ist uns kund, daß ihr wird an allen Enden widersprochen.“ Apostelgeschichte 28,22. {WA 444.3}

Da sie es selbst wünschten, vereinbarte Paulus mit ihnen einen Tag, an dem er ihnen die Botschaft des Evangeliums erläutern könnte. Zur vorgesehenen Zeit „kamen viele zu ihm in die Herberge, welchen er auslegte und bezeugte das Reich Gottes und predigte ihnen von Jesus aus dem Gesetz des Mose und aus den Propheten von frühmorgens an bis an den Abend“. Apostelgeschichte 28,23. Er erzählte seine eigenen Erfahrungen und legte schlicht und eindringlich die Beweise aus dem Alten Testament dar. {WA 444.4}

Der Apostel zeigte auf, daß Religion nicht in bloßen Gebräuchen und äußeren Formen, in Glaubensbekenntnissen und Lehrsätzen bestehe. Wäre dies der Fall, dann könnte sie der normale Mensch durch Untersuchungen ergründen, wie er auch irdische Dinge zu begreifen vermag. Paulus lehrte, daß wahrer Glaube eine wirkende, errettende Kraft ist, die ausschließlich von Gott ausgeht und die der Mensch durch Wiedergeburt und Erneuerung erfährt. {WA 445.1}

Er zeigte, wie bereits Mose das Volk Israel auf Christus hingewiesen habe als auf den Propheten, den sie hören sollten, und wie alle Propheten von ihm als Gottes erhabenem Heilmittel von der Sünde gezeugt hätten, von dem Einen, der als Schuldloser die Sünde der Schuldigen tragen sollte. Er tadelte sie nicht wegen ihrer Befolgung äußerer Formen und religiöser Gebräuche, zeigte ihnen aber, daß sie, während sie den zeremoniellen Vorschriften mit großer Genauigkeit nachkamen, den verwarfen, auf den das ganze Kultsystem hinwies. {WA 445.2}

Paulus erklärte, daß er vor seiner Bekehrung Christus nicht persönlich gekannt habe, sondern er habe sich — wie alle anderen — seine eigenen Vorstellungen von dem Wesen und Wirken des kommenden Messias gemacht. Weil Jesus von Nazareth diesen Vorstellungen nicht entsprach, habe er ihn als einen Betrüger verworfen. Nun aber sei sein Verständnis von Christus und Christi Sendung weit geistlicher und höher, weil er selbst eine Bekehrung erlebt habe. Der Apostel betonte, daß es ihm nicht darum gehe, Christus in seiner menschlichen Gestalt darzustellen. Wohl hatte Herodes Christus leiblich sehen können, ebenso Hannas, Pilatus, die Priester und Obersten sowie die römischen Kriegsknechte, aber sie hatten ihn nicht mit den Augen des Glaubens und nicht als den verherrlichten Erlöser gesehen. Christus im Glauben zu erfassen und geistlich mit ihm verbunden zu sein, sei bedeutsamer, als ihn während seines Erdenlebens persönlich gekannt zu haben. Solche Gemeinschaft mit Christus, die Paulus so froh mache, sei inniger und dauerhafter als jede menschliche Freundschaft auf Erden. {WA 445.3}

Als Paulus von dem sprach, was er von Jesus von Nazareth als der Hoffnung Israels wußte, und von dem zeugte, was er gesehen hatte, wurden alle überzeugt, die aufrichtig nach Wahrheit suchten. Auf einige machten seine Worte zumindest einen unauslöschlichen Eindruck. Andere jedoch weigerten sich hartnäckig, das klare Zeugnis der Schrift anzunehmen, obwohl es ihnen von einem gegeben wurde, der vom Heiligen Geist sichtlich erleuchtet war. Sie konnten seine Ausführungen nicht widerlegen, weigerten sich aber, die Schlußfolgerungen daraus zu ziehen. {WA 446.1}

Nach der Ankunft des Apostels in Rom verstrichen viele Monate, ehe die Juden von Jerusalem eintrafen, um ihre Anklagen gegen den Gefangenen vorzubringen. Wiederholt waren ihre Absichten durchkreuzt worden, und jetzt, da Paulus vor dem höchsten Gerichtshof des Römischen Reiches verhört werden sollte, wollten sie sich keiner weiteren Niederlage aussetzen. Lysias, Felix, Festus und Agrippa hatten gesagt, daß sie von seiner Unschuld überzeugt wären. So konnten seine Feinde nur dann auf Erfolg hoffen, wenn es ihnen gelang, den Kaiser durch Ränkespiele für sich zu gewinnen. Eine Verzögerung konnte ihren Plänen nur dienlich sein, denn dadurch gewannen sie Zeit, ihre Pläne zu schmieden und auszuführen. Deshalb warteten sie eine Zeitlang, ehe sie ihre Anklagen persönlich gegen den Apostel erhoben. {WA 446.2}

Nach Gottes Vorsehung trug dieser Aufschub jedoch zur Förderung des Evangeliums bei. Durch das Entgegenkommen derer, die Paulus in Gewahrsam hatten, durfte er in einem geräumigen Hause wohnen, wo er ohne jede Behinderung mit seinen Freunden zusammenkommen konnte, um täglich denen, die es hören wollten, die Wahrheit auszulegen. So konnte er zwei Jahre hindurch seine Arbeit fortsetzen. Er „predigte das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus Christus mit allem Freimut ungehindert“. Apostelgeschichte 28,31. {WA 446.3}

Während dieser Zeit vergaß er auch nicht die Gemeinden, die er in vielen Ländern gegründet hatte. Er kannte die Gefahren, die den zum neuen Glauben Bekehrten drohten. Deshalb versuchte der Apostel soweit wie möglich durch Briefe, die Mahnungen und praktische Unterweisungen enthielten, auf ihre Nöte und Anliegen einzugehen. Ferner sandte er Gott geweihte Mitarbeiter von Rom aus zum Dienst nicht nur in diese Gemeinde, sondern auch in Gebiete, die er selbst nicht besucht hatte. Diese Mitarbeiter setzten als weise Hirten das von Paulus begonnene Werk erfolgreich fort. Durch die ständige Verbindung mit ihnen war der Apostel über den Stand der Gemeinden, sowie über die ihnen drohenden Gefahren gut unterrichtet, so daß er über alle eine weise Aufsicht ausüben konnte. {WA 447.1}

Obwohl es schien, als sei Paulus von jeder Möglichkeit zu aktiver Arbeit am Werk Gottes abgeschnitten, war sein Einfluß nun weitreichender und nachhaltiger als in den früheren Jahren, da er die Gemeinden ungehindert besuchen konnte. Als Gefangener des Herrn waren ihm nun die Brüder mehr zugetan. Die Worte, die er ihnen als ein um Christi willen Gebundener schrieb, fanden größere Aufmerksamkeit und Beachtung als in jenen Tagen, da er noch persönlich unter ihnen weilte. Erst jetzt, da Paulus ihnen genommen war, erkannten die Gläubigen, wieviel Schweres er um ihretwillen ertragen hatte. Bisher hatten sie sich aller Verantwortlichkeit und aller Lasten größtenteils mit der Begründung entzogen, daß ihnen seine Weisheit, sein Anpassungsvermögen und seine unbezwingliche Tatkraft fehlten. Jetzt aber, da sie in ihrer Unerfahrenheit lernen mußten, was sie sonst von sich gewiesen hätten, schätzten sie seine Mahnungen, Ratschläge und Unterweisungen viel mehr als sein vorheriges persönliches Wirken. Als sie von seinem Mut und Glauben während der langen Gefangenschaft vernahmen, wurden sie zu größerer Treue und wachsendem Eifer für die Sache Christi angespornt. {WA 447.2}

Zu den Gehilfen des Apostels Paulus in Rom gehörten viele seiner früheren Gefährten und Mitarbeiter. Lukas, „der Arzt, der Geliebte“ (Kolosser 4,14), der ihn auf seiner Reise nach Jerusalem begleitet hatte und während der zweijährigen Gefangenschaft in Cäsarea bei ihm gewesen war, und der ihm auch während der gefahrvollen Reise nach Rom treu zur Seite gestanden hatte, war noch immer bei ihm. Auch Timotheus diente ihm zum Trost. (Kolosser 1,1). Desgleichen stand „Tychikus, der liebe Bruder und getreue Diener und Mitknecht in dem Herrn“ (Kolosser 4,7), dem Apostel selbstlos bei. Ferner waren Demas und Markus bei ihm. (Kolosser 4,10.14). Aristarchus und Epaphras waren sogar seine Mitgefangenen. (Kolosser 4,10.12). {WA 448.1}

Markus hatte im Laufe der Jahre an christlicher Erfahrung zugenommen. Nachdem er sich gründlich mit dem Leben und Sterben Christi befaßt hatte, hatte er ein tieferes Verständnis gewonnen für die Sendung des Heilandes sowie für deren Schwierigkeiten und Kämpfe. Als Markus in den Wundmalen in Jesu Händen und Füßen die Zeichen des Dienstes Christi für die Menschheit und seiner unermeßlichen Selbstverleugnung zur Rettung der Verlorenen und

Untergehenden erkannte, war er willens geworden, dem Meister auf dem Pfad der Selbstaufopferung zu folgen. Als er nun mit Paulus das Los des Gefangenen teilte, erkannte er besser als je zuvor, welch unendlicher Gewinn es ist, Christus zu besitzen. Unwiederbringlicher Verlust aber ist es, die Welt zu erwerben und dafür die Seele zu verlieren, für deren Erlösung Christus sein Blut vergossen hat. So blieb Markus standhaft auch angesichts der schwersten Anfechtungen und Widerwärtigkeiten und war ein verständiger und geliebter Helfer des Apostels. {WA 448.2}

Demas dagegen, der eine Zeitlang standhaft gewesen war, gab später die Sache Christi auf. Über ihn schrieb Paulus: „Demas hat mich verlassen und diese Welt liebgewonnen.“ 2.Timotheus 4,10. Gegen vergänglichen Gewinn tauschte Demas alles ein, was von hoher und edler Bedeutung war. Wie kurzsichtig war doch dieser Tausch! Trotz des Besitzes irdischen Reichtums und weltlicher Ehre war Demas im Grunde doch ein armer Mensch, mochte er auch noch so viel Stolz sein eigen nennen. Markus dagegen, der sich entschieden hatte, für Christus zu leiden, besaß unvergänglichen Reichtum und wurde im Himmel als Gottes Erbe und Jesu Miterbe angesehen. {WA 449.1}

Einer von denen, die durch Paulus Wirken in Rom ihr Herz Gott übergaben, war Onesimus, ein heidnischer Sklave, der seinem Herrn Philemon, einem Gläubigen in Kolossa, Schaden zugefügt hatte und nach Rom entflohen war. In seiner Herzensgüte suchte Paulus zunächst die Armut und das Leid dieses unglücklichen Flüchtlings zu lindern, und dann bemühte er sich, seinen verfinsterten Geist mit dem Licht der Wahrheit zu erhellen. Onesimus schenkte dem Wort des Lebens Gehör, bekannte seine Sünden und bekehrte sich zum Glauben an Christus. {WA 449.2}

Durch seine Frömmigkeit und Aufrichtigkeit, durch seine freundliche Fürsorge für Paulus und durch seinen Eifer, das Evangelium zu fördern, erwarb sich Onesimus die Zuneigung des Apostels. Paulus entdeckte in ihm Wesenszüge, die versprachen, daß aus ihm ein nützlicher Helfer in der Missionsarbeit würde. Er riet ihm, ohne Zögern zu Philemon zurückzukehren, ihn um Verzeihung zu bitten und Pläne für die Zukunft zu legen. Der Apostel versprach ihm auch, für das Geld aufzukommen, das Onesimus dem Philemon entwendet hatte. Da er gerade Tychikus mit Briefen zu verschiedenen Gemeinden in Kleinasien senden wollte, schickte er Onesimus mit ihm. Es war eine schwere Probe für den einstigen Sklaven, sich selbst seinem Herrn auszuliefern, dem er Unrecht zugefügt hatte. Doch da er wirklich bekehrt war, entzog er sich nicht dieser Pflicht. {WA 449.3}

Paulus übergab Onesimus einen Brief an Philemon, in dem er sich mit dem ihm eigenen Zartgefühl und Wohlwollen für den reumütigen Sklaven einsetzte und den Wunsch äußerte, Onesimus möge ihm künftig zum Dienst zur Verfügung stehen. Der Brief begann mit einem herzlichen Gruß an Philemon, den Freund und Mitarbeiter: {WA 450.1}

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unsrem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Ich danke meinem Gott und gedenke dein allezeit in meinem Gebet, da ich höre von der Liebe und dem Glauben, welche du hast an den Herrn Jesus und gegen alle Heiligen, auf daß der Glaube, den wir miteinander haben, in dir kräftig werde in Erkenntnis alles des Guten, das wir haben, für Christus.“ Philemon 3-6. Der Apostel erinnerte Philemon daran, daß er jeden guten Vorsatz und jede gute Charaktereigenschaft, die er besaß, der Gnade Christi verdanke, und daß dies allein ihn von den verderbten und sündhaften Menschen unterscheide. Dieselbe Gnade könne auch aus einem verkommenen Verbrecher ein
Gotteskind und einen nützlichen Arbeiter am Evangelium machen. {WA 450.2}

Paulus hätte Philemon nötigen können, an seine Christenpflicht zu denken, doch er wählte lieber die Sprache des Bittenden: „Ich ... Paulus, ein alter Mann, nun aber auch ein Gefangener Christi Jesu ... ermahne ... dich um meines Sohnes willen, Onesimus, den ich gezeugt habe in meiner Gefangenschaft, welcher vormals dir unnütz, jetzt aber dir und mir wohl nütze ist.“ Philemon 9-11. {WA 450.3}

Der Apostel bat Philemon, da Onesimus sich bekehrt habe, den reumütigen Sklaven wie sein eigenes Kind anzunehmen und ihm solche Liebe zu erweisen, daß er gern bei seinem ehemaligen Herrn bleibe, „nun nicht mehr wie einen Knecht, sondern mehr als einen Knecht als einen lieben Bruder“. Philemon 16. Er äußerte den

Wunsch, daß Philemon doch den Onesimus zu ihm zurücksenden möge, damit dieser ihm in seiner Gefangenschaft dienen könne, so wie Philemon es selbst gern getan hätte. Er wolle den Dienst des Onesimus aber nur annehmen, wenn Philemon bereit sei, aus eignem Antrieb den Sklaven freizugeben. {WA 450.4}

Der Apostel wußte wohl, mit welcher Strenge die Herren damals ihre Sklaven behandelten und daß auch Philemon über das Verhalten seines Knechtes höchst ungehalten war. Deshalb bemühte er sich, sein Schreiben so abzufassen, daß die tiefsten und zartesten christlichen Empfindungen in ihm wachgerufen würden. Durch die Bekehrung war Onesimus ein Glaubensbruder geworden. Jede Strafe, die man ihm zufügte, mußte Paulus als ihm persönlich angetan betrachten. {WA 451.1}

Der Apostel erklärte sich ferner bereit, für die Schuld des Onesimus aufzukommen, damit dem einstigen Sklaven die Schande der Bestrafung erspart bliebe und er sich wieder der Vorrechte erfreuen dürfe, die er verwirkt hatte. „Wenn du mich nun“, so schrieb Paulus an Philemon, „für deinen Freund hältst, so wollest du ihn aufnehmen wie mich selbst. Wenn er aber dir Schaden getan hat oder etwas schuldig ist, das rechne mir an. Ich, Paulus, schreibe das mit meiner Hand : Ich wil‘s bezahlen.“ Philemon 17-19. {WA 451.2}

Welch treffende Darstellung der Liebe Christi zum reumütigen Sünder! Der Knecht, der seinen Herrn betrogen hatte, besaß nichts, um den Schaden zu ersetzen. Der Sünder, der jahrelang Gott des Dienstes beraubt hat, kann seine Schuld ebenfalls nicht begleichen. Jesus aber tritt zwischen den Sünder und Gott und erklärt: Ich will die Schuld bezahlen. Verschone den Sünder; ich will an seiner Stelle leiden. {WA 451.3}

Nachdem Paulus sich erboten hatte, die Schuld des Onesimus zu begleichen, erinnerte er Philemon daran, wieviel dieser selbst ihm verpflichtet sei. Er verdankte ihm sein eigenes Selbst, seit Gott durch Paulus seine Bekehrung bewirkt hatte. Alsdann bat er Philemon feinfühlend und ernsthaft, er möge, so wie er durch seine Freigebigkeit die Heiligen erquickt habe, nun auch das Herz des Apostels erquicken und ihm diese Freude gewähren. „Ich habe“, fügte er hinzu, „im Vertrauen auf deinen Gehorsam dir geschrieben; und ich weiß, du wirst mehr tun, als ich sage.“ Philemon 21. {WA 451.4}

Der Brief des Apostels an Philemon zeigt den Einfluß des Evangeliums auf das Verhältnis zwischen Herren und Knechten. Sklaverei war im ganzen Römischen Reich eine anerkannte Einrichtung, und zu den meisten Gemeinden, in denen Paulus wirkte, gehörten Herren und auch Sklaven. In den Städten, wo es oft mehr Sklaven als freie Bürger gab, waren äußerst harte Gesetze erlassen worden, um die Sklaven unterwürfig zu halten. Einem wohlhabenden Römer gehörten mitunter Hunderte von Sklaven aus den verschiedensten Ständen, Völkern und Berufen. Da er volle Gewalt über Leib und Leben dieser Hilflosen besaß, konnte er ihnen willkürlich irgendwelche Strafen auferlegen. Wagte es nun einer von ihnen, aus Wiedervergeltung oder in Notwehr die Hand gegen seinen Besitzer zu erheben, so konnte es geschehen, daß die ganze Familie des Missetäters unmenschlich dafür büßen mußte. Schon geringe Versehen, Unfälle oder Unachtsamkeiten wurden oft unbarmherzig bestraft. {WA 452.1}

Es gab aber auch Herren, die menschlicher empfanden und ihre Sklaven freundlich behandelten; doch die meisten Wohlhabenden und Reichen frönten uneingeschränkt ihren Leidenschaften und Begierden und erniedrigten ihre Sklaven zu bedauernswerten Opfern ihrer Launen und ihrer Tyrannei. Eine solche Gesellschaftsordnung mußte zu hoffnungslosem Niedergang führen. {WA 452.2}

Es war nicht die Aufgabe des Apostels, eigenmächtig oder vorschnell die bestehende gesellschaftliche Ordnung zu stürzen. Ein solcher Versuch hätte den Fortgang der Evangeliumsverkündigung in Frage gestellt. Er lehrte aber Grundsätze, durch die die Sklaverei an der Wurzel getroffen wurde; und wo man diese Lehren ernst nahm, mußte die ganze Gesellschaftsordnung erschüttert werden. „Wo ... der Geist des Herrn ist; da ist Freiheit“ (2.Korinther 3,17), erklärte er. Durch seine Bekehrung wurde der Sklave ein Glied am Leibe Christi. Als solches mußte er wie ein Bruder geliebt und behandelt werden. Wie

sein Herr war er Miterbe der Segnungen Gottes und der Gnadengaben des Evangeliums. Andererseits sollten die Sklaven ihren Pflichten nachkommen, „nicht mit Dienst allein vor Augen, um den Menschen zu gefallen, sondern als Knechte Christi, die den Willen Gottes tun von Herzen.“ Epheser 6,6. {WA 452.3}

So wurde durch das Christentum ein starkes Band der Gemeinschaft geknüpft zwischen Herren und Sklaven, Königen und Untertanen, zwischen dem Diener des Evangeliums und dem tief gefallenen Sünder, der durch Christus Reinigung von aller Sünde empfangen hat. Alle sind in dem gleichen Blut gewaschen, vom gleichen Geist belebt und eins in Christus Jesus. {WA 453.1}

Getreu bis an den Tod

Kapitel 44: Von des Kaisers Hause

Das Evangelium hat von jeher seine größten Erfolge unter den einfachen Bevölkerungsschichten erzielt. „Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen.“ 1.Korinther 1,26. Daher war auch nicht zu erwarten, daß Paulus als ein armer Gefangener ohne Freunde imstande sein würde, die Aufmerksamkeit der wohlhabenden und einflußreichen Kreise Roms auf sich zu ziehen. Ihnen zeigte sich die Weltstadt mit ihren Lastern von der verlockendsten Seite, und sie ließen sich widerstandslos gefangennehmen. Aber jene, die das Opfer von Willkür und Bedrückung waren, die hart arbeiten mußten und Not litten oder als Sklaven ihr Leben fristeten, lauschten freudig den Worten des Paulus. Sie fanden im Glauben an Christus eine Hoffnung und einen Frieden, der sie trotz ihres beschwerlichen Loses froh werden ließ. {WA 457.1}

Wenn auch das Werk des Apostels zunächst unter den Einfachen und Bedrückten seinen Anfang nahm, gewann es doch immer mehr Einfluß, der schließlich sogar den Palast des Kaisers erreichte. {WA 457.2}

Rom war damals die Hauptstadt der Welt. Die stolzen Cäsaren erließen Gesetze für fast alle Völker auf Erden. Kaiser und Hofbeamte wußten entweder nichts von dem demütigen Nazarener, oder sie betrachteten ihn mit Feindseligkeit und Spott. Und doch fand das Evangelium, das von der bescheidenen Unterkunft des Gefangenen ausging, in weniger als zwei Jahren Eingang in die kaiserlichen Gemächer. Paulus lag zwar in Haft wie ein Übeltäter, „aber Gottes Wort ist nicht gebunden“. 2.Timotheus 2,9. {WA 457.3}

Einst hatte Paulus öffentlich mit Vollmacht den Glauben an Christus verkündigt und durch Zeichen und Wunder unleugbare Beweise der Göttlichkeit Christi gegeben. Mutig und entschlossen war er vor die Weisen Griechenlands getreten und hatte durch sein Wissen und seine Redegabe die Einwände der stolzen Philosophen zum Schweigen gebracht. Unerschrocken hatte er vor Königen und Statthaltern gestanden und wohldurchdacht von der Gerechtigkeit, der Selbstzucht und dem künftigen Gericht gesprochen, so daß die stolzen Herrscher schließlich zitterten, als nähmen sie die Schrecken des Tages des Herrn schon wahr. {WA 458.1}

Jetzt, da der Apostel lediglich auf seine Unterkunft angewiesen war und nur denen die Wahrheit verkündigen konnte, die zu ihm kamen, boten sich ihm keine derartigen Gelegenheiten mehr. Er hatte nicht, wie einst Mose und Aaron, den Auftrag von Gott erhalten, vor den ruchlosen Kaiser hinzutreten und im Namen des großen „Ich bin“ (2.Mose 3,14, Zürcher) seine Grausamkeit und Gewalttätigkeit zu bestrafen. Und doch wurde gerade zu dieser Zeit, als der bedeutendste Verfechter des Evangeliums von aller öffentlichen Arbeit so gut wie abgeschnitten war, ein großer Sieg für das Evangelium errungen, denn sogar aus dem Hause des Kaisers wurden der Gemeinde Glieder hinzugefügt. {WA 458.2} Dabei hätte man

sich kaum eine Umgebung denken können, die dem Christentum abträglicher gewesen wäre als die des römischen Hofes. Es schien, als ob Nero aus seiner Seele die letzte Spur des Göttlichen, ja selbst des Menschlichen ausgelöscht und dafür Satans Wesen angenommen hätte. Sein Gefolge und seine Höflinge waren im allgemeinen nicht anders als er: zügellos, verkommen und verdorben. So schien es für das Christentum unmöglich, am Hof und im Palast Neros Fuß zu fassen. {WA 458.3}

Doch wie in manch anderem Fall erwies sich auch hier des Paulus Behauptung als Wahrheit, daß die Waffen, mit denen wir kämpfen, „mächtig im Dienste Gottes“ sind, „zu zerstören Befestigungen“. 2.Korinther 10,4. Sogar in Neros Haus errang das Kreuz seine Siege. Von dem lasterhaften Gefolge eines noch lasterhafteren Fürsten bekehrten sich einige und wurden Gottes Kinder. Sie waren nicht nur im geheimen Christen, sondern bekannten sich öffentlich zu ihrem Herrn und schämten sich ihres Glaubens nicht. {WA 459.1}

Wodurch konnte das Christentum dort Eingang finden und festen Fuß fassen, da doch bereits seine bloße Duldung unmöglich schien? In seinem Brief an die Philipper nennt Paulus es eine Frucht seiner Gefangenschaft, daß sich einige aus dem Hause Neros zum Glauben bekehrt haben. Weil er befürchtete, sie könnten annehmen, durch seine Leiden würde der Fortschritt des Evangeliums behindert, versicherte er: „Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder: wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten.“ Philipper 1,12. {WA 459.2}

Als die Christengemeinden erfuhren, daß Paulus Rom besuchen werde, erwarteten sie zuerst einen bedeutenden Sieg des Evangeliums in dieser Stadt. Paulus hatte die göttliche Wahrheit bereits in viele Länder getragen und in vielen großen Städten verkündigt. Sollte es diesem Kämpfer des Glaubens nicht auch in der Hauptstadt der Welt gelingen, Menschen für Christus zu gewinnen? {WA 459.3}

Ihre Hoffnung war jedoch geschwunden, als sie erfuhren, daß Paulus als Gefangener nach Rom gekommen war. Zuversichtlich hatten sie erwartet, daß das Evangelium, wenn es erst einmal in dieser Weltstadt Eingang gefunden habe, rasch zu allen Völkern dringen und sich zu einer vorherrschenden Macht entfalten werde. Wie groß war ihre Enttäuschung! Nun, menschliche Erwartungen mögen fehlschlagen, doch Gottes Absichten sind damit noch lange nicht vereitelt. {WA 459.4}

Nicht durch seine Predigten, sondern durch seine Fesseln lenkte Paulus die Aufmerksamkeit des Hofes auf den christlichen Glauben. Selber ein Gefangener, befreite er viele von den Fesseln mit denen die Sünde sie gefangen hielt. Doch damit nicht genug; er erklärte: „Viele Brüder in dem Herrn haben aus meiner Gefangenschaft Zuversicht gewonnen und sind desto kühner geworden, Gottes Wort zu reden ohne Scheu.“ Philipper 1,14. {WA 460.1}

Die Geduld und Freudigkeit des Paulus während seiner langen Haft, sein Mut und sein Glaube waren eine ständige Predigt. Seine Geisteshaltung, so ganz anders als die der Welt, legte Zeugnis davon ab, daß eine höhere Macht als eine irdische in ihm wohnte. Durch sein Beispiel wurden die Christen angespornt, des Herrn Sache mit größerem Eifer in der Öffentlichkeit zu vertreten, in der Paulus nun nicht mehr wirken konnte. So übten die Fesseln des Apostels einen nachhaltigen Einfluß aus. Wenn es auch so aussah, als wäre seine Kraft gebrochen und als könnte er nichts mehr tun, wurden doch Garben für Christus von den Feldern eingesammelt, die ihm völlig unzugänglich zu sein schienen. {WA 460.2}

Noch vor dem Ende dieser zweijährigen Gefangenschaft konnte Paulus sagen: „Daß ich meine Fesseln für Christus trage, das ist in dem ganzen Richthause und bei den andern allen offenbar geworden.“ Philipper 1,13. Und unter denen, die den Philippern Grüße sandten, erwähnte er besonders „die von des Kaisers Hause.“ Philipper 4,22. {WA 460.3}

Wie der Mut, so erringt auch die Geduld ihre Siege. Nicht nur durch kühnen Unternehmungsgeist, sondern auch durch geduldiges Ausharren in Anfechtungen können Menschen für Christus gewonnen werden. So kann ein Christ, der selbst bei schmerzlichem Verlust und im Leid Geduld und Zuversicht bekundet, ja sogar dem Tod in unerschütterlichem Glauben und mit innerem Frieden entgegensieht, für das Evangelium mehr ausrichten, als er durch ein langes Leben in treuer Arbeit hätte erreichen können. Oftmals mag, wenn ein Mitarbeiter Gottes aus seinem Wirken herausgerissen wird und wir in unserer menschlichen Kurzsichtigkeit dies beklagen, die göttliche Fügung in Wirklichkeit dazu dienen, ein Werk zu vollbringen, das auf andere Weise nicht hätte getan werden können. {WA 460.4}

Kein Nachfolger Christi sollte meinen, daß er nur so lange brauchbar sei und ihm ein Entgelt zustehe, wie er öffentlich und tatkräftig für Gott und seine Botschaft wirken kann. Christi treue Zeugen werden nie beiseitegestellt. Gott gebraucht sie ständig, in Gesundheit wie in Krankheit, im Leben und im Tod. Wurden Christi Knechte durch den Haß Satans verfolgt und in ihrer öffentlichen Tätigkeit behindert, warf man sie gar ins Gefängnis oder schleppte sie zum Schafott oder zum Scheiterhaufen, diente all dies doch dazu, der Wahrheit zu einem größeren Siege zu verhelfen. Besiegelten diese Getreuen ihr Zeugnis sogar mit ihrem Blut, entschieden sich oftmals Menschen, die bisher von Zweifel und Ungewißheit hin- und hergerissen wurden, für den Glauben an Christus und stellten sich mutig auf seine Seite. Der Asche der Märtyrer entsproß eine reiche Ernte für Gott. {WA 461.1}

Der Eifer und die Treue des Apostels Paulus und seiner Mitarbeiter sowie der Glaube und Gehorsam derer, die sich unter Schwierigkeiten zum Christentum bekehrten, erteilen aller Lauheit und allem Unglauben im Dienst für Christus einen Verweis. Paulus und seine Gefährten hätten sich sagen können, daß es vergeblich sei, die Bediensteten Neros zur Buße

und zum Glauben an Christus zu rufen, waren sie doch schweren Versuchungen und heftigem Widerstand ausgesetzt sowie von furchtbaren Hindernissen umgeben. Selbst wenn sie von der Wahrheit überzeugt wären, wie könnten sie Gott gehorsam sein? Aber Paulus dachte nicht so. Im Glauben verkündigte er das Evangelium, und unter denen, die ihm zuhörten, gab es etliche, die sich zum Gehorsam um jeden Preis entschlossen. Ungeachtet aller Hindernisse und Gefahren wollten sie das Licht annehmen und darauf vertrauen, daß Gott ihnen helfen werde, es für andere leuchten zu lassen. {WA 461.2}

Es wandten sich nicht nur einige aus dem Hause des Kaisers der Wahrheit zu, sie blieben sogar nach ihrer Bekehrung am Hofe. Obwohl ihre Umgebung ihnen nicht mehr zusagte, sahen sie doch keine Veranlassung, den Platz zu verlassen, auf den ihre Pflicht sie stellte. Dort hatten sie die Wahrheit gefunden, und dort blieben sie auch, um durch ihren veränderten Lebenswandel und Charakter die umwandelnde Kraft des Glaubens zu bezeugen. {WA 462.1}

Kann jemand, der es versäumt, ein Zeuge Christi zu sein, seine Verhältnisse dafür verantwortlich machen? Laßt uns an die Christen im Hause des Kaisers denken, an den sittlichen Tiefstand dort, an die Verwahrlosung des Hofes. Wir können uns für ein Leben des Glaubens kaum Verhältnisse vorstellen, die noch größere Opfer und härteren Einsatz fordern als die, in denen sich diese Bekehrten befanden. Dennoch blieben sie inmitten dieser Schwierigkeiten und Gefahren treu. Wohl mag ein Christ mit dem Hinweis auf scheinbar unüberwindliche Hindernisse versuchen, sich zu entschuldigen, daß er der Wahrheit, wie sie sich in Jesus darstellt, nicht gehorchen könne. Niemals aber kann er einen stichhaltigen Entschuldigungsgrund anführen. Könnte er es, so wäre damit erwiesen, daß Gott ungerecht sei, da er seinen Kindern Bedingungen für den Empfang des Heils auferlege, die unerfüllbar sind. {WA 462.2}

Wer in seinem Herzen fest entschlossen ist, Gott zu dienen, wird auch Gelegenheit finden, für ihn zu zeugen. Schwierigkeiten werden ihm kein Hindernis sein, wenn er entschlossen ist, „am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Matthäus 6,33) zu trachten. In der Kraft, die der Gläubige durch das Gebet und durch Forschen im Wort Gottes erlangt, wird er der Tugend nachstreben und dem Laster absagen.
Im Aufblick zu Jesus, dem „Anfänger und Vollender des Glaubens“, der das „Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat“ (Hebräer 12,2.3), wird auch der Gläubige willig Verachtung und Spott ertragen. Gott, dessen Wort die Wahrheit ist, hat ausreichend Hilfe und Gnade für alle Lebenslagen zugesagt. Seine ewigen Arme umfangen den, der bei ihm Hilfe sucht. In ihm sind wir sicher geborgen und können sprechen: „Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich.“ Psalm 56,4. Gott wird seine Verheißung an denen wahrmachen, die ihm vertrauen. {WA 462.3}

Durch sein eigenes Beispiel zeigte der Heiland, daß seine Nachfolger „in der Welt“ leben können, ohne „von der Welt“ (Johannes 17,11.14) zu sein. Er kam nicht, um an ihren trügerischen Vergnügungen teilzunehmen, um sich von ihren Sitten beherrschen zu lassen und sich ihrer Praktiken zu bedienen, sondern um den Willen seines Vaters zu tun und „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“. Lukas 19,10. Behält der Christ dieses Ziel im Auge, wird er unbefleckt bleiben, wo immer er sich befindet. Ganz gleich, welche Stellung er innehat und wie seine Verhältnisse sein mögen: die Kraft wahrer Frömmigkeit wird sich in treuer Pflichterfüllung bekunden. {WA 463.1}

Ein christlicher Charakter entwickelt sich nicht, wenn man vor Anfechtung verschont bleibt, sondern wenn man sich in ihnen bewährt. Widerspruch und Widerstand führen den Nachfolger Christi zu größerer Wachsamkeit und lassen ihn ernster zu seinem mächtigen Helfer beten. Anfechtungen, die wir ertragen, bewirken Geduld, Wachsamkeit, Festigkeit und ein tiefes, bleibendes Gottvertrauen. Der Triumph des christlichen Glaubens besteht darin, daß der Nachfolger Jesu befähigt wird, zu leiden und dennoch stark zu sein, zu unterliegen und eben dadurch zu überwinden, sich immerdar in den Tod geben zu lassen und trotzdem zu leben, das Kreuz zu tragen und dadurch die Krone der Herrlichkeit zu erlangen. {WA 463.2}

Kapitel 45: Geschrieben von Rom

Auf der Grundlage von Kolosser; Philipper.

Bereits frühzeitig in seinem Glaubensleben hatte der Apostel Paulus besondere Gelegenheit erhalten, tiefer in den göttlichen Willen über die Nachfolge Jesu einzudringen. Er ward „entrückt bis an den dritten Himmel“, ja, er ward „entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche ein Mensch nicht sagen darf“. Er selber bezeugte, daß er viele „Gesichte und Offenbarungen des Herrn“ empfangen habe. In seiner Erkenntnis der Glaubensgrundsätze des Evangeliums stand er daher keinem der „hohen Apostel“ nach. 2.Korinther 12,2.4.1.11. Er hatte auch ein klares Verständnis, „welches da sei die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe“ der „Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft“. Epheser 3,18.19. {WA 465.1}

Paulus konnte nicht alles berichten, was er geschaut hatte, denn einige seiner Zuhörer hätten seine Worte mißbraucht. Was ihm offenbart worden war, befähigte ihn aber, als Leiter und verständiger Lehrer zu wirken, und es beeinflußte auch die Botschaften, die er in späteren Jahren den Gemeinden sandte. Die Eindrücke, die er während eines Gesichtes empfangen hatte, waren ihm stets gegenwärtig. Das ermöglichte ihm, eine treffende Darstellung des christlichen Charakters zu vermitteln. Mündlich und schriftlich verkündigte er eine Botschaft, die seitdem der Gemeinde immer wieder Hilfe und Kraft verliehen hat. Zu den Gläubigen unserer Tage spricht diese Botschaft deutlich von den Gefahren, die der Gemeinde drohen, und von den falschen Lehren, denen sie zu begegnen haben wird. {WA 465.2}

Der Apostel wünschte allen, an die er seine Briefe mit Ratschlägen und Mahnungen richtete, daß sie „nicht mehr unmündig seien“ und sich nicht „bewegen und umhertreiben lassen von jeglichem Wind der Lehre“, sondern daß „alle hinankommen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur Reife des Mannesalters, zum vollen Maß der Fülle Christi“. Epheser 4,14.13. Ernstlich bat er die Nachfolger Jesu, die unter den Heiden wohnten, nicht mehr zu leben, „wie die Heiden wandeln in der Nichtigkeit ihres Sinnes. Ihr Verstand ist verfinstert, und sie sind fremd geworden dem Leben, das aus Gott ist, durch die ... Verstockung ihres Herzens“. Epheser 4,17.18. „So sehet nun wohl zu, wie ihr wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kaufet die Zeit aus.“ Epheser 5,15.16. Er ermutigte die Gläubigen, vorwärts zu schauen auf das Kommen Christi, der „geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben ... auf daß er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig sei und unsträflich“. Epheser 5,25.27. {WA 466.1}

Diese Botschaften, die nicht aus menschlicher, sondern göttlicher Vollmacht niedergeschrieben sind, enthalten Lehren, mit denen sich jeder vertraut machen und deren man sich zu eigenem Nutzen immer wieder erinnern sollte. Sie kennzeichnen praktische

Frömmigkeit und legen Nachdruck auf Grundsätze, die in jeder Gemeinde befolgt werden sollten. Deutlich wird darin der Weg zum ewigen Leben gewiesen. {WA 466.2}

Was Paulus in seinem Brief den „Gläubigen Brüdern in Christus“ und den „Heiligen zu Kolossä“ (Kolosser 1,2) während seiner Gefangenschaft in Rom schrieb, bringt seine Freude über ihre Standhaftigkeit im Glauben zum Ausdruck, von der Epaphras ihm berichtet hatte. Er hat — so heißt es wörtlich — „uns auch kundgtan ... eure Liebe im Geist. Darum“, so fährt Paulus fort, „auch wir von dem Tage an, da wir‘s gehört haben, lassen wir nicht ab, für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllt werdet mit Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, auf daß ihr des Herrn würdig wandelt zu allem Gefallen und Frucht bringt in jeglichem guten Werk und wachset in der Erkenntnis Gottes und gestärkt werdet mit aller Kraft durch seine herrliche Macht zu aller Geduld und Langmut.“ Kolosser 1,8-11. {WA 466.3}

In diese Worte kleidete Paulus seine Wünsche für die Gläubigen in Kolossä. Was für ein hohes Lebensziel weisen sie doch dem Nachfolger Jesu! Sie zeigen die wunderbaren Möglichkeiten eines Christenlebens auf und lassen erkennen, wie unbegrenzt die Segnungen sind, die Gottes Kinder empfangen können. Wachsen sie ständig in der Erkenntnis Gottes, dann können sie in der christlichen Erfahrung vorankommen, bis er sie „durch seine herrliche Macht zu aller Geduld und Langmut ... tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht“ und versetzt hat „in das Reich seines lieben Sohnes“. Kolosser 1,11-
13. {WA 467.1}

Der Apostel erhöhte Christus vor seinen Brüdern als den einen, durch den Gott alle Dinge geschaffen und ihre Erlösung bewirkt hat. Er erklärte, daß die Hände, die die Welten im Nichts tragen und alles in Gottes Universum in einer wunderbaren Ordnung erhalten, dieselben Hände sind, die für uns ans Kreuz genagelt wurden. „In ihm“, so schrieb Paulus, „ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Reiche oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“ Kolosser 1,16.17. „Auch euch, die ihr vormals ihm fremd und feindlich gesinnt waret in bösen Werken, hat er nun versöhnt mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, auf daß er euch darstellte heilig und unsträflich und ohne Tadel vor seinem Angesicht.“ Kolosser 1,21. {WA 467.2}

Der Sohn Gottes erniedrigte sich, um die Gefallenen emporzuheben. Er verließ die sündlosen Welten in der Höhe, die neunundneunzig, die ihn liebten, und kam auf diese Erde, auf daß er „um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen“ (Jesaja 53,5) wurde. In allen Dingen wurde er seinen Brüdern gleich. Er wurde ein Mensch wie wir und erfuhr, was es heißt, hungrig, durstig und müde zu sein; er hielt sich durch Nahrung am Leben und stärkte sich durch Schlaf; er war ein Fremdling und Gast auf Erden.

Er war „in der Welt“, aber nicht „von der Welt“, versucht und angefochten, wie Männer und Frauen auch heute versucht und angefochten werden, lebte dabei aber sündlos. Stets verständnisvoll und mitfühlend, rücksichtsvoll gegen andere, stellte er in seinem Wesen den Charakter Gottes dar. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns ... voller Gnade und Wahrheit.“ Johannes 1,14. {WA 468.1}

Umgeben von den Sitten und Einflüssen des Heidentums, waren die Gläubigen Kolosser in der Gefahr, sich von dem schlichten Evangelium wegziehen zu lassen. Paulus warnte sie davor und wies auf Christus hin, den einzig zuverlässigen Führer. „Ich lasse euch aber wissen“, schrieb er ihnen, „welch einen Kampf ich habe für euch und für die zu Laodicea und alle, die meine Person im Fleisch nicht gesehen haben, auf daß ihre Herzen gestärkt und zusammengefügt werden in der Liebe und zu allem Reichtum des vollen Verständnisses, zu erkennen das Geheimnis Gottes, das Christus ist, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. {WA 468.2}

Ich sage das, auf daß euch niemand betrüge mit verführerischen Reden ... Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so wandelt in ihm und seid verwurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, wie ihr gelehrt seid, und seid reichlich dankbar. Sehet zu, daß euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf der Menschen Lehre und auf die Elemente der Welt und nicht auf Christus. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr habt diese Fülle in ihm, welcher ist das Haupt aller Reiche und Gewalten.“ Kolosser 2,1-10. {WA 468.3}

Christus hat vorausgesagt, daß Verführer auftreten und daß durch ihren Einfluß der „Unglaube wird überhandnehmen“ und „die Liebe in vielen erkalten“. Matthäus 24,12. Er hatte die Jünger gewarnt, daß von dieser Seite der Gemeinde größere Gefahren drohten als von der Verfolgung durch ihre Feinde. Wiederholt warnte Paulus die Gläubigen vor diesen Irrlehrern. Vor dieser Gefahr sollten sie sich hüten; denn durch die Aufnahme falscher Lehrer öffneten sie Irrtümern die Tür, so daß es dem Feind ermöglicht würde, das geistliche Unterscheidungsvermögen zu trüben und das Vertrauen derer zu erschüttern, die noch jung im Glauben stünden. Christus sei die Richtschnur, nach der sie jede Lehre prüfen müßten. Alles, was mit seinem Wort nicht übereinstimmt, sollten sie zurückweisen. Christus ist um unserer Sünde willen gekreuzigt, von den Toten auferstanden und gen Himmel gefahren — so lautet der Inbegriff der Heilsbotschaft, die sie lernen und lehren sollten. {WA 469.1}

Die Warnungen des Wortes Gottes vor den Gefahren, die der christlichen Gemeinde von allen Seiten drohten, gelten auch uns heute. So wie in den Tagen der Apostel Männer versuchten, den Glauben an die Heilige Schrift durch Überlieferung und Philosophie zu untergraben, so versucht in unserer Zeit der Feind der Gerechtigkeit durch gefällige Gedankengänge der „höheren Kritik“, der Entwicklungstheorie, des Spiritualismus, der

Theosophie und des Pantheismus Menschen auf verbotene Pfade zu locken. Vielen ist die Bibel wie eine Lampe ohne Öl, weil sie sich spekulativen Anschauungen zugewandt haben, die zu Mißverständnissen und Verwirrung führen. Durch die „höhere Kritik“, die alles zergliedert und zerpflückt und sich auf Mutmaßungen stützt, wird der Glaube an die Bibel als eine göttliche Offenbarung zerstört. Sie beraubt Gottes Wort der Kraft, das Leben des Menschen zu beherrschen, emporzuheben und zu begeistern. Durch den Spiritualismus werden viele gelehrt, Lustgewinn sei das höchste Gesetz, Zügellosigkeit sei Freiheit, und jeder sei nur sich selbst verantwortlich. {WA 469.2}

Der Nachfolger Jesu wird diesen „verführerischen Reden“ (Kolosser 2,1-10) widerstehen, vor denen der Apostel die gläubigen Kolosser warnte. Zwar wird er auf solche vergeistigenden Auslegungen der Schrift stoßen, sollte sie aber nicht annehmen. Seine Stimme sollte die ewigen Wahrheiten der Heiligen Schrift unmißverständlich bejahen. Seinen Blick fest auf Christus gerichtet, sollte er unbeirrt auf dem ihm vorgezeichneten Weg vorwärtsschreiten und alle Anschauungen, die nicht mit der Lehre Christi übereinstimmen, zurückweisen. Gottes Wahrheit sollte Gegenstand seiner Betrachtung und seines Nachsinnens sein, und er sollte die Bibel als Sprachrohr Gottes hinnehmen, durch das der Herr unmittelbar zu ihm spricht. So wird er die Weisheit finden, die göttlichen Ursprungs ist. {WA 470.1}

Die Erkenntnis Gottes, wie sie sich in Christus offenbart hat, ist das Wissen, das alle haben müssen, die gerettet werden wollen. Diese Erkenntnis bewirkt eine Umwandlung des Charakters. Findet sie Eingang im Leben, so gestaltet sie den Menschen neu nach dem Bilde Christi. Gott lädt seine Kinder ein, diese Erkenntnis zu empfangen; ohne sie ist alles andere vergänglich und wertlos. {WA 470.2}

Die Grundlage der Charakterbildung eines Nachfolgers Jesu ist in jeder Generation und in allen Landen die gleiche: die Grundsätze, die das Wort Gottes enthält. Die einzige zuverlässige und sichere Richtschnur ist, zu tun, was Gott sagt. „Die Befehle des Herrn sind richtig.“ Psalm 19,9. „Wer das tut, wird nimmermehr wanken.“ Psalm 15,5. Mit dem Worte Gottes traten die Apostel den Irrlehren ihrer Tage entgegen und erklärten: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist.“ 1.Korinther 3,11. {WA 470.3}

Bei ihrer Bekehrung und Taufe hatten sich die Kolosser verpflichtet, mit den Anschauungen und Gewohnheiten zu brechen, die bisher ein Bestandteil ihres Lebens gewesen waren, um fortan ihrem Treueid Christus gegenüber nachzukommen. Paulus erinnerte sie in seinem Briefe daran und bat sie dringend, nicht zu vergessen, daß sie, um ihr Versprechen halten zu können, unablässig dem Bösen widerstehen müßten, das versuchen würde, die Herrschaft über sie zu gewinnen: „Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was

droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“ Kolosser 3,1-3. {WA 471.1}

„Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ 2.Korinther 5,17. Durch Christi Kraft haben Männer und Frauen die Fesseln sündhafter Gewohnheiten gesprengt und der Selbstsucht abgesagt. Durch sie wurden Frevler ehrerbietig, Trunkenbolde nüchtern und Lasterhafte rein. Menschen, die von Sünden gezeichnet waren, verwandelte sie in das Ebenbild Gottes. Solch eine Umwandlung ist das größte aller Wunder. Daß Gottes Wort solche Veränderung zu bewirken vermag, gehört zu seinen tiefsten Geheimnissen. Wir können es nicht verstehen; wir können nur glauben, was die Schrift darüber sagt: Es kommt daher, „daß Christus in euch wohnt und euch die Hoffnung auf die künftige Herrlichkeit verbürgt“. Kolosser 1,27; Albrecht-Übersetzung. {WA 471.2}

Gewinnt Gottes Geist die Herrschaft über Herz und Sinn, dann stimmt der Bekehrte ein neues Lied an, denn er hat erfahren, daß sich in ihrem Leben Gottes Verheißung erfüllt hat: Seine Übertretungen sind ihm vergeben, und seine Sünden sind bedeckt. Er hat Buße getan vor Gott für die Übertretung des göttlichen Gesetzes und vertraut auf Christus, der gestorben ist, um uns zu rechtfertigen. „Gerecht geworden durch den Glauben“, hat er nun „Frieden mit Gott durch unsren Herrn Jesus Christus.“ Römer 5,1. {WA 471.3}

Wer als Christ solch eine Erfahrung machen durfte, sollte nicht die Hände in den Schoß legen und zufrieden sein mit dem, was für ihn geschehen ist. Wer entschlossen ist, in das Reich Christi einzugehen, wird bald spüren, daß alle Mächte und Leidenschaften des sündigen Wesens, verstärkt durch die Mächte des Reiches der Finsternis, sich gegen ihn erheben. Täglich muß er sich aufs neue Gott weihen und mit dem Bösen kämpfen. Alte Gewohnheiten und angeborene Neigungen zum Bösen werden um die Oberhand streiten. Darum muß er vor ihnen stets auf der Hut sein und sich bemühen, in der Kraft Christi zu siegen. {WA 472.1}

„So tötet nun“, schrieb Paulus den Kolossern, „die Glieder, die auf Erden sind ... In dem allen seid auch ihr einst gewandelt, als ihr noch darin lebtet. Nun aber leget alles ab von euch, Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde ... So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander, wenn jemand Klage hat wider den andern; gleichwie der Herr euch vergeben hat, so auch ihr. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit; und der Friede Christi regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe; und seid dankbar.“ Kolosser 3,5.7.8.12-15. {WA 472.2}

Der Brief an die Kolosser enthält wertvolle Lehren für alle, die im Dienste Christi stehen, Lehren, die die Beharrlichkeit bei der Verfolgung eines Zieles und die Erhabenheit des Strebens zeigen, wie sie sich im Leben dessen bekunden, der den Heiland richtig darstellt. Wenn der Gläubige allem absagt, was ihn hindern könnte, auf dem schmalen Pfad zum Himmel voranzukommen, oder was andere von diesem Pfad abzuhalten vermöchte, dann wird sein Alltag von Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld und von der Liebe Christi künden. {WA 472.3}

Wir bedürfen der Kraft, die uns zu einem höheren, reineren und edleren Leben befähigt. Noch denken wir zu viel an die Welt und zu wenig an das Reich Gottes. {WA 473.1}

Der Christ darf sich in seinen Bemühungen, das von Gott gesteckte Ziel zu erreichen, durch nichts entmutigen lassen. Durch die Gnade und Kraft Christi ist allen sittliche und geistliche Vollkommenheit verheißen. Jesus ist die Quelle der Kraft, der Ursprung des Lebens. Er führt uns zu seinem Wort und reicht uns Blätter vom Baum des Lebens zur Gesundung unserer sündenkranken Seele. Er leitet uns zum Throne Gottes und legt uns ein Gebet in den Mund, das uns in enge Verbindung mit ihm bringt. Um unsertwillen setzt er alle Macht des Himmels in Bewegung. Mit jedem Schritt kommen wir mit seiner unerschöpflichen Kraft in Berührung. {WA 473.2}

Dem Wachstum derer, die erfüllt werden möchten „mit Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht“ (Kolosser 1,9), setzt Gott keine Grenzen. Durch Gebet, Wachsamkeit, Wachstum in der Erkenntnis und Einsicht sollen sie gestärkt werden „mit aller Kraft durch seine herrliche Macht“. Kolosser 1,11. Dadurch werden sie vorbereitet, für andere zu wirken. Der Heiland möchte, daß geläuterte und geheiligte Menschenkinder seine Gehilfen seien. Für diese große Gnade wollen wir ihm danken, da er „euch tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht und uns errettet hat von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.“ Kolosser 1,12.13. {WA 473.3}

Wie an die Kolosser, schrieb Paulus auch an die Philipper einen Brief, während er sich als Gefangener in Rom befand. Die Philippergemeinde hatte ihm durch Epaphroditus, der von Paulus „mein Gehilfe und Mitstreiter und euer Bote und Helfer für mich“ (Philipper 2,25) genannt wird, Gaben gesandt. Während seines Aufenthaltes in Rom war Epaphroditus „todkrank“ geworden, wie Paulus schrieb, „aber Gott hat sich über ihn erbarmt; nicht allein aber über ihn, sondern auch über mich, auf daß ich nicht eine Traurigkeit über die andere hätte“. Philipper 2,27. Als die Gläubigen zu Philippi von der Krankheit des Epaphroditus hörten, wurden sie so mit Sorge um ihn erfüllt, daß er zu ihnen zurückzukehren beschloß. Paulus schrieb dazu: „Er hatte nach euch allen Verlangen und war tief bekümmert, darum daß ihr gehört hattet, daß er krank gewesen sei ... Ich sende ihn nun desto eilender, auf daß ihr ihn sehet und wieder fröhlich werdet und ich auch weniger Traurigkeit habe. So nehmet ihn nun

auf in dem Herrn mit allen Freuden und habt solche Leute in Ehren. Denn um des Werkes Christi willen ist er dem Tode so nahe gekommen, da er sein Leben gering achtete, um mir zu dienen an eurer Statt.“ Philipper 2,26.28-30. {WA 473.4}

Durch Epaphroditus sandte Paulus den Gläubigen zu Philippi einen Brief, in dem er ihnen für die übermittelten Gaben dankte. Mehr als alle anderen Gemeinden hatten die Philipper in freigebiger Weise für den Unterhalt des Paulus gesorgt. „Ihr aber von Philippi wißt“, schrieb der Apostel in seinem Brief, „daß von Anfang meiner Predigt des Evangeliums an, als ich auszog aus Mazedonien, keine Gemeinde mit mir Gemeinschaft gehabt hat im Geben und Nehmen als ihr allein. Denn auch nach Thessalonich sandtet ihr für meinen Bedarf einmal und danach noch einmal. Nicht, daß ich das Geschenk suche; sondern ich suche die Frucht, damit sie euch reichlich zugerechnet werde. Denn ich habe alles und habe überflüssig. Ich habe die Fülle, da ich empfing durch Epaphroditus, was von euch kam: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig.“ Philipper 4,15-
18. {WA 474.1}

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke — welches ich allezeit tue in allem meinem Gebet für euch alle und tue das Gebet mit Freuden —, für eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis hierher und bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wid‘s auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Wie es mir denn billig ist, daß ich so von euch allen denke. Denn ich habe euch in meinem Herzen, die ihr alle mit mir der Gnade teilhaftig seid in meiner Gefangenschaft und wenn ich das Evangelium verantworte und bekräftige. Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt vom Herzensgrund in der Liebe Jesu Christi. Und ich bete darum, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanstößig auf den Tag Christi, erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus geschaffen wird zu Gottes Ehre und Lob.“ Philipper 1,2-11. {WA 474.2}

Die Gnade Gottes stärkte Paulus in seiner Gefangenschaft und gab ihm die Möglichkeit, sich selbst in der Trübsal zu freuen. Voller Glauben und Zuversicht schrieb er seinen Brüdern zu Philippi, daß auch seine Gefangenschaft zur Förderung des Evangeliums gedient habe. „Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder: wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten. Denn daß ich meine Fesseln für Christus trage, das ist in dem ganzen Richthause und bei den andern allen offenbar geworden, und viele Brüder in dem Herrn haben aus meiner Gefangenschaft Zuversicht gewonnen und sind desto kühner geworden, Gottes Wort zu reden ohne Scheu.“ Philipper 1,12-14. {WA 475.1}

Diese Erfahrung des Apostels birgt auch für uns eine Lehre; denn sie offenbart, wie Gott wirkt. Der Herr kann in Sieg verwandeln, was uns wie Mißerfolg und Niederlage erscheint. Wir stehen in Gefahr, Gott zu vergessen und nur auf das Sichtbare zu blicken, anstatt im Glauben auf das Unsichtbare zu schauen. Bricht Unglück oder Mißgeschick über uns herein, so sind wir schnell dabei, Gott zu beschuldigen, daß er uns vernachlässige oder grausam sei. Hält er es für angebracht, unsere Brauchbarkeit in irgendeiner Hinsicht zu beschneiden, so klagen wir nur darüber, ohne zu bedenken, daß Gott auch auf diese Weise zu unserem Besten wirken könnte. Wir müssen lernen, daß die Züchtigung ein Teil des großen göttlichen Planes ist und daß der von Trübsal geschlagene Christ zuweilen mehr für seinen Meister zu tun vermag, als wenn er sonst für ihn wirkt. {WA 475.2}

Paulus wies die Philipper auf den beispielhaften Wandel Jesu Christi hin, „welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, nahm er‘s nicht als einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ Philipper 2,6-8. {WA 476.1}

„Also, meine Lieben“, fuhr er dann fort, „wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, so seid es nicht allein in meiner Gegenwart, sondern nun auch vielmehr in meiner Abwesenheit und schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott it‘s, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen. Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, auf daß ihr seid ohne Tadel und lauter, Gottes Kinder, unsträflich mitten unter einem verderbten und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet als Lichter in der Welt, dadurch daß ihr haltet an dem Wort des Lebens, mir zum Ruhm an dem Tage Christi, daß ich nicht vergeblich gelaufen bin noch vergeblich gearbeitet habe.“ Philipper 2,12-16. {WA 476.2}

Diese Worte sind niedergeschrieben worden, um jeder kämpfenden Seele eine Hilfe zu sein. Paulus weist nicht nur auf die Vollkommenheit als dem Ziel hin, sondern zeigt auch, wie es erreicht werden kann. „Schaffet“, ermahnt der Apostel, „daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Denn Gott it‘s, der in euch wirkt.“ {WA 476.3}

Das Werk der Erlösung besteht aus partnerschaftlichem, gemeinsamem Wirken, einem Zusammenwirken zwischen Gott und dem reumütigen Sünder. Das ist unerläßlich für die Bildung einer rechten Charakterhaltung. Der Mensch muß sich ernstlich bemühen, das zu überwinden, was ihn hindern könnte, die Vollkommenheit zu erreichen. Das Gelingen aber hängt ganz und gar von Gott ab. Menschliche Anstrengungen reichen niemals aus. Ohne den Beistand der göttlichen Kraft sind sie nutzlos. Gott und Mensch müssen zusammenwirken. Der Versuchung zu widerstehen, ist Sache des Menschen; die Kraft dazu muß er aber von Gott nehmen. So stehen auf der einen Seite Gottes unbegrenzte Weisheit, sein Mitleid und

seine Macht, auf der anderen Seite sind menschliche Schwäche, Sündhaftigkeit und völlige Hilflosigkeit. {WA 477.1}

Gott möchte, daß wir die Herrschaft über uns selbst erlangen. Aber ohne unsere Bereitschaft, mit ihm zusammenzuwirken, kann er uns nicht helfen. Gottes Geist wirkt durch die dem Menschen verliehenen Kräfte und Fähigkeiten. Von uns aus sind wir nicht imstande, unsere Pläne, Wünsche und Neigungen mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung zu bringen. Sind wir aber bereit, uns willig machen zu lassen, dann wird der Heiland dies für uns vollbringen. „Wir zerstören damit Anschläge und alles Hohe, das sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Gedanken unter den Gehorsam Christi.“ 2.Korinther 10,5. {WA 477.2}

Wer einen festen, ausgeglichenen Charakter haben und ein gut ausgeglichener Christ sein will, muß bereit sein, für Christus alles hinzugeben und zu tun; denn der Erlöser nimmt keinen geteilten Dienst an. Täglich muß der Christ lernen, was Übergabe bedeutet. Er muß im Worte Gottes forschen, sich über dessen Bedeutung klar werden und seinen Lehren gehorsam sein. So nur kann er das Ziel christlicher Vollkommenheit erreichen. Tag für Tag hilft Gott ihm, den Charakter so zu vervollkommnen, daß er zur Zeit der letzten Prüfung bestehen kann. Der Gläubige wiederum erbringt täglich neu vor Menschen und Engeln den Beweis, was das Evangelium für gefallene Menschen zu tun vermag. {WA 477.3}

„Ich schätze mich selbst noch nicht so ein, daß ih‘s ergriffen habe“, schrieb Paulus. „Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.“ Philipper 3,13.14. {WA 478.1}

Viel hatte Paulus getan. Von der Zeit an, da er seinen Treueid Christus geschworen hatte, war sein Leben ein unermüdlicher Dienst. Er reiste von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, verkündigte das Wort vom Kreuz, bekehrte viele zum Evangelium und gründete Gemeinden. Ständig trug er Sorge um sie und schrieb ihnen zu ihrer weiteren Unterweisung viele Briefe. Zeitweilig arbeitete er auch in seinem Handwerk, um sein tägliches Brot zu verdienen. Doch bei all diesen Aufgaben verlor er nie das eine Ziel aus dem Auge: der hohen Berufung nachzujagen. Dieses Ziel hatte er ständig im Blick: Dem treu zu bleiben, der sich ihm vor den Toren von Damaskus offenbart hatte! Nichts konnte ihn von diesem Ziel abbringen. Das Kreuz von Golgatha zu rühmen — das allein begeisterte ihn in seinen Worten und Taten. {WA 478.2}

Das hohe Ziel, dem Paulus trotz aller Mühsal und Schwierigkeiten nachstrebte, sollte jeden christlichen Mitarbeiter veranlassen, sich rückhaltlos dem Dienst Gottes zu weihen. Mag auch die Welt versuchen, mit ihren Lockungen seine Aufmerksamkeit vom Heiland abzulenken; dennoch gilt es, unbeirrt dem Ziel nachzujagen und der Welt, den Engeln und Menschen zu

zeigen, daß die Hoffnung, Gottes Angesicht zu schauen, jede Anstrengung und jedes Opfer wert ist. {WA 478.3}

Obwohl Paulus ein Gefangener war, ließ er sich doch nicht entmutigen. Wie ein Siegeston durchklingt es die Briefe, die er von Rom aus an die Gemeinden sandte. „Freuet euch in dem Herrn allewege“, schrieb er an die Philipper, „und abermals sage ich: Freuet euch! ... Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden! Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus! Weiter, liebe Brüder: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!“ Philipper 4,4-8. {WA 478.4}

„Mein Gott aber wird ausfüllen all euren Mangel nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christus Jesus ... Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geiste!“ Philipper 4,19.23. {WA 479.1}

Kapitel 46: In Freiheit

Während das Wirken des Apostels Paulus in Rom unter göttlichem Segen zur Bekehrung vieler und zur Stärkung und Ermutigung der Gläubigen diente, zogen sich düstere Wolken zusammen, die nicht nur seine eigene Sicherheit, sondern auch das Wohl der Gemeinde bedrohten. Bei seiner Ankunft in Rom war er dem Hauptmann der kaiserlichen Wache übergeben worden, einem gerecht denkenden, aufrichtigen Manne, durch dessen Entgegenkommen er sich verhältnismäßig frei bewegen und der Evangeliumsverkündigung nachgehen konnte. Aber noch ehe die zweijährige Gefangenschaft zu Ende ging, wurde dieser Mann von einem Beamten abgelöst, von dem Paulus kein besonderes Wohlwollen erwarten konnte. {WA 481.1}

Die Juden wurden jetzt aktiver als zuvor in ihren Bemühungen gegen Paulus. Sie fanden dabei eine willige Helferin in der sittenlosen Frau, die Nero zu seiner zweiten Gemahlin gemacht hatte. Sie war zum Judentum übergetreten und benutzte ihren ganzen Einfluß, um die verbrecherischen Absichten gegen diesen herausragenden Mann des Christentums zu unterstützen. {WA 481.2}

Paulus konnte von dem Kaiser, auf den er sich berufen hatte, kaum Gerechtigkeit erwarten. Nero war in seiner Lebensführung verkommener, in seinem Charakter ruchloser und zu scheußlichen Grausamkeiten fähiger als alle Herrscher vor ihm. Die Zügel der Regierung hätten keinem despotischeren Herrscher anvertraut werden können. Bereits im ersten Jahr seiner Regierung hatte er seinen jungen Stiefbruder, den rechtmäßigen Thronerben, vergiften lassen. Immer stärker und unaufhaltsamer geriet Nero in den Strudel von Laster und Verbrechen, bis er sogar seine eigene Mutter und später seine Gemahlin ermorden ließ. Es gab keine Abscheulichkeit, zu der er nicht fähig gewesen wäre, keine noch so niederträchtige Tat, die er nicht hätte ausführen können. In jedem rechtschaffenen Gemüt erweckte er Abscheu und Verachtung. {WA 481.3}

Die Einzelheiten der an seinem Hof begangenen Schlechtigkeiten waren zu gemein und zu schrecklich, als daß man sie schildern könnte. Seine unbeschreibliche Bosheit erregte Abscheu selbst bei vielen, die gezwungen waren, an seinen Verbrechen teilzunehmen. Ständig schwebten sie in Furcht davor, auf welche Ungeheuerlichkeiten er noch verfallen könnte. Doch selbst diese Verbrechen Neros erschütterten die Ergebenheit seiner Untertanen nicht. Er wurde als unumschränkter Herrscher über die gesamte zivilisierte Welt anerkannt und genoß darüber hinaus Verehrung und Anbetung wie ein Gott. {WA 482.1}

Menschlich gesehen war eine Verurteilung des Apostels vor solch einem Richter so gut wie gewiß. Aber Paulus wußte, daß er nichts zu fürchten hatte, solange er Gott treu bliebe. Der in der Vergangenheit sein Schutz gewesen war, konnte ihn auch jetzt vor dem Haß der Juden und der Macht des Kaisers bewahren. {WA 482.2}

Und wirklich, Gott beschützte seinen Diener. Beim Verhör des Paulus wurden die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nicht aufrechterhalten. Entgegen allen Erwartungen und aus Rücksicht auf die Gerechtigkeit, was seinem Charakter völlig widersprach, ließ Nero den Gefangenen frei. Dem Apostel wurden die Ketten abgenommen, und er war wieder ein freier Mann. {WA 482.3}

Wäre die Verhandlung länger hinausgeschoben worden oder hätte sich Paulus aus irgendeinem Grunde bis zum nächsten Jahre in Rom aufgehalten, wäre er zweifellos bei der dann ausbrechenden Verfolgung umgekommen. Während seiner Gefangenschaft hatte sich nämlich die Zahl der Bekehrten so vermehrt, daß dadurch die Aufmerksamkeit und Feindschaft der Behörden ausgelöst wurde. Der Zorn des Kaisers wurde besonders dadurch erregt, daß sich selbst Mitglieder seiner eigenen Hofhaltung zu Christus bekannten. Bald fand er dann auch einen Vorwand für seine erbarmungslose Grausamkeit Christen gegenüber. {WA 483.1}

Um diese Zeit brach in Rom eine schreckliche Feuersbrunst aus, durch die fast die halbe Stadt zerstört wurde. Das Gerücht ging um, Nero selbst habe den Brand anlegen lassen. Um diesen Verdacht von sich abzulenken, gab er sich den Anschein besonderer Großmut, indem er Obdachlosen und Notleidenden Hilfe gewährte. Dessen ungeachtet beschuldigte man ihn weiterhin des Verbrechens. Das Volk war erregt und aufgebracht. Um alle Verdächtigungen zurückzuweisen und gleichzeitig die Stadt von denen zu säubern, die er fürchtete und haßte, wälzte Nero alle Schuld auf die Christen ab. Diese List hatte den gewünschten Erfolg, und Tausende Nachfolger Christi — Männer, Frauen und Kinder — wurden auf grausame Weise umgebracht. {WA 483.2}

Vor dieser schrecklichen Verfolgung blieb Paulus bewahrt; denn bald nach seinem Freispruch hatte er Rom verlassen. Die letzte Zeit, die er in Freiheit lebte, benutzte er dazu, den Gemeinden zu dienen. Besonders lag ihm daran, eine innigere Verbindung zwischen den griechischen und den östlichen Gemeinden herzustellen und das Herz der Gläubigen gegen die Irrlehren zu festigen, die sich einschlichen und den Glauben gefährdeten. {WA 483.3}

Paulus hatte so viele Anfechtungen und Sorgen erduldet, daß seine körperlichen Kräfte aufgezehrt waren. Die Gebrechen des Alters machten sich bemerkbar. Er fühlte, daß seine Arbeit bald getan sein würde. Je mehr sich sein Wirken dem Ende näherte, desto mehr setzte er sich ein. Seinem Eifer schienen keine Grenzen gesetzt zu sein. Zielbewußt, entschlußfreudig und stark im Glauben reiste er von Gemeinde zu Gemeinde, von Land zu Land. Mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln suchte er die Gläubigen zu stärken, damit sie treu blieben im Dienst der Menschenrettung für Christus, in den bereits angebrochenen schweren Zeiten standhaft am Evangelium festhielten und als treue Zeugen für Jesus wirkten. {WA 483.4}

Kapitel 47: Wieder im Gefängnis

Die Arbeit des Apostels Paulus in den Gemeinden nach seiner Freilassung in Rom konnte seinen Feinden nicht verborgen bleiben. Seit dem Ausbruch der Verfolgung unter Nero sprach man von den Christen als von einer verbotenen Sekte. Ungläubige Juden verfielen nach geraumer Zeit auf den Gedanken, Paulus des Verbrechens der Brandstiftung in Rom zu bezichtigen. Keiner von ihnen glaubte ernsthaft, daß er schuldig sei. Aber sie wußten, daß eine solche Anklage, wenn man ihr nur einen Schimmer von Wahrscheinlichkeit verlieh, sein Schicksal besiegeln würde. Auf ihr Betreiben wurde Paulus abermals festgenommen und endgültig ins Gefängnis gebracht. {WA 485.1}

Auf seiner zweiten Reise nach Rom wurde Paulus von etlichen seiner Gefährten begleitet. Andere wollten ernstlich sein Los mit ihm teilen; doch er erlaubte es nicht, daß sie ihr Leben in Gefahr brachten. Diesmal waren die Aussichten für ihn weit ungünstiger als zur Zeit seiner ersten Gefangenschaft. Die Verfolgung unter Nero hatte die Zahl der Christen in Rom bedeutend verringert. Tausende hatten um ihres Glaubens willen den Märtyrertod erlitten; viele hatten die Stadt verlassen, und die zurückblieben, waren niedergeschlagen und eingeschüchtert. {WA 485.2}

Gleich nach seiner Ankunft in Rom wurde Paulus in einen düsteren Kerker geworfen. Dort sollte er bis an sein Ende bleiben. Er stand unter der Anklage, eines der niedrigsten und schrecklichsten Verbrechen gegen Stadt und Volk begangen zu haben, und wurde deshalb allgemein verachtet. {WA 485.3}

Die wenigen Freunde, die bisher die Lasten des Apostels mitgetragen hatten, verließen ihn jetzt. Einige flohen, andere begaben sich mit Aufträgen zu verschiedenen Gemeinden. Phygelus und Hermogenes gingen zuerst fort. (2.Timotheus 1,15). Dann ließ auch Demas — aus Furcht vor den sich düster zusammenziehenden Wolken von Schwierigkeiten und Gefahren — den verfolgten Apostel im Stich. (2.Timotheus 4,10). Creszens wurde von Paulus zu den Gemeinden in Galatien gesandt, Titus nach Dalmatien, Tychikus nach Ephesus. (2.Timotheus 4,10.12). Aus diesem Erleben schrieb Paulus an Timotheus: „Lukas ist allein bei mir.“ (2.Timotheus 4,11). {WA 486.1}

Noch nie hatte der Apostel Paulus die Unterstützung seiner Brüder so nötig gehabt wie jetzt, da er, geschwächt durch Alter, mühevolle Arbeit und Gebrechen, in dem feuchten, dunklen Gewölbe eines römischen Gefängnisses eingeschlossen war. Da waren die Dienste des Lukas, des geliebten Jüngers und treuen Freundes, für Paulus eine große Ermutigung und machten es ihm möglich, die Verbindung zu seinen Brüdern und zu der Außenwelt aufrechtzuerhalten. {WA 486.2}

In dieser schweren Zeit wurde Paulus auch durch die häufigen Besuche des Onesiphorus erfreut. Dieser warmherzige Epheser tat, was in seinen Kräften stand, um Paulus die

Kerkerhaft zu erleichtern. Sein geliebter Lehrer war gefesselt um der Wahrheit willen, während er selber frei umherging. Darum scheute er keine Mühe, um des Apostels Los erträglicher zu machen. {WA 486.3}

In seinem letzten Brief schrieb Paulus über diesen treuen Jünger: „Der Herr gebe Barmherzigkeit dem Hause des Onesiphorus; denn er hat mich oft erquickt und hat sich meiner Kette nicht geschämt, sondern als er in Rom war, suchte er mich aufs fleißigste und fand mich. Der Herr gebe ihm, daß er finde Barmherzigkeit bei dem Herrn an jenem Tage.“ 2.Timotheus 1,16-18. {WA 486.4}

Das Verlangen nach Liebe und Mitgefühl hat Gott in das Herz des Menschen eingepflanzt. Auch Christus sehnte sich in der Stunde seines bitteren Kampfes in Gethsemane nach dem Mitgefühl seiner Jünger. Obwohl Paulus alle Leiden und Beschwernisse tapfer zu tragen schien, sehnte er sich nicht weniger nach Mitgefühl und Bruderschaft. Er, der sein Leben im Dienste für andere eingesetzt hatte, empfing nun durch die Besuche des Onesiphorus in seiner Einsamkeit und Verlassenheit Freude und Trost. {WA 487.1}

Kapitel 48: Paulus vor Nero

Als Paulus zur Gerichtsverhandlung vor Kaiser Nero geladen wurde, war sein baldiger Tod mit ziemlicher Gewißheit zu erwarten. Das schwere Verbrechen, dessen man ihn beschuldigte, und die feindselige Gesinnung den Christen gegenüber ließen einen günstigen Ausgang kaum erhoffen. {WA 489.1}

Bei den Griechen und Römern war es Brauch, jedem Angeklagten das Recht einzuräumen, sich einen Verteidiger zu nehmen, der ihn vor Gericht vertrat. Durch klare Beweisführung, schlagfertige Rede oder durch Anflehen, Bitten und Tränen gelang es solch einem Verteidiger mitunter, eine günstige Entscheidung für den Angeklagten herbeizuführen oder, wenn dies fehlschlug, zumindest die Härte des Urteils zu mildern. Als aber Paulus vor Nero geladen wurde, wagte niemand, für ihn als Ratgeber oder Verteidiger aufzutreten. Kein Freund war anwesend, der die gegen ihn erhobenen Anklagen oder die Argumente zu seiner Verteidigung aufgezeichnet hätte. Keiner der Christen in Rom wagte es, dem Apostel in dieser schweren Stunde beizustehen. {WA 489.2}

Den einzigen zuverlässigen Bericht über dieses Geschehen gibt Paulus in seinem zweiten Brief an Timotheus: „Bei meinem ersten Verhör stand mir niemand bei, sondern sie verließen mich alle. Es sei ihnen nicht zugerechnet. Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich, auf daß durch mich die Verkündigung reichlich geschähe und alle Heiden sie hörten; so ward ich erlöst aus des Löwen Rachen.“ 2.Timotheus 4,16.17. {WA 489.3}

Paulus vor Nero — welch ein Gegensatz! Der hochmütige Herrscher, vor dem der Gottesmann sich um seines Glaubens willen zu verantworten hatte, stand auf dem Gipfel weltlicher Macht, irdischen Ansehens und Reichtums; er hatte aber auch die tiefste Stufe an Laster und Bosheit erreicht. An Macht und Größe konnte sich niemand mit ihm vergleichen. Niemand wagte es, seine Autorität in Frage zu stellen, noch sich seinem Willen zu widersetzen. Fürsten legten ihre Kronen zu seinen Füßen nieder; mächtige Heere marschierten auf seinen Befehl, und die Flaggen seiner Flotten verkündeten Sieg. Sein Standbild war in den Gerichtssälen aufgestellt; die Erlasse der Senatoren und die Entscheidungen der Richter waren nichts weiter als ein Echo seines Willens. Millionen beugten sich gehorsam seinen Befehlen. Der Name Nero ließ die Welt erzittern. Sein Mißfallen zu erregen, bedeutete meist den Verlust von Eigentum, Freiheit und Leben, und sein tadelnder Blick war gefürchteter als die Pest. {WA 490.1}

Ohne Geld, Freunde und Ratgeber stand der Gefangene vor Nero — dem Kaiser, dessen Gesichtszüge ein beschämendes Zeugnis ablegten von den Leidenschaften, die in ihm tobten. Das Antlitz des Angeklagten dagegen kündete von einem Herzen voller Frieden mit Gott. Paulus hatte Armut, Selbstverleugnung und Leiden erfahren. Trotz der ständigen Verleumdungen, Schmähungen und Beschimpfungen, durch die ihn seine Feinde hatten

abschrecken wollen, hatte er das Banner des Kreuzes furchtlos hochgehalten. Gleich seinem Herrn war er ein heimatloser Wanderer gewesen und hatte wie er gelebt, um ein Segen für die Menschheit zu sein. Wie konnte Nero, dieser launische, jähzornige und lasterhafte Tyrann, das Wesen und die Beweggründe dieses Gottesmannes verstehen oder auch nur zu würdigen wissen! {WA 490.2}

Der weite Raum war von vielen neugierigen und unruhigen Menschen angefüllt, die sich nach vorne schoben und drängten, um alles zu sehen und zu hören, was dort vor sich ging. Da waren Hoch- und Niedriggestellte, Reiche und Arme, Gebildete und Ungebildete, Stolze und Bescheidene. Aber den Weg zum wahren Leben und zum Heil kannten sie alle nicht. {WA 491.1}

Die Juden erhoben gegen Paulus die alten Beschuldigungen des Aufruhrs und der Ketzerei. Gemeinsam mit den Römern bezichtigten sie ihn der Anstiftung des Brandes in der Stadt. Paulus aber bewahrte eine unerschütterliche Ruhe, als man diese Anklagen gegen ihn erhob. Verwundert schauten das Volk und die Richter auf ihn. Sie hatten schon vielen Gerichtsverhandlungen beigewohnt, viele Verbrecher beobachtet, aber noch nie einen Mann gesehen, der eine solch heilige Ruhe ausstrahlte, wie dieser Gefangene vor ihnen. Die scharfen Augen der Richter, die gewohnt waren, in den Gesichtszügen der Gefangenen zu lesen, suchten bei Paulus vergebens nach irgendwelchen Anzeichen einer Schuld. Als ihm gestattet wurde, zu den Anklagen Stellung zu nehmen, lauschten alle gespannt seinen Worten. {WA 491.2}

Wieder einmal hatte Paulus Gelegenheit, vor einer aufhorchenden Menschenmenge das Banner des Kreuzes aufzurichten. Als er die Menge vor sich erblickte, unter ihnen Juden, Griechen, Römer und Besucher aus verschiedenen Ländern, entbrannte sein Herz von dem Verlangen, ihnen den Weg des Heils zu zeigen. Darüber vergaß er völlig seine Umgebung und die drohenden Gefahren sowie das schreckliche Schicksal, das ihm unmittelbar bevorstand. Er sah nur noch Jesus, den Mittler, der vor Gott für die sündigen Menschen bittet. Mit mehr als menschlicher Beredsamkeit und Kraft verkündigte Paulus seinen Zuhörern das Evangelium. Er wies sie auf das für die sündige Menschheit gebrachte Opfer hin und zeigte, daß für die Erlösung des Menschen ein unvorstellbar hoher Preis bezahlt worden war. Gott habe Vorkehrungen getroffen, daß der Mensch seinen Anteil an der Herrschaft Gottes wiedererhalte. Durch Engel sei die Erde mit dem Himmel verbunden, so daß alle Taten der Menschen, ob gut oder böse, vor dem Auge der ewigen Gerechtigkeit offen dalägen. {WA 491.3}

So plädierte der Verteidiger der Wahrheit. Gläubig unter Ungläubigen, treu unter Ungetreuen, stand er da als Gottes Repräsentant, und seine Stimme klang wie eine Stimme vom Himmel. Weder in seinen Worten noch in seinen Blicken war die geringste Spur von

Furcht, Traurigkeit oder Entmutigung zu spüren. Im Bewußtsein seiner Unschuld und angetan mit der Rüstung der Wahrheit (Epheser 6,11-20), erfüllte ihn die Freude, ein Gotteskind zu sein. Seine Worte glichen einem Siegesruf über dem Schlachtgetümmel. Er erklärte, daß die Sache, der er sein Leben geweiht habe, niemals fehlschlagen könne. Möchte er selbst umkommen — das Evangelium könne nie untergehen. Gott lebe, und seine Wahrheit werde den Sieg behalten. Viele, die damals auf Paulus schauten, „sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht." Apostelgeschichte 6,15. {WA 492.1}

Nie zuvor hatten die Anwesenden solche Worte gehört. Sie schlugen eine Saite an, die selbst in den Herzen der Verhärtetsten in Schwingung geriet. Lautere, überzeugende Wahrheit überwand den Irrtum. Licht fiel in die Herzen vieler Menschen, die später freudig diesen Strahlen folgten. Die Wahrheiten, die an jenem Tag verkündigt wurden, waren dazu bestimmt, ganze Völker zu bewegen und die Zeiten zu überdauern, um selbst dann noch auf Menschenherzen einzuwirken, wenn der, dessen Mund sie gesprochen, längst als Märtyrer gestorben war. {WA 492.2}

So wie bei dieser Gelegenheit hatte Nero noch nie die Wahrheit vernommen. Niemals hatte die ungeheure Schuld seines Lebens so offen vor ihm gelegen wie jetzt. Das Licht des Himmels drang in sein sündiges Herz ein, und er erzitterte angsterfüllt bei dem Gedanken an ein Gericht, vor das auch er, der Herrscher der Welt, gefordert werden würde, um für seine Taten den gerechten Lohn zu empfangen. Er fürchtete den Gott des Apostels und wagte nicht, Paulus zu verurteilen, da keine der gegen ihn erhobenen Anklagen zu Recht bestand. Heilige Scheu hielt seinen blutdürstigen Geist noch eine Zeitlang in Schranken. {WA 492.3}

Für einen Augenblick tat sich dem schuldbeladenen und verhärteten Nero der Himmel auf, und dessen Friede und Reinheit erschienen ihm begehrenswert. In diesem Augenblick erging die Einladung der göttlichen Gnade an ihn. Doch nur ganz flüchtig war ihm der Gedanke an Vergebung willkommen. Dann befahl er, Paulus ins Gefängnis zurückzuführen. Als sich die Tür zum Kerker hinter dem Boten Gottes zutat, schloß sich auch für den römischen Kaiser die Tür der Reue für immer. Kein Strahl des himmlischen Lichtes durchdrang je wieder diese Finsternis. Bald sollten die strafenden Gerichte Gottes über ihn hereinbrechen. {WA 493.1}

Nicht lange danach brach Nero zu dem unheilvollen Feldzug nach Griechenland auf, wo er durch unwürdige und erniedrigende Leichtfertigkeit Schande über sich und sein Reich brachte. Nachdem er mit großem Gepränge nach Rom zurückgekehrt war, gab er sich mit seinen Höflingen empörenden Ausschweifungen hin. Während eines Gelages war plötzlich von der Straße her Getümmel zu hören. Ein Bote, den man ausschickte, um zu erfahren, was geschehen sei, kehrte mit der Schreckensnachricht zurück, daß Galba an der Spitze eines Heeres in Eilmärschen gegen Rom vorrücke. Außerdem sei in der Stadt ein Aufstand

ausgebrochen. Eine aufgebrachte Volksmenge fülle die Straßen; sie nähere sich bereits dem Palast und drohe den Kaiser mitsamt seinem Gefolge umzubringen. {WA 493.2}

Nero konnte sich in dieser verhängnisvollen Lage nicht — wie der treue Apostel Paulus — auf einen mächtigen und barmherzigen Gott verlassen. Aus Furcht vor den Leiden und Qualen, die er möglicherweise von der wütenden Volksmenge zu erwarten hatte, wollte der elende Tyrann seinem Leben selbst ein Ende machen. Doch im entscheidenden Augenblick fehlte ihm der Mut dazu. Aller Mannschaft beraubt, floh er schmählich aus der Stadt und suchte sich auf einem nur einige Kilometer entfernten Landgut zu verbergen. Doch vergeblich. Sein Versteck wurde bald entdeckt. Als die ihn verfolgenden Reiter näherkamen, rief er einen Sklaven zu seiner Hilfe herbei und brachte sich eine tödliche Wunde bei. So endete der Tyrann Nero im frühen Alter von zweiunddreißig Jahren. {WA 493.3}

Kapitel 49: Paulus schreibt seinen letzten Brief

Auf der Grundlage von 2.Timotheus.

Vom Gerichtshof des Kaisers kehrte Paulus in seine Zelle zurück. Er war sich darüber im klaren, daß er nur eine kurze Frist gewonnen hatte. Seine Feinde würden nicht eher ruhen, bis sie seinen Tod durchgesetzt hätten. Er wußte aber auch, daß zunächst die Wahrheit einen Sieg davongetragen hatte. Daß er den gekreuzigten und auferstandenen Heiland vor der aufmerksam zuhörenden Menge hatte verkündigen dürfen, war ein Sieg. An jenem Tage war ein Werk begonnen worden, das wachsen und erstarken sollte. Weder Nero noch alle Feinde Christi würden es jemals hindern noch zerstören können. {WA 495.1}

Während Paulus Tag für Tag in seiner dunklen Zelle saß und wußte, daß ein Wort oder auch nur ein Wink Neros genügten, um seinem Leben ein Ende zu machen, weilten seine Gedanken oft bei Timotheus, und er beschloß, ihn zu sich zu rufen. Er hatte ihm die Sorge für die Gemeinde Ephesus übertragen und ihn um ihretwillen dort zurückgelassen, ehe er seine letzte Reise nach Rom antrat. Paulus und Timotheus waren einander durch starke und tiefe Zuneigung verbunden. Seit seiner Bekehrung hatte Timotheus die Arbeit und die Leiden des Apostels geteilt. Die Freundschaft zwischen beiden war immer stärker, tiefer und unverletzlicher geworden, bis Timotheus dem im Dienst ergrauten Apostel alles geworden war, was ein Sohn einem geliebten und verehrten Vater sein konnte. Darum war es auch verständlich, daß sich Paulus in seiner Einsamkeit und Verlassenheit darnach sehnte, ihn zu sehen. {WA 495.2}

Aber selbst unter günstigsten Umständen mußten Monate vergehen, ehe Timotheus von Kleinasien aus Rom erreichen konnte. Paulus wußte, daß die Tage seines Lebens gezählt waren, und so fürchtete er, Timotheus könnte zu spät eintreffen, um ihn noch zu sehen. Da auf dem jungen Mann große Verantwortung lag, wollte er ihm unbedingt einige wichtige Ratschläge und Unterweisungen erteilen. Obwohl er ihn dringend bat, ohne jede Verzögerung zu kommen, ließ er für den Fall, daß er seinen letzten Willen Timotheus nicht mehr persönlich würde mitteilen können, ihn niederschreiben. Paulus war liebevoll besorgt um Timotheus, seinen Sohn im Evangelium, sowie um die ihm anbefohlene Gemeinde. Deshalb legte er ihm besonders ans Herz, treu in seinem Amt auszuharren. {WA 496.1}

Paulus begann seinen Brief mit dem Gruß: „Meinem lieben Sohn Timotheus: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unsrem Herrn! Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewissen, wenn ich ohne Unterlaß dein gedenke in meinem Gebet Tag und Nacht.“ 2.Timotheus 1,2.3. {WA 496.2}

Dann zeigte der Apostel dem Timotheus, wie notwendig es ist, sich im Glauben standhaft zu erweisen. „Um solcher Ursache willen erinnere ich dich“, schrieb er, „daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände. Denn Gott hat uns nicht

gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. Darum so schäme dich nicht des Zeugnisses von unserem Herrn noch auch meiner, der ich sein Gebundener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium nach der Kraft Gottes.“ 2.Timotheus 1,6-8. Dann bat Paulus ihn, nicht zu vergessen, daß er „mit einem heiligen Ruf“ berufen worden sei, die Macht dessen zu verkündigen, der „das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium“. Von sich selbst erklärte er: „Für welches ich gesetzt bin als Prediger und Apostel und Lehrer. Um dieser Ursache willen leide ich auch solches; aber ich schäme mich dessen nicht; denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag.“ 2.Timotheus 1,9-12. {WA 496.3}

Während der vielen Jahre seines Dienstes hatte Paulus nie in seiner Treue zu seinem Heiland gewankt. Wo er auch gewesen war — ob vor drohend dreinblickenden Pharisäern oder römischen Machthabern, vor der wütenden Volksmenge zu Lystra oder den Übeltätern im mazedonischen Kerker; ob er mit den vor panischer Angst zitternden Seeleuten auf dem sturmgeschädigten Schiff verhandelt oder alleingelassen sich vor Nero zu verantworten hatte —, nie hatte er sich der Sache geschämt, die er vertrat. Das eine große Ziel seines Christenlebens war immer gewesen, dem zu dienen, dessen Namen er einst verachtet hatte. Von diesem Ziel konnte ihn weder Widerstand noch Verfolgung abbringen. Sein Glaube, der durch Erfahrungen gefestigt und durch Opfer geläutert worden war, hatte ihn gestützt und ihm Kraft verliehen. {WA 497.1}

„So sei nun stark, mein Sohn“, fuhr Paulus fort, „durch die Gnade in Christus Jesus. Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren. Leide mit als ein guter Streiter Christi Jesu.“ 2.Timotheus 2,1-3. {WA 497.2}

Der wahre Diener Gottes wird weder Mühsal noch Verantwortung scheuen. Aus der Quelle, die denen nie versiegt, die ernstlich nach göttlicher Kraft verlangen, gewinnt er die Stärke, die ihn befähigt, Versuchungen zu begegnen und zu bestehen und die ihm von Gott auferlegten Pflichten zu erfüllen. Die Gnade, die er empfängt, ermöglicht es ihm, Gott und Gottes Sohn besser zu erkennen. Von ganzem Herzen sehnt er sich danach, seinem Meister im Dienst zur Verfügung zu stehen. Je länger er auf dem Weg der Nachfolge voranschreitet, desto mehr wird er gestärkt „durch die Gnade in Christus Jesus“. Diese Gnade läßt ihn treu bezeugen, was er gehört hat. Die von Gott empfangene Erkenntnis verachtet und vernachlässigt er nicht, sondern vertraut sie treuen Menschen an, die wieder andere lehren. {WA 497.3}

In diesem seinem letzten Brief an Timotheus hielt Paulus dem jüngeren Mitarbeiter das hohe Ziel vor Augen und wies auf die Pflichten hin, die einem Diener Christi aufgetragen

sind. Er schreibt: „Befleißige dich, vor Gott dich zu erzeigen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht austeilt das Wort der Wahrheit ... Fliehe die Lüste der Jugend; jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen. Aber die törichten und unnützen Fragen weise ab; denn du weißt, daß sie nur Zank erzeugen. Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen jedermann, zum Lehren geschickt, der Böses ertragen kann und mit Sanftmut zurechtweise die Widerspenstigen, ob ihnen Gott etwa Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen.“ 2.Timotheus 2,15.22-25. {WA 498.1}

Der Apostel warnte Timotheus auch vor den Irrlehrern, die sich Eingang in die Gemeinde zu verschaffen suchen: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden die Menschen viel von sich halten, geldgierig sein, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos ... die da haben den Schein eines gottesfürchtigen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; solche meide.“ 2.Timotheus 3,1-5. {WA 498.2}

„Mit den Bösen Menschen aber“, fuhr er fort, „und Betrügern wid‘s je länger, je ärger: sie verführen und werden verführt. Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertraut ist, da du ja weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Jesus Christus. Denn alle Schrift, Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Aufdeckung der Schuld, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.“ 2.Timotheus 3,13-17. Gott hat ausreichend Vorsorge getroffen, daß der Kampf gegen das Böse in der Welt erfolgreich geführt werden kann. Die Bibel ist die Rüstkammer, die uns die „Waffenrüstung Gottes“ für den Kampf liefert. Unsere Lenden müssen mit Wahrheit umgürtet sein. Gerechtigkeit muß unser Brustharnisch sein. Den „Schild des Glaubens“ müssen wir in den Händen, den „Helm des Heils“ auf unserem Haupt haben, und mit dem „Schwert des Geistes“ in der Hand, „welches ist das Wort Gottes“, können wir uns den Weg durch alle Hindernisse und Wirrsale der Sünde bahnen. (Epheser 6,13-17). {WA 498.3}

Paulus wußte, daß der Gemeinde eine Zeit ernster Gefahr bevorstand und daß diejenigen, die Verantwortung in den Gemeinden trugen, treue und gewissenhafte Arbeit würden tun müssen. Der Apostel schrieb deshalb an Timotheus: „So ermahne ich dich inständig vor Gott und Christus Jesus, der da kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich: Predige das Wort, stehe dazu, es sei zur Zeit oder zur Unzeit; weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre.“ 2.Timotheus 4,1.2. {WA 499.1}

Diese ernste Aufforderung an einen so eifrigen und treuen Menschen wie Timotheus ist ein klares Zeugnis dafür, wie wichtig und verantwortungsvoll der Dienst eines Evangeliumspredigers ist. Paulus stellte Timotheus vor die Schranken des göttlichen Gerichts und gebot ihm, das Wort zu predigen und nicht Meinungen oder Lehrsätze von Menschen. Er sollte bereit sein, für Gott zu zeugen, wo immer sich dazu Gelegenheit böte, sei es vor großen Versammlungen oder im kleinen Kreise, unterwegs oder im Hause, vor Freunden oder vor Feinden, unter gesicherten

Verhältnissen, sowie in Schwierigkeiten und Gefahren, trotz Spott und Schaden. {WA 499.2}

Paulus fürchtete, daß Timotheus sich durch seine sanfte und nachgiebige Veranlagung dazu verleiten lassen könnte, einem wesentlichen Teil seiner Arbeit auszuweichen. Deshalb empfahl er ihm dringend, in aller Treue die Sünde zu rügen und mit aller Schärfe jene zurechtzuweisen, die sich grober Übertretungen schuldig machten. Jedoch er sollte das „mit aller Geduld und Lehre“ tun. Die Geduld und Liebe Christi sollte er dadurch beweisen, daß er seine Ermahnungen durch die Wahrheit des Wortes begründete und bekräftigte. {WA 500.1}

Sünde zu hassen und zu strafen, zugleich aber dem Sünder Mitleid und Rücksicht entgegenzubringen, ist eine schwierige Aufgabe. Je ernster wir danach streben, in unserem Herzen und Wandel geheiligt zu werden, desto klarer werden wir die Sünde erkennen und desto entschiedener jedes Abweichen vom Rechten mißbilligen. Vor ungebührlicher Strenge dem Sünder gegenüber müssen wir uns in acht nehmen, andererseits aber dürfen wir nicht die Augen vor dem verabscheuungswürdigen Wesen der Sünde verschließen. So ist es einerseits notwendig, dem Irrenden christliche Geduld und Liebe entgegenzubringen; andererseits aber besteht die Gefahr, eine zu große Duldsamkeit zu bekunden, was ihn zu der Ansicht verleiten könnte, er habe keinen Tadel verdient und dürfe jeden Tadel als unangebracht und ungerechtfertigt zurückweisen. {WA 500.2}

Prediger des Evangeliums richten zuweilen großen Schaden dadurch an, daß sie in ihrer Nachsicht den Irrenden gegenüber auch die Sünde dulden oder selbst an ihr teilhaben. So lassen sie sich verleiten, zu entschuldigen und zu beschönigen, was Gott verdammt. Mit der Zeit werden sie derart verblendet, daß sie diejenigen noch loben, die sie nach Gottes Willen tadeln sollten. Wer sein geistliches Urteilsvermögen dadurch abstumpft, daß er in sündhafter Milde über das hinwegsieht, was Gott verurteilt, wird sich bald noch mehr versündigen, weil er streng und hart zu denen wird, die Gott annimmt. {WA 500.3}

Durch die Überheblichkeit menschlicher Weisheit, durch Mißachtung des Einflusses des Heiligen Geistes und durch Abneigung den Wahrheiten des Wortes Gottes gegenüber lassen sich viele, die vorgeben, Christen zu sein und sich berufen fühlen, andere zu lehren, zur Abkehr von Gottes Forderungen verleiten. Paulus erklärte Timotheus: „Es wird eine Zeit sein,

da sie die gesunde Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, wonach ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren.“ 2.Timotheus 4,3.4. {WA 501.1}

Der Apostel bezieht sich hier nicht auf jene, die offen gottlos sind, sondern auf jene, die sich zwar Christen nennen, sich aber von ihren Neigungen leiten lassen und dadurch von ihrem eigenen Ich versklavt werden. Sie wollen nur den Lehren Gehör schenken, die weder ihre Sünden strafen noch ihren genußsüchtigen Wandel verdammen. Da sie sich von dem eindeutigen Wort der treuen Diener Christi verletzt fühlen, suchen sie sich Lehrer, von denen sie gelobt werden und die ihnen schmeicheln. Leider gibt es auch Prediger, die statt des Wortes Gottes menschliche Meinungen predigen. Entgegen ihrer Verantwortung führen sie diejenigen in die Irre, die in ihnen ihre geistlichen Führer sehen. {WA 501.2}

In den Weisungen seines heiligen Gesetzes gab uns Gott eine vollkommene Lebensregel und hat erklärt, daß dies Gesetz unverändert für alle gültig ist, ja, nicht einmal der kleinste Buchstabe wird bis zum Ende der Zeiten vergehen. Christus kam, um das Gesetz herrlich und groß zu machen. Er zeigte, daß es sich auf der Liebe zu Gott und zum Nächsten gründet und daß alle sittlichen Pflichten im Gehorsam gegenüber diesen Weisungen zusammengefaßt sind. In seinem Leben gab uns Christus selbst ein Beispiel solchen Gehorsams gegenüber dem Gesetz Gottes. In der Bergpredigt zeigte er, wie die Forderungen des Gesetzes sich nicht nur auf äußerliche Handlungen, sondern darüber hinaus auch auf Gedanken und Absichten erstrecken. {WA 501.3}

Gehorchen wir den Geboten Gottes, so können wir „das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste“ verleugnen und „züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt“. Titus 2,12. Aber der Feind aller Gerechtigkeit hat die Welt betört und die Menschen dazu verleitet, dem Gesetz ungehorsam zu sein. Tausende und aber Tausende haben sich, wie Paulus voraussah, von den leicht verständlichen, durchdringenden Wahrheiten des Wortes Gottes abgewandt und sich Lehrer erwählt, die ihnen solche Fabeln darbieten, die sie gern hören wollen. So werden Gottes Gebote sowohl von Predigern als auch von Gemeindegliedern mit Füßen getreten. Dadurch wird der Schöpfer der Welt geschmäht, und Satan frohlockt über den Erfolg seiner Verführungen. {WA 502.1}

Mit der wachsenden Mißachtung des Gesetzes Gottes nimmt auch die Abneigung gegen alles Religiöse zu, ferner Stolz, Vergnügungssucht, Ungehorsam den Eltern gegenüber und zügellose Genußsucht. Allenthalben werfen denkende Menschen besorgt die Frage auf: „Was kann getan werden, um diesen erschreckenden Übeln zu steuern?“ Die Antwort gibt Paulus in seiner Ermahnung an Timotheus: „Predige das Wort.“ In der Bibel finden wir die einzigen zuverlässigen Richtlinien für unser Handeln. Sie ist eine Niederschrift des göttlichen Willens, ein Ausdruck himmlischer Weisheit. Sie öffnet dem Menschen das Verständnis für die

wichtigen Fragen des Lebens. Alle, die ihre Weisungen beachten, finden in ihr einen nie irrenden Führer, der sie davor bewahrt, ihr Leben mit irregeleiteten Bemühungen zu vergeuden. {WA 502.2}

Gott hat seinen Willen kundgetan; deshalb ist es töricht, wenn der Mensch bezweifelt, was des Ewigen Mund gesagt hat. Wo die ewige Weisheit gesprochen hat, gibt es für den Menschen keine Zweifelsfragen zu klären, keine ungewissen Möglichkeiten zu bedenken. Er hat nur noch dem deutlich ausgesprochenen Gotteswillen frei und offen zuzustimmen. Gehorsam ist die höchste Forderung der Vernunft und des Gewissens. {WA 502.3}

Paulus fuhr mit seinen Ermahnungen fort: „Du aber sei nüchtern allenthalben, leide willig, tu das Werk eines Predigers des Evangeliums, richte dein Amt redlich aus.“ 2.Timotheus 4,5. Er stand vor der Vollendung seines Laufes und wünschte, daß Timotheus seine Stelle einnähme und die Gemeinden vor den mannigfachen Fabeln und Irrlehren bewahrte, durch die der Feind versuchen würde, sie vom schlichten Evangelium abwendig zu machen. Deshalb ermahnte er ihn, alle weltlichen Unternehmungen und Verbindungen zu meiden, die ihn hindern könnten, sich uneingeschränkt dem Werk Gottes hinzugeben und mit Freudigkeit Widerspruch, Tadel und Verfolgung zu ertragen, denen er sich durch seine Treue aussetzen würde. Sein Predigtamt würde er dann recht ausrichten, wenn er mit all seinen Kräften denen Gutes täte, für die Christus starb. {WA 503.1}

Paulus stellte mit seinem Leben die Wahrheiten dar, die er lehrte, und darauf beruhte seine Kraft. Er war sich jederzeit seiner Verantwortung bewußt und wirkte in enger Verbindung mit dem, der die Quelle der Gerechtigkeit, Gnade und Wahrheit ist. Er klammerte sich an Christi Kreuz, die einzige Bürgschaft des Sieges. Die Liebe des Heilandes war die unvergängliche Triebkraft, die ihn in seinen inneren Konflikten und in seinem Ringen gegen das Böse aufrechterhielt, wenn er im Dienst für Christus ungeachtet der Unfreundlichkeit der Welt und des Widerstandes seiner Feinde voranging. {WA 503.2}

In den gegenwärtigen gefahrvollen Zeiten braucht die Gemeinde ein Heer von Mitarbeitern, die sich selbst wie Paulus zu nützlichem Dienst erzogen haben, eine reiche Erfahrung mit Gott besitzen und mit Eifer und Hingabe erfüllt sind. Geheiligte, opferwillige Männer werden benötigt, die weder vor Schwierigkeiten noch vor der Verantwortung zurückschrecken, die tapfer und treu sind, Christus als „Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kolosser 1,27) in ihre Herzen aufgenommen haben und das Wort predigen mit Lippen, die von heiliger Glut berührt wurden. (Jesaja 6,6.7). Aus Mangel an solchen Mitarbeitern liegt das Werk Gottes darnieder, und unheilvolle Irrtümer verderben, einem tödlichen Gifte gleich, die Moral und ersticken die Hoffnung vieler Menschen. {WA 503.3}

Wer wird an die Stelle unserer alt gewordenen, bewährten Bannerträger treten, die ihre Kräfte um der Wahrheit willen aufzehren? Werden unsere jungen Leute das heilige

Vermächtnis aus den Händen ihrer Väter entgegennehmen? Bereiten sie sich darauf vor, die Lücken auszufüllen, die durch den Tod der Getreuen entstehen? Werden sie den Auftrag des Apostels beachten, den Ruf der Pflicht ernst nehmen trotz aller Versuchungen zu Selbstsucht und Ehrgeiz, wie sie an Jugendliche herantreten? {WA 504.1}

Paulus schloß seinen Brief mit persönlichen Botschaften an verschiedene Gemeindeglieder. Noch einmal wiederholte er die dringende Bitte, daß Timotheus bald, möglichst noch vor dem Winter zu ihm kommen möge. Er sprach von seiner Einsamkeit, die dadurch verursacht worden war, daß einige seiner Freunde ihn verlassen hatten und andere aus dringenden Gründen abwesend waren. Damit Timotheus ja nicht zögere aus Sorge, die Gemeinde Ephesus benötige ihn dringend, schrieb ihm Paulus, daß er Tychikus bereits abgesandt habe, um seinen Platz dort einzunehmen. {WA 504.2}

Er erwähnte noch, daß er vor Nero verhört worden sei, daß seine Brüder ihn verlassen hätten und daß ihm allein der gnädige Gott beigestanden habe. Dann schloß Paulus seinen Brief, wobei er seinen geliebten Timotheus der Fürsorge des Oberhirten anempfahl, der weiterhin für seine Herde sorgen würde, wenn auch die Unterhirten den Tod erleiden müßten. {WA 504.3}

Kapitel 50: Zum Tode verurteilt

Während des letzten Verhörs vor Nero hatte Paulus durch seine Worte einen so nachhaltigen Eindruck auf den Kaiser gemacht, daß dieser die Entscheidung des Verfahrens hinauszögerte. Er sprach den angeklagten Apostel weder frei noch verurteilte er ihn. Doch bald erfüllte den Kaiser erneut Haß gegen Paulus. Er war erbittert, weil es ihm nicht gelang, die Ausbreitung des christlichen Glaubens am kaiserlichen Hof zu unterbinden. So beschloß er, den Apostel töten zu lassen, sobald sich ein entsprechender Vorwand dafür fände. Bald darauf gab Nero den Entscheid bekannt, nach dem Paulus den Märtyrertod sterben mußte. Da er als römischer Bürger nicht der Folterung unterworfen werden durfte, lautete das Urteil auf Enthauptung. {WA 505.1}

Ohne jedes Aufsehen wurde Paulus zur Hinrichtungsstätte geführt. Nur wenige Zuschauer durften zugegen sein, denn seine Verfolger fürchteten, beunruhigt durch seinen starken Einfluß, daß sein Sterben andere veranlassen könnte, sich zum Christentum hinzuwenden. Doch selbst die verrohten Kriegsknechte, die ihn begleiteten, hörten seinen Worten zu, und mit Verwunderung sahen sie, wie er heiter, ja sogar freudig dem Tode entgegensah. Seine Bereitschaft, seinen Mördern zu vergeben, und sein bis zum letzten Augenblick unwandelbares Vertrauen auf Christus wurde manchem Zeugen seines Märtyrertodes ein Anstoß zum ewigen Leben. Mehr als einer von ihnen nahm den Heiland an, den Paulus ihnen gepredigt hatte, und besiegelte selbst kurze Zeit später seinen Glauben mit dem Tode. {WA 505.2}

Bis zur letzten Stunde seines Lebens zeugte Paulus für die Wahrheit seiner Worte an die Korinther: „Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um und tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ 2.Korinther 4,6-10.
Seine Tüchtigkeit war nicht in ihm selbst begründet, sondern in der Gegenwart und Wirksamkeit des göttlichen Geistes, der ihn völlig erfüllte und all sein Denken dem Willen Christi unterordnete. Der Prophet erklärt: „Wer festen Herzens ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verläßt sich auf dich.“ Jesaja 26,3. Dieser himmlische Friede prägte das Antlitz des Apostels und gewann manch eine Seele für das Evangelium. {WA 506.1}

Stets strahlte Paulus himmlischen Einfluß aus. Alle, die mit ihm in Berührung kamen, verspürten seine Gemeinschaft mit Christus. Daß die von ihm verkündigte Wahrheit sich in

seinem Leben offenbarte, verlieh seiner Predigt überzeugende Kraft. Hierin liegt die Macht der Wahrheit. Der unbeabsichtigte, unbewußte Einfluß eines geheiligten Lebens ist eine Predigt, die mehr als alles andere vom Christentum überzeugt. Beweisgründe können mitunter, selbst wenn sie unwiderlegbar sind, nur noch stärkeren Widerstand erregen; aber von dem Beispiel eines göttlichen Wandels geht eine Kraft aus, der man sich unmöglich ganz entziehen kann. {WA 506.2}

In seiner Sorge für alle, die er nun verlassen sollte und die den Kampf gegen Vorurteil, Haß und Verfolgung aufnehmen mußten, sah der Apostel gar nicht mehr die Leiden, die ihm selber bevorstanden. Die wenigen Christen, die ihn zur Hinrichtungsstätte begleiteten, erinnerte er an die Verheißungen, die denen gelten, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Auf diese Weise konnte er sie stärken und ermutigen. Er versicherte ihnen, daß nichts von dem ausbleiben werde, was der Herr seinen angefochtenen und treuen Kindern verheißen hatte. Selbst wenn sie eine Zeitlang in Anfechtung und Bedrängnis geraten und alle irdischen Annehmlichkeiten entbehren müßten, dürften sie doch aus der Zusicherung der Treue Gottes neuen Mut schöpfen und bekennen: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag.“ 2.Timotheus 1,12.
Bald werde die Nacht der Schwierigkeiten und Leiden enden und der frohe Morgen des Friedens und des makellosen Tages anbrechen. {WA 507.1}

Nicht mit Ungewißheit oder Furcht, sondern mit freudiger Hoffnung und sehnsüchtiger Erwartung schaute der Apostel in das wunderbare Jenseits. Als er an der Stätte seines Martyriums stand, sah er weder das Schwert des Scharfrichters noch die Erde, die bald sein Blut empfangen sollte. Durch das Blau des Himmels blickte er an jenem Sommertag hinauf zum Thron des Ewigen. {WA 507.2}

Dieser Mann des Glaubens schaute — wie einst Jakob im Traum — die Himmelsleiter als ein Sinnbild auf Christus, der die Erde mit dem Himmel, den vergänglichen Menschen mit dem unvergänglichen Gott verbunden hat. Sein Glaube wurde gestärkt, als er sich daran erinnerte, wie sich schon die Patriarchen und Propheten auf den verlassen hatten, der auch seine Stütze und sein Trost war, und für den er nun sein Leben hingab. Von diesen heiligen Männern, die im Laufe der Jahrhunderte Zeugnis für ihren Glauben abgelegt hatten, empfing er die Gewißheit, daß Gott treu ist. Von seinen Mitaposteln, die um des Evangeliums willen vor jüdischem Fanatismus, heidnischem Aberglauben, Verfolgung und Verachtung nicht zurückgeschreckt waren und ihr Leben nicht geschont hatten, wenn inmitten geistlicher Finsternis das Licht vom Kreuz hochgehalten werden mußte, vernahm er das klare Zeugnis, daß Jesus Gottes Sohn und der Welt Heiland sei. Von Folterstätten und Scheiterhaufen, aus Kerkern, Höhlen und Klüften der Erde drang der Siegesruf der Märtyrer an sein Ohr. Er hörte das Bekenntnis jener Standhaften, die, obwohl sie verlassen, verfolgt und gepeinigt waren, dennoch furchtlos und ernst ihren Glauben bezeugten und sprachen: „Ich weiß, an wen ich

glaube!“ Die um ihres Glaubens willen ihr Leben hingaben, bekundeten damit vor der Welt, daß der, dem sie vertrauten, sie zu erretten vermag. {WA 507.3}

Durch das Opfer Christi losgekauft, in seinem Blut von der Sünde reingewaschen und mit seiner Gerechtigkeit bekleidet, trug Paulus in sich die Gewißheit, daß er in den Augen des Erlösers kostbar war. Sein Leben war verborgen mit Christus in Gott. Er war überzeugt, daß der, der den Tod überwunden hat, auch bewahren wird, was ihm anvertraut ist. Er klammerte sich an die Verheißung des Heilandes: „Ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“ Johannes 6,40. Seine Gedanken und seine Hoffnung waren auf die Wiederkunft seines Herrn gerichtet. Als das Schwert des Scharfrichters fiel und die Schatten des Todes den Märtyrer umfingen, war sein letzter Gedanke — der bei jenem großen Erwachen auch sein erster sein wird —, daß er dem Herrn des Lebens begegnen werde, der ihn zur Freude der Gesegneten willkommen heißen wird. {WA 508.1}

Viele Jahrhunderte sind verstrichen, seitdem der betagte Paulus sein Blut als Zeuge für das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi vergoß. Keine treue Hand hat den nachfolgenden Geschlechtern über die letzten Stunden dieses heiligen Mannes genau Bericht erstattet. Durch den Heiligen Geist wurde uns aber sein letztes Zeugnis aufbewahrt. Einem Posaunenton gleich erklang seither seine Stimme durch alle Zeiten. Tausende von Zeugen Christi wurden von seinem Mut beseelt, und in aber Tausenden von schwerbeladenen Herzen wurde ein Widerhall seiner siegesgewissen Freude erweckt: „Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben.“ 2.Timotheus 4,6-8. {WA 508.2}

Ihr Glaube brachte den Sieg

Kapitel 51: Ein treuer Unterhirte

Auf der Grundlage von 1.Petrus.

Nur wenig wird in der Apostelgeschichte von dem späteren Wirken des Apostels Petrus erwähnt. Während der bewegten Jahre seines Dienstes nach der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten gehörte er zu denen, die unermüdlich die Juden zu erreichen suchten, die anläßlich der jährlichen Feste nach Jerusalem kamen. {WA 513.1}

Als die Zahl der Gläubigen in Jerusalem und an anderen Orten, wohin die Sendboten des Kreuzes kamen, immer mehr wuchs, erwiesen sich die Fähigkeiten des Petrus von unschätzbarem Wert für die urchristliche Gemeinde. Der Einfluß seines Zeugnisses von Jesus von Nazareth wirkte sich nah und fern aus. Eine doppelte Verantwortung war ihm anvertraut worden: Vor den Ungläubigen legte er ein klares Zeugnis vom Messias ab und strebte ernstlich deren Bekehrung an; gleichzeitig setzte er sich für die Gläubigen ein, um sie in ihrem Glauben an Christus zu stärken. {WA 513.2}

Erst nachdem Petrus dahin geführt worden war, sich nicht mehr auf sich selber, sondern allein auf die göttliche Macht zu stützen, wurde er zum Hirtendienst berufen. Noch ehe Petrus ihn verleugnete, hatte Christus zu ihm gesagt: „Wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“ Lukas 22,32. Dieser Ausspruch hatte auf das große und erfolgreiche Werk hingewiesen, das dieser Apostel in der Zukunft für jene tun würde, die zum Glauben kommen sollten. Für diese Aufgabe war Petrus durch seine eigene Erfahrung mit der Sünde sowie durch seine Reue und Buße vorbereitet worden. Erst als er seine eigene Schwäche erlebt hatte, konnte er erkennen, wie nötig es der Gläubige hat, sich auf Christus zu verlassen. Im Sturm der Versuchung hatte er einsehen gelernt, daß der Mensch nur dann seinen Lebensweg sicher gehen kann, wenn er nicht mehr auf sich selber baut, sondern sein Vertrauen auf den Heiland setzt. {WA 513.3}

Bei der letzten Begegnung Christi mit seinen Jüngern am See Genezareth war Petrus durch die dreimalige Frage: „Hast du mich lieb?“ (Johannes 21,15-17) geprüft und erneut in seine Stellung unter den Zwölfen eingesetzt worden. Dabei war ihm als Aufgabe übertragen worden, die Herde des Herrn zu weiden. Als Bekehrter und Angenommener sollte er nun nicht nur danach trachten, jene zu retten, die noch nicht zur Herde gehörten, sondern auch ein Hirte der Schafe zu sein. {WA 514.1}

Christus hatte nur eine Voraussetzung für den Dienst des Petrus genannt: „Hast du mich lieb?“ Liebe ist die entscheidende Voraussetzung. Mochte Petrus auch jede andere Fähigkeit besitzen, so konnte er doch ohne die Liebe Christi kein treuer Hirte der Herde Gottes sein. Gewiß, auch Kenntnisse, Güte, Redegabe und Eifer sind in diesem Werk wichtig; wo aber die Liebe Christi im Herzen fehlt, da versagt der christliche Prediger in seiner Arbeit. {WA 514.2}

Die Liebe Christi ist kein gelegentlich aufflackerndes Gefühl, sondern ein lebendiger Grundbestandteil, der in unserem Leben als bleibende Kraft sichtbar werden soll. Sind Wesen und Wandel eine Bestätigung der Wahrheit, die ein Hirte vertritt, dann wird Gott das Siegel seines Wohlgefallens der Arbeit aufdrücken. Hirte und Herde werden eins werden, verbunden durch die gemeinsame Hoffnung in Christus. {WA 514.3}

Die Art und Weise, wie der Heiland mit Petrus umging, enthielt für ihn wie für seine Brüder eine wichtige Lehre. Wenn Petrus auch seinen Herrn verleugnet hatte, so war doch Jesu Liebe zu ihm nie ins Wanken geraten. Von nun an sollte der Apostel das Wort an andere weiterreichen. Dafür war es unerläßlich, daß er dem Übertreter mit Geduld, Mitgefühl und vergebender Liebe begegnete. In Erinnerung an seine eigenen Schwächen und an sein Versagen sollte er die ihm anvertrauten Schafe und Lämmer so liebevoll behandeln, wie Christus ihn selbst behandelt hatte. {WA 514.4}

Menschen, die selbst dem Bösen ausgesetzt sind, stehen in der Gefahr, die Angefochtenen und Irrenden schroff zu behandeln. Sie können nicht in den Herzen lesen und wissen nichts von deren Kampf und Schmerz. Daher müssen sie unbedingt lernen, wie man mit Liebe tadelt, wie man Schläge austeilt, um zu bessern, wie man warnt und dabei die Hoffnung nicht zuschanden werden läßt. {WA 515.1}

Während der ganzen Zeit seines Dienstes als Hirte wachte Petrus treulich über die ihm anvertraute Herde. Damit erwies er sich des ihm vom Heiland erteilten Auftrages und der ihm auferlegten Verantwortung würdig. Stets pries er Jesus von Nazareth als die Hoffnung Israels und als den Heiland der Menschheit. Sein eigenes Leben ordnete er völlig dem Willen seines Meisters unter. Durch alle Mittel, die in seiner Kraft standen, suchte er die Gläubigen zur Mitarbeit zu erziehen. Seine vorbildliche Frömmigkeit und sein rastloses Schaffen begeisterte vielversprechende junge Leute, sich rückhaltlos in den Dienst der Evangeliumsverkündigung zu stellen. Der Einfluß des Apostels als Erzieher und Leiter verstärkte sich im Laufe der Zeit. Obwohl er die Aufgabe, besonders unter den Juden zu arbeiten, nie aus dem Auge verlor, legte er doch in zahlreichen Ländern sein Zeugnis ab und stärkte viele im Glauben an das Evangelium. {WA 515.2}

In den letzten Jahren seines Predigtamtes wurde Petrus vom Geist Gottes angeregt, den Gläubigen „in der Zerstreuung in Pontus, Galatien, Kappadozien, der Landschaft Asien und Bithynien“ (1.Petrus 1,1) zu schreiben. Seine Briefe dienten dazu, den Mut und Glauben derer zu beleben und zu stärken, die Prüfungen und Leid ertragen mußten, und die erneut zu guten Werken anzuspornen, die wegen vieler Versuchungen in Gefahr waren, ihren Halt an Gott zu verlieren. Diese Briefe erwecken den Eindruck, von jemandem geschrieben zu sein, der reichlich Anteil hatte sowohl am Leiden als auch am Trost Christi; von jemandem, dessen

Wesen durch die Gnade völlig umgewandelt worden war und der unbeirrt an der Hoffnung auf das ewige Leben festhielt. {WA 515.3}

Gleich am Anfang seines ersten Briefes brachte der bejahrte Knecht Gottes seinem Herrn Preis und Dank entgegen. „Gelobt sei Gott, der Vater unsres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereit ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit.“ 1.Petrus 1,3-5. {WA 516.1}

In der Hoffnung, auf der neuen Erde ein sicheres Erbe zu erhalten, waren die ersten Christen selbst in Zeiten schwerer Anfechtungen von Freuden erfüllt. Deshalb konnte Petrus ihnen schreiben: „Darüber jubelt ihr, mögt ihr jetzt auch eine kurze Zeit, wenn es so sein muß, durch mancherlei Anfechtungen in Trübsal versetzt sein; dadurch soll sich ja die Echtheit eures Glaubens bewahren und wertvoller erfunden werden als Gold, das vergänglich ist, aber durch Feuer in seiner Echtheit erprobt wird, und sich zum Lobe, zur Ehre und zur Verherrlichung bei der Offenbarung Jesu Christi erweisen. Ihn habt ihr lieb, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt; an ihn glaubt ihr, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, und ihm jubelt ihr mit unaussprechlicher und verklärter Freude entgegen, weil ihr das Endziel eures Glaubens davontragt, nämlich die Errettung eurer Seelen.“ 1.Petrus 1,6-9 (Menge). {WA 516.2}

Diese Worte des Apostels wurden zur Belehrung der Gläubigen jeder Generation geschrieben. Sie sind jedoch von besonderer Bedeutung für jene Menschen, die am Leben sind, wenn „nahe gekommen (ist) das Ende aller Dinge“. (1.Petrus 4,7). Seine Ermahnungen und Warnungen sowie seine Worte des Glaubens und der Ermutigung braucht jeder, der seinen Glauben „bis ans Ende fest behalten“ (Hebräer 3,14) will. {WA 517.1}

Der Apostel suchte die Gläubigen darüber zu unterweisen, wie wichtig es ist, die Gedanken daran zu hindern, sich mit verbotenen Dingen zu beschäftigen oder seine Kräfte an Nichtigkeiten zu vergeuden. Wer Satans Anschlägen nicht zum Opfer fallen will, muß die Eingangstore seines Herzens wohl verwahren und sich hüten, das zu lesen, zu sehen oder zu hören, was unreine Gedanken hervorrufen könnte. Wir dürfen nicht zulassen, daß unsere Gedanken umherschweifen und nach Belieben bei jedem Gegenstand verweilen, den uns Satan einflüstert. Wachen wir nicht treulich über unser Herz, dann wird das Böse von außen auch Böses im Innern wachrufen, und unsere Seele wird in Finsternis geraten. „Begürtet die Lenden eures Gemütes“, schrieb Petrus, „seid nüchtern und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch dargeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi ... und bleibt nicht bei dem, was vormals war, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet; sondern wie der, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel! Denn es steht

geschrieben: ‚Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig' ... {WA 517.2}

Führet euren Wandel, solange ihr hier als Fremdlinge lebt, mit Furcht und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach der Vater Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Er ist zwar zuvor ersehen, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber offenbart zu den letzten Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet." 1.Petrus 1,13-21. {WA 517.3}

Wäre es möglich gewesen, mit Silber und Gold das Heil der Menschen zu erkaufen, wie leicht hätte es dann der Herr vollbringen können, der da sagt: „Mein ist das Silber, und mein ist das Gold." Haggai 2,8. Doch allein das kostbare Blut des Sohnes Gottes konnte den Übertreter erlösen. Der Erlösungsplan gründet sich auf ein Opfer. Der Apostel Paulus schrieb: „Ihr wisset die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet." 2.Korinther 8,9. Christus gab sich selbst für uns, um uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen. „Gottes Gabe aber ist ewiges Leben in Christus Jesus, unsrem Herrn." Römer 6,23. Durch diese Segensgabe wird das Heilswerk gekrönt. {WA 518.1}

„Nachdem ihr eure Seelen im Gehorsam gegen die Wahrheit geheiligt habt zu ungeheuchelter Bruderliebe", fuhr Petrus fort „liebet einander von Herzen mit Beharrlichkeit!" 1.Petrus 1,22 (Zürcher). Durch Gottes Wort, die Wahrheit, läßt der Herr seinen Geist und seine Macht wirksam werden. Gehorsam gegen das Wort bringt Früchte der erforderlichen Güte hervor, nämlich ungeheuchelte Bruderliebe. Diese Liebe ist göttlichen Ursprungs; aus ihr wachsen edle Beweggründe und selbstlose Taten. {WA 518.2}

Ist Gottes Wahrheit der unverrückbare Grundsatz des Lebens geworden, dann wird der Mensch „wiedergeboren ... nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da bleibt". 1.Petrus 1,23. Diese Neugeburt geschieht, wo ein Mensch Christus als das Wort Gottes annimmt. Wird die göttliche Wahrheit durch den Heiligen Geist ins Herz hineingelegt, so geht dem Menschen ein neues Verständnis auf, und Kräfte, die bis dahin schlummerten, werden zum Dienst für Gott geweckt. {WA 518.3}

Das hatten auch Petrus und seine Mitjünger erfahren. Christus hatte der Welt die Wahrheit offenbart und den unvergänglichen Samen, das Wort Gottes, in die Herzen der Menschen gesät. Doch viele der wertvollen Unterweisungen des großen Lehrers wurden an Menschen gerichtet, die sie damals nicht verstanden. Als aber nach der Himmelfahrt Christi der Heilige Geist die Jünger an diese Lehren erinnerte, wurden ihre Sinne geweckt. Plötzlich ging ihnen das Verständnis für die Bedeutung dieser Wahrheiten wie eine neue Offenbarung auf und die

reine, unveränderte Wahrheit schuf sich Raum. Nun machten sie in ihrem Leben dieselbe wunderbare Erfahrung wie er in dem seinen. Das göttliche Wort gab Zeugnis durch sie, die Männer seiner Wahl, und sie verkündigten die herrliche Wahrheit: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit ... Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Johannes 1,14.16. {WA 519.1}

Der Apostel forderte die Gläubigen auf in der Schrift zu forschen, denn deren richtiges Verständnis würde sie gut auf die Ewigkeit vorbereiten. Petrus erkannte, daß jeder Mensch mit Schwierigkeiten und Anfechtungen zu kämpfen habe, ehe er den Sieg davontragen könne. Aber er wußte auch, daß das Verständnis der Heiligen Schrift den Geprüften und Versuchten befähigen würde, sich jener Verheißungen zu erinnern, die Trost zu geben und das Vertrauen zu dem Allmächtigen zu stärken vermögen. {WA 519.2}

„‚Alles Fleisch ist wie Gras‘“, erklärte Petrus, „‚und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.‘ Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.“ 1.Petrus 1,24.25. „So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede und seid begierig nach der vernünftigen lauteren Milch wie die neugeborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet zu eurem Heil, wenn anders ihr geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist.“ 1.Petrus 2,1-3. {WA 519.3}

Viele der Gläubigen, an die Petrus seine Briefe richtete, lebten mitten unter den Heiden, und es hing viel davon ab, daß sie ihrer hohen Berufung treu blieben. Darum erinnerte sie der Apostel daran, wie sehr sie als Nachfolger Christi begünstigt waren. „Ihr aber seid“, schrieb er, „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Wohltaten des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr vormals ‚nicht ein Volk‘ waret, nun aber ‚Gottes Volk‘ seid, und vormals nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid. Liebe Brüder, ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch Böses reden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn er alles ans Licht bringt.“ 1.Petrus 2,9-12. {WA 520.1}

Klar umriß der Apostel auch, wie sich der Gläubige gegenüber dem Staat verhalten sollte: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem Obersten oder den Statthaltern, als die von ihm gesandt sind zur Strafe für die Übeltäter und zu Lobe den Rechtschaffenen. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit guten Taten der Unwissenheit der törichten Menschen das Maul stopfet als die Freien, und nicht als hättet ihr

die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Tut Ehre jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König!“ 1.Petrus 2,13-17. {WA 520.2}

Den Knechten riet er, sich den Weisungen ihrer Herren zu fügen „mit aller Furcht ..., nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade“, erklärte er, „wenn jemand vor Gott um des Gewissens willen das Übel erträgt und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr um Missetat willen geschlagen werdet und das geduldig ertragt? Aber wenn ihr um guter Taten willen leidet und das ertragt, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; welcher nicht widerschalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet; welcher unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welche Wunden ihr seid heil geworden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“ 1.Petrus 2,18-25. {WA 520.3}

Die gläubigen Frauen forderte der Apostel auf, sittsam in ihrem Wandel sowie einfach in ihrer Kleidung und in ihrem Verhalten zu sein. „Euer Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldschmuck oder Kleiderpracht, sondern der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes! Das ist köstlich vor Gott.“ 1.Petrus 3,3.4. {WA 521.1}

Das gilt den Gläubigen aller Zeiten. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Matthäus 7,20. Der Schmuck eines sanftmütigen und stillen Geistes ist von unschätzbarem Wert. Im Leben des wahren Christen stimmt der äußere Schmuck mit dem inneren Frieden und der verborgenen Heiligkeit überein. „Will mir jemand nachfolgen“, so sagt Jesus, „der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Matthäus 16,24. Selbstverleugnung und Opferwilligkeit kennzeichnen das Leben des Christen. Ob auch der Geschmack derer, die auf dem für die Erlösten des Herrn bereiteten Pfad gehen, bekehrt ist, wird sich daran zeigen, wie sie sich kleiden. {WA 521.2}

Man darf durchaus das Schöne lieben und erstreben; aber Gott fordert uns auf vor allem das vollkommen Schöne zu lieben und zu suchen, das unvergänglich ist. Kein äußerer Schmuck kann in seinem Wert und seiner Lieblichkeit mit dem „sanften und stillen Geist“ verglichen werden, dem Wesensmerkmal aller Heiligen auf Erden, die mit „weißer, reiner Leinwand“ (Offenbarung 19,14) angetan sind. Dieses Kleid macht sie schon hier auf Erden schön und liebenswert und wird sie hernach zum Betreten des Palastes ihres Königs

berechtigen, der ihnen verheißen hat: „Die werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sd‘s wert.“ Offenbarung 3,4. {WA 522.1}

Mit prophetischem Blick schaute Petrus auf die gefahrvollen Zeiten, denen die Gemeinde Christi entgegenging. Deshalb ermahnte er die Gläubigen, trotz Anfechtungen und Leiden treulich auszuharren. „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze nicht befremden, die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet.“ 1.Petrus 4,12. {WA 522.2}

Prüfungen gehören zur Erziehung in der Schule Jesu Christi, damit Gottes Kinder von den Schlacken dieser Welt gereinigt werden. Gerade weil Gott seine Kinder führt, erleben sie schwere Prüfungen. Prüfungen und Hindernisse sind seine bewährten Erziehungsmittel, ja sie sind die von ihm festgelegten Voraussetzungen zum Erfolg. Gott, der die Herzen der Menschen erforscht, kennt ihre Schwächen besser, als sie es selbst vermögen. Er weiß, daß manche Menschen Fähigkeiten besitzen, die — in rechte Bahnen geleitet — der Förderung seines Werkes dienen könnten. In seiner Vorsehung läßt er darum seine Kinder in Lagen geraten, in denen sie ihre verborgenen Fehler erkennen können. Er gibt ihnen aber auch Gelegenheit, diese Fehler zu überwinden und im Dienste des Herrn tüchtig zu werden. Oftmals bringt er sogar das Feuer der Trübsal über die Gläubigen, damit sie geläutert werden. {WA 522.3}

Unaufhörlich sorgt Gott für sein Volk. Er läßt kein Leid über die Seinen kommen, das nicht zu ihrem gegenwärtigen oder ewigen Heil notwendig wäre. Er will seine Gemeinde so reinigen, wie Christus während seines Wirkens auf Erden den Tempel reinigte. Was immer er an Prüfungen und Bewährungsproben über sein Volk bringt, geschieht nur, damit es zu größerer Frömmigkeit gelange und mehr Kraft empfange, den Sieg des Kreuzes auszuweiten. {WA 522.4}

Für Petrus hatte es eine Zeit gegeben, in der er im Werk Christi das Kreuz nicht sehen wollte. Als der Heiland die Jünger auf die ihm bevorstehenden Leiden und auf seinen Tod hinwies, hatte Petrus ausgerufen: „Herr, das verhüte Gott! Das widerfahre dir nur nicht!“ Matthäus 16,22. Selbstmitleid, das davor zurückschreckte, am Leiden Christi teilzuhaben, hatte Petrus zu diesem Einspruch veranlaßt. Nur allmählich lernte er die bittere Wahrheit, daß der Weg Christi auf Erden durch Leid und Demütigungen führt. Doch in der Hitze der Trübsal sollte er dies lernen. Als seine einst so rüstige Gestalt jetzt unter der Last der Jahre und der Arbeit gebeugt war, konnte er schreiben: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze nicht befremden, die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet. Meinet nicht, es widerfahre euch etwas Seltsames, sondern freuet euch, daß ihr mit Christus leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.“ 1.Petrus 4,12.13. {WA 523.1}

Die Gemeindeältesten wies der Apostel auf ihre Verantwortung als Hirten der Herde Christi hin. Ihnen schrieb er: „Weidet die Herde Gottes, die euch befohlen ist, nach Gottes Willen, nicht gezwungen, sondern willig; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund; nicht als die über die Gemeinden herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.“ 1.Petrus 5,2-4. {WA 523.2}

Alle, die zu Unterhirten berufen sind, sollen mit Fleiß über die Herde des Herrn wachen; nicht diktatorisch sondern in einer Weise, die ermutigt, stärkt und erbaut. Der Predigtdienst erfordert weit mehr als nur predigen; er verlangt ernste, persönliche Arbeit. Die Gemeinde auf Erden besteht aus fehlerhaften Männern und Frauen. Sie heranzubilden, in diesem Leben ein rechtes Werk zu tun und im zukünftigen Leben mit Herrlichkeit und Unsterblichkeit gekrönt zu werden, kostet viel Geduld und Mühe. Seelsorger, treue Hirten werden gebraucht, die Gottes Volk weder schmeicheln noch hart mit ihm umgehen, sondern es mit dem Brot des Lebens speisen. Männer sind nötig, die in ihrem Leben täglich die umwandelnde Kraft des Heiligen Geistes verspüren und eine starke selbstlose Liebe denen gegenüber empfinden, für die sie wirken. {WA 523.3}

Die Aufgabe eines Hirten erfordert viel Takt, um Entfremdung, Neid, Verbitterung und Eifersucht in der Gemeinde entgegentreten zu können. Er muß im Geiste Christi arbeiten, um alles in Ordnung halten zu können. Da müssen Warnungen erteilt, Sünden gerügt, Unrecht gutgemacht werden, nicht aber nur vom Podium herab, sondern durch das Wirken am einzelnen. Wenn jemand sich in seinem Eigensinn der Botschaft widersetzt und Gottes Diener zu Unrecht beschuldigt und kritisiert, sollte er daran denken, daß „die Weisheit ... von oben her ist aufs erste lauter, danach friedsam, gelinde, läßt sich etwas sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesät im Frieden denen, die Frieden halten.“ Jakobus 3,17.18. {WA 524.1}

Das Werk des Evangeliumspredigers besteht darin, „ans Licht zu bringen, wie Gott seinen geheimen Ratschluß ausführt, der von Weltzeiten her verborgen war in ihm“. Epheser 3,9. Wenn aber jemand diesen Dienst aufnimmt und sich nur solche Aufgaben heraussucht, die geringste Aufopferung erfordern, wenn er sich mit Predigen begnügt, die seelsorgerische Arbeit aber einem andern überläßt, kann sein Wirken Gottes Wohlgefallen nicht finden. Aus Mangel an zielgerichteter, persönlicher Arbeit gehen Menschen verloren, für die Christus starb. Wer ins Predigtamt eintritt, ohne zur notwendigen Arbeit an einzelnen Menschen bereit zu sein, hat die Bedeutung seines Berufes verkannt. {WA 524.2}

Den wahren Hirten kennzeichnet der Geist der Selbstlosigkeit. Um im Werke Gottes dienen zu können, schaut er nicht mehr auf sich selbst. Durch die Predigt des Wortes und durch Besuche in den Heimen der Leute lernt er deren Bedürfnisse, Kümmernisse und

Anfechtungen kennen. Und da er mit Christus, dem großen Bürdenträger, zusammenarbeitet, fühlt er ihre Leiden mit, tröstet er sie in ihren Nöten, stillt er ihren geistlichen Hunger und gewinnt ihre Herzen für Gott. In diesem Wirken stehen die Engel des Himmels dem Prediger zur Seite, und er selber wird in der Wahrheit, die zur Seligkeit führt, unterrichtet und erleuchtet. {WA 525.1}

Im Zusammenhang mit den Unterweisungen, die Petrus den Verantwortungsträgern in der Gemeinde erteilte, umriß er noch einige allgemeine Grundsätze, die jeder Gläubige beachten sollte. So ermahnte er die Jüngeren Glieder, dem Beispiel der Ältesten in christlicher Demut zu folgen: „Desgleichen, ihr Jüngeren, seid untertan den Ältesten. Allesamt aber miteinander haltet fest an der Demut. Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorget für euch.

Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Dem widerstehet, fest im Glauben.“ 1.Petrus 5,5-9. {WA 525.2}

So schrieb Petrus an die Gläubigen in einer Zeit besonderer Anfechtung. Viele hatten schon an den Leiden Christi teilgehabt, und bald sollte eine Zeit schrecklicher Verfolgung über die Gemeinde hereinbrechen. Nur noch wenige Jahre, dann würden viele von denen, die der Gemeinde als Lehrer und Leiter vorgestanden hatten, ihr Leben für das Evangelium lassen. Bald würden greuliche Wölfe unter sie kommen und die Herde nicht verschonen. Aber nichts von alledem sollte die entmutigen, die ihre Hoffnung ganz auf Christus setzten. Mit tröstenden Worten lenkte Petrus die Gedanken der Gläubigen von den gegenwärtigen Prüfungen und den bevorstehenden Leiden hin „zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe“. 1.Petrus 1,4. Inbrünstig betete er: „Der Gott aber aller Gnade, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vorbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Sein ist die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ 1.Petrus 5,10.11. {WA 525.3}

Kapitel 52: Standhaft bis ans Ende

Auf der Grundlage von 2.Petrus.

Im zweiten Brief, den Petrus an diejenigen richtete, die mit ihm „denselben teuren Glauben“ (2.Petrus 1,1) erlangt hatten, legt er den göttlichen Plan zur Bildung eines christlichen Charakters dar. Er schreibt: {WA 527.1}

„Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und unsres Herrn Jesus! Alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Kraft. Durch sie sind uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt, auf daß ihr dadurch teilhaftig werdet der göttlichen Natur, die ihr entkommen seid der verderblichen Lust in der Welt. So wendet allen euren Fleiß daran und beweist in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottesfurcht und in der Gottesfurcht brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe die Liebe zu allen Menschen. Denn wenn solches reichlich bei euch ist, werdet ihr nicht faul noch unfruchtbar sein in der Erkenntnis unsres Herrn Jesus Christus.“ 2.Petrus 1,2-8. {WA 527.2}

Diese Worte sind voller Unterweisungen und schlagen einen sieghaften Ton an. Der Apostel zeigt darin den Gläubigen die Stufenleiter christlichen Wachstums. Jeder Schritt bedeutet eine Zunahme an Gotteserkenntnis. Da darf es keinen Stillstand geben. Glaube, Tugend, Erkenntnis, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Liebe und die Liebe zu allen Menschen sind die Sprossen dieser Leiter. Wir werden gerettet, wenn wir Stufe um Stufe hinaufsteigen bis zu dem uns von Christus vorgehaltenen Ideal. So ist Er uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. {WA 527.3}

Gott hat sein Volk zu Herrlichkeit und Tugend berufen. Das wird sich im Wandel derer zeigen, die wahrhaft mit ihm verbunden sind. Nachdem sie Teilhaber der himmlischen Gabe geworden sind, sollen sie — „aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt“ (1.Petrus 1,5) — weiter zur Vollkommenheit schreiten. Gott wird verherrlicht, wenn er seinen Kindern seine Tugenden verleiht. Er möchte, daß Männer und Frauen das höchste Ziel erreichen. Ergreifen sie durch den Glauben die Kraft Christi, beanspruchen sie die sicheren Verheißungen für sich und trachten sie unbeirrt nach der Kraft des Heiligen Geistes, dann werden sie auch zur Vollkommenheit gelangen. {WA 528.1}

Hat jemand den Glauben des Evangeliums angenommen, dann ist es seine nächste Aufgabe, seinen Charakter zu vervollkommnen. Dadurch wird das Herz gereinigt und der Verstand für die Aufnahme der Erkenntnis Gottes vorbereitet. Diese Erkenntnis bildet die Grundlage aller wahren Bildung und allen echten Dienstes. Sie ist der einzig sichere Schutz vor Versuchungen und kann den Menschen in seinem Wesen Gott ähnlich machen. Durch die

Erkenntnis Gottes und seines Sohnes Jesus Christus wird dem Gläubigen „alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient“ (2.Petrus 1,3), gegeben. Keine gute Gabe wird dem vorenthalten, der sich aufrichtig danach sehnt, die Gerechtigkeit Gottes zu erlangen. {WA 528.2}

„Das ist aber“, sagte Christus, „das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ Johannes 17,3. Und der Prophet Jeremia erklärte: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er klug sei und mich kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr.“ Jeremia 9,22.23. Unser Verstand kann sich kaum eine Vorstellung von der Breite, Tiefe und Höhe des geistlichen Vermögens eines Menschen machen, der diese Erkenntnis gewinnt. {WA 528.3}

Niemand braucht in seinem Bemühen, in seinem Bereich einen vollkommenen christlichen Charakter zu erlangen, zu verzagen. Durch das Opfer Christi sind alle Vorkehrungen getroffen, daß der Gläubige all das empfängt, was zum Leben und göttlichen Wandel dient. Gott fordert uns auf, nach der Vollkommenheit zu streben. Den Charakter Christi hat er uns als Vorbild gegeben. Durch beharrlichen Widerstand gegen das Böse bewies der Heiland in den Tagen seines Menschseins, daß Menschen durch das Zusammenwirken mit Gott bereits in diesem Leben die Vollkommenheit des Charakters erlangen können. Damit gibt Gott die Gewähr, daß auch wir einen völligen Sieg erringen können. {WA 529.1}

So ist dem Gläubigen die wunderbare Möglichkeit geschenkt, Christus ähnlich zu werden und allen Forderungen des Gesetzes gehorsam zu sein. Doch aus sich selbst ist der Mensch dazu nicht in der Lage. Die Heiligkeit, die er dem Worte Gottes nach haben sollte, um gerettet zu werden, ist die Frucht der göttlichen Gnade, die er empfängt, wenn er sich der Zucht und dem mäßigenden Einfluß des Geistes der Wahrheit unterwirft. Der Gehorsam des Menschen wird erst durch den Weihrauch der Gerechtigkeit Christi vollkommen gemacht, der jede unserer Taten des Gehorsams mit göttlichem Wohlgeruch erfüllt. Der Christ hat seinerseits beharrlich gegen jeden Fehler anzukämpfen. Ständig soll er den Heiland bitten, sein sündenkrankes Herz zu heilen; denn er selbst besitzt weder Weisheit noch Kraft zum Überwinden. Allein der Herr hat sie, und er gibt sie denen, die demütig und bußfertig darum bitten. {WA 529.2}

Die Umwandlung eines ungeheiligten Menschen zu einem geheiligten ist ein anhaltender, fortschreitender Vorgang. Gott arbeitet Tag für Tag an der Heiligung des Menschen, der Mensch aber soll mit Gott zusammenwirken und beharrlich darum ringen, gute Gewohnheiten zu entfalten. Er soll sich eine Tugend nach der anderen aneignen. Und

Während er sie so zu vermehren sucht, wird Gott auf seine Weise für ihn wirken und das Erlangte vervielfachen. (engl.: Er muß sich Gnade an Gnade addieren. Und während er so nach dem Plane der Addition arbeitet, wirkt Gott für ihn nach dem Plan der Multiplikation) Unser Heiland ist stets bereit, das Gebet eines bußfertigen Herzens zu erhören und seinen Getreuen Gnade und Frieden in reichem Maße zu schenken. Gern gewährt er ihnen die Segnungen, die sie im Kampf gegen die Schwierigkeiten, die ihnen zu schaffen machen, brauchen. {WA 530.1}

Manche Menschen bemühen sich, in ihrem Christenleben Fortschritte zu machen; sobald sie aber vorankommen, fangen sie an, ihr Vertrauen auf ihre eigene Kraft zu setzen, und verlieren Jesus, den Anfänger und Vollender ihres Glaubens, aus dem Auge. Aber das führt zum Mißerfolg, zum Verlust alles Erreichten. Höchst betrüblich ist der Zustand jener Menschen, die des Weges überdrüssig geworden sind und zulassen, daß Satan sie der christlichen Tugenden beraubt, die sie in ihrem Leben bereits entwickelt hatten. „Wer aber solches nicht hat“, erklärte der Apostel, „der ist blind und tappt im Dunkeln und hat vergessen, daß er rein geworden ist von seinen vorigen Sünden.“ 2.Petrus 1,9. {WA 530.2}

Der Apostel Petrus hatte in geistlichen Dingen viele Erfahrungen gesammelt. Sein Glaube an Gottes rettende Kraft war mit den Jahren gewachsen, bis er zweifelsfrei bewiesen hatte, daß die Gefahr des Mißerfolges für den in keiner Weise besteht, der im Glauben stetig aufwärts- und vorwärtsschreitet, bis er die letzte Stufe erklimmt, die zur Himmelstür führt. {WA 530.3}

Jahrelang hatte Petrus den Gläubigen nahegelegt, wie nötig es sei, ständig in der Gnade und Erkenntnis der Wahrheit zu wachsen; und jetzt, wo er wußte, daß er um seines Glaubens willen den Märtyrertod sterben mußte, lenkte er die Aufmerksamkeit noch einmal auf die kostbaren Gnadengaben, die jeder Gläubige erlangen kann. In der vollen Gewißheit seines Glaubens ermahnte der greise Apostel seine Brüder, im christlichen Wandel entschlossen dem Ziel entgegenzugehen. Er bat sie: „Tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln, und so wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsres Herrn und Heilandes Jesus Christus.“ 2.Petrus 1,10.11. Welch eine kostbare Zusicherung. Eine herrliche Hoffnung eröffnet sich für den Nachfolger Jesu, der im Glauben der christlichen Vollkommenheit zustrebt! {WA 531.1}

„Darum“, fuhr der Apostel fort, „will ih‘s nicht lassen, euch allezeit daran zu erinnern, wiewohl ir‘s wisset und gestärkt seid in der Wahrheit, die bei euch ist. Ich achte es aber für billig, solange ich in dieser Hütte bin, euch zu erinnern und zu erwecken; denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald verlassen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus kundgetan

hat. Ich will aber Fleiß tun, daß ihr allezeit nach meinem Abscheiden solches im Gedächtnis halten könnt.“ 2.Petrus 1,12-15. {WA 531.2}

Der Apostel war bestens dazu in der Lage, über Gottes Absicht mit den Menschen zu sprechen; denn während des Wirkens Christi auf Erden hatte er viel vom Reich Gottes gesehen und viel darüber gehört. „Wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt“, mahnte er die Gläubigen, „als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unsres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.“ 2.Petrus 1,16-18. {WA 531.3}

So überzeugend diese Beweise für die Gewißheit der Hoffnung der Gläubigen waren, so war das Zeugnis der Prophetie doch noch überzeugender, denn durch sie konnte der Glaube aller bestätigt und verankert werden. „Wir haben“, erklärte Petrus, „desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern von dem heiligen Geist getrieben haben Menschen im Namen Gottes geredet.“ 2.Petrus 1,19-21. {WA 532.1}

Während der Apostel einerseits auf das feste prophetische Wort als sicheren Führer in Zeiten der Gefahr hinwies, warnte er andererseits die Gemeinde vor der falschen Prophetie, durch die „falsche Lehrer“ versuchen würden, verkehrte Auffassungen einzuführen und sogar den Herrn zu verleugnen. Diese Irrlehrer, die innerhalb der Gemeinde aufstehen und von vielen Glaubensbrüdern für echt gehalten würden, verglich der Apostel mit „Brunnen ohne Wasser und Wolken, vom Windwirbel umgetrieben. Ihr Teil ist die dunkelste Finsternis.“ 2.Petrus 2,17. Es ist „mit ihnen am Ende ärger geworden als zuvor“, versicherte er. „Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie ihn erkennen und sich abkehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist.“ 2.Petrus 2,20.21. {WA 532.2}

Als Petrus dann über die Jahrhunderte bis hin zum Ende der Zeiten schaute, wurde er durch den Heiligen Geist zur Beschreibung der Zustände befähigt, die kurz vor der Wiederkunft Christi in der Welt herrschen würden: „Wisset aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, des Spottes voll, die nach ihrem eignen Gelüste wandeln und sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist.“ 2.Petrus 3,3.4. Doch „wenn sie sagen

werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, dann wird sie das Verderben schnell überfallen“. 1.Thessalonicher 5,3. Aber nicht alle würden von den Täuschungen Satans umgarnt werden. Wenn das Ende aller irdischen Dinge naht, wird es auch Getreue geben, die die Zeichen der Zeit recht zu beurteilen wissen. Während viele Namenschristen ihren Glauben durch ihre Werke verleugneten, werde ein Rest bis zum Ende ausharren. {WA 532.3}

Im Herzen des Petrus war die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi lebendig, und er versicherte der Gemeinde, daß die Verheißung des Heilandes: „Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen“ (Johannes 14,3), ganz gewiß erfüllt werden würde. Möchte es den treu Ausharrenden auch erscheinen, als zögere der Herr sein Kommen lange hinaus, gab der Apostel ihnen die Zusicherung: „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es etliche für eine Verzögerung achten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen. Wenn das alles soll so zergehen, wie müßt ihr da geschickt sein in heiligem Wandel und gottesfürchtigem Tun, die ihr wartet und eilet zu der Ankunft des Tages Gottes, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden! Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt. {WA 533.1}

Darum, meine Lieben, weil ihr darauf wartet, so tut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet; und die Geduld unseres Herrn achtet für eure Rettung, wie auch unser lieber Bruder Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat ... Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset, so hütet euch, daß ihr nicht durch den Irrtum der ruchlosen Leute samt ihnen verführt werdet und fallet aus eurem festen Stand. Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.“ 2.Petrus 3,9-18. {WA 533.2}

Nach dem Ratschluß Gottes durfte Petrus sein Wirken in Rom beschließen. Nero ließ ihn dort gefangennehmen etwa zur gleichen Zeit, da Paulus zum zweiten Male eingekerkert wurde. So sollten die beiden erfahrenen Apostel, die viele Jahre lang weit voneinander getrennt gearbeitet hatten, ihr letztes Zeugnis für Christus in der damaligen Hauptstadt der Welt ablegen. Dort sollte ihr Blut die Saat für eine reiche Ernte von Heiligen und Märtyrern werden. {WA 534.1}

Seit Petrus nach seiner Verleugnung Christi erneut berufen worden war, hatte er unerschrocken allen Gefahren getrotzt und bei der Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes hohen Mut bewiesen. Nun im Kerker erinnerte er sich der Worte Jesu: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und

wandeltest, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und führen, wo du nicht hinwillst.“ Johannes 21,18. Damit hatte Jesus ihm die Art seines Todes angedeutet und ihm sogar das Ausstrecken der Hände am Kreuz vorausgesagt. {WA 534.2}

Petrus wurde als Jude und Ausländer auch zur Geißelung und Kreuzigung verurteilt. In Erwartung dieses furchtbaren Todes dachte der Apostel an seine schwere Sünde, hatte er doch Jesus in der Stunde des Verhörs verleugnet. Damals war er nicht bereit gewesen, sich zum Kreuz zu bekennen; jetzt dagegen war es ihm eine Freude, sein Leben für das Evangelium hinzugeben. Aber er empfand, daß es für ihn, der seinen Herrn verleugnet hatte, eine zu große Ehre sei, in gleicher Weise wie sein Herr zu sterben. Petrus hatte seine Sünde aufrichtig bereut, und Christus hatte sie ihm vergeben, das bewies Jesu Auftrag an ihn, die Schafe und Lämmer der Herde zu weiden. Doch Petrus konnte sich sein Versagen nie verzeihen. Nicht einmal der Gedanke an die Qualen der letzten schrecklichen Stunde vermochten die Bitterkeit seiner Trauer und seiner Buße zu mindern. So erbat er sich von den Henkern als letzte Gunst, daß sie ihn mit dem Kopfe nach unten ans Kreuz schlugen. Diese Bitte wurde ihm gewährt, und so starb der große Apostel Petrus in dieser Weise. {WA 534.3}

Kapitel 53: Johannes, der Lieblingsjünger

Johannes wird im Vergleich zu den anderen Aposteln als der Jünger gekennzeichnet, „welchen Jesus liebhatte“. Johannes 21,20. Er erfreute sich offensichtlich in besonderem Maße der Freundschaft Jesu. Viele Zeichen des Vertrauens und der Liebe des Heilandes hatte er empfangen. Er war einer von den dreien, die Zeugen der Herrlichkeit Christi auf dem Verklärungsberg und des Kampfes in Gethsemane sein durften. Und in den letzten Stunden seines Leidens am Kreuz hatte der Herr gerade ihm die Sorge für seine Mutter übertragen. {WA 537.1}

Die herzliche Zuneigung des Heilandes zu seinem geliebten Jünger war mit der ganzen Kraft begeisterter Hingabe erwidert worden. Johannes schloß sich so fest an Christus an, wie die Weinranke den stützenden Pfosten umrankt. Trotz der Gefahren war er seinem Meister bis in die Gerichtshalle gefolgt und hatte selbst am Kreuz bei ihm ausgehalten. Auf die Kunde, daß Christus auferstanden sei, war er so schnell zum Grabe geeilt, daß er sogar den ungestümen Petrus überholte. {WA 537.2}

Die vertrauende Liebe und die selbstlose Hingabe, die sich im Leben und Charakter des Johannes zeigten, enthalten für die christliche Gemeinde überaus wertvolle Lehren. Johannes hatte nicht von Natur aus das liebenswürdige Wesen, das sich in seinem späteren Leben zeigte. Anfangs wies er bedenkliche Charakterfehler auf. Er war nicht nur stolz, geltungssüchtig und ehrgeizig, sondern auch ungestüm und empfindlich, wenn er beleidigt wurde. Er und sein Bruder wurden deshalb „Donnerskinder“ genannt. {WA 537.3}

Der geliebte Jünger hatte ein aufbrausendes Temperament, war rachsüchtig und kritisierte gerne. Doch der göttliche Lehrer entdeckte unter all diesen Fehlern ein brennendes, aufrichtiges und liebevolles Herz. Jesus tadelte die Selbstsucht des Johannes, zerbrach seinen Ehrgeiz und stellte seinen Glauben auf die Probe. Gleichzeitig aber offenbarte er ihm das, wonach sich sein Herz sehnte: die Schönheit der Heiligkeit, die umwandelnde Macht der Liebe. {WA 538.1}

Die Mängel im Charakter des Johannes traten bei verschiedenen Gelegenheiten des gemeinsamen Lebens mit dem Heiland stark hervor. Christus sandte einmal Boten in ein Dorf der Samariter, um die Einwohner zu bitten, einen Imbiß für ihn und seine Jünger vorzubereiten. Als er sich aber dem Ort näherte, sah es so aus, als wolle er nach Jerusalem weiterreisen. Das erregte den Neid der Samariter, und anstatt ihn zum Bleiben einzuladen, erwiesen sie ihm nicht einmal das Entgegenkommen, das sie sonst jedem beliebigen Reisenden zuteil werden ließen. Jesus drängt seine Gegenwart niemandem auf, und die Samariter gingen des Segens verlustig, der ihnen zuteil geworden wäre, wenn sie Jesus als Gast aufgenommen hätten. {WA 538.2}

Die Jünger wußten, daß Christus die Samariter durch seine Gegenwart hatte segnen wollen; deshalb waren sie angesichts dieser Kälte, Eifersucht und Unhöflichkeit überrascht und empört. Vor allem Jakobus und Johannes ärgerten sich sehr darüber. Daß ihr Meister, den sie hoch verehrten, derartig behandelt wurde, war in ihren Augen ein so großes Unrecht, daß es sofort geahndet werden mußte. In ihrem Eifer fragten sie: „Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie auch Elia tat.“ Dabei bezogen sie sich auf die Vernichtung der samaritischen Hauptleute und Soldaten, die seinerzeit ausgesandt worden waren, um den Propheten Elia festzunehmen. Erstaunt stellten die Jünger fest, daß ihre Worte Jesus schmerzten. Noch mehr aber waren sie über die Zurechtweisung aus seinem Munde überrascht: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten!“ Lukas 9,54-56. {WA 538.3}

Es gehört nicht zu Christi Auftrag, Menschen zu zwingen, ihn aufzunehmen. Satan dagegen und die Menschen, die von seinem Geist beherrscht werden, trachten danach, Zwang auf das Gewissen auszuüben. Unter dem Vorwand, sich für die Gerechtigkeit einzusetzen, bringen diese Menschen, die mit bösen Engeln im Bunde stehen, zuweilen Leiden über ihre Mitmenschen, um ihnen ihre religiösen Anschauungen aufzunötigen. Christus jedoch erweist sich stets barmherzig, immer sucht er Menschen dadurch zu gewinnen, daß er ihnen seine Liebe offenbart. Er kann keinem Rivalen Raum in der Seele lassen noch sich mit einem halben Dienst begnügen. Doch er möchte freiwilligen Dienst, die willige Übergabe des Herzens aus Liebe. {WA 539.1}

Bei einer andern Gelegenheit hatten Jakobus und Johannes durch ihre Mutter die Bitte an Christus gerichtet, ihnen in seinem Reiche die höchsten Ehrenstellen einzuräumen. Ungeachtet der wiederholten Aussagen Jesu über das Wesen seines Reiches hegten diese jungen Nachfolger Jesu immer noch die Hoffnung auf einen Messias, dessen Reich und königliche Macht den menschlichen Vorstellungen entsprach. Die Mutter, die gleicherweise Ehrenplätze für ihre Söhne begehrte, hatte gebeten: „Laß diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken.“ {WA 539.2}

Der Heiland erwiderte darauf: „Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?“ Obwohl sie sich seiner geheimnisvollen Worte über die ihm bevorstehenden Prüfungen und Leiden erinnerten, antworteten sie zuversichtlich: „Ja, das können wir.“ Matthäus 20,21.22. Sie würden, so dachten sie, es sich zur höchsten Ehre anrechnen, ihre Treue dadurch zu beweisen, daß sie alles, was ihrem Herrn zustoßen sollte, mit ihm teilen könnten. {WA 539.3}

„Ihr werdet ... den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde“ (Matthäus 10,39), erklärte ihnen Jesus daraufhin, denn nicht ein Thron,

sondern ein Kreuz wartete auf ihn, zwei Übeltäter als Gefährten zu seiner Rechten und zu seiner Linken. Jakobus und Johannes sollten aber teilhaben an den Leiden ihres Meisters. Auf den einen wartete der Tod durch das Schwert, der andere sollte von allen Jüngern am längsten unter Schmach und Verfolgung im Dienst seines Herrn ausharren. Jesus fuhr fort: „Aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, steht mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.“ Matthäus 20,23. {WA 540.1}

Jesus wußte, welche Beweggründe die beiden Jünger zu dieser Bitte veranlaßt hatten. Deshalb tadelte er ihren Stolz und Ehrgeiz mit den Worten: „Ihr wisset: die Fürsten halten ihre Völker nieder, und die Mächtigen tun ihnen Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer groß sein will unter euch, der sei euer Diener; und wer der Erste sein will unter euch, sei euer Knecht; gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ Matthäus 20,25-28. {WA 540.2}

Im Reiche Gottes werden ehrenvolle Stellungen nicht durch Begünstigung erlangt. Man kann sie weder verdienen noch werden sie willkürlich verliehen; sie sind vielmehr die Frucht des Charakters. Die Krone und der Thron sind Zeichen einer erfüllten Voraussetzung — Zeichen der Selbstüberwindung durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus. {WA 540.3}

Lange danach, als Johannes wie Christus durch Leiden gegangen war und ihn verstehen gelernt hatte, offenbarte ihm der Herr Jesus, unter welcher Voraussetzung man Teilhaber seines Reiches wird. „Wer überwindet“, sagte er, „dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Thron.“ Offenbarung 3,21. Christus am nächsten stehen wird, wer am meisten von Jesu selbstaufopfernder Liebe in sich aufgenommen hat. Diese Liebe „prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf sie tut nichts Unschickliches, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht an“. 1.Korinther 13,5 (Zürcher). Das ist eine Liebe, die den Jünger ebenso wie seinen Herrn dazu bewegt, für die Rettung der Menschheit alles hinzugeben, dafür zu leben, zu wirken und selbst das Leben einzusetzen. {WA 541.1}

Ein anderes Mal — es war während der ersten Zeit ihres Verkündigungsdienstes — begegneten Jakobus und Johannes einem Manne, der im Namen Christi Teufel austrieb, obwohl er nicht zum Jüngerkreis gehörte. Die beiden Jünger untersagten ihm das und meinten, sie hätten ein Recht dazu. Als sie aber die Angelegenheit Christus unterbreiteten, wies er sie zurecht: „Ihr solt‘s ihm nicht verbieten. Denn niemand, der ein Wunder tut in meinem Namen, kann bald übel von mir reden.“ Markus 9,39. Niemand sollte zurückgestoßen werden, der sich in irgendeiner Weise freundlich gegen Christus verhielt. Die Jünger sollten weder engherzig noch überheblich gesinnt sein, sondern dasselbe großzügige Verständnis

bekunden, das sie von ihrem Meister kannten. Jakobus und Johannes hatten gedacht, für die Ehre ihres Herrn eintreten zu müssen, als sie diesem Mann Einhalt geboten; nun aber erkannten sie, daß sie es aus Selbstsucht getan hatten. Sie sahen ihren Irrtum ein und nahmen die Zurechtweisung an. {WA 541.2}

Die Lehre Christi, daß Sanftmut, Geduld und Liebe wesentliche Voraussetzungen für ein Wachstum in der Gnade und für die Brauchbarkeit in seinem Dienst sind, war für Johannes von höchstem Wert. Sorgfältig prägte er sie sich ein und trachtete beständig danach, daß sein Leben dem göttlichen Vorbild ähnlich werde. Johannes hatte zu erkennen angefangen, worin die Herrlichkeit Christi besteht — nicht in weltlicher Pracht und Macht, auf die zu hoffen er gelehrt worden war, sondern daß es sich um „eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14) handelt. {WA 541.3}

Die innige Zuneigung des Johannes zu seinem Meister hatte nicht Christi Liebe zu ihm zur Folge, sondern war das Ergebnis seiner Liebe. Johannes wünschte Jesus ähnlich zu werden, und unter dem umwandelnden Einfluß der Liebe Christi wurde er sanftmütig und demütig. Sein Ich war in Jesus verborgen. Mehr als alle seine Mitjünger ordnete sich Johannes der Macht jenes wunderbaren Lebens unter. Er bekannte: „Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen ... das Leben.“ 1.Johannes 1,2. „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Johannes 1,16. Johannes kannte den Heiland aus persönlicher Erfahrung. Die Lehren seines Meisters waren ihm ins Herz geschrieben. Wenn er von der Gnade des Heilandes sprach, dann verlieh die Liebe, die sein ganzes Wesen durchdrang, seinen Worten Vollmacht. {WA 542.1}

Diese innige Liebe zu Jesus ließ Johannes immer danach trachten, in seiner Nähe zu bleiben. Wohl liebte der Heiland alle Zwölf doch keiner von ihnen war innerlich so aufgeschlossen wie Johannes. Er war jünger als die andern und hatte mit der Treuherzigkeit eines Kindes sein Herz dem Herrn geöffnet. So kam er in immer innigere Übereinstimmung mit Christus, und durch ihn teilte der Erlöser seine tiefsten geistlichen Lehren seinem Volke mit. {WA 542.2}

Jesus liebt alle; die den himmlischen Vater recht darstellen, und Johannes konnte von der Liebe des Vaters reden wie kein anderer Jünger. Er bezeugte seinen Mitmenschen, was er in seinem Innern empfand, und offenbarte in seinem Charakter die Eigenschaften Gottes. Die Herrlichkeit des Herrn fand Ausdruck in seinem Angesicht. Die Schönheit, die der Heiligkeit entspringt, und die ihn umgewandelt hatte, ließ sein Angesicht wie Christi Antlitz strahlen. In Anbetung und Liebe blickte er auf den Heiland, bis er nur noch den einen Wunsch hatte: Christus ähnlich zu sein und Gemeinschaft mit ihm zu haben, so daß sich in seinem Leben das Wesen des Meisters widerspiegelte. {WA 542.3}

„Sehet“, schrieb er, „welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! ... Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ 1.Johannes 3,1.2. {WA 543.1}

Kapitel 54: Ein treuer Zeuge

Auf der Grundlage von 1.Johannes; 2.Johannes; 3.Johannes.

Nach der Himmelfahrt Christi erwies sich Johannes als ein treuer, gewissenhafter Arbeiter für seinen Meister. Ebenso wie die anderen Jünger hatte er Anteil an der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten. Mit neuem Eifer und frischer Kraft fuhr er fort, dem Volk die Worte des Lebens zu verkündigen, um die Gedanken der Hörer auf den Unsichtbaren zu lenken. Er war ein gewaltiger Prediger, voll Eifer und tiefer Überzeugung. In ausgewählter Rede und mit wohlklingender Stimme sprach er von den Lehren und Taten Christi. Seine Worte erreichten die Herzen seiner Zuhörer; seine schlichte Ausdrucksweise, die erhebende Macht der von ihm verkündigten Wahrheiten und die lebendige Darbietung seiner Lehren verschafften ihm Zugang zu allen Menschenklassen. {WA 545.1}

Der Lebenswandel des Apostels stimmte mit seinen Worten überein. Die Liebe zu Christus, die in seinem Herzen brannte, trieb ihn zu ernster, unermüdlicher Arbeit für seine Mitmenschen, besonders für die Brüder in der christlichen Gemeinde. {WA 545.2}

Christus hatte die ersten Jünger aufgefordert, sich untereinander zu lieben, wie er sie selbst geliebt hatte. Auf diese Weise sollten sie vor der Welt bezeugen, daß ihre Herzen von Christus, der Hoffnung der Herrlichkeit, erfüllt waren. „Ein neu Gebot“, so hatte er ihnen gesagt, „gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebhabet.“ Johannes 1,13,34. Als er damals diese Worte sprach, konnten die Jünger sie nicht verstehen. Nachdem sie aber Zeugen der Leiden Christi, seiner Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt geworden waren und nachdem der Heilige Geist zu Pfingsten auf sie herniedergekommen war, besaßen sie eine klarere Vorstellung von der Liebe Gottes und darüber, wie die Liebe untereinander beschaffen sein sollte. Nun konnte Johannes seinen Mitjüngern sagen : „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ 1.Johannes 3,16. {WA 545.3}

Als die Jünger nach der Ausgießung des Heiligen Geistes hinauszogen, um den lebendigen Heiland zu verkündigen, war ihr einziges Ziel die Rettung von Menschen. Dabei wurden sie erfreut und gestärkt durch die beglückende Gemeinschaft mit den Gläubigen. Sie waren rücksichtsvoll, aufmerksam, selbstlos und um der Wahrheit willen zu jedem Opfer bereit. Im täglichen Umgang bewiesen sie einander die Liebe, die Christus ihnen geboten hatte. Durch selbstlose Worte und Taten trachteten sie danach, diese Liebe auch in den Herzen anderer zu entfachen. {WA 546.1}

Eine solche Liebe sollten die Gläubigen allezeit üben und in willigem Gehorsam das neue Gebot befolgen. So innig sollten sie mit Christus verbunden sein, daß sie all seinen Forderungen nachzukommen imstande waren. Sie waren ausersehen, durch ihr Leben die

Macht des Erlösers zu verherrlichen, der sie durch seine Gerechtigkeit rechtfertigen konnte. {WA 546.2}

Allmählich trat jedoch ein Wandel ein. Die Gläubigen fingen an, bei anderen nach Mängeln zu suchen. Während sie sich mit Fehlern beschäftigten und sich in unfreundlicher Kritik ergingen, verloren sie den Heiland und seine Liebe aus den Augen. Sie wurden strenger in der Beachtung äußerer Formen und legten mehr Gewicht auf die bloße Lehre als auf das Ausleben des Glaubens. In ihrem Eifer, andere zu verurteilen, übersahen sie die eigenen Fehler. So nahm die brüderliche Liebe, die Christus geboten hatte, bei ihnen ab. Das Traurigste dabei war, daß sie sich dieses Verlustes nicht einmal bewußt wurden. Sie merkten nicht, daß Glück und Freude aus ihrem Leben schwanden und daß sie bald in Finsternis geraten würden, weil sie ihre Herzen der Liebe Gottes verschlossen hatten. {WA 546.3}

Als Johannes erkannte, daß die brüderliche Liebe in der Gemeinde immer geringer wurde, wies er die Gläubigen darauf hin, daß sie diese Liebe ständig brauchten. Seine Briefe an die Gemeinden sind angefüllt mit diesem Gedanken. „Ihr Lieben“, so heißt es da, „lasset uns einander liebhaben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebhat, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebhat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darin steht die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.“ 1.Johannes 4,7-11. {WA 547.1}

Dann schreibt der Apostel, in welcher Weise sich diese Liebe unter den Gläubigen bekunden sollte: „Wiederum, ein neues Gebot schreibe ich euch, das da wahr ist in ihm und in euch; denn die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt. Wer da sagt, er sei im Licht, und hasset seinen Bruder, der ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und ist kein Ärgernis in ihm. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wo er hingeht; denn die Finsternis hat seine Augen verblendet.“ 1.Johannes 2,8-11. „Das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang, daß wir uns untereinander lieben sollen.“ 1.Johannes 3,11. „Wer nicht liebt, der bleibt im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben in ihm bleibend.

Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ 1.Johannes 3,14-16. {WA 548.2}

Nicht die Feindschaft der Welt bietet die große Gefahr für die Gemeinde Christi, sondern das in den Herzen der Gläubigen gehegte Böse fügt ihr den schwersten Schaden zu und verzögert den Fortschritt des Werkes Gottes. Nichts schwächt das geistliche Leben so sehr,

als wenn Neid, Mißtrauen, Tadelsucht und Argwohn gehegt werden. Andererseits sind Einmütigkeit und Eintracht unter so verschieden veranlagten Menschen, wie sie in der Gemeinde Christi zusammenkommen, der beste Beweis dafür, daß Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat. Es ist eine Ehre für die Nachfolger Christi, daß sie dieses Zeugnis ablegen dürfen. Um das aber tun zu können, müssen sie sich selbst der Herrschaft Christi unterordnen. Ihr Charakter muß seinem Charakter ähnlich werden, ihr Wille seinem Willen entsprechen. {WA 548.1}

Christus hat gesagt: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe.“ Johannes 13,34. Welch eine wunderbare Aussage, doch wie wenig wird dieses Gebot in die Tat umgesetzt! In der Gemeinde Gottes herrscht heute ein beklagenswerter Mangel an brüderlicher Liebe. Viele, die vorgeben, den Heiland zu lieben, üben keine Liebe untereinander. Ungläubige achten darauf, ob der Glaube derer, die sich zu Christus bekennen, einen heiligenden Einfluß auf ihr Leben ausübt. Sie stellen sehr bald fest, wo sich Charakterfehler und wo sich Widersprüche im Handeln zeigen. Christen sollten dem Feind keine Gelegenheit geben, mit Fingern auf sie zu zeigen und zu sagen: Seht nur, wie diese Bekenner Christi einander hassen. Alle Nachfolger Christi sind Glieder einer Familie, Kinder desselben himmlischen Vaters, und sie haben die gleiche selige Hoffnung auf die Unsterblichkeit. Das Band, das sie miteinander verbindet, sollte sehr stark und zugleich zart sein. {WA 548.2}

Wenn die göttliche Liebe uns auffordert, dasselbe herzliche Mitgefühl zu bekunden, das Jesus offenbarte, wendet sie sich am eindringlichsten an unser Herz. Nur wer seinem Bruder selbstlose Liebe entgegenbringt, liebt auch Gott wahrhaftig. Der wahre Christ kann keinen Menschen, der sich in Not und Gefahr befindet, absichtlich ohne Warnung und Hilfe lassen. Er wird sich nicht von den Irrenden abwenden, so daß sie noch tiefer in Unglück und Entmutigung versinken oder auf Satans Schlachtfeld umkommen. {WA 549.1}

Wer die herzliche, gewinnende Liebe Christi nie an sich erfahren hat, kann auch andere nicht zur Lebensquelle führen. Jesu Liebe ist in unserem Herzen eine Macht, die Menschen dazu treibt, Christus zu offenbaren, und zwar in ihren Gesprächen, durch ihr Mitgefühl, durch ihren sanften Geist und durch Besserung des Lebens derer, mit denen sie Umgang haben. Mitarbeiter Christi müssen Christus kennen, wenn ihre Bemühungen Gelingen haben sollen. Um ihn aber zu kennen, müssen sie seine Liebe erfahren haben. Im Himmel wird ihre Fähigkeit als Mitarbeiter Gottes daran gemessen, ob sie so lieben können, wie Jesus geliebt hat, und so arbeiten können, wie er gearbeitet hat. {WA 549.2}

„Lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge“, ermahnt der Apostel, „sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“ 1.Johannes 3,18. Die Vollkommenheit des christlichen Charakters wird erreicht, wenn der Antrieb, dem Nächsten zu helfen und ihm zum Segen zu

sein, ständig dem Innern des Gläubigen entspringt. Gerade diese Atmosphäre der Liebe, die den Gläubigen umgibt, macht ihn für andere zu einem Geruch des Lebens zum Leben, und Gott wird in die Lage versetzt, seine Arbeit zu segnen. {WA 549.3}

Uneingeschränkte Liebe zu Gott und selbstlose Liebe zueinander — das ist die beste Gabe, die unser himmlischer Vater uns schenken kann. Diese Liebe ist keine Gefühlsregung, sondern eine göttliche Grundhaltung, eine beständige Kraft. Ein ungeheiligtes Herz kann sie weder erzeugen noch hervorbringen. Sie ist nur in einem Herzen zu finden, in dem Jesus regiert. „Lasset uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ 1.Johannes 4,19. In einem durch Gottes Gnade erneuerten Herzen ist die Liebe der leitende Beweggrund allen Tuns. Sie wandelt den Charakter um, beherrscht die Triebe, zähmt die Leidenschaften und veredelt das Gemüt. Geben wir solcher Liebe Raum, so macht sie das Leben freundlicher und verbreitet überall einen wohltuenden Einfluß. {WA 549.4}

Johannes suchte den Gläubigen verständlich zu machen, welch herrlicher Segen ihnen zuteil werde, wenn sie solche Liebe übten. Erfüllt diese erlösende Macht das Herz, dann überwacht sie alle anderen Beweggründe und hebt die Menschen, die sie besitzen, über die verderblichen Einflüsse der Welt empor. Und räumten sie dieser Liebe gar die volle Herrschaft im Leben ein und ließen sie zur einzigen Triebkraft ihres Handelns werden, dann würde das Vertrauen der Gläubigen zu Gott und zu seinem Handeln mit ihnen den Grad der Vollkommenheit erreichen. Dann könnten sie in voller Glaubenszuversicht zu ihm kommen, wissen sie doch, daß sie von ihm alles empfangen werden, was ihrem gegenwärtigen und ewigen Wohle dient. „Darin ist die Liebe völlig bei uns, daß wir Zuversicht haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus.“ 1.Johannes 4,17.18. „Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu ihm, daß, wenn wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. Und wenn wir wissen, daß er uns hört ... so wissen wir, daß wir erlangen, was wir von ihm gebeten haben.“ 1.Johannes 5,14.15. {WA 550.1}

„Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“ 1.Johannes 2,1.2. „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ 1.Johannes 1,9. Einfach und vernünftig sind die Bedingungen, um Gottes Gnade erlangen zu können. Der Herr erwartet nicht, daß wir irgend etwas Beschwerliches unternehmen, um Vergebung zu empfangen. Wir brauchen weder lange, mühselige Wallfahrten zu machen noch schmerzliche Bußübungen auszuführen, um uns vor dem lebendigen Gott angenehm zu machen oder unsere Übertretungen zu sühnen. „Wer seine Sünde ... bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.“ Sprüche 28,13. {WA 550.2}

Christus bittet vor dem Throne Gottes für seine Gemeinde; er bittet für die, die er mit seinem Blut erkauft hat. Weder Jahrhunderte noch Jahrtausende können die Kraft seines Sühnopfers verringern. „Weder Tod noch Leben ... weder Hohes noch Tiefes ... kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist“ (Römer 8,38.39), nicht, weil wir uns so fest an ihn klammern, sondern weil er uns so fest hält. Hinge unsere Erlösung von unseren eigenen Anstrengungen ab, so könnten wir nicht gerettet werden; aber sie hängt von dem Einen ab, der hinter all den Verheißungen steht. Es mag so scheinen, als klammerten wir uns nur schwach an ihn; doch seine Liebe ist die eines älteren Bruders. Solange wir mit ihm Gemeinschaft aufrechterhalten, kann uns niemand aus seiner Hand reißen. {WA 551.1}

Als die Jahre dahingingen und die Zahl der Gläubigen zunahm, wirkte Johannes mit zunehmender Treue und mit noch größerem Ernst für seine Brüder. Die damalige Zeit war voller Gefahren für die Gemeinde. Allenthalben zeigten sich satanische Täuschungen. Durch Entstellung und Lüge suchten Satans Sendboten Widerspruch gegen die Lehren Christi zu erregen. Dadurch kamen Gefahren in Form von Spaltungen und Irrlehren über die Gemeinde. Einige, die sich zu Christus bekannten, traten mit der Behauptung auf, daß die Liebe vom Gehorsam gegen Gottes Gebote entbinde. Andererseits lehrten viele, daß es notwendig sei, die jüdischen Sitten und Kultformen zu beobachten, und daß das Halten des Gesetzes für die Erlösung ausreiche; auch ohne den Glauben an das Blut Christi. Wieder andere behaupteten, Christus sei wohl ein guter Mensch gewesen, sie verneinten aber seine Gottheit. Etliche, die vorgaben, treu zur Sache Gottes zu stehen, waren Betrüger und verleugneten mit ihrem Lebenswandel Christus und sein Evangelium. Da sie selbst in Übertretungen dahinlebten, brachten sie Irrlehren in die Gemeinde. Auf diese Weise gerieten viele in das Labyrinth des Zweifels und der Täuschung. {WA 551.2}

Johannes war tief bekümmert, als er sah, wie sich diese verheerenden Irrtümer in die Gemeinde einschlichen. Er erkannte die Gefahren, die der Gemeinde drohten, und trat ihnen schnell und entschieden entgegen. Die Briefe des Johannes atmen den Geist der Liebe. Man hat den Eindruck, er habe seine Feder in Liebe getaucht. Hatte er es aber mit Menschen zu tun, die Gottes Gebote übertraten und dennoch behaupteten, ein sündloses Leben zu führen, dann zögerte er keinen Augenblick, sie vor dieser furchtbaren Täuschung zu warnen. {WA 552.1}

Einer Frau von gutem Ruf und weitreichendem Einfluß, die am Evangeliumswerk mitarbeitete, schrieb er: „Viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen, die nicht bekennen, daß Jesus Christus im Fleisch gekommen ist. Das ist der Verführer und der Widerchrist. Sehet euch vor, daß ihr nicht verlieret, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfanget. Wer weitergeht und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat Gott nicht; wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn. So jemand zu euch kommt

und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht ins Haus und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßt, der macht sich teilhaftig seiner bösen Werke.“ 2.Johannes 7-11. {WA 552.2}

Wir sind berechtigt, den gleichen Maßstab wie Johannes an jene anzulegen, die behaupten, in Christus zu sein, während sie Gottes Gesetz übertreten. In diesen letzten Tagen gibt es ähnliche Übelstände, wie sie das Wohlergehen der ersten Gemeinde bedrohten. Deshalb sind die diesbezüglichen Lehren des Apostels Johannes sorgfältiger Beachtung wert. Ihr müßt Liebe üben! so hört man es überall, besonders von denen, die sich ihrer Heiligung rühmen. Aber wahre Liebe ist zu rein, um auch nur eine uneingestandene Sünde zuzudecken. Gewiß, wir sollen die Menschen lieben, für die Christus starb; dennoch dürfen wir keine Zugeständnisse der Sünde gegenüber machen. Wir dürfen uns nicht mit Aufrührern verbinden und das dann als Nächstenliebe ausgeben. Gott erwartet, daß sein Volk heute ebenso eindeutig für das Recht einsteht, wie Johannes damals den für die Menschen verderblichen Irrtümern entgegentrat. {WA 552.3}

Der Apostel lehrt, daß wir einerseits christliche Höflichkeit bekunden sollen, andererseits aber ermächtigt sind, Sünde und Sündern mit klaren Worten zu begegnen. Das widerspricht wahrer Liebe nicht. „Wer Sünde tut, steht wider das Gesetz und die Sünde ist Übertretung des Gesetzes. Und ihr wisset, daß er ist erschienen, damit er die Sünden wegnehme, und ist keine Sünde in ihm. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt.“ 1.Johannes 3,4-6. {WA 553.1}

Als Zeuge für Christus ließ sich Johannes nicht in Wortgefechte oder ermüdende Auseinandersetzungen ein. Er verkündigte, was er wußte, was er gesehen und gehört hatte. Eng war er mit Jesus verbunden gewesen, dessen Lehren er gelauscht und dessen mächtige Wunder er erlebt hatte. Nur wenige konnten die überragende Schönheit des Wesens Christi so erkennen wie Johannes. Für ihn war die Finsternis dahingeschwunden; auf ihn schien das wahre Licht. Sein Zeugnis über das Leben und den Tod des Heilandes war klar und eindrucksvoll. Er sprach aus einem so vollen Herzen, daß es von Liebe zum Heiland überfloß, und nichts vermochte seine Worte zu hemmen. {WA 553.2}

„Das da von Anfang war“, bezeugte er, „das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsren Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens ... was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf das auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“ 1.Johannes 1,1.3. {WA 554.1}

So vermag jeder wahre Gläubige aus eigener Erfahrung zu besiegeln, „daß Gott wahrhaftig ist“. (Johannes 3,33). Er kann Zeugnis ablegen von dem, was er selber von der Kraft Christi gesehen, gehört und verspürt hat. {WA 554.2}

Kapitel 55: Durch Gnade verwandelt

Das Leben des Apostels Johannes ist ein Beispiel wahrer Heiligung. Während der Jahre inniger Gemeinschaft mit Christus war er oft vom Erlöser gewarnt und zur Vorsicht gemahnt worden, und diese Zurechtweisungen hatte er angenommen. Als ihm der Charakter des Gottessohnes offenbart wurde, erkannte er seine eigene Unzulänglichkeit und war tief betroffen. Tag für Tag sah er im Gegensatz zu seinem eigenen ungestümen Wesen die Güte und Langmut Jesu und nahm dessen Unterweisungen über Demut und Geduld an. Tag für Tag wurde sein Herz mehr zu Christus hingezogen, bis er sein Ich vor lauter Liebe zu seinem Meister ganz aus dem Auge verloren hatte. Er bewunderte die Kraft und Güte, die Majestät und Sanftmut, die Stärke und Geduld, die er im täglichen Leben des Sohnes Gottes wahrnahm. Sein empfindliches, ehrgeiziges Wesen lieferte er der umgestaltenden Macht Christi aus, und die göttliche Liebe bewirkte in ihm eine entscheidende Wandlung des Charakters. {WA 555.1}

In auffallendem Gegensatz zu der Heiligung, die im Leben des Johannes wirksam wurde, steht der Weg seines Mitjüngers Judas. Wie seine Gefährten bekannte Judas, ein Jünger Jesu zu sein, aber er hatte nur den Schein eines gottseligen Wesens. Dabei war er nicht unempfänglich für die einzigartigen Wesenszüge Christi. Oft fühlte er sich getroffen, wenn er den Worten des Heilandes lauschte. Aber es fiel ihm schwer, sein Herz zu beugen und seine Sünden zu bekennen. Indem er sich dem göttlichen Einfluß widersetzte, entehrte er den Meister, den er zu lieben vorgab. Johannes kämpfte ernstlich gegen seine Fehler, Judas dagegen vergewaltigte sein Gewissen, gab der Versuchung nach und verstrickte sich dadurch immer tiefer in seine sündigen Gewohnheiten. Das Ausleben der Wahrheiten, die Jesus verkündigte, stand im Gegensatz zu seinen Neigungen und Zielen, und so brachte er es nicht über sich, seine Pläne aufzugeben, um himmlische Weisheit zu empfangen. Anstatt im Licht zu wandeln, zog er es vor, in der Finsternis zu bleiben. Er hegte Habsucht, Haßgefühle, finstere und trotzige Gedanken, bis ihn Satan völlig in seiner Gewalt hatte. {WA 555.2}

Johannes und Judas stehen stellvertretend für alle, die Christi Nachfolger sein wollen. Beide Jünger hatten die gleichen Gelegenheiten, das göttliche Vorbild zu sehen und ihm nachzufolgen. Beide lebten in enger Gemeinschaft mit Jesus und hatten gleicherweise Gelegenheit, seine Lehren zu hören. Jeder von ihnen wies ernste Charakterfehler auf, jeder hatte aber auch Zugang zur göttlichen Gnade, die den Charakter umwandelt. Doch während der eine demütig von Jesus lernte, war der andere ganz offenkundig kein Täter, sondern nur ein Hörer des Wortes. Einer der beiden starb täglich dem eigenen Ich ab, überwand die Sünde und wurde so durch die Wahrheit geheiligt, der andere hingegen geriet in die Knechtschaft Satans, weil er sich der umwandelnden Kraft der Gnade widersetzte und seinen selbstsüchtigen Wünschen nachgab. {WA 556.1}

Eine Umwandlung des Charakters, wie sie im Leben des Johannes deutlich wird, ist stets die Folge der Gemeinschaft mit Christus. Mag jemand noch so auffallende Charakterfehler haben: wird er ein wahrer Nachfolger Jesu, dann verwandelt und heiligt ihn die Kraft der göttlichen Gnade. Schaut er — gleichsam wie in einem Spiegel — die Herrlichkeit des Herrn, so wird er „umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2.Korinther 3,18, Menge), bis er dem ähnlich ist, den er anbetet. {WA 556.2}

Johannes war ein Lehrer heiligen Lebens. In seinen Briefen an die Gemeinde übermittelte er unfehlbare Regeln für das Verhalten der Christen. „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist.“ 1.Johannes 3,3. „Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.“ 1.Johannes 2,6. Er lehrte, daß ein Christ in seinem Herzen und Wandel rein sein müsse. Nie dürfe er sich mit einem bloßen Bekenntnis zufrieden geben. So wie Gott in seinem Bereich heilig ist, soll der gefallene Mensch durch den Glauben an Christus in seinem Bereich heilig sein. {WA 557.1}

„Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung“ (1.Thessalonicher 4,3), schrieb der Apostel Paulus. Die Heiligung der Gemeinde ist das Ziel Gottes in seinem gesamten Handeln an seinen Kindern. Von Ewigkeit her hat er sie erwählt, daß sie heilig sein sollten; er gab seinen Sohn für sie in den Tod, damit sie geheiligt wurden im Gehorsam gegen die Wahrheit und frei wurden von aller Kleinheit des Ichs. Gott fordert von ihnen persönlichen Einsatz und persönliche Übergabe. Er kann von denen, die angeblich an ihn glauben, nur dann geehrt werden, wenn sie seinem Bilde ähnlich werden und sich von seinem Geist leiten lassen. Dann können sie als Zeugen des Heilandes verkünden, was die göttliche Gnade für sie getan hat. {WA 557.2}

Wahre Heiligung kommt durch das Ausleben der Grundsätze der Liebe. „Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ 1.Johannes 4,16. Das Leben eines Menschen, in dessen Herzen Christus wohnt, wird praktische Frömmigkeit bekunden. Sein Charakter wird gereinigt, geheiligt, veredelt und verklärt. Reinheit in der Lehre wird mit Werken der Gerechtigkeit und göttliche Unterweisungen mit heiligem Tun einhergehen. {WA 557.3}

Wer die Segnungen der Heiligung erlangen will, muß zuvor verstehen lernen, was Selbstaufopferung bedeutet. Das Kreuz Christi ist die Hauptsäule, an der „eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit“ (2.Korinther 4,17) hängt. „Will mir jemand nachfolgen“, sagt Jesus, „der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.“ Matthäus 16,24. Einzig und allein die Liebe zu unseren Mitmenschen, die sich wie ein Wohlgeruch ausbreitet, beweist unsere Liebe zu Gott. Nur geduldiges Dienen schenkt der Seele Frieden. Nur demütige, fleißige und treue Arbeit fördert das Wohl Israels. Gott erhält und stärkt den, der bereitwillig in Christi Wegen wandelt. {WA 557.4}

Heiligung ist nicht das Werk eines Augenblicks, einer Stunde oder eines Tages, sondern der ganzen Lebenszeit. Sie geschieht auch nicht durch beglückende Gefühle, sondern ist die Folge eines steten Absterbens der Sünde gegenüber und eines beständigen Lebens für Christus. Schwache, gelegentliche Bemühungen bringen kein Unrecht in Ordnung und bewirken keine Umwandlung des Charakters. Es kostet beharrliche Anstrengungen, Zucht und harten Kampf wenn wir überwinden wollen. Keiner weiß heute, wie schwer der Kampf morgen sein wird. Solange Satan regiert, müssen wir unser Ich verleugnen und Sünden, die uns bedrängen, überwinden. Solange unser Leben währt, werden wir keinen Ort, keinen Punkt erreichen, an dem wir innehalten und sagen könnten: Ich habe das Endziel erreicht! Nein, Heiligung ist die Frucht lebenslangen Gehorsams. {WA 558.1}

Keiner der Apostel und Propheten hat je behauptet, sündlos zu sein. Menschen, die Gott am nächsten standen und eher ihr Leben hingaben, als daß sie wissentlich ein Unrecht begingen, Menschen, die Gott durch besondere Offenbarungen und Kraft ausgezeichnet hatte, haben sich zu der Sündhaftigkeit ihres Wesens bekannt. Sie setzten ihr Vertrauen nicht auf ihre sündige Natur, beanspruchten auch keine eigene Gerechtigkeit, sondern verließen sich einzig und allein auf die Gerechtigkeit Jesu Christi. {WA 558.2}

Das trifft auf alle zu, die auf Christus blicken. Je näher wir Jesus kommen und je klarer wir die Reinheit seines Wesens sehen, desto deutlicher werden wir erkennen, wie überaus verwerflich die Sünde ist, und um so weniger werden wir empfinden, uns selbst preisen zu müssen. Wir werden von einem stetigen Verlangen nach Gott erfüllt sein und nie aufhören, vor ihm unser Herz zu demütigen und ihm unsere Sünde ernstlich und aufrichtig zu bekennen. Je weiter wir in unserer christlichen Erfahrung voranschreiten, desto mehr wird sich unsere Reue vertiefen. Wir wissen dann, daß alles, was wir brauchen, in Jesus Christus vorhanden ist. Wie der Apostel werden wir bekennen: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes.“ Römer 7,18. „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als allein des Kreuzes unsres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“ Galater 6,14. {WA 559.1}

Engel mögen Bericht führen über das heilige Ringen und Kämpfen der Kinder Gottes, sie mögen von ihren Gebeten und Tränen schreiben; niemals aber sollte Gott dadurch entehrt werden, daß ein Mensch erklärt: Ich bin ohne Sünde; ich bin heilig. Über geheiligte Lippen werden derart vermessene Worte niemals kommen. {WA 559.2}

Der Apostel Paulus war entrückt worden „bis an den dritten Himmel“ und hatte unaussprechliche Dinge gesehen und gehört. (2.Korinther 12,2-4). Trotzdem erklärte er ganz bescheiden: „Nicht daß ih‘s schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach.“ Philipper 3,12. Möchten auch Engel Gottes von den Siegen des Apostels in dem guten Kampf des Glaubens berichten; mochte Freude im Himmel darüber herrschen, daß er

unbeirrt dem ewigen Ziel nachjagte und alles andere dafür als Schaden achtete; ja, möchten Engel mit Freuden von seinen Triumphen erzählt haben: Paulus rühmte sich nicht dessen was er erreicht hatte. Sein Verhalten sollte ein Beispiel für jeden Nachfolger Christi sein, der im Kampf um die „unverwelkliche Krone“ (1.Petrus 5,4) vorwärtsdrängt. {WA 559.3}

Wer dazu neigt, sich für wer weiß wie heilig zu halten, sollte in den Spiegel des Gesetzes Gottes blicken. Sobald er dessen weitreichende Forderungen erkennt und ihm bewußt wird, daß es ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens ist, wird er sich nicht länger seiner Sündlosigkeit rühmen. Ohne einen Unterschied zwischen sich und seinen Brüdern zu machen, stellt Johannes fest: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ 1.Johannes 1,8. „Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.“ 1.Johannes 1,10. „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ 1.Johannes 1,9. {WA 560.1}

Manche Menschen halten sich für heilig und behaupten, sie gehörten ganz dem Herrn an; deshalb hätten sie Anspruch auf die Verheißungen Gottes. Sie verweigern aber seinen Geboten den Gehorsam. Diese Übertreter des Gesetzes beanspruchen alles für sich, was Gottes Kindern verheißen ist. Das ist jedoch reine Vermessenheit, denn Johannes erklärt uns, daß sich die wahre Liebe zu Gott im Gehorsam gegen all seine Gebote bekundet. Es genügt nicht, der Wahrheit lediglich theoretisch zuzustimmen, ein Bekenntnis des Glaubens an Christus abzulegen und davon überzeugt zu sein, daß Jesus kein Betrüger und der biblische Bericht keine schlau erdachte Fabel ist. Johannes schrieb diesbezüglich: „Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist die Wahrheit nicht. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind.“ 1.Johannes 2,4.5. „Wer seine Gebote hält, der bleibt in ihm und er in ihm.“ 1.Johannes 3,24. {WA 560.2}

Johannes lehrte nicht, daß das Heil durch Gehorsam erworben werden sollte, wohl aber, daß Gehorsam die Frucht des Glaubens und der Liebe ist. „Ihr wisset“, sagte er, „daß er ist erschienen, damit er die Sünden wegnehme, und ist keine Sünde in ihm. Wer in ihm bleibt, der sündigt nicht; wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt.“ 1.Johannes 3,5.6. Wenn wir in Christus bleiben, wenn Gottes Liebe in uns wohnt, dann werden unsere Gefühle, Gedanken und Handlungen mit Gottes Willen übereinstimmen. Ein geheiligtes Herz ist im Einklang mit dem göttlichen Gesetz. {WA 560.3}

Es gibt viele, die wenig Frieden und Freude haben, obwohl sie den Geboten Gottes zu gehorchen trachten. Diese mangelnde Erfahrung liegt in der ungenügenden Ausübung ihres Glaubens begründet. Sie gehen, als befänden sie sich in einem salzigen Land, in einer verdorrten Einöde. Sie beanspruchen wenig für sich, während sie viel anfordern könnten,

denn Gottes Verheißungen sind unbegrenzt. Sie vermitteln kein zuverlässiges Bild von der Heiligung, die durch Gehorsam der Wahrheit gegenüber erlangt wird. Der Herr möchte, daß alle seine Söhne und Töchter glücklich, friedfertig und gehorsam sind. Diese Segnungen erlangt der Gläubige dadurch, daß er sich in der Treue übt. Durch die Glaubenstreue kann jeder charakterliche Mangel ausgeglichen, jede Verunreinigung beseitigt, jeder Fehler behoben und jede Tugend entwickelt werden. {WA 561.1}

Das Gebet ist das uns vom Himmel verordnete Mittel, das uns siegreich im Kampf mit der Sünde und erfolgreich in der Entwicklung eines christlichen Charakters sein läßt. Die göttlichen Kräfte, die als Antwort auf das Gläubige Gebet wirksam werden, vollbringen in der Seele des Beters all das, worum er bittet. Bitten dürfen wir um Vergebung der Sünden um den Heiligen Geist, um christusähnliche Gesinnung um Weisheit und Kraft, sein Werk zu tun, ja um jede verheißene Gabe. Und wir haben die Zusage: Ihr werdet‘s empfangen. (Matthäus 21,22). {WA 561.2}

Als Mose bei Gott auf dem Berge war, sah er das Bild jenes wunderbaren Bauwerks, das die Stätte der Herrlichkeit Gottes werden sollte. An dem verborgenen Ort des Gebets, gleichsam auf dem Berge bei Gott, sollen auch wir über Gottes herrliches Ziel mit der Menschheit nachdenken. Zu allen Zeiten hat Gott seine Pläne für seine Kinder verwirklicht, wenn sie mit ihm Gemeinschaft pflegten, und er hat ihnen Schritt um Schritt die Lehren seiner Gnade offenbart. Die Worte: „Er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröte“ (Hosea 6,3) veranschaulichen, wie er ihnen die Wahrheit kundtat. Wer dorthin tritt, wo ihn Gott erleuchten kann, wird aus dem ungewissen Dunkel der Dämmerung in die volle Helle des Mittags geführt. {WA 561.3}

Wahre Heiligung bedeutet Vollkommenheit in der Liebe, im Gehorsam, im Einswerden mit dem Willen Gottes. Durch den Gehorsam der Wahrheit gegenüber sollen wir für Gott geheiligt werden. Unser Gewissen muß von den toten Werken gereinigt werden, damit es dem lebendigen Gott diene. Wir sind noch nicht vollkommen, uns wird aber die Gnade zuteil, daß wir von den Fesseln des Ichs und der Sünde frei werden und der Vollkommenheit entgegenschreiten können. Großartige Möglichkeiten, hohe und heilige Ziele sind für uns alle erreichbar aufgestellt. {WA 562.1}

Der Grund, weshalb heute so viele keinen größeren Fortschritt in einem göttlichen Leben machen, liegt darin, daß sie das als Gottes Willen ansehen, was sie selbst tun wollen. Während sie ihren eigenen Wünschen nachgehen, bilden sie sich ein, sie befolgten Gottes Willen. Mit sich selbst stehen sie nie im Widerstreit. Andere wiederum kämpfen eine Zeitlang erfolgreich gegen ihr selbstsüchtiges Verlangen nach Genuß und Bequemlichkeit. Sie meinen es aufrichtig und ernst, werden aber schließlich der andauernden Anstrengungen, des täglichen Sterbens, der ständigen Unruhe überdrüssig. Trägheit erscheint ihnen verlockend, dem

eigenen Ich abzusterben widerwärtig. So schließen sie ihre schlaftrunkenen Augen und erliegen der Macht der Versuchung, anstatt ihr zu widerstehen. {WA 562.2}

Die im Worte Gottes gegebenen Grundsätze lassen keinen Raum für einen Kompromiß mit dem Bösen. Gottes Sohn ist erschienen, um alle Menschen zu sich zu ziehen. Er kam nicht, um die Welt einzuschläfern, sondern ihr den schmalen Weg zu weisen, den alle gehen müssen, die schließlich die Tore der Stadt Gottes erreichen werden. Seine Kinder müssen den Weg gehen, den er vorangegangen ist; sie müssen ständig gegen das Ich ankämpfen, ganz gleich, was sie dabei an Bequemlichkeit oder selbstsüchtigem Genuß opfern oder was es sie an Mühen und Leiden kostet. {WA 563.1}

Gott wird am meisten durch Menschen verherrlicht, die sich ihm als geweihte Kanäle, durch die er wirken kann, zur Verfügung stellen. Schnell eilt die Zeit der Ewigkeit zu. Laßt uns Gott nicht das vorenthalten, was ihm gehört. Verweigern wir ihm nicht das, was ihm zwar nicht ohne Belohnung gegeben werden kann, das aber Verderben bringt, wenn wir es ihm vorenthalten. Er bittet um ein ungeteiltes Herz; gib es ihm; es gehört ihm, weil er es geschaffen und weil er es erlöst hat. Er fordert deine Verstandeskräfte; gib sie ihm; denn sie sind sein! Er bittet um dein Geld; stelle es ihm zur Verfügung, denn es gehört ihm. Du bist nicht dein eigen, denn du bist „teuer erkauft“. (1.Korinther 6,19.20). Gott erwartet Anbetung von geheiligten Menschen, die sich zurüsten ließen, ihm durch den Glauben zu dienen, „der durch die Liebe tätig ist“. (Galater 5,6). Er hält uns das höchste Ziel, die Vollkommenheit, vor Augen. Deshalb bittet er uns, voll und ganz für ihn in dieser Welt zu leben, so wie auch Christus vor Gott für uns einsteht. {WA 563.2}

„Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“ 1.Thessalonicher 4,3. Ist das auch dein Wille? Deine Sünden mögen sich wie Berge vor dir auftürmen, doch wenn du dich von Herzen vor Gott demütigst, ihm deine Sünden bekennst und dich auf die Verdienste des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes verläßt, wird er dir vergeben und dich von aller Ungerechtigkeit reinigen. Gott erwartet von dir völlige Übereinstimmung mit seinem Gesetz. Dieses Gesetz ist der Widerhall seiner Stimme, die dir zuruft: Heiliger, immer noch heiliger! Sehne dich nach dem Reichtum der Gnade Christi! Laß dein Herz erfüllt werden von dem inständigen Verlangen nach seiner Gerechtigkeit. „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein.“ Jesaja
32,17. {WA 563.3}

Sehnt sich dein Herz nach Gott, dann wirst du immer mehr von den unerforschlichen Reichtümern seiner Gnade entdecken. Und wenn du darüber nachdenkst, werden sie auch dein eigen werden. Dann wirst du die unermeßliche Gnade, die in dem Opfer unseres Heilandes verborgen ist; den Schutz, den seine Gerechtigkeit gewährt, und die Fülle seiner

Weisheit und Kraft verkündigen, mit der er dich „unbefleckt und unsträflich“ (2.Petrus 3,14) vor dem Vater darstellen wird. {WA 564.1}

Kapitel 56: Patmos

Mehr als ein halbes Jahrhundert war seit der Gründung der christlichen Gemeinde verstrichen. In dieser Zeit war das Evangelium ständig auf Widerstand gestoßen. Seine Feinde hatten nicht nachgelassen, bis es ihnen gelungen war, die Macht des römischen Kaisers gegen die Christen ins Feld zu führen. {WA 565.1}

In der schrecklichen Verfolgung, die daraufhin einsetzte, bemühte sich der Apostel Johannes sehr darum, die Brüder im Glauben zu festigen und zu stärken. Er legte ein Zeugnis ab, dem seine Gegner nicht widersprechen konnten und das zugleich seinen Brüdern half, mutig und standhaft der hereinbrechenden Trübsal zu begegnen. Sooft der Glaube der Christen unter dem furchtbaren Druck, den sie ertragen mußten, zu wanken drohte, rief ihnen der bewährte Diener Jesu die Geschichte des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes machtvoll und beredt in Erinnerung. Beharrlich hielt er an seinem Glauben fest, und aus seinem Munde war immer wieder die gleiche frohe Botschaft zu hören: „Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsren Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens ... Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch.“ 1.Johannes 1,1-3. {WA 565.2}

Johannes erreichte ein hohes Alter und überlebte alle Jünger. Er erlebte die Zerstörung Jerusalems und die Vernichtung des Tempels. Weil er mit dem Heiland aufs innigste verbunden gewesen war, übten seine Worte einen großen Einfluß aus. Sie bezeugten die Tatsache: Jesus ist der Messias, der Erlöser der Welt! Niemand konnte seine Aufrichtigkeit bezweifeln, und durch seine Verkündigung wandten sich viele vom Unglauben ab. {WA 565.3}

Die Obersten der Juden waren von bitterem Haß gegen Johannes erfüllt, weil er sich mit unerschütterlicher Treue zu Christus bekannte. Sie erklärten, daß alle ihre Angriffe gegen die Christen nichts ausrichten würden, solange im Volk das Zeugnis des Johannes zu hören war. Sollten die Wunder und Lehren Jesu in Vergessenheit geraten, so mußte die Stimme dieses kühnen Zeugen zum Schweigen gebracht werden. {WA 566.1}

So wurde Johannes nach Rom vor Gericht geladen, um dort seines Glaubens wegen verhört zu werden. Vor der Obrigkeit wurden die Lehren des Apostels falsch dargestellt, und falsche Zeugen beschuldigten ihn der Verbreitung aufrührerischer Irrlehren. Durch diese Beschuldigung hofften seine Feinde den Tod des Jüngers herbeizuführen. {WA 566.2}

Johannes verantwortete sich auf eine klare, überzeugende Weise und mit einer solchen Bescheidenheit und Offenheit, daß seine Worte eine starke Wirkung ausübten. Seine Zuhörer waren erstaunt über seine Weisheit und seine gewandte Rede. Aber je überzeugender sein Zeugnis wurde, desto heftiger entbrannte der Haß seiner Gegner. Kaiser Domitian war von

Wut erfüllt. Er konnte weder die Beweisführung des treuen Vertreters der Sache Christi entkräften, noch es mit der Macht aufnehmen die dessen Wahrheitsbekundungen begleitete. Dennoch beschloß Domitian, diese Stimme zum Schweigen zu bringen. {WA 566.3}

Johannes wurde in einen Kessel mit siedendem Öl geworfen; aber der Herr bewahrte das Leben seines treuen Dieners, wie er es einst mit den drei Hebräern im feurigen Ofen getan hatte. Als es hieß: So sollen alle umkommen, die an den Betrüger Jesus Christus von Nazareth glauben, erklärte Johannes: Mein Meister ertrug geduldig alles, was Satan und seine Engel erdenken konnten, um ihn zu kränken und zu quälen. Er gab sein Leben, um die Welt zu retten. Es ist mir eine Ehre, um seinetwillen leiden zu dürfen. Ich bin ein schwacher, sündiger Mensch. Christus aber war heilig, unschuldig und makellos. Er tat keine Sünde, und kein Falsch wurde je in seinem Munde gefunden. {WA 566.4}

Diese Worte verfehlten ihren Eindruck nicht, und Johannes wurde von denselben Männern, die ihn in den Kessel geworfen hatten, wieder herausgezogen. {WA 567.1}

Doch der Apostel bekam die Hand der Verfolger aufs neue schwer zu fühlen. Auf Befehl des Kaisers wurde er nach der Insel Patmos verbannt „um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus“. Offenbarung 1,9. Von dort aus — meinten seine Feinde — könnte er keinen Einfluß mehr ausüben und würde schließlich den Entbehrungen und Leiden erliegen. {WA 567.2}

Patmos, eine öde, felsige Insel im Ägäischen Meer, war von der römischen Regierung als Verbannungsort für Verbrecher auserwählt worden. Für den Knecht Gottes aber wurde dieser düstere Aufenthaltsort zur Pforte des Himmels. Abgeschnitten von dem geschäftigen Treiben des Lebens und dem Wirken der vergangenen Jahre, erlebte er dort die Gemeinschaft mit Gott, Christus und den himmlischen Engeln. Von ihnen empfing er für alle kommenden Zeiten Unterweisungen für die Gemeinde. Die Ereignisse, die sich am Ende der Weltgeschichte zutragen sollten, wurden dort vor seinen Blicken entrollt; und dort schrieb er die Gesichte nieder, die er von Gott empfing. Wenn seine Stimme auch nicht länger von dem zeugen konnte, den er liebte und dem er diente, so sollten die Botschaften, die ihm auf dieser kahlen Felseninsel gegeben wurden wie ein Leuchtfeuer hinausstrahlen und Gottes Ratschluß über alle Völker der Erde verkünden. {WA 567.3}

Inmitten der Klippen und Felsen von Patmos lebte Johannes in enger Verbindung mit seinem Schöpfer. Er blickte über sein vergangenes Leben, und bei dem Gedanken an die empfangenen Segnungen erfüllte Friede sein Herz. Er hatte das Leben eines Christen gelebt und konnte zuversichtlich sagen: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind.“ 1.Johannes 3,14. Aber nicht so der Kaiser, der ihn verbannt hatte. Der konnte nur zurückblicken auf Schlachtfelder und Blutbäder, auf zerstörte Wohnhäuser sowie auf weinende Witwen und Waisen — die Früchte seiner ehrgeizigen

Herrschaftsgelüste. {WA 567.4}

Der einsame Aufenthaltsort bot Johannes mehr als je zuvor Gelegenheit, die Offenbarung der göttlichen Kraft zu erforschen, wie sie im Buche der Natur und auf den Blättern der Heiligen Schrift verzeichnet stehen. Es bereitete ihm große Freude, über das Schöpfungswerk nachzudenken und den göttlichen Baumeister anzubeten. In früheren Jahren hatten sich seine Augen an dem Anblick bewaldeter Höhen, grüner Täler und fruchtbarer Felder ergötzt, und es war ihm stets eine Wonne gewesen, in allem Schönen die Weisheit des Schöpfers zu erkennen. Jetzt aber lebte er inmitten einer Umgebung, die vielen düster und reizlos erschienen wäre. Doch nicht so Johannes. Möchte alles um ihn her verlassen und kahl aussehen, so war doch der Himmel, der sich über ihm wölbte, genauso klar und schön wie der über seinem geliebten Jerusalem. Die wilden, zerklüfteten Felsen, die Geheimnisse der Tiefe und die Pracht des Himmelszeltes vermittelten ihm wichtige Lehren. Sie alle legten Zeugnis ab von Gottes Macht und Herrlichkeit. {WA 568.1}

Rings um sich her sah der Apostel Zeugen der Sintflut, die über die Erde hereingebrochen war, weil ihre Bewohner Gottes Gesetz freventlich übertreten hatten. Die Felsblöcke, die durch die Gewalt des Wassers aus der Tiefe und aus dem Schoß der Erde herausgeschleudert worden waren, erinnerten ihn daran, wie schrecklich Gottes Zorn gewesen sein mußte. In der Stimme vieler Wasser — „eine Tiefe ruft die andere“ (Psalm 42,8) — vernahm der Prophet die Stimme des Schöpfers. Das von erbarmungslosen Winden zur Raserei aufgepeitschte Meer wurde ihm zum Bild des Zornes eines gekränkten Gottes. Daß aber die mächtigen Wogen auch in ihrem schrecklichen Aufruhr wie von unsichtbarer
Hand in den ihnen gesetzten Grenzen gehalten wurden, bezeugte ihm die Herrschaft des Allmächtigen. Er wurde sich bewußt, wie schwach und töricht sterbliche Menschen im Vergleich dazu sind, die schließlich zu Staub vergehen. Sie rühmen sich ihrer Weisheit und Stärke und lehnen sich gegen den Herrn des Weltalls auf, als ob Gott ihresgleichen wäre. Die Felsen erinnerten Johannes an Christus, den Fels seiner Stärke, in dessen Schutz er sich furchtlos bergen konnte. Von dem auf das felsige Patmos verbannten Apostel stiegen aus verlangendem Herzen inbrünstige Gebete zu Gott empor, so sehnte er sich nach ihm. {WA 568.2}

Die Geschichte des Johannes liefert ein treffendes Beispiel dafür, wie Gott seine betagten Diener gebrauchen kann. Als Johannes nach der Insel Patmos verbannt wurde, meinten viele, daß es nun mit seinem Wirken vorbei sei und er wie ein geknicktes Rohr zusammenbrechen werde. Aber der Herr hielt es für gut ihn noch länger zu gebrauchen. Obwohl Johannes von seiner früheren Wirkungsstätte verbannt war, hörte er doch nicht auf für Gottes Wahrheit zu zeugen. Selbst auf der Insel Patmos gewann er Freunde und Nachfolger Jesu. Ihm war eine frohe Botschaft anvertraut worden, die Verkündigung des auferstandenen Heilandes, der im Himmel für sein Volk Fürbitte einlegt, bis er wiederkommt, um die Seinen zu sich zu nehmen.

Und gerade jetzt, da Johannes im Dienst seines Herrn ergraut war, empfing er mehr Botschaften von Gott als während der früheren Jahre seines Lebens. {WA 569.1}

Ein herzliches Verstehen sollte stets denen entgegengebracht werden, deren Lebensweg mit dem Werk Gottes eng verknüpft ist. Die betagten Arbeiter haben sich in Stürmen und Prüfungen treu erwiesen. Mögen sie nun auch gebrechlich sein, so besitzen sie doch immer noch Gaben, die sie befähigen, einen Platz im Werk Gottes auszufüllen. Auch wenn sie verbraucht und nicht mehr fähig sind, so schwere Lasten zu tragen, wie es jüngere Leute vermögen und sollen, sind doch die Ratschläge, die sie erteilen können, äußerst wertvoll. {WA 569.2}

Sie mögen Fehler gemacht haben, aber daraus haben sie gelernt, Irrtümer und Gefahren zu vermeiden. Sind sie nicht gerade aus diesem Grunde befähigt, weisen Rat zu erteilen? Sie haben sich in Anfechtungen und Prüfungen bewährt, und obwohl sie etwas von ihrer Tatkraft eingebüßt haben, setzt sie der Herr doch nicht beiseite. Er verleiht ihnen vielmehr besondere Gnade und Weisheit. {WA 570.1}

Die dem Herrn gedient haben, als die Arbeit beschwerlich war, die Armut ertragen haben und treu geblieben sind, als nur wenige für die Wahrheit einstanden, sollen wertgeschätzt und geachtet werden. Der Herr will, daß die jüngeren Mitarbeiter durch den Umgang mit diesen treuen Männern zunehmen an Weisheit, Stärke und Reife. Die jüngeren Leute sollten erkennen, daß es für sie ein großer Gewinn ist, solche Arbeiter in ihrer Mitte zu haben. Sie sollten ihnen einen Ehrenplatz bei ihren Beratungen einräumen. {WA 570.2}

Wenn die Männer, die ihr Leben im Dienst für Christus verbracht haben, sich dem Ende ihrer irdischen Laufbahn nähern, wird der Heilige Geist sie veranlassen, die Erfahrungen zu berichten, die sie im Werk Gottes machen durften. Gottes wunderbares Handeln an seinen Kindern, seine große Güte, durch die er sie aus Schwierigkeiten erlöste, all dies sollte den zum Glauben Gekommenen vor Augen gehalten werden. Gott will, daß die betagten und bewährten Arbeiter auf ihrem Platz ausharren und ihr Teil dazu beitragen, Männer und Frauen davor zu bewahren, daß sie nicht von dem mächtigen Strom des Bösen hinweggerissen werden. Er will, daß sie die Waffenrüstung so lange tragen, bis er ihnen gebietet, sie abzulegen. {WA 570.3}

Die Erfahrungen des Apostels Johannes während seiner Verfolgung enthalten eine wunderbare Lehre, die den Christen stärkt und tröstet: Gott verhindert nicht die Anschläge feindseliger Menschen, aber er bewirkt, daß sie zum Besten derer dienen, die in Kampf und Anfechtung Treue bewahren. Oft muß der Evangeliumsarbeiter sein Werk unter schwerer Verfolgung, heftigem Widerstand und unbegründeten Vorwürfen vollbringen. In solchen Zeiten soll er bedenken, daß die Erfahrungen, die er im feurigen Ofen der Prüfung und des Leidens sammelt, alle Schmerzen aufwiegen, die sie kosteten. So zieht Gott seine Kinder an

sich, damit er ihnen ihre Schwäche und zugleich seine Kraft zeigt. Er lehrt sie, sich ganz auf ihn zu stützen. Auf diese Weise bereitet er sie vor, Notlagen zu begegnen, Vertrauensstellungen einzunehmen und der hohen Aufgabe nachzukommen, für die er ihnen Kraft verliehen hat. {WA 571.1}

Zu jeder Zeit haben sich Gottes erwählte Zeugen um der Wahrheit willen der Schmach und der Verfolgung ausgesetzt. Joseph wurde übel behandelt und verfolgt, weil er an Tugend und Rechtschaffenheit festhielt. David, den auserwählten Boten Gottes, jagten seine Feinde wie ein Raubtier. Daniel wurde in die Löwengrube geworfen, weil er Gott treu blieb. Hiob verlor seine irdischen Güter und wurde von körperlichen Leiden so heimgesucht, daß sich selbst seine Verwandten und Freunde von ihm abwandten; dennoch bewahrte er seine Rechtschaffenheit. Jeremia ließ sich nicht hindern, die Worte zu reden, die Gott ihm aufgetragen hatte. Sein Zeugnis versetzte König und Fürsten in solchen Zorn, daß sie ihn in eine widerliche Schlammgrube warfen. Stephanus wurde gesteinigt, weil er den gekreuzigten Christus predigte. Paulus wurde ins Gefängnis geworfen, gegeißelt, gesteinigt und zuletzt getötet, weil er ein treuer Zeuge Gottes unter den Heiden war. Und Johannes wurde „um des Wortes Willen und des Zeugnisses von Jesus“ nach der Insel Patmos verbannt. {WA 571.2}

Diese Beispiele menschlicher Standhaftigkeit sind zugleich ein Zeugnis für die Zuverlässigkeit der Verheißungen Gottes bezüglich seiner ständigen Gegenwart und seiner erhaltenden Gnade. Sie bestätigen ferner die Kraft des Glaubens, die den Mächten der Welt zu widerstehen vermag. Der Glaube bewirkt es, daß wir uns selbst in den dunkelsten Stunden sicher in Gott geborgen wissen, weil wir spüren, daß unser Vater am Steuer ist, wie sehr wir auch von Versuchungen und Stürmen bedrängt werden. Allein mit den Augen des Glaubens können wir über die zeitlichen Dinge hinwegschauen, um den Wert der ewigen Güter richtig einzuschätzen. {WA 572.1}

Jesus stellt seinen Nachfolgern weder irdische Ehren und Reichtümer noch ein Leben ohne Anfechtungen in Aussicht. Er ruft sie statt dessen auf, ihm auf dem Pfad der Selbstverleugnung und Erniedrigung zu folgen. Ihm, der kam, um die Welt zu erlösen, widerstanden die vereinten Kräfte des Bösen. In einer unbarmherzigen Verschwörung erhoben sich böse Menschen und böse Engel gegen den Friedensfürsten. Mit jedem Wort und jeder Tat offenbarte er göttliche Barmherzigkeit, und weil er so völlig anders als die Welt war, erregte er die erbittertste Feindschaft. {WA 572.2}

So wird es allen ergehen, die „gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus“. (2.Timotheus 3,12). Wer vom Geist Christi erfüllt ist, muß mit Schmach und Bedrängnis rechnen. Die Art und Weise der Verfolgung mag sich im Laufe der Zeit wandeln, aber seit den Tagen Abels steht dahinter der gleiche Geist als treibende Kraft. {WA 572.3}

Satan hat zu allen Zeiten die Kinder Gottes verfolgt, gemartert und getötet. Dennoch erwiesen sie sich selbst im Sterben als Überwinder. Sie legten Zeugnis ab von der Kraft des Herrn, der mächtiger ist als Satan. Mögen gottlose Menschen in ihrem Haß den Leib peinigen und zerstören — das Leben, das mit Christus in Gott verborgen ist, können sie nicht antasten. Sie vermögen wohl Männer und Frauen hinter Gefängnismauern zu werfen, aber niemals ihren Geist zu fesseln. {WA 572.4}

In Anfechtungen und Verfolgungen wird die Herrlichkeit Gottes, d.h. sein Charakter, an seinen Auserwählten offenbar. Die Gläubigen, von der Welt gehaßt und verfolgt, werden in der Schule Christi erzogen. Sie wandern auf schmalen Pfaden über die Erde und werden geläutert im Feuerofen der Trübsal. Sie bleiben Christus treu selbst in schweren Kämpfen sie verleugnen sich selbst und erdulden bittere Enttäuschungen: Dadurch lernen sie die Schwere und das Furchtbare der Sünde kennen und verabscheuen sie. Als Teilhaber an Christi Leiden können sie hinter dem Dunkel die Herrlichkeit Gottes erblicken und sagen: „Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden.“ Römer 8,18. {WA 573.1}

Kapitel 57: Die Offenbarung

In den Tagen der Apostel erfüllten Eifer und Begeisterung die christlichen Gläubigen. Unermüdlich wirkten sie für ihren Meister, so daß das Evangelium vom Reich trotz heftigen Widerstandes in verhältnismäßig kurzer Zeit in allen damals bewohnten Gebieten der Erde verkündigt wurde. Zur Ermutigung der Gläubigen aller Zeiten wurden die Berichte über den Eifer, der die Nachfolger Jesu damals erfüllte, durch Eingebung des Heiligen Geistes niedergeschrieben. Die Gemeinde Ephesus benutzte der Herr Jesus als Sinnbild der gesamten Christenheit im apostolischen Zeitalter. Über sie sagt „der treue und wahrhaftige Zeuge“ (Offenbarung 3,14): „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld und daß du die Bösen nicht ertragen kannst, und hast geprüft die, welche sagen, sie seien Apostel, und sd‘s nicht, und hast sie als Lügner erfunden, und hast Geduld, und hast um meines Namens willen Last getragen, und bist nicht müde geworden.“ Offenbarung 2,2.3. {WA 575.1}

In ihren Anfängen war die Gemeinde Ephesus von kindlicher Schlichtheit und großem Eifer gekennzeichnet. Die Gläubigen trachteten ernstlich danach, jedem Wort Gottes zu gehorchen, und ihr Wandel bekundete eine innige, aufrichtige Liebe zu Christus. Weil der Heiland stets in ihren Herzen wohnte, bereitete es ihnen Freude, Gottes Willen zu tun. Erfüllt von Liebe zu ihrem Erlöser, war es ihr höchstes Ziel, Menschen für ihn zu gewinnen. Es kam ihnen gar nicht in den Sinn, das kostbare Geschenk der Gnade Christi für sich allein zu behalten. Sie waren sich der Bedeutung ihrer Berufung bewußt, und erfüllt von der Botschaft: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ (Lukas 2,14), brannte in ihnen das Verlangen, die frohe Kunde von der Erlösung bis an die äußersten Enden der Erde zu tragen. Und die Welt erkannte, daß sie mit Jesus gewesen waren. Als sündige, aber reumütige und begnadete, als gereinigte und geheiligte Menschen hatten sie Gemeinschaft mit Gott durch seinen Sohn gefunden. {WA 575.2}

Die Glieder der Gemeinde waren in ihrem Wesen und Tun mit einander eins geworden. Die Liebe zu Christus war die goldene Kette, die sie zusammenhielt. Sie wuchsen in der Erkenntnis des Herrn und offenbarten in ihrem Leben die Freude und den Frieden Christi. Die „Waisen und Witwen“ besuchten sie „in ihrer Trübsal“ und bemühten sich, „von der Welt unbefleckt“ (Jakobus 1,27) zu bleiben. Sie wußten, daß ein diesbezügliches Versäumnis ihrerseits ihrem Bekenntnis widerspräche und einem Verleugnen ihres Erlösers gleichkäme. {WA 576.1}

In jeder Stadt ging das Werk voran. Menschen bekehrten sich, die sich wiederum dazu getrieben fühlten, anderen von der unschätzbaren Gabe zu erzählen, die sie empfangen hatten. Sie konnten nicht eher ruhen, bis das Licht, das sie erleuchtet hatte, auch anderen schien. So war bald eine große Zahl von Ungläubigen mit den Grundlagen der christlichen Hoffnung bekannt gemacht worden. Herzliche, vom Geiste Gottes gewirkte persönliche Aufrufe

ergingen an die Irrenden, Ausgestoßenen und auch an solche, welche zwar vorgaben, die Wahrheit zu kennen, die aber doch die Lüste mehr liebten als Gott. (2.Timotheus 3,4). {WA 576.2}

Mit der Zeit aber ließ der Eifer der Gläubigen nach und ihre Liebe zu Gott und untereinander nahm ab. Kälte schlich in die Gemeinden ein. Manche vergaßen, unter welch wunderbaren Umständen sie die Wahrheit kennengelernt hatten. Von den alten Bannerträgern starb einer nach dem andern auf seinem Posten. Manche der jüngeren Arbeiter, die eigentlich schon einen Teil der Lasten dieser Bahnbrecher hätten auf sich nehmen sollen, um sich zu einsichtigen Führern heranzubilden, waren der so oft wiederholten Wahrheiten überdrüssig geworden. In ihrem Verlangen nach Neuem und Aufsehenerregendem versuchten sie, neue Lehren einzuführen, die vielen angenehmer erschienen, aber nicht im Einklang mit den Grundsätzen des Evangeliums standen. In ihrem Selbstvertrauen und ihrer geistlichen Blindheit begriffen sie nicht, daß diese spitzfindigen Anschauungen viele dazu verführen würden, die Erfahrungen der Vergangenheit in Frage zu stellen, und so Verwirrung und Unglauben aufkommen könnten. {WA 576.3}

Als diese Irrlehren mit Nachdruck verfochten wurden, erhoben sich Meinungsverschiedenheiten, und die Blicke vieler wurden von Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, abgelenkt. Die Auseinandersetzung über belanglose Lehrpunkte und die Beschäftigung mit „klugen Fabeln“ (2.Petrus 1,16) menschlicher Erfindung nahmen die Zeit in Anspruch, die der Verbreitung des Evangeliums hätte dienen sollen. So blieben Tausende von Menschen ungewarnt, die durch eine treue Verkündigung der Wahrheit hätten überzeugt und bekehrt werden können. Die Frömmigkeit nahm zusehends ab, und Satan schien Macht über die zu erlangen, die vorgaben Nachfolger Christi zu sein. {WA 577.1}

An diesem entscheidenden Punkt in der Geschichte der Gemeinde wurde Johannes zur Verbannung verurteilt. Nie zuvor war seine Stimme für die Gemeinde nötiger gewesen als gerade jetzt. Fast alle seine früheren Gefährten im Apostelamt hatten den Märtyrertod erlitten. Der gläubige Überrest sah sich heftigem Widerstand ausgesetzt. Dem äußeren Anschein nach zu urteilen, war der Tag nicht fern, an dem die Feinde der Gemeinde Christi triumphieren würden. {WA 577.2}

Aber des Herrn Hand waltete ungesehen auch im Verborgenen. Johannes wurde nach Gottes Ratschluß dorthin gebracht, wo sich Christus ihm in wunderbarer Weise offenbaren und ihm göttliche Weisung zur Erleuchtung der Gemeinden übermitteln konnte. {WA 578.1}

Die Feinde der Wahrheit hatten geglaubt, durch die Verbannung des Johannes die Stimme des treuen Zeugen Gottes für immer zum Schweigen zu bringen; aber auf Patmos empfing er Botschaften, die bis ans Ende der Zeiten die Gemeinde stärken sollten. Zwar werden jene, die Johannes verbannten, dereinst wegen ihres unrechten Handelns zur Verantwortung gezogen

werden; dennoch dienten sie als Werkzeuge in Gottes Hand, um den Ratschluß des Himmels auszuführen. Gerade ihr starkes Bemühen, das Licht auszulöschen, setzte die Wahrheit auf den Leuchter. {WA 578.2}

Es war an einem Sabbattag, als der Herr der Herrlichkeit dem verbannten Apostel erschien. Johannes hielt diesen Tag auf Patmos ebenso heilig wie zu der Zeit, da er in den Städten und Dörfern Judäas dem Volke predigte. Fest klammerte er sich an die göttlichen Verheißungen, die bezüglich dieses Tages gegeben worden waren. Er schrieb: „Der Geist kam über mich an des Herrn Tag, und ich hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune ... Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich wandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohn gleich.“ Offenbarung 1,10-13. {WA 578.3}

Überaus reich war dieser geliebte Jünger begnadet worden. Er war Zeuge des schweren Kampfes seines Meisters in Gethsemane gewesen, als auf dessen Angesicht der Schweiß wie Blutstropfen stand und „seine Gestalt häßlicher war als die anderer Leute und sein Aussehen als das der Menschenkinder“. Jesaja 52,14. Er hatte ihn in den Händen der römischen Soldaten gesehen, angetan mit einem alten Purpurmantel und einer Dornenkrone auf dem Haupt. Er hatte miterleben müssen, wie Jesus am Kreuze auf Golgatha hing, verhöhnt und verspottet. Nun durfte Johannes seinen Herrn noch einmal schauen. Doch wie ganz anders war seine Erscheinung! Er war nicht mehr ein Mann der Schmerzen, von Menschen verachtet und geschmäht. Jetzt war er in ein Gewand von himmlischem Glanz gekleidet. „Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleichwie goldenes Erz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen ... sein Antlitz leuchtete, wie die Sonne scheint.“ Offenbarung 1,14-16. „Und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert“ (Offenbarung 1,16), ein Sinnbild der Macht seines Wortes. Patmos erglänzte von der Herrlichkeit des auferstandenen Herrn. {WA 578.4}

„Und als ich ihn sah“, schrieb Johannes, „fiel ich zu seinen Füßen wie ein Toter; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht!“ Offenbarung 1,17. {WA 579.1}

Johannes wurde gestärkt, um die Gegenwart seines verherrlichten Herrn ertragen zu können. Dann wurde vor seinem erstaunten Blick die Herrlichkeit des Himmels enthüllt. Er durfte den Thron Gottes schauen und über alle irdischen Kämpfe hinweg die weißgekleidete Schar der Erlösten sehen. Er hörte die Loblieder der Engel des Himmels und den Siegesgesang derer, die überwunden hatten durch des Lammes Blut und das Wort ihres Zeugnisses. In der Offenbarung, die ihm zuteil wurde, wurden ihm Begebenheiten über Begebenheiten enthüllt, die für die Erfahrung des Volkes Gottes höchst bedeutsam sind.

Außerdem wurden ihm die künftigen Geschicke der Gemeinde bis zum Ende der Zeit gezeigt. In Zahlen und Sinnbildern erfuhr Johannes Dinge von außerordentlicher Bedeutung, die er niederschreiben sollte, damit Gottes Volk in seinen wie in den kommenden Zeiten Aufschluß über die ihnen bevorstehenden Gefahren und Kämpfe erhielte. {WA 579.2}

Diese Offenbarung sollte der christlichen Gemeinde aller Zeiten zur Unterweisung und zum Trost dienen. Dennoch haben christliche Lehrer behauptet, die Offenbarung sei ein versiegeltes Buch, und ihre Geheimnisse könnten nicht erklärt werden. Aus diesem Grunde haben viele sich von dem prophetischen Buch abgewandt und weigern sich, Zeit und Mühe daran zu wenden, seine Geheimnisse zu erforschen. Gott will aber nicht, daß sein Volk Vorbehalte gegen dieses Buch hat. Es „ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll ... Selig ist“, erklärt der Herr, „der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe!“ Offenbarung 1,1.3. „Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: Wenn jemand etwas dazusetzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und wenn jemand etwas davontut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun seinen Anteil vom Baum des Lebens und von der heiligen Stadt, davon in diesem Buch geschrieben steht. Es spricht, der solches bezeugt: Ja, ich komme bald.“ Offenbarung 22,18-
20. {WA 580.1}

In der Offenbarung werden die Tiefen der Gottheit kundgetan. Schon der Name, der diesem Buch gegeben wurde — „Die Offenbarung“ — widerspricht der Behauptung, daß es ein versiegeltes Buch sei. Eine Offenbarung ist etwas, das kundgetan wird. Der Herr selber offenbarte seinem Diener die in diesem Buch enthaltenen Geheimnisse, und es ist seine Absicht, daß sie allen zur Erforschung zugänglich sein sollen. Die darin enthaltenen Wahrheiten sind ebenso an die gerichtet, die in den letzten Tagen der Weltgeschichte leben, wie an die Zeitgenossen des Johannes. Einige der darin prophezeiten Geschehnisse haben sich bereits erfüllt, andere treffen gerade in unserer Zeit ein; wieder andere gewähren einen Ausblick auf die Ereignisse beim Abschluß des großen Kampfes zwischen den Mächten der Finsternis und dem Fürsten des Himmels. Schließlich beschreiben weitere Prophezeiungen den Jubel und die Freude der Erlösten auf der neuen Erde. {WA 580.2}

Niemand sollte meinen, es sei sinnlos, in diesem Buch zu forschen und die darin enthaltene Wahrheit zu suchen, wenn er nicht gleich die Bedeutung eines jeden Sinnbildes erkennen kann. Der vormals Johannes diese Geheimnisse offenbarte, wird auch dem ernstlich nach Wahrheit Suchenden einen Vorgeschmack der himmlischen Dinge schenken. Wer sein Herz der Wahrheit öffnet, wird die Lehren dieses Buches verstehen und den Segen empfangen können, der denen verheißen ist, „die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ Offenbarung 1,3. {WA 581.1}

In der Offenbarung finden alle Bücher der Bibel ihren zusammenfassenden Abschluß. Sie ergänzt das Buch Daniel. Das eine ist eine Prophezeiung, das andere eine Offenbarung. Das Buch, das versiegelt wurde, ist nicht die Offenbarung, sondern der Teil der Prophezeiung Daniels, der sich auf die letzten Tage bezieht. Der Engel gebot: „Und du, Daniel, verbirg diese Worte, und versiegele dies Buch bis auf die letzte Zeit.“ Daniel 12,4. {WA 581.2}

Christus selber forderte den Apostel auf, das zu berichten, was ihm eröffnet werden sollte. „Was du siehest, das schreibe in ein Buch und sende es zu den sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.“ Offenbarung 1,11. „Ich bin ... der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit ... Schreibe, was du gesehen hast ... und was geschehen soll danach. Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und die sieben goldenen Leuchter: die sieben Sterne sind
Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind die sieben Gemeinden.“ Offenbarung 1,17-20. {WA 581.3}

Die Namen der sieben Gemeinden sind Symbole der Gemeinde in den verschiedenen Abschnitten des christlichen Zeitalters. Die Zahl Sieben weist auf die Vollständigkeit hin und besagt, daß die Botschaften bis zum Ende der Zeiten reichen, während die Sinnbilder den Zustand der Gemeinde in den verschiedenen Abschnitten der Weltgeschichte offenbaren. {WA 582.1}

Von Christus heißt es, daß er mitten unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt. Das versinnbildet seine enge Beziehung zu den sieben Gemeinden. Mit seinem Volk steht er in ständiger Verbindung. Er kennt dessen wahren Zustand. Er achtet auf die Haltung, Frömmigkeit und Hingabe seiner Kinder. Wenn er auch Hoherpriester und Mittler im himmlischen Heiligtum ist, wird er doch als der dargestellt, der inmitten seiner Gemeinden hier auf Erden einhergeht. Mit unermüdlicher Wachsamkeit und unablässiger Sorgfalt beobachtet er, ob etwa die Fackel irgendeines seiner Wächter nur schwach brennt oder gar am Erlöschen ist. Wären die Leuchter nur menschlicher Fürsorge überlassen, dann würden die flackernden Flammen bald verglimmen und sterben. Nun aber ist er selbst der treue Wächter im Hause des Herrn, der zuverlässige Hüter der Tempelhöfe. Seine beständige Sorge und erhaltende Gnade sind die Quelle des Lebens und des Lichtes. {WA 582.2}

Ebenso wird Christus als der dargestellt, der die sieben Sterne in seiner Hand hält. Das gibt uns die Gewißheit, daß keine Gemeinde, die treu zu ihrer Pflicht steht, befürchten müßte, zunichte zu werden; denn kein einziger Stern, der unter dem Schutz des Allmächtigen steht, kann der Hand Christi entrissen werden. {WA 582.3}

„Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten.“ Offenbarung 2,1. Diese Worte gelten den Lehrern in der Gemeinde, denen Gott schwerwiegende Verantwortung auferlegt

hat. Die guten Einflüsse, die in der Gemeinde reichlich verspürt werden sollten, hängen vornehmlich von Gottes Dienern ab, die Christi Liebe offenbaren sollen. Die Sterne des Himmels unterstehen seiner Herrschaft. Er gibt ihnen das Licht und lenkt sie in ihren Bahnen. Täte er dies nicht, so würden sie fallen. Das trifft auch auf seine Diener zu. Sie sind nur Werkzeuge in seiner Hand, und alles Gute, das sie ausführen, geschieht durch seine Kraft. Durch sie soll sein Licht weiterleuchten. Tüchtig werden sie allein durch den Heiland. Solange sie auf ihn schauen, wie er auf den Vater schaute, vermögen sie sein Werk zu tun. Solange sie sich ganz auf Gott verlassen, verleiht er ihnen seine Herrlichkeit, damit sie diese in die Welt hinausstrahlen. {WA 582.4}

Schon früh in der Geschichte der Gemeinde hatte das von Paulus geweissagte Geheimnis der Bosheit sein verderbliches Werk begonnen. Als dann die Irrlehrer, vor denen Petrus die Gläubigen gewarnt hatte, ihre Ketzereien verbreiteten, ließen sich viele von ihnen betören. Andere strauchelten in Anfechtungen und wurden versucht, ihren Glauben aufzugeben. Zu der Zeit, als Johannes die Offenbarung empfing, hatten schon viele ihre erste Liebe zur Wahrheit des Evangeliums verloren. Aber in seiner Barmherzigkeit gab Gott die Gemeinde in diesem Zustand der Abtrünnigkeit nicht auf. In einer überaus herzlichen Botschaft offenbarte er seine Liebe zu ihr und forderte sie auf, entschieden für die Ewigkeit zu wirken. Er ermahnte sie mit den Worten: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke.“ Offenbarung 2,5. {WA 583.1}

Die Gemeinde zeigte Mängel auf, die Veranlassung zu ernstem Tadel und notwendiger Züchtigung gaben. Deshalb wurde Johannes vom Geiste Gottes eingegeben, Botschaften der Warnung, Ermahnung und Bitte an die aufzuzeichnen, deren Heil gefährdet war, weil sie die Grundlagen des Evangeliums aus dem Auge verloren hatten. Auch die Worte der Zurechtweisung, die Gott für notwendig erachtet, sind stets von herzlicher Liebe getragen und mit der Verheißung des Friedens für den reumütigen Gläubigen verbunden. „Siehe“, spricht der Herr, „ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Offenbarung 3,20. {WA 583.2}

Für diejenigen, die bei allem Kampf festhielten an ihrem Glauben an Gott, empfing der Prophet Worte der Anerkennung und Verheißung: „Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet ... Weil du bewahrt hast das Wort von meiner Geduld, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.“ Offenbarung 3,8.10. Die Gläubigen wurden ermahnt: „Werde wach und stärke das andere, das sterben will ... Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ Offenbarung 3,2.11. {WA 584.1}

Durch einen, der sich selbst „Bruder und Mitgenosse an der Trübsal“ (Offenbarung 1,9) nennen konnte, offenbarte Christus seiner Gemeinde, was sie um seinetwillen würde erleiden müssen. Die vielen Jahrhunderte der Finsternis und des Aberglaubens überblickend, sah der greise Verbannte, wie Tausende um ihrer Liebe zur Wahrheit willen den Märtyrertod erleiden würden. Er wurde aber auch gewahr, daß der Herr, der seinen ersten Zeugen beigestanden hatte, seine Getreuen in der Verfolgung nicht verlassen werde, durch die sie vor dem Ende der Zeiten noch gehen mußten. „Fürchte dich vor keinem, was du leiden wirst!“ ermahnte der Herr. „Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf daß ihr versucht werdet, und werdet Trübsal haben ... Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Offenbarung 2,10. {WA 584.2}

Für alle Treuen, die gegen das Böse kämpften, vernahm Johannes die Verheißung: „Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist.“ Offenbarung 2,7. „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln ... Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Thron.“ Offenbarung 3,5.21. {WA 584.3}

Johannes schaute die Barmherzigkeit und innige Liebe Gottes, die mit seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Kraft eng verbunden ist. Er sah, daß Sünder in ihm einen Vater fanden, vor dem sie sich nicht zu fürchten brauchen. Und als er über den Höhepunkt des großen Kampfes hinwegschaute, gewahrte er die Schar der Überwinder, „die den Sieg behalten hatten ... die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose ... und das Lied des Lammes.“ Offenbarung 15,2.3. {WA 585.1}

Johannes erblickte den Heiland unter dem Bild eines Löwen, „der da ist vom Geschlecht Juda“, und eines Lammes, „wie wenn es erwürget wäre“. Offenbarung 5,5.6. Diese Sinnbilder stellen die Verbindung der Allmacht mit der sich aufopfernden Liebe dar. Der „Löwe“ aus Juda, so schrecklich er für die Verächter der göttlichen Gnade ist, wird für die Gehorsamen und Treuen das „Lamm Gottes“ sein. Die Feuersäule, die den Vertretern des Gesetzes Gottes Schrecken und Zorn ankündet, ist denen, die seine Gebote gehalten haben, ein Zeichen des Lichtes, der Barmherzigkeit und der Befreiung. Der Arm, der kräftig genug ist, die Aufrührer zu schlagen, wird auch stark sein, um die Getreuen zu erretten. Jeder, der treu bleibt, wird gerettet werden. „Er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern.“ Matthäus 24,31. {WA 585.2}

Im Vergleich zu den Millionen Bewohnern der Welt werden Gottes Kinder, wie dies schon immer der Fall war, nur eine kleine Herde sein. Stehen sie aber treu zu der in seinem Wort

geoffenbarten Wahrheit, dann wird Gott ihre Zuflucht sein. Sie stehen unter dem schützenden Schild des Allmächtigen. Gott ist stets eine Mehrheit. Wenn der Schall der letzten Posaune in das Verlies des Todes dringen wird, dann werden die Gerechten triumphierend aus ihren Gräbern hervorgehen und ausrufen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ 1.Korinther 15,55. Vereint mit Gott, Christus, den Engeln und den Getreuen aller Zeiten, werden sie dann eine unübersehbare Mehrheit bilden. {WA 585.3}

Christi wahre Jünger folgen ihm durch schwere Anfechtungen, wobei sie Selbstverleugnung üben und bittere Enttäuschungen ertragen; das alles zeigt ihnen jedoch, wie die Sünde, die sie verabscheuen lernten, Schuld und Weh bringt. Als Teilhaber der Leiden Christi sind sie dazu ersehen, auch an seiner Herrlichkeit teilzuhaben. In einem von Gott gegebenen Gesicht schaute Johannes den endgültigen Sieg der Gemeinde der Übrigen. Er schreibt: „Ich sah, und es war wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemengt; und die den Sieg behalten hatten ... standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.“ Offenbarung 15,2.3. {WA 586.1}

„Und ich sah, und siehe, das Lamm stand auf dem Berg Zion und mit ihm hundertvierundvierzigtausend, die hatten seinen Namen und den Namen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn.“ Offenbarung 14,1. In dieser Welt war ihr Wille Gott geweiht gewesen; sie hatten ihm mit dem Verstand und mit dem Herzen gedient; nun kann sein Name auf ihren Stirnen stehen. „Und sie werden regieren von Ewigkeit zu
Ewigkeit.“ Offenbarung 22,5. Sie gehen nicht hinein und hinaus, als müßten sie wie Bettler um einen Platz bitten; sie gehören zu jenen, denen Christus zuruft: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ Matthäus 25,34. Er heißt jeden von ihnen als sein Kind willkommen und sagt: „Gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Matthäus 25,21. „Diese ... folgen dem Lamme nach, wo es hingeht. Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm.“ Offenbarung 14,4. Im Gesicht sieht sie der Prophet auf dem Berge Zion stehen, bereit zu heiligem Dienst und gekleidet in weiße Leinwand, welche die Gerechtigkeit der Heiligen darstellt. Doch alle, die dem Lamm im Himmel folgen, müssen ihm zuvor auf Erden gefolgt sein; nicht widerwillig und verdrossen, sondern in vertrauensvollem, liebendem Gehorsam, wie die Herde dem Hirten folgt. {WA 586.2}

„Die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfenspielern, die auf ihren Harfen spielen, und sie sangen ein neues Lied vor dem Thron ...; und niemand konnte das Lied lernen außer den hundertvierundvierzigtausend, die erkauft sind von der Erde ..., und in ihrem Munde ist kein Falsch gefunden; sie sind unsträflich.“ Offenbarung 14,2-5. {WA 587.1}

„Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet wie eine geschmückte Braut ihrem Mann ... Ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem Jaspis, klar wie Kristall. Und sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel und Namen darauf geschrieben, nämlich der zwölf Geschlechter der Kinder Israel ... Die zwölf Tore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Tor war von einer einzigen Perle, und die Gassen der Stadt waren lauteres Gold wie durchscheinendes Glas. Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm.“ Offenbarung 21,2.11.12.21.22. {WA 587.2}

„Und es wird nichts mehr unter dem Bann sein. Und der Thron Gottes und des Lammes wird darinnen sein, und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Und wird keine Nacht mehr sein, und sie werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten.“ Offenbarung 22,3-5. {WA 587.3}

„Er zeigte mir einen Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes. Auf beiden Seiten des Stromes mitten auf der Gasse ein Baum des Lebens, der trägt zwölfmal Früchte und bringt seine Früchte alle Monate, und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker.“ Offenbarung 22,1.2. „Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt.“ Offenbarung 22,14 (Jubiläumsbibel). „Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein.“ Offenbarung 21,3. {WA 588.1}

Kapitel 58: Die triumphierende Gemeinde

Über 1900 Jahre sind vergangen, seit die Apostel von ihrer Arbeit ruhen, aber die Geschichte ihrer Mühsale und Opfer, die sie um Christi willen brachten, gehört noch immer zu den kostbarsten Schätzen der Gemeinde. Diese Geschichte, geschrieben unter der Leitung des Heiligen Geistes, wurde aufgezeichnet, damit die Nachfolger Christi aller Zeiten zu größerem Eifer und Ernst in der Sache des Heilandes angespornt werden. {WA 589.1}

Die Jünger erfüllten den Auftrag, den Jesus ihnen erteilt hatte. Als die Boten des Kreuzes hinausgingen, um das Evangelium zu verkündigen, wurde die Herrlichkeit Gottes in einer Weise offenbart, wie sie sterbliche Menschen nie zuvor erlebt hatten. Durch die ihnen beistehende Kraft des Heiligen Geistes vollbrachten die Apostel ein Werk, das die Welt aufrüttelte. In einer einzigen Generation wurde das Evangelium allen Völkern gebracht. {WA 589.2}

Der Dienst der auserwählten Boten Christi zeitigte eine herrliche Frucht. Zu Beginn ihres Wirkens waren sie ungelehrte Leute, aber sie stellten sich vorbehaltlos ihrem Meister zur Verfügung, und durch ihn erhielten sie die notwendige Unterweisung für das ihnen anvertraute große Werk. Gnade und Wahrheit erfüllten ihre Herzen, prägten ihr Denken und bestimmten ihr Tun. Ihr Leben war „verborgen mit Christus in Gott“. (Kolosser 3,3). Alle Selbstsucht war aus den Augen verloren, untergegangen in den Tiefen der göttlichen Liebe. {WA 589.3}

Die Jünger waren Männer, die inbrünstig reden und beten konnten und bei dem Kraft zu erhalten vermochten, der Israels Stärke war. Ganz eng hielten sie sich an der Seite Gottes und verknüpften ihre persönliche Ehre mit der seines Thrones. Jahwe war ihr Gott. Seine Ehre war auch ihre Ehre, seine Wahrheit ihre Wahrheit. Bei jedem Angriff auf das Evangelium hatten sie das Empfinden, als richte er sich gegen sie selbst, und so kämpften sie mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Kraft für die Sache Christi. Weil sie die Salbung von oben empfangen hatten, waren sie befähigt, das Wort des Lebens zu verkünden. Sie erwarteten viel, darum unternahmen sie viel. Christus hatte sich ihnen offenbart, und so überließen sie sich seiner Führung. Ihr Verständnis für die Wahrheit und ihre Bereitschaft, Widerwärtigkeiten zu begegnen, entsprachen dem Grad ihrer Übereinstimmung mit Gottes Willen. Jesus Christus, die Weisheit und die Kraft Gottes — das war der Inhalt aller ihrer Predigten. Sie erhöhten seinen Namen, den einzigen unter dem Himmel, durch den Menschen selig werden können. (Apostelgeschichte 4,12). Wenn sie die Vollkommenheit Christi, des auferstandenen Heilandes, verkündigten, bewegten ihre Worte die Herzen, und Männer und Frauen wurden für das Evangelium gewonnen. Viele, die bislang

den Namen des Heilandes geschmäht und seine Kraft verachtet hatten, bekannten sich nun als Jünger des Gekreuzigten. {WA 590.1}

Nicht in eigener, sondern in der Kraft des lebendigen Gottes führten die Apostel ihren Auftrag aus. Ihre Arbeit war nicht leicht. Die Anfänge der christlichen Gemeinde waren mit viel Schwierigkeiten und manch bitterem Kummer verbunden. Entbehrung, Verleumdung und Verfolgung widerfuhren den Jüngern ständig, aber sie achteten ihr eigenes Leben nicht teuer, sondern freuten sich, daß sie berufen waren, für Christus zu leiden. Unentschlossenheit, Unentschiedenheit und Ziellosigkeit fanden in ihrem Wirken keinen Raum. Sie waren willig, zu opfern und selbst geopfert zu werden. (2.Korinther 12,15). Das Wissen um ihre Verantwortung läuterte und erweiterte ihre Erfahrung, und Gottes Gnade wurde sichtbar in den Siegen, die sie für Christus errangen. In seiner Allmacht wirkte Gott durch sie, um das Evangelium triumphieren zu lassen. {WA 590.2}

Auf dem Grund, den Christus selbst gelegt hatte, bauten die Apostel die Gemeinde Gottes. (Epheser 3,20.21; 1.Korinther 3,11). Die Heilige Schrift benutzt oft das Bild von der Errichtung eines Tempels, um den Auftrag der Gemeinde zu veranschaulichen. So weist Sacharja hin auf Christus als den „Sproß“ der den Tempel des Herrn bauen soll. Er spricht davon, daß sogar die Heiden bei diesem Werk helfen werden: „Es werden kommen von ferne, die am Tempel des Herrn bauen werden.“ Sacharja 6,12.15. Jesaja wiederum erklärt: „Fremde werden deine Mauern bauen.“ Jesaja 60,10. {WA 591.1}

Petrus nahm Bezug auf den Bau dieses Tempels und schrieb: „Zu ihm kommet als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. Und bauet auch ihr euch als lebendige Steine zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus.“ 1.Petrus 2,4.5. {WA 591.2}

Bei ihrer Arbeit im „Steinbruch“ der jüdischen und der heidnischen Welt förderten die Apostel „Steine“, mit denen sie auf diesem „Fundament“ weiterbauen konnten. In seinem Brief an die Gläubigen zu Ephesus versichert Paulus ihnen: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn; auf welchem auch ihr miterbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.“ Epheser 2,19-
22. {WA 591.3}

Und an die Korinther schrieb er: „Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, edle Steine,

Holz, Heu, Stroh, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wid‘s klar machen. Denn mit Feuer wird er sich offenbaren; und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren.“ 1.Korinther 3,10-13. {WA 591.4}

Die Apostel bauten auf einen sicheren Grund, auf Christus, den ewigen Fels. Auf dieses Fundament legten sie die „Steine“, die sie aus der Welt gebrochen hatten. Das geschah nicht ohne Hindernisse. Ihr Werk wurde durch den Widerstand der Feinde Christi sehr erschwert. Die Apostel hatten gegen Fanatismus, Vorurteil und Haß von seiten derer zu kämpfen, die auf einen falschen Grund bauten. Viele von denen, die am Aufbau der Gemeinde tätig waren, konnten mit den Bauleuten an der Mauer Jerusalems zur Zeit Nehemias verglichen werden, von denen geschrieben steht: „Die da Last trugen, arbeiteten so: mit der einen Hand taten sie die Arbeit, und mit der andern hielten sie die Waffe.“ Nehemia 4,11. {WA 592.1}

Könige und Statthalter, Priester und Oberste versuchten den Tempel Gottes zu zerstören. Aber trotz Gefangennahme, Folter und Tod führten treue Männer das Werk fort, und so wuchs der Bau — eindrucksvoll und gleichmäßig. Manchmal konnten die Arbeiter in dem Nebel des Aberglaubens, der sie umgab, kaum etwas erkennen. Dann wieder wurden sie von der Gewalt ihrer Widersacher beinahe überwältigt. Aber mit unerschütterlichem Glauben und ungeschwächtem Mut setzten sie ihre Arbeit fort. {WA 592.2}

Einer nach dem andern von den Bauleuten an vorderster Front fielen durch Feindeshand. Stephanus wurde gesteinigt, Jakobus mit dem Schwert erschlagen, Paulus enthauptet, Petrus gekreuzigt, Johannes verbannt. Dennoch wuchs die Gemeinde. Neue Arbeiter traten an die Stelle der gefallenen; und Stein auf Stein wurde dem Gebäude hinzugefügt. So wurde allmählich der Tempel der Gemeinde Gottes errichtet. {WA 592.3}

Jahrhunderte heftiger Verfolgung folgten der Gründung der Gemeinde Christi, aber nie fehlte es an Männern, die den weiteren Bau am Tempel Gottes für wichtiger hielten als ihr Leben. Von ihnen steht geschrieben: „Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Ketten und Gefängnis; sie wurden gesteinigt, gefoltert, zersägt, durchs Schwert getötet; sie sind umhergezogen in Schafpelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach. Deren die Welt nicht wert war, die sind im Elend umhergeirrt in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde.“ Hebräer 11,36-38. {WA 593.1}

Der Feind der Gerechtigkeit ließ nichts unversucht, um das Werk, das den Bauleuten des Herrn anvertraut war, zum Stillstand zu bringen. Aber Gott hat „sich selbst nicht unbezeugt gelassen“. Apostelgeschichte 14,17. Mitarbeiter wurden erweckt, die sieghaft den Glauben verteidigten, der einst den Heiligen übergeben worden war. Die Geschichte berichtet von der Tapferkeit und dem Heldenmut dieser Männer. Gleich den Aposteln fiel mancher von ihnen auf seinem Posten, aber der Bau des Tempels ging immer weiter. Zwar wurden viele Bauleute umgebracht doch das Werk nahm seinen Fortgang. Die Waldenser, Johann Wiklif, Hus und

Hieronymus, Martin Luther und Zwingli, Cranmer, Latimer und Knox, die Hugenotten, John und Charles Wesley und viele andere setzten auf diesen Grund Baumaterial, das bis in alle Ewigkeit bestehen wird. In späteren Jahren leisteten andere durch ihren Einsatz ihr Teil zur Verbreitung des Wortes Gottes und arbeiteten an der Errichtung des Baues ebenso wie jene, die durch ihre Tätigkeit in fernen Ländern der letzten großen Botschaft den Weg bereiteten. {WA 593.2}

Seit den Tagen der Apostel hat das Bauen am Tempel Gottes nie aufgehört. Blicken wir auf die vergangenen Jahrhunderte zurück, so erkennen wir, daß die Gläubigen, die als lebendige Steine in diesen Bau eingefügt wurden, Lichtstrahlen gleich durch die Finsternis des Irrtums und des Aberglaubens leuchteten. In aller Ewigkeit werden diese köstlichen Edelsteine immer stärker leuchten und die Kraft der Wahrheit Gottes bezeugen. Der helle Glanz dieser geschliffenen Steine macht den großen Gegensatz zwischen Licht und Finsternis, zwischen Wahrheit und Irrtum offenbar. {WA 593.3}

Paulus, die andern Apostel und alle Gerechten, die seitdem gelebt haben, hatten Anteil an der Errichtung dieses Tempels. Doch noch ist der Bau nicht vollendet. Wir, die wir jetzt leben, haben ebenfalls unseren Beitrag zu diesem Werk zu leisten. Wir müssen Baustoffe auf dieses Fundament fügen, die die Feuerprobe bestehen können: „Gold, Silber, edle Steine.“ Paulus ermutigt und ermahnt alle, die an dieser Arbeit stehen: „Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.“ 1.Korinther 3,12.14.15. Der Christ, der gewissenhaft das Wort des Lebens weitergibt und Männer und Frauen auf den Weg der Heiligkeit und des Friedens führt, fügt dem Fundament Baumaterial hinzu, das ewiglich bleibt. Er wird im Reiche Gottes als ein weiser Baumeister geehrt werden. {WA 594.1}

Von den Aposteln steht geschrieben: „Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.“ Markus 16,20. Wie Christus seine Jünger aussandte, so sendet er heute die Glieder seiner Gemeinde aus: Die gleiche Kraft, die den Aposteln gegeben war, steht auch ihnen zur Verfügung. Wenn sie Gott zu ihrer Stärke machen, so wird er durch sie wirken, und sie werden nicht vergeblich arbeiten. Sie sollen sich bewußt sein, daß Gott dem Werk, in dem sie arbeiten, sein Siegel aufgedrückt hat. Er sprach zu Jeremia: „Sage nicht: ‚Ich bin zu jung‘, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten ... Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.“ Jeremia 1,7-9. So fordert er auch uns auf, hinauszugehen und die Worte zu reden, die er uns gebietet, wobei wir verspüren, wie er unsere Lippen mit heiliger Hand berührt. {WA 594.2}

Christus hat der Gemeinde eine heilige Pflicht auferlegt. Jedes Glied sollte gleichsam ein Kanal sein, durch den Gott der Welt die Schätze seiner Gnade und den unausforschlichen Reichtum Christi zufließen lassen kann. Nichts wünscht der Heiland sehnlicher, als Menschen, die seinen Geist und sein Wesen der Welt kundmachen. Und die Welt bedarf nichts so sehr wie eine Offenbarung der Liebe des Heilandes durch Menschen. Der ganze Himmel wartet auf Männer und Frauen, durch die Gott die Kraft des Christentums offenbaren kann. {WA 595.1}

Die Gemeinde ist Gottes Werkzeug zur Verkündigung der Wahrheit; er hat sie zugerüstet, ein besonderes Werk zu tun. Wenn sie ihm treu ist und willig seinen Geboten gehorcht, wird die göttliche Gnade in ihrer ganzen Herrlichkeit in ihr wohnen. Wird sie ihrem Bund treu bleiben und den Herrn, den Gott Israels, ehren, dann wird keine Macht ihr widerstehen können. {WA 595.2}

Eifer für Gott und seine Sache trieb einst die Jünger an, mit großer Kraft das Evangelium zu bezeugen. Sollte nicht gleicher Eifer unsere Herzen zu der Entschlossenheit entfachen, andern die Geschichte von der erlösenden Liebe und von Christus, dem Gekreuzigten, zu erzählen? Als Christen dürfen wir nicht nur auf die Wiederkunft des Heilandes warten, sondern können auch das Kommen dieses Tages beschleunigen. {WA 595.3}

Wenn die Gemeinde das Kleid der Gerechtigkeit Christi anlegt, und sich in keiner Weise dieser Welt gleichstellt, dann steht ihr der Anbruch eines neuen, herrlichen Tages unmittelbar bevor. Gottes Verheißungen an sie gelten für alle Zeiten. Er wird sie für alle Zeiten herrlich machen — zu einer Freude für viele Geschlechter. Die Wahrheit, die denen, die sie verachten und verwerfen, unerkannt bleibt, wird zuletzt triumphieren. Schien es zeitweise auch so, als ob sie aufgehalten wurde, so konnte ihr Fortgang doch nie verhindert werden. Stößt Gottes Botschaft auf Widerstand, dann verleiht ihr Gott vermehrte Kraft, damit ihr Einfluß um so größer werde. Angetan mit göttlicher Macht, wird sie sich ihren Weg auch durch stärkste Bollwerke bahnen und jedes Hindernis bewältigen. {WA 595.4}

Was hielt den Sohn Gottes in seinem an Mühen und Opfern reichen Leben aufrecht? Er sah die Frucht seiner Arbeit, und das befriedigte ihn. Im Blick auf die Ewigkeit schaute er die Glückseligkeit derer, die durch seine Menschwerdung Vergebung und ewiges Leben empfangen hatten. Sein Ohr vernahm das Jauchzen der Erlösten. Er hörte die von ihm Erkauften das Lied Moses und des Lammes singen. {WA 596.1}

Auch wir dürfen einen Blick in die Zukunft, in die Glückseligkeit des Himmels werfen. Die Bibel offenbart uns etwas von der künftigen Herrlichkeit, Bilder, die Gottes Hand für seine Gemeinde aufgezeichnet hat und die der Gemeinde kostbar sind. Durch den Glauben dürfen wir an der Schwelle der ewigen Stadt stehen und den Willkommensgruß vernehmen, der denen gilt, die in ihrem Leben Christi Mitarbeiter waren und es sich zur Ehre rechneten,

um seinetwillen zu leiden. Wenn es dann heißt: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters“ (Matthäus 25,34), legen sie ihre Kronen zu den Füßen des Erlösers nieder und rufen: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob ... Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem
Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Offenbarung 5,12.13. {WA 596.2}

Dort begrüßen die Erlösten jene, durch deren Treue sie zum Heiland geführt wurden, und alle vereinen sich im Lobpreis dessen, der starb, damit menschliche Wesen Leben empfangen, das ewig währt wie Gottes Leben. Der Kampf ist vorüber. Trübsal und Streit sind zu Ende. Der ganze Himmel hallt von Siegesliedern wider, wenn die Erlösten in den Jubelgesang einstimmen: Würdig, würdig ist das Lamm, das erwürgt war und nun wieder lebt als siegreicher Überwinder! {WA 597.1}

„Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen, vor dem Thron stehend und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, die riefen mit großer Stimme und sprachen: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unsrem Gott und dem Lamm!“ Offenbarung 7,9.10. „Diese sd‘s, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgendeine Hitze; denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ Offenbarung 7,14-17. „Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ Offenbarung 21,4. {WA 597.2}

In Erwartung des Endes